

Nr. 18
Die Folterwelt
Vorwort

Der Arkonide Atlan wuchs auf der wilden Welt Gortavor am Rande des Imperiums auf. Angeblich war er ein Waisenkind, dessen sich der geheimnisvolle Bauchaufschneider Fartuloon angenommen hatte. Als sein Pflegevater ließ dieser dem jungen Atlan eine hervorragende Ausbildung zukommen, war ebenso Lehrmeister wie Freund. Erst mit dem erfolgreichen Abschluß der ARK SUMMIA auf der Prüfungswelt Largamenia, die in der Aktivierung des Logiksektors gipfelte, erfuhr Atlan, wer er wirklich war: Mascaren da Gonozal, Sohn und designierter Nachfolger des vierzehn Arkonjahre zuvor von seinem Halbbruder Orbanaschol und dessen Helfern ermordeten Imperators Gonozal VII.

“Die Schicksalskugel rollt”, sagte Fartuloon am 24. Prago des Messon 10.497 da Ark, einem Datum der arkonidischen Zeitrechnung, das dem Frühjahr des Jahres 8023 vor Christus entsprach. “Freunde, jetzt beginnt der eigentliche Kampf: auf Leben und Tod! Für Atlan und Arkon!”

Es hatte vielleicht etwas zu melodramatisch geklungen, entsprach jedoch der vollen Wahrheit. Für Atlan begann ein ganz neues Leben, denn er war der *Kristallprinz*—erbittert verfolgt von den Häschern des Brudermörders, zum Leben im Untergrund gezwungen, aber fortan bemüht, das ihm zustehende Erbe anzutreten und den Tyrannen vom Kristallthron zu stürzen. Kein leichtes Unterfangen, stand dem Imperator doch die volle Macht des in Zehntausende Welten rechnenden Großen Imperiums zur Verfügung, ein gnadenloser Geheimdienst unter dem Befehl Offanturs oder die “Bluthunde” der Kralasenen-Truppe des Blinden Sofgart.

Nicht zu vergessen, daß Atlans Freundin Farnathia, die Tochter des Tatos von Gortavor, im Verlauf der Flucht von dem Exilplaneten in die Hände des Blinden Sofgart fiel und über ihr Schicksal nichts bekannt war. Für Atlan mischten sich also persönliche und politische Interessen, als eines seiner ersten Ziele *Die Folterwelt* war. Ehe er jedoch dorthin gelangte, gait es, sich eine Basis zu schaffen, und hierzu hatte Fartuloon den Stützpunkt auf der Welt Kraumon auserkoren, ohne zu wissen, daß dort bereits Probleme ganz anderer Art warteten ...

Mit dem 17. Buch dieser “Blauband”-Reihe wurden die Kapitel von Atlans Jugendzeit aufgeschlagen, jene schillernden Abenteuer, die in den Jahren 1973 bis 1977 unter dem *Titel ATLAN-exklusiv—Der Held von Arkon* in insgesamt 160 Heftromanen erstmals veröffentlicht wurden. Trotz meines Bemühens, den Originalen und ihrem Flair recht nahe zu kommen, läßt sich nicht vermeiden, daß viele Passagen bearbeitet, andere gekürzt, gravierende Fehler korrigiert und Überleitungen hinzugefügt werden müssen, damit aus fünf Einzelheften jeweils ein geschlossener Roman entsteht.

Ich hoffe, daß mir auch diesmal die mitunter gar nicht so leichte Gratwanderung zwischen alt und neu gelungen ist—schlagen doch, wie wohl bei jedem Leser, der die alten Hefte kennt, zwei Herzen in meiner Brust: Begeisterung an den Stories aus der “Nur-Fan-Zeit” rings mit dem Anspruch, nun ein Werk vorzulegen, dem man seine ursprüngliche Aufsplitterung einschließlich der damit fast zwangsläufig verbundenen kleinen und großen Unstimmigkeiten möglichst nicht mehr anmerkt. Ob es gelungen ist, entscheiden die Leserinnen und Leser.

Für das vorliegende Buch 18 wurden, ungeachtet der notwendigen, wo immer es geht, sanften Eingriffe, folgende Romane zusammengestellt: Band 104 *Krieg der Gespenster* von Clark Darlton, Band 108 *Der Kopf jäger* von Klaus Fischer, Band 112 *Der Kristallprinz und die Meuterer* von H. G. Ewers, Band 116 *Welt der tausend Foltern* von Ernst Vlcek, Band 120 *Im Reich des Folterkönigs* von Clark Darlton sowie im Epilog eine kurze Passage aus Band 126 *Der Bio-Parasit* von Dirk Hess. Wie schon in Buch 17 gibt es als Anhang ein *Kleines ArkonLexikon* und zur Veranschaulichung der Schauplätze die Karten.

Und auch diesmal bedanke ich mich bei den Helfern im Hintergrund, die wie stets mit Kritik und Anregungen das Entstehen begleiteten: Michael Beck, Heiko "Mr. Jahrmillionenchronik" Langhans und Michael "Mr. Zeitraffer" Thiesen—sowie Sabine Bretzinger und Klaus N. Frick.

Viel Spaß—ad astra!

Rainer Castor

Prolog

Wof Marl Starco und Riame Riv-Lenk:

AUFSTIEG UND NIEDERGANG

DES ARKONIDISCHEN IMPERIUMS

(bibliophile Kostbarkeit; aus dem Arkonidischen Anno 2114 n. Chr. ins moderne Interkosmo übersetzt und veröffentlicht; nachbearbeitet von Professor Dr. hiss. Dr. phil. Cyr Abaelard Aescunna; Gäa, für die ANNALEN DER MENSCHHEIT, 3565 n. Chr.)

Das arkonidische Imperium erreichte im neunten Jahrtausend v. Chr. eine Blütezeit ... Die Jahrhunderte waren gekennzeichnet durch permanente Intrigen des feudalistischen Herrschaftssystems, den Krieg gegen die methanatmenden Maahks und bizarre Kabbalen des Hofstaates um den Imperator.

Der Sohn des Imperators Gonoza VII. und der Imperatrix Yagthara, Kristallprinz Mascaren Gonoza, wurde am 35. Dryhan 10.479 da Ark (entspricht dem Jahr 8045 v. Chr.) als designierter Nachfolger des Imperators geboren. Erst später erhielt er auf Wunsch seiner Mutter den Namen Atlas.

VzerArkonjahre danach, nach der Ermordung des Vaters Gonoza VII. durch dessen Bruder Orbanaschol III., rettete Fartuloon, der sogenannte Bauchaufschneider des Imperators, den jungen Prinzen, sorgte dafür, daß er offiziell "Atlas" genannt wurde, und löschte die Individualdaten Mascarens aus den Speichern des Robotgehirns der Kristallwelt. Fartuloons intensive Erziehung des jungen Prinzen gipfelte im dritten Grad der ARK SUMMIA auf der Prüfungswelt Largamenia (Atlans Tamname: Macolon).

In den ersten Jahren auf Gortavor, Fartuloons "Exilplanet", Endpunkt der Flucht, übernahm Imperatrix Yagtharas jüngere Schwester Merikana Atlans Erziehung. Über ihr Schicksal existieren keinerlei Aufzeichnungen; als 10.496 da Ark der Blinde Sofgart auf Gortavor erscheint, lebte Merikana nicht mehr auf diesem Planeten.

Atlas wurde von den Schergen Orbanaschols ebenso gnadenlos wie erfolglos gehetzt und verfolgt; gleichzeitig seinerseits die Mörder mit erbitterter Hartnäckigkeit ...

Aus: Biographie Atlans (in vielen Bereichen noch lückenhaft); Professor Dr. hiss. Dr. phil. Cyr Abaelard Aescunna; Gää, ProvconFaust, 3565

Je mehr Einzelheiten aus Atlans Leben im Laufe der Zeit bekannt wurden—sei es durch seine eigenen Berichte oder durch Hinzuziehen anderer Quellen—, desto auffälliger wurde die maßgeblich prägende Rolle Fartuloons. Pflegevater, Lehrmeister, Freund: Ohne die Ausbildung und Hilfe des offensichtlich äußerst langlebigen, wenn nicht gar potentiell unsterblichen Bauchaufschneiders wäre Atlan sicherlich nicht zu dem geworden, als den wir ihn kennen.

Wenn wir uns jedoch näher mit diesem Geheimnisvollen beschäftigen, der sich selbst als "letzter Calurier" bezeichnete, fällt auf daß die maßgeblichen Informationen über ihn fast ausschließlich von Atlan stammten und daß selbst diesem nicht möglich war, die mit Fartuloon verbundenen Rätsel zu lösen. Fest steht, daß er zu jenen wenigen Personen gehörte, denen Atlan bedingungslos vertraute, und das ungeachtet aller mit ihm verbundenen Fragen und Ungereimtheiten. Bei seinem Auftreten als Fartuloon oder später als Ottac gefiel er sich stets in der Rolle des geheimnisumwitterten Mannes. Er verkörperte perfekt den Lebemann, der an keiner schönen Frau achtlos vorbeigehen konnte, den Gourmet, für den Speise und Trank ein Teil seines Lebensinhaltes waren. Zweifellos spielte er diese Rollen deshalb so gut, weil die irgendwie seinem Charakter entsprachen. Und doch war dies nur eine Maske, nicht die wahre Persönlichkeit.

Fartuloon war als Bauchaufschneider nicht nur Arzt, Wissenschaftler und Philosoph, sondern von seinem ganzen Art ebenso ein hervorragender Kämpfer, der durch den Brusthamisch und das Schwert Skarg die Nähe zur Tradition der Arkon-Ritter betonte, der Dagoristas, auch Tron'athorii Huhany-Zhy genannt. Angeblich machte er keinen Hehl daraus, daß er erfolgreich als Gladiator gekämpft und offenbar sogar an den KAYMUURTES teilgenommen hatte.

Er lebte unter Arkoniden und wurde von diesen akzeptiert, war selbst jedoch keineswegs ein Angehöriger dieses Volkes, vermutlich nicht einmal von kolonialarkonidischer Abstammung. Dies belegten seine korpulente Statur und die gelben Augen ebenso wie seine eigene Aussage, zwar an der ARK SUMMIA teilgenommen und diese bestanden zu haben, nicht aber über einen aktivierten Extrasinn zu verfügen. Insbesondere sein Auftreten als Ottoc—erstmalig offensichtlich im Jahr 2048, später dann um 2840—sowie der Hinweis auf die Verwendung von

"Körpermasken" erschwerten die Beurteilung noch mehr. Fest steht nur, daß auch unter Berücksichtigung altarkonidischer, akonischer und lemurischer Quellen kein Volk der Calurier bekannt ist, ja daß nicht einmal ein Planet namens Calur oder ein Land Calurien zu existieren scheinen.

Das Wissen und die Kenntnisse Fartuloons verblüfften Atlan stets aufs neue, und seine Möglichkeiten standen dem mit Thick auf seine Geheimstaktionen, weitsichtigen Vorbereitungen und die Nutzung der sonderbaren OMIRGOS-Kristalle keineswegs nach. Selbst Kontakte oder Verbindungen zur Superintelligenz ES wurden diesem Mann nachgesagt; eine Bestätigung in dieser Hinsicht konnte nicht einmal Atlan liefern.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Biographie Atlans hat sich somit unter dem Strich das Rätsel Fartuloon im Grunde einer vergrößert als verkleinert. Dies auch vor dem Hintergrund, daß eine Befragung des Prätendenten insofern ergebnislos blieb, als Atlan nicht bereift war, seine eigenen Vermutungen und Überlegungen

preiszugeben. Für ihn war und ist Fartuloon der Freund, dessen Eigenheiten und Geheimnisse er als gegeben akzeptiert. Das wiederum müssen wir akzeptieren—in der Hoffnung, daß vielleicht die Zukunft noch die eine oder andere Facette dieser bemerkenswerten Persönlichkeit offenbart.

Denn auch das sei an dieser Stelle festgehalten: Aus der gesamten Art und Weise, wie Atlan weiterhin von Fartuloon spricht, läßt sich problemlos heraushören, daß er davon überzeugt ist, seinem alten Lehrmeister und Pflegevater nicht das letztmal begegnet zu sein, daß dieser vielmehr weiterhin lebt und über kurz oder lang abermals seinen Weg kreuzen wird ...

1137. positronische Notierung, eingespeist im Rafferkeycodeschlüssel der wahren Imperatoren, gegeben aus Anlaß der dritten entscheidenden Phase. Die vor dem Zugriff Unbefugter schützende Hochenergie-Explosivlöschung ist aktiviert. Fartuloon, Pflegevater und Vertrauter des rechtmäßigen Gos'athor des Tai Ark'Tussan. Notiert am 1. Prago des Tedar, im Jahre 10.497 da Ark.

Bericht des Wissenden. Es wird kundgegeben: Ungeduld, dein Name ist Jugend! Alter ist zwar kein Verdienst, aber es bringt jenes Maß von Erfahrung mit sich, das sich nie durch jugendlichen Elan ersetzen läßt: Seit Atlan über ein aktiviertes Extrahim verfügt und seine wahre Herkunft kennt, gelingt es mir kaum noch, seinen Tatendrang zu bändigen.

Dreizehn Pragos nach Arkon-Zeitmaß sind vergangen, daß Atlan den Medien gegenüber seinen Thronanspruch verkündete und auf diesem Weg dem Brudermörder und Tyrannen Orbanaschol III. seine Kampfansage zukommen ließ—immerhin haste das arkonidische Trivid anläßlich des diesjährigen Abschlusses der ARK SUMMIA mindestens dreißig Aufnahmemannschaften mit den bekanntesten Berichterstattem des Tai Ark'Tussan zur bedeutendsten der fünf Prüfungswelten geschickt. Noch immer befinden wir uns in dem Geheimstutzpunkt tief unter den Felsmassen eines Gebirges, das seinerseits von der Energiekuppel einer Simulationsanlage überwölbt wird und die Anpeilung unseres Transmitters verhindert. Während Atlans ARK SUMMIA-Schulungszeit ist es mir gelungen, knapp hundert zuverlässige Leute auf Largamenia zusammenzuziehen.

Schon am 18. Prago des Messon traf jedoch Mascant Offantur, der Chef der Tu-Gol-Cel, mit 20.000 Mann ein und verhängte eine totale Blockade über den Planeten; mindestens tausend Schiffe des Orbys Nukara-Geschwaders riegelten den Raum ab. Unter diesen Bedingungen war an eine Abreise nicht zu denken. Unsere Planung sah ohnehin anders aus, obwohl wir auch—durchaus einkalkulierte—Rückschläge zu verzeichnen hatten.

Tanictrop, Naturwissenschaftler, verschwiegen, geistvoll, hat seinen hohen persönlichen Mut mit dem Leben bezahlt: Als sein Sohn Macolon getam, bestand Atlan als einer von neun aus 342 Hertasonen die dritte Stufe der ARK SUMMIA; die Kralasenen des Blinden Sofgart faßten Tanictrop kurz vor seiner vorbereiteten Flucht und erschossen ihn unter einem fadenscheinigen Grund. Am 24. Prago des Messon wurde Dreisonnenträger Tormanac da Bostich vom Chef des TGC persönlich inhaftiert und der Beihilfe an Atlans gelungener Flucht bezichtigt.

Blockade, Übergriffe der TGC, Admiral Tormanacs Verhaftung, unsere Flugblätter mit Atlans Lebensgeschichte und der Wahrheit über Imperator Gonozals VII. Tod und letztlich Atlans persönlicher Auftritt als Gos'athor des Großen Imperiums vor

den Robotkameras hasten nicht nur auf Largamenia eine Stimmung des Aufruhrs zur Folge. Selbstverständlich stritt Offantur Atlans Ausführungen als Lüge ab, stellte ihn als Schwindler hin und erklärte die Beweise für gefälscht doch schon die mutigen Berichterstatter wagte er nicht zu inhaftieren, sondern verwamte sie nur in scharfer Form.

Inzwischen haben Orbanaschol und Offantur natürlich ihre Propagandamaschinerie anlaufen lassen, eindeutige "Beweise" für Gonozals Jagdunfall vorgelegt und Atlans "Lügen" weiter entkräftet, um dann durch erfolgreiche Frontberichte des sich "plötzlich verschärfenden Methankriegs" von dieser Thematik abzulenken. De-Keon'athor Tormanac ist inzwischen zwar wieder auf freiem Fuß, wurde jedoch -abermals mit Hinweis auf seine Beinprothesen—als Vorsitzender der "Kleinen Runde" und Chef der Faehrl von Largamenia abgesetzt, steht noch unter Hausarrest und soll in den nächsten Pragos auf eine unbedeutende Kolonialwelt in den "wohlverdienten Ruhestand" abgeschoben werden.

Es ist unausweichlich, daß Geheimdienste und Sofgarts Kralasenen verstärkt nach Atlan und alien, die ihm vielleicht helfen könnten, fahnden. Somit verbietet sich nicht nur eine Kontaktierung Tormanacs, sondern die Planeten Gortavor und Zhoytsamt den dortigen Stationen sind für uns "verbrannt", eine Rückkehr aus Sicherheitsgründen ausgeschlossen. Aber das Imperium ist groß, Zehntausende Welten und Hunderte Milliarden Bewohner kommen uns zugute. Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, zunächst eine sichere Basis zu schaffen—hinsichtlich Ausstattung, Personal, organisatorisch wie logistisch.

Wir, die Getreuen des ermordeten Imperators und Verbündeten des Kristallprinzen, können auf die in den letzten Jahren ausgearbeiteten Pläne zurückgreifen, dennoch wird es ein mühsamer und langwieriger Weg werden, um Orbanaschol aus dem Kristallpalast zu vertreiben. Vor allem die Unterstützung der Khasum zu erhalten, ohne deren Rückhalt weder ein Machtwechsel noch die Inthronisation des Gos'athor als Imperator Gonozal VIII. zu realisieren sein wird, ist ein langfristiges Vorhaben mit vielen Unwägbarkeiten, das viel Diplomatie und Fingerspitzengefühl erfordert.

Andererseits sind Atlans Ungeduld und Tatendrang jedoch ebenfalls zu berücksichtigen—nicht zuletzt seine überaus verständliche Sorge um Famathia Declanter, die fast 16jährige Tochter des Tatos von Gortavor, die sich seit unserer Flucht von diesem Planeten am 27. Prago der Coroma 10.496 da Ark in den Händen des Blinden Sofgart befindet. Zu Recht hat Atlan darauf verwiesen, daß dem Chef der Kralasenen mit ihr eine Geisel zur Verfügung steht, deren Schicksal ihm persönlich am Herzen liegt und ihn letztlich erpreßbar macht. Die Kenntnis von Sofgarts Psychogramm läßt mich befürchten, daß er genau dieses plant, und ich kenne meinen Ziehsohn zu gut, als daß er bereift wäre, Famathia einer zwar logisch fundierten, aber zutiefst brutalen Erwägung, wie sie der Begriff "Staatsräson" ausdrückt, zu opfern. Nach reiflicher Überlegung habe ich deshalb beschlossen, unser Vorgehen zu forcieren: Gemeinsam mit Atlan, Eiskralle und Tirako Gamno werde ich Largamenia über die vorbereitete Transmitterstrecke verlassen. Die einzelnen Zwischenstationen sind allesamt gegen Ortungen abgeschirmt, so daß es möglich sein wird, die bereitstehende Diskusjacht, nach Atlans ehrenwerthem Herrn Vater GONozal getauft, unbeobachtet zu erreichen.

Unsere Aufgabe wird die eines Vorkommandos sein: In den Jahren um 10.475 da Ark wurde auf Befehl Seiner Erhabenheit, Imperator Gonoza VII., eine ganze Reihe von über das Große Imperium verstreuten Stützpunkten geschaffen, die dem Zhdopanthi, seiner Familie und seinem Regierungsstab im Notfall Unterschlupf und Sicherheit gewährleisten sollten. Die Anlagen sind allesamt für eine halbe Ewigkeit konserviert, unzugänglich für unberechtigte oder zufällige Besucher. Ich habe mich für jene auf dem Planeten Kraumon entschieden, deren relative Nähe zum galaktischen Zentrum, 22.130 Lichtjahre vom Kugelsternhaufen Thantur-Lok und Arkon entfernt, uns ein Höchstmaß an Sicherheit verspricht.

Der "schlafende Stützpunkt" ist ausgelegt, bei Bedarf in den insgesamt 47 Gebäuden zehntausend oder mehr Dauerbewohner aufzunehmen. Dort werden wir mit der Zeit jene Helfer und Mitstreiter zusammenziehen und den eigentlichen Kampf gegen Orbanaschol beginnen. Der informierte Kreis jener, die die Koordinaten Kraumons kennen, ist auf ein absolutes Minimum beschränkt, dennoch bleibt das ein Unsicherheitsfaktor, der mir Sorgen macht, sich aber nicht vermeiden läßt. Atlas kann und wird nur dann Erfolg haben, wenn er zunächst durch eine ausreichend große Personengruppe und letztlich auch durch das arkonidische Volk unterstützt wird.

1.

Aus: Biographie Atlans (in vielen Bereichen noch lückenhaft), Professor Dr. h.c. Dr. phil. Cyr Abaelard Aescunna; Gaa Provcon Faust, 3565

Bezogen auf die Ausgangsbedingungen muß dem jungen Atlas und seinen Freunden nicht nur beachtliches Selbstvertrauen, sondern ein fast ans Naive grenzender Optimismus unterstellt werden. Nach dem als "Jagdunfall" dargestellten Tod Gonoza VII. und der Machtübernahme Orbanaschols III. gingen zwar viele Gonoza-Treue in den Untergrund und dürften später zu jenen Vertrauten gehört haben, auf die Fartuloon setzen konnte, aber im Vergleich zum Machtapparat des Imperators wäre selbst eine nach Millionen zählende, bestens organisierte Untergrundorganisation objektiv gesehen im Grunde nicht der Rede wert gewesen. Doch selbst von einer solchen war in jener Zeit der Kreis um den Kristallprinzen lichtjahreweit entfernt.

Atlas über die Arkonmedien verbreitete "Kampfansage" an Orbanaschol nach der erfolgreichen Aktivierung seines Extrasinns kann durchaus als die konsequente Ausnutzung der sich bietenden guten Gelegenheit betrachtet werden. Zu einer Umsetzung war er jedoch zu diesem Zeitpunkt keinesfalls in der Lage; Anspruch und Wirklichkeit klafften in katastrophalem Maße auseinander. Mehr noch: Als von offizieller wie inoffizieller Seite Verfolgter und Gejagter war für Atlas vielmehr das Abtauchen angesagt, um zunächst den vielen Häschern zu entkommen—verbunden mit dem Ziel, jenen von Fartuloon ausgewählten Planeten zu erreichen, von dem aus vielleicht spätere Einzelaktionen gestartet werden konnten.

An Bord der GONOZAL: 4. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Fartuloons Geheimniskrämerei ging mir langsam, aber sicher auf die Nerven. Pflegevater hin, Pflegevater her, er handelte weiterhin, als sei ich der Junge auf Gortavor und nicht der rechtmäßige Nachfolger Imperator Gonoza VII., den mein

Onkel Orbanaschol heimtückisch ermordet haste. Statt meiner saß nun der Mörder auf dem Kristallthron der Arkoniden. Ich haste geschworen, für mein Recht zu kämpfen, und mir zur Seite stander meine Freunde: Fartuloon selbst, der Chretkor Eiskralle und der junge Arkonide

Tirako Gamno, der wie ich an der ARK SUMMIA teilgenommen haste. Farnathia, mit der mich mehr als bloße Freundschaft verband, war schon bei unserer Flucht vor nunmehr sechs ArkonPerioden auf Gortavor in die Hände der Kralasenen gefallen. Meine Angst um sie wuchs ebenso wie meine Ungeduld von Tag zu Tag. Ich haste mir fest vorgenommen, sie baldmöglichst zu befreien. Vorbereitung und Teilnahme an der ARK SUMMIA hasten die Sorgen in den Hintergrund gedrängt, nun traten sie um so stärker hervor.

Kraumon hieß unser Ziel—viel mehr war bislang aus dem Alten nicht herauszulocken gewesen. Bis zu einem gewissen Grad verstand ich ja seine Art der Verschwiegenheit; ebenso, daß er die Transitionsberechnungen stets alleine durchgeführt haste. Dennoch wurde es Zeit, daß er Klartext redete. Nachdenklich starrte ich auf die Anzeigen und Instrumente der Zentrale. Die Transparenz der flach gewölbten Panzertroplonkuppel des Schiffes war durch die doppelte Polarisierung der Zwischenschicht aufgehoben. Im Band der Panoramagalerie ergänzte sich die normaloptische Projektion mit den Parametern von Ortung und Tasting zum positronisch simulierten Bild.

Vom Endpunkt der Transmitterstrecke aus waren wir mit der bereitstehenden GONOZAL gestartet. Es war eine von Kolonialarkoniden besiedelte Welt gewesen, die im Gegensatz zu den Kugelsternhaufen Thantur-Lok und Cerkol schon zum Nebelsektor der Öden Insel gehörte—also Teil der galaktischen Hauptebene war. Wie dieser Planet hieß und wo er sich befand, haste Fartuloon natürlich nicht gesagt. Nach acht Transitionen schätzte ich, daß die Distanz zum galaktischen Zentrum nur noch zehn- bis zwölftausend Lichtjahre betragen konnte: Die Sterne stander in dichten Konstellationen, selten mehr als ein Lichtjahr voneinander entfernt; vielfarbig leuchteten Wasserstoffwolken, und vom Hintergrund hoben sich die unregelmäßig geformten, dunklen Bereiche von Staubbildungen ab. Keine drei Lichtjahre entfernt dehnte sich die regenbogenfarbige Struktur eines planetaren Nebels, etwa halb so weit loderte der blauweiße Überriese, der Fartuloon offensichtlich als Orientierungspunkt gedient haste.

Ich wurde aus meinen Gedanken gerissen, als ich im Antigravschacht das typische Scheppern des alten Brutharnischs hörte, den der Bauchaufschneider nur zum Schlafen ablegte. Er gehörte zu ihm wie das Schwert *Skarg*, das er fast ständig bug. Seine massige Gestalt schwebte aus der Schachttöffnung in die Zentrale, in der ich Tirako vor zwei Tontas nach der letzten Transition abgelöst haste. Wieder einmal versuchte ich, Einzelheiten der silbrig schimmernden Knauffigur des Dagor-Breitschwerts zu erkennen—und wieder einmal schienen ihre Konturen bei näherem Hinsehen zu zerfließen. Fartuloon war nur mittelgroß und wirkte auf den ersten Thick recht korpulent. Doch das vermeintliche Fett waren harte und zugleich geschmeidige Muskeln. Er lächelte mit den gelben Augen, die hinter den Wülsten seines breiten Gesichts kaum zu sehen waren. Als Ausgleich für den Kahlkopf war es von einem schwarzen gekrausten Vollbart umwuchert.

“Na, mein Sohn”, sagte er jovial und setzte sich in einen der Kontursessel, “wie kommst du mit dem Schiffchen zurecht?”

Ich mußte grinsen. Das "Schiffchen" war eine schnelle diskusförmige Jacht der LEKA-Baureihe mit ausgezeichneten Flugeigenschaften, einem tadellos funktionierenden Ferm-Taark-Transitionstriebwerk und allen nur denkbaren technischen Einrichtungen, die man von einem tüchtigen Kleinraumer verlangen konnte—bei fünfzig Metern Durchmesser und zwanzig Metern Höhe.

"Deine Frage ist überflüssig, Fartuloon. Natürlich komme ich zurecht, und ich muß sagen, es ist ein sehr guter Raumer. Möchte wissen, wie du und deine ... hm, Vertrauten da herangekommen seid. Kostet doch mindestens eine Million Chronners. Oder gehörte die GONozAL meinem Vater?"

Fartuloon grinste zurück. "Wer viel redet, der verrät auch viel. Ich ziehe es nun mal vor, mich mit Geheimnissen zu umgeben—auch meinen Freunden gegenüber."

Dafür hat er unseren markigen Wahlspruch geprägt: Für Atlas und Arkon—auf Leben und Tod! "Warte nur", drohte ich scherzhaft, "bis ich erst Imperator bin. Dann lasse ich dich mit Psychostrahlern berieseln, bis es keine Lügen und Ausreden mehr gibt. Vielleicht erfahre ich so endlich die ganze Wahrheit."

"Alles zu seiner Zeit." Fartuloon starrte gedankenverloren auf das Band der Panoramagalerie. "Mit der nächsten Transition sind wir da."

"Kraumon? Ich nehme an, es handelt sich um einen Planeten, der nicht in den Sternenkarten verzeichnet ist."

"Ganz richtig. Kraumon ist der einzige Planet einer namenlosen Sonne. Das hat gewisse Vorteile, was die Ortung sich nähernder Schiffe betrifft. Auch ist das einer der Gründe, warum ich diesen Planeten wählte. Dort sind wir wohl vorerst sicher und können die nächsten Schritte in aller Ruhe angehen."

"Eiskralle fiebert danach, dem Blinden Sofgart seine Krallen um den dünnen Hals legen zu können. Wir müssen Farnathia befreien! Du kennst meine ständige Sorge um sie!"

Eiskralle war ein Chretkor und sah so aus, als bestünde er aus transparentem Eis. Da er meist unbekleidet war, konnte man seine Organe, Nervenstränge und Adern deutlich erkennen. Mit nur 1,35 Metern Größe und einer ansonsten durchaus arkonoiden Gestalt war seine Hauptschwäche die ständige Angst, bei zu großer Hitze zu zerfließen oder bei zu großer Kälte zu erstarren. Aber wehe, er gab einem Lebewesen, das er nicht mochte, die Hand—das war eine fürchterliche Waffe, die uns schon aus mancher Klemme befreit hatte.

"Ihr wird nicht das kleinste Haar gekrümmt werden, darauf kannst du dich verlassen, Atlas. Wenn ich da nicht sicher wäre, säßen wir jetzt nicht hier und hielten weise Reden ... Was hältst du eigentlich von deinem neuen Freund Tirako Gamno?"

Sein plötzlicher Themenwechsel überraschte mich. Wir hatten uns schon oft genug über Tirako unterhalten, wozu also die Frage? Ich war froh, ihn als Verbündeten, Mitstreiter und Freund gewonnen zu haben. Tirako war hochgewachsen, sah aber zerbrechlich aus, hatte einen scharfen Verstand, war schöngestig, aber alles andere als ein Feigling und mit der Gabe des feinen Spottes ausgestattet; sein Vater, der Chef einer Handelsraumschiffsflotte, galt als kaltherziger Geschäftsmann.

"In erster Linie ist er für mich das Symbol der jungen Generation, die den verhassten Diktator loswerden möchte. Schon das macht ihn vertrauenswürdig. Er gehört zu den Leuten, die instinktiv in Orbanaschol den Verräter und Verbrecher wittern und ihn stürzen wollen."

“Junge Leute wollen immer etwas umstürzen.”

“Sicher, aber diese junge Generation hat eine gute Alternative anzubieten. Das ist der Unterschied. Einfach das Alte zerstören, ohne bessere Lösungen anzubieten, das kann jeder Dumme und Hitzkopf. Tirako kennt die volle Wahrheit, er hat es damit leichter als seine Altersgenossen, die ihrem Instinkt folgen und keine Bewei-

se haben. Er stammt aus gutem Kelch, und ich bin sicher, daß wir uns auf ihn verlassen können.”

“Da bin ich auch sicher, sonst hätten wir ihn nicht mitgenommen. Ich zeige nicht jedem meine Stützpunkte.”

Eine Weile schwiegen wir. Fartuloons Bemerkung zur vermeintlichen “Sicherheit” Farnathias hatte mich keineswegs beruhigt. Im Gegenteil! Verstärkt stiegen die verdrängten Sorgen auf. *Woher nimmt er diese Gewißheit?* fragte ich mich. *Würde ich ihn nicht besser kennen ... Was ich bisher vom Blinden Sofgart weiß, deutet keineswegs darauf hin, daß er ihr “nicht das kleinste Härchen kriimmt” schon im Tarkihl hat er versucht, sich an sie heranzumachen! Erfreulicherweise bescherte ihm diese Begegnung recht intensive Kopfschmerzen.*

Inzwischen weiß Sofgart um ihre Beziehung zu dir, dem Kristallprinzen! meldete sich der Extrasinn mit in meinem Gedankenhintergrund flüsternder Stimme. *Das verändert die Lage: Er wird versuchen, sie gegen dich als Druckmittel einzusetzen oder um dich in eine Falle zu locken.*

Fartuloons auf unergründlichen Wegen gesammelte Informationen besagten, daß Sofgart in den letzten Arkon-Perioden an Bord seines Flaggschiffs CELIS im Sternenmeer der Öden Insel unterwegs gewesen war und voraussichtlich erst gegen Ende des Tedar entweder zur Welt der Kralasenen, Trumschvaar, oder seiner Folterwelt Ganberaan zurückkehren wollte. Für mich ein Zeitpunkt, an dem spätestens Handeln angesagt war; wie im einzelnen, mußte sich noch herausstellen.

Automatisch fuhren die Impulstriebwerke rumorend hoch und beschleunigten den Diskus, so daß der Sprung knapp unterhalb der Lichtgeschwindigkeit stattfinden würde: Das Programm für die neunte und letzte Transition war berechnet; jetzt kontrollierte Fartuloon nochmals den Strukturfeld-Konverter, der die Fern einleiten würde, verbunden mit dem unvermeidbaren Entzerrungsschmerz. Das mußte in Kauf genommen werden, wollten wir in Bruchteilen einer Millitonta viele Lichtjahre zurücklegen.

“Kraumon ist ein mondloser Planet mit 10.399 Kilometern Durchmesser. Sieht bedeutungslos aus. Die Atmosphäre ist dünn, aber auch ohne Verdichtermasken atembar. Der größte Teil der Oberfläche hat wüstenartigen Charakter. Nur am Äquator und am Rand der Poleiskappen gibt es eine reichhaltige, teilweise üppige Vegetation— riesige Wälder und Steppen, auf denen das Gras mannshoch wächst. Es gibt Gebirge und geschützte Taler, die noch nie der Fuß eines intelligenten Lebewesens betreten hat. Die Fauna ist artenarm. Der Stützpunkt liegt am Äquator in einem großen Tal mit Wäldern, Seen und Flüssen. Kraumon hat eine Schwerkraft von 0,66 Gravos, die mittleren Temperaturen liegen bei etwa 25 Grad, und die Dauer der Rotation beträgt 22,5 Tontas, ist also länger als ein Standardprago. Nennenswerte jahreszeitliche Wechsel gibt es nicht, weil die Achsneigung nur drei Grad beträgt.”

“Ich habe nicht vor, auf Kraumon zu faulenzten.” Ich sah ihn fragend an. “Was planet du genau? Das hast du uns noch nicht gesagt.”

Fartuloon lächelte. "Zuerst müssen wir den 'schlafenden' Stützpunkt aktivieren. Er wurde Jahre vor deiner Geburt errichtet und für den Notfall konserviert. Nun soll er unsere Einsatzbasis werden, in der sich nach und nach die Vertrauten und Helfer einfinden, die mir zur Seite standen und auf dich eingeschworen sind, Kristallprinz. Die Zeit, bis die Anlagen und der ebenfalls dort stationierte Leichte Kreuzer in Betrieb genommen sowie das Gros unserer Leute eingetroffen sind, ist eine kritische Phase. Nicht nur der Blinde Sofgart ist auf unserer Spur, sondern auch die TGC und private Kopfgänger, die von Orbanaschol angeheuert wurden. Würde mich nicht mal wundern, wenn der Tierbändiger Corpkor ebenfalls dazugehört; diesem ist angeblich noch nie ein Opfer entwischt. Nun, auf Kraumon sind wir hoffentlich sicher. Ich glaube nicht, daß noch jemand von der Existenz dieses Planeten am Rand der Zentrumsballung weiß. Und wenn, müssen wir ihm einen heißen Empfang bereiten."

Ich blieb skeptisch; das Sternenmeer der Oden Insel war zwar gewaltig, aber unser Ziel war ja nicht, sich auf eine Welt zurückzuziehen und im verborgenen auf den Lebensabend zu warten, sondern der aktive Kampf gegen Orbanaschol und seine Schergen. *Und dazu müssen wir das verneintlich sichere Versteck verlassen und an die Brennpunkte des Großen Imperiums gelangen!*

Die Automatik gab Alarm und leitete die Transition ein. Der Entzerrungsschmerz des Ferm-Taark kam jäh mit dem hochgespannten und dann vollständig geschlossenen Strukturfeld: Dem zunächst dreidimensionalen hyperenergetischen Kugelfeld mit variablem, aber begrenztem Radius wurde durch die gleichzeitig initiierte Stoßfront eine Unstetigkeit aufgezwungen. Verbunden damit war die Transformation zur Hypersphäre. Augenblicklich nahm deren konventioneller Inhalt das höhergeordnete Strukturmuster an, und wir wurden für unbestimmte Zeit samt Schiff entstofflicht und durch den Hyperraum ins Ziel geschleudert. In Abhängigkeit vom Abstoßimpuls des Stoßfrontvektors, der in Richtung und Betrag durch Zielanpeilung und Koordinatenberechnung konfiguriert wurde, erfolgte die zwangsläufige materielle Rekonstituierung.

Meine Sympathie für diesen rabiaten Vorgang war nicht besonders groß, und ich fragte mich, ob irgend jemand in der Zukunft eine andere Art des Antriebs entwickeln würde. *Es muß doch möglich sein, den Hyperraum ohne totale Auflösung zu überwinden! Oder zumindest die Nebenwirkungen zu dämpfen—sie belasten Besatzung und Material und sind über große Distanz anzumessen!*

Nachdem wir rematerialisiert waren, konnte ich mich mit einem Thick auf die normaloptische Rundumsicht und die automatisch erstellten Daten der Passivortung davon überzeugen, daß die Ferm geglückt war. Vor uns glühte eine einsame rote Sonne. Rund 100 Millionen Kilometer von uns entfernt erkannte ich die rötlichgrün hervorgehobene Welt. Das mußte Kraumon sein. Gartuloon war mit der recht nahen Wiederverstofflichung das Risiko eingegangen, daß sich die Strukturerschütterung auf den Planeten und seine tektonische Stabilität auswirkte. Normalerweise hasten Transitionen außerhalb von Sonnensystemen stattzufinden, in ausreichender Sicherheitsdistanz.

Eiskrallen zerbrechlich wirkende, gläserne Gestalt schwebte aus dem Schacht in die Kommandozentrale. "Sind wir endlich da?" fragte er Gartuloon, nachdem er mir zugewinkt hatte. "Das ist also Kraumon?"

"Ja", bestätigte der Bauchaufschneider.

Der Chretkor betrachtete die Reliefprojektion. "Sieht aus wie jeder andere Planet auch."

"Die Ortungsauswertung läuft", brummte Fartuloon. "Die ersten Messungen ... Ich weiß nicht, aber ich habe ein komisches Gefühl."

Ich warf ihm einen forschenden Thick zu. Wenn Fartuloon "komische Gefühle" haste, bedeutete das zumeist nichts Gutes, gelinde gesagt. Die lautlose Stimme meines Extrasinns ergänzte: *Eher eine mittlere bis große Katastrophe!*

Es erfüllte mich weiterhin mit Stolz, daß ich einer von wenigen gewesen war, die auf Largamenia die Reifeprüfung bestanden und die ARK SUMMIA Dritter Stufe errungen hatten. Das war nicht nur eine ideelle Auszeichnung, sondern mit der Aktivierung meines Extrahirns verbunden gewesen—für mich von unschätzbarem Wert. Richtig gewöhnt haste ich mich zwar noch nicht an die plötzlichen Einflüsterungen, aber von Tag zu Tag entdeckte ich mehr Möglichkeiten, die mir der Logiksektor und das mit ihm verbundene photographische Gedächtnis boten.

Die Orterschirme zeigten stark vergrößert Teile der Oberfläche Kraumons. Gleichzeitig erschienen die Daten von Masse-, Energieund Strukturtastung. Fartuloon studierte sie aufmerksam. Ich sah ihm zu und stellte fest, daß sein Gesicht immer nachdenklicher wurde und schließlich einen besorgten Ausdruck annahm. "Ist etwas nicht in Ordnung?"

Er gab nicht sofort Antwort. Sorgfältig verglich er die Daten mit Aufzeichnungen eines Positronik-Pads, das er aus dem Panzerschrank unter den Navigationskontrollen genommen haste. Er runzelte die Stirn, sagte aber noch immer nichts. Ich nutzte die Zeit, mir Kraumons Bilder und Daten anzusehen. Fartuloons Beschreibung stimmte: Ich sah riesige Waldflächen am Äquatorgürtel, große Seen und breite, range Ströme, die das Land bewässerten. Dazwischen gab es Gebirge, zerschnitten von vegetationsreichen Tälern. Dann wiederum erstreckten sich fruchtbare Ebenen und Grasflächen über Hunderte von Kilometern, um abermals von Wäldern und Gebirgen und großen Seen abgelöst zu werden. Meere gab es auf Kraumon keine, obwohl die größten Seen tausend und mehr Kilometer Durchmesser erreichten.

Die Positronik erstellte aus den Meßwerten Karten, die bei Bedarf ausgedruckt werden konnten, vorerst aber nur auf diversen Bildflächen dargestellt wurden. Geringe Streuemissionen und eine größere Ansammlung von Arkonstahl an nur einem Ort waren die einzigen Anzeichen für Erzeugnisse einer Zivilisation auf dem ansonsten unberührten Planeten. Weil wir wußten, wonach wir zu suchen hatten, war die Interpretation kein Problem—einem zufälligen Besucher entgingen sie vermutlich sogar.

Fartuloon veränderte die Empfindlichkeit der Orte und projizierte das Bild eines Monitors auf die Panoramagalerie. Weitere Einzelheiten der Oberfläche waren zu erkennen. Obwohl der Planet noch weit entfernt war und wir uns ihm mit hoher Geschwindigkeit

näherten, erschienen die Ausschnitte der uns zugewandten Oberfläche, als schwebten wir nur wenige hundert Meter über ihr.

Endlich brach mein Lehrmeister das Schweigen: "Der Stützpunkt in *Gonoza's Kessel* muß jeden Augenblick optisch erkennbar werden, es ist früher Morgen im Tall. Es sind insgesamt siebenundvierzig Gebäude. Ich habe den Identifizierungskode abgestrahlt und die positive Rückmeldung erhalten; die Basisaggregate laufen an."

Eiskralle haste sich gesetzt und betrachtete ebenfalls die gilder. Ich mußte ehrlich gestehen, daß ich in diesen Augenblicken mehr als nur gespannt war. Oft genug haste Fartuloon den Planeten erwähnt, ohne jedoch Einzelheiten zu verraten. Tirako kam gähnend in die Zentrale, und ich bedeutete ihm, sich zu setzen und ruhig zu sein: Fartuloon wollte jetzt nicht gestört werden. Gebannt starrten wir alle auf die Bildschirme. Aus der Dunkelheit am Rand des Planeten kroch allmählich ein Gebirge hervor, durch den Kontrast überaus plastisch zu erkennen. Ein ausgedehnter grüner Talkessel wurde sichtbar, mit Flüssen, Seen und Wäldern, von Bergen begrenzt, ganz wie Fartuloon es geschildert haste.

“Gonozals Kessel”, murmelte Eiskralle kaum verständlich. “Bei der Namensvergabe warst du auch schon phantasiereicher, Alter.”

Der Bauchaufschneider winkte ate. Und dann sahen wir den Stützpunkt: Gebäude nahe der Mitte des paradiesisch anmutenden Tals; sieben davon waren große Kuppelbauten, achtzehn flache Rundgebäude, jeweils als Dreiergruppe angeordnet. Hinzu kamen drei Türme mit diversen Ortungs- und Funkantennen, und der Rest bestand aus rechteckig geformten Lagerhäusern. Meßketten und Beschriftungen wurden eingeblendet. Die Hauptkuppel im Zentrum erreichte hundert Meter Durchmesser, die wenige hundert Meter entfernten sechs Nebenkuppeln—als Eckpunkte eines gleichseitigen Sechsecks angeordnet—immerhin noch fünfzig. Die neunzehn Hallen, meist in Dreierreihen zwischen und neben den Kuppeln angeordnet, maßen fünfzig zu fünfundzwanzig Meter, als Höhe der Funk- und Ortungstürme wurden 150 Meter angegeben. An das fast einen Kilometer große Areal schloß sich im Süden ein Landefeld von fünfhundert Metern Durchmesser an—und auf diesen stand der erwähnte Leichte Kreuzer.

Tirako brach das Schweigen und meinte lakonisch: “Sieht so aus, als hätte jemand den Stützpunkt entdeckt.”

An einigen Kuppeln und Lagerhallen waren beachtliche Beschädigungen zu erkennen, so als habe jemand versucht, gewaltsam in ihr Inneres einzudringen. Fartuloon lehnte sich zurück und starrte zur Panoramagalerie. “Im Zuge der Konservierung wurde er weitgehend energetisch stillgelegt; eine Entdeckung war also nur durch Zufall möglich. Die offensichtlichen ‘Beschädigungen’ gehören zur Tarnung. Allerdings zeigen die Massetaster geringere Werte an. Das bedeutet, daß Material fehlt. Kann alles sein -Gebäudeteile, Einrichtungsgegenstände, Aggregate, Waffen ... eben alles. Die Gebäude sind noch vorhanden, genau siebenundvierzig; der Kreuzer gehört zum Stützpunkt. Aber in den Bauten und subplanetarischen Lagerräumen muß etwas fehlen. Es waren Diebe auf Kraumon!”

Ich saß ganz ruhig da und betrachtete die Anzeigen, auf denen ich nichts Verdächtiges feststellen konnte, während Eiskralle gedehnt sagte: “Was für Diebe? Unsere Feinde können es nicht sein, denn sie hätten doch wahrscheinlich den ganzen Stützpunkt vernichtet. Oder sie sind noch dort und haben eine Falle für uns vorbereitet, aus der es kein Entrinnen mehr gibt? Hm, nein, dann müßte ja eine größere Masse angezeigt werden.”

Langsam schüttelte der Bauchaufschneider den kahlen Kopf. “Außerdem hätten unsere Orter und Taster ein fremdes Schiff angemessen. Nein, außer dem Kugelraumer befindet sich kein anderer auf Kraumon, das steht fess. Es war jemand trier, aber er ist

wieder fort. Und er hat eine Menge mitgenommen, wenn ich den Daten trauen kann, sogar eine erhebliche Menge. Wir müssen feststellen, was gestohlen wurde.“

“Piraten!” vermutete Tirako. “Vielleicht waren es Piraten?”

Ich sagte: “Könnten die Unbekannten im Ortungsschutz der Sonne auf uns warten?”

“Nein—seit Abflug der Bautrupps vor einundzwanzig Jahren war trier niemand.“

Er zeigte auf die Bildfläche des Hyperfunkempfängers. “Die Rückmeldung des Stützpunktrechners ist eindeutig; es wurden keine Strukturerschütterungen von Raumschiffen registriert. Nicht eine einzige! Darüber hinaus ist die Station gegen fremden Zugriff abgesichert. Niemand kann sie betreten, ohne einen Alarm auszulösen. Die Lagerräume sind selbstverständlich positronisch abgesichert. Allerdings ...” Er gab sich einen Ruck. “Leite das Landemanöver ein, Atlan, wir wollen keine Zeit verlieren. Ich muß wissen, was da unten geschehen ist -oder noch geschieht. Tirako, du übernimmst die Feuerkontrolle.”

Eiskralle hob den Arm. “Und was soll ich machen?”

“Du bleibst ruhig sitzen, bist still und hörst auf, mit deinen Glasknochen zu klappern!” Fartuloon knurrte gereizt. “Auf Kraumon wirst du angenehme Temperaturen vorfinden. Ich muß gestehen, einigermaßen beunruhigt zu sein. Was oder wer erwartet uns da unten?”

Ich konzentrierte mich auf meine Aufgabe, während Fartuloon sich abermals um die Orte und Taster kümmerte, um so viele Werte wie möglich zu erhalten. Ich erhöhte die Geschwindigkeit, Kraumon kam schnell näher. Tirako überprüfte die Kontrollen für die Energiegeschütze und den Schutzschirm, während Eiskralle in seinem Sessel hockte, den Beleidigten spielte und mürrisch reagierte: “Niemand, schätze ich! Sofern da überhaupt jemand war, ist er längst wieder fort. Sonst hätten wir ja, wie du selbst behauptest, das fremde Schiff orten müssen.”

Der Bauchaufschneider reagierte nicht. Ich haste ihn selten so besorgt gesehen: Der von ihm ausgewählte Stützpunkt war entdeckt worden!

Vibrationen der Impulstriebwerke durchzogen den Diskus, rasch wurde der Planet in der realoptischen Darstellung größer. Ich bremste die GONozAL schließlich ab, zog sie in eine halbe Umkreisung Kraumons und ging direkt in den Landeanflug über. Ein Feuerschweif zog sich hinter uns her, während vom hochgespannten Prallschirm die Luft ionisiert und abgestoßen wurde. Mit der Morgensonne im Rücken näherten wir uns der Oberfläche.

Ich drosselte die Geschwindigkeit weiter und glitt in geringer Höhe über eine endlos wirkende Steppe nach Westen. Die Berührung einer Sensorfläche reichte, um die doppelte Polarisierung der Zentralekuppel aufzuheben. Bald mußte das äquatoriale Gebirge mit dem Tal am Horizont auftauchen. Eiskralle klapperte nun deutlich hörbar mit den Zähnen. Ich kannte ihn und wußte, daß das lediglich ein Zeichen seiner Erregung war und nichts mit Angst zu tun hatte. Tirakos rechte Hand lag über den Schaltflächen der “Feuerorgel”. Fartuloon ließ die Panoramagalerie und die eingeblendeten Ortungsdaten nicht aus den Augen.

Das Gebirge wurde schnell größer. Fartuloon gab mir einige navigatorische Anweisungen, ich korrigierte den Kurs. Wir wollten uns dem Tal von Osten her nähern, die Sonne stieg hinter uns höher. *Gonozals Kessel* erreichte mindestens fünfzig Kilometer Durchmesser. Mehrere der Seen waren durch Flußläufe verbunden. Saftige

Wiesen wechselten mit Waldern ab, die auf den Randhügeln und den Bergfüßen immer dichter wurden.

“Langsamer!” befahl mein Lehrmeister. Ein letzter Hügel wurde im Tiefflug überquert, dann bremste ich den Diskus bis zum Schwebezustand ab. “Dort—wir landen neben dem Kreuzer. Ich halte es unter den gegebenen Umständen für angebracht, daß wir die Kampfanzüge anlegen. Bei einem möglichen Angriff können wir uns dann besser zur Wehr setzen.”

“Und der Diskus?” Tirako sah besorgt in die Runde. Das Gelände des Stützpunkts lag leer und verlassen unter uns. Ich konnte keine Bewegung erkennen, und selbst im Tal außerhalb der Station entdeckte ich kein Leben. Die vier Teleskopstützen fuhrten aus, sanft setzte die GONozAL auf dem Landefeld neben dem Leichten Kreuzer auf und kam zum Stillstand.

“Wird positronisch gesichert.” Fartuloon schüttelte mehrmals den Kopf, als könne er das alles nicht begreifen, aber er wirkte wieder ruhig und gefaßt und schien sich mit der Tatsache abgefunden zu haben, daß Unbekannte die Station gefunden und teilweise ausgeraubt hatten. Der Antrieb verstummte. “Ich schlage vor, daß du an Bord bleibst und uns gegebenenfalls Rückendeckung gibst.”

“Einverstanden.”

Dein Lehrmeister macht sich Vorwürfe! teilte der Logiksektor kühl mit. Er hat Kraumon ausgewählt—wurde der Stützpunkt entdeckt, brings dich das unter Umständen in Gefahr und wirft die weitere Planung über den Haufen. Der Diebstahl von Material ist nicht der Kernpunkt.

Ich schaltete die Systeme herunter. “Schutzschirm?”

“Tirako ist an Bord. Außerdem schaltet er sich bei positronischer Sicherung automatisch ein, sobald jemand den Versuch unternimmt, gewaltsam ins Schiff einzudringen.” Fartuloon stand auf und verließ als erster die Kommandozentrale. Wir folgten ihm zur Ausrüstungskammer.

Arkonidische Transport-, Kampf- und Schutzanzüge gab es in diversen Ausführungen, von leichter bis zu schwerer. Normale Bordkombinationen hatten kaum mehr als Aggregatgürtel, gepanzerte Druckkombis für den Einsatz auf Gasriesen klobige Rückenaggregate und muskelkraftverstärkende Gestänge in Exoskelettfunktion, massive Raumrüstungen schützende Protectorschalen und Harnische aus Arkonstahl, der sogar durch Kristallfeldintensivierung aufgeladen und zusätzlich verstärkt werden konnte. Wir wählten Transportanzüge der leichten, flugfähigen Ausfertigung, ausgestattet mit zu Nackenwülsten zusammenrollbaren Folienhelmen und Aggregatgürteln, in die Antigrav- und Individualfeldprojektoren integriert waren. Als Bewaffnung dienten Kombistrahler mit wahlweiser Thermostrahl-, Desintegrator- oder Paralysewirkung; robuste und praxiserprobte Handwaffen aus der seit Jahren verwendeten TZU-4-Serie.

Wenig später verließen wir die GONozAL durch die Bodenschleuse. Der Druckmesser hatte mir gezeigt, daß die Luft in der Tat ein wenig dünn war. Obwohl sich unsere Lungen bald an die veränderten Atembedingungen gewöhnt haben würden, hatten wir dennoch zur Vorsicht die Klarsicht-Fächerhelme unserer Anzüge geschlossen und auf Innenklimatisierung geschaltet, um in der körperlichen Aktivität nicht behindert zu werden. Fartuloon warf dem Kugelraumer nur einen kurzen Blick zu, ehe er sich an die Spitze unserer Gruppe setzte und losmarschierte. Den TZU-4 hielt er

schußbereit. Während der Landung haste ich mir den Kreuzer angesehen. Soweit ich auf den ersten Thick beurteilen konnte, war er unversehrt. Die Diebe—wenn es sich wirklich um Diebe handelte schienen an ihm kein Interesse gehabt zu haben. Eiskralle ging seitlich hinter Fartuloon her, während ich den Abschluß bildete.

Ich fragte mich, ob Kraumon unter den gegebenen Umständen wirklich geeignet war, eines Tages die Hauptbasis für unsere Operationen gegen das Große Imperium zu sein, wie es meinem Lehrmeister zweifellos vorschwebte. Langsam näherten wir uns den ersten Gebäuden; im Westen stieg das von Wald bedeckte Gelände rasch an und wellte sich zu Hügeln. An Fartuloon und dem Chretkor vorbei, auch ein bißchen durch Eiskralle hindurch, suchte ich den kleinstadtgroßen Komplex aus. Ich versuchte, irgendeine Bewegung zu erkennen, aber ich bemerkte nichts. Schon regte sich in mir die Hoffnung, daß Fartuloon sich getäuscht haste, obwohl mehrfache Überprüfung gezeigt haste, daß die Orterinstrumente ebenso in Ordnung waren wie die Massetaster. Als wir noch hundertfünfzig Meter von der südwestlichen Nebenkuppel entfernt waren, geschah etwas Phantastisches, was alle weiteren Spekulationen überflüssig machte, wenigstens soweit sie die Frage betrafen, ob jemand den Stützpunkt entdeckt haste oder nicht.

Fartuloon stieß plötzlich einen Schrei aus und blieb wie angewurzelt stehen. Langsam hob er den linken Arm und zeigte nach Westen. Und dann sahen wir es auch. Oder vielmehr: Wir sahen den Arkoniden im Schutzanzug eines Raumsoldaten am Rand des Landefeldes stehen. Er mußte genauso überrascht sein wie wir, denn er war wie erstarrt und rührte sich nicht. Für einen Augenblick stieg in mir die Frage hoch, wo er hergekommen war. Bis zum Wald waren es mehr als sechshundert Meter, und zwischen diesem und der Station und dem Landefeld gab es keine Deckungsmöglichkeit. Dennoch war es von ihm bis zum ersten Gebäude der flachen Rundbau-Dreiergruppe eine beachtliche Strecke.

Fartuloon hielt seinen Strahler schußbereit, schaltete die Anzugaußenlautsprecher ein und rief: "He, wer sind Sie? Was suchen Sie hier? Wo kommen Sie her?"

Der Fremde haste den Bauchaufschneider zweifellos gehört, denn er beugte sich wie lauschend vor. Anscheinend haste er jedoch die Frage nicht verstanden. Er ließ seinen Impulsstrahler im Gürtel stecken und hob die linke Hand, als wolle er durch Zeichen antworten, aber noch während er die Hand hob, wurde sie langsam transparent.

Ich hielt unwillkürlich die Luft an, während Eiskralle über Helmfunk flüsterte: "Er hat den Deflektorschirm eingeschaltet."

Deflektoren konnten unsichtbar machen, doch wenn sie richtig funktionierten, sah der Effekt ganz anders aus. Der Mann vor uns verwendete *keinen* Deflektorschirm, denn inzwischen war zwar der winkende Arm fast bis zum Ellbogen verschwunden, aber er wirkte seltsam verstümmelt, ohne verwundet zu sein. Der Arkonide rührte sich nicht, und noch während wir ihn anstarrten, wurden auch seine Beine durchsichtig. Eiskralle knurrte verblüfft, obwohl er den Anblick eines transparenten Körpers besser kannte als jeder andere von uns. Das hier war jedoch etwas ganz anderes. Offensichtlich ohne Einsatz technischer Hilfsmittel wurde ein Arkonide unsichtbar und verschwand vor unseren Augen. Der Extrasinn fragte: *Aber geschieht es freiwillig?*

Mir kamen in dieser Hinsicht ebenfalls Zweifel, als ich das Gesicht des Mannes sah. Es war vor Angst und Wut verzerrt. Und dann stellte ich fest, daß es innerhalb weniger Augenblicke blasser und glasiger wurde, bis vor uns nur noch ein mit Waffengurten behängter Rumpf mit einem sinnlos winkenden halben-Arm in der Luft schwebte.

“Verdammt!” stieß Fartuloon hervor. “Das gibt es doch gar nicht!”

Der Raumsoldat verschwand abrupt. Fartuloon justierte den Gürtelantigrav und flog hinüber, tastete mit den Händen suchend in der leeren Luft herum und bückte sich schließlich, um den Boden zu untersuchen. Nach alien Seiten sichernd, folgten wir ihm. Als er sich wieder aufrichtete, war sein Gesicht ernst. “Die Spuren sind real also war es auch der Mann. Sein Gewicht erzeugte Fußabdrücke. Merkwürdig ist nur, daß keine Spuren hierherführen. Seht, nur die Eindrücke, wo er gestanden hat, das ist alles. Er muß also eigentlich geflogen sein.”

“Unsichtbar?” Eiskralle schüttelte sich. Im sandigen Boden waren die Fußspuren deutlich zu sehen—unverkennbar Abdrücke von Profilsohlen eines Schutzanzugs.

“Muß wohl, denn ich habe ihn erst im letzten Augenblick entdeckt. Aber mir ist noch etwas aufgefallen. Er trug einige Auszeichnungen, die Orbanaschol längst abgeschafft hat, weil sie noch von Gonozal verliehen wurden. Dieser Mann aber trug sie, obwohl das Verbot bereits seit vierzehn Jahren in Kraft ist.”

Ich räusperte mich. “Willst du damit sagen ...?”

“Es ist der logische Schluß, Atlan. Der Soldat kämpft noch immer für deinen Vater. Er muß den Kontakt zur Flotte verloren haben. Hinzu kommt allerdings sein plötzliches Auftauchen und Verschwinden.” Er schüttelte den Kopf. “Sonderbar.”

Scheu sahen wir uns nach alien Seiten um, während wir zu Fuß unseren Weg zur Station fortsetzten. Der Zwischenfall war meiner Meinung nach mehr als mysteriös. Selbst wenn der Raumsoldat noch immer für meinen längst toten Vater zu kämpfen glaubte, blieben alle anderen Begleitumstände ein Rätsel. Immer mehr setzte sich bei mir die Überzeugung durch, daß der Mann nicht freiwillig handelte, sondern dazu gezwungen wurde. Sein verzweifelter Gesicht, als er langsam unsichtbar wurde, ging mir nicht aus dem Sinn. *Kann es sich um eine Art Raum-Zeit-Verschiebung handeln?*

Ehe ich weiter darüber nachzudenken konnte, erreichten wir die unversehrt wirkende Hauptkuppel und folgten dem Bauchaufschneider zu dem Schott einer Mannschleuse. Er öffnete die Klappe eines Schaltfelds, griff in seine Beintasche und holte einen winzigen Gegenstand hervor, den er ins Loch für positronische Schlüssel steckte. Anschließend tippte er über den Nummernblock des Schaltfelds einen Kode ein und legte die Hand auf eine benachbarte Sensorfläche. Erst danach öffnete sich die ovale Außenpforte. Nach Eiskralle betrat ich die Schleuse, die von indirekten Lichtquellen hell erleuchtet wurde. Die Pforte schloß sich hinter mfr. Nachdem das Innenschott aufgeschwungen war, sah ich mich um. Der leere Raum erinnerte an eine Empfangshalle. Lediglich ein paar Gänge mündeten in ihn, das war alles.

Fartuloon mochte meine Gedanken erraten haben. “Von hier aus kann man in jedes der anderen Gebäude gelangen. Man muß nur den richtigen Weg kennen.”

Eine halbe Tonta später saßen wir in der Zentrale der Hauptkuppel. Fartuloon hatte die Hauptpositronik hothgefahren, sich als berechtigt identifiziert und musterte mit uns die Bilder der internee Überwachungsanlage. “Es war jemand hier, das steht unzweifelhaft fest, und wir müssen herausfinden, ob er noch hier ist. Der geheimnisvoll

verschwundene alte Soldat ist nicht allein für die Veränderungen verantwortlich. Aber wer sonst?”

In den Ausrüstungskammern der Lagerhallen und Kuppeln waren Waffen, Lebensmittelvorräte und technische Geräte gestapelt, mit denen man eine kleine Flotte hätte ausrüsten können. Kampfanzüge gab es zu Hunderten oder Tausenden, hinzu kamen stillgelegte Kampfroboter, Arbeitsmaschinen und alles, was zu einem Stützpunkt dieser Größenordnung gehörte. Fartuloon war sicher, weitere Hinweise auf das Wirken der unbekannten Eindringlinge zu erhalten. Wir hasten ihre Spuren vor allem in einer der zahlreichen Waffenkammern gefunden: Wahllos und offensichtlich in größter Hast waren Kampfanzüge aus ihren Wandhalterungen gerissen und mitgenommen worden. In den Regalen fehlten ganze Reihen Impulsstrahler, Kisten mit Ersatzmagazinen waren aufgebrochen oder entwendet worden. Fartuloon betrachtete das Werk der Diebe mit gerunzelter Stirn.

“Wenn es ihnen gelungen ist, in die Station einzudringen, hätten sie eigentlich von den Wachrobotern aufgespürt und vertrieben werden müssen. Einige von ihnen wären mit Sicherheit verletzt oder getötet worden, aber wir haben noch keine einzige Leiche gefunden oder sonstige Spuren eines Kampfes. Fast wirkt es so, als seien Geister hiergewesen, Körperlose und Unsichtbare, die aber verdammt real sein können—so wie draußen der Raumsoldat.”

“Vielleicht *sind* es Geister”, murmelte Eiskralle beklommen und dachte wohl an jene des Tarkihl. Natürlich glaubte niemand von uns wirklich an “echte” Geister, aber jeder von uns wußte, daß es seltsamste Phänomene im Universum gab.

Fartuloon haste mir vor vielen Jahren einmal von der Geschichte eines Forschungsschiffes berichtet, die noch zu Zeiten meines Vaters großes Aufsehen erregt haste. Es war in einen Hypersturm geraten und passierte dabei im Unterlichtflug Koordinaten, an denen sich zwei verschiedene Bezugsebenen der Zeit schnitten oder überlappten, so daß sich die unglaublichsten Effekte ergaben. Plötzlich existierte der Raumer nämlich *zweimal* und wäre fast mit sich selbst kollidiert. In Wirklichkeit existierte er nur einmal, war aber durch eine zeitliche Versetzung verdoppelt worden: Eine um etwa eine zehntel Tonta getrennte Version des Schiffes wurde offensichtlich auf die Bezugsebene der jüngeren zurückgeschleudert, so daß es zu dieser Selbstbegegnung kommen konnte. Zum Glück blieb es bei dieser einmaligen Verdopplung.

Der Kommandant des Schiffes sagte später bei der Untersuchung des Vorfalles aus, er habe zunächst beim Funkkontakt seinen Doppelgänger gesehen, bis dieser plötzlich nur noch verschwommen zu erkennen gewesen und dann allmählich unsichtbar geworden war wie auch das andere Schiff. Und anschließend habe sich für ihn die Situation mit umgekehrten Vorzeichen nochmals abgespielt, da er selbst nun plötzlich zu dem Doppelgänger wurde und sein früheres Ich kontaktierte, bis dieses ebenfalls plötzlich verschwand.

War es im Fall des Raumsoldaten ähnlich? Lag der Planet Kraumon im Schnittpunkt einer solcher Überlappung, deren Natur bis heute nicht vollständig geklärt worden war? Fartuloon kontrollierte die automatische Aufzeichnung, verglich die Zeitangaben.

Dann drehte er sich zu uns um. “Es hat sonderbare Ortungen gegeben, aber sie waren stets von sehr kurzer Dauer. Den Daten nach zu urteilen, haben die Geräte zwar etwas angemessen, was in der Nähe Kraumons aus dem Hyperraum rematerialisierte,

aber *sofort* wieder in Transition ging. Das ist jedoch kaum möglich, denn selbst Notsprünge beanspruchen ein Minimum an Zeit. Ich muß das eingehender prüfen, ehe ich mehr dazu sagen kann. Raumschiffe waren das allerdings in keinem Fall!"

Ich verzichtete auf einen Kommentar, aber meine Vermutung hinsichtlich eines zeitlichen Phänomens schien sich immer mehr zu bestätigen. Ein Wunder, daß Fartuloon nicht von selbst darauf kam. Wir gingen hinüber in den eigentlichen Rechnerraum, der neben der Zentrale lag.

Fartuloon setzte sich ans Hauptpult, rief gespeicherte Daten ab, verglich sie und murmelte nach eingehendem Studium der Aufzeichnungen: "Der Stützpunkt wurde bekanntlich konserviert. Die Automatikschaltung der interner wie externer Überwachung lief die ganze Zeit im gedrosselten Zustand, um eine zufällige Entdeckung zu vermeiden. Deshalb können die Selbstschutzprogramme nur auf spezifische Situationen reagieren -beispielsweise bei einem gewaltsamen Versuch des Eindringens. Zu diesem ist es aber gar nicht gekommen. Die Automatik registrierte zwar, daß mehrmals unvermittelt innerhalb der Station Bewegungsalarm ausgelöst wurde, aber die Wachroboter, die an die betreffenden Stellen entsandt wurden, entdeckten niemals Eindringlinge. Sie meldeten nur das Fehlen von Gegenständen. Die Ortungen außerhalb der Station waren stets von extrem kurzer Dauer, innerhalb der Station dagegen dauerten sie bis zu einer halben Tonta, was bedeutet, daß sich die Fremden unsichtbar gemacht haben müssen, weil den Robotern kein Zugriff gelang. Es gibt keine Erklärung, es sei denn, die Diebe sind ... hm, *Teleporter*, denn nur dann wären sie in der Lage, jederzeit und nach Belieben die Position oder gar von einer Dimension in die andere zu wechseln, und das war trügerisch offensichtlich der Fall. Zumindest war es ein verwandter Vorgang."

"Würde jedenfalls zu den Ergebnissen der Strukturtaster passen", sagte ich. Wir rätselten noch eine Weile herum und diskutierten die merkwürdigen Ereignisse, dann gaben wir es auf.

"Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, das Phänomen zu klären", sagte mein Lehrmeister. "Wir müssen nach der Aktivierung der Station zu ihrer vollen Kapazität warten, bis wieder Alarm gegeben wird, und dann hoffen, daß wir den entsprechenden Ort schnellstens erreichen. Zumindest die nun aktivierte optische und akustische Dauerüberwachung sämtlicher Räume, Hallen, Korridore und Antigravschächte muß bei einem erneuten Eindringen der Unbekannten Ergebnisse liefern."

Mir war aufgefallen, daß nahezu in allen Räumen und auf den Gängen in regelmäßigen Abständen ein Lageplan der gesamten Station einsehbar war: Auf einer Bildfläche des Interkoms waren die Gebäude und Gänge eingezeichnet und mit Nummern versehen.

"Interne Überwachung", antwortete Fartuloon auf meine Frage. "Wenn an irgendeiner Stelle Alarm ausgelöst wird, leuchten für Berechtigte nach der Identifizierung die Karten auf. Wo immer wir uns auch zu dieser Zeit gerade aufhalten, wir sehen dann sofort, wo etwas nicht in Ordnung ist, und sind in der Lage, den betreffenden Ort auf schnellstem Wege zu erreichen. Auf der Karte ist dieser Weg eingezeichnet und wird automatisch angezeigt."

"Wie sehen die nächsten Schritte aus?" fragte Eiskralle.

Der Bauchaufschneider kratzte sich den Bart und lächelte kühl. "Die Station erwacht zum Leben. Nacheinander fahren die Reaktorblöcke hoch, so daß uns

sämtliche Anlagen einschließlich des Schutzschirms zur Verfügung stehen. Die ersten fünfzig Kampfroborer sind aktiviert und stehen bereit. Ich habe in die HauptKSOL unsere Individualmuster eingegeben, sie hat uns als die einzigen Zugriffsberechtigten registriert. Bis sämtliche Räumlichkeiten in einen wohnlichen Zustand versetzt sind, wird noch eine ganze Weile vergehen—die Wartungs- und Servoroboter beginnen soeben mit der Arbeit. Wir richten uns deshalb zunächst nur in einem Teil der Hauptkuppel häuslich ein. Ihr könnt euch mit dem Stützpunkt vertraut machen, während ich mich weiter mit den Meßdaten beschäftige.”

“Tirako?” erkundigte ich mich knapp.

“Bleibt vorerst an Bord der GONOZAL.” Fartuloon wiegte den Kopf. “Sicher ist sicher.”

Während er sich wieder dem KSOL-Terminal zuwandte, riefen Eiskralle und ich die Grund- und Aufrisse des Stützpunktes auf und studierten die Pläne. Die Überwachungsanlage lieferte überdies die gewünschten Bilder dazu, unter anderem von dem Unterkunftsteil im oberen Bereich der Hauptkuppel, in dem sich Hunderte luxuriöser Suiten über mehrere Etagen rings um eine Reihe von Gemeinschaftsräumen gruppierten, zu denen neben einem Atrium mit einem Schwimmbad eine Turnhalle und auch eine automatische Küche mit angeschlossenem Speisesaal gehörten.

Eiskralle grinste gläsern. “Wir brauchen dort nur zu wählen, und bereits nach wenigen Zentitontas wird die gewünschte Mahlzeit geliefert. Auch Getränke in jeder Form sind vorhanden, wie ich an Hand der Einlagerungsliste sehe.”

Die Unterkünfte waren mit allem nur denkbaren Komfort ausgestattete Räume. Zwar hatten sie keine Fenster, aber Bildwände waren mehr als nur ein Ersatz. Auf einen Knopfdruck oder akustische Befehlsgebung hin entstand dort jede gewünschte Landschaft, von der Hauptpositronik generiert. Während der Chretkor weiter die Stationsinfos durchsah, ging ich zu Fartuloon in den Rechnerraum und sagte: “Ein beachtlicher Stützpunkt, alter Geheimniskrämer!”

Er grinste, aber das Lächeln verschwand sofort von seinem Gesicht. “Ich mache mir Sorgen, Atlas. Jemand hat die Station entdeckt und treibt hier sein Unwesen. Wir müssen ihn finden!”

“Du sagst es. Aber wie jagt man ‘Geister?’”

Er schüttelte den Kopf. “Der alte Raumsoldat war real und lebte! Geister hinterlassen keine Fußspuren und räumen auch keine Waffenlager aus. Die Diebe scheinen förmlich aus einer anderen Dimension zu kommen ...”

Ich wollte etwas antworten, kam aber nicht mehr dazu. Ein sirenenähnliches Geheul ließ mich hochfahren. Fartuloon musterte die Projektion der Alarm-Leuchtkarte. “Oben in der Turnhalle!” rief er und rannte los “Schnell! Du bleibst hier in der Zentrale, Eiskralle!”

Die “Turnhalle”—ein Saal mit vielfältigen Trainingsmaschinen war nur wenige Dutzend Meter entfernt und über den Antigravschacht schnell erreicht. Ich holte den Bauchaufschneider vor der Tür ein. Fartuloon öffnete sie langsam und vorsichtig, bis ein ausreichend breiter Spalt entstand, daß wir in den Saal sehen konnten. Wir trauten unseren Augen nicht: Mindestens zehn schwerbewaffnete Raumsoldaten hatten sich in einer Ecke zusammengedrängt und schossen mit ihren Impulsstrahlern auf etwas, das wir nicht erkennen konnten, weil es rechts von uns in der anderen Ecke sein mußte. Die grellen Energiebündel rasten durch die Halle, setzten mehrere Turngeräte in Brand und

ließen die gegenüberliegende Wand aufglühen. Ein fürchterlicher Hitzeschwall brodelte uns entgegen; Kunststofiverkleidung schmolz, warf Blasen oder verdampfte gar.

“Diese Idioten!” knurrte mein Lehrmeister wütend. “Sie zerstören ja alles! Was soil der Unsinn?”

Ohne zu überlegen, schloß ich den Helm meines Schutzanzuges und beugte mich vorsichtig vor, um herauszufinden, worauf die Veteranen so wütend schossen. Ich sah die beiden Fremdwesen, deren Aussehen ich aus den Kriegsberichten kannte—zuletzt auch Teil der ARK SUMMIA auf Largamenia, so daß automatisch ein Informationsschwall in mein Wachbewußtsein strömte.

Sie waren zweieinhalb Meter groß und anderthalb breit, die Körper an Schwerkraftverhältnisse zwischen 2,9 und 3,1 Gravos gewöhnt. Ihr schulterbreiter Wulstkopf war fest mit dem Rumpf verwachsen. Die vier Doppelaugen im schmalen Grat ermöglichten ihnen, nach vorne und hinten gleichzeitig zu sehen; sie waren rued, erreichten den Durchmesser einer Faust und hasten Schlitzpupillen. Der zwanzig Zentimeter breite Mund war extrem dünnlippig. Nur am Kopf war das schmutzige Grau der fingernagelgroßen Schuppen zu erkennen, die Körper selbst waren in schwere Schutzkombinationen gehüllt und von transparenten Individualfeldern zusätzlich geschützt.

Kurze, stämmige Beine sowie extrem range, tentakelartige Arme vervollständigten den Eindruck—es handelte sich tatsächlich um *Maahks*. Zwar gab es angeblich Tausende Arten der “Methans” genannten Spezies, doch die Maahks galten als die beherrschende und größte. Sie lebten auf Wasserstoff-Ammoniak-Welten bei Temperaturen zwischen fünfundsiebzig bis sechsundneunzig Grad; die Bezeichnung “Methans” oder “Methanatmer” bezog sich hierbei auf atmosphärische Verunreinigungen, da diese Geschöpfe in Wirklichkeit Wasserstoff ein- und Ammoniak mit Methanspuren ausatmeten.

Schon zur Regierungszeit von Imperator Arthamin I. vor über hundert Arkonjahren gab es erste militärische Auseinandersetzungen zwischen uns und ihnen im Taponar-Sektor. Die inzwischen *Methankrieg* genannte Eskalation begann vor vierzig Arkonjahren am 34. Prago der Prikur 10.457 da Ark wurde das Iskolart-System im Bereich der gleichnamigen Dunkelwolken von Methans erobert. Die Monde der Gasriesen waren retch an Hyperkristall-Fundstätten und wurden von uns wie ihnen beansprucht es war unsere erste Niederlage gegen diese Wesen. Im Kampf gaiten sie als wahre Ungeheuer, fast unverwundbar, wenn man sie nicht richtig traf.

Und die Methans schossen auf die Arkoniden in der Turnhalle. Fartuloon riß mich zurück. “Bist du übergeschnappt? Wenn sie uns bemerken, sind wir erledigt.”

“Was ...?”

“Die Arkoniden und Methans bekämpfen sich, wenn mich nicht alles täuscht, mit Waffen, die aus meinem Arsenal stammer. Das sind also die Diebe: Versprengte des Methankrieges.”

Ich dachte an die vorangegangenen Ereignisse und die geheimnisvollen Umstände, mit denen wir konfrontiert worden waren. Ganz so sicher war ich nicht, daß mein Lehrmeister recht haste. Aber mir blieb jetzt keine Zeit, darüber nachzudenken. Einer der arkonidischen Soldaten erhielt einen tödlichen Treffer mitten in die Brust. Sein Kampfanzug verkohlte sofort, aber noch ehe der Mann den Boden berührte, löste er sich auf und war verschwunden. Alles, was er in der Hand gehalten haste, verschwand

ebenfalls. Zwei andere Arkoniden begannen sich ebenfalls zu verflüchtigen, aber sie waren nicht verwundet oder gar tot. Sie feuerten so range aus ihren Waffen auf die beiden Maahks, bis sie total entstofflicht und verschwunden waren. Die anderen blieben und kämpften weiter, wurden dann jedoch ebenfalls einer nach dem anderen unsichtbar.

Nun konnte mich Fartuloon nicht länger zurückhalten. An ihm vorbei sprang ich in die Halle. Ich wollte sehen, was mit den Methans war, ohne an die Gefahr, die mit meiner Neugier verbunden war, zu denken. Einer wurde eben unsichtbar. Er haste das Feuer eingestellt, da er keinen Gegner mehr sah. Mich schien er nicht zu bemerken. Sein Kopf unter dem transparenten Helm entstofflichte. Dann folgten der gewaltige Körper und die säulenförmigen Beine. Der andere Maahk blieb eine Weile stabiler, obwohl auch seine Entstofflichtung einsetzte. Fartuloon, der mir entsetzt gefolgt war, sah ebenso fasziniert wie ich dem verzögerten Verschwinden zu. Außer den Zerstörungen blieb nichts zurück, was die beiden Geistergruppen mitgebracht hatten. Aus der gegenüberliegenden Tur kamen die ersten Wach- und Wartungsroboter; letztere begannen sofort mit den Aufräumarbeiten. Der Bauchaufschneider kümmerte sich nicht darum. Wortlos verließ er den Turnsaal und kehrte mit mir in die Zentrale zurück.

Er setzte sich und rieb sich die fleischige Nase. "Die Sache nimmt allmählich äußerst bedenkliche Formen an", murmelte er verstört, weil er offensichtlich noch immer keine wissenschaftlich brauchbare Erklärung haste. "Maahks und Arkoniden sind gleichermaßen betroffen! Sie halten sich offensichtlich nur unter Zwang in unserer Existenzebene auf und werden immer wieder in die ihre zurückgeholt, ob sie das wollen oder nicht. Aber bei uns sind sie real, sonst könnten sie nicht mit den Waffen des Stützpunkts kämpfen. Merkwürdig ist nur, daß auch diese verschwinden, zusammen mit den Pseudogeistern. Das ist es, was ich einfach nicht begreife."

"Könnten sie aus der Vergangenheit stammen?" fragte ich, denn ich haste auch bei einigen der zehn Raumsoldaten im Turnsaal die alten Gonozal-Auszeichnungen gesehen.

"Da steckt mehr dahinter."

"Und wie erklärst du dir die Begleitumstände? Ihr plötzliches Auftauchen aus dem Nichts, mitten in der Station, und ihr ebenso plötzliches Verschwinden?"

"Überhaupt nicht", gab Fartuloon ärgerlich zurück. "Ich muß nachdenken und weitere Meßdaten auswerten, ehe ich mehr sagen kann. Die Alarmanlage informiert uns, sollten die Kerle abermals auftauchen."

2.

Aus: *Manual of Science and Technology*, Datenbestand des Terrania Institute of Technology

In den ersten Jahren—um nicht zu sagen Jahrzehnten—nach 1971 gab es auf Terra nur wenige, die sich überhaupt in der Hyperphysik auskannten oder sie gar beherrschten, doch mit Konstituierung des Solaren Imperiums begann eine intensivierte Schulung vor allem an der Universität von Terrania, und parallel dazu nahm die Forschung kaum weniger Raum ein: Bei genauerer Betrachtung haste sich nämlich gezeigt, daß das "arkonidische Erbe" bemerkenswert lückenhaft und unvollständig war,

well den in Jahrtausenden bewährten Aggregaten der Anwendungsseite ein vergleichsweise "dürftiger" Background gegenüberstand.

Grundsätzliche Schwierigkeit war, daß die Arkoniden pragmatisch handelten und ihre Hyperphysik rein phänomenologisch blieb: Beobachtete hyperphysikalische Ereignisse wurden mit einer "Erklärung" versehen und in der Praxis bezüglich der Brauchbarkeit erprobt—oder verworfen. Von einer Hyperraum-Forschung im eigentlichen Sinn konnte nie die Rede sein, und so kam es nicht zur Ausformulierung von Theorien, mit deren Hilfe sich zukünftige Erkenntnisse hätten voraussagen lassen.

Kraumon-Stützpunkt: 5. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Sofort nach dem gemeinsam eingenommenen Frühstück in der automatischen Küche, zu dem auch Tirako gekommen war, sagte Fartuloon: "Ich habe range nachgedacht und einige Thesen von der KSOL durchrechnen lassen. Um Weiteres zu erfahren, müssen wir einen dieser halbstofflichen Arkoniden erwischen; heißt: fangen und verhören."

Eiskralle winkte ate. "Dann fang mal einen Geist!"

"Es sind keine Geister!"

"Dann eben Gespenster—wo ist da der Unterschied?"

Der Bauchaufschneider ließ sich nicht provozieren. "Für diese, die sich in der Station aufhielten, gibt es eine wissenschaftliche Erklärung. Somit können wir sie auch mit wissenschaftlichen Methoden *fangen*."

Damit näherte sich seine Auffassung bereits meiner eigenen Vermutung, die ich mit Hilfe des Extrasinns entwickelt hatte. Seine weiteren Ausführungen bestätigten das, nachdem Tirako gedehnt sagte: "Wissenschaftlich?"

"Ja, wissenschaftlich! Die alten Auszeichnungen der Arkoniden beweisen mir in Verbindung mit den übrigen Daten eindeutig, daß es sich keineswegs um eine Zeitverschiebung handelt und sie, sagen wir mal, um fünfzehn Jahre in die Zukunft gerieten oder wir fünfzehn in die Vergangenheit. Nein, alle diese Arkoniden sind *akt*, die Überwachungsbilder aus der Turnhalle bestätigen es. Sie haben also diese fünfzehn oder besser zwanzig Jahre wirklich gelebt. Diesem Zeitpunkt entspricht nämlich die erste Ortung vom siebzehnten Prago des Eyilon 10.477 da Ark, knapp zwei Jahre nach dem Bau des Stützpunktes! Seither haben sie sich in der Station immer wieder ausgerüstet. Damit hätten wir schon einen wichtigen Punkt geklärt: Die Erscheinungen kommen aus unserer Gegeni wart."

"Und was nützt uns diese Erkenntnis?" wollte Eiskralle wissen, während ich schon zu ahnen begann, worauf Fartuloon hinauswollte, und im Gedankenhintergrund einen zustimmenden Impuls des Extrahirns vernahm.

"Eine ganze Menge, weil wir nun logisch weiterdenken können sofern man denken kann." Eiskralle überhörte Fartuloons sarkastischen Seitenhieb und reagierte nicht. "Haben sie nichts mit einer Zeitverschiebung zu tun, handelt es sich um eine, die die räumliche Dimension betrifft. In gewisser Weise existieren sie gleichzeitig im Hyperraum und in unserer normalen Ebene. Sie wechseln, ob nun nach Belieben oder unfreiwillig, muß sich noch herausstellen. Ich vermute allerdings, daß es unfreiwillig geschieht, aber ich habe keine Ahnung, wer oder was sie dazu zwingt oder ob es sich um ein natürliches Phänomen handelt."

Da er eine Pause machte, nutzte ich die Gelegenheit, eine Frage zu stellen: "Wie erklärst du dir die Tatsache, daß sie, wenn sie im Standarduniversum materialisieren,

Gegenstände mit zurücknehmen können? Ja, daß diese Gegenstände aus unserer Dimensionalität in die ihre verschwinden, wenn sie sie nur in der Hand gehalten haben? Das war doch der Fall, als sie im Feuer der Maahks starben. Außerdem: Seit wann können *stoffliche* Körper im übergeordneten Kontinuum existieren?”

Er warf mir einen wohlwollenden Thick zu. “Sehr vernünftige und gute Fragen, Atlan. Ich habe auch darüber nachgedacht, aber wenn ich ehrlich sein soll: Eine befriedigende Lösung habe ich nicht gefunden. Noch nicht. Ich kann es mir nur durch eine ... nun ja, vielleicht durch eine Art von Adaption erklären. Mit anderen Worten: Wenn diese Geister bei uns materialisieren und in diesem Zustand etwas berühren, mit dem festen Willen, es mit sich zu nehmen, dann geschieht das auch. Hingegen es nicht mit diesem Willen zusammen, müßte ja im Extrem der Boden mit ihnen verschwinden, auf dem sie stehen. Und das ist, wie wir zum Glück feststellen konnten, nicht der Fall.”

Tirako vergewisserte sich: “Wenn ich das alles recht verstehe, pendeln diese Bedauernswerten zwischen den Dimensionen. Sie können sich auf die Dauer weder dort noch hier halten. Sie wechseln vom Hyperraum zum Standarduniversum und zurück. Meine Frage: Wie ist ein solcher Zustand überhaupt möglich und wissenschaftlich zu erklären? Darf ich das Hyperphysikalische Basisaxiom zitieren? *Im Verhältnis zum vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum des Standarduniversums ist die Struktur des Hyperkontinuums eine Singularität, das heißt, die Begriffe Raum, Zeit, Materie und die mit ihnen verbundenen physikalischen Gesetze können nur bei den hyperphysikalischen Äquivalenten und Ableitungen, die ins Standarduniversum eintreten, Anwendung finden.*”

Fartuloon lächelte. “Richtig, aber schon die Entrückung einer Semi-Transition zeigt, daß es Zwischenformen gibt. Das Standarduniversum ist ein Teilkontinuum innerhalb des von uns recht ungenau Hyperraum genannten Bereichs, in dem vierdimensionale Konventionen gelten. Erst besondere Phänomene markieren den Übergang zu Bereichen, die nicht zu diesem Teilkontinuum gehören. Die Entmaterialisation eines konventionellen Objektes ist vor diesem Hintergrund die Transformation vom Teilkontinuum zur Zustandsform der übergeordneten fünf- oder n-dimensionalen Konvention. Die ‘Geister’ pendeln zwischen den Kontinua, aber solltest du mich nach einer exakten Formel fragen, muß ich leider passier. In die Mathematik der Hyperthorik muß ich mich zuerst einlesen—wenn ich mich recht entsinne, geht sie auf solche Themen ein.”

“Hyperthorik?” Tirako runzelte die Stirn. “Das sind doch die Algorithmen, Formalismen und Beschreibungsmöglichkeiten eines meist als ‘spekulative Grenzwissenschaft’ angesehenen Forschungszweiges, weil von einer praktischen Auswertung dieser Erkenntnisse nie die Rede sein konnte. Theorien hinsichtlich Paralleluniversen, aus denen der Gesamtkosmos bestehen soll, lokal begrenzte Universalstrukturen und dergleichen.”

Tirako bewies, weshalb er die theoretischen Examina des ersten und zweiten Grades der ARK SUMMIA mit der Gesamtbewertung “hervorragend” bestanden hatte; besser als ich. Das Lächeln des Bauchaufschneiders verstärkte sich. “Wir können nur vermuten, das ist alles, vorerst wenigstens. Aber mit unserer These läßt sich etwas anfangen, wie ich schon erwähnte. Es besteht durchaus die Möglichkeit, etwas in unserer raumzeitlichen Dimension festzuhalten, so, wie man zum Beispiel auch einen Teleporter mit einer Parafalle bannen kann.”

“Aha!” machte Eiskralle.

Ich wußte, w orauf mein Lehrmeister hinauswollte, und ärgerte mich, nicht selbst darauf gekommen zu sein. Parafallen gab es in der Form hyperenergetischer Felder, die beispielsweise durch modifizierte Fesselfeldprojektoren erzeugt werden konnten. Wer in den Bereich eines solchen scharf umgrenzten Feldes geriet, war unweigerhch zum Bleiben verurteilt. Fragte sich nur, ob das auch in unserem Fall zutraf.

“Ja, aha. Das ist vermutlich die einzige Möglichkeit, einen dieser Geisterarkomden einzufangen. Natürlich habe ich nicht die geringste Ahnung, ob wir ihn auf Dauer in einem Fesselfeld halten können, aber sicherlich so range, um ihm einige Fragen zu stellen. Ich habe das untrügliche Gefühl, daß er sogar sehr gem antworten wird, denn auf keinen Fall ist der augenblickliche Wechselzustand freiwillig entstanden.”

Tirako fragte: “Gibt es trier solche Fesselfeldprojektoren?”

“Ein pear von ihnen sind im Lager; sie müssen installiert werden. Die Frage ist: Wo werden die Geister das nächstmal wieder auftauchen? Aber da nehmen wir die Wahrscheinlichkeitstheorie zu Hilfe. Offensichtlich haben sie einen gewissen Einfluß darauf, an welchem Ort sie materialisieren, sei es auch oft nur halb und nicht völlig verstofflicht. Der Alarm-Aufzeichner gibt Auskunft darüber, an welchen Orten innerhalb der Station sie am häufigsten auftraten. Dort werden wir die Projektoren aufstellen und mit der Alarmanlage koppeln. Somit schaltet sich das Feld automatisch ein, sobald Geister auftauchen.”

“Jetzt nennst du sie auch schon Geister”, rügte der Chretkor.

“Das ist am einfachsten.” Fartuloon grinste breit und ergänzte nach einer nachdenklichen Pause: “Merkwürdig ist nur, daß die Maahks ebenfalls in diesen rätselhaften Zustand geraten sind. Das müßte eigentlich bedeuten, daß etwas dieses Phänomen verursachte, was keinen Unterschied zwischen ihnen und den Arkoniden machte—eine übergeordnete Macht?”

Meine erste Vermutung, es könne sich um eine Waffe der Methans handeln, schien sich damit nicht zu bestätigen. Fartuloon zog sich in das Rechenzentrum zurück, von Tirako begleitet, dessen Stärke ohnehin einer die Theorie war. Eiskralle und ich machten einen Inspektionsgang durch die Station. Sicherheitshalber trugen wir die Transportanzüge und nahmen Kombistrahler mit, verzichteten aber darauf, die Helme zu schließen. Die Leuchtpläne, die überall an den Wänden hingen, erleichterten uns die Orientierung. Wir sprachen nicht viel, sondern hingen unseren Gedanken nach, die sich in erster Linie natürlich um die geisterhaften Erscheinungen drehten.

Nach zwei Tontas verließen wir das Innere der Hauptkuppel, um uns auf der Kraumon-Oberfläche umzusehen. Fartuloon haste uns positronische Schlüssel gegeben, mit denen sich in Verbindung mit unseren Individualmustern alle verschlossenen Türen öffnen ließen.

Die Sonne schien rötlich durch Schleierwolken; es war warm, die geringere Schwerkraft angenehm. Nachdem wir einige Gebäude in Augenschein genommen hasten—die achtzehn flachen Rundbauten bargen beispielsweise allesamt konservierte Unterkünfte—, gingen wir vom Stationsgelände aus in östlicher Richtung, wo sich Hügel aneinanderreiheten. Der Boden war mit dichtem Gras bewachsen, vereinzelt gab es Baumgruppen. In der Ferne sah ich die spiegelnde Fläche eines Sees, der in ein Waldgebiet eingebettet unter uns lag. Dunst hing über der Fläche und stieg zerfasert aus den Baumkronen. In der Nacht haste es geregnet, noch troffen die Blätter vor

Feuchtigkeit. Unser Diskus stand unbeschadet auf dem Landefeld südlich der Station neben dem Leichten Kreuzer.

Ich ging ein wenig langsamer, während Eiskralle, der sichtlich die Wärme genoß, vorauseilte. Wie ich ihn kannte, suchte er sich bereits einen bequemen Platz zum Sonnenbaden aus. Ich haste nichts gegen eine Ruhepause einzuwenden. Etwa einen Kilometer von der Station entfernt setzte ich mich auf einen umgestürzten Baumstamm. Eiskralle schlenderte noch ein wenig umher, ehe er sich ins nasse Gras auf den Rücken legte und die Augen schloß: Pigmente der Lider wurden undurchsichtig. Wir befanden uns auf der Kuppe des höchsten Hügels. Die Aussicht reichte nach allen Seiten über viele Kilometer, und ich bemerkte, daß die Kuppe eigentlich eine sehr große Waldlichtung war: Von unserer Position aus gesehen, wurden die vereinzelt Baum- und Buschgruppen, an denen wir vorbeigegangen waren, fast zu einer geschlossenen grünen Mauer. Nach Osten hin war der Wald dichter, begann aber erst nach einigen hundert Metern. Im Süden lag der bereits erwähnte See.

Noch während ich die Landschaft betrachtete und mich der unberührten Natur erfreute, bildete sich unweit des östlichen Waldrends, dicht über den Baumwipfeln zwischen Nebelschwaden, ein Flimmern in der Luft. Zuerst hielt ich es für eine Täuschung, aber dann nahm das Flimmern allmählich bekannte Konturen an, und ich wußte, daß rund dreihundert Meter entfernt ein Arkonidensoldat materialisierte. Aber nicht nur einer. Nach und nach erschienen weitere dieser Veteranen aus dem Nichts, blieben jedoch teilweise transparent.

Gleichzeitig tauchten drei Maahks in ihren schweren Kampfanzügen auf und eröffneten noch im halbstofflichen Zustand das Feuer auf die Arkoniden, die, ohne zu zögern, zurückschossen. Eiskralle schrak aus dem Halbschlaf hoch und route sich neben mich hinter den Deckung bietenden Baumstamm. Unterdessen sanken die miteinander kämpfenden "Geister" tiefer, bis ihre Füße den Boden zu berühren schienen. Sie nahmen festere Formen an und wurden dann so real, daß es keinen Unterschied zu uns mehr gab. Somit gab es keinen Zweifel mehr, daß sie, offensichtlich aus dem Hyperraum kommend, nun voll und ganz in unserer raumzeitlichen Dimension existierten. Im Gegensatz zu den Arkoniden waren die Methans allerdings in Individualfelder gehüllt, aufleuchtende Schutzsphären, die nur durch konzentrierten Punktbeschuß überlastet werden konnten.

Die beiden Gruppen bekämpften sich mit unglaublicher Erbitterung: Starb einer der Arkoniden, holte ihn eine unbekannte und mir unbegreifliche Macht in die Körperlosigkeit zurück; er verschwand einfach, als hätte es ihn niemals gegeben. Den Methanatmern erging es nicht anders, denn einer von ihnen wurde gleich von sieben Energiebündeln in den mächtigen Körper getroffen, entmaterialisierte aber nicht sofort und vollständig. Der Rumpf löste sich auf, die Säulenbeine und der Kopf blieben dagegen noch einige Augenblicke vorhanden. Dann, während der rumpflose Kopf nach unten sank, verschwand er. Die Beine folgten ihm ein wenig später.

Die "Erscheinung" dauerte insgesamt nahezu eine zehntel Tonta. Im Verlauf dieser Zeitspanne starben zwei Maahks und mindestens zehn Arkoniden. Die restlichen Kämpfer stürzten sich mit vervielfachter Wut auf den verbleibenden Gegner und schossen sich auf ihn ein. Aber noch während das geschah, begann die Auflösung. Einer nach dem anderen wurden die Soldaten transparent und entrückten aus unserer

Existenzebene, um dorthin zurückzukehren, woher sie gekommen waren. Der Methan folgte ihnen. Und die Lichtung lag wieder leer und verlassen vor uns.

Eiskralle drehte sich auf den Rücken. "Total übergeschnappt!" behauptete er und sah mich hilflos an. "Was wir gesehen haben, gibt es doch überhaupt nicht! Wir müssen verrückt sein!"

"Mag sein, daß jemand verrückt ist, aber bestimmt nicht wir. Wir haben kein Trugbild gesehen, Eiskralle. Komm mit und überzeuge dich." Ich wartete, bis der Chretkor neben mir stand, dann gingen wir zu der Stelle, an der die beiden Geistergruppen gekämpft hatten.

Das Gras der Lichtung war plats getreten, als sei eine Horde wildgewordener Porangs darüber hinweggerast. An manchen Stellen war der Boden aufgewühlt, Büsche ließen ihre verbrannten Zweige hängen, andere standen noch in Flammen. Zum Glück hatte es in der vergangenen Nacht geregnet. Das Feuer konnte sich nicht ausbreiten und erlosch von selbst. Aber so sehr ich auch nach einem einzigen Gegenstand suchte, der vielleicht zurückgeblieben war, fand ich keinen. Alles, was die Arkoniden und Maahks mit sich geführt hatten, war auch mit ihnen wieder in den Hyperraum verschwunden.

"Glaubst du, daß Gespenster derartige Fußspuren zurücklassen?" Ich deutete auf die mächtigen Abdrücke der Methans. "Sie waren wirklich da, und sie haben einander getötet. Selbst in ihrem unglaublichen und unwirklichen Zustand bleiben sie eine Realität, mit der wir uns abzufinden haben. Wir können froh sein, daß sie uns nicht entdeckt haben. Auf der anderen Seite", fügte ich nachdenklich hinzu, "interessiert mich natürlich, ob sie uns überhaupt wahrnehmen und ebenfalls bekämpfen würden."

"Darauf lasse ich es nicht ankommen. Wenn die Geister auftauchen, verschwinde ich."

"Wir müssen die Lösung finden!" entgegnete ich. Per Helmfunk stellte ich die Verbindung zu Fartuloon her und berichtete ihm, was vorgefallen war. Anschließend war es sowieso an der Zeit, in die Station zurückzukehren. Die Parafallen mußten schnellstens installiert werden. Während wir zurückgingen, hatte ich das unheimliche Gefühl, ständig beobachtet zu werden. Von unsichtbaren Augen, die aus dem Hyperraum auf uns herabsahen ...

Fartuloon sagte nach einigem Überlegen: "Wie es scheint, haben sich diese Geister ausgerechnet Kraumon als Tummelplatz für ihre Kämpfe ausgesucht. Oder sie können nicht anders, das ist auch möglich. Hier finden sie auf jeden Fall Waffen und Ausrüstung, was wiederum darauf schließen läßt, daß sie sich den Ort ihrer Materialisation aussuchen können. Sonderbar ist nur, daß keine Essensvorräte gestohlen wurden. Das könnte bedeuten, daß sich ihr Metabolismus völlig verändert hat. Vielleicht ist die Umschreibung *Geister* oder *Gespenster* doch treffender, als wir dachten."

"Hast du inzwischen festgelegt", fragte ich, "wo wir die Fallen aufstellen?"

"Zwei Orte gibt es, an denen sehr häufig Alarm ausgelöst wurde. Ein Waffenarsenal und eine Kammer für Ausrüstung; beides in der östlichen Nebenkuppel. Dort werden wir die Fesselfeldprojektoren installieren. Wir brauchen dann nur noch auf den Alarm zu warten."

"So einfach ist das?" Tirakos Ironie sprach für sich.

“So einfach hört es sich wenigstens an”, knurrte der Bauchaufschneider und ging voran.

Wir holten die Projektoren mit Hilfe einiger Arbeitsroboter und brachten die Antigravlafetten in Stellung. Die Anschlüsse waren schnell hergestellt; die ganze Apparatur und ihre Wirkungsweise waren einfach. Sobald Alarm ausgelöst wurde, schaltete sich automatisch der entsprechende Projektor ein und erzeugte ein kugelförmiges hyperenergetisches Kraftfeld von allerdings geringem Durchmesser. Alles jedoch, was sich in dieser Sphäre befand, wurde an einer Entmaterialisation gehindert, so range wenigstens, wie die Energiezufuhr ausreichte.

“Und davon ist genug vorhanden.” Mit Befriedigung betrachtete der Bauchaufschneider unser Werk. “So, nun können sie kommen, und ich hoffe sehr, daß wir nicht gerade einen Methan erwischen. Der würde uns kaum weiterhelfen. Seht dort drüben die Regale! Die Arkoniden haben mindestens einige hundert Luccots gestohlen, um ihren Geisterkrieg führen zu können. Wir können froh sein, daß sie sich nur um ihre Ausrüstung kümmern und nicht die Kraftstation zerstört haben. Na, bald wissen wir vielleicht endlich, worum es geht.”

“Wie sollen wir den Gefangenen verhören?” fragte ich, als wir später in der Küche saßen und auf unser Essen warteten.

Mein Lehrmeister überlegte nicht range. “Du gehst in das hyperenergetische Feld zu dem gefangenen Arkoniden: Ich baue ein zweites Fesselfeld auf, das dann mit dem ersten zu einer gemeinsamen Sphäre überlappt. So kommst du hinein, ohne daß der Gefangene ausbrechen kann. Es muß alles sehr schnell gehen, und selbstverständlich wirst du den Kampfanzug tragen, denn innerhalb der Feldsphäre dürfte die Atemluft bald knapp werden. Das modifizierte Fesselfeld ist undurchdringlich, sogar für die kleinsten Moleküle, ebenso für Akustik und Funk.”

Ganz wohl war mir nicht bei dem Gedanken. Wenn mich der Geisterarkonide angriff, konnte es zu einer Katastrophe kommen, denn die Feldlinien der hyperenergetischen Blase würden Waffenstrahlen reflektieren, die sowohl mich als auch das Opfer töten konnten. *Es kommt darauf an, wisperte der Extrasinn, dem gefangenen Arkoniden so schnell wie möglich klarzumachen, daß er sich nicht in Gefahr befindet, sondern daß du ihm helfen willst.*

Eiskralle las in meinem Gesicht die Bedenken. “Soll ich gehen?”

Für einen Augenblick haste ich das Gefühl, Fartuloon würde den Vorschlag annehmen. Aber dann schüttelte er den Kopf. “Nein, Kleiner, Atlas wird den Versuch machen. Wir müssen bereitstehen, um ihm im Notfall helfen zu können.”

Die ganze Geschichte schmeckte mir nicht. Wenn ich es mit einem normalen Widersacher zu tun gehabt hätte, wäre jeder Augenblick des Zweifels überflüssig gewesen. Aber wir standen einem Phänomen gegenüber, für das es keine ausreichende Erklärung gab -aber wir mußten es ergründen.

Wahrscheinlich haste ich gedöst—jedenfalls schrak ich hoch, als das Alarmsignal in meinen Ohren gellte. Mit einem Sprung war ich vom Bett und schloß den Helm des Kampfanzugs, der aus knisternden Faltungen heraus halbrunde Form gewann und in die DichtungsRundschiene des Halsstücks einklickte. Auf dem Leuchtplan erkannte ich, daß das Waffenarsenal Ziel der unheimlichen Besucher war. Den kürzesten Weg dorthin kannte ich auch ohne Karte. So schnell ich konnte, spurtete ich los und traf in der Mannschleuse der Hauptkuppel auf Fartuloon. Draußen

aktivierten wir unsere Antigravs und flogen zur östlichen Nebenkuppel hinüber, ohne ein Wort zu sprechen. Kurz darauf erreichten wir den Eingang zum Handwaffenarsenal und gingen zwischen Regalen in Deckung. Das erste, was ich sah, waren sieben oder acht Arkoniden, die eilig alles an Strahlern zusammenrafften, was in erreichbarer Nähe lagerte. Sie stopften ihre Beute in kräftige Plastiksäcke. Mir war sofort klar, was das bedeutete: Sie wußten, daß ihnen nicht viel Zeit blieb; sie wollten, sobald sie wieder entstofflichten, nicht ohne Waffen in die unwirkliche Dimension zurückkehren.

Wir ignorierten die Diebe und richteten unsere Aufmerksamkeit auf den Mann, der von den Fesselfeldern festgehalten wurde und vergeblich versuchte, die unsichtbare Wand zu durchbrechen. Er sah seine Gefährten nur wenige Meter entfernt die Beute zusammenraffen, aber er konnte nicht zu ihnen gelangen. *Es hat funktioniert, er ist gefangen.*

“Sobald die anderen sich aufzulösen beginnen”, flüsterte Fartuloon, “werden wir sehen, ob es geklappt hat. Unser Gefangener müßte dann bleiben, sichtbar und materiell.”

Nun kamen auch Tirako und Eiskralle, blieben hinter uns stehen und beobachteten das Geschehen, ohne von den Arkoniden entdeckt worden zu sein. Dann war es soweit. Einer nach dem anderen wurden die Diebe samt ihrer Beute transparent und verschwanden. Nur der Arkonide in der Parafalle blieb. Er veränderte sich nicht. “Das hätten wir geschafft!” sagte der Bauchaufschneider erleichtert. “Nun kommt es nur noch darauf an, dich wohlbehalten in das Feld zu befördern, ohne daß der Gefangene angreift oder doch noch fliehen kann.”

Ich stand nun unmittelbar an der unsichtbaren Grenze. Der Arkonide hatte uns bemerkt und seine vergeblichen Fluchtversuche aufgegeben. Er wirkte nicht furchtsam, ganz im Gegenteil: In seinen Augen glaubte ich so etwas wie Hoffnung erkennen zu können. Er hob die Hand und winkte uns zu. Dann tastete er den unsichtbaren Widerstand des Fesselfeldes an, als könne er nicht glauben, noch materiell vorhanden zu sein. Ich konnte seine Gedanken bei dieser Geste fast erraten. Um ihm meinen Friedenswillen schon jetzt zu beweisen, legte ich meinen Kombistrahler demonstrativ neben mich auf den Boden, den Lauf zur Wand gerichtet. Er nickte, ließ seinen Impulsstrahler im Halfter stecken und sah mich forschend an. Ich winkte Fartuloon zu, der auf mein Zeichen wartete.

Es ging alles programmgemäß und unglaublich schnell: Eine zweite Sphäre entstand und verschmolz mit der des Arkoniden. Als ich direkt vor ihm stand, fühlte er sich überrumpelt und vermutete eine Falle. Er wollte nach seiner Waffe greifen, aber ich sagte schnell: “Wer immer Sie sind, lassen Sie das. Wir wollen Ihnen nur helfen. Wir haben ein hyperenergetisches Fesselfeld erstellt, damit Sie nicht entstofflicht werden. Mein Name ist Atlan. Wer sind Sie?”

“Parvon Kher, Orpton der imperialen Kriegsflotte Seiner Erhabenheit Imperator Gonozals des Siebenten im Rang eines Einmondträgers. Stellvertretender Kommandant der fünften Raumlandebrigade des vierundneunzigsten Einsatzgeschwaders unter dem Oberbefehl von De-Keon’athor Sakal.”

Ich hielt es für überflüssig, ihm jetzt zu sagen, daß Gonozal seit vierzehn Arkonjahren tot war, ermordet von seinem eigenen Bruder, dem jetzigen Imperator. Es gab wichtigere Dinge, und die Zeit war vielleicht kostbarer, als wir ahnten. “Was ist

geschehen, Tharg'athor? Haben Sie eine Erklärung für Ihren jetzigen Zustand? Sagen Sie mir alles, was Sie wissen. Wir wollen Ihnen helfen."

Einen Augenblick war mir, als löse sich das rechte Bein Parvon Kher auf. Es wurde für den Bruchteil einer Millitonta fast transparent, aber dann war wieder alles wie vorher. Er selbst schien den Vorfall nicht bemerkt zu haben. Wohl aber Fartuloon, der mir durch Zeichen zu verstehen gab, daß ich mich beeilen solle.

"Es ist schon range her", begann Parvon Kher. "Wir trafen auf einen Verband der Methans und beschlossen, ihren Stützpunkt anzugreifen und zu vernichten. Wir landeten mit mehreren Schiffen und verließen sie, um anzugreifen. Vielleicht war das ein Fehler, jedenfalls sahen wir unsere Schiffe nie mehr wieder. Ich weiß nicht, wie viele Methans in dem stark befestigten Stützpunkt auf unsere Ankunft warteten, denn weder alle von ihnen noch alle von uns erlitten das gleiche Schicksal. Die Ursache jedenfalls muß außerhalb gelegen haben, nicht auf dem Planeten selbst. Das Oberkommando der Maahks testete eine neue Waffe, eine hyperenergetische Waffe. Dürfte auf der Basis eines Transitions-Strukturefelds entwickelt worden sein, vielleicht auch ähnlich einer Gravitationsbombe."

"Weiter!" Fartuloon machte erregte Zeichen mit der Hand. Wahrscheinlich wollte er, daß ich mich beeile. Aber was half es? Wenn das Fesselfeld abgeschaltet wurde, verschwand Kher sofort. Ich wollte so range mit ihm reden, wie es möglich war. Während ich mich an ihn wandte, schrieb ich hastig eine kurze Erklärung über das, was ich erfuhr, auf eine Folie und hielt sie so, daß Fartuloon mitlesen konnte.

"Es erfolgte eine unbeschreiblich heftige Explosion, deren Folgen nicht nur wir, sondern auch die Maahks zu spüren bekamen. Alle waren gleichermaßen betroffen, was die Urheber des Experiments nur zu gut wissen mußten. Sie nahmen keine Rücksicht auf ihre eigenen Leute, trotzdem zog kein einziger Methan aus diesem Vorfall die Konsequenzen. Durch die Explosion wurde ein großer Teil beider Truppen auf der Stelle getötet, der Rest aber entstofflichte und wurde in den Hyperraum gerissen, und die Verbindung zur Realität riß ab. Nur wenn wir für Millitontas bis Dezitontas ins Standarduniversum zurückkehren, werden alle Dinge, Lebewesen und Gegenstände, wieder greifbar und real für uns. Wir haben diese Zeit dazu genutzt, Ausrüstung und Waffen zu besorgen."

Ich wußte nicht, was ich dazu sagen sollte. "Die Maahks vervollständigen ebenfalls ihre Ausrüstung, nehme ich an. Warum geht der Krieg weiter?"

Während ich weiterschrieb, gab mir Fartuloon zu verstehen, daß er begriffen hatte.

"Frieden?" Der Orpton sprach gedehnt, als könne er die Bedeutung des Wortes nicht fassen. "Frieden zwischen uns und *denen*? Wie können Sie überhaupt eine solche Frage stellen? Sie grenzt fast an Hochverrat."

"Der Gedanke an Frieden kann niemals Hochverrat sein", sagte ich, obwohl ich wußte, daß er mich nicht verstand. "Ihr und die Maahks seid verändert, ihr pendelt zwischen den Kontinua hin und her. Statt gemeinsam zu versuchen, eine Lösung zu finden, bringt ihr euch gegenseitig um. Ich halte das für unvernünftig und sinnlos, Tharg'athor Kher."

"Sinnlos oder nicht, es ist meine Pflicht. Die meisten von uns sind bereits gestorben."

"Ein Grund, auch noch den Rest zu opfern?"

“Was. ist es denn für ein Leben, das wir führen? Wir sind weder trier noch dort real. Eigentlich gibt es uns gar nicht mehr. Wir sind nichts als Ruhelose, für die der Tod eine Erlösung bedeutet.”

Wir schwiegen, und dann bemerkte ich, daß Kher sich trotz Fesselfeld aufzulösen begann. Ich machte Fartuloon ein Zeichen, aber der haste den Vorgang bereits bemerkt. *Kher kehrt in seinen entstofflichten Zustand zurück, obwohl das Feld noch eingeschaltet ist!* Demnach war es unmöglich, die Geister länger als eine zehntel Tonta in einer Parafalle zu halten. Die Gewalt, die sie immer wieder in den Hyperraum zurückzerzte, war stärker.

Dann geschahen zwei Dinge gleichzeitig. Fartuloon schaltete den Fesselfeldprojektor ab. Sofort schritt die Entstofflichung des Orbttons schnellervoran. Ich handelte absolut instinktiv, als ich nach ihm griff und unwillkürlich versuchte, ihn festzuhalten. Zwar hörte ich Fartuloons Warnruf, achtete aber nicht darauf. Kheres rechter Arm war noch real und stofflich. Ich packte ihn und hielt ihn fest, als könne ich so verhindern, daß auch der sichtbare Teil des Soldaten in die andere Dimension entwich. Statt dessen nahm er mich mit ...

Fartuloon, Eiskralle und Tirako standen nur wenige Meter von mir entfernt, und ich sah sie alle drei, den Saal und seine gesamte Einrichtung vor meinen Augen verschwimmen. Umgekehrt, so erfuhr ich später, sahen sie mich plötzlich zusammen mit dem Rest des Arkoniden unsichtbar werden. Und dann schwebte ich schwerelos über einem blauen See.

Mein erster Gedanke galt dem Raumhelm. Ich konnte die gesamte Ausrüstung, die ich bei mir hatte, fühlen. Sie war real. Aber was war mit mir? Natürlich hatte ich den Eindruck, daß ich real und wirklich vorhanden war, obwohl ich die Landschaft unter mir nicht kannte. Aber auf Kraumon gab es sicher Tausende solcher Seen. Nur: Warum war ich schwerelos? Ich kontrollierte den Gürtelantigrav; nein, er war ausgeschaltet. Weil ich den Kombistrahler abgelegt hatte, war ich nun leider unbewaffnet.

“Lassen Sie sich nicht täuschen”, sagte hinter mir eine Stimme, und als ich mich hastig umdrehte, sah ich Parvon Kher, nun wieder ganz und in einem Stück. Er schwebte wie ich in der Luft, etwa hundert Meter über der Wasseroberfläche. “Sie und ich, wir können uns hören und auch berühren, sogar miteinander kämpfen. Aber die Landschaft unter uns—sie ist nicht real, wenigstens für uns nicht. Es ist eher eine Art Schatten oder Trugbild: Wir könnten durch sie hindurch bis zum Kern des Planeten hinabsinken, ohne auch nur den geringsten Widerstand zu spüren. Wir können nicht einmal einen Stein aufheben, weil er durch unsere Hand hindurchgeht. Verstehen Sie nun, warum wir die kurze Zeit der Dimensionsanpassung nutzen müssen?”

Ich begann zu begreifen. Der Sog hatte mich mitgerissen. Mir war es ebenso ergangen wie damals den Arkoniden und Maahks, als sie in den Wirkungsbereich der hyperenergetischen Explosion gerieten. Mit ein wenig Erleichterung entsann ich mich, Fartuloon die wichtigsten Tatsachen mitgeteilt zu haben. Vielleicht entdeckte er eine Möglichkeit, uns zurückzuholen oder doch wenigstens mich. “Wo sind wir, Kher?”

“Es ist nicht der Planet, auf dem Sie mich einfingen, sondern ein anderer. Namenlos und unbewohnt. Manchmal materialisieren wir trier ebenfalls, tragen die Kämpfe real aus, aber es gibt trier keine neue Ausrüstung. Die gibt es nur auf der Stationswelt.”

“Stationswelt?”

“So nennen wir Ihren Planeten.”

“Er heißt Kraumon.” Ich versuchte sein Vertrauen zu gewinnen, denn er mußte mir jetzt helfen. Schließlich kannte er diesen Zustand besser als ich. “Ein geheimer Stützpunkt des Imperators. Im Augenblick liegt mir daran, eine Lösung zu finden. Ich muß in das Standarduniversum zurückkehren.”

Er schwebte nun dicht neben mfr. “Vergessen Sie es, Atlan. Das versuchen wir seit zwanzig Jahren. Es ist uns nicht gelungen.”

“Ich verdanke mein Schicksal einem anderen Umstand als Sie, Mondträger, darum könnte es eine andere Lösung als bei Ihnen geben. Mein Freund Fartuloon kennt nun die Ursache, und es ist durchaus möglich, daß er auch Ihnen helfen kann. Er ist ein fähiger Wissenschaftler. Wie ist das überhaupt: Sind wir trier über diesem See, weil wir es so wollen, oder ist es ein Zufall? Haben wir einen Einfluß auf unsere Bewegungen?”

“Nur einen sehr geringen. Als wir in Ihrer Station entstofflichten, dachte ich intensiv an diesen Planeten, weil er relative Sicherheit bietet. Die Methans überfallen uns zwar, aber es geschieht nicht sehr oft. Ich wollte hierher, deshalb sind wir hier.”

“Und wenn ich nach Kraumon möchte?”

“Dann müssen Sie es nur intensiv wollen, und Sie werden dort sein. Eine Frage der Konzentration. Allerdings haben Sie damit nichts gewonnen, denn Sie können dort nichts berühren. Es sei denn, Sie materialisieren in der *stabilen Phase* für gewisse Zeit im Standarduniversum. Kündigt sich mit einem Kribbeln an. Dann müssen Sie, was Sie an Ausrüstung bekommen können, zusammenraffen und mitnehmen. Sie ist das Wichtigste. Wie Sie sicher bemerkt haben, atmen wir im jetzigen Zustand *nicht*. Wir brauchen auch keine Nahrung, haben keine Körperausscheidungen. Vermutlich verständigen wir uns nicht einmal akustisch, obwohl es uns so erscheint. Es ist ein absolut unwirklicher Zustand; viele von uns hat es in den Wahnsinn getrieben. Mitunter erfaßt uns eine Art Trance, wir verlieren das Gefühl für die Zeit, dennoch scheinen unsere Körper zu altern—aber selbst das kann eine Täuschung sein. Denn wie sollen Pseudokörper ohne Stoffwechsel altern?”

Was die Bidimensionalen berühren, meldete sich mein Extrasinn, scheinbar aus weiter Ferne, verschwindet mit ihnen in die Unwirklichkeit des Halbzustandes.

Aber stats vernünftig zu sein und ihre gesamte Kapazität zusammenzulegen, bekriegen sich Arkoniden und Maahks weiterhin.

Vielleicht kommt zu der körperlichen Veränderung auch eine geistige?

Kher erklärte mir weiter, daß eine Materialisation unwillkürlich erfolge und man keinen Einfluß darauf habe, allerdings geschähe sie mindestens einmal innerhalb von zwanzig bis fünfundzwanzig Tontas. “Es kommt auch vor, daß man in die Struktur des eigentlichen Hyperraums eindringt, die einer rötlichen Emulsion gleicht, in der merkwürdige Knäuel oder quallenhafte Gebilde zu erkennen sind. Zum Glück erfolgt der Übergang dorthin nur äußerst selten. Viele von uns sind dort einfach verweht, haben sich endgültig und vollständig aufgelöst. Einige von uns sind auch davon überzeugt, daß im Halbzustand ein anderer Zeitablauf wirksam ist.”

Für mich war nur eines wichtig: Ich mußte wieder Kontakt mit Fartuloon erhalten. Doch im Augenblick blieb mir keine Zeit, darüber nachzudenken. Es gab andere Probleme: Zwei Maahks erschienen am Rand des Sees. Kher riß sofort seinen Impulsstrahler aus dem Gürtelhalfter und wollte das Feuer auf die ebenfalls

schwebenden Methans eröffnen, aber ich hinderte ihn daran. "Nicht! Sie haben uns noch nicht bemerkt. Wir sind ihnen unterlegen."

"Aber ... aber ich muß doch kämpfen!"

"Sie müssen nicht!" sagte ich energisch. "Warum wollen Sie unbedingt sterben?"

"Weil dieses Dasein sinnlos ist."

Wahnsinn! Die Maahks schienen darauf zu warten, im Standarduniversum zu materialisieren. Aber da sie keinen Einfluß auf den Vorgang hatten, mußten sie verharren und das Geschehen dem Zufall überlassen. Kher ergriff meine Hand, als wir ohne unser Zutun unsere Fluggeschwindigkeit erhöhten. Er "wünschte" uns ein Stück weiter, und bei dem Wunsch visierte er das Gebirge an, das am Horizont in den Himmel ragte. Die Methans bemerkten uns nicht, wie ich es gehofft hatte. Im Gebirge stießen wir auf die übrigen Arkoniden.

Parvon Kher genoß hohes Ansehen bei den Soldaten, die sein Schicksal mit ihm teilten. Er berichtete von seinem Abenteuer und stellte mich vor. Ich verschwieg meine wahre Identität. Es war nicht weiter verwunderlich, daß die Männer Hoffnung auf eine Wende schöpften, auf ein Ende ihres unwirklichen Seins: Konnte ein normales Lebewesen wie ich aus dem Standarduniversum in die Entstofflichung versetzt werden, mußte es auch möglich sein, ein Wesen für immer in die normale raumzeitliche Dimension zurückzubringen. Ich bestätigte diese Vermutung, weil sie meiner eigenen Hoffnung entsprach, aber es war mir unmöglich, Konkretes dazu zu sagen.

Was zum "eentlichen" Zwischenzustand gehörte—Anzüge, Waffen, Ausrüstung—, schien für uns real und wirklich vorhanden zu sein, aber es war nicht möglich, auf festem Boden zu stehen oder Gegenstände der Außenwelt anzufassen. Ich fand keine Erklärung für diesen wechselhaften Zustand, mußte ihn aber akzeptieren.

Die Arkoniden hasten sich in geräumige Höhlen zurückgezogen, in denen sie sich sicher fühlten. Sobald sie dem Boden zu nahe kamen, konzentrierten sie sich auf den Schwebezustand, was ohne Anstrengung durchgehalten werden konnte. Ich begann zu begreifen, wie verzweifelt diese bidimensionalen Soldaten sein mußten. Es war ein wahres Wunder, daß man sie als noch halbwegs normale Intelligenzen ansehen konnte. In ersten Gesprächen versuchte ich soviel wie möglich über jene Vorgänge zu erfahren, die damals alles verursacht hatten. Später wollte ich versuchen, mit Fartuloon Verbindung aufzunehmen, um ihm die Hinweise zu geben. Ich war davon überzeugt, daß ihm schon etwas zu meiner Rettung einfallen würde.

Kher stellte mir einen alten Haudegen vor, der mir auf den ersten Thick sympathisch war. Etwa achtzig Jahre alt, 1,90 Meter groß, mit narbigem Gesicht und einem völlig kahlen Schädel. Er schüttelte mir die Hand, und schwebte, scheinbar sitzend, über einem Stein. "Verc'athor Morvoner Sprang, Veteran des Methankrieges; unser Kommandant."

Durch den Höhleneingang sah ich das letzte Tageslicht verschwinden. Bald würde die Nacht anbrechen—meine erste Nacht auf einer eigentlich überhaupt nicht existierenden Welt.

"Du kommst also aus dem Standarduniversum?" erkundigte sich Morvoner leutselig. Er duzte mich einfach, ganz im Gegensatz zu Parvon Kher, der eine gewisse Distanz wahrte. "Dann erzähl mal, was es dort an Neuigkeiten gibt. Wir erfahren ja nichts, weil wir nicht weit genug herumkommen. Drei oder vier Sonnensysteme, das

alles. Das der Stationswelt gehört dazu. Wir haben etwas Einfluß auf unsere Bewegungen, können aber keine große Entfernung überbrücken. Sonst wäre ich ganz bestimmt nach Arkon gegangen, um Begam Gonozal von unserem Schicksal zu berichten. Sicher hätte er den Ka'Marentis und den Wissenschaftsrat des Tai Than gebeten, uns zu helfen."

"Ja, das hätte er sicherlich getan." Ich beschloß, weder Morvoner noch Parvon zu berichten, daß Gonozal VII. längst tot war. Ihr Lebenswille hätte gebrochen werden können. Für die ganze Wahrheit war später immer noch Zeit. "Aber vielleicht gibt es eine andere Möglichkeit. Auf der Stationswelt, wie sie von euch genannt wird, wartet mein Freund. Er ist Wissenschaftler. Wie ich ihn kenne, arbeitet er bereits an der Lösung des Problems."

"Aber die Maahks nehmen wir nicht mit!" knurrte der Zweimondträger.

Ich warf ihm einen forschenden Thick zu, und als ich den Haß in seinen Augen erkannte, beschloß ich, vorsichtig zu sein. "Vielleicht läßt sich das nicht vermeiden, Morvoner. Sollte es Fartuloon wirklich gelingen, eine Methode zu entwickeln, die uns in den Realraum zurückholt—für immer, meine ich—, werden möglicherweise auch die Maahks davon betroffen sein und dann mit uns zusammen dauerhaft rematerialisiert. Für diesen Fall müßte eine Abmachung mit ihnen getroffen werden."

"Eine Abmachung mit den Methans?" Der Kommandant der 5. Raumlandebrigade lactate laut und dröhnend. "Sinnlos. Sie halten sich nicht an Abmachungen, das wissen wir aus Erfahrung. Wir haben schon einmal versucht, einen Waffenstillstand auszuhandeln, so schwer uns der Gedanke daran auch fiel. Aber sie haben uns überfallen und die Hälfte meiner Soldaten niedergemacht. Nein, es wird niemals Frieden mit ihnen geben."

Sie haben es schon mal versucht? Davon hat mir Parvon nichts erzählt. "Weißt du, Morvoner, wie viele Arkoniden und Maahks im Zwischenzustand existieren?"

Parvon antwortete für ihn: "Die genaue Zahl ist unbekannt; die Zahl unserer Leute war beim letzten Zählappell fünfhundertundsieben. Die der Maahks schätze ich auf noch etwa dreißig. Damit ist die Kampfkraft ungefähr ausgeglichen, wenn man die Überlegenheit des Gegners berücksichtigt. Ihre Kampfanzüge haben extrem starke Individualfelder! Stärker noch als sonst! Vielleicht ein Effekt der Entstofflichung—denn unsere Schutzfeldprojektoren versagen häufig."

"Und wie waren die Zahlen, als es damals geschah?"

"Etwa fünftausend zu dreihundert."

Ich nickte. "Das Verhältnis hat sich also nicht geändert. Wenn ihr den Kampf fortsetzt, bleibt niemand übrig."

"Wir müssen alle irgendwann sterben", murmelte Morvoner mit stoischer Ruhe.

Draußen wurde es nun dunkler. Anzuglampen beleuchteten für uns die Höhlen—im Standarduniversum würde es nicht zu bemerken sein. Wenn ich mir vorstellte, daß wir für jedes normale Auge unsichtbar waren, drängten sich mir ungezählte Fragen auf. Zweifellos gab es im Kosmos mehr Geheimnisse und Rätsel, als ich jemals in meiner jugendlichen Unerfahrenheit angenommen habe. Der einfache Sprung durch den Hyperraum war für uns nie ein Problem gewesen, jede Transition war ein solcher. Im Normalfall kehrte man automatisch ins Standarduniversum zurück. Hyperstürme und andere hyperphysikalische Einflüsse hasten aber durchaus schon Raumschiffe verschlungen ...

“Laß das Denken!” riet Morvoner. “Du wirst zu keinem Ergebnis kommen. Selbstverständlich können wir deinem Freund Fartuloon einen Besuch abstatten—falls er sich nicht vor Gespenstern fürchtet. Doch inzwischen sollte er sich an uns gewöhnt haben.”

“Er hat keine Furcht, aber er ärgert sich gewaltig, das Geheimnis nicht lüften zu können”, sagte ich. “Vielleicht können wir ihm und damit auch uns helfen.”

“Gleich morgen werden wir es versuchen”, versprach Morvoner, und Parvon nickte zustimmend.

Mitten in der Nacht gab es Alarm: Vier Methans griffen die Höhlen an. Morvoner haste mir einen Impulsstrahler gegeben, der aus Fartuloons Arsenal stammte, dennoch haste ich mir vorgenommen, nicht auf die Angreifer zu feuern. Ich blieb in der Höhle, während die Arkoniden unter Führung von Parvon und Morvoner ins Freie schwebten und versuchten, den wütenden Angriff abzuwehren. Ich duckte mich hinter einen größeren Stein, der Sichtschutz bot. Über ihn hinweg beobachtete ich das Geschehen.

Die Maahks gingen ohne Rücksicht auf ihr eigenes Leben vor. Sie stürmten die Höhlenfestung, jeder mit mehreren überschweren Strahlern bewaffnet, die sie abwechselnd benutzten. Ihre Schutzanzüge waren von Energieschirmen umgeben, die selbst durch gezielten Punktbeschuß nur schwer durchbrochen werden konnten. Einige der Höhleneingänge wurden derart unter Feuer genommen, daß Dutzende Soldaten ums Leben kamen. Sie starben in den Strahlen der Angreifer, die keine Schonung kannten.

Als ich das sah, begann ich die Wut und den Haß der alten Soldaten zu verstehen. Ihr Kampf war ein Ringen um das nackte Überleben. Wer nicht kämpfen wollte, der starb. Und dann griff ein Maahk meine Höhle an. Alle meine idealistischen Gedanken an Frieden und Zusammenarbeit wurden mit einem Schlag zunichte gemacht, als rechts und links von mir armdicke Impulsstrahlen vorbeizuckten. Aus der Höhle konnte ich nicht hinaus, ohne mein Leben zu gefährden. Ich haste überhaupt keine andere Wahl, als meinerseits das Feuer zu eröffnen. Wahrscheinlich wäre ich niemals mit dem Methan fertig geworden, hätten mir nicht einige Raumsoldaten geholfen. Sie hasten den einzelnen Angreifer rechtzeitig bemerkt und nutzten die günstige Gelegenheit, um ihn in die Zange zu nehmen. Von alien Seiten schossen aus der Dunkelheit die Energiebündel in den aufglühenden Schutzschirm, bis er mit einer grellen Leuchterscheinung zusammenbrach. Die nächsten Schüsse, darunter auch meine, töteten den Methanatmer.

Der nächtliche Kampf dauerte zwei Tontas, dann waren alle vier Maahks tot. Aber auch vierzig Arkoniden hasten ihr Leben verloren. Die Leichen verschwanden nicht, sie blieben real. Sie verharrten in diesem Zwischenzustand, dem sie nicht mehr entrinnen konnten. Erschöpft rieb ich meine brennenden Augen, als Parvon und Morvoner zurückkehrten. Für sie schien der überraschende Überfall keine Besonderheit darzustellen, denn sie sprachen nicht einmal darüber. Sie nickten mir zu, und wenig später waren sie “eingeschlafen”, während ich noch range über den Vorfall nachdachte.

Als ich zu mir kam—abrupt aus einem trancehaften Dösen aufschreckend—, war ich wie zerschlagen, ließ mir jedoch nichts anmerken, denn heute wollte Morvoner mit mir zur “Stationswelt”, um Kontakt mit Fartuloon aufzunehmen: Seit der letzten Materialisation waren zwanzig Tontas vergangen.

Es war nicht so einfach, wie ich gehofft hatte. Morvoner und ich verließen die Höhlenfestung im Schwebезustand, weil das die beste Voraussetzung für einen Wechsel darstellte, wie der Kommandant versicherte. Rein wissenschaftlich fand ich keine plausible Erklärung für die Vorgänge, und ich verließ mich voll und ganz auf die zwanzigjährigen Erfahrungen des Zweimondträgers. Es blieb mir auch kaum etwas anderes übrig. Wir stiegen höher und höher. Vorsichtshalber hasten wir die Helme der Kampfanzüge geschlossen. Während der Versetzung zum anderen Planeten, so versicherte mir der Arkonide, war diese Vorsichtsmaßnahme überflüssig; der Wechsel selbst nahm keine Zeit in Anspruch. Ich dachte intensiv an Kraumon und Fartuloons Stützpunkt. Auch Morvoner dachte an den "Stationsplaneten", und so konnte es nicht lange dauern, bis wir endlich Erfolg hatten.

Zu meiner Überraschung sah ich plötzlich unter mir die Oberfläche des namenlosen Planeten verschwinden, und im gleichen Augenblick erschienen die etwas verschwommenen Umrisse eines anderen, die mir sofort bekannt vorkamen. Schließlich hatte ich Zeit genug gehabt, Kraumon vom Raumschiff aus zu betrachten.

Ja, es war in der Tat Kraumon, obgleich wie durch dickes Glassit gesehen. Morvoner hingegen, der dicht neben mir schwebte, blieb scheinbar real und wirklich. Langsam sanken wir der Oberfläche entgegen, und bald entdeckte ich die Gebäude der Station. Der Kugelraumer und unser Diskus standen unverändert an ihren Landeplätzen. Wir durchdrangen die Mauern der Gebäude, als seien sie nicht vorhanden, denn noch waren wir nicht endgültig materialisiert. Da aber inzwischen einundzwanzig Tontas vergangen waren, mußte die Veränderung eigentlich jeden Augenblick erfolgen. Ich hoffte, daß meine Verstofflichung möglichst lange anhalten würde. Ich hatte es nun eilig, zu Fartuloon zu kommen, der sicher einen Schreck bekommen würde, wenn ich dicht vor ihm ohne jede Ankündigung auftauchte. Die Frage war nur, wo er jetzt gerade steckte.

Es war früher Morgen auf Kraumon; der 6. Prago des Tedar nach Arkon-Normrechnung. Ich dachte an die Suite des Bauchaufschneiders, und sofort "standen" wir dort. Bei weniger Konzentration wären wir wahrscheinlich im Boden versunken, aber so konnten wir uns halten—und warteten. Fartuloon saß an einem Tisch und studierte Computerausdrucke und Texte auf Bildflächen. Ich konnte erkennen, daß es sich um wissenschaftliche Werke handelte. Die Titel wiesen darauf hin, daß er sich mit hyperenergetischen Phänomenen befaßte. Auf der Tischplatte lag eine Notiz, eine Kopie meiner Nachricht an ihn, bevor ich mit Parvon verschwunden war.

Unmöglich zu beschreibende Gefühle befielen mich in diesen Augenblicken. Da sah ich meinen Lehrmeister vor mir, und doch war er so gut wie eine Unendlichkeit von mir entfernt. Ich hätte durch ihn hindurchgehen können, es wäre ihm nicht einmal aufgefallen. Es war mir auch nicht möglich, ihm jetzt eine Nachricht zukommen zu lassen, denn wir lebten in zwei verschiedenen Existenzebenen. Jeder war für den anderen unerreichbar, und ich konnte froh sein, ihn überhaupt zu sehen. Er aber sah mich nicht—wieder ein Phänomen, für das ich keine Erklärung hatte. Ich ging näher an ihn heran und sah ihm über die Schulter.

"Ist er schon bei der Arbeit?" erkundigte sich Morvoner. Wir sprachen, aber Fartuloon hörte es nicht.

“Scheint so, Morvoner. Du siehst ja, daß er die entsprechenden Texte liest. Er beschäftigt sich mit unserem-Problem, und ich- bin sicher, daß er auch eine Lösung finden wird. Die Frage ist nur, wie lange das dauert.”

“Wir müssen warten—bis wir materialisieren, obwohl ich nicht glaube, daß es uns hilft.”

Nicht sofort, das war mir klar, aber Fartuloon würde seine Anstrengungen verdoppeln, sobald erwußte, daß ich noch lebte. Sicher half es ihm weiter, wenn ich mitteilte, was ich inzwischen von den Soldaten erfahren haste. Jetzt im Halbzustand eine Botschaft niederzuschreiben war sinnlos, die Folie würde mit mir zusammen wieder verschwinden, kaum daß ich entmaterialisiert wurde. *Aber wenn er das vorher weiß, kann er eine mitgebrachte Botschaft schnell kopieren, ehe sie wieder verschwindet.* Ich beschloß, ihm das zu sagen. Wenig später verließ Fartuloon sein Zimmer. Wir folgten ihm auf seinem Rundgang und begegneten auch Tirako und Eiskralle, die ahnungslos mitten durch uns hindurchgingen und sich über Belanglosigkeiten stritten. Lediglich bei Eiskralle haste ich den Eindruck, daß er kurz schauderte, als er mit mir in “Berührung” kam. Ich beschloß, ihn später daran zu erinnern. Der Extrasinn raunte trocken: *Optimist!*

“Du hast gute Freunde”, sagte Morvoner, während wir zusahen, wie Fartuloon den Bestand an eingelagerter Ausrüstung kontrollierte. “Dieser durchsichtige Bursche— ist er wirklich transparent?”

“Ja. Eiskralle ist ein Chretkor.”

“Hm, von denen hörte ich schon. Ein merkwürdiges yolk und verdammt unangenehm, wenn man ihnen die Hand gibt.”

Der Bauchaufschneider setzte den Rundgang allein fort, während Tirako und Eiskralle ausgiebig frühstückten. Wir folgten Fartuloon. Er sank im Antigrav zur tief unter der Oberfläche der Hauptkuppel liegenden Energiestation hinab und inspizierte sie. *Würde er wenigstens Selbstgespräche führen, dachte ich verzweifelt. Seine Gedanken kann ich nicht lesen, aber ich höre jedes Geräusch, so, wie ich ihn auch optisch erkenne.* Er machte sich an den Aggregaten und Reaktorblöcken zu schaffen, aber ich wußte nicht, was er vorhatte. Immerhin konnten Morvoner und ich erkennen, daß er einige Anschlüsse auswechselte und neue Verbindungen herstellte. *Hat er vielleicht schon die Lösung des Problems gefunden ?*

“Jetzt müßte es aber bald passieren.” Morvoner brummte ungeduldig. “Die Materialisation erfolgt bei mir immer ziemlich regelmäßig. Fast könnte ich die Uhr danach stellen.”

Erzwingen ließ sich die endgültige Verstofflichung in der anderen Ebene außerhalb der knappen Zeitspanne nicht. *In der anderen Ebene!* Unwillkürlich gebrauchte ich diesen Ausdruck bereits für das normale Universum. *Wie schnell man sich doch anpaßt ...!*

Der Kommandant stieß mich an. “Es beginnt gleich. Das Kribbeln! Merkst du, wie alle Gegenstände farbiger werden, klarer, besser sichtbar? Umgekehrt wird dein Freund dich bald sehen können. Wir werden uns bemerkbar machen, ehe wir erneut verschwinden.”

Fartuloon wurde in der Tat besser sichtbar—was mir bewußt machte, wie sehr ich mich schon an die veränderte Sichtweise gewöhnt haste. Ich erkannte immer mehr Einzelheiten. Und zum Glück drehte er sich in diesem Augenblick um, wahrscheinlich

wollte er auf den Skalen einige Daten ablesen. Fast hätte ich lachen müssen, als ich in sein Gesicht blickte, das vor Verblüffung fast zur Maske erstarrte.

“Wir haben nicht viel Zeit”, sagte ich hastig, ehe er Fragen stellen konnte, die nur Zeit verschwendet hätten. “Trage ab sofort immer einen Bildaufzeichner bei dir, damit ich dir optische Botschaften übermitteln kann. Es geht mir gut. Kannst du mich zurückholen?”

Es dauerte einige Augenblicke, ehe er seine Fassung zurückgewann. Hastig nickte er und deutete auf meinen Begleiter. “Wer ist das?”

“Erkläre ich dir später, wir wissen nicht, wieviel Zeit wir genau haben. Ich versuche nun jeden Tag, Kontakt mit dir aufzunehmen. Die Materialisation erfolgt weitgehend regelmäßig; alle zwanzig bis fünfundzwanzig Tontas. Die Umkehrung könnte vielleicht mit einer hyperenergetischen Detonation herbeigeführt werden. Basis war eine Maahkwaffe; vielleicht ein modifizierter Strukturfeld-Konverter.”

“Verstanden. Wie sieht es ... drüben aus?”

Natürlich, seine Neugier ist nicht zu zügeln. “Etwas verrückt. Unerklärlich, paradox und unlogisch, wenn du mich fragst. Du müßtest es dir selbst anschauen.”

“Besten Dank! Ihr werdet schon wieder transparent. Melde dicta, ich arbeite weiter an der ...” Er hörte auf zu sprechen, und ich wußte, daß wir nun für ihn unsichtbar geworden waren. Eine Weile starrte er noch auf die Stelle, an der er uns zuletzt gesehen hatte, dann setzte er seine Arbeit fort, die meiner Rettung galt. Er war wirklich kaltblütig, dieser Alte. Wieder einmal bewunderte ich ihn.

Morvoner sagte: “Guter Mann. Vielleicht schafft er es wirklich, wenigstens in deinem Fall. Ich glaube, daß für uns jede Rettung zu spät kommt. Wir vegetieren schon zu range in diesem Zustand.”

“Es gibt immer eine Rettung! Gib die Hoffnung nicht auf. Kehren wir zur Höhlenfestung zurück?”

Er nickte und nahm meine Hand. Kurz darauf waren wir mitten im Kampfgetümmel. Zwölf Maahks hasten abermals die Höhlenfestung angegriffen, diesmal jedoch am hellen Tag. Sechs von ihnen starben, ehe sich der Rest zurückzog. Auch 88 Arkoniden fanden den Tod. Als es dunkelte, war alles wieder ruhig und friedlich. Erst jetzt fanden Morvoner und ich Zeit, den anderen von unserem Ausflug zu berichten.

Parvon Kher schwieg range, ehe er sagte: “Die Normaldimension ...? Wenn ich darüber nachdenke, kommt es mir so vor, als müßte ich ein fremdes Universum betreten. Fast habe ich Angst davor ...”

Es ging ihm nicht allein so.

3.

Aus: Die Kunst des Krieges, Sunzi (auch Sun Dse und ähnlich geschrieben), um 500 v. Chr.

Ohne Aussicht auf Vorteile setz keine Armee in Bewegung Ohne Aussicht auf Erfolg setz keine Truppen ein. Ohne Gefahr kein Kampf. Kein Herrscher soil aus Wut einen Krieg anfangen. Kein Feldherr soil aus Verärgerung eine Schlacht schlagen. Nur

wenn Vorteile absehbar sind, soll man zum Kampf schreiten; sind keine Vorteile abzusehen, so soll man den Kampf unterlassen.

Die Wut des Herrschers mag sich wieder in Frohsinn, der Arger des Generals wieder in Heiterkeit verwandeln. Doch ein Staat, der untergegangen ist, wird nicht wiedererstehen, und ebenso kann man Tote nicht wieder zum Leben erwecken ...

In hundert Schlachten Sieger zu sein ist nicht der Gipfel der Knegskunst; der Gipfel der Kriegskunst ist, die Armeen des Gegners ohne Blutergießen niederzuzwingen ...

Kraumon-Stützpunkt: 9. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Bericht Eiskralle: Seit Atlan verschwunden ist, spüre ich eine merkwürdige Unruhe in mfr. Sicher, Fartuloon hat versucht, Tirako und mir das Phänomen zu erklären, aber wenn er mit Fachausdrücken um sich wirft, könnte ich erst recht verzweifeln. Das kann doch weder ein Arkonide noch ein sicherlich intelligenter Chretkor verstehen. Aber ich bin kein Wissenschaftler. Nun fummelt er da unten in der Energiestation herum und behauptet, Atlan wieder zurückholen zu wollen. Wie er das allerdings anstellen will, ist mir ein absolutes Rätsel. Aber wir vertrauen auf sein Wissen und auf seine Fähigkeiten. Es wäre nicht das erstemal, daß er den Ausweg aus einer hoffnungslosen Lage fände.

Heute war ich dabei, als Atlan materialisierte. Wir haben uns im Verlauf der beiden letzten Tage an die Gespenster gewöhnt und erschrecken kaum noch, wenn sie plötzlich irgendwo inner- oder außerhalb der Station erscheinen. Umgekehrt zeigen auch die alten Arkonidensoldaten keine Scheu mehr und kommen zu uns. Wir haben eben einen regen Kontakt mit der Geisterwelt. Fartuloon erklärte, daß es für die Bidimensionalen unmöglich sei, einen Gegenstand in unserer Dimension zurückzulassen, umgekehrt jedoch können sie alles mitnehmen, was sie bei uns finden. Es war also kein Problem, Atlan eine rechtzeitig vorbereitete Botschaft mitzugeben. Der Dicke hat einen Brief geschrieben, den er Atlan übergeben wollte, sobald er sich zeigte. Tirako haste den Auftrag erhalten, im Diskus Wache zu halten. Es konnte ja sein, daß Maahks materialisierten und versuchten, ihn zu beschädigen. Die Methanatmer dürften längst bemerkt haben, daß wir Kontakt mit den Soldaten unterhalten und uns auf ihre Seite geschlagen haben. Wir müssen uns vor ihnen in acht nehmen.

Ich versuchte Fartuloon zu helfen, so gut ich konnte; immer wieder machte er neue Berechnungen und jagte seine Fachroboter so hin und her, daß ich jeden Augenblick befürchtete, ihre Positronik würde wegen Überbeanspruchung ausfallen. Aber sie hielten durch. Ich spielte auf den Brief an, den er Atlan übergeben wollte, als ich fragte: "Was hast du ihm eigentlich geschrieben?"

Fartuloon sah kaum auf. Der Brief steckte in seiner Brusttasche. "Wenn meine Theorie stimmt und alles so klappt, wie ich es mir vorstelle, wird es uns gelingen, sämtliche Bidimensionalen einschließlich Atlan zurückzuholen. Leider aber auch die Maahks. Da ich mir meinen Stützpunkt nicht zerschießen lassen will—und das geschieht mit Sicherheit, sollten sie ihren Krieg fortsetzen—, habe ich Atlan daher gebeten, auf jeden Fall die Arkoniden davon zu überzeugen, daß sie mit dem Kampf aufhören. Ob ihm das gelingt, ist eine andere Frage."

"Sicherlich liegt es aber auch an den Methans."

"Es liegt immer an beiden Seiten. Aber eine muß ja mal anfangen. Warum nicht Atlan?"

“Sonst hast du ihm nichts mitgeteilt?”

“Das kommt später. Ich bin mit meinen Vorbereitungen noch nicht fertig. Komm her und halte das Kabel ...”

Immer wieder drehte ich mich nach alien Seiten um, doch sofern Atlan schon anwesend war, sah ich ihn noch nicht. Ein merkwürdiges Gefühl beschlich mich, als ich daran dachte, daß er jetzt ein *Gespens*t war, das einfach durch mich hindurchgehen konnte. Als er endlich materialisierte, waren zwei Arkoniden bei ihm. Den einen kannte ich. Es war der Soldat, den wir mit dem Fesselfeld gefangen und der Atlan dann mitgenommen hatte. Der andere hatte einen kahlen Schädel und ein narbenzerfurchtes Gesicht. Fartuloon verlor keinen Augenblick. Er gab Atlan den Brief und photographierte die Botschaft, die dieser ihm vor die Nase hielt. Dann erst begann die Unterhaltung, von der wir auch diesmal nicht wußten, wie lange sie dauern würde.

“Das sind Morvoner Sprangk und Parvon Kher, die beiden Kommandanten. Fartuloon, wir haben Ärger mit den Maahks. Sie sind in letzter Zeit sehr aktiv geworden. Sie greifen fast täglich an. Kommt ihr mit der Arbeit voran?”

“Es wird schon funktionieren, aber du mußt Geduld haben.”

“Wir brauchen Waffen”, sagte Parvon Kher. “Haben Sie etwas dagegen, wenn wir uns bedienen?”

“Bisher haben Sie ja auch nicht gefragt”, entgegnete der Bauchaufschneider gereizt. “Versuchen Sie mit den Methans eine Übereinkunft zu erzielen—steht alles in dem Brief. Jedenfalls werde ich *niemanden* zurückholen, wenn kein Waffenstillstand zustande kommt. Bestenfalls versuche ich, Atlan allein zu helfen.”

Eigentlich hatte ich auch die Absicht gehabt, ein paar Worte mit meinem Freund zu wechseln, aber ich hatte wohl zu lange gewartet. Jedenfalls entschwand er meinen Thicken, ehe ich den Mund aufmachen konnte. Wenig später meldete sich Tirako und berichtete, daß er draußen am Waldrand einen Maahk gesehen habe: “Er war plötzlich da und betrachtete den Kugelraumer. Ich glaube nicht, daß er mich bemerkt hat. Ob das Zufall war?”

Fartuloon sah von seiner Arbeit auf. “Bestimmt nicht, Tirako. Ich wundere mich ohnehin, daß der Kreuzer noch unversehrt dort steht und nicht längst der Versuch unternommen wurde, ihn zu stehlen. Aber wahrscheinlich ist seine Masse zu groß, um in den Zwischenzustand mitgenommen zu werden. Nun wird man ihn zerstören wollen. Zum Glück haben weder die Maahks noch die Arkoniden schwerere Waffen; der Schutzschirm des Kreuzers hält jedem Beschuß aus Handstrahlern stand. Trotzdem sollte einer von uns den Feuerleitstand des Raumers besetzen, sobald wir mit dem Experiment beginnen.”

Atlans Aufnahme war überspielt; seine Schriftzüge waren klar und deutlich auf dem Monitor zu erkennen. Fartuloon las vor: “Freunde: Ich fange an, mich an diesen seltsamen Zustand zu gewöhnen, und fürchte, daß es auch eine psychische Veränderung gibt, nicht nur die physische. Wir alle essen und trinken nicht, ja atmen nicht einmal. Selbst unser Schlaf ist einer eine Trance. Von den vor zwanzig Jahren entmaterialisierten Arkoniden und Maahks sind nur knapp ein Zehntel übriggeblieben. Sie werden einander so lange bekämpfen, bis niemand mehr da ist. Sie sind förmlich im Haß und Kampfeswillen erstarrt. Solltet ihr eine Möglichkeit entdecken, mich zurückzuholen, so macht es bald, ohne Rücksicht auf die Bidimensionalen. Das mag

hart klingen, aber ich sehe keine andere Möglichkeit. Ihr Krieg würde sonst nach Kraumon getragen. Wie weit seid ihr mit den Vorbereitungen?"

Das war alles. Keine weitere Information, kein Hinweis, nichts. Enttäuschend. Auch Fartuloon schien so zu empfinden, aber er verbarg seine Enttäuschung. "Wir machen weiter", sagte er und tat dann so, als wären wir nicht mehr da. "Es muß gelingen!"

Ich nickte Tirako zu. Er sagte, als wir in der Küche saßen und etwas tranken: "Soweit ich das seine, materialisieren sämtliche Bidimensionalen, also auch Atlas, etwa zur gleichen Zeit, wo immer sie sich auch gerade befinden mögen. Das wiederum bedeutet, daß es zwischen ihnen eine Bindung unbekannter Natur gibt. Es kann aber auch bedeuten, daß sie alle für immer in unser Universum gelangen, selbst wenn wir lediglich Atlas zurückzuholen versuchen."

Seine Überlegung war richtig. Ein Beweis für seine Überlegung war der Maahk, den er gesehen hatte. Der Uhrenvergleich hatte das gezeigt. "Das ändert nichts daran, daß wir ihm helfen müssen", sagte ich entschlossen. "Fartuloon kennt das Risiko. Wir werden Atlas mitteilen, daß nichts daran zu ändern ist. Er muß dafür sorgen, daß zwischen den Soldaten und den Methans Frieden geschlossen wird."

Am nächsten Tag begegnete ich selbst einem Maahk, und ich hatte Glück, daß diesmal die Zeitdauer der Materialisation außerordentlich gering war. Tirako half dem kaum noch ins Bett kommenden Bauchaufschneider. Ich unternahm den schon gewohnten Inspektionsgang durch die Station und betrat dann, mit einem Impulsstrahler bewaffnet, die Oberfläche, um nach den Schiffen zu sehen. Den Helm des Kampfanzugs, ohne den wir die Station jetzt nicht mehr verließen, ließ ich offen. Plötzlich sah ich das Flimmern in der Luft, etwa hundert Meter entfernt und genau zwischen mir und dem Kugelraumer. Eine riesige Gestalt materialisierte.

Wahrscheinlich hatte er mich schon vorher beobachtet, denn er hob sofort seine Waffe und zielte auf mich. Blitzschnell schaltete ich den Individualschirm ein. Das erste Strahlenbündel raste über mich hinweg und traf nicht. Mein Schirm hätte die Energie absorbieren können, aber wenn der Bursche auf den Gedanken kam, mich unter Dauerfeuer zu nehmen und das ganze Magazin zu leeren, konnte die Sache gefährlich werden. Und genau auf den Gedanken kam der Maahk natürlich.

Geblendet schloß ich die Augen und verdunkelte die Lider, als die Energie von meinem Schutzschirm abfloß und ihn in eine Leuchtkugel verwandelte, in deren Mitte ich stand. Meine fürchterlichste Angst hatte ich vor dem gewaltigen Temperaturunterschied, denn auf die Dauer konnte der Schirm die Belastung nicht aushalten. Zurückschießen war mir im Augenblick auch nicht möglich, außerdem hätte es wohl kaum etwas genützt.

Der Vorgang dauerte aber nur wenige Augenblicke, dann hörte der Beschuß plötzlich auf. Im ersten Moment konnte ich nichts sehen, weil sich meine Augen erst wieder an das normale Sonnenlicht gewöhnen mußten. Dann stellte ich fest, daß der Maahk verschwunden war. Ich schaltete den Schutzschirm aus. Rings um mich war der Sand geschmolzen und knackend dabei, wieder zu erstarren. Nun konnte ich mir vorstellen, was geschehen würde, wenn wir Atlas zurückholten. Ich überprüfte die beiden Schiffe und kehrte dann in die Station zurück. Fartuloon teilte mir mit, daß Atlas heute nicht erschienen sei.

Am Abend trafen wir uns in der Küche. Wir wählten die Speisen und aßen. Danach sagte Fartuloon ohne besonderen Optimismus: "Nur noch wenige Anschlußänderungen, und wir haben es geschafft. Ob es wirklich funktioniert, weiß ich nicht, aber selbst wenn, sind unsere Probleme nicht gelöst. Ich kann nur hoffen, daß der Junge gesund und munter ist. Warum kam er heute nicht?"

"Das kann viele Gründe haben", versuchte ich ihn zu beruhigen. "Der Maahk jedenfalls ist sofort wieder verschwunden. Sollte sich Atlas also verspätet haben ..."

"Vielleicht ist er sogar jetzt hier, nur können wir ihn nicht sehen." Tirako blickte sich unwillkürlich nach allen Seiten um. "Da er uns auch hören kann, wie er behauptet, ist er über alles informiert."

"Ich hole ihn erst dann, wenn ich sicher sein kann, daß die Maahks Frieden halten."

"Die Kerle sprechen nur mit Impulsstrahlern", warf ich grimmig ein. "Wie soll man da mit ihnen vernünftig reden?"

"Das muß Atlas machen oder seine neuen Freunde, die Kommandanten. Die Vernunft zwingt sie hoffentlich dazu."

Wir trennten uns bald, denn viel zu reden gab es nicht mehr. Alle Fragen blieben unbeantwortet. Und am nächsten Tag gab es noch mehr Fragen, denn abermals erschien Atlas nicht. Dafür verschwanden aus dem Waffenarsenal siebenundzwanzig schwere Zweihand-Luccots. Zum Glück schien es wirklich eine Art Massebeschränkung für die Mitnahme von Gegenständen zu geben, denn noch keine der Lafetten mit schweren Vierlingsstrahlern war "entführt" worden.

Zwischenwelt: 12. Prago des Tedar 10.497 da Ark

"Ich bin sicher, daß sie einen vernichtenden Schlag gegen uns planen!" Morvoner überprüfte die Ladungen seiner Energiemagazine. "Und was du mir von Fartuloon berichtest, Atlas, gefällt mir überhaupt nicht. Zweimal hast du nun die Begegnung verpaßt, weil die Zeit zu knapp war, aber du hast seine Gespräche mit deinen Freunden belauscht. Demnach werden wir wahrscheinlich automatisch mitgerissen, wenn er dich holt. Und die Maahks auch. Ich möchte wissen, warum er zögert. Ist es nicht gleichgültig, ob wir unseren Kampf hier oder dort fortführen?"

Ich antwortete nicht sofort. In der Höhle waren wir einigermaßen sicher, denn draußen standen die Wachtposten, die Parvon Kher eingeteilt hatte. Sobald die Maahks angriffen, würden wir alarmiert werden. Neue Waffen waren herbeigeschafft worden, natürlich aus dem Kraumon-Stützpunkt. "Es muß Frieden mit den Maahks geben, Morvoner. Wir haben keine andere Wahl. Jemand muß mit ihnen reden."

"Hast du schon daran gedacht, daß sich solche Verhandlungen nachteilig für uns alle auswirken könnten?"

"Wieso?"

Er strich mit der Hand über seine Narben und seufzte. "Versetz dich in Fartuloons Lage und in die der Methans. Er zögert mit dem Experiment, weil er befürchtet, daß der Krieg weitergeht und seine

Station Schaden erleidet. Die Maahks können sie aber auch dann angreifen, wenn sie bidimensional bleiben und gelegentlich materialisieren. Dein Freund hat also nichts gewonnen, wenn er sein Vorhaben nicht durchführt."

Logisch war das schon, aber würde mein Lehrmeister das ebenso sehen? "Ich versuche mit den Methans zu reden", sagte ich. "Sie hören mir vielleicht zu, weil ich erst jetzt zu euch gestoßen bin. Wenn sie vernünftig sind, schließen sie Frieden."

"Sie sind aber nicht vernünftig!" brüllte Morvoner mich wütend an. "Dieser Zustand hält uns alle im Griff, verändert uns."

Wir schwiegen. Parvon schwebte herbei. "Warum streitet ihr euch?"

Als ich es ihm sagte, schüttelte er den Kopf. "Sie versuchen Unmögliches, Atlan. Wir haben erst Ruhe, wenn die restlichen zwanzig tot sind. Außerdem ist noch gar nicht so sicher, daß wir alle für immer im Standarduniversum bleiben werden, sollte das Experiment gelingen. Vielleicht stimmt Fartuloons Theorie gar nicht, und nur Sie allein werden zurückkehren. Warum also sollen wir uns Sorgen machen? Lassen wir die Dinge auf uns zukommen."

Diese Nacht blieb ruhig und verging ohne Angriff. Als der Morgen auf unserer unwirklichen Welt zu dämmern begann, fühlte ich mich ausgeruht und war fest entschlossen, heute den Versuch zu wagen, mit den Maahks Verbindung aufzunehmen. Unbemerkt verließ ich die Höhle im Schwebezustand. Meine Waffen hatte ich nicht abgelegt, denn unbewaffnet wollte ich den riesigen Geschöpfen nicht gerade gegenüberreten. Mein Weg führte mich an einem dichten Wald vorbei. Morvoner hatte behauptet, daß sich hier häufig Beobachter einfanden, weil die Stämme und das dicke Laubdach Sichtschutz boten. Manche der Baumstämme hatten einen Durchmesser von bis zu drei Metern. Hinter ihnen konnten sich gleich zwei Maahks verbergen.

Vielleicht hatte ich Glück und begegnete ihnen schon hier. Es war mir nicht ganz klar, was ich ihnen sagen wollte, sofern sie mich überhaupt so weit kommen ließen. Schließlich war bisher immer nur geschossen, niemals aber gesprochen worden. Ich vertraute darauf, daß ihre Neugier sie dazu verleitete, mich nicht sofort anzugreifen, denn sicherlich kam es nicht oft vor, daß ein einzelner Arkonide in ihr Gebiet eindrang.

"Stehenbleiben, Zwerg!" Die Stimme dröhnte gewaltig in meinen Ohren, und ich gehorchte sofort. Die Methans beherrschten ebenfalls *Satron*, und so bereitete die Verständigung keine Schwierigkeiten, obwohl ich im Rahmen der ARK SUMMIA auch ihr Idiom erlernt hatte, das *Kraahmak*. Vorsichtig sah ich mich nach allen Seiten um, sah aber nur die dicken Baumstämme und dazwischen das Unterholz. Aber dann bewegte sich seitlich vor mir etwas, so als spalte sich ein Baumstamm. Doch der zweite Stamm war ein Maahk, der aus seiner Deckung kam und seinen Strahler auf mich richtete.

"Ich will mit euch reden!" rief ich laut. "Es ist wichtig!"

Er blieb stehen. Offenbar war er allein. "Reden willst du mit uns? Sinnlos. Es gibt nicht zu bereden."

"Im Gegenteil. Es haben sich Dinge ereignet, die unsere verzweifelte Situation ändern könnten."

"Nur der Tod kann sie ändern—vielleicht."

Ich beschloß, die Gelegenheit zu nutzen. Es war unwahrscheinlich, daß ich sie noch einmal bekommen würde. Also berichtete ich ihm, was geschehen war und daß ich erst seit wenigen Tagen bei den alten Arkoniden sei. Er kannte die "Stationswelt" natürlich, denn auch die Maahks holten sich dort ihren Waffennachschub. Als er hörte, daß Fartuloon den Versuch unternehmen wollte, uns alle in den Normalraum

zurückzuholen, bemerkte ich die erste positive Reaktion. Er senkte seine Waffe und schob sie ins Beinhalter; ich bewertete die Geste als eine Art Vertrauensbeweis.

“Die Geschichte ist interessant genug, daß ich sie meinen Leuten nicht vorenthalten will. Geh voran. Ich weise dir den Weg.”

Kurz darauf erreichten wir das Lager. Die Maahks sahen mich, aber ehe sie schießen konnten, rief ihnen mein Führer eine Warnung zu. Die Waffen wurden gesenkt. Jetzt erst hatte ich Zeit, mir das Hauptquartier der verbliebenen zwanzig Maahks anzusehen. Sie lebten so primitiv wie wir in den Höhlen. Die Methans schwebten oder standen umher und starrten mich an wie ein Wundertier. Einen bewaffneten Arkoniden hatten sie bestimmt noch nie in ihrer Mitte gehabt. “Mein” Maahk berichtete den anderen von dem, was ich erzählt hatte, und dann mußte ich selbst die ganze Geschichte noch einmal wiederholen.

Schließlich deutete ein besonders kräftig gebauter Soldat auf mich: “Wer sagt uns, daß es keine Falle ist? Ihr Arkoniden seid sehr schlau und listig. Warum solltet ihr uns ein Friedensangebot machen, nachdem ihr uns fast alle umgebracht habt?”

Ich versuchte ihm zu erklären, daß die Einigung zwischen Arkoniden und Maahks die einzige Möglichkeit sei, in den Normalraum zurückzukehren. Ich gab auch wahrheitsgemäß die Gründe an und schloß: “Das Experiment wird nur dann durchgeführt, wenn der sinnlose Kampf beendet ist. Jeder gibt dem anderen die Schuld, aber auch ihr dürft wissen, daß in einem Krieg gem der anderen Seite die Schuld zugeschoben wird. Nun aber gibt es einen zwingend logischen Grund, den Krieg zu beenden.”

Sie wirkten nicht überzeugt. Einige nahmen sogar eine drohende Haltung ein und forderten den Anführer auf, mich zu entwaffnen. Andere wiederum schlugen vor, Fartuloon bei seiner Arbeit zu beobachten, um den Wahrheitsgehalt meiner Behauptung zu überprüfen. Es gab eine Beratung, und fast schien man mich vergessen zu haben. Ich schwebte etwas erhöht und hatte einen guten Überblick.

Was würde wohl Morvoner sagen, könnte er mich jetzt sehen? Wahrscheinlich würde er mich für verrückt halten. Leider mußte ich bald feststellen, daß sich die Maahks nicht einig waren. Auch sie schienen von einer psychischen Veränderung befallen zu sein. Die meisten jedenfalls plädierten für eine Fortsetzung des Krieges—und meinen Tod. Später, so meinten sie, könne man noch immer nachprüfen, ob ich gelogen habe oder nicht.

Nur drei setzten sich für mich ein, zu wenige. Unter ihnen auch jener, der mich hierhergeführt hatte. Noch einmal setzte ich meine ganze Überredungskunst ein, um sie von ihrem Vorhaben abzuhalten, gleichzeitig sah ich mich aber nach einer Fluchtmöglichkeit um. Ich hatte noch immer meine Waffen. Hielten sie es für ausgeschlossen, daß ich sie benutzen könnte? Der Wald begann unmittelbar hinter meinem Rücken. Ich mußte zwischen den Stämmen Schutz suchen, dann war es vielleicht möglich, daß sie mich nicht fanden. Natürlich hatte ich es bereits mit “Wunschdenken” versucht, aber so sehr ich auch an die Höhlen im Gebirge dachte, ich blieb, wo ich war. *Das funktioniert also auch nicht immer.*

Der Maahk, der mich geführt hatte, trat zu mir. “Es tut mir leid, Arkonide. Ich glaube deiner Geschichte.”

“Das weiß ich, aber die Mehrheit will meinen Tod. Nur weil ich Arkonide bin?”

Er zögerte. "Ja, unter anderem. Einer von uns, der wie du in das feindliche Lager ging, um zu verhandeln, wurde nie mehr gesehen. Die Arkoniden haben ihn zweifellos umgebracht. Wir vergelten nun also Gleiches mit Gleichem."

Mir blieb nicht mehr viel Zeit, denn die Beratung näherte sich offensichtlich ihrem Ende. Wahrscheinlich hasten sie das Todesurteil über mich gefällt. Ich beschloß, nicht mehr auf das Ergebnis zu warten. "Sieh dort!" sagte ich zu meinem unfreiwilligen Bewacher. "Was ist das dort zwischen den Stämmen?"

Als er in die angegebene Richtung blickte, ließ ich mich blitzschnell nach hinten fallen und raste in den Wald hinein, wobei ich darauf achtete, den Maahk und möglichst viele Bäume zwischen mich und das Lager zu bringen. Keine zwei Millitontas später brach hinter mir die Hölle lost Energiebündel irrten ziellos hinter mir her. Ich schlug einen Haken und entdeckte eine riesige Baumwurzel, die erst einige Meter weiter im Boden verschwand. Drei oder vier Spalten schienen groß genug zu sein, mich aufzunehmen. Noch während ich schwebte, suchte ich mir eine aus, warf mich nach vorne und glitt in die Deckung hinein. Drei Maahks kamen kurz darauf vorbei, daß ich schon befürchtete, sie könnten mich entdecken. Aus meinem Versteck heraus sah ich sie über mir, aber nur für wenige Augenblicke, dann waren sie schon weitergeschwebt. Trotzdem blieb ich. Ein zweites Mal würde mir die Flucht nicht mehr gelingen. Sie würden mich sofort töten.

Ich sah noch einen vierten Maahk, aber ich wußte nicht, ob es mein "Freund" war. Er schwebte langsam und bedächtig seines Weges, als habe er die Lust an der Verfolgung verloren. Ich konnte jedoch beobachten, daß er den Wald aufmerksam untersuchte und stutzte, als er die Baumwurzel entdeckte. Der schwere Impulsstrahler lag schußbereit in seiner Hand. Er brauchte ihn nur auf die Wurzel zu richten und zu feuern. Mehr war nicht nötig. Aber er tat es nicht. Es war natürlich auch möglich, daß ihn etwas ablenkte. Jedenfalls richtete er sich wieder auf und schwebte weiter, ohne der Wurzel noch einen Thick zu schenken. Tief in mir war ich allerdings davon überzeugt, daß er mich bemerkt hatte.

Nun versuchte ich erneut, mich intensiv auf die Höhlenfestung zu konzentrieren, aber auch diesmal klappte es nicht. Der Versuch, eine Versetzung nach Kraumon durchzuführen, mißlang ebenfalls. Ich blieb in der Deckung der Baumwurzel. Die Maahks gaben die Suche nicht auf. Wahrscheinlich war ihr Lager nun verlassen und ohne Wachter.

Einen Augenblick lang kämpfte ich mit der Versuchung, dorthin zurückzukehren und ihre zurückgelassenen Waffen zu zerstören, aber dann ließ ich den Gedanken fallen. Einmal war ich mit viel Glück dem Tod entronnen, ein zweites Mal würde mir das nicht mehr gelingen.

Ich blieb, bis die Sonne hoch am Himmel stand und ich keine verdächtigen Geräusche mehr hörte. Dann verließ ich mein Versteck und versuchte, mich zurechtzufinden. Das Gelände fiel in Richtung eines Sees ab.

Ich passierte das verlassene Lager in einiger Entfernung und fühlte mich nun sicherer, denn die Maahks suchten mich in der entgegengesetzten Richtung. Ich hoffte, daß nicht einige vor der Höhlenfestung auf der Lauer lagen, blieb vorsichtig und beobachtete jede Lichtung aufmerksam, ehe ich sie überquerte. Meine Luccots hielt ich entsichert in den Händen, obwohl die Wahrscheinlichkeit gering war, den Schutzschirm auch nur eines Maahks damit zusammenbrechen zu lassen.

Allmählich standen die Bäume weiter auseinander und gaben weniger Deckung. Ich kam schneller voran. Langsam wurde mir klar, daß ich offensichtlich während der gefährlichen Situation nicht genügend Konzentrationsfähigkeit besessen hatte, einen Ortswechsel durch Gedankenkraft zu erreichen. Das war eine Tatsache, die ich vorher nicht bedacht hatte. Morvoner und Parvon, die keine Ahnung hatten, wo ich inzwischen gewesen war und was ich erlebt hatte, empfingen mich vor den Höhlen. Sie übten mit einigen Soldaten einen Scheinangriff auf einen Maahk, der von einem Felsen symbolisiert wurde.

“Ah, da bist du ja!” Morvoners Stimme dröhnte, er ließ seine Männer in Deckung gehen. “Wo warst du?”

Ich hatte mir schon überlegt, ob ich ihm die Wahrheit sagen oder den ganzen Vorfall verschweigen sollte. Ich würde eine Niederlage zugeben müssen und bei den Soldaten den Haß gegen die Maahks nur noch schüren. Schließlich lieferte ich selbst ihnen nun den Beweis, daß mit dem Gegner nicht zu verhandeln war; dennoch hatte ich mich zur Wahrheit entschlossen und sagte: “Ich war im Lager der Methans.”

Er starrte mich an, als habe ich den Verstand verloren. Nachdem er seine Leute in die Höhlen geschickt hatte, “setzte” er sich auf den nächsten Felsbrocken. “Wo warst du?”

Ich berichtete den beiden Kommandanten von meinem Versuch. Sie hörten mir ungläubig zu, bis ich zu der Stelle kam, an der die Maahks das Todesurteil fällten. Jetzt hellten sich ihre Gesichter merklich auf. “Na also!” sagte Morvoner fast befreit. “Hatten wir also doch recht! Mit denen kann man nicht verhandeln. Sie töten selbst Parlamentäre. Nein, wir müssen sie vernichten, wir haben keine andere Wahl.”

“Und der, der zu euch kam, um zu verhandeln? Wurde er nicht auch von euch getötet?”

Der Zweimondträger nickte ungerührt. “Ja, das gebe ich zu, aber damals war die Situation ganz anders. Außerdem kam er, um uns zur Kapitulation aufzufordern. Das war eine solche Frechheit, daß wir handeln mußten.”

Das war ein Argument, gegen das ich viel hätte sagen können, aber ich verzichtete darauf. Statt dessen murmelte ich: “Daß mir die Flucht gelang und ich noch lebe, habe ich auch einem Maahk zu verdanken. Er ließ mich entkommen, obwohl er mich leicht hätte töten können, als ich hilflos unter der Baumwurzel schwebte.” Ich berichtete die Einzelheiten meiner Flucht. “Du siehst also, Morvoner, daß sich nicht nur die Arkoniden, sondern auch die Maahks voneinander unterscheiden.”

Er sah mich nachdenklich an. “Natürlich ist das so, aber welchen Wert hat diese Erkenntnis in unserem Fall? Keinen, sage ich dir. Gib es endlich auf, von Frieden zu sprechen, wenn nur Platz für Krieg ist.”

Er hatte recht. Ich hatte recht. Die Methans hatten recht. Wir alle hatten recht. Und eben deshalb war alles so sinnlos. Ich wechselte das Thema: “Heute werde ich versuchen, Verbindung zu Fartuloon aufzunehmen. Ich will ihn überreden, das Experiment trotz aller Bedenken durchzuführen. Selbst auf die Gefahr hin, daß der Krieg auf Kraumon fortgesetzt wird. Ich denke, daß wir ihn mit einem Einsatz der Kampfroborer und Schiffsgeschütze schnell entscheiden werden.”

“Geh allein, Atlan. Ich werde dich nicht begleiten. Dann kannst du ungestört mit ihm sprechen.”

Ich dankte ihm und sah hinauf in den blauen Himmel. Diesmal konnte ich mich voll konzentrieren.

Fartuloon haste seine Vorbereitungen abgeschlossen. Als ich ihn fend, saß er mit Eiskralle und Tirako beim Essen. Ihr Gespräch schleppte sich nur müde dahin, und schließlich fend ich die Ursache ihrer Niedergeschlagenheit heraus. Heute war der dritte Prago, an dem ich mich nicht gemeldet haste. Sie machten sich Sorgen um mich. Da ich den exakten Zeitpunkt meiner Materialisation nicht bestimmen konnte, mußte ich warten. So wurde ich Zeuge ihres Gesprächs.

“... können darauf keine Rücksicht nehmen”, sagte Eiskralle. “An deiner Stelle würde ich das Experiment auf jeden Fall durchführen, ob die Geister sich nun bekämpfen oder nicht. Du kannst nicht von Atlan verlangen, daß er in drei oder vier Tagen etwas schafft, was in zwanzig Jahren nicht gelang.”

Fartuloon schüttelte den Kopf. “Und Kraumon? Sollen wir den Stützpunkt aufgeben?”

“Vermutlich müssen wir das so oder so”, sagte Tirako. “Holst du Atlan allein zurück, werden die Soldaten sich verraten fühlen und vermutlich Rache üben, ganz zu schweigen von den Maahks. Außerdem ist noch gar nicht sicher, ob das Experiment überhaupt gelingt.”

“Meine Berechnungen stimmen!” behauptete der Bauchaufschneider mißmutig. “Die Reaktorenergie reicht aus, als Projektor dienen die Antennen des mittleren Turms. Sie erzeugen eine kurzfristige Schockwelle, deren hyperenergetische Spezifika dem Zusammenbrechen eines geschlossenen Feldsystems eines Ferm-Taark ähneln. Das Experiment müßte gelingen.”

“Dann führe es durch!” sagte Tirako energisch.

In Eiskralle und Tirako haste ich Verbündete, obwohl ich natürlich Fartuloons Bedenken durchaus teilte. Es war mir klar, daß er Zeit gewinnen wollte. Vielleicht hoffte er insgeheim, daß sich Arkoniden und Maahks gegenseitig umbrachten, bevor er das Experiment startete. Dann gab es keine Probleme mehr. Aber so viel Zeit hasten wir nicht. Eine andere Frage tauchte auf; Eiskralle stellte sie: “Was passiert eigentlich, wenn du die hyperenergetische Schockwelle auslöst und keiner befindet sich gerade auf Kraumon?”

Mein Lehrmeister zuckte mit den Achseln. “Ich nehme an, die materialisieren dort, wo sie sich gerade befinden. Öde Insel, ich weiß es auch nicht! Ich habe auf diese Art und Weise noch nie in meinem Leben die Geister beschworen.”

“Aha—dann also schon auf andere?” Eiskralles Witz kam nicht an, aber seine erste Frage war gut. Was geschah wirklich in der Zwischenwelt, während uns die Schockwelle traf? Vielleicht geschah überhaupt nichts. Ich kannte zwar Fartuloons Berechnungen nicht im Detail, aber was er vorhatte, schien auf eine Interferenz hinauszulaufen, durch die die Entmaterialisation aufgehoben werden sollte. Ein Impuls meines Extrasinns machte mich darauf aufmerksam, daß genau darin eine weitere Gefahr zu sehen war: Der Bauchaufschneider mußte einen multifrequenten Ausbruch erzeugen, denn das genaue Band der damaligen Maahkwaffe war ihm natürlich nicht bekannt. Unter Umständen zündete er ein hyperenergetisches “Leuchtfeuer”, das über Lichtjahre hinweg exakt anzumessen war—und Kraumons Position verriet.

Wieder schwiegen meine Freunde, während ich allmählich die herannahende Materialisation zu spüren begann, die sich mit einem stärker werdenden Kribbeln

ankündigte. Ich haste keine Botschaft mitgebracht und hoffte, der Normalzustand würde range genug anhalten, um einige Fragen zu klären. Eiskralle sah mich zuerst. "Da ist er!" rief er, während ich zum Tisch trat und mich auf einen freien Stuhl setzte. "Atlas!"

"Wurde auch Zeit!" knurrte Fartuloon. "Wo hast du gesteckt?"

"Ich weiß nicht, wie range ich bei euch bleiben kann. Keine überflüssigen Fragen also. Bestimme den Zeitpunkt des Experiments, damit ich dann auf Kraumon bin. Vielleicht stimmt deine Theorie, daß die anderen dort bleiben, wo sie gerade sind, vielleicht aber auch nicht. Wir müssen mit ihrer Materialisation rechnen. Ich habe vergeblich versucht, Frieden zu stiften. Besetzt also die Feuerleitzentrale des Kreuzers, damit wir gewappnet sind."

"Und der Stützpunkt?"

Ich ging nicht drauf ein. "Es erscheint mir trotz allem vernünftig, den Arkoniden einen Termin zu nennen, damit sie unseren guten Willen sehen. Die Maahks überlassen wir dem Zufall. Sollten sie in der Zwischenwelt bleiben, um so besser für uns alle. Materialisieren sie jedoch hier, werden sie einsehen müssen, daß ich die Wahrheit gesagt habe. Ich warnte sie, aber sie glaubten mir nicht."

Fartuloon sah mich aus zusammengekniffenen Augen an. "Ich werde das Experiment in genau dreiundzwanzig Tontas durchführen. Wir wissen jetzt, daß unsere Zeitebenen identisch sind, das hat der Uhrenvergleich ergeben. Ich habe alles genau berechnet."

"Also gut, ich werde in fünfzehn Tontas mit den Arkoniden hiersein."

Als der Alarm erklang, regte sich niemand mehr darüber auf. Fartuloon ging lediglich zur Leuchtkarte, warf einen Thick darauf und nickte. Dann kehrte er an den Tisch zurück. "Waffenarsenal, was sonst? Ich weiß nicht, ob es Maahks oder Arkoniden sind, aber das spielt keine Rolle mehr. Ich werde froh sein, wenn der ganze Spuk vorbei ist. Denn dann werde ich diesen alten Kriegern mal Gehorsam beibringen. Sind ja völlig verwahrlost, die Brüder!"

Tirako grinste. "Sind ja auch Geister."

Wenig später entstofflichte ich, schnell und fast ohne Ankündigung. Ich blieb noch eine Weile, ehe ich zu den Höhlen zurückkehrte, um Morvoner und Parvon zu unterrichten. Morgen würde die gesamte Gespensterarmee der Arkoniden auf Kraumon sein und Fartuloons hyperenergetische Entladung erwarten.

Schon am nächsten Vormittag kehrte ich nach Kraumon zurück, um die verbleibenden Tontas in der Nähe meiner Freunde zu verbringen. Morvoner und die anderen wollten nachkommen. Fartuloon war bei seinen letzten Vorbereitungen. Tirako assistierte ihm. Eiskralle hielt sich im Kugelraumer auf und überprüfte die Kontrollen der Feuerleitzentrale. In diesem Augenblick schrillten Alarmsirenen auf.

Fartuloon, der natürlich von meiner Anwesenheit nichts ahnte und mit dem ich jetzt noch keine Verbindung aufnehmen konnte, schrak zusammen. "Jetzt schon? Nein—die Strukturtaster! Ein Raumschiff ist materialisiert! Du bleibst hier, Tirako. Ich kümmere mich um das Schiff."

Er eilte davon, ohne eine Antwort abzuwarten. Ich folgte ihm unsichtbar und körperlos, frustriert darüber, daß ich keinen Kontakt herstellen konnte. Aber vielleicht konnte ich etwas anderes tun. Zuerst jedoch mußte ich genau wissen, was den Alarm ausgelöst hatte. Der Logiksektor flüsterte: *Fartuloons Experiment darf erst dann ausgeführt werden, wenn es zur Materialisation kommt. Dieser Augenblick bietet dir*

gleichzeitig die einzige Gelegenheit, das fremde Schiff so zu beschädigen, daß es weder zurückkehren noch einen Notruf aussenden kann. Beide Ereignisse müssen gleichzeitig erfolgen!

Aber wie erfährt Fartuloon, was ich plane?

In der Zentrale hasten sich die Bildschirme automatisch eingeschaltet. Fartuloon regulierte die Feineinstellung, bis der langsam wandernde Fleck der Passivortung deutlicher wurde und sich dann in die Schemazeichnung eines torpedoförmigen Raumschiffes verwandelte. Die Daten besagten, daß die Länge der Walze nur fünfzig Meter betrug. Sie flog mit Unterlichtgeschwindigkeit und näherte sich Kraumon. Ich kannte den Typ dieser kleinen, schnellen Jäger. Der Geheimdienst des Imperiums benutzte sie, die Polizei, die Raumpatrouille—und die Bluthunde des Imperators, die Kralasenen.

Vielleicht war es nur ein Zufall, der das Schiff in unser System brachte, vielleicht aber hasten wir auch eine Spur hinterlassen. Ich würde es bald wissen. Fartuloon überlegte nicht range. Ich wußte, daß die Station keine fernreichenden Geschütze besaß, mit denen man einen Angriff aus dem Weltraum hätte rechtzeitig abwehren können. Es gab nur eine Möglichkeit: die Kanonen des Kugelraums. Sie würden allerdings die endgültige Entdeckung besiegeln, und sollte das fremde Schiff entkommen, mußte Kraumon aufgegeben werden ...

Ich konzentrierte mich, wünschte mir die Versetzung herbei und ohne Zeitverlust war ich bei dem Schiff, drang körperlos ein und schwebte in die kleine Kommandozentrale. Drei Arkoniden in der roten Uniform des TGC saßen in den Kontursesseln, angespannt und voller Erwartung. Sie waren intensiv mit ihren unterschiedlichen Aufgaben beschäftigt. Meiner Schätzung nach blieben mir noch einige Tontas bis zu meiner Materialisation. Erreichten sie vorher den Planeten, konnte ich nicht eingreifen. Meine Hoffnung stützte sich jedoch darauf, daß nicht einmal die drei TGC-Leute so waghalsig sein würden, eine verdächtige Welt einfach anzufliegen und auf ihr landen zu wollen. Eine Weile lauschte ich dem Gespräch. Ihm war leider nicht zu entnehmen, ob sie durch Zufall trier waren oder nicht.

“Das müßte es sein!” sagte einer der drei Arkoniden plötzlich. “Also war der Hinweis richtig.”

Ich hätte gern gewußt, was das für ein Hinweis war, aber niemand erwähnte noch ein Wort davon. Sie waren schweigsam. Die Spannung knisterte förmlich in der kleinen Leitstelle. Ich schwebte durch das ganze Schiff und überlegte, an welcher Stelle ich nach meiner Materialisation eingreifen konnte. Mir blieb vermutlich nur wenig Zeit, um einen wichtigen Teil des Walzenraums zu beschädigen. Wichtig war die Ausschaltung des Hypersenders, denn auf keinen Fall durfte ein Notruf mit Positionsangabe ausgestrahlt werden. Und das geschah automatisch, sobald ein Defekt im Antrieb auftrat.

Also zuerst der Sender. Ich schwebte über ihm und verfluchte gleichzeitig die Tatsache, daß meine Hände mühelos durch das Material hindurchgingen, ohne auf Widerstand zu treffen. Zur Zeit war ich hilflos. Auf dem Hauptschirm in der Zentrale war Kraumon inzwischen besser zu erkennen, für mich selbst jedoch ein wenig verschwommen. Aber daran haste ich mich schon gewöhnt. Die drei Männer wurden etwas gesprächiger.

“Mascant Offantur wird mit uns zufrieden sein”, sagte einer. “Möchte wissen, warum dieser Fartuloon so wertvoll ist.”

“Es ist mehr dieser junge Kerl, der sich als Gos’athor ausgegeben hat”, sagte ein anderer. “Uns kann es egal sein; Hauptsache, wir bekommen die ausgesetzte Belohnung.”

Der Kommandant ließ die beiden Männer reden, ohne sich einzumischen. Er sah nur auf den Bildschirm, und zu meiner Erleichterung stellte ich fest, daß sich der Stützpunkt gerade auf der anderen Seite befand. Optisch war also keine Entdeckung möglich. Noch nicht.

“Kennt eigentlich noch jemand die Koordinaten?” erkundigte sich der erste Arkonide, während ich gespannt auf die Antwort wartete. “Ich meine, dann müßten wir vielleicht mit anderen teilen.”

Nun mischte sich der Kommandant ein: “Sei still, Kronor! Kerle wie du denken nur an Belohnungen. Konzentriert euch auf eure Aufgabe. Und damit du beruhigt bist— wir sind die einzigen! Der Mann, der mir die Koordinaten mitteilte, kann nichts mehr verraten. Er ist tot. Gehörte wohl zu Fartuloons Leuten, bekam aber im letzten Moment Angst oder Bedenken. Oder er wollte selbst das Kopfgeld kassieren.”

Das war alles, was er dazu sagte, aber mir genügte es, obwohl ich den Verräter nicht kannte. Er war tot. Und nur diese drei Arkoniden kannten das Geheimnis. Bitterkeit stieg in mir empor, als ich daran dachte, daß sie alle drei sterben mußten. Und ich selbst war es, der ihren Tod verursachen würde. Ich sah keine andere Alternative. Noch einmal wandte ich mich dem Hypersender zu, rief mir mit Hilfe des Extrasinns Aufbau und Funktion ins Gedächtnis, bis ich sicher war, daß ich etwa eine Millitonta benötigte, um ihn wirkungsvoll außer Betrieb zu setzen. Es würde Tage dauern, ihn zu reparieren, vorausgesetzt natürlich, man haste die entsprechenden Ersatzteile.

Dann untersuchte ich den Antrieb, den Strukturfeld-Konverter des Ferm-Taark im Schiffszentrum. Das würde mehr Zeit beanspruchen, und ich konnte nur hoffen, daß mir diese zur Verfügung stand. Ließ Fartuloon inzwischen das Experiment anlaufen, konnten Ereignisse eintreten, die mich an der Durchführung der mir selbst gestellten Aufgabe hinderten.

Wurde ich zum Beispiel durch die hyperenergetische Eruption nach Kraumon gerissen und dort stabilisiert, blieb mir vielleicht zuwenig Zeit für die Sabotage. Genausogut konnte es passieren, daß ich zwar aus dem Zwischenzustand fifl, aber im Schiff materialisierte. Oder es passierte überhaupt nichts. Es war sinnlos, weitere Spekulationen anzustellen. Ich mußte die Ereignisse abwarten und dann entsprechend handeln. Etwas anderes blieb mir nicht mehr übrig.

Wenn ich doch nur Fartuloon benachrichtigen könnte! Plötzlich haste ich eine Idee: Ich werde jetzt eine Botschaft schreiben und sie so plazieren, daß Fartuloon sie zwangsläufig sehen muß, sobald die Notiz bei der allgemeinen Materialisation sichtbar wird. So kann ich ihn warnen und von meinen Absichten unterrichten. Notfalls muß er das Experiment um einen Tag verschieben.

Wichtig war, daß auch die Raumsoldaten unterrichtet wurden, aber das war kein Problem. Mit ihnen konnte ich jederzeit Kontakt aufnehmen. Ich verlor keine Zeit mehr. Eine Schreibfolie haste ich inzwischen stets bei mir, ebenso einen Stift. Für mich selbst war beides real vorhanden, ich konnte also mühelos die Botschaft niederschreiben. Nun gait es nur noch, sie Fartuloon so zuzuspielen, daß er sie rechtzeitig bemerkte. Wo

würde er sein? Heute gab es nur einen Ort, der in Frage kam: die Zentrale der Hauptkuppel, von der aus er das Experiment einleiten wollte. Ich "wünschte" mich dorthin—und war um Ziel.

Tirako und Fartuloon saßen an den Kontrollen. Eine Notiz, die dort lag, würde mit Sicherheit auffallen, besonders wenn sie meine Schriftzüge bug. Dann haste ich Gewißheit, daß mein Lehrmeister genau zwei hundertstel Tontas mit der Einleitung des Experiments warten würde, um mir Zeit zu lassen, den Verfolger unschädlich zu machen.

Ich plazierte meine Botschaft also so, daß sie für mich deutlich sichtbar war. Mein Freund hingegen sah sie nicht, und einmal fuhr sogar seine Hand hindurch. Für ihn existierte die Folie in einer anderen Dimension. Zum Glück blieb sie auch an der Stelle schweten, als ich mich einige Meter entfernte. Ohne weitere Zeit zu verlieren, kehrte ich in das Schiff der Tu-Gol-Cel-Geheimpolizei zurück, wo ich alles unverändert vorfand. Das Warten begann.

Fartuloon unterrichtete Eiskralle, der in der Kommandozentrale des Kugelraums war, von dem sich nähernden unbekannten Schiff Um zu vermeiden, daß der Funkverkehr abgehört werden konnte, schickte er einen der Wachroboter aus dem Stützpunkt hinaus, der Eiskralle eine Botschaft überbrachte. Eiskralle erfuhr, daß er das unbekannte Schiff sofort unter Beschuß nehmen sollte, sobald es in Reichweite kam. Keine Fragen, nichts. Sofortige Vernichtung!

Fartuloon wußte, daß von dieser Maßnahme nicht nur sein sondern auch ihrer aller Leben abhing Ihm blieb keine andere Wahl Er kontrollierte in der Zentrale der Hauptkuppel nochmals die vorbereiteten Programme, der Poboter kehrte zurück und bestätigte die Ausführung des Befehls.

Das geschah, als meine Notiz schon dort schwebte, die Fartuloon natürlich nicht sehen konnte. Unter normalen Umständen hätte er sie vielleicht aus Versehen vom Pult gewischt, aber so schwebte sie im Zwischenzustand. Der Bauchaufschneider erhielt unsichtbaren Besuch von Morvoner und Parvon, die sich davon überzeugten, daß alle Vorbereitungen zu dem entscheidenden Experiment getroffen worden waren.

Die anderen Arkoniden, also die gesamte Gespensterarmee, hielten sich außerhalb der Station im freien Gelände auf, um bei der plötzlichen Materialisation nichts zu beschädigen. Von den Maahks war keine Spur zu sehen. Ein Überfall war in der Zwischenzeit nicht erfolgt. Dann, als Morvoner und Parvon in der Zentrale materialisierten und sich sofort bemerkbar machten, wollte Fartuloon den Schalter drücken, um das Experiment einzuleiten.

In diesem Augenblick sah er meine Botschaft und erkannte sofort meine Schriftzüge. Hastig las er sie durch, blickte auf die Uhr—und wartete. Er wartete genau zwei Zentitontas.

4.

Aus: *Biographie Atlans* (in vielen Bereichen noch lückenhaft); Professor Dr. hiss. Dr. phil. Cyr Abaelard Aescunnar; Gäa, ProvconFaust, 3565

Selbst aus heutiger Sicht betrachtet, nötigt die Leistung Fartuloons Erstaunen und Bewunderung ab—und dieser Eindruck wird einer dadurch verstärkt, daß wir um

seine rätselhafte Herkunft und vielfältigen Geheimnisse wissen. Es kann als sichergelten, daß kein Arkonide seiner Zeit in wenigen Tagen zu einem vergleichbaren Ergebnis gekommen wäre: Er mußte nicht nur die theoretische Grundlage der hyperenergetischen Maahk-Waffe erfassen, sondern daraus mit zweifellos recht unzulänglichen Möglichkeiten ein "Gegenmittel" konstruieren.

Was er im einzelnen tat, geht aus Atlans Bericht leider nicht hervor. Aber die Annahme ist sicher nicht zu weit hergeholt, daß er auf sein "calurisches Wissen zurückgriff um vor allem Atlan zu helfen—denn die damit ebenfalls verbundene Rettung der arkonidischen Soldaten und der Maahks rangierte einer unter "Nebeneffekt."

Das macht den Mann und die "Calurier" insgesamt noch rätselhafter, als sie ohnehin schon sind. Der Verfasser dieser Zeilen erfuhr nämlich zu seinem Erstaunen bei einer Nachfrage von der Hyperphysikalischen Fakultät, daß selbst mit unseren Mitteln und den Kenntnissen um Paralleluniversen, wie eines beispielsweise im Zusammenhang mit den Ereignissen um ES und Anti-ES in Erscheinung trat, kein vergleichbarer Erfolg erzielt werden könne. Zu gering sei die Informationsmenge, als daß sich daraus etwas Gescheites konstruieren lasse. Da staunt der Fachmann, und der Laie wundert sich ...

An Bord des TGC-Raumers: 14. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Ich sah die Gegenstände im Schiff deutlicher werden und wußte, daß es nur noch wenige Augenblicke dauern konnte, bis ich materialisierte. Es gelang mir, aus der Kommandozentrale zu kommen, aber dann stand ich auch schon auf festem Metallboden und mußte einige Schritte laufen, um den Hypersender zu erreichen. Mit zwei, drei Handgriffen machte ich ihn unbrauchbar.

Dann lief ich weiter in den Maschinenraum. Ich würde knapp eine hundertstel Tonta benötigen, das habe ich mir ausgerechnet. Sollte inzwischen einer der Arkoniden auftauchen, mußte ich ihn unschädlich machen. Zum Glück kam niemand, so daß ich ungestört meine Sabotagearbeit durchführen konnte. Als der Alarm durch das kleine Schiff gellte, wußte ich, daß mir nur noch Millitontas blieben. Meiner Berechnung nach mußte Fartuloon genau in diesem Augenblick das Experiment einleiten. Es waren exakt zwei Zentitontas seit der Materialisation vergangen.

Ich habe mich in die äußerste Ecke des kleinen Raumes zurückgezogen und hinter einen Generator geduckt, damit man mich nicht sofort entdeckte. Noch geschah nichts. Vielleicht suchten die drei Arkoniden den Fehler zuerst im eigentlichen Alarmsystem, ehe sie auf den Gedanken kamen, daß im Maschinenraum etwas nicht stimmte. Den Schaden des Hypersenders würden sie erst entdecken, wenn es zu spät war.

Und dann habe ich plötzlich das Gefühl, als beginne eine unsichtbare Gewalt an mir zu zerren. Den Raumhelm habe ich geschlossen um kein Risiko einzugehen. Unter Umständen mußte ich das Schiff im stofflichen Zustand verlassen, denn es raste mit hoher Geschwindigkeit auf die rote Sonne zu und würde in wenigen Tontas in sie hineinstürzen. Bis dahin aber mußte das Experiment gelungen sein, oder aber ich kehrte in die Zwischenwelt zurück. In beiden Fällen war ich außer Gefahr. Ich entstofflichte, aber es war ganz anders als bisher. Zwar besaß ich keinen Körper mehr, aber mein Bewußtsein registrierte jede Einzelheit. Der Walzenraumer blieb zurück, mit Kurs auf die rote Sonne und ohne die Möglichkeit, diesen Kurs zu korrigieren.

Das Experiment ... ist es wirklich gelungen? Plötzlich sah ich *Gonzals Kessel* unter mir, die Gebäude bestimmten mein Blickfeld. Der mittlere Turm des Stützpunkts war von einer fahlen Lohe umgeben, vereinzelt zuckten grelle Lichtbögen weit davon; einige tanzten knisternd und krachend über die Wölbung der Hauptkuppel. Plötzlich erlosch das Feuerwerk, und dann stand ich mitten unter den Arkoniden einige hundert Meter nördlich des Stationsareals auf festem Boden, komplett materialisiert und wieder in alter Stofflichkeit.

Der Logiksektor raunte skeptisch: *Die Frage ist, wie lange dieser Zustand anhält.*

Mir blieb keine Zeit, darüber nachzudenken, auch den Arkoniden nicht. Grelle Energiebündel rasten plötzlich von alien Seiten heran und töteten mindestens einhundert Arkoniden, ehe die Überraschten sich gegen den Angriff der Maahks zur Wehr setzen konnten. Ich haste meinen Schutzschirm eingeschaltet und versuchte, im nahen Wald Deckung zu finden. Zur Station konnte ich nicht. Zwischen uns und ihr standen drei Methans und feuerten ununterbrochen. Der Kugelraumer war auf der anderen Seite des Stützpunkts, so daß Eiskralle trier nicht eingreifen konnte.

Allerdings haste *Fartuloon* Kampfroboter aufmarschieren lassen, die nun in den Kampf eingriffen. Meine Mission war also umsonst gewesen. Die Methanatmer hasten meinen Rat nicht angenommen, und selbst wenn man den kriegerischen Arkoniden Vorwürfe machen konnte, diesmal handelten sie eindeutig in Notwehr. Dennoch packte mich unbändige Wut. *Das also ist der Dank dafür, daß wir sie in das normale Universum zurückgeholt haben! Wenn sie mit den Arkoniden fertig sind, werden sie die Station überfallen. Jetzt sind sie nicht mehr körperlos und können nicht wieder verschwinden. Auf der anderen Seite könnte das ihr Verderben sein.*

Ich fand Schutz zwischen den Bäumen und beobachtete den Kampf aus sicherer Entfernung, ohne einzugreifen. Die Hälfte aller Arkoniden wurde getötet, ehe sieben Maahks niedergekämpft werden konnten und sich die anderen zurückzogen. Meiner Schätzung nach gab es nun noch etwa zweihundert Soldaten und dreizehn Methans, letztere zwar deutlich besser geschützt und schwer bewaffnet—als Wasserstoffatmer in ihren Schutzanzügen schon jetzt zum Tode verurteilt, weil die Vorräte nur begrenzte Zeit reichten. *Vielleicht*, meldete sich der Extrasinn mit Eiseskälte, *erledigt sich somit das Problem von selbst.*

Die Entfernung zu den Gebäuden betrug nur wenige hundert Meter. Die überlebenden Arkoniden hasten zwischen der nordwestlichen Dreiergruppe von Rundbauten Deckung gesucht und verschanzten sich. Von den Maahks war nichts zu sehen, wohl aber die Phalanx der aufmarschierten Kampfroboter; die weiterhin aktivierten Mündungsfelder der Waffenarme ließen keinen Zweifel daran, daß sie auch gegen die Soldaten vorgehen würden, sollten diese die Sicherheit des Stützpunkts gefährden. Die arkonidischen Posten ließen mich passieren, als sie mich erkannten. Parvon und Morvoner kamen mir entgegen.

*“Scheint funktioniert zu haben”, sagte der Stellvertretende Kommandant und klopfte mir auf die Schulter. “Dieser *Fartuloon* ist ein prächtiger Bursche. Jetzt sind wir wieder in der Wirklichkeit.”*

*Ich deutete auf die Toten. “Die nicht besser als die Unwirklichkeit ist, *Tharg’athor*. Soll das Gemetzel endlos weitergehen? Auf *Kraumon* ist dafür kein Platz.”*

“Die Methans haben angefangen, das wissen Sie selbst, oder waren Sie nicht dabei, als es begann?”

Fast klingt er wie ein kleines trotziges Kind! dachte ich und wiegte den Kopf, sagte aber laut: "Doch, ich war dabei, und der Vorwurf gait auch nicht Ihnen. Sie haben sich verteidigt, das weiß ich. Trotzdem gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß endlich ein Ende damit ist."

"Eine vergebliche Hoffnung", antwortete er grimmig. "Der Krieg ist uns alien so in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir ohne ihn nicht mehr leben können. Er durchdringt jeden Zipfel unseres Bewußtseins!"

Ich nickte bitter. "Scheint mir auch so! Sie alle werden bald nicht mehr leben, aber nur deshalb, weil Sie nicht ohne den Krieg leben *wollen*."

"Das Problem ist gelöst, sobald wir die restlichen Maahks vernichtet haben. So einfach ist das."

"Ich fürchte, es ist nicht ganz so einfach." Ich ließ ihn einfach stehen und winkte Morvoner Sprangk, der mir wortlos folgte. Weitere Kampfroboter stapften aus den Nebenkuppeln und Lagerhallen hervor und verteilten sich über das Stützpunktgelände. Als ich in der Zentrale Fartuloon erreichte, schloß er mich wortlos in seine Arme Tirako klopfte mir auf die Schulter. Er sagte kein Wort, aber ich wußte auch so, wie er es meinte.

"Jetzt beginnener erst die Probleme." Der Bauchaufschneider warf Morvoner einen bezeichnenden Thick zu. "Wir müssen den Krieg vom Stützpunkt fernhalten. Die Kampfroboter werden dafür sorgen, daß die Soldaten das Stützpunktgelände verlassen. Sollten weitere Auseinandersetzungen stattfinden, verlagern sich die Kämpfe hoffentlich in die Wälder."

"Es ist alles so verdammt sinnlos!" sagte der narbengesichtige Kommandant verbittert.

"Natürlich ist es das." Fartuloon seufzte. "Besonders jetzt, da ihr alle endlich wieder normal leben könntet. Normal und stofflich stabil. Aber stats dessen sucht ihr den Kampf und den Tod."

"Ich habe das Kommando Kher übergeben", eröffnete uns Morvoner zu unserer Überraschung. "Ichwerde mich nicht mehr an dem Gemetzel beteiligen. Atlan hat mich überzeugt."

Eiskralle traf überraschend ein. Er haste den Kugelraumer positronisch abgeriegelt und den Schutzschirm eingeschaltet. Er begrüßte mich erfreut, dann sagte er: "Der Roboter brachte mir die Nachricht, denn ich war ja nicht auf Funkempfang. Die Sache hat also geklappt und die Geschichte mit dem fremden Schiffwohl auch. Soviel ich erkennen konnte, stürzt es unkontrolliert in die Sonne. Ist das nicht ungerecht, Atlan?"

Ehe ich mich über seine Frage wundern konnte, sagte Fartuloon an meiner Stelle: "Es ist nicht ungerecht, Eiskralle, und auf keinen Fall kannst du diesen Vorfall in einen Zusammenhang mit dem Krieg zwischen den Arkoniden und den Maahks bringen. Ihr Kampf ist sinnlos. Jene Männer aber, die mit dem Schiff hierherkamen, hätten uns und unser Versteck verraten, und was das bedeutet, weißt du selbst. Unsere Mission wäre damit zu Ende gewesen, Orbanaschol ungehindert der Imperator von Arkon."

Zu spät bemerkte er seinen Fehler. Morvoner warf mir einen schnellen Thick zu, ehe er fragte: "Orbanaschol? Wer ist Orbanaschol? Der Imperator von Arkon ist Gonozal. Ihm haben wir Treue und ewigen Gehorsam geschworen."

Nun war es an Fartuloon, mir einen hilflosen Thick zuzuwerfen. Ich hob die Schultern und sagte zu Morvoner: "Ich habe es dir bisher verschwiegen, Morvoner, aber Gonozal lebt schon seit vierzehn Jahren nicht mehr. Er wurde ermordet, und nach seinem Tod kam sein Bruder Orbanaschol auf den Thron. Du konntest das nicht wissen darum gait dein Eid noch. Aber nun ist er erloschen und ungültig."

"Gonozal—tot!" Ich sah, daß er ehrlich erschüttert war, was ihn mir noch sympathischer machte. Er mußte meinen Vater sehr verehrt haben. "Ermordet, sagt ihr? Von wem?"

"Ich werde dir das später erklären. Jene Männer in dem Schiff, das bald in die Sonne stürzen wird, suchen uns. Sie sind TGC-Mitglieder, dienen dem neuen Imperator, der unser Feind ist—auch deiner, Morvoner. Du wirst das verstehen, sobald du alles weißt. Aber du mußt mir schon jetzt glauben, daß unsere Verfolger mit dem Mörder Gonozals zusammenarbeiten. Du wirst die Zusammenhänge bald verstehen."

"Dein Wort genügt mir vorerst, Atlan. Ich vertraue dir. Später wirst du mir alles erklären."

"Das habe ich dir versprochen."

Die Neuigkeit, daß Gonozal schon range nicht mehr lebte, haste keinen Einfluß mehr auf das Geschehen, soweit es die Soldaten und die Methans angina. Der gegenseitige Haß war so tief verwurzelt, daß der Privatkrieg trotz seiner absoluten Sinnlosigkeit weiter fortgesetzt wurde. Auch der leidenschaftliche Appell Morvoners drang nicht zu Parvon durch, der es für seine notwendige Pflicht hielt, die restlichen Maahks auszurotten.

Als diese wenige Tontas nach unserer endgültigen Rückkehr in das Standarduniversum erneut angriffen, sorgte ich dafür, daß ihnen über die Lautsprecher der Station ein Friedensangebot gemacht wurde, verbunden mit der Zusage, ihre Versorgung sicherzustellen. Wenigstens damit hasten sich Parvon und seine Leute einverstanden erklärt.

Die Angreifer stellten das Feuer ein und hörten unsere Botschaft. Ich wiederholte sie dreimal, um ganz sicher zu sein, daß sie auch von alien verstanden wurde. Sieben Maahks stander am Waldrand und lauschten. Allem Anschein nach waren sie unschlüssig geworden, ob sie den Überfall nun durchführen sollten oder nicht. Und in diesem Augenblick geschah das Ungeheuerliche: Parvon Kher gab den Feuerbefehl.

Nur mit Mühe hielt ich Morvoner zurück, der wutentbrannt aufspringen und zu seinen Leuten eilen wollte. Ich wußte, daß wir nun keinen Einfluß mehr auf das haben würden, was folgte. Die letzte Chance zum Frieden war vertan. Die überraschten Maahks waren für einige Augenblicke wehrlos. Zwei von ihnen fielen sofort im konzentrierten Punktbeschuß, während die verbliebenen fünf das Feuer erwiderten und so unter den Soldaten aufräumten, daß ich mich erschüttert abwandte. Dennoch starben sie schließlich im konzentrierten Feuer. Nun verblieben meiner Rechnung nach noch sechs Maahks und etwa fünfzig Arkoniden.

Fartuloon sah auf den Orterschirm und sagte leise: "Wir werden Zeuge der letzten Phase."

Ich wußte nicht sofort, was er meinte, aber dann verriet es mir ein kurzer Impuls meines Extrahirns: *Das TGC-Schiff!* "Wie range noch?"

"Eine halbe Tonta. Die Gravitation der roten Sonne zieht das Schiff immer stärker an. Selbst wenn der Antrieb noch intakt wäre, gäbe es keine Rettung mehr für sie. Bald

ist alles vorbei. Sie werden bereits jetzt tot sein. Nach Auswertung aller Daten", er sah mich mit einem geheimnisvollen Lächeln an, "war deine Sabotageaktion zwar erfolgreich, ist hinsichtlich des Totalausfalls aber nur die halbe Wahrheit! Ich nehme an, daß es zu einem Überschlag hyperenergetischer Kräfte kam, als du aus dem Zwischenzustand gerissen wurdest. Das war letztlich das Ausschlaggebende ..."

Ich verzichtete auf eine Antwort, sondern starrte auf den Orterschirm. Eine flammende Protüberanz griff vom Sonnenrand aus in den Raum hinaus, als wolle sie nach dem winzigen Punkt packen, der das Schiff darstellte. Es war, als sei der Stern ungeduldig und könne es nicht mehr erwarten, sein Opfer zu verschlingen. Ein Gefühl der Bitterkeit beschlich mich, als ich daran dachte, daß ich am Tod der drei Arkoniden schuldig war. Was aber hätte ich sonst tun können? Fartuloon ahnte meine Gedanken und legte mir tröstend seine Hand auf den Arm. Schweigend warteten wir, bis das Schiff endgültig in die Sonne stürzte und sich in seine atomaren Bestandteile auflöste. Es dauerte nur Augenblicke, dann war alles vorbei. Fartuloon schaltete den Bildschirm aus und wechselte das Thema: "Dieser Morvoner Sprangk gefällt mir, Atlan."

"Mir auch." Ich nickte und dachte optimistisch an den Zweimondträger, dem Tirako seine Unterkunft zeigte. "Wir müssen dafür sorgen, daß er keine Dummheit macht und wir ihn dadurch verlieren."

"Du solltest ihm schon jetzt die ganze Wahrheit sagen. Wäre besser."

Ich überlegte nicht range. Er schien mal wieder meine Gedanken erraten zu haben. "Du hast recht, Lehrmeister, ich werde mit ihm sprechen. Ich benötige unsere Unterlagen."

"Sind noch in der GONozAL. Überzeuge ihn, und wir gewinnen einen wertvollen Mitstreiter. Mach ihn mit unserer Eidesformel vertraut. Wenn er sie spricht, gehört er zu uns."

Eiskralle wies zum Schirm der Außenbeobachtung und rief aufgeregt dazwischen: "Ich verstehe das nicht."

Fartuloon schüttelte den Kopf. "Was verstehst du nicht, Kleiner?"

"Alle toten Arkoniden und Maahks sind verschwunden. Habt ihr dafür vielleicht eine Erklärung?"

"Verschwunden?" Mein Lehrmeister wirkte sichtlich erschüttert. "Wieso verschwunden? Du meinst begraben?"

"Nein. Sie sind einfach verschwunden. Unsichtbar geworden. In den Hyperraum zurückgekehrt, nachdem sie tot waren. Was auch immer."

Der Bauchaufschneider sagte nachdenklich: "Sie waren vielleicht zu range dort und entwickelten eine feste Bindung, die nun nach ihrer Rückkehr ins Standarduniversum erst nach dem Tode wieder wirksam wird. Mag sein, daß der mentale Widerstand damit zu tun hat, der nach dem klinischen Tod erlischt. Ja, das wäre eine Möglichkeit. Das Phänomen wurde ohne Zweifel von hochfrequenter Hyperenergie begleitet, und diese ist bekanntlich Teil von Bewußtseinsprozessen und paranormalen Fähigkeiten."

"Ich soll mich also nicht weiter aufregen?" vergewisserte sich Eiskralle todernst.

"Nein, das würde nur deiner Gesundheit schaden. Deine Gedärme verknoten sich ja jetzt schon." Fartuloon nickte mir zu. "Geh und sprich mit Morvoner, Atlan. Gewinne ihn für unsere Sache."

Morvoner haste eine Suite in der Hauptkuppel bezogen. Parvon und den verbliebenen zweiundfünfzig Soldaten hasten wir den Zutritt zur Station verboten. Sie kampierten draußen am Waldrand nördlich des Stützpunktareals. Morvoner stellte keine weiteren Fragen, als ich ihm erklärte, weshalb ich gekommen war. Er folgte mir, nachdem er seinen Strahler überprüft haste. Ich erhob keinen Einspruch gegen diese Vorsichtsmaßnahme, immerhin trug ich einen Kampfanzug und war ebenfalls bewaffnet.

Wir verließen die Hauptkuppel und überquerten die freie Fläche bis zur GONOZAL. Mit Hilfe des positronischen Schlüssels schaltete ich eine Strukturlücke in den Schutzschirm und öffnete die Einstiegs Luke. Sorgfältig schloß ich sie dann wieder und ließ den Schirm aktiviert, um vor Überraschungen sicher zu sein. In der kleinen Kommandozentrale deutete ich auf einen Sessel. "Nimm Platz, Morvoner. Ich habe dir einiges zu erzählen. Und damit du mir ohne Vorbehalt glaubst, bekommst du die Unterlagen zur Einsicht. Danach wirst du dich entscheiden können, ob du auf unserer Seite bist oder nicht."

"Du weißt, daß ich auf deiner Seite bin, Atlan."

"Aber du weißt noch nicht alles", wehrte ich eine zu voreilige Bereitschaft ab. "Warte ab, dann erst entscheide dich. Es ist besser so."

Er setzte sich, während ich Speicherkristalle, Fotos und Akten aus dem Safe nahm. Ich nahm ebenfalls in einem Sessel Platz und sagte bedächtig: "Gonozal der Siebente, der rechtmäßige Imperator deiner Zeit, wurde von seinem eigenen Bruder ermordet."

"*Diesem* Orbanaschol?" Er lachte rau. "Dieser fetten und feigen Witzfigur, mit der unser Begam geschlagen war? Der stats Veloz immer Orbanaschol genannt werden wollte?"

"Er ist heute als Orbanaschol der Dritte Imperator von Arkon und leider alles andere als eine Witzfigur, sondern extrem gefährlich—für mich und auch für das Tai Ark'Tussan als Ganzes, das er mit seiner Clique regiert. Für das Attentat habe ich Beweise, die aus zuverlässiger Quelle stammen. Ich werde sie dir später zeigen. Fartuloon war der Leibarzt Gonozals, er mußte nach dem Mord fliehen. Und er nahm mich mit, denn ich bin Gonozals Sohn Mascaren und als solcher sein rechtmäßiger Nachfolger. Ich war vier Jahre alt, als mein Vater angeblich bei einer Jagd tödlich verunglückte. Bis vor kurzer Zeit wußte ich nicht, wer ich wirklich bin. Atlan nannte mich meine Mutter, das ist nun mein Name. Ich suche Verbündete und Freunde. Fartuloon ist ein solcher Freund, ebenso Eiskralle und Tirako. Wir möchten, daß auch du dazu gehörst, darum ziehe ich dich ins Vertrauen. Die Entscheidung liegt bei dir—aber triff sie nicht voreilig. Wer der Freund des Kristallprinzen ist, hat auch den Tod zum Freund."

"Ich glaube dir unbesehen jedes Wort, Gos'athor, und ich bin bis in meine Grundfesten erschüttert! Unser Begam—tot! Aber verlange nicht sofort eine Antwort von mir. Ich bin ein Mann der sorgfältigen Überlegungen. Ich weiß, daß ich positiv reagieren und zu euch gehören werde, aber trotzdem soll niemand von mir behaupten, ich hätte übereilt zugesagt. Ich benötige Zeit, muß nachdenken, begreifen, trauern. Sagen wir ... einen Tag?"

Ich reichte ihm die Hand. "Einverstanden, Morvoner. Hast du Fragen? Was ist mit deiner Familie?"

“Für sie bin ich längst tot, Atlan. Ich bin fret, völlig fret. Und ich bin schon aft, wäre mit meinen achtzig normalerweise längst im verdienten Ruhestand ...”

“Ein Mann wie du mißt sein Alter nicht nach Jahren”, versicherte ich ihm überzeugt. “Und du hast Erfahrung! Gibt es im Fall der Soldaten eine Lösung? Ich will nicht, daß sie sterben. Aber wenn es sein muß, hetze ich gnadenlos die Kampfboter auf sie! Es geht um den Kristallthron von Arkon!”

Seine Stimme klang spröde und rau, als er sagte: “Es wird niemand übrigbleiben. Sie werden alle sterben. So oder so. Die Zwischenwelt hat uns verändert, selbst ich empfinde bodenlosen Haß auf die Methans.”

Ich glaubte ihm aufs Wort. Der Rest meiner Hoffnung schwand dahin. “Und wir können nichts tun?”

Er schüttelte den Kopf. “Nein, wir können nichts tun. Überhaupt nichts.”

Ich zeigte ihm die Unterlagen. Viel war es nicht, aber es überzeugte ihn restlos davon, daß wir die Wahrheit sprachen. Trotzdem blieb er bei seiner Bedenkzeit. Morgen wollte er mir seine Entscheidung mitteilen. Ich sagte: “Der Vorfall mit dem Jagdschiff zeigt nur zu deutlich, daß man uns auf den Fersen ist. Es könnte andere geben, die unsere Spur ebenfalls finden. Vor allem der Blinde Sogart ist nicht zu unterschätzen. Er ist unser schlimmster Gegner.”

“Kerle wie den gab es zu Gonozals Zeiten nicht”, behauptete Morvoner und vertiefte sich in die Aufzeichnungen. “Da wurde man nicht bespitzelt und verfolgt—oder gar ermordet. Es gab ordentliche Gerichte, vor denen sich jeder verantworten mußte, und wenn er im Recht war, bekam er es auch. Heute scheint die Gerichtswelt Celkar ein Zentrum des Unrechts zu sein.”

“Es hat sich seit dem Tod meines Vaters viel geändert, Morvoner. Aus einem streng, aber gerecht regierten Imperium ist eine blutrünstige Diktatur geworden, und niemand wagt es, sich dagegen aufzulehnen. Wer es dennoch tut, hat die Bluthunde am Hals—so wie wir.”

“Sollen sie nur kommen!” rief Morvoner; seine Augen glühten.

Ich ahnte, daß er innerlich längst Feuer und Flamme für die Idee war, den ungerechten und brutalen Herrscher Orbanaschol vom Thron zu stoßen, obwohl er selbst noch keine Erfahrungen mit ihm gesammelt hatte. Die Unterlagen und Beweise sprachen für sich; sie hätten auch einen größeren Zweifler als Morvoner Sprangk restlos überzeugt.

Obwohl mich- der Logiksektor auf die Sinnlosigkeit hinwies, entschloß ich mich zu einem letzten Versuch: Ich verließ am nächsten Tag die Station und ging zu Parvon und seiner zusammengeschmolzenen Einheit. Sie hatten begonnen, sich Holzhütten zu errichten. Wenige Soldaten waren von fünftausend übriggeblieben, aufgerieben in einem sinnlosen Kampf. “Morvoner ist ein Feigling”, empfing mich Kher und bot mir nicht einmal einen Platz auf der breiten Baumwurzel an, auf der er saß. “Er hat uns im Stich gelassen. Er ist desertiert!”

“Vernunft hat nichts mit Feigheit zu tun, Mondträger. Die Methans wären zu Verhandlungen bereift gewesen, wenn Sie nicht übereilt gehandelt hätten. Ihr alle hättet den Rest eures Lebens friedlich trier auf Kraumon verbringen können. Das ist vorbei. Auf euch wartet nur noch der Tod.”

“Er schreckt uns nicht, wir tun unsere Pflicht.” Dann brüllte er: “Wir müssen!”

Ich dachte einen Augenblick daran, ihm die Wahrheit über mich zu enthüllen, aber entschied mich doch anders. Allmählich verlor ich die Geduld. "Wenn Sie vernünftig wären, könnte ich Ihnen erklären, daß Sie der wahre Deserteur sind, aber ich fürchte, Argumente sind zwecklos. Sie haben sich in eine fixe Idee verrannt, selbst wenn es nur ein Einfluß der Zwischenwelt sein sollte, und niemand kann Ihnen noch helfen. Das könnten nur Sie selbst, indem Sie sich besinnen." Ich blickte in Richtung der Station zur Phalanx der Kampfroher und fröstelte "Sollten Sie zur Vernunft kommen. sind Sie uns willkommen. Von nun an jedoch müssen Sie allein zurechtkommen. Leben Sie wohl, Tharg'athor Kher."

"Alles Gute, Atlas", knurrte er. "Und jetzt gehen Sie!"

Ich kehrte in die Hauptkuppel zurück. Es war unmöglich, daß jemand unbemerkt eindringen konnte. Morvoner kam mir auf dem Weg zur Zentrale entgegen. "Für Atlas und Arkon—auf Leben und Tod!" sagte er feierlich und legte die rechte Hand auf die linke Brustseite. Dann reichte er sie mfr. "Ich bin dein Mann, Zhdopan."

"Du hast dich also entschieden?" vergewisserte ich mich, so überflüssig das auch sein mochte.

"Das habe ich gestern schon, noch bevor ich erfuhr, daß du der Sohn unseres Begams bist." Er machte eine vage Geste nach draußen. "Hast du etwas erreicht?"

"Nein. Parvon und seine Leute sind verloren. Sie und die Maahks werden sich gegenseitig aufreiben. Spätestens dann, wenn die Atemvorräte der Methans zur Neige gehen, greifen sie an; mit alien Mitteln."

Wir betraten die Zentrale, und Tirako, der über die Außenbeobachtung meine Rückkehr gesehen hatte, murmelte niedergeschlagen: "Manchmal meine ich, es wäre besser, sie wären tot."

"Das darfst du nicht sagen", empörte sich Eiskralle. "Sie haben ein unvorstellbar grausames Schicksal hinter sich. Sie hätten den Frieden verdient."

"Sie wollen ihn nicht!" warf Morvoner ein. "Leider muß ich Tirako recht geben. Sie wären besser tot."

"Du hast vor kurzer Zeit auch nur vom Haß gelebt", erinnerte Eiskralle ihn.

"Da war die Situation anders, völlig anders. Man muß sich umstellen können. Die Maahks haben bewiesen, daß sie zu Verhandlungen bereift sind, wenn man ihnen Gelegenheit dazu gibt. Jetzt ist es zu spät."

"Es sieht so aus." Fartuloon war ebenfalls ohne Optimismus. "Ich fürchte, es bleibt nicht bei der Ruhe und ..." Die Alarmglocke unterbrach ihn, Durchsagen der Hauptpositronik folgten. "Der Diskus! Der Alarm wurde von ihm ausgelöst. Los, Freunde, da gibt es Arbeit ..."

"Ein Angriff?" rief Tirako, während er aufsprang. Auf dem großen Bildschirm sahen wir die GONozAL in der Abenddämmerung stehen, umhüllt von der Sphäre des Schutzschirms, über dessen Konturen vereinzelt Reflexe huschten. Aber diese Dämmerung wurde durch die gezielten Energiebündel der Soldaten zerrissen, das grelle Aufflammen der abgleitenden Strahlen wurde automatisch abgefiltert. Die Absicht der Unverbesserlichen war klar.

Morvoner sprach es aus: "Sie wollen das Schiff. An den Kugelraumer wagen sie sich nicht heran, er ist zu groß und zu gut abgesichert. Können sie den Schutzschirm durchdringen, Fartuloon?"

Der Bauchaufschneider sah angestrengt auf die Projektion, die den Leka-Diskus so nahe erscheinen ließ, als stünden wir nur wenige Meter von ihm entfernt. Mein Lehrmeister schien unschlüssig zu sein. "Es wäre möglich, wenn sie systematisch vorgehen und sich einig sind. Dann bricht der Schutzschirm vielleicht zusammen. Auch die Schleuse läßt sich mit Gewalt öffnen."

"Dann sollten wir schon jetzt etwas tun, um sie daran zu hindern, Fartuloon!" Morvoner haste meine voile Zustimmung. Wir konnten auf keinen Fall untätig zusehen, wie die Soldaten unser Schiff eroberten. Aber noch ehe ich etwas zu sagen vermochte, geschah etwas, das jedes weitere Wort überflüssig machte. Nicht wir waren es, die die Verrückten daran hinderten, den Diskus zu beschädigen oder gar zu zerstören, sondern völlig unerwartete Bundesgenossen: *Die Maahks!* Sie hasten sich unbemerkt aus dem Wald genähert, denn ihr Angriff erfolgte überraschend und mit tödlicher Präzision, ehe wir überhaupt eingreifen konnten. Mindestens die Hälfte der Arkoniden starb, ehe Parvon Kher die Abwehr organisieren konnte. Die GONozAL selbst war plötzlich zur Nebensache geworden, obwohl sie der eigentliche Grund des fürchterlichen Gemetzels war.

Eiskralle, der neben mir stand, stöhnte: "Bei den She'Huhan, das können wir doch nicht zulassen! Wir müssen ihnen helfen ..."

"Nein", sagte Fartuloon kalt. "Früher oder später mußte diese entscheidende Auseinandersetzung kommen. Ich habe nicht die Absicht, sie davon abzuhalten, sich gegenseitig umzubringen. Und noch etwas: Glaubst du, nur ein einziger von ihnen würde dir jemals dafür danken, daß du ihn daran hinderst", einen anderen zu töten oder selbst getötet zu werden?"

Der Chretkor starrte zitternd auf den Bildschirm, gab aber keine Antwort. Tirako wandte sich würgend ate. Die Raumsoldaten waren ohne Deckung auf dem Landefeld und nahmen nun ihrerseits die Methans unter gezielten Beschuß, erlitten aber im Gegenzug weitere Verluste. Sechs Maahks stander nun noch fünfundzwanzig, Arkoniden gegenüber. Ich sah zu Fartuloon. Mit wenigen Handgriffen stellte er die Verbindung zu den Kampfrobotern her, die im Stützpunkt seit Jahren auf ihren Einsatz gewartet hatten. Er löste durch einen Funkimpuls die Sicherheitssperre und gab ihnen den Befehl zum Handeln. Die Roboter, eingehüllt in besonders starke Schutzschirme, marschierten Richtung Landefeld. Sie gerieten automatisch in das Kreuzfeuer der Kämpfenden und griffen in das Geschehen ein, ohne Partei für die eine oder andere Seite zu nehmen. Sie verteidigten nur den Diskus und den Stützpunkt, mehr nicht.

Was nun folgte, war für uns alle entsetzlich. Morvoner haste die Hände zu Fäusten geballt, als er seine alten Kameraden einen nach dem anderen sterben sah. Er tat mir in diesen Augenblicken leid, aber wir hasten uns mehr als genug um den Frieden bemüht. Erst im Angesicht des Todes kam es zu einer überraschenden Gemeinsamkeit des Denkens und des Handelns der feindlichen Parteien, aber da war es bereits zu spät. Weder Arkoniden noch Maahks hasten Gelegenheit, Nutzen aus einer Lehre zu ziehen, die sie das Leben kostete.

Die Maahks hörten als erste auf, auf den bisherigen Gegner zu feuern. Sie nahmen die Roboter unter konzentrierten Abwehrbeschuß, und wenig später folgten auch die Arkoniden ihrem Beispiel. Zum erstenmal stander beide Völker einem gemeinsamen Feind gegenüber und handelten ohne vorherige Abmachungen als Verbündete, um ihr Leben zu retten. Im Angesicht des Todes hasten sie die Wahrheit

erkannt und den Sinn des Zusammenhalts begriffen, der ein Überleben sicherte. Aber diese Einsicht kam für beide Seiten zu spät.

“Kannst du die Roboter nicht zurückbeordern?” brüllte Eiskralle.

Fartuloon gab keine Antwort. Ich war davon überzeugt, daß er Eiskralles Bitte leicht hätte erfüllen können, aber ich sah ein, daß er es jetzt nicht mehr tun würde. Der Logiksektor zischte unerbittlich: *Ihr werdet erst dann auf Kraumon sicher sein, wenn der letzte Soldat und der letzte Maahk tot sind!* Ich sah einige Roboter im konzentrierten Punktfeuer vergehen. Immer noch prallten vereinzelte Strahlschüsse vom Schutzschirm des Diskus ate, aber sie konnten keinen Schaden anrichten. Drei Arkoniden rannten zurück in den Wald, aber unbarmherzig und unbeirrt folgten ihnen zwei Kampfroboter. Wenig später flammte in einiger Entfernung ein Blitz auf, dann brannten Bäume. Die Roboter kehrten zurück. Ich wandte mich ab und setzte mich.

“Es ist schrecklich”, sagte Tirako heiser. Ich nickte. Eine Tonta später befahl Fartuloon den Kampfrobotern, in die Station zurückzukehren. Es gab nichts mehr für sie zu tun. Wir sprachen gemeinsam die traditionelle Rudhinda.

Der Transportgleiter haste uns zum Gipfel eines Berges am Rand von *Gonoza's Kessel* nahe dem *Kleinen Plateau* gebracht. Unten in der Station war niemand. Es war nicht mehr nötig. Fartuloon haste Arbeit angekündigt, ohne sich weiter darüber auszulassen. Heute aber sei ein Ruhetag, meinte er, als wir den Gleiter aus einer Lagerhalle holten und starteten. Wir genossen die Aussicht auf die paradiesische Landschaft, die nun ganz uns gehörte. Da lagen die Seen mit ihren bewaldeten Ufern und Inseln. In der Ferne erstreckten sich die Savannen, und links unter uns war klein der Stützpunkt zu erkennen. Ich sah Fartuloon in die Augen. “Wie geht es weiter?”

Sein Thick schweifte über die Wälder und Steppen Kraumons. “In der Station warten noch viele Aufgaben auf uns. Die *Armee der Gespenster* hielt uns davon ate, sie zu erfüllen. Sämtliche Anlagen und Gebäude müssen aktiviert und auch Reparaturen durchgeführt werden. Wenn wir erfolgreich operieren wollen, können wir es nur mit der Gewißheit, trier auf Kraumon jederzeit sicher zu sein und einen Angriff abwehren zu können. Was wir ebenfalls brauchen, sind schwere Waffen. Eine Raumabwehr! Die TGC-Agenten kamen nicht durch Zufall hierher: Ihr Gespräch, von dir selbst belauscht, beweist das eindeutig. Verrat war im Spiel. Wer sags, daß sich das nicht schon morgen wiederholt?”

Eiskralle haste zugehört und erkundigte sich: “Ich frage mich, woher du eine Raumabwehr nehmen willst. Schwere Waffen sind nicht im Laden um die Ecke zu haben—abgesehen davon, daß es trier überhaupt keinen Laden gibt.”

“Sehr scharf beobachtet”, bestätigte der Bauchaufschneider spöttisch. “Ich haste nicht die Absicht, einkaufen zu gehen. Die meisten Dinge, von denen ich sprach, sind selbstverständlich vorhanden. Sie lagern tief unter der Oberfläche und müssen installiert werden. Natürlich ist das eine Menge Arbeit, aber wir haben ja die Roboter. Ich muß allerdings zugeben, daß gewisse Gegenstände noch fehlen. Die müssen wir uns ... hm, *besorgen*.”

Morvoner haste ein wenig abseits gestanden. Er mischte sich nicht ein, sondern wartete, bis Fartuloon und Eiskralle schwiegen. Er wandte sich mehr an mich, als er fragte: “Du hast mir berichtet, was geschehen ist—vor vierzehn Jahren. Mich interessiert, was nun geschieht. Ist das Imperium größer geworden? Was ist mit dem Krieg gegen die Methans? Haben wir sie besiegt?”

Statt meiner antwortete Fartuloon: "Der Krieg gegen sie dauert an, und es ist noch kein Ende abzusehen. Natürlich wurde das Imperium inzwischen größer, denn weiterhin kommen neue Planeten hinzu—auch solche, die erst durch den Krieg entdeckt wurden. Wer siegen wird? Tut mir leid, Morvoner, das weiß ich nicht. Vermutlich verlieren beide Seiten, so, wie es trier auf Kraumon geschah." Er sah hinab auf den Stützpunkt. "In einem Krieg verlieren immer beide Seiten, das ist ein Naturgesetz."

"Heute weiß ich es", gab Morvoner zu.

Wir blieben fast drei Tontas auf dem Berg, dann bestiegen wir den Gleiter und flogen zum Stützpunkt zurück. Eiskralle suchte die automatische Küche auf. Ich begleitete ihn, weil ich ebenfalls Hunger hatte. Tirako und Morvoner unternahmen einen Ausflug zum See, um ein Bad zu nehmen. Morgen begann die Installation der schweren Abwehrwaffen. Wir wollten nicht noch einmal überrascht werden.

5.

Aus: *Ein Zhdopanthi den es zweimal gab*, Anonymus (fälschlicherweise Gonozal VII. IUpoc] zugeschrieben); Gos'Ranton, cat 10.620 da Ark

Vieles wurde über Orbanaschol 111. geschrieben (nach seinem Tod wohlgemerkt). Je sicherer es erschien, daß ich mich auf dem Kristallthron behaupten kann, desto eifriger analysierte man seine tyrannische Herrschaft, desto genauer beschrieb man die Schikanen, die einige Khasum damals ertragen mußten, desto kompromißloser rechnete man mit dem Brudermörder ab. So zählte man die zahlreichen Dekrete, in denen Orbanaschol dies oder jenes verbot, fertigte Listen der unschuldig Angeklagten und Hingerichteten, zitierte Gruselgeschichten, die im yolk kursierten und in immer neuen Varianten die Jahrzehnte überlebten ...

Doch die Antwort auf eine andere Frage blieben uns die Chronisten schuldig: Wamm? Warum verbot Orbanaschol bei Todesstrafe das Tragen von Orden und Auszeichnungen, die in der Regierungszeit seines Bruders verliehen wurden? Ja, warum durften bestimmte mächtige Khasurn plötzlich ihr Mehinda nicht mehr auftragen? Warum durften es dagegen die Kleinen Kelche tun? War es die Willkür eines Wahnsinnigen oder die teuflische Intelligenz eines Psychopathen? Ein aufmerksamer Beobachter hätte schon damals die Muster einer auf solidem historischen Wissen basierenden Strategie erkennen müssen ...

An Bord der KJÖRK des Kopfjägers Corpkor: 18. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Die scharfen Ausdünstungen von sieben Raubechsen lagen über der künstlichen Sumpflandschaft, wehten hinüber zu den Gängen und brachten die Tiere in den Käfigen zur Raserei. Die Leitechse stieß einen schrillen Schrei aus, und die übrigen formierten sich neu. Grellrot gefiederte Vogel, nicht länger als einen halben Fuß, stießen herab und bremsten knapp oberhalb der Reptilien. Rotorflügel peitschten die Luft, hielten die Körper über den Nacken der Feinde. Die gezähnten Schnäbel hackten auf die trapezförmigen Schuppen. Die Echsen krümmten die langen, beweglichen Häuse, schnellten die harten Schädel gegen die Angreifer. Ihre stachelbewehrten Schwänze peitschten durch die Luft, um die Raubvögel zu zerschmettern.

Die heiseren Trompetentöne der kämpfenden Riesenreptilien mischten sich mit dem sausenden Flügelschlag und den schrillen Rufen der angreifenden Kraauss. Im Morast gurgelte es, ein Körper klatschte schwer in den brodelnden Schlamm und versank. Die Niederlage der Echsen zeichnete sich ab. Da öffnete sich hoch oben ein Schott. Aus der Höhe der Kuppel fielen Körper herab: vierbeinig, vierflügelig, die eingeschnürten Körper chitingepanzert.

Tulh-Falter—ein paar hundert von ihnen. Sie segelten quer durch den Raum, tanzten hin und her. Die bunten Ornamente auf den großen Trapezflügeln leuchteten in verführerischen Farben. Die Falter gaukelten an den Kämpfenden vorbei, und wer von diesen auf die Muster der grünen, purpurnen, gelben und blauen Linien und Kreise blickte, verfiel augenblicklich in eine tödliche Starre.

Reptilien und Vögel erkannten instinktiv die Bedrohung. Gemeinsam wehrten sie sich gegen den schillernden Tod. Hundertmal schneller waren ihre Bewegungen als die der Riesenfalter. Die Schnäbel der Kraauss fuhren durch die Luft. Die Schwänze der Echsen wirbelten, und bald war der graubraune Morast mit Insektengliedern und zerschmetterten Köpfen übersät. Dennoch würde am Ende der Sieg der Tulh stehen: Es waren zu viele, und vor dem lautlosen Tod, den die Hypno-Ornamente auf ihren Trapezflügeln brachten, gab es kein Entkommen.

Doch so weit sollte es nach dem Willen dessert, der diesen Kampf beobachtete, nicht kommen. Nichts deutete darauf hin, daß diese Arena, in der von Zeit zu Zeit solche Kämpfe ausgetragen wurden, Teil eines Raumschiffes war, das mit hoher Geschwindigkeit seinem Ziel im Weltall zuraste. Dieses Ziel war nur einem Wesen an Bord bekannt: *Corpkor, dem Kopfiäger*.

Er war ein untersetzter, muskulöser Arkonide mit düster wirkendem Gesicht. Der Sechzigjährige saß in der Zentrale in einem hochlehnigen Sessel und beobachtete auf einer Reihe von Bildschirmen, was in seinem Schiff geschah. Es schien ihn zufriedenzustellen. Die Tiere hasten ihn gelehrt, das Leben unmittelbarer, direkter und damit tiefer zu erleben. Tiere konnten nicht darüber nachdenken, hasten keine Furcht vor der Zukunft, und auch die Vergangenheit belastete sie nicht.

Er war ein Einzelgänger, ein Sonderling, der vielleicht nie wieder seinen Weg in die Zivilisation zurückfinden würde. Er wollte es auch gar nicht. Während der Zeit, in der er mit intelligenten Wesen zusammengelebt hatte, hatten diese ihn wenig Gutes gelehrt. Er verachtete sie! Selbst jene, in deren Auftrag er durch die Galaxis reiste, vermochten, wenn er an sie dachte, keine freundschaftlichen Gefühle in ihm wachzurufen. Im Gegenteil. Sogar der Imperator machte da keine Ausnahme. Seinem Vorgänger gegenüber, Gonoza VII., hatte er wenigstens eine gewisse wohlwollende Gleichgültigkeit gewahrt.

Orbanaschol III. war dagegen eine zwielichtige Persönlichkeit. Es kursierten Gerüchte, daß er bei dem Jagdunfall seines Bruders Gonoza seine Hand im Spiel gehabt habe. Corpkor waren diese Dinge gleichgültig. Er führte seinen Auftrag aus und kassierte die Prämie. Sollten sich andere darum kümmern, was am Hofe dessen geschah, der auf dem Thron des Großen Imperiums saß ...

Corpkor sah auf dem Schirm, daß in der Trainings-Arena der Kampf in eine kritische Phase bat. Die Hypno-Falter waren den Echsen und den kleinen Raubvögeln überlegen; selbst vereint konnten diese nichts gegen die Tulh ausrichten. Es hätte schon des Einsatzes anderer Tierarten bedurft, das Gleichgewicht wiederherzustellen.

Doch es hatte bereits genug Verluste gegeben. Der Zweck des Kampfes war nicht, die Tierarten zu dezimieren, sondern sie zu trainieren. Er drückte eine Tastenkombination auf dem großen Schaltpult vor sich. Aus dem Kontrollautsprecher drang eine Serie schriller Zirplaute. Es war, als erwachten die in ihren Kampf verbissenen Tiere aus einem mörderischen Traum.

Die Tulh, eben noch in ihrem eigentümlichen Zickzackflug an den Reihen ihrer Gegnervorbeitaumelnd, legten die dünnen Deckflügel über die Todesmuster, hoben sich hoch in die Luft und flatterten der Öffnung zu, aus der sie gekommen waren. Die Kraauss formierten sich zu einem Keil und flogen mit kraftvollem Flügelschlag zu dem sich öffnenden Schott an der Stirnseite des Saales. Die fünf überlebenden Echsen wälzten sich schwerfällig durch den Morast hinüber zu der Stelle, wo ein hohes Gitter zur Seite glitt und den Weg in den Gang freigab.

Schotten öffneten sich, andere schlossen sich. Die fünf Meter langen geschuppten Riesen folgten ihrem Leittier, das sie zurück zu den Käfigen führte. Roboter erschienen in der Arena, ausgerüstet mit Geräten, Antigravtragen und Spezialfahrzeugen. Sie nahmen sich der verwundeten Kraauss an und schafften sie aus der Halle. Der Boden unter dem Sumpf teilte sich. Die beiden Hälften neigten sich nach unten. Irgendwo fuhren Generatoren hoch und versorgten die Maschinen mit Energie, die unter tosendem Lärm Schlamm, Wasser, Kot und Tierkadaver in die Abflußkanäle saugten, die zu den Spezialschleusen führten. Dann öffneten sich Düsen, und von vier Seiten schossen scharfstrahlig Wasser und Reinigungsmittel in die Halle.

In einer Tonta würde nichts mehr daran erinnern, daß in diesem Saal ein mörderischer Kampf stattgefunden hatte. Corpkor schaltete den Schirm ab. Dann drückte er erneut eine Tastenreihe. Die Trivid-Speicherungen der automatischen Kameras wurden zum Computer überspielt, der sie analysieren und damit die Einsatz- und Kampfpläne vervollständigen würde. Corpkor lächelte verächtlich. Er verließ sich lieber auf seinen Instinkt und auf seine im jahrzehntelangen Umgang mit den Tieren erworbene Kenntnis als auf eine Maschine. Deren Grundprogramm war zwar von Wissenschaftlern entwickelt worden, die sich im tierischen Verhalten auszukennen glaubten. Wer aber wollte mit ihm konkurrieren, mit Corpkor, dem die Zamuccs aus der Hand fraßen und den die Mordschuden an ihre Brut ließen!

Er hatte nichts gegen positronische Geräte, im Gegenteil. Weil er sich während des Fluges durch den Weltraum voll und ganz mit seinen Tieren beschäftigte, war er auf die Arbeit der KSOL angewiesen. Und auch dann, wenn er das Ziel seiner Reise erreicht hatte und es auf irgendeinem Planeten zum Einsatz seiner Tierarmee kam, war es unerlässlich, daß Landung, Steuerung und Start des Schiffes vollrobotisch abliefen. Bisher hatte er sich in dieser Hinsicht auf die Maschinen verlassen können. Und es gab keinen Grund, sich über sie in irgendeiner Weise zu beklagen.

Corpkor blickte auf eine dreidimensionale Graphik. Sie stellte das Innere des sechzig Meter durchmessenden Raumschiffs dar. Vom Mitteldeck in Höhe des Ringwulstes mit den Hauptaggregaten abgesehen, bestand es in der Hauptsache aus Gängen, Stallungen und Käfigen, die in mehreren Etagen angeordnet waren. Schotten führten jeweils auf verschiedene Gänge hinaus, und diese wiederum waren teilweise in der Art von Weichen und Drehscheiben verschiebbar. Die Bewegungsmechanismen wurden von der Positronik gesteuert, und die Vorgänge, die die Bedienungstastatur auslöste, wurden auf der Graphik sichtbar gemacht.

Auf diese Weise konnte Corpkor über diverse Schaltungen das Leben und Treiben aller Tiere steuern. Durch einfachen Tastendruck brachte er verschiedene Tierarten oder -familien zusammen. Nicht alle Tierarten vertrugen sich miteinander, zumindest nicht ohne Corpkors Gegenwart. Da der Kopffäger jedoch nicht überall zugleich sein konnte, waren die positronischen Steuerungsmechanismen ebenso nützlich wie notwendig. Auch das tägliche Training, die Dressur- und Schulungstontas waren auf diese Weise leichter durchzuführen. Hierzu gehörten auch die Kämpfe, die ab und zu in der Arena stattfanden. Wenn Corpkor die entsprechenden Tiergruppen ausgewählt hatte und sie über den Computer zur Kampfstätte schickte, beobachtete er auf Schirmen das Geschehen. Durch entsprechende akustische Signale lenkte er den Kampf und steuerte seinen Ausgang, wie er es für richtig hielt.

Die Geräusche, die dann aus seinem Mund drangen, hasten mit der arkonidischen Sprache nichts gemeinsam. Es war vielmehr ein seltsames Gemisch aus Pfeif-, Zisch-, Schnalz-, Quietsch-, Grunz-, Zirr- und Schnattertönen und rein vokalischen Formen—Corpkor beherrschte dreiundsiebzig Vokalnüancen. Mitunter kamen auch nichtstimmliche Signale hinzu, beispielsweise durch Klappern oder Rasseln und vergleichbare Hilfsmittel.

Im Laufe seines langen Zusammenlebens mit den Tieren hatte er sich ein immerses Wissen angeeignet. Für ihn war es eine Selbstverständlichkeit, daß die Sprachen der Tiere sich nicht im Akustischen erschöpften. Zur sprachlichen Kommunikation kam die der Gestik, der Gebärde und der Mimik, auch optische, haptische und olfaktorische Signale, und viele Tierarten benutzten mehrere dieser kommunikativen Mittel nebeneinander, um sich zu verständigen.

Corpkors traumhafte Sicherheit beim Umgang mit *jedlichem* Getier, seine dominante Position als Leittier aller Tierarten und -gruppen basierte auf der Tatsache, daß er die tierischen Verständigungsweisen in solcher Vollkommenheit beherrschte. Dies war die eine tragende Komponente. Die andere war seine Liebe zum Tier. Diese Liebe schien ihm bereits mit in die Wiege gelegt worden zu sein.

Wenn er zurückdachte, konnte er sich an keine Zeit in seinem Leben erinnern, in der er nicht von Tieren umgeben gewesen war. Sein Vater war ein bekannter Tierpfleger auf Gos'Ranton gewesen. Er hatte den Jungen von Beginn an mit allem vertraut gemacht, was mit Pflege und Zucht zusammenhing. Später hatte er den Heranwachsenden mitgenommen, wenn er auf fernen Welten seltene Tiere jagte, um damit den exotischen Bestand auf dem Heimatplaneten zu erweitern. Es war eine glückliche Zeit gewesen. Die glücklichste Zeit seines Lebens. Sie endete mit dem Tod seines Vaters. Von da an hatte sein Leben eine jähe Wende genommen ...

Er erwachte aus seinen Gedanken. Die Beobachtung und Steuerung der tierischen Auseinandersetzungen dienten nicht etwa Corpkors persönlichem Vergnügen und schon gar nicht der Befriedigung irgendwelcher sadistischer Triebe. Der Tierbändige benutzte sie vielmehr als Mittel, um die Schlagkraft seiner Privatarmee ständig zu optimieren und ihre Einsatzmöglichkeit perfekt auszunutzen. Corpkor warf einen Thick auf die Orteranzeigen. Im Zentrum stand das Tasterecho eines Sterns. Es war eine kleine, namenlose Sonne, die von einem einzigen Planeten umkreist wurde: *Kraumon*.

Würde er dort einen der Gesuchten finden oder gar beide—den Bauchaufschneider Fartuloon und den Sohn Gonozals VII.? Das waren die beiden

Männer, die er im Auftrag des Imperators finden sollte. Ihre Ergreifung war für Orbanaschol von außerordentlicher Bedeutung, denn er hatte hohe Prämien auf ihre Köpfe ausgesetzt. Corpkor war nicht der einzige, den Orbanaschol auf die Fahrt gesetzt hatte. Der Blinde Sofgart mit seinen Kralasenen war hinter den beiden ebenso her wie die Agenten der Tu-Gol-Cel, die geheimdienstlichen Augen des Imperiums. Das hatte Corpkor erfahren, als er auf Arkon I und Gortavor nach Unterlagen gesucht hatte, die ihn auf die Spur führen sollten. Weder Sofgarts Bluthunde noch die TGC schienen bisher allerdings Erfolg gehabt zu haben.

Der Mann verzog das Gesicht zu einer Grimasse. Er verabscheute die Methoden, mit denen der Blinde Sofgart und seine Kralasenen voringen. Sofgart war kein Jäger, der wie Corpkor die "Kopfjagd" aus Leidenschaft betrieb. Der Blinde war ein sadistischer Verbrecher, einer, der seine Opfer unnötig quälte. Er ähnelte einer Tappogh-Katze, die ihre Beute fing, um mit ihr so range zu spielen, bis das Opfer zugrunde ging.

Corpkor hingegen stellte seine Opfer. Die Beute wurde getötet, kurz und ohne Umschweife, oder sie wurde dem Auftraggeber übergeben, je nachdem, wie der Auftrag lautete. Seine Aufträge hatten ihn schon quer durch die Öde Insel geführt. Er hatte Lebewesen der verschiedensten Arten gejagt, sie auf zahllosen Planeten in ihren Schlupfwinkeln aufgespürt, um sie dann mit Hilfe seiner Tierarmee zu bekämpfen und schließlich zu besiegen. Diesmal bewegte sich sein Raumschiff in der Randzone des galaktischen Zentrums, wo die Sterne selten mehr als ein Lichtjahr voneinander entfernt waren. Der Planet, der die kleine namenlose Sonne umlief, schien einer der geheimen Stützpunkte Fartuloons zu sein.

Als er auf der Kristallwelt nach den Spuren des Bauchaufschneiders gesucht hatte, waren ihm schließlich mehr durch Zufall Unterlagen in die Hände gefallen, die ihn auf eine vage Spur gebracht hatten. Mehrere Perioden hatte er sich vergeblich abgemüht, sie zu entschlüsseln. Sie waren in einer uralten Schrift und in einem Idiom abgefaßt, das im ganzen Tai Ark'Tussan unbekannt war.

Unter der Mithilfe eines Sprach- und Schriftforschers war es ihm schließlich gelungen, das Geheimnis zu entschlüsseln: Es drehte sich um eine ganze Reihe von Geheimstützpunkten, die in den Jahren um 10.475 da Ark im Auftrag Imperator Gonozals geschaffen wurden. Wiederholt wurde in ihrem Zusammenhang der Leibarzt Fartuloon erwähnt—und seither war Corpkor sicher, daß dieser einen oder mehrere dieser Stützpunkte für seine Zwecke nutzen würde. Wenigstens die ungefähren Sektorkoordinaten waren in den Unterlagen verzeichnet gewesen, fünf der Welten hatte der Kopfhäger inzwischen vergeblich untersucht. Dort gab es nicht den geringsten Hinweis auf die Anwesenheit von "Rebellen". Als er auf seinem Suchflug dann in den Sektor des Sonnensystems mit dem als Kraumon bezeichneten Planeten kreuzte, war ein Ereignis eingetreten, das ihn vermuten ließ, daß er tatsächlich auf der richtigen Fahrt war: Die Instrumente seines Kugelraums hatten eine Eruption hyperenergetischer Art angemessen, die auf Kraumon stattgefunden haben mußte.

Seit der Rematerialisation lief das vorbereitete Programm des Kopfhägers: Schon vor der letzten Transition hatten Roboter täuschend echt wirkende Schäden am Ringwulst geschaffen, der Anflug auf den Planeten erfolgte mit wiederholt stotternden Impulstriebwerken, und die Landung würde wie eine Notlandung aussehen. Plötzlich registrierten die Instrumente energetische Emissionen. Die Analyse ließ keinen Zweifel:

Es handelte sich um die Streustrahlung nuklearer Kraftwerke. Noch hastedie Passivortung der KJÖRK keine Fremdtastung registriert; mit etwas Glück war seine Ankunft nicht bemerkt worden.

Der Kopffäger überlegte die nächsten Schritte. Dort, wo sich die Quelle der Emissionen befand, war der Stützpunkt. Fartuloons Stützpunkt? Daß dieser mit Abwehrwaffen bestückt war, stand für Corpkor außer Frage. Also gait es vorsichtig zu sein! Er lächelte, hastede er doch seine eigenen Methoden, die der Notlandung hastede bisher noch immer funktioniert.

Der Mann stand auf, ergriff ein kleines ovales Gerät und verließ die Zentrale. Schon auf dem Ringgang umfingen ihn die vielfältigen Gerüche der Tiere. Nachdem er sich aus dem Antigravschacht geschwungen hastede, blieb er einen Augenblick stehen und betrat dann das Transportband. Langsam glitt er an den langen Reihen der Käfige vorbei. Hier, oberhalb der Zentrale, waren die großen Raubtiere untergebracht.

Einige der dickhäutigen Zamuccs von Helpandor trompeteten heiser, als ihr Herr an ihnen vorüberfuhr. Wer die gegen die Stahlgitterstäbe gelehnten, tonnenschweren Körper sah, konnte sich kaum vorstellen, wie schnell sich diese trägen Fleischkolosse bewegen konnten. Aber sie hasteden acht stämmige Beine, mit denen sie mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit über die heißen Hochsteppen ihres Heimatplaneten raster. Die dicke Haut bot Schutz gegen ihre natürlichen Feinde, die Rieseninsekten, die in dem feuchtheißen Klima zu einer furchtbaren Plage für alles Leben auf dieser Welt geworden waren.

Bluthornissen wurden sie genannt, und Corpkors geheimnisvoller Gabe war es gelungen, selbst diese geflügelten Mörder zu zähmen und für seine Zwecke einzuspannen. Sie wurden in Spezialkäfigen in einem der unteren Decks gehalten und nur unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen im Kampf eingesetzt. Nach den Zamuccs passierte Corpkor die Käfige der Stelzkatten. Tropfenförmige Körper gingen hinten fast unmerklich in den langen, buschigen Schwanz über, während er sich vorn zu einer mächtigen, tief herabgezogenen Brust wölbte. Auf ihren sechs langen, geschmeidigen Beinen jagten sie im tropischen Regenwald ihrer Heimat Chittor.

Corpkor glitt weiter, vorbei an den niedrigen Käfigen der verschiedenen Schuden-Arten. Die Zwergschuden vom Planeten Boszna gebärdeten sich wie toll, als sie ihren Meister erblickten. Sie sprangen an den Gitterstäben empor, umklammerten sie mit ihren Krallpfoten und rüttelten daran. Dabei zeterten sie und stießen heulende Töne hervor. Corpkor antwortete ihnen auf die gleiche Weise. Sofort liefen die weiter hinten kauenden Tiere herbei drängten sich zwischen die anderen und begrüßten den Tierbändiger. Die Jagdschuden von Öppäk VIII wurden soeben gefüttert: Ein Teil der Rückwand des Käfigs war geöffnet. Große Mengen rohen Fleisches glitten über die Schräge der Rampe und wurden von den Raubtieren gierig verschlungen.

Er erreichte ein schweres Schott, das diesen Teil des Ganges abschloß, sprang von dem Transportband, das zwei Schritte weiter in einem Bodenschlitz verschwand, hob das ovale Gerät und drehte mit der Rechten an einem Knopf. Das Schott öffnete sich. Der Arkonide betrat eine quadratische Kammer, von der aus drei durch transparente Türen verschlossene Gänge wegführten. Der linke verlief schräg nach oben zu den Behausungen der Insekten und Spinnentiere. Der mittlere führte zu den Reptilien und der rechte zu einem Innenhof.

Der Kopfkörper schloß das Schott und öffnete wiederum durch Funkbefehl die mittlere Tür zum "Echseingang". Die scharfen Ausdünstungen der Reptilien schlugen ihm entgegen, als er auf einem schmalen Band seine Rundfahrt fortsetzte. Einige Käfige waren geöffnet, und er sah, wie sich ein paar blauglänzende Kegelschuppen-Echsen vorsichtig einem Saurier vom Planeten Zyl III näherten, der ihnen gelassen und offenbar friedlich entgegblickte. Die Tiere vermieden es, dem Transportband allzu nahe zu kommen. Dieses war durch eine Prallfeldsperre geschützt. Dadurch wurde die Gefahr umgangen, daß ein Tier das Band gerade dann blockierte, wenn Corpkor es benutzen wollte.

Der Tierbändiger passierte die Tiere und näherte sich dem Ende des Ganges, als ein klagender Trompetenton an sein Ohr drang. *Weio!* Der Mann lächelte. Mit einem weiteren Funkbefehl aus seinem Mehrzweckgerät schaltete er für einen Augenblick die Feldsperre aus und sprang vom Band. Er wartete. Aus einem der hohen Käfige sprang mit einem gewaltigen Satz das Weiotostan. Es streckte, während es sich auf den beiden stämmigen Hinterbeinen und dem Sprungschwanz nach vorn schnellte, die verkümmerten Vorderbeine aus und griff blitzschnell zu.

Corpkor fühlte sich hochgewirbelt. Einen Augenblick lang wußte er nicht, was oben und unten war. Dann stabilisierte sich sein "Flug", und er landete sanft auf dem Rücken der gewaltigen Echse. Aus dem Rachen mit den dreifachen Zahnreihen kam eine Serie von Grunz- und Schnalzlauten, die sich zu einer Aussage artikulierten: "Lange gewartet!"

Der Tierbändiger blickte auf den mächtigen Hals, der sich vor ihm emporwölbte. Seine behandschuhten Finger umklammerten die leicht aufgestülpten Ränder der rotbraunen Schuppen. In seinem Rücken spürte er die geschmeidige Spitze des Schwanzes, mit der das Tier seinen Herrn stützte.

"Weio!" sagte Corpkor. Er sprach es guttural aus und grunzte dabei. Zärtlich schlug er mit der Rechten auf die Halsschuppen. Das Weiotostan verfiel in einen wiegenden, zeitlupenartigen Gang. Es stieß einen knarrenden Trompetenton aus, und die Kegelschuppen-Echsen wichen respektvoll zur Seite. Das Weiotostan war halbintelligent, aus Tieren hervorgegangen, die sich im Laufe von Jahrtausenden zur herrschenden Art des Planeten Eid-dy aufgeschwungen hatten.

Als Corpkor einst im Auftrag Imperator Gonozals VII. eine Spur verfolgte, war er nach Eid-dy gekommen. Dort hatte er den Gesuchten schließlich auch gefunden. Die Siedler des Planeten hatten ihm für die Jagd ein paar der von ihnen gezähmten Weiotostans zur Verfügung gestellt, mit deren Hilfe Corpkor den Verbrecher schließlich zur Strecke gebracht hatte. Eines dieser Tiere hatte sich bei der Jagd besonders hervorgetan. Corpkor hatte es, nachdem er eine hübsche Summe dafür hatte bezahlen müssen, mit auf sein Schiff genommen.

Dem Tierbändiger, der eine geradezu paranormale Begabung im Umgang mit Tieren hatte, war es nicht schwergefallen, den erwachenden Intellekt der Echse zu fördern. Er hatte "Weios" eigentümliche Grunz-, Schnalz- und Knarrsprache studiert und sie im täglichen Dialog weiterentwickelt. "Studiert" war in diesem Zusammenhang sicher nicht das treffende Wort. Corpkor war kein Sprachforscher. Er hatte in seinem Leben niemals eine Sprache systematisch gelernt. Dennoch beherrschte er einige hundert verschiedene Tiersprachen, von denen er die meisten selbst weiter gefördert und ausgebaut hatte.

Weio war stehengeblieben und grunzte: "Frage: hindurch?" Dabei hämmerte er einige Male mit seinem harten Schädel gegen das Schott, das sich zu ihrer Rechten befand.

Corpkor grinste. Das Schott war der Eingang zu einem Korridor, der zum Innenhof führte. Tiere der verschiedensten Gattungen bewegten sich nach einem bestimmten Auswahlprogramm frei umher. Dabei kam es manchmal zu scharfen Auseinandersetzungen, die für die Betroffenen nicht ungefährlich waren. Allerdings wurde die Szene ständig von der Zentrale aus positronisch überwacht, und jeder außergewöhnliche Vorfall wurde Corpkor sofort per Funk mitgeteilt. Weio jedenfalls liebte diese Duelle über alles, begleitete die Auseinandersetzungen mit trompetenhaftem Beifall. Außerdem hoffte er, seine Freunde dort vorzufinden: Ayuak, das Lyaunko-Weibchen, eine vier Meter große Hammerschlange, und Tut, den Meldevogel. Corpkor schaltete an seinem Gerät, und das Schott öffnete sich.

"Festhalten!" schnalzte Weio, drückte Corpkor seinen Schwanz fester in den Rücken und eilte mit eingezogenem Kopf durch den niedrigen Gang. Während sich der Tierbändiger vornüberbeugte und sich mit der Rechten an die Halsschuppen der Echse krallte, drückte er mit der Linken erneut eine Taste des Geräts, das er an seinem breiten Gürtel befestigte. Im nächsten Augenblick öffnete sich das Schott am Ende des Ganges, und Weio sprang in gestrecktem Galopp durch die Öffnung.

Während Weio stehenblieb und seine Ankunft mit einem lauten Trompetenschrei verkündete, glitt Corpkor von seinem Rücken. Sein Thick wanderte prüfend durch die hohe Zylinderhalle. Oben, an den künstlichen Felsen, klebten die Hautsegler und äugten zu ihm herab. Diese fußlosen Raubvögel segelten lautlos auf ihre Beute nieder, klebten sich mit dem Sekret, das aus den in den Flügeln verborgenen Drüsen drang, an ihr fest und rissen mit scharfen Schnabelhieben die Halsschlagader auf.

Am Fuß der Felsen sonnten sich ein paar geschuppte Kriechtiere. Träge blickten sie über den Bach zum steppenartigen Ufer hinüber. Dort tobte ein Rudel Schuden. Zwei Tiere versuchten, eine riesige Schleuderspinne von ihrem Ruheplatz zu vertreiben.

Die Spinne, ein zwölfbeiniges, fußgroßes Geschöpf, wehrte sich mit Erfolg. Sie spann in Blitzesschnelle ein dichtmaschiges Netz und warf es über eines der geifernden Raubtiere. Der Schude heulte auf und biß wild um sich. Doch das Netz widerstand seinen messerscharfen Zähnen. Und je mehr er zappelte, um so mehr verfring er sich in den Maschen. Bald war aus dem behenden Raubtier ein unförmiger Kokon geworden.

Normalerweise hätte die Spinne ihr Opfer längst durch Bisse und Giftinjektionen getötet. Aber sie hatte damit zu tun, sich den anderen Gegner vom Leib zu halten. Wenn sie sich ihrer Beute näherte, fiel das Kleinraubtier sie von hinten an und schnappte mit den Fangzähnen nach ihren Beinen. Es schien zu wissen, daß es eine Weile dauerte, bis die Spinne in der Lage war, ein neues Netz herzustellen denn es drang furchtlos auf sie ein, und die Spinne hatte es nur ihrer Behendigkeit zu verdanken, daß sie den Bissen der mörderischen Fänge immer wieder entging. Schließlich wurden ihre Bewegungen langsamer; sie hatte zwei ihrer Beine eingebüßt. Schon sah es so aus, als ob sie ihrem Feind endgültig erliegen würde. Doch die Todesfurcht mußte die Tätigkeit der Spinndrüsen verstärkt haben. Das Netz entstand. Wie eine Klammer legte es sich über die Fänge des Schuden. Die Spinne richtete sich

auf und näherte sich mit trippelnden Beinen ihrem verzweifelt um sich schlagenden Gegner.

Der Kopffäger steckte einen Finger in den Mund und stieß einen durchdringenden Pfiff aus. Es war ein seltsamer Ton. Er stieg jäh an, verharrte einige Augenblicke in derselben Frequenz und sank dann in hartem Stakkato auf den Grundton zurück. Die Köpfe aller Tiere fuhren herum. Selbst in die trägen Leiber der Reptilien kam Bewegung. Sie reckten die geschuppten Hälse. Krachend klappten die Kiefer zusammen. Einige Hautsegler stießen sich zu einem lautlosen Flug ab. Die Schuden unterbrachen ihre wilden Angriffe, und die Schleuderspinne verharrte mitten in der Bewegung. Dann machte sie kehrt und stielte auf den zehn gesunden Beinen davon.

“Befreie sie!” schnalzte Corpkor. Ein gewaltiger Satz brachte das Weiotostan zu den beiden Schuden, die winselnd auf ihre Rettung warteten. Mehrfach fuhr der Schwanz der Echse nieder; die aufgerichteten Schuppen zerfetzten die Netze. Unverletzt stand die beiden Raubtiere auf und dehnten ihre Glieder. Langsam schritt Corpkor durch das blaugrüne Gras der fußhohen Kunststeppe. Aus den Augenwinkeln heraus bemerkte er einen Schatten. Dann verspürte er einen leichten Druck auf seiner linken Schulter.

Tut, der Meldevogel, gurrte ihm ins Ohr. Der kleine, buntgefiederte Kopf zuckte hin und her. Allmählich wurde aus dem Gurren ein Krächzen. Der Schnabel zwickte sanft in den Hals des Arkoniden, der ein paar beruhigende Laute von sich gab und mit der Hand über das Gefieder des Vogels strich. Vom Hauptgang drang aufgeregtes Geschnatter herüber. Es wurde von Weio mit durchdringenden Trompetenlauten beantwortet. Das Lyaunko-Weibchen schlängelte sich durch das Gras und schnatterte mit den Laufplatten, deren Rhythmen verschiedene Aussagebedeutungen hatten.

Zwischen der Echse und der Hammerschlange entspann sich ein seltsamer Dialog. Corpkor hörte gespannt zu. Hier war ihm ein Meisterstück gelungen: In langwieriger, mühseliger Dressur hatte er es fertiggebracht, daß die beiden ungleichen Tiere die Sprache des anderen verstehen und beantworten lernten. Der auch vergleichsweise hohe Intelligenzgrad Weios hatte ihm dabei nicht geringe Hilfe geleistet. Auch Ayuak besaß eine überdurchschnittliche tierische Intelligenz wie alle Lyaunko-Weibchen.

Corpkor erinnerte sich, wie er auf dem Planeten Tammerkang-UI das Geheimnis der Lyaunkos entdeckt hatte: Die arkonidischen Kolonisten, die den paradiesischen Planeten besiedelten, hatten ihm von einer seltsamen Schlangenart erzählt, bei der die Männchen die Eier ausbrüteten und in Säugetiermanier die Jungen großzogen. Weibchen wurden dagegen noch nie gesehen. Er hatte über diese Erzählungen gelacht und sie als Raumfahrergarn abgetan, sich dann aber auf die Suche nach den mysteriösen Schlangen gemacht. Die Berichte der Kolonisten waren nicht aus der Luft gegriffen gewesen. Er war in der Tat Hunderten von Lyaunko-Männchen begegnet, ohne ein einziges Weibchen zu entdecken.

Als er schon glaubte, daß die Lyaunko-Männchen gar keine Männchen waren, sondern Zwitter, entdeckte er in einer abgelegenen Bodenhöhle, mitten im tiefsten Dschungel, eine Hammerschlange, die in Größe und Hautzeichnung von den anderen Lyaunkos stark abwich. Zunächst hatte Corpkor geglaubt, daß es sich um eine ganz andere Art handelte. Obwohl das Tier ungemein scheu war, war es dem Tierbändiger

nicht schwergefallen, sich mit ihm anzufreunden: Er hatte festgestellt, daß das Weibchen wesentlich intelligenter war als seine männlichen Artgenossen.

Daß dies kein Zufall war, hatte Corpkor erfahren, als er im Laufe der nächsten Zeit weiteren Lyaunko-Weibchen begegnete. Und allmählich lernte er auch das Geheimnis dieser merkwürdigen Tierart kennen. Die Lyaunkos waren in einer evolutionären Umwandlung begriffen. Aus einem unerklärlichen Grund starben die weiblichen Tiere allmählich aus. Die Spezies schien sich auf eine eingeschlechtliche Art umzustellen, die sich aus den männlichen Schlangen entwickelte. Die bereits sehr selten gewordenen Weibchen gewannen zwar an Intelligenz und Lebenserwartung, zahlten dafür aber einen hohen Preis.

Die Umstellung der Lyaunkos war in einigen Punkten bereits deutlich zu erkennen gewesen. Indiz waren die Übernahme der Brutfähigkeit und Aufzucht durch die männlichen Schlangen sowie die starke Reduzierung der Weibchen. Um den zahlenmäßigen Bestand der Spezies zu sichern, mußte jedes Lyaunko-Weibchen im Lauf seines Lebens bis zu zehntausend Eier produzieren. Diese legte es in große unterirdische Höhlen, kehrte an die Oberfläche zurück und verständigte durch die charakteristischen Klapperlaute die Männchen. Diese kamen in großer Anzahl und schleppten die Eier zu den Brutplätzen, die sie vorbereitet hatten.

Später stieß der Mann auf eine dritte Art von Lyaunko-Schlangen. Sie wiesen etwa die gleiche Größe auf wie die Männchen. Doch als Corpkor sie näher untersuchte, stellte er fest, daß sie Organe für die selbstbefruchtende Fortpflanzung hatten. Damit hatte Corpkor den letzten Beweis entdeckt, daß die Lyaunkos auf Tammerkang-UI tatsächlich im Begriff waren, die Zweigeschlechtlichkeit zu verlieren. Ayuak, das Lyaunko-Weibchen, dem er zuerst begegnet war und mit dem ihn längst eine enge Freundschaft verband, war ihm auf sein Raumschiff gefolgt ...

Tut, der Meldevogel, verließ seine Schulter und flog zu Ayuak und Weio hinüber. Er umkreiste die beiden Reptilien und fiel krächzend in ihre "Unterhaltung" ein. Tut war gewissermaßen der Dritte im Bunde, eine typische Tierfreundschaft. Die Verständigung zwischen dem Vogel und den beiden Reptilien beruhte auf einer emotionalen und keiner intellektuellen Basis. Der Kopffäger ging weiter. Vorbei an der Ragwue-Pardenfamilie und an dem Cingk-Toterpaar vom Planeten At-Cann. Bevor er den Innenhof verließ, landete Tut wieder auf seiner Schulter.

Corpkor betrat die "Kleiderkammer". Hier befanden sich die Schutzanzüge der Issch'aas und Pogex, die in einem tiefer gelegenen Deck in den "Methanstallungen" lebten. Er ging zum Schaltpult und drückte eine Taste. Im Hintergrund glitten Paneele zurück und gaben den Thick frei auf die langen Reihen von Raumkombinationen, die hier gestaffelt hingen. Der Tierbändiger trat nahe an die ungewöhnliche "Garderobe" heran und ließ seinen Thick über die Schutzanzüge wandern. Vorne hingen die arkonoid geformten Kombinationen der Pogex. In den hinteren Reihen erblickte er die riesigen Anzüge der Issch'aas. Sie hingen doppelt gefaltet in den Spezialhalterungen und ließen die Größe und Unförmigkeit dieser Art erahnen. Corpkor nickte grimmig. Wo die Issch'aas zum Einsatz kamen, blieb kein Stein auf dem anderen.

Der Tierbändiger lief zurück zum Schaltpult und kontrollierte die Funktionsfähigkeit der Ausgabemechanismen. Alles war in Ordnung. Corpkor ging wieder auf den Korridor hinaus. Er folgte ihm bis zur nächsten Abzweigung und schwebte im Antigravlift zu einem tiefer gelegenen Deck. Als er auf einen schmalen

Gang hinaustrat, umfing ihn ein Geräusch, das sich wie das Tosen eines Impulstriebwerks anhörte, wenn auch nicht so monoton. Es schwoll an und ate, verstummte zuweilen fast ganz, um dann um so heftiger wieder aufzuklingen.

Eine Gangseite war von einem engmaschigen Gitterwerk aus Stahlstangen begrenzt. Dahinter hielten sich die gefährlichsten Mitglieder der Tierarmee auf, die Bluthornissen. Corpkor blickte in den Käfig hinein. Die Insekten schwärmten. In dichtem Pulk umflogen sie den Gipfel ihres Wohnfelsens. Die Flügel rotierten resend um den schillernden, grün-weiß gestreiften Körper, der bis zu einem dreiviertel Fuß lang wurde. Auf dem Gipfel selbst saß die Königin. Ihr schlanker Leib hob sich deutlich gegen den stumpfgrauen Stein ab. Die aufgewölbten Facettenaugen blickten starr, während die antennengroßen Fühler auf dem Kopf unaufhörlich in Bewegung waren.

Das Licht der Deckenstrahler, das auf den harten Chitinpanzern irrlichterte, war blau. Die Bluthornissen entstammten dem jungen Planetensystem eines Blauen Riesen. Daraus ergab sich aber auch der einzige Nachteil, der bei einem Einsatz der Insekten auftreten konnte: Licht von höherer oder niedrigerer Frequenz beeinträchtigte das Sehvermögen der Tiere. Waren sie auf einem Planeten längere Zeit gelber oder gar roter Sonnenstrahlung ausgesetzt, büßten sie an Kampfkraft ein.

Gegen den Angriff von Bluthornissen gab es keine Abwehr wenn man nicht vorbereitet war. Und selbst Strahlwaffen waren keine Garantie für eine erfolgreiche Verteidigung. Die Raubinsekten konnten mit einer Geschwindigkeit angreifen, die dicht unterhalb der Schallmauer lag. Mit den stahlharten Klauen ihrer Vorderbeine hielten sie das Opfer fest und trieben blitzschnell den Bohrstachel hinein. Das Lähmgift wirkte binnen eines Augenblicks. Mit dem langen Rüssel wurde dem Opfer das Blut abgezapft. Dieses und das Fleisch warmblütiger Säugetiere, in dem sie ihre Eier ablegten, benötigten die Insekten als Nahrung für ihre Brut. Auf ihrer Heimatwelt bildeten die Bluthornissen in Felshöhlen Kleinstaaten von einigen hundert Individuen, die jeweils von einer Königin beherrscht wurden.

Corpkor spürte, daß Tut auf seiner Schulter unruhig wurde. Der Vogel hätte wie jedes andere Tier beim Anblick der Bluthornissen längst in panischer Angst das Weite gesucht—nur das Vertrauen und die Liebe zu seinem Herrn und die beruhigende Kraft, die von dem Mann ausging, hielten ihn an seinem Platz. Der Tierbändige trat dicht an den Käfig heran. Er formte mit den Händen vor dem Mund einen Trichter und stieß dann eine Serie durchdringender Surrlaute aus. Sofort änderte sich das Verhalten der Insekten. Der überwiegende Teil des Schwarms stob brausend weg und verschwand in der Felshöhle. Die Königin jedoch entfaltete ihre transparenten Flügel und flog, begleitet von einem Dutzend Wächtern, zu Corpkor. Noch während des Anflugs streckte sie die sechs dichtbehaarten Beine aus und landete auf den Gitterstäben. Ihre Antennenfühler richteten sich auf den Mann, während hinter ihr die Wachter im Schwebeflug verharrten.

Der Vogel auf seiner Schulter begann zu zittern. Der Tierbändige sprach ein paar beruhigende Worte und strich mit der Hand über Tuts Rücken. Dann wandte er sich wieder der Königin zu. Von den nachtschwarzen Facettenaugen ging eine Fremdheit aus, die namenlose Drohung von etwas Unheimlichem, das nach seinem Bewußtsein griff. Der Thick des Tierbändigers bohrte sich in die Augen des Insekts, schien sich für einen zeitlosen Augenblick in der abgründigen Schwärze zu verlieren. Er spürte den fremden Willen; die Macht, die von ihm ausging. Doch sein eigener Wille war stärker. Nach einer Weile fingen die Fühler der Königin an zu vibrieren. Ein Zittern

durchlief den vielfach gegliederten Körper. Dann glitten die Deckflügel auseinander und hingen kraftlos zu beiden Seiten des Leibes herab. Im gleichen Moment torkelten die Wachter zu Boden.

Corpkor hob die Hand und strich langsam mit der Zeigefingerspitze über die grün-weißen Brustringe der Königin. Dann drehte er sich um und ging zurück zum Antigravlift. Tut erwachte aus seiner Erstarrung. Als Corpkor den Aufzug betrat, hörte er die Hornissen wieder schwärmen. Der Arkonide schwebte vier Decks hinauf und verließ den Lift, um die Gehege der Steppen-Elkhos und die Käfige der Steinwürfe und Felsknacker zu inspizieren, als sein Funkgerät summt. Die Robotzentrale meldete: "Zielplanet optisch erfaßt. Landeanflug beginnt in einer halben Tonta."

Er eilte auf direktem Weg zur Zentrale, um den Einsatz vorzubereiten.

Der Robotpilot arbeitete mit voller Kapazität. Hunderte Meßwerte wurden vom KSOL-Bordrechner verarbeitet und auf Monitoren sichtbar gemacht. Corpkor starrte auf einen Ausschnitt der Panoramagalerie, der die Aufnahmen der Teleoptik wiedergab. Die Atmosphäre des Planeten war zwar dünn, aber der Zusammensetzung nach gut atembar. Die Gravitationswerte waren vergleichsweise gering. Der Tierbändiger nickte befriedigt. In dieser Hinsicht würde es für seine Tiere keine Schwierigkeiten geben. Die Landschaft schien zum größten Teil wüstenartig zu sein, bisher war aber erst ein geringer Teil der Oberfläche überflogen worden.

Die Frage lautete: Wo war der Stützpunkt genau? Mit unsicherem Flug verließ die KJÖRK die nördliche Zone und näherte sich den äquatorialen Breiten. Das Landschaftsbild änderte sich abrupt. Busch- und baumlose Steppen tauchten auf und wechselten dann mit ausgedehnten Wäldern. Nach einer Weile kamen von Süden her meist bewaldete Hügelketten ins Blickfeld. Flüsse schäumten zu Tal, wanden sich durch Steppen und Wälder. Als die Position des Stützpunkts exakt ermittelt war, begann das Schiff stärker zu schlingern. Das Grollen der Triebwerke wurde unregelmäßig, setzte zeitweise ganz aus. Dann fiel das Schiff steil nach unten, bis heftige Impulsstöße seinen Flug wieder stabilisierten.

"Sie werden Robotsonden schicken", murmelte Corpkor. "Es muß echt aussehen! Reparaturroboter sollen nach der Landung ausschleusen."

Er schaltete ab und widmete sich der Landschaftsaufzeichnung. Es galt, schnell einen geeigneten Landeplatz zu finden; nicht zu nahe, aber auch nicht zu weit von dem Stützpunkt entfernt.

6.

Aus: *Die Ära Orbanaschols 111.*, Hemmar Ta-Khalloup, Imperialer Archivar und Historiker; Arkon I, Kristallpalast, Archiv der Hallen der Geschichte, 19.020 da Ark

Viele Dinge kamen zusammen: Zwargehörte die Zeit um 10.500 da Ark zur Hauptblüte des Tai Ark'Tussan, für "drei Epochen" haste der Khasum der Gonozal die Imperatoren gestellt, die Raumer der Flotten drangen weiter als je zuvor in die Ode Insel vor, und in den Kreisen des Adels richtete sich das Augenmerk verstärkt auf Luxus—aberschon die Ermordung Gonozals VII. durch seinen Bruder markierte einen bitteren Wendepunkt.

Korruption, Mißwirtschaft, Unfähigkeit, Tyrannei, Willkürurteile, Spitzel- und Denunziantentum, Ignoranz—gepaart mit Arroganz und Hochmut—und erste Anzeichen dessert, was Jahrtausende später als die beginnende Degeneration bezeichnet wurde, stander als innere Schwachpunkte den Gefahren von außen entgegen: der Eskalation des Methankriegs auf der einen Seite sowie auf der anderen der infolge der forcierten Expansion immer weiter ins "Niemandland" hinausgetriebenen imaginären Grenze und der Schwierigkeit, das Imperium dennoch zusammenzuhalten, verbunden mit den nicht immer friedlichen Begegnungen mit neuen Fremdvölkern oder wiederholten Aufständen wie die der Nopoleter aus den Reihen der eigenen Kolonisten und Pioniere.

Beides kumulierte zu einer höchst brisanten Mischung, die durch die zweifelhafte Persönlichkeit Orbanaschols 111. noch verstärkt und fokussiert stats abgeschwächt wurde: Ungezählt sind die unbeantworteten Spekulationen darüber, ob ein anderer, fähigerer Höchstedler in jener Ara den Kristall hätte drehen, ob die heißen Phasen des Methankriegs hätten verhindert werden können und somit auch der Tod und das Leid von Abermillionen durch Kämpfe, schändliche Urteile und schlichtes Versagen.

Kraumon-Stützpunkt: 18. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Ich blickte in das Gesicht Tirakos, der neben mir arbeitete. Die meist etwas verträumten Züge hasten den Ausdruck größter Konzentration angenommen. Auf der hohen Stirn perlte Schweiß. Ein schnelles offenes Lächeln glitt über sein Gesicht, als er meinen Thick bemerkte. Dann vertiefte er sich wieder in seine Arbeit. Weiter hinten stand Morvoner und dirigierte mit lauten Zurufen die Arbeitsroboter. Der kahle Schädel des 1,90 Meter großen Arkoniden bewegte sich zwischen den Metalleibern der Maschinen hin und her. Die Narben in dem harten Gesicht waren wie Chiffren, die der Methankrieg an diesem Zweimondträger hinterlassen hatte. Die Kampferfahrung des altgedienten Len-Nos'ianta würden mir, so hoffte ich, von Nutzen sein.

Jenseits der Kuppel erkannte ich die zwergenhafte Gestalt Eiskralles. Der Chretkor fühlte sich wohl in seiner transparenten Haut wenigstens im Augenblick. Das warme Klima, das in diesen Breiten herrschte, schien ihm zu behagen. Es fragte sich nur, wie range. Noch lief er unbekleidet herum, während wir leichte Einsatzanzüge trugen, deren Falthelme im Nacken zu Wülsten zusammengerollt waren. Ich blickte mich um, wartete auf den Montageautomaten. Wir hasten noch ein gehöriges Stück Arbeit vor uns, bis der Stützpunkt vollkommen reaktiviert war. Die Konservierungen mußten beseitigt, die eingelagerten Waffen der Raumabwehr installiert werden.

Das alles kostete viel Zeit. Von Tag zu Tag wuchs meine Ungeduld. Wiederholt mußte Fartuloon mich bremsen. Ich fügte mich dem Rat des Freundes. Ich wußte, nicht zuletzt durch meinen Extrasinn, daß er recht hatte. Nichts war verhängnisvoller, als meine Gegner zu unterschätzen. Und doch fiel mir das Warten schwer! Nachts träumte ich von Farnathia ...

Vor mir senkte sich der riesige Arm des Montageautomaten herab. Konzentriert beobachtete ich, wie er die mächtige Stahlplatte in die Nuten zwängte. Langsam, manchmal ruckweise, glitt die Wand dem Fundament entgegen und kam in der Vertiefung zum Stillstand. Signale wurden zwischen den Maschinen ausgetauscht. Dann zischte es, als die automatischen Hochdruckpressen die Aussparung im Fundament von Träger zu Träger mit Verbundkleber füllten. Ich atmete auf. Das Kommunikationssystem zwischen den Bauautomaten war intakt. Das Arbeitsprogramm konnte voll anlaufen. Zunächst hasten wir uns um die Reparaturroboter und

Montagemaschinen gekümmert. Die Schwerkraft auf Kraumon war zwar gering, betrug etwa zwei Drittel des Standardwertes, dennoch kamen wir nicht ohne die Maschinen aus.

In diesem Augenblick schrillte der Alarm durch den Stützpunkt. Ich rannte lost Hinter mir hörte ich Tirako und Morvoner, während von der anderen Seite her der Chretkor auf die große Eingangsschleuse der Hauptkuppel zueilte.

Als ich in die Zentrale stürmte, erblickte ich Fartuloon vor dem großen Schirm der Fernortung. Er drehte sich halb um, als er mich hörte. "Ein Raumschiff." Er wies mit der Rechten auf den Punkt, der sich langsam auf den Schirmmittelpunkt zubewegte. "Eindeutig von der Struktur- und Passivortung erfaßt. Anflug auf Kraumon, kein Hyperfunktssignal angemessen."

"Genaue Werte?"

Fartuloon hob die Schultern. "Arkonidische Ringwulst-Bauart, Durchmesser sechzig Meter. Die energetische Streustrahlung weist darauf hin, daß es kein Beiboot mit eingeschränkter Transitionsreichweite ist, sondern eine hochgradig automatisierte Einheit; spricht für eine geringe Besatzung, vielleicht sogar nur eine Person."

Das sagt nichts über die Absicht aus, sagte der Extrasinn.

Mein Lehrmeister machte ein nachdenkliches Gesicht. "Es kann Zufall sein. Oder jemand, der nach uns sucht. Vielleicht sogar ein Kopffäger. Die Ortungsergebnisse weisen jedoch auf eine Beschädigung hin; die KSOL hat für den Versuch einer Notlandung eine hohe Wahrscheinlichkeit berechnet."

Morvoner rief: "Ich rate dennoch zur Vorsicht!"

"Wir werden vorsichtig sein!" sagte ich. "Warten wir ab, ob das Raumschiff landet oder nicht?"

Fartuloon nickte. "Abwarten. In der Zwischenzeit werden wir uns vergewissern, ob unsere Waffen gefechtsbereit sind."

Morvoner nickte ebenfalls. "Schon unterwegs."

Über den Bildschirm torkelte das arkonidische Raumschiff. Schon der gesamte Anflug war von Triebwerksaussetzern begleitet gewesen; ein Notruf war nicht abgestrahlt worden. Als es nur noch etwa 250 Kilometer von uns entfernt gewesen war, war das Schlingern und Trudeln noch stärker geworden. Das Ergebnis der Passivortung war eindeutig: Triebwerksschaden. Es fragte sich allerdings, ob es sich um einen wirklichen Defekt handelte oder um eine Täuschung. An Bord haste man zweifellos unseren Stützpunkt entdeckt und sich trübsalig Hilfe versprochen; weiterhin deutete nichts darauf hin, daß wir es mit einem unserer Feinde zu tun hatten. TGC und Kralasenen gingen anders vor.

Plötzlich kippte der Kugelraumer steil ab und fiel wie ein Stein der Oberfläche Kraumons entgegen. Ich hielt unwillkürlich den Atem an und sah, daß Fartuloon neben mir auf den Schirm starrte. Auch er schien erregt. Doch dann, offensichtlich nur einige hundert Meter über dem Boden, fing der Pilot das Schiff ab, und die Bahn des Flugkörpers stabilisierte sich wieder. Aber nur für Augenblicke. Eines oder mehrere der Triebwerke mußten erneut ausgefallen sein.

Der Raumer schoß in einem wilden Zickzackflug dahin und verlor dabei weiter an Höhe. Schließlich verschwand es aus dem Erfassungsbereich unserer Instrumente.

"Die Berge ...", murmelte Fartuloon. Ich wußte, was er meinte. Das Raumschiff bewegte sich auf einer Flugbahn, die es geradewegs in das etwa sechzig Kilometer von

trier entfernte Hochtal führte. Dort würde es vermutlich an den Bergwänden zerschellen, wenn nicht ein Wunder geschah. Wir hielten den Atem an, warteten auf die Explosion. Nichts geschah. Wir sahen uns an. "Eine Notlandung?"

"Wir werden es herausfinden", sagte ich entschlossen.

"Ja. Ich sende Robotkameras aus."

Auf dem Bildschirm des Interkoms erschien das narbige Gesicht Sprangks. "Die Abwehrforts sind immer noch noch nicht gefechtsbereit."

"Verstanden", sagte ich, "versuch dein Bestes!"

Der Kopfiäger: Er schaltete die Außenbeobachtung ein. Der Schirm der Nahortung war leer. Die drei winzigen Echos waren verschwunden. Der Mann lehnte sich zurück und wartete. Die Clizz waren schnelle Kundschafter; Fluginsekten, deren Geschwindigkeit dicht an der Schallgrenze lag. Dennoch würde einige Zeit vergehen, ehe sie zurückkehrten und ihm die Informationen brachten.

Inzwischen waren die Steinwürfe vom Planeten Suippun bereits unterwegs. Sie wühlten sich durch den Boden, und nichts würde sie aufhalten, kein Auge würde sie entdecken, bevor sie am Ziel angelangt waren. Durch die von ihnen gebohrten Tunnel würden ihnen die Felsknacker folgen. Sie waren von der gleichen Größe wie die Steinwürfe, und wie jene hasten sie eine dicke dunkelbraune Pelzdecke. Doch damit endete die Ähnlichkeit.

Felsknacker hasten einen proportional übergroßen kugelrunden Kopf, der dicht unter den Augen in eine trichterförmige Schnauze mit dreifach gegeneinander versetzten Reihen zum Teil höchst seltsam geformter Zähne überging. Neben Reiß- und Mahlzähnen gab es solche, die fast waagrecht aus dem Rachen hervorstachen. Zugespitzte Kegel, die offensichtlich durch eine besondere Muskelapparatur mit dem Kiefer verbunden waren. Unsichtbar für die Besatzung des Stützpunktes sollten Steinwürfe und Felsknacker ihre Stellung beziehen und auf das Signal zum Angriff warten.

Wenn er das Signal aussandte! Diese Frage haste Corpkor noch nicht entschieden. Erst mußte er die Informationen der Clizz abwarten. Befand sich einer der Gesuchten tatsächlich in der sechzig Kilometer entfernten Station? Corpkor war sich sicher, daß er einen der Stützpunkte des Bauchaufschneiders gefunden haste. Ob sich Fartuloon jedoch jetzt dort aufhielt, war eine andere Frage.

Die Energieemissionen deuteten zwar ebenso darauf hin wie die zuvor geortete hyperenergetische Eruption, aber es konnten auch Leute sein, die mit Fartuloon in Verbindung standen oder auf ihn warteten. In diesem Fall wollte er seine Strategie ändern. Er würde einen oder mehrere der Stützpunktinsassen gefangennehmen und sie verhören. Er mußte unter alien Umständen herausbekommen, wo Fartuloon war.

In der Zentrale leuchtete ein Bildschirm auf. Das war das Zeichen, daß die ersten Clizz zurückgekehrt waren. Gleichzeitig wurde der Prozeß der Informationsabgabe eingeleitet. Die Clizz wurden über eine Spezielschleuse direkt ins Labor geleitet. Dort wurden von besonders ausgerüsteten Robotern Elektroden an die Köpfe von bis zu zehn Insekten gleichzeitig angeschlossen. Über diese konnten die von den Facettenaugen aufgenommenen und im Gehirn gespeicherten Bilder abgerufen werden. Ein Rechner entschlüsselte die Informationen und machte sie auf einem Bildschirm sichtbar.

Der Tierbändiger wartete geduldig. Schließlich erschienen die ersten gilder. Sie zeigten ein seltsames Individuum, dessen Haut transparent war. Wie eine gläserne Hülle umschloß sie das Innere des Körpers. Venen, Muskelfasern, Organe, alles war deutlich zu erkennen. Fasziniert betrachtete Corpkor die gilder, deren Qualität, bedingt durch die organische Herkunft und die Struktur der Facettenaugen, stark schwankte. *Ein Chretkor!* Der Tierbändiger erinnerte sich, von diesen Wesen gehört zu *haben*. *Ihregefährlichsten Waffen sind ihre Hände. Alles, was diese umschließen, erstarrt angeblich zu Eis!*

Die Rasterpunkte wurden gröber, die Bilder undeutlicher. Störungen traten auf. Dann folgten landschaftliche Informationen. Corpkor erkannte, daß der Stützpunkt im Zentrum eines verhältnis mäßig großen Talkessels lag. Ein Fluß wand sich durch grünes Gras. Wald wechselte mit Buschland. „Eine ideale Landschaft“, sagte der Tierbändiger laut. „Es wird keine Schwierigkeit bereiten, auch die großen Tiere einzusetzen.“

Auf einigen Bildern waren Bauten des Stützpunktes zu erkennen. Kuppeln und langgestreckte flache Gebäude. Genauere Informationen würden erst die Dadangs bringen. Und es würde noch eine Weile dauern, bis die ersten dieser kleinen Hautflügler ihr Ziel erreichten. Corpkor stieß plötzlich einen Pfiff aus. Auf dem Schirm war ein Mann mit muskelbepackten Armen zu sehen, der einen verbeulten, abgewetzten Brustpanzer bug, in dem sich Kraumons Sonne spiegelte. Der Schädel war kahl, das Gesicht vom schwarzen, gekräuselten Vollbart bedeckt. Die halb hinter Fettwülsten verborgenen Augen leuchteten gelblich. An der Hüfte des Mannes—die Bilder wechselten zwischen Kopf- und Rumpfbild—war der Knauf eines Breitschwerts zu sehen, den eine silbern schimmernde Figur zierte, ohne daß ihre exakten Konturen zu bestimmen gewesen wären.

Fartuloon! Ein Zweifel war ausgeschlossen. Corpkor erinnerte sich genau an das Aussehen des Bauchaufschneiders. Die Freude, daß er ihn gefunden hatte, machte seltsamen Gefühlen Platz, als ein zweites Bild auftauchte. Je länger er das Gesicht betrachtete, um so stärker wurde die Ähnlichkeit—zwischen Vater und Sohn. Vielleicht war es der Habitus des jungen Mannes, der Ausdruck der rötlichen Augen oder die Summe aller Eindrücke—unvermittelt fühlte sich Corpkor in die Vergangenheit zurückversetzt, in die Zeit Gonozals VII.

Dieser junge Mann ist sein Sohn! Sein düsteres Gesicht hellte sich für Augenblicke auf. *Das Schicksal scheint es gut zu meinen. Gonozals Sohn und Fartuloon!* *Auf ihre Köpfe sind die höchsten Prämien ausgesetzt, die mir jemals offeriert wurden.*

Weitere Bilder erschienen. Die Frage, ob sich im Innern noch weitere Personen aufhielten, konnte noch nicht beantwortet werden. Die restlichen Bilder waren durchweg Wiederholungen oder Ergänzungen der bereits bekannten Informationen. Corpkor stand auf und trat an die Bord-KSOL, um den Einsatzplan zu entwerfen. Die geographische und geologische Situation war klar. Von dieser Seite gab es keine Einschränkungen hinsichtlich der Verwendung bestimmter Tierarten.

Die Steinwürfe und die Felsknacker sollten die Vorarbeit leisten. Gebäude und ihre Fundamente würden ihnen zum Opfer fallen, die Stationsbesatzung ins Freie treiben. Der Angriff der Schuden mußte sie beschäftigen. Parallel dazu der Einsatz der Insekten, Vögel und Großtiere. Die geringe Schwerkraft wirkte sich vor allem bei den

Methanatmern vorteilhaft aus. Die Issch'aas würden, riesigen Kampfmaschinen gleich, einerseits alles zermalmen, was ihnen im Weg stand. Das artspezifische Verhalten der Issch'aas war andererseits nicht auf Toten ausgerichtet. Die halbintelligenten Methansäugetiere waren es vielmehr gewohnt, die Beute zu verschleppen und sie eine Weile gefangen zu halten.

Darauf gründete sich Corpkors Plan. Er wollte Gonozals Sohn und Fartuloon lebend. Zentraler Punkt des Kampfes würde Weio sein. Während Corpkor das Geschehen aus der Ferne überwachte und steuerte, sollte die intelligente Echse an Ort und Stelle die Bewegungen der Tiere koordinieren.

Gespannt blickten wir auf die Projektion und sahen die Landschaft, in der das fremde Raumschiff gelandet war. Die Robotkameras übermittelten ihre Bilder. Ein langgestrecktes Hochtal, das sich nach Süden schluchtähnlich verengte. Im Norden traten die Berge weiter zurück. Dort waren sie nur spärlich bewachsen, während auf der anderen Seite die Bewaldung dichter wurde. Ein Fluß hatte sich sein Bett in den Felsengrund gegraben. Kataraktartig stürzte er zu Tal und wand sich dann nordwärts durch die Hochebene. Auf einem felsigen Ausläufer am Südausgang der Schlucht, nicht weit von dem dahinschäumenden Wasser des Flusses entfernt, stand der Raumer. Weitere Aufnahmen zeigten ihn aus der Nähe.

Langsam glitt die Optik einer Kamera über die kugelförmige Oberfläche. Das bläuliche Metall blinkte im Licht von Kraumons Sonne rostig angehaucht. Die Landestützen kamen in Sicht. Einige waren tief in weichere Bodenschichten eingedrungen. Die Kameras schwebten weiter. Die Öffnungen der Impulstriebwerke wurden sichtbar, Schäden waren deutlich zu erkennen: Ich sah geborstene Kränze der Umlenkfeldprojektoren; das Metall der RingwulstAußenschale war aufgerissen wie von einer Explosion und hatte sich nach außen gewölbt. An anderer Stelle klafften Löcher mit Schmelzflußrändern.

„Sieht aus, als sei das Schiff beschossen worden“, murmelte Eiskralle.

Fartuloon nickte zustimmend. „Wir beobachten weiter und versuchen Kontakt herzustellen.“

Ich verabschiedete mich, um die Waffenkammern und die Munitionslager zu überprüfen. Dann machte ich mich auf den Weg zu verschiedenen Gebäuden, um festzustellen, wie weit die Montage der Transportbänder vorangeschritten war.

In der Nebenkuppel, in der sich die Kampfroboter befanden, traf ich auf Tirako, der damit beschäftigt war, die Funktionsfähigkeit der Maschinen zu überprüfen. „Während der Auseinandersetzung mit den *Geistern* wurden zwar nur wenige zerstört“, sagte er, als er mich erblickte. „Aber noch viel zu viele sind konserviert. Dieser Stützpunkt hat die Ausmaße einer Kleinstadt!“ In der Halle herrschte rege Betriebsamkeit. Aus zahllosen Membranen tönten akustische Signale. Die Werkzeugarme der Reparaturautomaten waren unaufhörlich in Bewegung. Neben mir stand ein Roboter, dessen Rumpfplatte geöffnet war. Ein Thick zeigte mir, daß die Hauptservomechanik fehlte. „Die Servomechanik wird ausgetauscht. Dann ist dieser in Ordnung.“

Ich dachte an das notgelandete Schiff, das bislang auf keinen von Fartuloons Funksprüchen reagiert hatte. „Vielleicht werden wir bald auf die Hilfe der Kampfroboter angewiesen sein.“

Tirako sah mich einen Augenblick fang an, dann konzentrierte er sich wieder auf seine Arbeit.

Das Heulen der Alarmsirenen ließ mich zusammenzucken. Auf der winzigen Bildfläche meines Minikoms wurde das Gesicht Fartuloons sichtbar. "Der Stützpunkt wird von Tieren in großer Zahl angegriffen. Sie kamen von Südwesten und Süden in *Gonzozals Kessel*. Viele von ihnen sind jedoch bereits auf unbekanntem Weg in Gebäude eingedrungen, sogar in die Hauptkuppel! Roboter kämpfen mit ihnen. Ich fürchte nur, daß es zu wenige angesichts der Weiträumigkeit des Stützpunkts sind."

Die Halle, in der ich mich gerade befand, war die südwestlichste. Ich ergriff meinen Kombistrahler und rannte den Korridor entlang. Als ich am Eingang ankam, bot sich mir ein phantastischer Anblick. Tiere verschiedenster Art und Größe strömten in breiter Front heran. Es waren vor allem aber Felsknacker und Steinwürfe.

Ich hörte berstende und polternde Geräusche und trat ins Freie, um festzustellen, woher der Lärm kam. Sofort drang ein Rudel Felsknacker auf mich ein, die Trichterrachen aufgerissen. Ich schleuderte einige von ihnen mit Fußtritten zur Seite. Sie quiekten schrill, rappelten sich blitzschnell wieder auf, rannten an mir vorbei und verschwanden im Eingang der Halle. Die Tiere würden großes Unheil im Inneren des Gebäudes anrichten. Einen Augenblick lang überlegte ich, ob ich ihnen folgen und sie töten sollte. Doch es gab genügend Gebäude, deren Einrichtungen wichtiger und wertvoller waren als diese Halle. Das Fauchen vereinzelter Schüsse war zu hören. Dann ganze Serien.

Das dumpfe Geräusch einer Explosion, das von der Seite kam, in der die Hauptkuppel lag, lenkte meine Aufmerksamkeit in diese Richtung. Ich sah, daß in der Wand einer der drei Lagerhallen ein Loch entstanden war, durch das Trümmerstücke flogen. Der Boden vibrierte unter meinen Füßen. Ich entsicherte meinen Kombistrahler, schloß den Helm meines Einsatzanzugs und lief los. Als ich um das Gebäude herumzog, blickte ich mich um. Scheinbar von überall her drängten die Tierleiber in breiten Wellen heran.

Ein Mann feuerte pausenlos: Morvoner Sprang. Er war in der Klemme. Zwar riß seine TZU-4 breite Lücken in die Reihen der Angreifer. Doch schlossen sich diese immer wieder, und die heranstürmenden Tiere bedrängten ihn ständig von neuem. Es waren Zwergschuden; fußgroße Raubtiere von beachtlicher Behendigkeit. Sie hasten mehrere Reihen messerscharfer Zähne und griffen mit wahrer Todesverachtung an. Schon hasten sich einige von ihnen in Sprangs Kampfanzug verbissen. Sie schränkten seine Bewegungsfreiheit ein und gaben ihren Artgenossen dadurch größere Angriffschancen. Im Hintergrund erblickte ich einige größere Raubtiere: Stelzkatten. Wenn diese in den Kampf eingriffen, würde es kritisch für Morvoner werden. Ich stellte meine Waffe auf Desintegrator-Streustrahl, zielte kurz und drückte ab. Der Fächer mähte ein Dutzend Schuden nieder und schuf eine Gasse.

Der erfahrene Soldat reagierte augenblicklich. Mit weiten Sätzen überbrückte er die Distanz, die ihn von mir trennte, während er sich gleichzeitig von den Raubtieren befreite, die sich an seinem Anzug festgebissen hatten. "Danke!" keuchte er. "Diese verdammten Biester! Wenn die Stelzkatten herangekommen wären, weiß ich nicht ...!"

Eine Kette von Detonationen ließ ihn verstummen. Unsere Köpfe fuhren herum. Das Gebäude zitterte. Qualm und Dampf drangen aus dem Eingangstor. Dann gab es ein berstendes Geräusch, und unter donnerndem Krachen brach die Frontwand

auseinander. Zischende Dampfwolken drangen aus dem Innern. Stichflammen schlugen heraus. Strahlwaffen blitzten auf. Die skelettartig wirkenden Metallgestalten dreier Kampfroborer erschienen, umringt von Raubtieren, deren schlanke Körper von gelben und rostbraunen Flecken bedeckt waren. "Ragwue-Parden!" schrie Morvoner durch das Kampfgetöse, zielte mit seinem Strahler und schoß einige der Tiere ab. "Verflucht!"

"Wir müssen zur Zentrale! Dort sind die wichtigsten Geräte, und wir wissen nicht, mit welcher Art von Bestien es Fartuloon dort zu tun bekommt."

Plötzlich war die Luft von einem durchdringenden Brausen erfüllt. Ich blickte nach oben. Schwärme von Vögeln und anderen Flugtieren waren aufgetaucht. Von Südwesten her näherte sich eine schwarze Wolke: Insekten. Der Logiksektor behauptete: *Dieser Angriff ist organisiert!*

Wer steuert ihn? Die Besatzung des notgelandeten Schiffes?

Ihr müßt das Raumschiff vernichten. So schnell wie möglich!

Als ich das Funkgerät einschalten wollte, sprach es schon an. Es war Fartuloon, dessen Stimme fast von Strahlschüssen und dem Knattern kleinerer Explosionen überdeckt wurde. Also wurde auch bei ihm bereits gekämpft. "Atlas, wo seid ihr? Wir brauchen Unterstützung. Schuden, Hammerschlangen und Spei-Spinnen sind hier eingedrungen. Weiß Goldan, wie ... Die Spinnen haben einen Teil der Kampfroborer mit ihren Netzen zu Paketen eingeschnürt. Die Schlangen zerquetschen Maschinen und Geräte. Tirako ... Verdammt!" Er unterbrach sich. Ich hörte ein helles Singen. Dann fuhr er keuchend fort: "Tirako ist in Halle vier eingeschlossen. Eiskralle meldet, daß bereits mehrere Gebäude zerstört wurden ..."

Ich sah, wie eine Herde Zamuccs auftauchte. Die Dickhäuter versperrten mir die Sicht auf die anderen Tiere. "Wir werden uns zur Zentrale durchkämpfen", versprach ich. "Wir müssen das gelandete Schiff zerstören. Von dort kommt der Angriff ..."

"Ich setze Flugroborer ein. Sie sollen den fremden Raumer an greifen—die Notlandung war vorgetäuscht, und ich ahne, mit wem wir es zu tun ... Beeilt euch!"

Als ich das Mikrofon ausschaltete, spürte ich ein Gewicht auf meiner rechten Schulter. Dann einen Druck am Rücken. Ich drehte den Kopf und sah einen halbfußgroßen Hautflügler, der an meinem Raumanzug klebte, und erinnerte mich, daß sie keine Füße hatten sondern sich mittels eines klebrigen Sekretes an ihren Nistfelsen, aber auch an ihren Beutetieren festhefteten. Während ich das Tier von meiner Schulter riß, spürte ich, daß ein zweiter Hautflügler mit dem gebogenen Schnabel in meinen Rücken hackte. Dann war Morvoner neben mir und schleuderte das Tier zu Boden.

Ein schwirrendes Geräusch ließ mich nach oben blicken. Kleine, unscheinbare Raubvögel verharrten über meinem Kopf in der Luft. Ihre Rotorflügel kreisten unaufhörlich. "Kraauss!" rief Morvoner, der inzwischen ebenfalls seinen Helm geschlossen hatte. "Sie können uns nichts anhaben. Die Schnäbel dringen nicht durch das Material unserer Anzüge."

Wir ignorierten die Raubvögel und blickten zur Hauptkuppel hinüber. Die Zamuccs waren auf ihren acht Beinen durch das Tal gedonnert und hatten das Tor einer Lagerhalle eingedrückt. Jetzt verwüsteten sie das Innere. Wir konnten es nicht verhindern, mußten unbedingt zur Zentrale. Wenn diese verloren ging, wurde unsere Lage kritisch. Abgesehen von den verheerenden Schäden, den die rasenden Tiere dort

anrichteten, würde es schwierig sein, die Abwehrmaßnahmen zu organisieren und zu koordinieren. Noch mußte Fartuloon die Übersicht haben. Auf den Schirmen konnte er sehen, was sich in den einzelnen Sektionen des Stützpunkts abspielte.

Ich wollte losrennen, als ich ein seltsames schabendes Geräusch und gleichzeitig den Warnruf Morvoners hörte. Ich warf mich herum. Zu *spät!* Es gab eine Serie knisternder Geräusche, als sich das Netz der Schleuderspinne über mich legte. Der Strahler glitt mir aus den Fingern, rutschte durch die Maschen des Netzes hindurch und polterte auf den Boden. Innerhalb eines Wimpernschlages schnürten mir die stahlharten Faden den Körper zusammen. Bewegungsunfähig lag ich da und sah aus den Augenwinkeln einen großen schwarzen Schatten, der sich mir auf zwölf Beinen näherte. Dann erschien der häßliche behaarte Kopf. Ich hörte ein surrendes Geräusch. Der Kopf der Spinne zuckte zurück. Der Druck des Netzes ließ nach, die Fäden fielen von mir ab. Über mich gebeugt stand Morvoner, das Vibratormesser in der Hand.

Ich sprang auf und rief: "Schnell zur Zentrale, ehe es zu spät ist!"

Aber als ich zum fünfzig Meter hohen Hauptgebäude hinüberblickte, war ich entsetzt: Zwischen unserem Standort und der großen Kuppel drängte sich eine Horde Raubechsen. Sie gehörten verschiedenen Arten an. Einige der fünf und mehr Meter großen Tiere unterstützten die Schnellkraft ihrer Hinterbeine durch breite Sprungschwänze. Andere ließen in ihren geöffneten Rachen Doppelreihen dolchgroßer Zähne sehen. Wieder andere trugen auf ihrem gepanzerten Rücken Kämme mit kegelförmigen Stacheln.

Eines der Untiere, dessen dreieckiger Schädel auf einem biegsamen Schlangenhals saß, hatte uns entdeckt. Einen Augenblick starrte es aus seinen kleinen Augen zu uns herüber. Dann stieß es einen trompetenartigen Schrei aus. Sofort setzte sich ein halbes Dutzend seiner Artgenossen in unsere Richtung in Bewegung.

Morvoner und ich schossen fast gleichzeitig. Die beiden vordersten Angreifer stießen ein urweltliches Gebrüll aus. Sie machten noch einen gewaltigen Satz, der sie fast bis zu uns heranbrachte. Dann brachen sie zusammen. Noch während sie röchelnd verendeten, hasten wir die nächsten Echsen aufs Korn genommen. Ich drückte ab, und als ich sah, daß ich wieder getroffen hatte, warf ich einen schnellen Thich hinter mich.

Meine Befürchtung erwies sich als richtig. Selbst wenn wir mit den Echsen fertig wurden, konnten wir unsere Stellung nicht halten, geschweige denn zur Zentrale vorstoßen! Von hinten näherten sich weitere Raubtiere. In Kürze waren wir eingekreist. Aus der Lagerhalle rechts hinter uns drangen Explosionen. Dort befanden sich Energieprojektoren und anderes wertvolles technisches Gerät. Vielleicht konnten wir dieses wenigstens vor der Vernichtung bewahren.

"Morvoner! Wir müssen in die Lagerhalle. Hier kommen wir nicht durch!" Ich erlegte noch eine der Echsen, drehte mich um und stürmte in weiten Sätzen zum Eingang des flachen Gebäudes. Der Verc'athor folgte mir. Im Innern war das Licht bis auf die Notbeleuchtung ausgefallen. Aus dem angrenzenden Raum drangen schweres Poltern und Dröhnen und das Klirren von berstendem Glas heran. Ich stürzte hinein, den Kombistrahler schußbereit. Ein Zamucc war quer durch den Raum getrampelt, hatte Schaltpulte zermalmt und war nun dabei, Regale zu zertrümmern. Zwischen den acht Beinen des Dickhäuters huschten Steinnager hin und her.

Zum erstenmal sah ich einen Felsknacker bei der Arbeit: Das Tier richtete sich mit seinen kurzen Beinen auf und drückte den Kugelkopf mit geöffnetem Trichterrachen

gegen die Wand. Ich hörte ein mahlendes Geräusch und sah, wie sich die waagrechten Kegelzähne in die Wand bohrten und zu rotieren begannen. Sie drehten sich in einem rasenden Wirbel. Bald begann das harte Material abzubröckeln. Ich riß mich von diesem faszinierenden Anblick los, zielte sorgfältig auf den Zamucc und drückte ab. Einen Augenblick lang stand der Dickhäuter wie erstarrt. Dann brach er zusammen.

Hastig aktivierte ich mein Funkgerät und rief die Zentrale. Niemand meldete sich. *Haben die Tiere sie etwa bereits erobert? Unmöglich! Aber warum hat mich Fartuloon noch nicht über Funk benachrichtigt?* Hinter mir hörte ich ein Geräusch. Als ich herumfuhr, sah ich, daß sich Morvoner zweier Bestien erwehrte. Sie sahen aus wie Schuden, waren aber größer und kräftiger gebaut. Während ihre Fänge nach dem Mann schnappten, drang ein helles Singen aus ihren Rachen, das mich an irgend etwas erinnerte. Ich schoß eines der Raubtiere ab.

Morvoner erledigte das andere. Finster starrte er auf die beiden Kadaver hinab. "Mordschuden", stieß er hervor. "Diese Viecher sind gefährlich. Flink wie Bergschuden. Aber sie besitzen ein Vibratorgebiß. Durchschneidet unsere Anzüge wie ein Strahlschuß."

"Glänzende Aussichten!" sagte ich sarkastisch. "Hoffentlich schicken uns unsere Gegner nicht allzu viele davon auf den Hals!"

Zu weiteren Betrachtungen hasten wir keine Zeit. Wir liefen zurück in den Hauptgang und rannten über das stillliegende Transportband. An der nächsten Abzweigung stießen wir auf Schleuderspinnen. Wir hielten uns nicht weiter mit ihnen auf, wichen den Wurfnetzen aus und eilten zum nächsten Raum, wo sich Interkomschirme befanden. Vielleicht konnten wir auf diese Art erfahren, was im Hauptgebäude geschah. Der Raum war leer. Schnell schaltete ich die Schirme ein. Drei der vier flammten auf. Doch nur auf zweien war etwas zu erkennen. Der Ton war ausgefallen. Aber das, was wir sahen, gab Anlaß zu den schlimmsten Befürchtungen.

In der Hauptkuppel schien es zu Kämpfen gekommen zu sein. Neben vielen kleineren Raubtieren waren auch größere, ja sogar einige Zamuccs und Echten eingedrungen. Die Roboter kämpften mit ihnen. Zwar richteten ihre Waffen ein Blutbad unter den Eindringlingen an, doch immer neue Tiere drangen ein. Die Kadaver schienen ihre Kampfwut nur noch mehr anzustacheln. Einige der Kampfmaschinen lagen am Boden, von Schleudernetzen zu bewegungslosen Paketen verschnürt, und gaben ungezielte Schüsse ab. Die Spinnen krabbelten auf ihnen herum, und als sie merkten, daß die Metallwesen nichts Freßbares hergaben, wandten sie sich ab. Sie suchten den organischen Feind. Und er kam.

Am Rand des Bildschirms sah ich ein Aufblitzen. Das *Skarg*? Spinnenleiber, Köpfe und Beine, dann die Gliedmaßen von Raubtieren wirbelten durch den Raum. Für einen Augenblick war Fartuloon zu sehen. Beidhändig schwang er das Breitschwert, trennte einem angreifenden Ragwue-Parden den Kopf vom Rumpf. Dann schwenkte die Aufnahmeoptik ein wenig zur Seite, und ich sah nur noch das blitzende, auf- und absausende Schwert.

In diesem Augenblick wurden Geräusche übertragen, übersteuert, und bis ich den Regler gedreht hatte, überfiel uns die Geräuschkulisse wie ein Orkan. Heulen, Kreischen, Jaulen, dazwischen Todesschreie und das Zischen und Fauchen der Strahlschüsse. Es knatterte und krachte, als wenn irgendwo Chemikalien reagierten

oder Geräte zerbarsten. Auf einem der Bildschirme wechselte die Szenerie. Eine Kamera, die sich in der Funkzentrale befand.

“Eiskralle!” stieß Morvoner hervor. Der Chretkor haste wohl versucht, sich zu Fartuloon durchzukämpfen. Entweder war er in die Funkzentrale abgedrängt worden, oder aber er haste sie betreten, um die wertvollen Geräte zu beschützen. Eiskralle haste sich hinter einem schweren Schaltpult verschanzt. Er feuerte wie resend auf die angreifenden Tiere. Es waren in der Mehrzahl Kleinraubtiere und Nager, und es waren ihrer so viele, daß sie sich gegenseitig behinderten. Trotzdem hasten sie bereits großen Schaden angerichtet. Eiskralle schien bemüht, wenigstens die Schaltanlage und die Funkanlagen zu retten. Als zwei Schuden auf das Steuerpult sprangen, ließ er die Waffe lost. Seine Arme fuhren blitzschnell nach vorn, die furchtbaren Krallen packten zu. Die Schreie der beiden Raubtiere brachen jäh ab, als ihr Körpergewebe erstarrte.

An einer anderen Stelle des Raumes, die gerade noch im Erfassungsbereich der Kamera lag, bahnte sich eine Entwicklung an, die für den Chretkor gefährlich werden konnte: Zwischen den Raubtieren sah ich den Kopf einer Schlange auftauchen. Das Tier gehörte einer mir unbekannten Art an. Die starren, lidlosen Augen waren ungewöhnlich groß und schienen auf eine seltsame Weise Intelligenz widerzuspiegeln. Mit geschmeidigen Bewegungen löste sich die Schlange aus einem Pulk Schuden und glitt unter das Schaltpult, das auf einem Kufensockel stand. Eiskralle, der mit den beiden Raubtieren zu tun haste, haste die Gefahr nicht bemerkt.

“Große Galaxis!” knurrte der Mann neben mir. “Er ist verloren!”

Er haste noch nicht ausgesprochen, da hörte ich Eiskralles wütenden Schrei. Die Schlange mußte ihm die Beine weggezogen haben, denn ich sah, daß der Chretkor hintenüberfiel. Seine Krallen griffen ins Leere. Dann wand sich der armdicke Körper der Schlange in einer schnellen Bewegung um Leib und Glieder des Freundes, die tödliche Umschlingung zog sich zusammen. Plötzlich hörten wir eine Serie von Schüssen, und über das Bild zuckten Strahlenfächer. Dann wurde der Schirm schwarz.

Ich verlor keine weitere Millitonta, sondern rannte aus dem Raum und stürmte den Korridor entlang. Hinter mir hörte ich Morvoners keuchenden Atem. Während des Laufens überlegte ich, ob ich nicht einen Fehler gemacht haste. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, dieses Gebäude mitsamt seinem Inhalt zu opfern und, koste es, was es wolle, den Durchbruch zur Hauptkuppel zu versuchen. Was war mit Eiskralle? War er tot? Die Strahlschüsse, die ich gesehen haste, bevor der Schirm erlosch, waren ein Hoffnungsschimmer. Warum schwieg Fartuloon? Abermals versuchte ich, eine Verbindung zu dem Bauchaufschneider herzustellen. Vergebens. Niemand meldete sich.

Die Sorge um die Freunde trieb mich vorwärts. Der Gang bog nach links ab. Zwanzig Meter weiter befand sich ein zweiter Ausgang. Plötzlich hörte ich lautes Dröhnen und gleich darauf ein durchdringendes heiseres Trompeten. Da vorn mußte eine Großechse am Werk sein. Ich spürte, daß die Lagerhalle bebte. Doch war das nur der Anfang. Im nächsten Augenblick brach die Katastrophe über uns herein. Zuerst vernahmen wir den trommelfellerschütternden Knall einer schweren Explosion. Dann sahen wir, daß sich die rechte Wand des Korridors nach innen wölbte und auseinanderbrach. Die niedrige Decke stürzte an dieser Stelle herab. Die sich ausbreitende Druckwelle erfaßte uns und ließ uns gegen die Wand torkeln.

Aus dem Loch drang schwarzer Qualm und nahm uns die Sicht.

Doch auch so wußten wir, daß kein Durchkommen mehr möglich war. Der Gang war auf einer Länge von mindestens zwölf Metern verschüttet. Als wir uns umdrehten, hörten wir heiseres Gebrüll. Von hinten kamen Großraubtiere, dem Ton nach waren es Zamuccs. Ich blickte mich um. Neben uns war ein Raum, in dem positronische Mikrobauteile lagerten. Ich erinnerte mich, daß auf der anderen Seite des Raumes ein weiterer Gang verlief, der zu einem Antigravlift führte. Und dieser—*warum ist mir das nicht früher eingefallen?* mündete in einen subplanetarischen Gang, durch den man in das Hauptgebäude gelangen konnte.

“Da hinein!” rief ich Morvoner zu und nahm mir nicht die Zeit, eine Erklärung abzugeben. Der Kommandant würde selbst dahinterkommen, was ich vorhatte.

Am Ende des Ganges tauchten die plumper Formen eines Zamuccs auf. Weitere Dickhäuter folgten. Wir zielten sorgfältig und drückten ab. Der Riese brüllte auf, als ihn die Schüsse trafen. Es dröhnte, als der schwere Körper zu Boden stürzte. Die nachfolgenden Tiere quetschten sich an dem getöteten Artgenossen vorbei. Wir öffneten die Tür zu dem Lager, eilten hindurch und betraten den Gang auf der anderen Seite. Zehn Meter weiter stießen wir auf den Antigravlift. Wir schwangen uns ohne Zögern hinein und schwebten nach unten.

Als wir durch den subplanetarischen Gang liefen, erlosch unvermittelt auch noch die Notbeleuchtung. Morvoner und ich schalteten unsere Scheinwerfer an. Die fahlen Lichtkegel stießen in die Finsternis und ließen erkennen, daß der Gang eine Krümmung machte. Die Wände, die unterhalb der Hauptkuppel aus Stahlplastik bestanden, gingen über in Mauerwerk über, das an manchen Stellen abgebröckelt war. Pilze und Flechten bedeckten die uralten Steine, und in Nischen und Löchern nistete allerlei Getier. Ich hörte Rascheln und Getrappel. Der Scheinwerferkegel glitt über schwarzbraune Tierleiber hinweg, tastete sich über die Wand und enthüllte ein fußgroßes Loch im Gemäuer. *Ein Tunnel! Die Steinwürfe haben ihn gegraben.*

Ich blieb stehen, hielt meine Waffe schußbereit und leuchtete in das Loch hinein. *Vielleicht kommen noch andere Tiere durch den Tunnel!* Ein heiseres Knurren warnte mich. Ich warf mich zur Seite. Keinen Augenblick zu früh: Ein Schatten flog heran. Der Körper eines Tieres streifte mich. Scharfe Fänge schnappten zu. Schnell drehte ich mich um, ließ den Strahl der Lampe über den Boden gleiten. Das gestürzte Tier, ein Schude, war schon wieder auf den Beinen und griff mich von neuem an. Ich schlug ihm den Strahler von unten gegen die Schnauze. Das Tier überschlug sich und stürzte tot zu Boden.

Morvoner stieß einen Fluch aus. Es polterte. Das Licht seines Scheinwerfers erlosch. Gleichzeitig hörte ich etwas fauchen, und als ich meine Lampe herumschwenkte, sah ich einen schwarzbraunen Klumpen, der sich auf dem Rücken des Mannes festgeklammert hatte. Wieder hörte ich das schaurige Singen des Vibratorgebisses. Ich schoß sofort. Der Mordschude schrie auf und fiel herunter. Ich hörte, wie Morvoner ein Stöhnen verbiß.

“Verletzt?”

“Ja!” knurrte er. “An der Schulter, verfluchte Bestie!”

Ich schwenkte den Scheinwerfer und leuchtete den Gang und dann den Tunnel aus. Kein Tier war zu entdecken. Im Lichtkegel fand ich Morvoners Lampe. Sie war intakt. Beim Fall hatte sie sich lediglich ausgeschaltet. Ich schaltete sie wieder ein und stellte sie so auf den Boden, daß ein möglichst großer Teil des Ganges ausgeleuchtet

wurde. Dann trat ich zu Sprangk. Er haste einer seiner Taschen bereits das Heilspray entnommen und hielt mir die Ampulle hint

Ich richtete meine eigene Lampe auf seine Schulter. Die Wunde klaffte fingerbreit. Die Zähne des Schuden hasten das Fleisch von den Knochen gerissen. *Morvoner hat Glück im Unglück gehabt. Eine schnelle Bewegung des Oberkörpers bewahrte ihn vermutlich vor Schlimmerem. Das mörderische Gebiß hat das Schultergelenk verfehlt.*

Ich klemmte den TZU-4 unter den linken Arm, dann sprühte ich das Heilmittel auf die Wunde. Ich fand gerade noch Zeit, dem Kommandanten die Ampulle in die Tasche zu schieben, als aus dem Loch in der Wand der Kopf einer Schlange erschien. Die Tarnzeichnung oberhalb der starren Augen leuchtete fahlgrün im Licht des Scheinwerfers. Auf dem Kopf des Reptils wuchs ein Paar seltsam geformter Höcker. Plötzlich flammten die beiden Höcker auf, und ein fünf Schritt langer Blitz fuhr zwischen Morvoner und mir hindurch und schlug hinter uns in die Wand. Ich griff blitzschnell nach dem Strahler und schoß von der Hüfte aus. Das Tier verdampfte.

Nach einer Weile hörten wir über uns dumpfes Grollen. Von der Decke fielen Brocken in den Gang herunter. Das Grollen wieder holte sich in den nächsten Millitontas noch mehrmals. *Explosionen! Was mag da oben los sein ? Leben die Freunde noch ? Wie range können sie sich noch gegen die rasenden Bestien halter?*

Das Licht unserer Scheinwerfer traf auf eine Wand. Dort vorn machte der Gang einen scharfen Knick. Dahinter mußte sich der Antigravlift befinden, der uns ins Innere des Hauptgebäudes befördern sollte. Aber als wir um die Ecke bogen, stockte unser Schritt. Vor uns lag eine undurchdringliche Masse von geborstenen Trägern und geschmolzenem Stahlplastik. Eine Explosion mußte, noch ehe wir den Gang betreten hatten, diesen Teil des Korridors mitsamt Antigravanlage zerstört haben. Es blieb uns nichts anderes übrig, als den Weg, den wir gekommen waren, wieder zurückzueilen.

Während des Rückmarsches dachte ich daran, welchen schweren Fehler ich begangen haste, daß ich mit Morvoner in den subplanetarischen Teil des Stützpunktes gegangen war. Gewiß, im ersten Augenblick schien es der kürzeste Weg zur Zentrale zu sein. Doch ich haste die Gefährlichkeit der Tiere unterschätzt: *Wenn wir jetzt auch den Antigravlift in der Projektorhalle nicht mehr erreichen, sind wir abgeschnitten!* Unterwegs entdeckten wir einen zweiten von Tieren gebohrten Tunnel, den wir vorher übersehen hatten. Meine Erleichterung war groß, als wir den Antigravlift am Ende des Ganges erreichten. Aber als wir ihn umpolen wollten, erlebten wir eine herbe Enttäuschung. Das Feld blieb abwärts gerichtet. *Was nun?*

Das Nächstliegende war, das Kraftfeld gänzlich abzuschalten und über die Krampen der Notleiter hinaufzuklettern. Von oben her waren Geräusche zu hören, die die Anwesenheit von Tieren anzeigten. Wir mußten oben sein, ehe sich allzu viele von ihnen vor dem Ausgang des Lifts versammelt hatten. Ich öffnete den Schaltkasten. Nach kurzer Analyse stellte ich fest, daß sich nur die Schaltung für die Feldumpolung darin befand. Eine Aktivierung oder Desaktivierung war von hier aus gar nicht möglich.

Morvoner, der an meiner Miene erkannte, daß etwas nicht in Ordnung war, fragte: "Was ist los? Stimmt etwas nicht?" Ich erklärte es ihm. "Und wenn wir die Polschaltung zerstören ...?"

Ich schüttelte den Kopf. "Das nützt leider gar nichts. Auf die Feldprojektion selbst können wir von hier aus keinen Einfluß nehmen."

Unser Versuch, entgegen der nach unten wirkenden Kraft des Kraftfeldes den Aufstieg zu schaffen, scheiterte. Einen Meter über dem Boden drückten uns die Feldlinien unwiderstehlich nach unten. Zu allem Überfluß war der Geräuschpegel über uns gewaltig gestiegen. Ein Zeichen dafür, daß sich auch in dieser Hinsicht die Lage zu unserem Nachteil gewandelt hatte. Als ich hin und her überlegte, um einen Ausweg zu finden, fiel mir der Tunnel ein, an dem wir gerade vorübergekommen waren. Ich rief mir die Lage der Gebäude des Stützpunktes ins Gedächtnis. Danach mußte sich ganz in der Nähe, und zwar, in Gangrichtung gesehen, rechts von uns, die Lagerhalle 7 befinden. Auch dieses Gebäude hatte einen Antigravlift, der zu subplanetarischen Räumen führte.

Der von den Tieren gebohrte Tunnel führte -wenn ich mich nicht sehr irrte—in die Richtung des Nachbargebäudes. Natürlich war er für uns in seiner derzeitigen Form nicht benutzbar. Aber vielleicht konnten wir ihn erweitern? Ich erklärte Morvoner mit kurzen Worten meine Idee, und wir eilten zu der Stelle, an der sich der Tunnel befand. Er mündete, von rechts kommend, in den Gang und setzte sich an der anderen Seite fort. Die Richtung konnte stimmen, vorausgesetzt, der Tunnel machte keinen scharfen Knick. Der Zweimondträger leuchtete mit seinem Scheinwerfer hinein. "Hartes Gestein."

Das war gut so. Es verringerte, wenn wir den Querschnitt des Tunnels erweiterten, die Gefahr, daß dieser einstürzte. Die Frage war nur, ob das überall so war. Wir mußten damit rechnen, daß wir auf weiches Gestein oder gar auf Erdrich stießen. Dann wurde es kritisch. Eine andere Frage war, ob wir, falls wir wirklich das Nachbargebäude erreichten, dort mehr Glück hatten. Uns blieb keine andere Wahl, als unser Glück zu versuchen. Ich nahm eine entsprechende Einstellung an meinem Kombistrahler vor, und ich begann, das den Tunnel umgebende Gestein mit der Desintegratorwirkung in wirbelnden Ultrafeinstaub zu verwandeln. Die Partikel wallten in grauen Wolken an unseren Helmen vorbei und verflüchtigten sich im Gang.

Der Logiksektor wies mich kalt auf unser Versäumnis hin: *Warum wurde nicht die großräumige Kristallfeldintensivierung aktiviert? Dann hätten die Tiere hiergar nicht eindringen können!*

Wir kamen gut voran. Tieren begegneten wir nicht. Während wir uns Schritt um Schritt durch den Felsen arbeiteten, dachte ich mit Bewunderung daran, mit welchen Kräften die Natur manche ihrer Geschöpfe ausgestattet hatte. Wozu wir Desintegratorenergie benötigten, schafften die Steinlager aus eigener Kraft; bei aktivierter Kristallfeldintensivierung hätten sie sich allerdings die Zähne ausgebissen. Nach einiger Zeit bemerkten wir, daß das Gesteinsgas nach vorn abzog. Und kurz darauf sahen wir einen Lichtschimmer. Vor uns lag ein Raum, und als wir ihn erreichten, sahen wir, daß er leer war. Die Notbeleuchtung verbreitete Dämmerlicht.

Auf der anderen Raumseite gab es eine Nische. *Der Eingang zum Antigravlift!* Als ich die Schaltung untersuchte, stellte ich mit grenzenloser Erleichterung fest, daß sie funktionierte. Ich polte das Feld um, und wir schwebten nach oben. Das Gebäude schien von Tieren verlassen, und wir beeilten uns, zum Ausgang zu kommen. Aber als wir die Lagerhalle durchquerten, begann auf der anderen Seite die Wand zu schwanken. Es gab ein ohrenbetäubendes Krachen, und auf einer Länge von mindestens zehn Metern riß das Stahlplastikblech bis zur Decke auf und schepperte in die Halle. Mit einem gewaltigen Satz zurück brachten wir uns in Sicherheit und hoben gleichzeitig unsere Waffen in Schußstellung.

Vor uns ragte der blaugeschuppte Panzer einer Echse auf. Sie war so groß, daß sie die Halle in ihrer ganzen Höhe ausfüllte. Der ebenfalls blaugeschuppte Hals war tief herabgebogen, und der Kopf mit dem aufgerissenen Rachen pendelte hin und her. Sprang und ich schossen gleichzeitig. Aus dem Rachen brach ein urweltliches Gebrüll. Ein violetter Blutstrom schoß aus dem Schlund, und das Tier stürzte zu Boden.

Zu spät erkannte ich die grauen Flecken zwischen den Schuppen. Im nächsten Augenblick starteten die Hautsegler und fielen über uns her. Es gelang uns noch, einige von ihnen abzuwehren. Aber es waren ihrer zu viele. Ich spürte, daß meine Arme schwer wurden. Das eklige Sekret klebte meine Finger aneinander. Der Strahler glitt zu Boden. Zum Glück waren unsere Helme geschlossen. Seltsamerweise gebrauchten die Tiere nicht ihre harten Schnäbel. Dann sah ich die Schuden durch das Loch in die Halle eindringen ...

Aus: Der Heroe Tran-Atlas in der Oper *Gath-Lok Arbarraith* (Das ferne Ziel Arbarraith)

Und auch wenn eure Häupter in den Staub gezwungen, Und blutig-schwarz eure Gesichter,

So denket immer daran, Dagoristas:

Das wahre, unauslöschliche Mehinda tragt ihr im Herzen.

Der Kopfläger: Die Höhle maß an der breitesten Stelle etwa zehn Meter. Im Innern des Berges verzweigte sie zu einem ausgedehnten System und führte schräg in den Basaltkegel hinunter, der sich bis nahe an den Flußlauf heranschob. Die Roboter hasten in Containern alle notwendigen Geräte, Maschinen und Depots hierhergebracht, ehe Corpkor die KJÖRK in den Raum starter ließ. Es war höchste Zeit gewesen. Kurz danach waren schwer bewaffnete Flugroboter erschienen, und es war unschwer zu erkennen gewesen, daß sie den Auftrag erhalten hatten, das Schiff zu vernichten.

Corpkor grinste. Sie waren vergeblich gekommen. Der Kugelraumer kreiste in einem stationären Orbit um den Planeten. Wenn er ihn brauchte, würde er das Schiff durch Funkbefehl herbeirufen. Er blickte auf die Monitore, die an den Wänden der Höhle montiert waren. Auf ihnen erschienen die Rasterbilder, die die Gehirne der Clizz übermittelten. Die Insekten flogen durch einen kleinen, weiter oberhalb gelegenen Eingang in das Höhlensystem ein und wurden von den Automaten an die Spezialapparatur angeschlossen.

Jemandem, der diese Art der Bildübertragung nicht gewohnt war, würde es Schwierigkeiten machen, die Bilder immer einwandfrei zu erkennen. Corpkor haste solche Probleme nicht. Der Tierbändiger beobachtete den Aufmarsch seiner Tiere in dem Tal und ihren Angriff auf den Stützpunkt. Der Rechner arbeitete ohne Störungen. Dennoch geschah es zuweilen, daß die Szenen etwas zu abrupt wechselten oder im falschen Moment abbrachen. Die Auswahl und die Übertragungsfolge hingen natürlich auch davon ab, wie viele Clizz im Einsatz waren und wo sie sich aufhielten.

Die Steinnager hasten gute Vorarbeit geleistet. Der Angriff kam zügig voran. An einigen Gebäuden waren die ersten Zerstörungen zu erkennen. Zahlreiche Schuden und einige größere Raubtiere drangen ein. Zamuccs und Kegelschuppenechsen, die von Süden her vorstießen, drückten die Wände von Lagerhallen ein und zertrümmerten die Inneneinrichtung.

Als der Kristallprinz in den Erfassungsbereich der Facettenaugen geriet, wuchs die Spannung des Kopflägers. Der junge Mann war ein hervorragender Kämpfer. Er und

ein anderer Mann mit den Rangabzeichen eines arkonidischen Len-Nos'ianta auf seinem Einsatzanzug richteten ein Blutbad unter den Tieren der ersten Angriffswelle an. Im Bild erschienen einige Ragwue-Parden. Dann verschwanden sie wieder vom Monitor und mit ihnen auch die beiden Männer.

Einige der Clizz waren im Gefolge anderer Tiere ins Innere eines großen Gebäudes eingedrungen. Sie übermittelten Bilder von dem, was sich dort abgespielt hatte. Steinwürfe und Felsknacker hasten Tunnel von der Seite und von unten her hineingebohrt. Mehrere Rudel verschiedener Schudenarten, Kampfspinnen und Kriechtiere waren durch die Tunnel ins Innere der Kuppel gelangt. Von außen kamen Saurier und Zamuccs und versuchten, die Wände einzudrücken. Bilder von den Räumen und deren Einrichtungen ließen Corpkor erkennen, daß es sich um das Hauptgebäude mit Hauptund Funkzentrale handelte.

Einmal erschien für einige Augenblicke Fartuloon. Er schwang ein breites Schwert und tötete reihenweise die angreifenden Tiere. Dann war die Funkzentrale zu sehen. Ein pear Nager bohrten die Wände an. Von der Seite her blitzte es. Strahlschüsse. Dann wechselte die Szene erneut.

Diesmal sah Corpkor einen jungen, hochgewachsenen Arkoniden. Er wehrte mit seiner Strahlwaffe den Angriff zweier RagwueParden ab. Ein Kampfrobooter, der an seiner Seite kämpfte, erschoss einen Mordschuden, der dem jungen Mann auf den Rücken sprang. Plötzlich stürmten Stelzkatten heran. Sie sprangen den Roboter von mehreren Seiten zugleich an und brachten ihn zum Umstürzen. Das Geschehen schien sich in einer flachen Halle abzuspielen. Die Decke war vergleichsweise niedrig, keine vier Meter über dem Boden.

Der junge Arkonide wehrte sich verzweifelt und erlegte drei der Angreifer, bevor ihn der vierte zu Boden riß und versuchte, ihm die spitzen Krallen in die Brust zu schlagen. Der Mann zog das Vibratormesser und stieß zu. Corpkor sah, daß sich das Tier zusammen krümmte. Geifer troff ihm aus dem Maul. Im Todeskampf umklammerte die Raubkatze ihren Gegner und riß ihn mit sich. Sich überschlagend stürzte das ungleiche Paar durch eine sich öffnende Tür in einen anderen Raum.

Die KSOL hatte gute Arbeit geleistet. Die Bilder kamen jetzt von einem Clizz, der sich in dem Raum befunden hatte, in den der Mann und das sterbende Tier gestürzt waren. Er schien leer. An der rechten Wand waren Behälter zu Säulen aufeinandergestapelt. Der linke Teil hatte nicht im Erfassungsbereich der Insektenaugen gelegen. Der junge Arkonide befreite sich mittels seines Vibratormessers aus der Umklammerung. Er konnte sich nur mühsam erheben und schwankte leicht. Ein Prankenhieb hatte die Raumkombination am linken Oberarm zerfetzt. Corpkor sah Blut hervorquellen.

Plötzlich wackelte das ganze Bild. Am linken Rand entstand heftige Bewegung. Dann war die Aufzeichnung so undeutlich, daß Corpkor kaum erkennen konnte, was geschah. Möglicherweise war der Clizz verletzt worden. Er schien, wahrscheinlich durch die Druckwelle einer Explosion, durch den Raum gewirbelt zu werden. Schließlich kam sein Flug dicht unterhalb der Decke wieder halbwegs zur Ruhe. Corpkor blickte durch die Facettenaugen in die Richtung, in der sich der Eingang befand oder vielmehr befunden hatte. Denn dort ragte ein Berg rauchender und brennender Trümmernmassen bis zur Decke empor. Flammen leckten in den Raum hinein, und dann war plötzlich der ganze Bildschirm in eine weiße Lichtflut gebadet. Die Szene brach ab.

Eine erneute Explosion, dachte er. Was sie ausgelöst hatte, war nicht zu erkennen gewesen. Erstaunlich war, daß es dem Clizz gelungen war, noch aus dieser Hölle zu entkommen. Der junge Mann war vermutlich tot. Für einen Augenblick fühlte Corpkor so etwas wie Bedauern. Doch dann verfinsterte sich sein Gesicht. In seinem Beruf war kein Platz für Sentimentalitäten. Auf dem Bildschirm erschien ein Raum, dessen Einrichtung bereits zu einem großen Teil zerstört war. Geräte und Schaltpulte waren von den Tieren fast bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert worden. Trotzdem glaubte der Tierbändiger zu wissen, daß es sich um die Funkzentrale handelte.

In der Mitte des Raumes kämpfte jemand um sein Leben. Der Kopfjäger sah, daß es der Chretkor war. Sein gläserner Körper wurde von einer Riesenschlange umschlungen. Seine tödlichen Waffen, die Hände, zuckten hin und her, griffen aber immer wieder ins Leere.

“Ayuak!” stieß der Arkonide hervor. Gebannt starrte er auf das Geschehen. Die Hammerschlange ringelte sich weiter um den Körper ihres Opfers. Ganz allmählich zogen sich die Windungen enger zusammen. Fast glaubte Corpkor das Röcheln des Chretkors zu hören. Es war nur noch eine Frage der Zeit, wenn die Knochen des kleinen Körpers brechen würden. Doch plötzlich zuckte ein heller Schein über den Bildschirm.

Die Übertragung wechselte. Corpkor betrachtete die Vorgänge jetzt durch die Augen eines zweiten Clizz aus einer anderen Perspektive—und zwar von oben. Kampfroboter erschienen am Eingang. Sie kämpften sich bis zur Mitte des Raumes vor. Sie hasten gut gezielt. Der Körper der Hammerschlange wurde schlaff. Er sah, wie Ayuak starb. Seine Hände verkrampften sich um die Lehne seines Sessels. *Ayuak ...*

Der Chretkor war kaum befreit, da sprang er auf die Beine und stürzte sich in den Kampf. Schleuderspinnen waren in den Raum eingedrungen. Sie fielen die Roboter an und machten ihnen, da sie sehr zahlreich waren, schwer zu schaffen. Mehrere Kampfroboter lagen bereits, bewegungsunfähig in die Netze verstrickt, am Boden. Sie konnten ihre Waffen nicht mehr gezielt einsetzen. Da griff der Chretkor ein. Das transparente Wesen sprang mitten unter die auf ihren zwölf Beinen von alien Seiten heraneilenden Spinnen. Seine Hände, an denen undeutlich Krallen zu erkennen waren, packten zu -die Schleuderspinnen erstarrten, und ihre Netze barsten, ebenfalls zu Eis erstarrt. Corpkor sah noch, daß der Chretkor aus dem Raum eilte. Dann waren auf dem Bildschirm nur noch die zerstörten Geräte und viele tote Tiere zu sehen. Eine Robotstimme sagte: “Die ersten Dadangs sind angekommen. Informationstänze haben bereits begonnen.”

Er blickte auf den Monitor. Im Augenblick geschah nichts von besonderer Bedeutung. Er schaltete auf Speicherung und stand auf. *Einen besseren Platz hätte ich nichtfinden können*, dachte er, während er über den leicht abfallenden Boden tiefer in das Höhlensystem hineinschritt. Die Roboter hatten eine starke Lichtanlage installiert, die die Räume hell ausleuchtete. Hier konnte er ungestört operieren. Optisch konnte er nicht entdeckt werden. Natürlich, der Feind hätte keine Schwierigkeiten gehabt, ihn mit Ortungsgeräten aufzuspüren. Offensichtlich hatten die Flugroboter aber nur den Befehl gehabt, das Schiff zu zerstören—oder waren wegen des Angriffes zum Stützpunkt zurückbeordert worden. Inzwischen hatten ihre Herren anderes zu tun, als sich um den Mann in den Bergen zu kümmern.

Corpkor gelangte durch eine Engstelle hindurch in einen Seitenraum. Er war speziell für die Auswertung der Informationen der Dadangs eingerichtet worden. Diese winzigen Hautflügler dienten dem Tierbändiger dazu, bestimmte Informationen zu übermitteln. Sie flogen bedeutend langsamer als die Clizz: Aus diesem Grund waren die ersten Dadangs erst jetzt angekommen. Ihre Botschaften konnten auf keinem Bildschirm sichtbar gemacht werden. Die Dadangs drückten das, was sie gesehen hatten, durch verschiedene Arten von Tänzen aus, und Corpkor hatte gelernt, diese Tänze zu verstehen. Mehr noch, er hatte in jahrelanger, mühevoller Arbeit den Tieren beigebracht, die Tanzformen vielfach zu variieren und ihr Ausdrucksrepertoire zu erweitern.

Der Raum war dunkel. Die Insekten waren es gewohnt, ihre Tänze in stockdunklen unterirdischen Höhlen zu vollführen. Der Kopfjäger schaltete eine mit der Positronik gekoppelte Kamera ein. Dann entnahm er einem Behälter eine eigenartig geformte Brille und setzte sie auf. Der Infrarotvorsatz ließ ihn augenblicklich erkennen, was vorging. In einer flachen Mulde drängten sich einige tausend nicht einmal fingernagelgroße Insekten aneinander. Sie betasteten sich mit den dünnen Fühlern und informierten sich auf diese Weise darüber, was in der Mitte der Mulde geschah. Dort hatten die Tiere eine etwa handgroße Fläche ausgespart. Auf ihr tanzten die Kundschafter der Dadangs.

Der Kopfjäger stand gebückt vor der Mulde und verfolgte das Geschehen. Ein Vergrößerungsvorsatz ermöglichte ihm, jede einzelne Bewegung zu erkennen. Fast eine Tonta fang tanzten die Insekten. Und die Figuren, die sie ausführten, übermittelten Corpkor Daten und Werte über den Stützpunkt und seine Insassen, die für die Weiterführung des Kampfes von großer Wichtigkeit waren: Die Station bestand aus siebenundvierzig Gebäuden, die zum Teil mehr oder weniger stark zerstört waren. Sieben Bauwerke waren große Kuppeln. In der größten davon war die Leit- und Funkzentrale. Es gab achtzehn flache Rundbauten und drei Türme. Die übrigen Gebäude waren rechteckige Hallen. Im Innern der Station hielten sich fünf Männer auf, und etwa zweihundert Kampfroborer befanden sich im Einsatz. *Siebenundvierzig Gebäude! Das sind bedeutend mehr; als ich aus den Informationen der Clizz geschlossen habe!*

Dies, vor allem aber die Tatsache, daß so viele Kampfroborer im Einsatz waren, machte es notwendig, mehr Tiere einzusetzen, als er anfangs geplant hatte. Er ging in jenen Teil der Höhle hinüber, in dem die Roboter die KSOL aufgestellt hatten. Die Aufnahmen der Dadang-Tänze waren ausgewertet. Der Computer, in den der Kopfjäger den Bedeutungskode der Tanzformen eingespeist hatte, konnte aufgrund der Informationen eine genaue Karte des Stützpunkts zeichnen. Der Tierbändiger studierte sie aufmerksam. Die maßstabsgetreue Abbildung, auf der die Lage und Größe der einzelnen Bauwerke eingetragen waren, bestärkte ihn in seinem Entschluß, seine Strategie zu ändern.

Die Gebäude waren nicht miteinander verbunden. Zum Teil standen sie verhältnismäßig weit voneinander entfernt. Damit ergab sich die Möglichkeit, mit mehr und größeren Tieren zu operieren. Die kleineren Raubtiere, wie zum Beispiel die vielen Schudenarten, kamen nicht so wie erwartet zum Zuge. Das mochte auch daran liegen, daß die Kampfroborer zu viele von ihnen töteten. Die freien Flächen zwischen den einzelnen Bauten boten die Möglichkeit, Zamuccs, Raubechsen und auch Issch'aas

einzusetzen, um den Stützpunkt von außen her zu stürmen. Die Steinwürfe und Felsknacker hatten schon so gute Vorarbeit geleistet, daß es für die Großtiere nicht schwierig sein dürfte, die Wände und Türen der Gebäude zu zertrümmern, denn nicht alle bestanden aus Metallplastik oder gar Arkonstahl. Waren die Männer einmal der Deckung beraubt, war es leichter, mit ihnen fertig zu werden. Außerdem waren die Raubinsekten auch dann wirkungsvoller zum Einsatz zu bringen.

Bei der bis jetzt geübten Taktik waren die Verluste, besonders unter den Kleinraubtieren, sehr groß. Dies war ganz und gar nicht in Corpkors Sinn. Außerdem würde der Kampf zu lange dauern. Und wer wußte, ob die Männer des Stützpunktes nicht Verstärkung von außen erhielten! Corpkor sah noch einmal auf die Karte. Dann eilte er zum Höhleneingang. Nach einem prüfenden Rundblick trat er ins Freie. Über ihm kreisten Vogel, unter denen sich auch Tut und seine Artgenossen befanden. Corpkor stieß einen Pfiff aus, hörte ein Flügelpaar rauschen. Dann landete der Meldevogel auf seiner ausgestreckten Hand. Der Tierbändiger begann, seine Befehle zu übermitteln.

Der Ansturm der Schuden warf mich zu Boden. Vergeblich versuchte ich, die Finger freizubekommen. Das Sekret der Hautflügler war von einer beachtlichen Klebekraft. Dann waren die Schuden über mfr. Durch den Einsatzanzug hindurch spürte ich den Druck ihrer Zähne. Noch widerstand das Material den Bissen. Wenn allerdings Mordschuden kamen, waren wir verloren. Dem Vibratorgebiß war nichts gewachsen. Ich konnte nur hoffen, daß ein Roboter uns befreite. Doch die Kampfmaschinen schienen diese Halle längst aufgegeben zu haben.

Strahlende Helle blendete mich für einen Augenblick. Es folgte ein schriller Todesschrei. Eines der Raubtiere mußte an den Abzug meines Strahlers gekommen sein. Ein Schuß hatte sich gelöst und den Schuden getötet. Mir wurde heiß. Wie leicht konnten die Angreifer die Lage unserer Waffen verändern. Ein zufällig ausgelöster Schuß konnte uns töten oder verstümmeln! Ich versuchte mich herumzuwälzen, um festzustellen, in welcher Lage sich Morvoner befand. Es gelang mir nicht. Das Gewicht der Tiere drückte meinen Körper zu Boden. Außerdem konnte ich meine Beine nicht bewegen. Auch sie hatten die Hautflügler verklebt.

“Morvoner!” schrie ich in das Helmmikrofon. “Morvoner!”

Ich erhielt keine Antwort. War er tot oder nur ohnmächtig? Eines der Tiere hatte sich auf meiner Brust festgekrallt. In ohnmächtiger Wut biß es immer wieder auf die Klarsichtscheibe meines Helmes. Doch die scharfen Fänge glitten an dem glatten Material ab. Dann schien es der vergeblichen Versuche müde geworden zu sein. Es sprang von meiner Brust hinunter. Dadurch bekam ich wieder einen freien Thick. Doch was ich sah, ließ mir das Blut in den Adern gerinnen.

Der Körper der Echse, die wir getötet hatten, verdeckte fast die Hälfte des riesigen Lochs, das er durch die Wand gedrückt hatte. Doch in dem freien Abschnitt erschien der geschuppte Hals einer Echse, die nicht viel kleiner sein konnte als die getötete. Unterhalb der Stelle, an der der Hals in den breiten, mit rostroten Schuppen bedeckten Rumpf überging, wuchsen zwei stark verkümmerte Vordergliedmaßen mit langen Krallen heraus. Der Körper wurde von zwei mächtigen Säulenbeinen getragen, von denen ich aus meiner Perspektive heraus nur den oberen Teil erkennen konnte.

Die Echse machte einen Schritt nach vorn—und stand vor mfr. Unwillkürlich hielt ich den Atem an. Jeden Augenblick mußte sich eines der baumdicken Beine heben und

meinen Körper zermalmen. Der Rachen des Monstrums öffnete sich. Drei Reihen fingerlanger Zähne wurden sichtbar. Aus dem Maul drang eine Folge seltsamer Grunz- und Schnalzlaute. Augenblicklich wich der Druck von meinem Körper. Die Schuden sprangen davon und verschwanden aus dem Raum. Ich sah, daß der Riese, die kleinen, intelligent wirkenden Augen auf mich geheftet, rückwärts aus der Halle trottete.

Verblüfft blickte ich ihm nach. *Was, bei alien Planeten, hat das zu bedeuten?* Ich verschob die Lösung des Rätsels auf später und wälzte mich herum. Drei Schritte von mir entfernt lag Morvoner. Er schien gerade wieder zu sich zu kommen. Auch er war, nachdem ihn die Hautflügler außer Gefecht gesetzt hatten, von den Schuden attackiert worden. Dabei mußte er auf einen neben ihm in den Raum ragenden Metallholm aufgeschlagen sein und haste vorübergehend das Bewußtsein verloren.

“Morvoner!” rief ich. “Kannst du deine Finger bewegen?”

Aus dem Helmlautsprecher kam ein Stöhnen. Dann ein Fluch. Ich mußte grinsen. Der Verc’athor war wieder der alte! “Es geht ... verdammt schwer. Aber ... es geht ...”

Ich überlegte fieberhaft. Jeden Augenblick konnten irgendwelche Tiere erscheinen und uns endgültig den Garaus machen. *Wie entfernt man das klebrige Sekret?* Ich überlegte, was sich alles in den Taschen meines Anzugs befand. Das Reinigungsmittel fiel mir ein: *Urutex 417!* Seine Grundsubstanz war eine scharfe Säure. Dem Material des Anzugs konnte sie nichts anhaben. Das Sekret würde sie jedoch—so hoffte ich—auflösen. Ich route mich zu Morvoner hinüber und manövrierte mich in eine Position, die die betreffende Tasche seinen Händen zugänglich machte. “Versuch die Tasche zu öffnen und das Urutex herauszubekommen! Und beeil dich!”

Er nestelte an meinem Anzug herum. Und nach einiger Zeit keuchte er: “Ich habe das Zeug. Ich kann nur meine Arme nicht bewegen. Warte ...”

Ich sah, daß er sich aufrichtete. Anscheinend hasten ihn die Flugtiere so verklebt, daß er seine Füße nicht vom Boden lösen konnte. Doch ich haste meinen Körper inzwischen in eine Lage gebracht, die es ihm ermöglichte, das Mittel auf meine Handschuhe zu sprühen. Es zischte, als der feine Strahl aus der Düse schoß. Augenblicke später konnte ich die Finger wieder bewegen. Ich veränderte meine Position erneut, und Morvoner sprühte das Urutex auf meine Beine.

Ich stand auf und bückte mich nach dem Strahler. Erst dann nahm ich das Reinigungsmittel aus den Händen des Kommandanten und begann in aller Eile, seine Füße und die Hände von dem verhängnisvollen Sekret zu befreien. Wir rannten an dem Kadaver der Echse vorbei in den Hauptkorridor und dann zum Ausgang.

Der Anblick, der sich uns bot, war wenig ermutigend. Zahlreiche Gebäude waren mehr oder weniger stark zerstört. Aus einigen schlugen Flammen. Decken und Wände waren eingestürzt. Das Hauptgebäude wurde bis zum Kuppelscheitel hinauf von schwarzem Rauch verdeckt. Das vielstimmige Kampfgeschrei der Tiere, das Fauchen der Strahlschüsse, das Knattern der Explosionen, das Bersten von Metall, Plastik und Glas, all das ergab eine Symphonie, die den erbitterten und gnadenlosen Kampf schauerlich untermalte.

Die kleineren Raubtiere waren verschwunden. Ein einzelnes Tier erblickte ich; eine Großeichse. Der Himmel haste sich mit dunkelvioletten und blaugrauen Wolkenschlieren bedeckt. Zum Horizont hin war er gelb und orange. Die Echse stand bewegungslos wie eine Statue. Eine schwarze Silhouette vor dem Gelborange. Es schien dasselbe Tier zu sein, das kurz zuvor in dem Lagerraum erschienen war und die

Schuden vertrieben haste. *Welche Rolle spielt es?* Als wir in Richtung Hauptgebäude eilten und einen Thiek nach Süden warfen, sahen wir Herden riesiger Tiere heranstürmen. *Echsen, Zamuccs und andere seltsame Ungetüme, die in Kampfanzügen stecken!*

“Heilige Galaxis!” stieß Morvoner hervor.

In diesem Augenblick sprach mein Funkgerät an. Meine Erleichterung war groß, als ich Fartuloons Stimme hörte: “Atlas! Atlas, melde dich!”

“Ich höre dich.”

Zunächst vernahm ich gedämpften Kampfärm. Dann kamen Fartuloons Worte: “Eiskralle und ich haben uns in der Zentrale verschanzt. Die Funkzentrale ist verloren. Die Tiere haben fast alle Geräte zerstört. Ich habe Roboter zur Hauptkuppel befohlen ...” Seine Stimme brach ab. Ich hörte einen Strahlschuß, dann den Todesschrei eines Tieres. “Wenn die Maschinen tieren sind, versuchen wir einen Ausfall. Plötzlich sind alle kleineren Raubtiere verschwunden. Ich möchte wissen, was dahintersteckt ...”

“Ein Wechsel in der Strategie”, antwortete ich. “Wir haben jetzt keine Zeit zum Reden. Von Süden her kommt ein ganzes Heer von Großtieren heran. Nur noch eine Frage: Was ist mit dem Schiff?”

Ich hörte Fartuloon bitter auflachen. “Zu spät. Es ist bereits in den Raum gestartet.”

Während des hastigen Dialogs waren Sprangk und ich weiter in Richtung Hauptkuppel geeilt. *Eiskralle hat sich also retten können! Wo aber ist Tirako?* Gerade wollte ich eine entsprechende Frage stellen, als wir aus der Luft angegriffen wurden. Die Attacke erfolgte so schnell, daß uns kaum Zeit zur Verteidigung blieb. Die Luft war plötzlich von einem Brausen und Tosen erfüllt. Es hörte sich an, als fliege ein Raumschiff über unsere Köpfe hinweg. Als wir nach oben blickten, sahen wir einen Schwarm Insekten herabstoßen.

“Bei alien Planeten, das sind Bluthornissen!” schrie Morvoner. Obgleich mir diese Tiere unbekannt waren, erkannte ich sofort ihre Gefährlichkeit: Ihre über einen halben Fuß langen Körper waren gepanzert und reflektierten das Sonnenlicht. Am Hinterleib glänzte schwarz der deutlich sichtbare Stachel. Wir verstellten die Streuung unserer Strahler und begannen zu schießen. Die Vorhut der Insekten stürzte ab. Die Angreifer waren jedoch so zahlreich, daß wir im freien Gelände keine Chance gegen sie hatten. Da wir vom Hauptgebäude immer noch zu weit entfernt waren, blieb uns nur der abermalige Rückzug.

“Schnell!” rief ich. “Zur Halle, es ist unsere einzige Chance.”

Während des Laufens schossen wir wie resend, konnten jedoch nicht verhindern, daß uns einige der Raubinsekten erreichten. Ich spürte den Aufprall einer Hornisse auf meinem Rücken, ließ mich zu Boden fallen und route mich herum, um den angreifenden Tieren zu entgehen. Das Geräusch der mich umschwirrenden Insekten machte mich fast taub. Auf dem Rücken liegend, brachte ich den Strahler in Anschlag. Mehrere Reihen stürzten tot zu Boden. Für einen Augenblick hasten wir Luft. Ich sprang auf, wir erreichten die Halle. Während Morvoner die nachdrängenden Insekten abwehrte, schaltete ich das Funkgerät ein und rief: “Fartuloon, wir werden von Bluthornissen angegriffen. Wir kommen nicht durch.”

Er antwortete sofort: “Ich schicke euch Kampfroborer. Sie werden euch heraushauen!”

Ich schaltete ab und blickte zu Morvoner hinüber, der offensichtlich Mühe haste, den Eingang der Halle gegen die Insekten zu verteidigen. Zwar würde es nicht range dauern, bis die Kampfroboter trier waren. Trotzdem konnte es dann bereits zu spät sein. Die Vorhut der von Süden heranstürmenden Tiere haste den Stützpunkt erreicht. Krachende Geräusche bewiesen es zur Genüge. Während ich mit breitgefächerten Desintegratorstrahlen einen Angreifer nach dem anderen abschoß, suchten meine Augen den Himmel ate.

Schließlich fend ich, was ich suchte. Etwa zweihundert Meter über dem Boden, inmitten eines Pulks von Wachtern, die nahezu unbeweglich in der Luft verharren, schwebte ein torpedoförmiger Leib, auf dessen grün-weißen Ringen sich Licht spiegelte. *Die Königin!* "Gib mir Feuerschutz!"

Er warf einen verwunderten Thick zu mir herüber und murmelte: "Selbstverständlich!"

Ich veränderte die Streuung meines Strahlers und zielte sorgfältig. Dann krümmte ich den Zeigefinger. Ein scharf gebündelter Strahlenfinger schoß in den blauvioletten Himmel empor. Ein gleißender Ball entstand, Rauch breitete sich nach alien Seiten aus. Als er sich verzogen haste, war der glitzernde Torpedoleib verschwunden und mit ihm ein gutes Dutzend der Wächter. Mein Treffer haste verblüffende Folgen: Die Angriffe der Bluthornissen ließen augenblicklich nach, und ich sah, daß der Schwarm urplötzlich auseinanderzufallen schien. Die Insekten stoben ziellos auseinander. Ein Teil von ihnen flog in Richtung Westen davon.

Wir erledigten die letzten Angreifer ohne Mühe. Dann eilten wir hinaus. Als wir um die Halle herumbogen, bot sich unseren Augen ein schauriges Bild"Die überlebenden Bluthornissen stürzten sich auf die Großtiere. Führerlos geworden, vermochten die Insekten nicht mehr zwischen Freund und Feind zu unterscheiden. Unter der Herde brach das Chaos aus. Die Wirbeltiere versuchten auszubrechen. Dabei kollidierten sie mit den Reptilien, die durch ihre Panzerung besser gegen die Hornissen geschützt waren. Es kam zu wilden Kämpfen untereinander. Die Zamuccs— anscheinend fürchteten sie den Feind aus der Luft am meisten—machten kehrt und stoben in wilder Flucht nach Süden. Der Angriff der Tiere kam zum Stehen.

Neben mir bemerkte ich einen Schatten. Als ich hinblickte, sah ich eine rostrote Echse in riesigen Sätzen nach Süden rasen. Es war dasselbe Tier, das ich bereits mehrmals gesehen haste. Ich wollte das Funkgerät einzuschalten, um Fartuloon über den neuen Stand der Lage zu berichten, als ein Schwarm riesiger Falter an uns vorüberschwebte. Sie flogen langsam, ich konnte sie mir genau ansehen. Ihr Körper war dreifach unterteilt und haste vier Beine. Am Hinterleib krümmte sich ein langer Legestachel. Die Spannweite der trapezförmigen Flügel betrug gut und gem einen halben Meter. Auf diesen Flügeln leuchteten eigenartige geometrische Ornamente in den herrlichsten Farben. Fasziniert starrte ich auf die fließenden Linien, Kreise und Dreiecke. Sie wurden größer, schienen sich von den flatternden Flügeln zu lösen und kamen auf mich zu ...

Der Kopfiäger: Sein Gesicht verzerrte sich vor Wut. Mit der Faust schlug er auf die Schaltplatte. Der Schirm, auf dem die Informationen der Clizz sichtbar gemacht wurden, erlosch. Der Kopfiäger durchquerte die Höhle und trat ins Freie. *Die Königin der Bluthornissen ist tot! Nicht nur das! Die Insekten, führerlos geworden, haben sich gegen die Herde gewandt.* Der Angriff war ins Stocken gekommen. Dabei haste alles so

gut ausgesehen. Die Informationen, die er laufend erhielt, hasten gezeigt, daß der Feind in äußerste Bedrängnis geraten war. Es schien nur noch eine Frage der Zeit, wenn die Station mitsamt ihren Insassen vernichtet wurde.

Die fünf Männer waren in drei Gruppen aufgeteilt. Einer von ihnen war wahrscheinlich tot. Corpkor haste Boten ausgesandt, die dafür Sorge tragen sollten, daß wenigstens die Köpfe unbeschädigt blieben, falls der Kristallprinz und Fartuloon getötet wurden. Aber das Blatt haste sich unversehens gewendet. Corpkor starrte über das Hochtal hinweg nach Norden. Er mußte etwas tun! Am Himmel erschien ein kleiner Punkt, wurde größer. Tut landete auf der Schulter seines Herrn und begann zu krächzen und zu gurren. Das Gesicht des Kopfjägers hellte sich wieder auf: Zwei der Männer waren den Tulh-Faltern zum Opfer gefallen. Weio, der den Vorfall beobachtet haste, mobilisierte einige der wartenden Issch'aas, um die Hypnotisierten hierherzubringen.

“Gut gemacht!” sagte Corpkor laut und strich über das Gefieder des Vogels. Tut stieß sich von seiner Schulter ab und flog zurück, um mit seinen scharfen Augen das weitere Geschehen im Tal zu beobachten. *Einer der zwei könnte der Kristallprinz sein*, dachte der Kopfjäger, als er in die Höhle zurückging. Der Sohn Gonozals und der Orpton waren von den Facettenaugen der Clizz mehrere Male im Freien erfaßt worden. Fartuloon dagegen haste sich auf die Verteidigung der Hauptkuppel konzentriert. *Nun, es wird sich zeigen.*

Corpkor zweifelte nicht daran, daß er in Kürze Aufschluß über die Identität der beiden Hypnotisierten erhalten würde. Einige Clizz hasten mit Sicherheit den Vorgang beobachtet und die Umstände, unter denen es dazu gekommen war, gespeichert. Corpkor trat an die Positronik und sprach einen Befehl in das Mikrofon. Es dauerte nur wenige Augenblicke, da erhellte sich der Informationsschirm, und die eigentümlich flach wirkenden Übertragungsbilder der Clizz erschienen. Gespannt beugte sich der Tierbändiger vor.

Der KSOL-Rechner haste seine Auswahl getroffen. Auf dem Schirm erschien ein Teil des Stützpunkts. Corpkor warf einen Thick auf die Skizze, die der Computer von der Station entworfen haste. Es handelte sich um ein Areal, das sich zwischen dem Hauptgebäude und einer Lagerhalle befand. Zwei Männer eilten in Richtung Hauptkuppel, als ein Schwarm Tulh-Falter auftauchte. Corpkor sah, daß die in der Nähe befindlichen Tiere davonestoben. Sie mieden den auch auf sie wirksamen Einfluß der Hypno-Ornamente. Nur die Insekten und die Methantiere waren dagegen gefeit. Die beiden Männer blieben stehen und blickten zu den Faltern empor. Der Kopfjäger lächelte sardonisch. *Sie ahnen nicht, welche Folgen ihre Blicke haben werden.*

Die nächsten Bilder stammten von Clizz, die sich näher am Ort des Geschehens befunden hatten. Die Gesichter der Opfer waren jetzt gut zu erkennen. Es handelte sich in der Tat um den Orpton und um jenen jungen Mann, von dem Corpkor fest glaubte, daß es der Gos'athor war. Die Männer stander im Bann der Hypno-Ornamente. Der Offizier haste seinen Strahler auf den Boden gelegt. Der junge Mann hielt seine Waffe mit der Mündung nach unten. Die Bewegungen der Männer zeigten Unschlüssigkeit. Ihre Blicke schienen ins Leere gerichtet.

Auf dem Bild erschienen plötzlich Linien und Kreise. Für kurze Zeit war die Wiedergabe stark verschwommen, dann änderte sich der Blickwinkel. Der Rechner haste andere Clizz als Informationsträger ausgewählt. Die beiden Männer marschierten

mit steifem Oberkörper und eckig wirkenden Bewegungen auf ein imaginäres Ziel im Süden des Tales zu. Auf ihren Schultern saßen mehrere Tuh. Corpkor sah, daß sie den Hinterleib krümmten, um ihren Opfern den Legestachel in den Körper zu bohren. Doch das scheiterte an dem Material der Schutzanzüge. Dann geschahen zwei Dinge zugleich, die den Vorgängen eine dramatische Wendung gaben.

Von Süden her erschien ein Rudel Issch'aas. Die Methantiere, die in ihren unförmigen Anzügen ohnehin einen phantastischen Anblick boten, wirkten aus der Facettenperspektive der Clizzaugen wie Ungeheuer eines Alptraums. Die Tiere bewegten sich unter den niedrigen Schwerkraftverhältnissen mit spielerischer Leichtigkeit. Die dreieckigen Köpfe mitsamt den Rüsseln waren unter den Schutzhauben verborgen. Zwei Issch'aas umschlangen die Männer mit ihren Greifschwänzen und rissen sie an sich.

Zur gleichen Zeit erschien eine Rote Kampfrobooter—der Rechner haste, um das Geschehen deutlicher wiederzugeben, einen weiteren Monitor dazugeschaltet. Die Roboter eröffneten sofort das Feuer. Einige Issch'aas brachen zusammen. Darunter das Tier, das den Orpton ergriffen haste. Die Methantiere erhielten von Zamuccs und Raubechsen Unterstützung, die die Roboter von hinten angriffen. Dadurch konnte das Tier, das den vermutlichen Kristallprinzen ergriffen haste, entkommen. Es stürmte, von einigen Artgenossen begleitet, in südlicher Richtung davon. Der Kopfhäger atmte auf. Nicht mehr range, dann stand er dem Gefangenen gegenüber. Dann würde sich endgültig zeigen, ob der junge Mann der Sohn des toten Imperators war.

Ich stand auf einer Wiese. Eine leichte Brise wehte darüber, wiegte die Stengel der Blumen. Einige Blüten waren von unbeschreiblicher Schönheit. Die weit geöffneten Kelche hasten Blütenblätter, die in violetten, gelben und roten Farben leuchteten. Eine Lockung ging von den Blumen aus, der ich nicht zu widerstehen vermochte. Langsam ging ich auf sie zu. Als ich nach ihnen griff, wichen sie zurück. Ich folgte ihnen, und sie schwebten vor mir her über das Gras. Ich blickte zur Seite. Ein paar Schritte von mir entfernt stand ein Mann. Er kam mir bekannt vor, und ich dachte angestrengt darüber nach, wie er hieß.

Nach einer Weile fiel mir sein Name ein: Morvoner Sprangk. Er haste einen Stock in der Hand, den er jetzt auf den Boden legte. Ich merkte, daß ich ebenfalls einen solchen Stock in der Hand haste. Sollte ich ihn auch in das Gras legen? Ich betrachtete ihn unschlüssig. *Vielleicht*, dachte ich, *brauche ich ihn noch*. Dann spürte ich einen sanften Druck auf meinen Schultern. Einige der leuchtenden Blüten hafteten an meinem Anzug. Während ich weiterging, spürte ich, daß die Blüten versuchten, mit ihrem Stengel in meinen Körper einzudringen. Ich überlegte, wie ich es ihnen leichter machen konnte. *Vielleicht sollte ich den Helm öffnen? Wozu ist dieser Helm überhaupt gut? Die Luft auf dieser Welt ist atembar.*

Irgend etwas in meinem Innern sagte: *Wenn du den Helm öffnest bist du verloren!*

Ich zögerte, wurde abgelenkt. Ich hörte den Wirbel nackter Füße im Gras. Als ich mich umwandte, geschah etwas Seltsames. Für einen kurzen Augenblick glaubte ich, eine Horde sechsbeiniger Monstren auf mich zugaloppieren zu sehen. Doch dann erkannte ich, daß ich mich getäuscht haste. Eine Gruppe Frauen von exotischer Schönheit eilte auf mich zu. Schwarzes ranges Haar wehte im Wind. Sie lächelten verführerisch und streckten ihre Hände nach mir aus. Ich verspürte den

unwiderstehlichen Wunsch, mit ihnen zu gehen, und merkte, daß ich hochgehoben und davongetragen wurde.

Es waren jedoch gar keine Frauen, die mich trugen. Ich haste mich abermals getäuscht. Dahondra-Böcke jagten auf schnellen Hufen über die Steppe. Einer von ihnen trug mich auf seinem Rücken. Ein dumpfer Ton drang an mein Ohr. Ich drehte den Kopf. In der Ferne standen hohe, metallenen blitzende Gestalten. Von ihnen lösten sich bunte Kugeln. Sie flogen dicht über unsere Köpfe hinweg. Als ich zur Seite schaute, erblickte ich Morvoner Sprangk. Auch er ritt auf einem Dahondra. Doch ich sah, daß die Beine des Tieres einknickten und der Mann von seinem Rücken herunterfiel.

Laß dich auf den Boden fallen, noch ist es Zeit dazu! sagte die Stimme in mir. Ich blickte auf den Steppenboden, über den die Hufe meines Reittiers hinwegdonnerten. Der Stock glitt mir aus der Hand. Das Tier verdoppelte seine Geschwindigkeit, Pflanzen und Büsche wurden zu Strichen. Nach einer Weile änderte sich die Landschaft. Die Büsche wurden größer und gingen in Wald über, an dessen Flanken sich von beiden Seiten Berge heranschoben. Ich spürte einen dumpfen Druck im Kopf, der schnell stärker wurde. Dann war mir, als würde in meinem Innern ein Vorhang zerrissen.

Das Gefühl, daß etwas nicht in Ordnung war, drang in mein Bewußtsein. *Etwas, durchfuhr es mich, hält mich fest umklammert und trägt mich mit großer Geschwindigkeit hinweg—gegen meinen Willen.* Gegen meinen Willen? Mit einem Schlag überfiel mich die Erinnerung. Der Kampf der Tiere um die Station. Der Angriff war ins Stocken gekommen, als ich die Königin der Bluthornissen getötet hatte. Dann, als Sprangk und ich auf dem Wege zur Hauptkuppel waren, war irgend etwas geschehen ... *Die Falter! Die bunten Ornamente der Trapezflügel!* Seit dem Augenblick, als ich auf die farbigen Linien und Kreise geschaut hatte, war meine Erinnerung verfälscht. Dafür gab es nur eine einzige Erklärung. *Von den Faltern gehen hypnosuggestive Kräfte aus!*

Ich drehte den Kopf ein wenig, um festzustellen, was für ein Tier das war, das mich verschleppte. Ich erkannte, daß es einer jener Kolosse war, die sich unter den von Süden her anstürmenden Großtieren befunden hatten. Ein Tier im Schutzanzug! Das konnte nur bedeuten, daß es kein Sauerstoffatmer war. Vielleicht stammten die Tiere von einer Wasserstoff-Ammoniak-Methan-Welt. In diesem Falle müßte ich eine Chance haben, mich zu befreien. Wenn es mir gelang, den Schutzanzug zu beschädigen, würde das Tier in der Sauerstoffatmosphäre sterben.

Ich bewegte meine Hände und versuchte, an das Vibratormesser zu gelangen. Meine Arme steckten jedoch wie in einer stählernen Umklammerung, und ich mußte mein Vorhaben aufgeben. Ich wußte nicht, wie lange meine unfreiwillige Reise schon dauerte. Den Landschaftsformen nach mußte ich bereits ziemlich weit vom Stützpunkt entfernt sein. Ich versuchte, den Kopf noch weiter herumzudrehen, um herauszufinden, ob die Methantiere auch Morvoner gefangen hatten. Aber dann fielen mir die Halluzinationen ein, die ich während meiner Trance gehabt hatte. Ich erinnerte mich, daß sein Tier von Metallwesen erlegt worden und er zu Boden gefallen war. Wenn ich den Bildern Glauben schenken durfte, hatten Kampfroboter das Methantier getötet, und der Verc'athor war von den Maschinen befreit worden.

Ich glaubte zu wissen, wohin mich die Tiere verschleppten. *Bald werde ich demjenigen gegenüberstehen, der diesen Angriff organisiert! Hat Fartuloon eigentlich*

festzustellen versucht, ob sich in den Bergen jemand von der Besatzung des in den Raum geflohenen Schiffes versteckt hält? Den Kampfroboten, die das Schiff vernichten sollten, wäre dies ein leichtes gewesen. Ich schätzte, daß seit dem Zeitpunkt, an dem ich aus meiner hypnotischen Trance erwacht war, mehr als eine Tonta vergangen war, als vor mir Bergwände auftauchten. Das Getrappel der Tiere klang jetzt hohl. Ein Zeichen, daß auch auf der anderen Seite Berge waren. Wir waren in ein Tal eingedrungen, eine Schlucht.

Die Außenmikrofone—mein Helm war weiterhin geschlossen übertrugen das Rauschen eines Flusses. Ich erinnerte mich an die Bilder der Robotkameras. Wir mußten bald am Ziel sein. Der rasende Galopp verlangsamte sich. Schließlich kam er ganz zum Stillstand. Vor mir ragte eine vereinzelt mit Buschwerk und Gras bewachsene Felswand auf. Und als ich den Kopf etwas zur Seite drehte, erblickte ich einen Höhleneingang. Hinter mir erklang eine Stimme, und obwohl die Laute rein tierischer Natur zu sein schienen, wußte ich, daß sie einem Mann gehörte. Die eiserne Klammer, die mich festhielt, lockerte sich.

Als ich Boden unter den Füßen spürte, drehte ich mich um und studierte mit einem schnellen Thlick die Szene. Das Methantier war gut und gem drei Meter hoch. Der Schutzanzug unterstrich das Unförmige des Wesens. Die Schutzhaube, durch deren Sehschlitze ich ein Paar rötlich funkelnde Augen ausmachen konnte, haste am vorderen Ende einen herunterhängenden, hinund herpendelnden Auswuchs. Darin schien ein Rüssel zu stecken. Aus der Kruppe entsprang ein langer, schenkeldicker Greifschwanz. Die Schutzhülle, die ihn umschloß, verriet nichts über seine Beschaffenheit. Welche Kraft in ihm wohnte, haste ich jedoch zur Genüge feststellen können.

Schräg hinter dem Tier, gegenüber dem Höhleneingang, stand ein Mann. Es war mit einem Strahler bewaffnet. Sein Gesicht wirkte düster und verschlossen. Ein Arkonide von untersetztem, muskulösem Körperbau. Sein Alter mochte etwa sechzig Jahre betragen. Als der Mann zu sprechen begann, verwandelten Brandnarben den unteren Teil seines Gesichtes in eine Grimasse.

“Der Sohn Gonoza! Ich dachte es mir.” Er sprach *Satron* mit einem ungewöhnlich gutturalen Akzent. Dieser Mann mußte nur mit Tieren zusammengelebt haben! Nicht nur die Sprache verriet es. Auch seine Gesten, seine Mimik, ja sein ganzer Habitus schien geprägt vom engen Umgang mit Tieren und—von dem Fehlen fast jeglichen Kontakts mit Arkoniden. Er haste mich erkannt, und seine Worte ließen darauf schließen, daß er auch meinen Vater gekannt hatte. Es gait herauszufinden, wie gut er ihn gekannt hatte und welche Meinung er von ihm haste. Vielleicht waren sich Fartuloon und er sogar schon mal begegnet? Ich hielt es für wenig sinnvoll, meine Identität zu leugnen.

“Ja, ich bin Mascaren, der Sohn Gonoza. Aber ich nenne mich Atlas. Und wer sind Sie?”

Er musterte mich einen Augenblick, ehe er antwortete: “Corpkor. Ich habe einen Auftrag durchzuführen. Vielleicht interessiert es Sie, was das für ein Auftrag ist?” Er sah mich an. In seinem Thlick lag plötzlich das Lauern eines Raubtiers. Als ich schwieg, fuhr er fort: “Mein Auftrag lautet: zwei Männer fangen. Und wenn ich diesen Auftrag erledigt habe, werde ich die höchsten Prämien kassieren, die mir jemals geboten wurden. Die

beiden Männer sind Fartuloon und der Sohn Gonozals!" Wiederum blickte er mich scharf an, prüfte meine Reaktion.

"Wer hat Ihnen den Auftrag erteilt, Corpkor?" Obwohl ich die Antwort zu wissen glaubte, wollte ich ganz sichergehen.

"Der Imperator", kam die knappe Antwort. Corpkor war also ein Kopfhäger, der im Dienste Orbanaschols jagte, des Mörders meines Vaters. Wenn mich nicht alles täuschte, hatte Fartuloon den Namen schon mal erwähnt; vermutlich kannten sich die beiden aus der Regierungszeit meines Vaters. Ich blickte auf seinen Strahler. Im Augenblick befand ich mich in einer wenig aussichtsreichen Position. Bis auf mein Vibratormesser war ich waffenlos. Und Corpkor schien mir ein zu erfahrener Jäger zu sein, als daß er mir dieses über kurz oder lang nicht auch noch abnehmen würde. Zur Zeit schien er keine Absicht zu haben, mich zu töten. Vielleicht versprach er sich eine Erhöhung der Kopfprämie, wenn er mich seinem Auftraggeber lebend übergab. Andererseits würde er mich sicherlich ohne Zögern umbringen, falls er es der Lage nach für richtig hielt.

Er unterbrach meine Gedanken: "Werfen Sie Ihr Vibratormesser auf den Boden, Atlan! Aber", er grinste höhnisch, "schön langsam, und versuchen Sie keine Dummheiten!" Er hob den Strahler ein wenig. Ich wußte, daß ich keine Chance hatte. Selbst wenn ich das Messer ansatzlos aus der Hüfte heraus schleuderte, wäre ich im nächsten Augenblick ein toter Mann, also kam ich seinem Befehl nach. Der Kopfhäger nickte zufrieden, nahm das Messer an sich. Dann setzte er sich auf den Boden, und als er sprach, hatte seine Stimme einen ironischen Klang: "Kristallprinz von Arkon!—Nein! Bleiben Sie stehen!" Übergangslos wurde seine Stimme scharf, als ich mich ebenfalls setzen wollte. Er zielte mit der Waffe auf meine Brust. "Es ist ..." Er schien nach dem rechten Wort zu suchen. "Es ist erhebend für mich, mich mit Ihresgleichen einmal auf diese Weise zu unterhalten."

Ich verschränkte meine Arme vor der Brust und blickte Corpkor ruhig an. Seine Worte hatten mir gezeigt, daß der Mann seelisch sehr verwundbar war. Er schien unter Minderwertigkeitsgefühlen zu leiden. Vielleicht hatte die arrogante Art Orbanaschols dazu beigetragen, vielleicht aber reichten die Ursachen seiner Komplexe viel tiefer in die Vergangenheit zurück. Ich betrachtete die Narben in seinem Gesicht. *Wie mag es zu dieser Entstellung gekommen sein, und welches Ereignis verbindet sich damit? Und dann die Tiere!* Psychologisch gesehen stand ich hier vor einer schwierigen Situation. Corpkor hatte—wie ich annahm—lange Zeit fast ausschließlich mit Tieren verbracht. In dieser Zeit war er wahrscheinlich kaum mit Arkoniden oder anderen Intelligenzen zusammengetroffen, und wenn, dann nur mit Typen vom Schlage Orbanaschols oder des Blinden Sofgarts. *Unter diesen Umständen muß ich damit rechnen, daß er Verhaltensweisen entwickelt hat, die denen eines "normalen" Mannes nicht entsprechen und deshalb schwer vorauszuberechnen sind.*

Ich beschloß, vorsichtig zu sein. Auf der anderen Seite war es denkbar, daß ich unter Umständen die besondere Mentalität des Tierbändigers für meine Zwecke ausnutzen konnte. Entgegen seiner Ankündigung schwieg er. Schließlich fragte ich ihn: "Standen Sie im Dienste meines Vaters, als dieser ermordet wurde?"

Es dauerte eine Zeitlang, ehe sich der Tierbändiger entschloß, etwas zu antworten. "Gonozal der Siebente starb bei einem Jagdunfall ..."

“Das ist die Darstellungsweise Orbanaschols!” sagte ich erregt. “In Wirklichkeit fiel er einem Mordanschlag zum Opfer!”

Corpkor machte eine wegwerfende Geste. “Gerüchte!”

“Und warum, glauben Sie, ist Orbanaschol hinter *meinem* Kopf her, wenn er unschuldig ist?” Einen Augenblick lang sah ich Unsicherheit in den Augen des Tierbändigers. Er stieß einen seltsam kehligen Laut aus. “Corpkor”, begann ich von neuem, “Sie stehen auf der falschen Seite.”

Der Kopfjäger machte eine unkontrollierte Geste mit dem Strahler. Ich glaubte schon, er würde schießen. “Ich stehe auf niemandes Seite!” rief er schroff. “Ich mache meine Arbeit wie jeder andere auch und erhalte meine Bezahlung dafür. Und je schwieriger die Aufgabe ist, desto mehr Geld bekomme ich.”

“Sie jagen Arkoniden, ganz gleich, ob diese sich etwas haben zuschulden kommen lassen oder nicht, und liefern sie ihren Henkern aus. *Dafür* bekommen Sie Ihr Geld!” sagte ich scharf.

Er sprang auf die Füße, kam an mich heran, stieß mir den Strahler vor die Brust und schrie unbeherrscht: “Halten Sie Ihren Mund! Sonst werde ich ihn für immer zustopfen!”

Ich blickte ihm kühl entgegen. “Das werden Sie nicht tun, Corpkor. Ihre Prämie dürfte sich nämlich erheblich erhöhen, wenn Sie mich lebend bei Ihrem Auftraggeber abliefern.”

Corpkor starrte mich eine Weile an. Plötzlich huschte ein Grinsen über sein Gesicht. “Sie sind ein schlauer Bursche! Sie wollen mich reizen, so daß ich mich zu einer Unachtsamkeit hinreißen lasse!” Sein Gesicht wurde hart. “Genug jetzt! Ich habe anderes zu tun, als mir Ihr Gerede anzuhören. Gehen Sie dort hinein!”

Er deutete mit der Waffe zum Eingang der Höhle. Ich hatte keine andere Wahl, fühlte seinen Strahler in meinem Rücken. Beim Eintritt in die Höhle flammte Licht auf. Ich mußte es dem Mann lassen: Er hatte sein Unternehmen glänzend organisiert. Während ich, hin und wieder durch den verstärkten Druck des Strahlers im Rücken “ermuntert”, tiefer in das Höhlensystem eindrang, erkannte ich, daß Corpkor die örtlichen Gegebenheiten optimal für seine Zwecke genutzt hatte.

Es hatte von vornherein in seiner Absicht gelegen, das Raumschiff wieder wegzuschicken. Alles, was er benötigte, hatte er von Robotern hierherbringen und installieren lassen. Positroniken, Generatoren, Nahrungsmittel und medizinische Depots, Austauschaggregate. Alles war vorhanden. Und Tiere! Es waren in der Hauptsache kleinere Arten, die uns begegneten; Insekten, Spinnen und Kriechtiere sowie einige Schudon. Tiere von oft grundverschiedener Art, sogar solche, die von Natur aus Feinde waren, lebten trübe in friedlicher Koexistenz miteinander.

Dies ist das Werk Corpkors, sagte der Extrasinn. Es war, wie ich mir eingestand, faszinierend, zu erleben, mit welcher selbstverständlicher Gelassenheit sich Corpkor inmitten der Tiere bewegte und auf welche Weise er mit ihnen kommunizierte. Mit traumwandlerischer Sicherheit wechselte der Tierbändiger von einer Tiersprache zur anderen—gleichgültig, ob die jeweilige Kommunikationsweise akustisch durch Mimik, Gesten oder auf sonst eine Art zustande kam. *Möglicherweise*, fuhr der Extrasinn fort, *hat er eine paranormale Gabe ...*

“Halt!” Wir befanden uns in einer kleinen Nebenhöhle, die leer war und ohne eigene Beleuchtung. Ich blieb stehen und überlegte, ob ich mich umdrehen und

versuchen sollte, die Waffe wegzudrücken und Corpkor zu überwältigen. Aber der Kopffäger schien auch für solche Absichten ein Gespür zu haben. Er sagte warnend: "Bleiben Sie stehen und drehen Sie sich nicht um, bis ich diesen Raum verlassen habe. Und", seine Stimme wurde schärfer, "falls Sie Fluchtabsichten haben: Ich postiere draußen ein paar Mordschuden. Die sind ziemlich hungrig. Da nützt Ihnen nicht einmal der Schutzanzug."

Er lactate hart. Dann verschwand der Druck des Strahlers von meinem Rücken, und ich ahnte, daß Corpkor sich entfernte. Hören konnte ich es nicht; der Tierbändiger haste den lautlosen Gang eines Raubtiers. Ein gellender Pfiff durchschnitt die Stille. Er wurde von heulenden und winselnden Geräuschen beantwortet, die schnell lauter wurden. *Meine Wächter!*

Langsam ging ich auf die Engstelle zu, durch die man in den angrenzenden Höhlenraum gelangte. Als ich sie erreicht haste, blickte ich in den aufgerissenen Rachen eines Schuden. Das mörderische Gebiß blitzte im Licht der Höhlenbeleuchtung auf. Deutlich sah ich die dolchartigen Zähne und die ungewöhnlich starken Muskeln, mit denen das Tier den Vibratoreffekt erzeugte. Aus dem Rachen drang ein Grollen.

Ich blieb stehen und warf einen Thick durch den Spalt. Drei Mordschuden haste Corpkor zu meiner Bewachung postiert. Der Kopffäger schien sich seiner Sache sehr sicher zu sein. *Verrnuttlich hat er alien Grund dazu: Ohne Waffen habe ich gegen die Raubtiere keine Chance.*

Der Tierbändiger war intelligent. Er war gefährlich. Er haste die Mittel, den Einsatz der Tiere im Kampf um den Stützpunkt zu steuern. Und er schien laufend Informationen über den jeweiligen Stand der Ereignisse zu erhalten. Auf welche Weise er sich diese Informationen verschaffte, war mir noch nicht ganz klargeworden. Auf jeden Fall waren speziell auf Meldungen abgerichtete Tiere -Vögel, wahrscheinlich auch Insekten—zu diesem Zweck im Einsatz.

Ein größerer Raum, den wir durchquert hatten, wurde von Corpkor als eine Art Zentrale verwendet. Ich haste einen Schirm gesehen, der ein eigentümlich rasterförmiges Bild zeigte. Trotz der unscharfen und seltsam verzerrten Wiedergabe glaubte ich Roboter erkannt zu haben, die in einer Halle gegen Zamuccs und Parden kämpften. *Wasfür eine Art von optischer Übertragung ist das, und wer oder was sind die Informationsträger? Nun, diese Frage ist im Moment unwichtig. Weit wichtiger wäre es zu wissen, ob der Angriff der Tiere endgültig zum Stillstand gekommen ist oder ob Corpkor Mittel und Wege gefunden hat, seine aus den Fugen geratene Tierarmee neu zu formieren. Es wird sicherlich auch für ihn nicht leicht sein, den führerlosen Homissenschwarm wieder unter Kontrolle zu bringen.*

Wie immer die Dinge stand, im Augenblick war mein vordringlichstes Problem die Frage, wie ich meinem Gefängnis entrinnen konnte. Ich sah mich um: Das Licht, das durch den Spalt fiel, erhellte den Raum nur schwach. Doch ich sah, daß die Wände stark zerklüftet waren und der Boden, der nach hinten hin leicht abfiel, Schwellen und Unebenheiten aufwies. Die Augen auf das knurrende Raubtier gerichtet, zog ich mich bis zur Mitte des Raumes zurück, drehte mich langsam um und ließ meinen Thick über den Boden wandern. Nirgendwo war auch nur ein Stein zu entdecken, den ich als Waffe gegen meine Bewacher hätte benutzen können.

Ich ging zum hinteren Teil der Höhle. Hier war die Decke so niedrig, daß ich mich auf die Knie niederlassen mußte. Ich zog den Handscheinwerfer -wenigstens den haste

Corpkor mir gelassen und leuchtete die Stelle aus. Meine Hoffnung, einen Durchgang zu finden, wurde enttäuscht. Der Lichtkegel fiel auf nackten Fels. Auch das Abklopfen des Gesteins nach Hohlräumen hatte keinen Erfolg. Ich setzte mich auf den Boden und überlegte. *Es muß einen Ausweg geben!*

8.

Aus: *Die Zwölf Ehernen Prinzipien* der Dagoristas; um 3100 da Ark entstandener Kodex des Arkon-Rittertums

Elftes Prinzip: Gnade und Großmut

Mildere die Härten des Daseins—Barmherzigkeit ist stets Merkmal des wirklich Starken: Überheblichkeit und Willkur sind Zeichen der Schwäche. Das Kleine plustert sich auf um größer zu scheinen; wahre Größe spricht für sich selbst.

Der Kopffäger: Während des Wartens auf die Issch'aas und ihren Gefangenen war in Corpkor ein Entschluß gereift. Der Kampf um die Station hatte für ihn und seine Tiere eine ungünstige Wendung genommen. Der Kopffäger konnte jetzt nicht mehr sicher sein, daß die Gefangennahme Fartuloons oder seine Liquidierung noch gelingen würde. Er hatte sich gefragt, ob es nicht vielleicht besser war, das Raumschiff zurückzubeordern und Kraumon mit dem gefangenen Atlas zu verlassen. Die Prämie, die er für den *lebenden* Sohn Gonozals erhielt—immer vorausgesetzt, der Gefangene war tatsächlich der Kristallprinz—, würde ausreichen, ihn zum reichen Mann zu machen.

Jetzt, nachdem die Identität Atlans erwiesen war, entschloß sich der Kopffäger, seinen Plan in die Tat umzusetzen. Er erteilte der Positronik den Befehl, den entsprechenden Funkimpuls an das Raumschiff zu senden. Dann verließ er die Höhle, um einen Meldevogel zum Tal zu schicken. Er sollte Weio veranlassen, den Kampf abubrechen und die Tiere zurückzuschicken.

Das feine Gehör des Tierbändigers nahm ein schwaches Vibrieren wahr. Corpkor glitt zu Boden und preßte sein Ohr auf den Boden. Deutlich hörte er jetzt das ferne Dröhnen, über dessen Bedeutung es keinen Zweifel gab. Die Tiere kehrten zurück. Aus eigenem Antrieb und ohne seinen Befehl. Das konnte nichts Gutes bedeuten! Corpkor erklimmte einen Felsvorsprung, von dem aus er das Hochtal besser überblicken konnte. Im Norden stieg eine Staubwolke auf. Sie kamen. Bald darauf sah er die ersten Reihen heranwogen. Es waren die schnellsten: die Stelzkatten, Parden, Schuden und Zamuccs ...

Kraumons Sonne hatte drei Viertel ihres scheinbaren Weges zurückgelegt. Noch immer stand er auf der Felsnase und starrte auf das, was sich durch die Schlucht auf ihn zuwälzte. Seine Tiere geschlagen, geschunden, verstört und gehetzt. Dies war der Rest! Die anderen waren tot oder schwer verletzt zurückgeblieben.

Corpkor blickte nach oben. Dort kreisten Kraauss und andere Vögel. Die überlebenden Hautflügler klebten an den Felsen. Müde hingen ihre Köpfe herab. Auf den Ästen der Bäume hockten die kleinen Meldevögel. Tut war nicht unter ihnen. Er mußte umgekommen sein. Auch Ayuak war tot. Von seinen engsten Freunden war nur Weio noch am Leben. Verzweiflung drohte den Tierbändiger zu übermannen. Noch niemals zuvor hatte er eine solche Niederlage erlebt.

Ich haste den Helm geöffnet und legte mein Ohr auf den Felsboden. Der Boden vibrierte. Jetzt spürte ich es deutlich: das Getrappel und Getrampel zahlloser Tierbeine. Was haste das zu bedeuten? Hatten die Tiere die Station endgültig zerstört und meine Freunde getötet? Oder kehrten sie geschlagen zurück?

Das letztere ist das Wahrscheinlichere! behauptete der Logiksektor. *In dem Augenblick, als sich die Bluthomissen gegen die eigenen Reihen wandten, ist der glänzend organisierte und mit größter Zielstrebigkeit vorangetragene Angriff zusammengebrochen.*

Ich nickte. Sogar ein Mann wie dieser Corpkor, der offensichtlich absolute Macht über die Tiere haste, konnte das Blatt in so kurzer Zeit kaum wenden. Wenn es so war, wie ich vermutete, mußte ich damit rechnen, daß der Kopfjäger seinen ursprünglichen Plan, auch Fartuloon in seine Gewalt zu bringen, aufgeben haste und nun versuchen würde, mit mir von Kraumon zu fliehen. Das Getrappel und Gestampfe kam näher. Ich mußte etwas unternehmen. *Aber was?*

Aus den Augenwinkeln nahm ich eine Bewegung wahr. Ich verhielt mich absolut still, drehte nur den Kopf in die Richtung, in der ich die Bewegung gesehen haste. Trotz des Geräusches, das die näher kommende Herde verursachte, konnte ich jetzt noch einen anderen Ton heraushören. Es klang, als schlage irgend etwas gegen Stein. Die betreffende Ecke der Höhle war stark zerklüftet. Das spärliche Licht machte es mir fast unmöglich, zu erkennen, was dort vor sich ging. War ein Tier dort am Werk? Die Lampewagte ich nicht einzuschalten, aus Furcht, das Tierwieder zu verscheuchen. Obwohl ich in diesem Augenblick noch nicht wußte, auf welche Weise es mir helfen sollte, haste mein Unterbewußtsein bereits die neuen Situation erfaßt und erwog alle möglichen Pläne, um Nutzen daraus zu ziehen.

Eine Beute für die Schuden, faßte mein Extrasinn die Eindrücke zusammen. Ja, das war es! Gelang es mir, das Tier zu fangen, so haste ich einen Köder, mit dem ich mindestens einen meiner Wachter ausschalten konnte.

Falls es nicht eines von Corpkors eigenen Tieren ist, dachte ich. ~Der *Tierbändiger hat eine beachtliche Macht über seine Tiere! Ich darf nicht annehmen, daß sich die Mordschuden, selbst wenn sie noch so hungrig sind, an einem Tier vergreifen, das Corpkors Geruch trägt.*

Eine Frage beschäftigte mich im Augenblick mehr: Auf welche Weise konnte ich des Tieres überhaupt habhaft werden? Die Höhle war leer. Es gab keinen einzigen Stein, den ich als Wurfgeschloß hätte verwenden können. Das aber brauchte ich, wenn ich Erfolg haben sollte. Ein leises keckerndes Geräusch unterbrach meine Gedanken. Unwillkürlich atmete ich auf. *Diese* Töne kannte ich. Sie wurden von den Klammerratten ausgestoßen, kleinen Nagetieren, von denen es auf Kraumon ungezählte gab. Da das Tier nicht von Bord des Raumschiffs stammte, würden es die Schuden, die vor dem Spalt saßen und mich bewachten, als Beute akzeptieren.

Jetzt sah ich die Klammerratte. Sie mußte aus einem winzigen Loch im Felsen gekommen sein. Die Ratte setzte sich auf die Hinterpfoten. Das weiße Bauchfell schimmerte fatal. Meine Rechte umklammerte den Handscheinwerfer. In diesem Moment entschloß ich mich, ihn zu opfern. Eine andere Möglichkeit, den Nager zu erwischen, sah ich nicht. Noch wartete ich.

Die Klammerratte machte einen Satz und landete in einer Felsnische. Dann sprang sie behende von Vorsprung zu Vorsprung, klammerte sich mit dem Schwanz,

der besondere Häkchen haste, geschickt an dem glatten Fels fess. Ich stand bewegungslos in der Höhle und wartete auf meine Chance. Das Tier, das mich nicht zu bemerken schien, kam immer näher. Als es nur noch etwa eineinhalb Meter von mir entfernt war, stieß einer der Schuden ein dumpfes Knurren aus. Die Ratte erstarrte. In diesem Augenblick schleuderte ich die Lampe. Es gab einen klirrenden Ton und ein helles Quietschen: Ich haste getroffen.

Durch den Spalt drang wütendes Fauchen. Ich blickte hinüber, darauf gefaßt, daß die Tiere eindringen würden. Als nichts dergleichen geschah, ging ich zu der Klammerratte. Sie war tot, das Glas des Scheinwerfers zerbrochen. Das Geräusch der sich nähernden Herde wurde lauter. Jeden Moment konnte Corpkor erscheinen. Ich ergriff das tote Tier und sah hinüber zu dem Spalt. Die knurrenden Raubtiere verfolgten mit hungrigen Augen jede meiner Bewegung. Ein einzelnes Beutetier und drei halbverhungerte Mordschuden! Der Ausgang meines Vorhabens erschien mir mit einem Male ziemlich zweifelhaft.

Langsam ging ich auf die wartenden Schuden zu, den Köder in der Hand. Je näher ich kam, desto unruhiger wurden die Tiere. Sie fletschten die Zähne, sträubten das Fell und duckten sich zum Sprung. Zwei Schritte von dem Spalt entfernt blieb ich stehen. Meine Linke tastete über die Frontseite meines Kampfanzugs. *Habe ich nicht doch irgend etwas, das mir im Kampf gegen die Bestien nützlich sein kann?* Meine Hand stieß an etwas Glattes, Rundes. *Das Urutex! Da/3 ich nicht fräher darauf gekommen bin!*

Langsam, mit vorsichtigen Bewegungen, um die Tiere nicht zum vorzeitigen Angriff zu reizen, öffnete ich die Tasche und entnahm ihr die Ampulle mit dem säurehaltigen Reinigungsmittel. Während ich die Kappe abnahm, ging ich einen weiteren Schritt auf die Raubtiere zu. Sie gebärdeten sich wie toll. Jeden Augenblick mußte mich eines anfallen. Mit der Rechten schleuderte ich die Klammerratte einem der Mordschuden vor den geifernden Rachen. Gleichzeitig zielte ich mit der Ampulle auf den Kopf des zweiten und drückte auf den Zerstäuber. Das getroffene Tier heulte vor Schmerz und Wut auf. Vermutlich war es erblindet. Es versuchte, mit den Pfoten das ätzende Mittel aus den Augen zu reiben, und raste dann davon. Sein Geheul halite schaurig durch die Höhle, bis es plötzlich erstarb.

Das Tier hat sich an dem harten Gestein den Schädel eingerannt, sagte der Extrasinn kalt. Der Schude, dem ich die Ratte zugeworfen haste, grub seine Zähne in die Beute. Schaudernd hörte ich das Singen des Vibratorgebisses. Die dritte Bestie schien unschlüssig, was sie tun sollte. Ihre Aufmerksamkeit war für einen Augenblick zwischen mir und ihrem gierig fressenden Gefährten geteilt. Dies wurde ihr zum Verhängnis: Ich trat zu, traf mit voller Wucht die Kinnlade des Raubtiers, daß es krachte. Ein weiterer Tritt, der Schädel splitterte, und der Schude fiel tot um. Ich haste nur noch einen Gegner.

Ehe das dritte Raubtier reagieren konnte, wurden seine Augen ebenfalls von Urutex getroffen. Blind und fürchterlich kreischend sprang es durch die Höhle, verschwand zwischen zwei Geräteblöcken. Ich haste es geschafft, war aber noch nicht fret. Jeden Augenblick konnte Corpkor zurückkommen. Ich lauschte. Als sich nichts rührte, durchquerte ich den Raum und blickte in die geräumige Nachbarhöhle. Corpkors Roboter hasten allerlei Behältnisse gestapelt. An einer Stelle zweigte ein Seitenraum

ate. Vorsichtig ging ich hinüber. Das Trampeln und Stampfen, das von draußen zu hören war, haste inzwischen nachgelassen und schließlich ganz aufgehört.

Während ich mich vorsichtig von Raum zu Raum schlich, stets darauf gefaßt, von Tieren angefallen oder von Corpkor selbst angegriffen zu werden, horchte ich auf jeden Laut, der noch zu hören war. *Warum ist es so still? Und warum ist kein Tier zu sehen? Was plant der Kopfiäger?* Meine Gedanken wurden von einem donnernden Tosen unterbrochen. Dieses Geräusch war unverwechselbar. Es wurde durch Plasma verursacht, das aus den Düsen eines Impulstriebwerks schoß. Corpkor haste sein Raumschiff zurückgeholt. Während ich mich weiter in Richtung Ausgang bewegte, kreisten meine Gedanken um die Frage, wie ich, waffenlos, mit Corpkor fertig werden sollte.

Der Kopfiäger: Als die KJÖRK landete, haste Corpkor seinen Entschluß, mit Atlas den Planeten zu verlassen, verworfen. Von nun an beherrschte ihn nur noch der Wille zur Rachel Rache nehmen wollte er an denen, die ihm so übel mitgespielt hatten. Corpkor trug der Positronik auf, alle noch an Bord verbliebenen Tiere auszuschleusen. Kaum war dies geschehen, gaben die Ortungsgeräte Alarm. Corpkor eilte aus der Höhle. Was er sah, ließ ihm den Atem stocken: Dutzende Flugroboter schwebten durch die Schlucht und eröffneten aus schweren Desintegratoren das Feuer auf den Kugelraumer.

Verzweifelt fragte sich Corpkor, wie es haste geschehen können, daß die Kampfmaschinen nicht rechtzeitig geortet worden waren. Lag ein Defekt in der Ortungsanlage vor? Anders war es nicht zu erklären. Das Schiff, das auf der Talsohle gelandet war, befand sich in einer ungünstigen Lage. Es konnte sein Impulsgeschütz nicht gegen die Flugroboter einsetzen, ohne die Tiere in große Gefahr zu bringen, die sich in der Schlucht versammelt hatten. Aus dem gleichen Grund war auch der Schutzschirm noch nicht aktiviert worden. Das Schiff würde nicht ohne Corpkors Funkbefehl starter. Doch es war schon zu spät: Die Roboter hasten in kürzester Zeit das Raumschiff flugunfähig geschossen. Corpkor sah in ohnmächtiger Wut zu den Robotern empor, die nun über der Schlucht schwebten. Seine Hand, die den Strahler umschloß, zuckte. Doch dann siegte die Vernunft.

Noch ehe er die Waffe in Anschlag bringen konnte, würde ihn der Schuß aus einem Desintegrator töten. Es war ohnehin verwunderlich, daß die Kampfmaschinen nicht längst das Feuer auf die dichtgedrängten Tiere eröffnet hatten. Doch sie schienen ihren Auftrag erfüllt zu haben. Plötzlich flogen sie davon. Ohne sich zu rühren, starrte der Kopfiäger ihnen nach.

Erst nach einer Weile kam Bewegung in ihn. Er kletterte auf einen Felsen, von dem er die Tiere überblicken konnte, die in der Schlucht standen und auf seine Befehle warteten. Der Anblick der vielen verletzten und sterbenden Geschöpfe—einige hasten sich nur mit letzter Kraft bis hierher schleppen können, um dann zu verenden—brachte Corpkors Blut in Wallung. Er vermochte kaum mehr klar zu denken. Ein Zittern durchrann seinen Körper. Aus seinem Mund brach ein unartikulierter Schrei.

Die Tiere, die die seelische Verfassung ihres Herrn längst erkannt hatten, brüllten vielstimmig auf. Dann warfen sie die Köpfe empor und galoppierten davon. Ein Donnern brach sich an den Wänden der Berge, als Corpkors Herde durch die Schlucht raste. Der Tierbändiger wollte sich den Schwerverletzten unter den Tieren zuwenden, als etwas eintrat, womit er am wenigsten gerechnet haste.

Plötzlich hörte ich ein neues Geräusch. Auch dieses Geräusch kannte ich: *Ein Schuß aus einem schweren Desintegrator!*

Gleich darauf folgte eine ganze Salve. Das konnte nur eines bedeuten: Fartuloon haste den zurückkehrenden Raumer geortet und abermals Flugroboter losgeschickt, um ihn diesmal zu vernichten. Wenn das Vorhaben gelang, konnte Corpkor seinen Plan, Kraumon mit mir zu verlassen, nicht verwirklichen. Ehe er mich töten konnte, mußte ich ihm zuvorkommen. Die Gelegenheit war günstig. Das Feuergefecht würde die Aufmerksamkeit des Kopfjägers in Anspruch nehmen.

Da ich sicher sein durfte, daß mir im Augenblick von Corpkors Seite keine Gefahr drohte, beschleunigte ich meine Schritte, um so schnell wie möglich ins Freie zu gelangen. Vor mir gabelte sich das Höhlensystem. Schräg nach rechts ging es, erinnerte ich mich, zum Höhlenausgang. Aus dem nach links abzweigenden Raum drang ein helles Summen—Insekten?

Bisher haste ich mich vergeblich nach etwas umgesehen, was ich als Waffe gegen den Kopfjäger benutzen konnte. Nicht ein einziger Stein haste sich finden lassen; die Roboter hasten alles weggeräumt. An ein Gerät oder eine Maschine getraute ich mich nicht heran, weil sie sicher an ein Warnsystem angeschlossen waren. Vielleicht haste ich jetzt endlich Glück. Ich trat an den Felsspalt heran und warf einen Thick in den Raum, aus dem das Summen kam.

Es war so dämmrig, daß ich nichts weiter erkennen konnte als einen schwarzen Klumpen, der auf dem Boden lag und sich bewegte. Es mochten in der Tat Insekten sein. Diese Frage schien mir auf einmal ohne Bedeutung. Viel wichtiger war eine andere: Woher kam der Lichtschein, der den hinteren Teil des Raumes schwach beleuchtete? Das Licht, das innerhalb des mir bekannten Teils der Höhle verwendet wurde, war bläuliches Kunstlicht. Dieses trier hingegen war von rötlichgelber Farbe, von der gleichen, die Kraumons Sonne um diese Tageszeit etwa haben mußte.

Hatte ich einen zweiten Eingang zur Höhle gefunden? Das würde meine Aussichten gegenüber Corpkor vergrößern. Inzwischen hatten sich meine Augen an die Dämmerung gewöhnt. Der Raum war bis auf den Insektenklumpen am Boden leer. Ein großer Schritt brachte mich über diesen hinweg. Der Lichtschein fiel durch einen Spalt, durch den ich mich mühsam hindurchquetschen mußte. Der Raum dahinter war eine enge Röhre, die in einem steilen Winkel aufwärts führte und in einem Loch endete, durch das Tageslicht schimmerte.

Ich arbeitete mich, Füße und Schultern gegen Wände und Absätze stemmend, in dem engen Schacht empor. Als ich fast den Rand des Loches erreicht haste, fiel ein Schatten auf die Öffnung. Ein Schwarm kleiner Insekten flog heran. Vorsichtshalber schloß ich den Helm und preßte mich an die Wand. Doch nichts geschah. Die Insekten nahmen keine Notiz von mir, sondern flogen tiefer in die Höhle hinein. Es war ein hartes Stück Arbeit, bis ich mich durch das enge Loch nach draußen gezwängt haste.

Dann war ich im Freien, und ich blickte mich vorsichtig um. Die Stelle, an der ich herausgekommen war, lag schräg oberhalb etwa dreißig Meter vom Haupteingang der Höhle entfernt. Dichtes Buschwerk gab mir eine ausgezeichnete Deckung, so daß ich mich orientieren konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Das Raumschiff wies starke Beschädigungen auf und schien nicht mehr flugfähig zu sein. Fast alle Schleusen waren geöffnet. Verschiedenartige Rampen waren ausgefahren. Einige von ihnen ebenfalls mehr oder minder stark beschädigt. Rings um das Raumschiff drängten sich Tiere.

Corpkor hatte mit ihnen anscheinend die Lücken, die durch Tote und Verletzte entstanden waren, wieder aufgefüllt.

Das vielstimmige Geschrei, Geheul und Gekreische der Tiere drang zu mir herauf. Neben den mir durch den Kampf um den Stützpunkt bereits bekannten Tierarten erblickte ich auch viele unbekannte Spezies. In einem Teil der Schlucht hasten sich zahlreiche leicht und schwer verletzte Tiere gesammelt. Medoroboter bemühten sich um sie. Die Flugroboter waren nicht mehr zu sehen. Ich wunderte mich, warum sie nicht das Feuer auf die Tiere eröffnet hatten. Wahrscheinlich haste Fartuloon, der durch Morvoner von meiner Gefangennahme erfahren haben mußte, dies nicht gewagt. Er mußte damit rechnen, daß ich getötet wurde. Und sei es aus Vergeltungssucht. Vielleicht befanden sich bereits einige meiner Freunde auf dem Weg hierher, um mich zu befreien. Ich konnte nur hoffen, daß Fartuloon Flugkameras hierhersandte und erfuhr, wie die Dinge wirklich standen. Als ich meinen Thick nach rechts oben wandte, sah ich Corpkor auf einem Felsvorsprung.

Er stand da wie aus Erz gegossen und starrte auf seine Armee hinunter. Vorsichtig blickte ich durch das Blätterwerk des Busches; er war nahe genug, so daß ich sein Gesicht gut erkennen konnte. Ich würde es nicht so leicht vergessen: Es war leichenblaß, der Mund ein schmaler, blutleerer Strich, und die Augen funkelten vor Haß und wahrscheinlich auch vor Verzweiflung. Verzweiflung über die vielen verwundeten und toten Tiere, die dieser wahnwitzige Kampf gekostet hatte. Der Tierbändiger hätte sich sagen müssen, daß eine Fortsetzung des Kampfes noch weitere, größere Opfer fordern würde. Allein sein Gesichtsausdruck ließ erkennen, daß seine Vernunft beiseite gedrängt war und sein Geist nur noch von einem Gedanken beherrscht wurde: dem der Rache!

Ich überlegte, wie ich mich ihm unbemerkt nähern konnte. Das bewachsene Gelände bot genügend Deckungsmöglichkeiten. Aber ich fürchtete, daß mich scharfe Vogelaugen ausmachen und diese Entdeckung sofort an den Kopfbjäger weitermelden würden. Ein Krampf schien den Mann zu schütteln. Sein Mund öffnete sich, und dann drang aus Corpkors Kehle ein markerschütternder Schrei. Aus diesem Schrei sprachen so viel animalische Wut und Verzweiflung, daß ich erschauerte.

Die Antwort der Tiere war nicht mincer durchdringend. Es war eine Polyphonie heulender, klagender, brüllender, schreiender, kreischender und grollender Töne, die durch die Schlucht hallten und sich vielfältig an den steilen Bergwänden brachen. Dann kam Bewegung in die Massen. Fast alle Tiere—ich sah, daß sogar die leichter verletzten mitzogen, nur die besonders schwer verletzten blieben zurück—stürmten nach Norden. Als ich sah, daß sich auch die Vogelschwärme zum Aufbruch formierten, hielt ich meine Zeit für gekommen. Vorsichtig, jede Deckung ausnutzend, kletterte ich den Berg hinauf und wandte mich nach rechts, um in den Rücken des Kopfbjägers zu gelangen.

Ich haste Corpkor fast erreicht, als er mich bemerkte. Er reagierte unglaublich schnell, und als ich sah, daß die Hand mit dem Strahler in die Höhe kam, schloß ich mit meinem Leben ab. Doch ich haste Glück. Der Kopfbjäger rutschte durch die abrupte Bewegung auf dem glatten Fels aus, und sein Schuß ging fehl. Im nächsten Augenblick haste ich mich auf ihn geworfen. Schon in den ersten Zügen dieses Zweikampfes wurde deutlich, daß ich es mit einem überaus gefährlichen Gegner zu tun haste. Noch während wir durch die Wucht des Zusammenpralls zu Boden stürzten, führte ich einen

harten Hieb gegen seinen rechten Unterarm. Seine Hand öffnete sich, und der Strahler kollerte den Berg hinunter. Meine gegen sein Kinn zielende Faust dagegen fuhr ins Leere: Corpkor drehte den Kopf blitzschnell zur Seite und versuchte, mir das Knie in den Magen zu rammen. Der Tritt traf mich an der Hüfte und ließ mich zurücktaumeln.

Wir waren zur gleichen Zeit wieder auf den Beinen und fielen übereinander her. Ich fintete mit der Linken, und als er den vermeintlichen Schlag abduckte, traf ihn meine Rechte voll in den Leib. Aus seinem Mund drang ein wütendes Grollen, und obwohl er, wie ich am Ausdruck seiner Augen erkannte, eine gewisse Zeit brauchte, um meinen Schlag zu verdauen, gab er nicht auf. Im Gegenteil, mit raubtierhafter Gewandtheit wich er meiner zustoßenden Linken aus und trat mit dem Stiefel gegen mein Schienbein. Ich knickte um.

Obwohl der Berghang an dieser Stelle ziemlich flach auslief, verlagerte sich die Auseinandersetzung immer weiter nach unten, und bald würden wir beide auf der Sohle der Schlucht anlangen. Für Corpkor bedeutete diese Entwicklung einen Vorteil. Ich erkannte es spätestens, als ich sah, daß sich einige der verletzten Tiere in Bewegung setzten. Ihre Absicht war klar. Sie wollten ihrem Herrn und Meister zu Hilfe kommen. Mir blieb keine Zeit herauszufinden, mit welcher Art von Tieren ich es zu tun bekommen würde. Im Laufe des Kampfes um den Stützpunkt haste ich die Erfahrung gemacht, daß es unter Corpkors Tieren keines gab, das *nicht* gefährlich war.

Die Erkenntnis, daß sich meine Lage in wenigen Augenblicken wesentlich verschlechtern würde, verdoppelte meine Anstrengungen. Ich blockte einen harten Schlag des Tierbändigers ab, wich einem seiner typischen Beintritte aus, und dann kam ich mit zwei Dagor-Fauststößen durch. Der Kopffäger brach zusammen.

Ich haste keine Zeit, mich weiter um ihn zu kümmern, denn inzwischen haste sich ein Ragwue-Parde so weit genähert, daß er mir gefährlich wurde. Das Tier war blutverkrustet und hinkte auf der rechten Hinterhand. Aus blutunterlaufenen Augen starrte es mich an und duckte sich zum Sprung. Ich bückte mich, bekam einen größeren Stein zu fassen und schleuderte ihn auf die Bestie. Als ich ihr nachblickte, während sie sich überschlagend die letzten Schritte des Hanges abwärts stürzte, hörte ich einen merkwürdigen Ton. Er kam mir bekannt vor. Ich wollte mich umdrehen, kam jedoch nicht mehr dazu. Etwas schlang sich um meine Beine und riß mich zu Boden. Im selben Augenblick wußte ich, welches Tier mich angegriffen haste; ein Cingk-Toter!

Diese eierlegenden Raubtiere gehörten zu den seltsamsten Lebewesen, die ich kannte. Sie waren etwa einen Meter lang und bewegten sich äußerst flink auf zwölf langen Beinen, überdies hasten sie einen Würgeschwanz, der mehr als doppelt so lang war wie der Körper. Mit diesem umschlang er seine Beute und erwürgte sie. Sein breites, zahnloses Maul konnte keine Beute zerkleinern; er vertilgte sie, ähnlich wie manche Reptilienarten, indem er sie im Ganzen hinunterschlang. Seine natürlichen Feinde waren vor allem die riesigen Cingk-Kröten. Da diese auf ihrer Heimatwelt jedoch allmählich ausstarben, haste sich der Cingk-Toter auch auf andere Tiere, selbst auf größere Raubtiere, spezialisiert. Das Geräusch, das ich gehört haste, entstand, wenn ein solches Tier den Schwanz über eine mehr oder weniger glatte Oberfläche hin und her bewegte.

Noch im Fallen spürte ich, daß sich der Würgeschwanz um meinen Körper wand. Zu meinem Glück war auch der Cingk-Toter nicht mehr im Vollbesitz seiner Kräfte. Andernfalls hätten mich die starken Muskelstränge sofort zerquetscht. Ich stemmte

mich mit aller Kraft gegen die Umschlingung. Noch waren meine Arme und Hände fret. Vor meinem Gesicht schwankte der häßliche, dreieckige Schädel. Der eklige Atem des Tieres blies mir entgegen.

Mit der linken Hand tastete ich den Boden ab, bekam einen länglichen, scharfkantigen Stein zu fassen. Im letzten Augenblick bekam ich den Hals des Tieres unmittelbar hinter dem Kopf zu fassen und rammte ihm den Stein hochkant in den aufgerissenen Schlund, daß die Spitze durch den Gaumen ins Gehirn stach. Im Todeskampf zogen sich noch ein letztes Mal die Muskeln des Würgeschwanzes zusammen. Einen Augenblick meinte ich, meine Knochen würden brechen. Dann endlich löste sich die tödliche Umklammerung.

Keuchend richtete ich mich auf. Aber als ich die zähnefletschenden Bestien sah, die—zum Teil so schwer verletzt, daß sie das Hinterteil auf dem Boden nachzogen—den Hang emporzuklimmen begannen, wußte ich, daß der Kampf keineswegs vorbei war. Über mir lag, mit dem Kopf nach unten, der Tierbändiger. Er regte sich schon wieder. Und dann entdeckte ich den Strahler, der sich zwischen den Wurzeln eines Busches verfangen hatte.

Ich hastete den Abhang hinauf, und erst als ich das kühle Metall zwischen den Fingern spürte, wußte ich, daß ich gewonnen hatte. Ich schoß auf eine Stelzkatze, die mehrere faustgroße Wunden im Rücken hatte. Das Raubtier überschlug sich und rutschte den Hang hinunter. Die anderen Tiere zögerten. Dann sah ich, daß sich Corpkor mühsam aufrichtete. Er begann humpelnd, die eine Hand auf die Stelle seines Halses gepreßt, den Hang abwärts zu klettern.

Ich rief scharf: "Es ist vorbei, Kopfjäger. Geben Sie auf!" Statt einer Antwort spie er auf den Boden. "Bleiben Sie stehen. Sonst töte ich Sie!" Der Tierbändiger tat, als hörte er mich nicht, und setzte seinen Weg fort. Ein paar Tiere waren an seiner Seite. Sie leckten seine herabhängende Linke. Ich zielte sorgfältig und setzte neben ihm einen Busch in Flammen. Die Tiere zuckten zurück. Aber der Kopfjäger ging unbeirrt weiter. Er schien ein Stadium erreicht zu haben, in dem der Tod keine Drohung mehr war. "Wenn Sie nicht stehenbleiben, töte ich Ihre Tiere, Corpkor!"

Das wirkte. Er stoppte. Langsam drehte er den Kopf und sah mich an. Wie zwei brennende Kohlenstücke funkelten die Augen in dem bleichen Gesicht. Seine Stimme klang wie das Knurren eines Raubtiers, als er hervorstieß: "Was—wollen—Sie—von—mir?" Dabei zerbiß er die einzelnen Worte fast zur Unverständlichkeit. "Was?"

"Sie stehen auf der falschen Seite. Und Sie kämpfen für den falschen Mann, Corpkor!" Er starrte mich an. Ich versuchte zu erkennen, was in ihm vorging. Doch die steinerne Maske seines Gesichts war undurchdringlich. "Sie sollten es sich überlegen, ob Sie einem Meuchelmörder helfen wollen, sein Unrecht noch zu vergrößern. Oder ob Sie Ihre Fähigkeiten in den Dienst dessen stellen wollen, der das Recht auf seiner Seite hat. Ich werde mir mein Recht erkämpfen, Corpkor, ob Sie mir dabei helfen wollen oder nicht."

Die Narben in dem Gesicht schienen zu glühen. Ich ahnte, daß sich im Innern des Mannes ein Kampf abspielte. Schweigend wartete ich. Schließlich sprach er. Seine Stimme hatte sich verändert. Die Worte kamen zögernd, stockend: "Ich habe—Ihren Vater gekannt, Atlan!—Er war ein -guter Mann. Er war anders als Orbanaschol ..." Er brach plötzlich wieder ab. Dennoch, die Mauer, die der Tierbändiger um sich herum aufgebaut hatte, begann zu wanken. Ich überlegte, wie ich sie zum Einstürzen bringen

konnte, als er plötzlich hervorstieß: "Und meine Tiere? Meine Tiere sind mein Leben, Atlan ..."

Endlich haste ich ihn da, wo ich ihn haben wollte. Längst war mir klargeworden, daß der Weg zu Corpkor über seine Tiere führte. Er selbst haste mir das Stichwort gegeben. Ich brauchte es nur aufzugreifen. Und etwas anderes war mir ebenfalls aufgegangen. Wenn ich diesen Mann auf meine Seite brachte, war ein weiterer Schritt getan in Richtung auf das Ziel, Orbanaschol zu stürzen und meinen Vater zu rächen. Corpkor und seine Tierarmee würden im Kampf um mein Recht eine Verstärkung bedeuten.

"Ich biete Ihnen ein Bündnis an. Wir werden Ihnen die Möglichkeit geben, Ihre Tiere zu versorgen, so, wie sie es bisher gewohnt waren. Vor allem werden wir uns der verletzten Tiere annehmen. Fartuloons Mittel und Möglichkeiten sind unbeschränkt. Von ihm werden Sie alles erhalten, was Sie benötigen." Ich machte eine Pause, gab ihm die Möglichkeit, das Gehörte zu verarbeiten. "Dafür werden Sie von nun an für mich arbeiten, für mich, Atlan, den rechtmäßigen Erben Imperator Gonozals, den *Kristallprinzen!*"

Er senkte den Kopf. Geistesabwesend starrte er auf den Mordschuden, der ihm die Hände leckte, den staub- und blutverkrusteten Körper an ihn geschmiegt. Als ich durch die Schlucht blickte, die im Norden in das Hochtal übergang, sah ich eine Staubwolke. Kurz darauf bemerkte ich, daß der Boden vibrierte. Die Tiere kamen zurück. Sicherlich waren sie von Corpkors Meldetieren über unser Duell informiert worden. Sie kamen, um ihrem Herrn zu helfen. *Nicht mehr range, dann sind sie trier! Wie wird sich Corpkor entscheiden ?*

Im Grunde meines Herzens war ich optimistisch. Die warme Luft in der Schlucht trug das Trommeln der galoppierenden Beine heran. Ich konnte bereits Tierarten unterscheiden. An der Spitze stürmten die schnellsten von ihnen. Noch immer schwieg der Tierbändiger. Schließlich hob er den Kopf wieder und sagte mit rauher Stimme: "Ich nehme das Bündnis an!"

Schweigend streckte ich ihm meine Rechte entgegen. Nach kurzem Zögern ergriff er sie. Gemeinsam warteten wir auf die Tiere; höchstens ein Drittel kehrte zurück. Kämpften die restlichen um den Stützpunkt? Oder waren sie tot? Letzteres war wohl nicht zu befürchten. Corpkor haste, während er um eine lebenswichtige Entscheidung rang, vermutlich nicht für einen Augenblick den Kontakt zu den Tieren verloren. Den Beweis dafür lieferten seine nächsten Worte: "Sie sind gekommen, um mir zu helfen. Der Rest kämpft noch immer gegen Ihre Leute. Ich werde sie benachrichtigen."

Er stieß einen schrillen Pfiff aus. Aus einer Baumkrone löste sich ein kleiner Vogel, schoß in einem wilden Sturzflug herab und landete auf Corpkors Schulter. Fasziniert beobachtete ich, daß der Tierbändiger mit seltsam gurrenden und dann wieder krächzenden Lauten auf ihn einredete. Als der Vogel sich wieder in die Lüfte erhoben haste und nach Norden davonschoß, sagte er leise: "Er hat die Stelle Tuts eingenommen. Tut ist tot."

Ich blickte ihn an. Allmählich rundete sich das Bild ab, das ich mir von dem Tierbändiger gemacht haste. Einmal war da der Mann, der skrupellos und ohne Rücksicht auf Gefühle seinen Auftrag durchführte. Der gnadenlose Jäger, der den Wert des Opfers, das er jagte, nur nach der Höhe der Prämie maß, die auf es ausgesetzt worden war. Das war Corpkor, der Kopfjäger.

Dann war da noch der andere; der Freund und Bruder der Tiere. Der Mann, dem die Bestien des Dschungels untertan waren, der die Tiere beim Namen rief und mit ihnen sprach. Wenn Corpkor ein vollwertiges Mitglied unserer Gemeinschaft werden sollte, mußte dieser Widerspruch in seinem Wesen gelöst werden.

Aber ist es denn ein Widerspruch? Ist nicht das eine durch das andere bedingt? Ist die totale Hinwendung zum Tier nicht eine Folge der totalen Abwendung von allen anderen? Was war das für ein Ereignis, das Corpkor dazu gebracht hat, seine Artgenossen zu meiden, sie zu hassen? Die Antwort auf diese Frage ist der Schlüssel zu Corpkors Wesen. Doch diesen Schlüssel muß er selbst präsentieren—freiwillig.

Der Anblick fiel mir ein, als ich aus der Höhle ins Freie gelangt war und Corpkor auf die verwundeten Tiere in der Schlucht sah. War es der Anblick der gemarterten und geschundenen Kreaturen, der ihn fast haste verzweifeln lassen, der vielleicht sogar an seinem verhärteten Gewissen gerührt haste? Oder waren es Enttäuschung und ohnmächtige Wut über die Niederlage? Ich haste zu wenig Erfahrung, um diese Frage mit Sicherheit beantworten zu können. Aber das, was mir die Klugheit und die Weisheit Fartuloons auf diesem Gebiet vermittelt hatten, ließ mich die vielschichtigen Zusammenhänge ahnen: *Die Tiere sind Corpkors Leben. Er identifiziert sich mit ihnen. Er lebt und leidet mit ihnen.*

Zweifellos unterhielt Corpkor auf irgendeinem Planeten seinen privaten Tierpark, aus dem er jederzeit die entstandenen Lücken würde wieder auffüllen können. Ebenso sicher kannte er die Koordinaten zahlreicher Welten, auf denen er seinen Tierbestand erweitern konnte. Dennoch, Niederlagen hasten für ihn sicherlich Seltenheitswert—eine *Con-Treh-Schlappe* wie die heutige haste der Kopfjäger wahrscheinlich noch niemals erlebt. Und so bildete die Tiergemeinschaft, die auf längere Zeit das Leben mit ihm teilte, gewissermaßen das erweiterte Ich Corpkors. Der Verlust, besonders der ihm nahestehenden Tiere, traf ihn persönlich. Starben sie, starb auch ein Teil von Corpkors Selbst.

Der breite Rücken des Issch'aas, der mich zur Station zurücktrug, schaukelte auf und nieder. Diesmal ging der Transport auf andere Weise vonstatten: Beim Hinweg haste mich ein Methantier in einer höchst unbequemen "Beutelhalterung" zur Höhle geschleppt; jetzt saß ich in einem von Corpkors Spezialsätteln. Der Greifschwanz lag fest um meinen Körper und verhinderte, daß ich herunterfiel.

Vor mir galoppierte das Tier Corpkors. Der Tierbändiger haste mir angeboten, mich auf diese Art zum Stützpunkt zurückzubringen, und ich haste das Angebot angenommen. Die Freunde erwarteten mich: Einer der speziell abgerichteten Meldevögel haste meine handgeschriebene Botschaft zum Stützpunkt geflogen. Die kleinen Tiere erreichten eine hohe Geschwindigkeit, die Nachricht mußte längst in Fartuloons Händen sein. Während wir dem Tal entgegenstürmten, fluteten die Tiere an uns vorbei, die Corpkors Befehl von der Station zurückgeholt haste. Von den verwundeten waren nur die leichteren Fälle dabei. Roboter der Station würden sich der schwer verletzten Tiere annehmen und sie so gut wie möglich versorgen. Corpkor haste darum gebeten, und ich haste dieser Bitte in meiner Botschaft entsprochen.

Als wir uns dem Zentrum von *Gonoza's Kessel* näherten, sah ich schon von weitem die großen Zerstörungen, die die Tiere angerichtet hatten. Es würde Zeit brauchen, bis alle Hallen und Gebäude wieder aufgebaut und die vielen vernichteten

und beschädigten Einrichtungen, Maschinen und Geräte wiederhergestellt worden waren. Die verhängnisvolle Schlacht hatte mich erneut zurückgeworfen. Wann endlich konnte ich gegen Orbanaschol und seine verbrecherische Clique losschlagen? Der Mörder sollte endlich erfahren, daß ich nicht weihen würde, bis der Tod meines Vaters gesühnt war. *Und Famathia! Sie darf nicht länger in der Gewalt Sofgarts sein!*

Vor der Hauptkuppel stander Fartuloon und Eiskralle. Erleichterung stand in ihren Gesichtern, als sie mich wohlbehalten sahen. Erleichterung spürte auch ich, als ich Tirako von rechts kommen sah. Sein linker Arm war geschient. Sonst schien ihm nichts zu fehlen. Corpkor stieß einen dumpfen Grunzlaut aus; der Greifschwanz meines Tieres schlang sich fester um meinen Körper, hob mich vorsichtig aus dem Sattel und stellte mich auf den Boden. Corpkor stieg auf die gleiche Weise ab. Meine Freunde starrten abwechselnd auf den Kopfhäger und die Methanwesen. Ihre Gesichter drückten derart viele widerstreitende Gefühle aus, daß ich lachen mußte.

“Du scheinst eine amüsante Zeit hinter dir zu haben”, brummte Fartuloon verärgert. “Während wir uns um dich gesorgt haben.”

Ich ignorierte die Anspielung. “Wo ist Morvoner?”

“Wieder bei der Arbeit. Wir werden viel zu tun haben. Das Ausmaß der Verwüstungen und Schäden ist noch nicht zu übersehen. Und dies”, er trat auf den Tierbändiger zu, die Hände zu Fäusten geballt, “haben wir dir zu verdanken!”

In Corpkors hartem Gesicht zuckte kein Muskel. Er gab keine Antwort.

“Corpkor”, sagte ich ruhig, “wird von nun an für uns arbeiten.”

Fartuloon starrte mich an. “Ich glaube, das wirst du dir noch einmal überlegen, Atlan. Willst du einem Mann vertrauen, der eine ganze Armee von Tieren eingesetzt hat, um uns umzubringen?”

“Corpkor handelte im Auftrag Orbanaschols, der bekanntlich hohe Prämien auf unsere Köpfe ausgesetzt hat.”

“Natürlich! Er ist ein Kopfhäger!” Verachtung schwang in Fartuloons Stimme. “Wir kennen uns!”

Einen Augenblick schwankte ich. Ich blickte Corpkor ins Gesicht. Ruhig gab er den Thich zurück. Die Augen unter den buschigen Brauen verrieten nichts. Mein Extrasinn sagte: *Er war nicht von Anfang an so, wie er jetzt ist.*

Natürlich! Das ist es! Irgend etwas hatte Corpkor zum Einzelgänger gemacht, hatte ihn in die Arme jener getrieben, die das Verbrechen professionalisierten, es zum Stützpfeiler ihrer Macht erhoben. Man mußte ihm zeigen, daß es Leute gab, die füreinander einstanden, die sich bedingungslos aufeinander verlassen konnten.

Corpkor mußte die Erfahrung machen, daß es eine Treue gab, die nicht mit materiellen Werten honoriert wurde und die deshalb um so fester band. Dann würde—so glaubte ich fest—auch die Mauer einbrechen, die er im Laufe der Zeit um sein Inneres errichtet hatte. Sein Verhältnis zu den Tieren hatte mir gezeigt: *Corpkors ethische und moralische Empfindungen sind nur verschüttet, nicht versiegt.*

Fartuloon wußte nichts von meinen Beobachtungen und Überlegungen. Sein Mißtrauen war verständlich. Es würde schwinden, nachdem ich ihm die letzten Tontas geschildert hatte. Dann würde auch er einsehen, daß der Tierbändiger und Kopfhäger—war er einmal in unsere Gemeinschaft hineingewachsen—eine wesentliche Verstärkung bedeutete. “Der Tag wird kommen”, prophezeite ich, “an dem uns Corpkor und seine Tierarmee noch einmal von großem Nutzen sein werden.”

9.

Aus: Die Kunst des Krieges, Sunzi (auch Sun Dse und ähnlich geschrieben), um 500 v. Chr.

Was den weisen Herrscher und den guten General befähigt, zuzuschlagen und zu siegen und Dinge zu erreichen, die außerhalb der Fähigkeiten gewöhnlicher Männer liegen, ist Vorherwissen ... Deshalb der Einsatz von Spionen, von denen es fünf Klassen gibt ...

Eingeborene Spione zu haben bedeutet, sich der Dienste der Einwohner eines Landes zu versichern. Im Land des Feindes mußst du Leute durch freundliche Behandlung für dich gewinnen und als Spione benutzen.

Innere Spione zu haben bedeutet, die Beamten des Feindes zu benutzen ... Auf diese Weise wirst du fähig sein, die Verfassung des feindlichen Landes zu erkennen und die Pläne zu erfahren, die gegen dich geschmiedet werden; und außerdem kannst du die Harmonie stören und einen Keil zwischen den Herrscher und seine Minister treiben ...

Übergelaufene Spione zu haben bedeutet, die Spione des Feindes zu fassen und sie für eigene Zwecke einzusetzen: Mit großen Bestechungsgeldern und großzügigen Versprechungen müssen sie aus dem Dienst des Feindes gelöst und veranlaßt werden, falsche Informationen zurückzubringen und gleichzeitig gegen ihre Landsleute zu spionieren.

Todgeweihte Spione zu haben bedeutet, gewisse Dinge öffentlich zum Zwecke der Täuschung zu tun und zuzulassen, daß unsere eigenen Spione von ihnen erfahren und sie, da sie hintergangen wurden, dem Feind berichten. Diese Dinge sind auf die Täuschung unserer eigenen Spione ausgerichtet und sollen sie glauben machen, daß sie unabsichtlich bloßgestellt wurden. Wenn diese Spione dann hinter den Linien des Feindes gefangen werden, geben sie einen völlig falschen Bericht ab, und der Feind wird sich entsprechend verhalten, nur um festzustellen, daß wir etwas völlig anderes tun. Daraufhin wird man die Spione zum Tode verurteilen.

Überlebende Spione sind schließlich jene, die Informationen aus dem Lager des Feindes zurückbringen. Dies ist die übliche Klasse von Spionen, die in keiner Armee fehlen dürfen ...

Die Spione des Feindes, die zum Spionieren zu uns kommen, müssen entdeckt, mit Geldbestechungen verlockt, fortgeführt und bequem untergebracht werden. So werden sie zu übergelaufenen Spionen und stehen uns zur Verfügung. Durch die Informationen, die der übergelaufene Spion bringt, können wir eingeborene und innere Spione anwerben ... Seine Informationen machen es weiterhin möglich, den todgeweihten Spion mit falschen Informationen zum Feind zu schicken. Und schließlich kann durch seine Informationen der überlebende Spion zu bestimmten Zwecken benutzt werden.

Das Ziel und der Sinn der Spionage in allen fünf Erscheinungsformen sind, Wissen über den Feind zu erlangen; und dieses Wissen kann in erster Linie nur vom übergelaufenen Spion kommen. Er bringt nicht nur selbst Informationen, sondern er macht es auch möglich, die anderen Arten von Spionen vorteilhaft zu nutzen ... So

werden der erleuchtete Herrscher und der weise General die Intelligentesten seiner Armee als Spione einsetzen und auf diese Weise hervorragende Erfolge erzielen. Spione sind ein äußerst wichtiges Element des Krieges, denn von ihnen hängt die Fähigkeit der Armee ab, sich zu bewegen ...

Kraumon: 20. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Das *Kleine Plateau* war fast erreicht, als mich ein scharfes Zischen aus den Grübeleien riß. Ich haste mir den Stützpunkt im Tal von oben ansehen und ungestört nachdenken wollen, schrak auf und haste dank der antrainierten Reflexe bereits den TZU-4 gezogen, bevor mein Verstand die Ursache des Zischens voll erfaßte. Im nächsten Augenblick tastete ich nach den Gürtelschaltungen meines Flugaggregats—bis mir einfiel, daß ich mein Tornistergerät nicht mitgenommen haste. Das Zischen kam von einem yilldähnlichen Tier mit silbergrauer Schuppenhaut, kurzen Flügeln und peitschenartigem Schwanz. Der Kopf des Tieres war langgestreckt, die Schnauze mit den großen Nüstern flach; ein hochgestellter ziegelroter Kamm endete zwischen den Schultern. Nickhäute bedeckten die Augen an den Kopfseiten.

Der Drache versperrte mir den Weg auf das *Kleine Plateau*—und hinter mir lag der Abgrund, der zirka fünfhundert Meter tief abfiel. Ich stand auf einem schmalen Felsband, das sich an der Steilwand entlangschlängelte. Auf diesem Weg schnell ausweichen zu wollen wäre ein halbsprecherisches Unterfangen gewesen. Der Drache erweckte den Eindruck, als könne er mich mühelos einholen. Du *mußt ihn töten!* meldete sich der Logiksektor.

“Nur im Notfall”, sagte ich laut, als hätte ich einen echten Gesprächspartner vor mir. Ich haste mich noch immer nicht ganz daran gewöhnt, Ratschläge einer inneren Stimme zu vernehmen.

Der Drache spreizte beim Klang meiner Stimme die Flügel. Das Zischen verstummte, um gleich darauf abermals zu ertönen, als die range, gespaltene Zunge witternd ausgestreckt wurde. Ich bewegte mich nicht, während die Zunge dicht vor meinem Gesicht vibrierend verharrte. Zu meinem eigenen Erstaunen verspürte ich keine Furcht, obwohl ich sicher war, daß mich das Tier durch einen blitzschnellen Angriff töten konnte—selbst wenn es mir noch gelang, meine Waffe abzufeuern. Vielleicht war es diese doppelte Gewißheit, die mir den Entschluß erleichterte, nicht tatenlos stehenzubleiben.

Ich sprach leise auf das Tier ein und bewegte mich dabei behutsam nach vorn. Die range, gespaltene Zunge zuckte zurück, als sie mein Gesicht berührte. Langsam wich der Drache zur Seite, so daß ich das *Kleine Plateau* betreten konnte. Sein linkes Auge verfolgte jede meiner Bewegungen, während das rechte über den Rand des Plateaus ins Tal spähte. Ich streckte die freie Hand aus und klopfte damit leicht auf den Rücken des Tieres. Im nächsten Moment vernahm ich einen halberstickten Aufschrei. Eine Gestalt im Fluganzug schwebte heran und landete zwischen dem Schwanz des Tieres und mir.

Ich erkannte an den blauroten Brandnarben der unteren Gesichtshälfte den Kopfgänger Corpkor. Seine Augen blickten erschrocken. “Nehmen Sie Ihre Hand da weg, Atlan!” flüsterte er eindringlich. “Hegelunt könnte Sie blitzschnell in Stücke reißen.”

Ich zog meine Hand zurück. “Eines Ihrer Tiere? Es war bisher ausgesprochen friedlich.”

Der Kopffäger schluckte; sein Kehlkopf tanzte auf und ate. "Normalerweise greift Hegelunt sofort an. Ich begreife nicht, daß Sie noch leben. Es war unvorsichtig von Ihnen, so dicht heranzugehen."

Ich lächelte ihm freimütig ins Gesicht. "Vielleicht hat Hegelunt gewittert, daß wir Kontakt hatten, Tiermeister."

Er wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. "Vielleicht. Ich habe jedenfalls einen tüchtigen Schreck bekommen, als ich Sie neben Hegelunt entdeckte."

Er umfaßte den Hals des Drachen und redete leise auf das Tier ein. Ich wußte inzwischen, daß der Kopffäger viele Tiersprachen nicht nur beherrschte, sondern sie auch weiterentwickelt hatte. Seine Fähigkeit der Kommunikation mit Tieren war erstaunlich, wenn nicht sogar einmalig. Wahrscheinlich beruhte sie auf einer paranormalen Fähigkeit, für die es in der arkonidischen Parawissenschaft vom berühmten Paraphysiker Belzikaan vor Jahrtausenden schon die "Zwiespältige Wissenschaft" genannt—noch keine Bezeichnung gab.

Der Drache antwortete seinem Herrn mit ähnlichen Lauten, wie Corpkor sie ausgestoßen hatte, dann spreizte er abermals die Flügel und stieß sich mit den Hinterbeinen ate. Die Flügel rotierten mit hoher Geschwindigkeit, ähnlich wie die Rotoren eines Tragschraubers, und wie ein Tragschrauber sank Hegelunt ins Tal hinab. Zwischen den Gebäuden des Stützpunktes wimmelte es von Arbeitsrobotern. Sie reparierten weiterhin die Einrichtungen, die beim Kampf gegen Corpkors Tierarmee beschädigt worden waren. Die überlebenden Tiere des Kopffägers waren in geräumigen Gehegen untergebracht.

"Sie hätten Ihr Flugaggregat mitnehmen sollen", sagte Corpkor. "Soll ich Ihnen meines leihen?"

"Das ist nicht nötig. Fliegen Sie nur voraus."

"Wie Sie meinen." Corpkor aktivierte sein Flugaggregat und folgte dem Drachen, um ihn zu anderen Tieren in einen Käfig zu sperren.

Ich verschränkte die Arme vor der Brust und blickte hinüber zu dem Kugelraumschiff, das auf dem fünfhundert Meter durchmessenden Landefeld stand. Es gehörte zum Inventar des Stützpunktes und war von uns auf den Namen POLVPRON getauft worden. Ich fragte mich zum wiederholten Male, wie viele Geheimnisse Fartuloon noch besaß, von denen ich nichts ahnte. Seine Vergangenheit hatte er bisher erfolgreich vor mir und meinen Freunden verborgen gehalten.

Nachdenken wollte ich, Pläne schmieden, mir Klarheit über die nächsten Schritte verschaffen. Etliche Gespräche hatte ich mit Fartuloon schon geführt; er wußte, daß mein Ziel die Befreiung Farnathias war. Fast abrupt überfiel mich die Erinnerung an ihre Gefangennahme, so intensiv und eindringlich, wie ich bislang noch nie von Erinnerungen heimgesucht worden war, so als sei ich abermals dort, auf Gortavor ...

"Farnathia!" schreie ich. Alles geschieht mit rasender Geschwindigkeit. Ich sehe zwei fellgekleidete Gestalten, die sich auf das Mädchen stürzen. Eiskralle dreht sich um und springs Fartuloon in die Schußlinie. Ich rolle mich über den Boden ab und entgehe so den Schüssen eines dritten Mannes, der aus dem Nebel aufgetaucht ist und auf mich feuert.

"Atlas! Hilf mir! Sie zerren mich ..."

Die beiden Kralasenen verschwinden, das sich heftig wehrende Mädchen zwischen sich, im dichten Nebel. Ein wahnsinniger Zorn erfüllt mich. Ich komme auf die Beine und hebe meine Waffe, krachend löste sich ein Schuß nach dem anderen. Und dann lasse ich die Waffe sinken. Fartuloon schießt jenen Kralasenen, der auf mich gefeuert hat, in den Kopf. Ich renne los und stürze mich in den Nebel.

“Atlan! Halt!” Fartuloons Stimme! Ich kenne sie, besser als jeder andere Arkonide. Ich erkenne auch den Tonfall. Er ist unbarmherzig, voll strenger Autorität. Ich weiß, daß mein Lehrmeister in diesem Fall unbedingten Gehorsam verlangt und es auch versteht, ihn durchzusetzen. Ich weiß, wie hart und kalt Fartuloon sein kann, wenn er so spricht. Ich halte mitten im Lauf ein und bleibe stehen. Dann drehe ich mich um und gehe an Eiskralle vorbei, der noch immer auf die flüchtenden Schneegeister feuert. Der Rückstoß der schweren Waffe läßt seinen Kinderkörper erzittern.

“Ich schieß’ dir ins Knie, Atlan, wenn du ihr nachläufst“, sagt Fartuloon und zielt mit seiner Waffe auf mein Bein.

“Aber ... sie haben sie verschleppt! Ich muß sie verfolgen ... ich ... ich liebe Farnathia.”

“Liebe ist eine vergängliche Sache“, sagt er. “Es muß ihnen irgendwie gelungen sein, uns bis hierher zu verfolgen. Vergiß das Mädchen!” Ich bin außer mir; nicht fähig, klar zu denken. Aber die Stimme meines Ziehvaters hält mich im Bann. “Auf dich warten andere Aufgaben. Los, weiter! Wir müssen ins Gebäude. Wir riskieren wegen deiner Sehnsucht noch die letzte Chance! Die Kralasenen können uns aus dem Nebel heraus erschießen.”

Ich senke den Kopf und gehorche. “Ich verstehe“, sage ich betäubt, ohne wirklich etwas zu verstehen.

So plötzlich, wie die Bilder und Eindrücke gekommen waren, so unvermittelt versanken sie auch wieder, verdrängt und überlagert von der Stimme meines Logiksektor: Erinnerungsschub—Nebenwirkung des photographischen Gedächtnisses! Alles, was du erlebst, siehst, hörst, schmeckst, steht detailgetreu zum Abruf bereit; sogar Erinnerungen, die aus der Zeit vor der Aktivierung stammen. Je älter du wirst, desto mehr

Der gefürchtete Sprechzwang, ich weiß. Und wenn es in einer lebensbedrohlichen Situation passiert? dachte ich.

Das wird es nicht, denn der Überlebensinstinkt ist stärker—wohl aber danach kann der Schub um so stärker sein.

Schöne Aussichten. Ich schüttelte mich unwillkürlich und glaubte Farnathias Gesicht vor mir zu sehen, von Silberhaar umrahmt, die hellroten Augen von einem schelmischen Funkeln erfüllt. ~el zu range ist sie in Sofgarts Klauen!

Der Blinde Sofgart und seine Kralasenen: die grausamste, verkommenste und verwegenste Söldnertruppe Orbanaschols! Die Bluthunde des Imperators! Es hieß, daß sie kein Gewissen hatten, daß sie im Namen des Höchstedlen mordeten und plünderten. Nur hinter vorgehaltener Hand wurde von ihnen gesprochen, denn hinter diesem scheinbar so verkommen aussehenden Haufen stand die ganze Macht des Tai Ark’Tussan.

Von Fartuloon habe ich inzwischen mehr über sie erfahren und wußte, daß die Truppe in drei unterschiedlich große und auch verschieden einzuschätzende Kontingente zu unterteilen war: einmal die einer normalen Söldner der Welt der

Kralasenen, die Trumschvaar hieß und etwas mehr als 11.000 Lichtjahre von Kraumon entfernt war; Sammelbecken all jener, die dort anheuerten und zunächst geprüft und ausgesiebt wurden. Laut Fartuloon einer eine paramilitärische Einheit, zwar dem Blinden Sofgart verpflichtet, aber noch recht nahe einer regulären Truppe.

Zweitens gab es einen engeren Kreis Ausgewählter, die das Vertrauen des Blinden Sofgart hatten. Sie hasten sich hochgedient, waren zu einer Art Roboter geworden, der loyal für denjenigen arbeitete, verfolgte und tötete, der ihn bezahlte. Diese Kralasenen waren Söldner, hochorganisierte Gladiatoren, die alles, aber auch jede kleinste Einzelheit, die sie an ihrem Auftrag hinderte, beiseite schoben und auf das Äußerste bekämpften. Ein Teil von ihnen lebte wohl auf Sofgarts berüchtigter Folterwelt, von der nur der Name Ganberaan bekannt war.

Der dritte und kleinste Teil schließlich konnte als Sofgarts Leibgarde eingeschätzt werden; jene Frauen und Männer, die auch einzeln oder in kleinen Gruppen überall im Großen Imperium unterwegs waren, als Killerkommandos, Agenten, Spitzel und Henker.

Ihren Namen, dachte ich, leiten sie von Kralas ab—geht auf die Archaischen Perioden zurück, als der Wettergott unter den She'Huhan, Tormana da Bargk in seiner Inkarnation als Kralas Sturm und Stärke verkörperte. Insgesamt müssen es einige Zehntausende Kralasenen sein.

Ich wußte, was mich erwartete; dennoch mußte ich es wagen. Sofern Fartuloons Informationen richtig waren—und daran hatte ich keinen Zweifel—, würde der Blinde Sofgart wohl schon in wenigen Pragos auf Trumschvaar oder Ganberaan eintreffen. Mein Plan war, ihn dort schon zu erwarten, denn wo er war, konnte meine geliebte Farnathia nicht weit entfernt sein. Mein Magen schien zum harten Knoten zu werden, für Augenblicke drohte ein Anflug von Panik, dann haste ich die zu Recht empfundene Angst wieder im Griff. Entschlossen reckte ich die Schultern. Ich mußte es wagen, wollte ich länger in den Spiegel sehen und vor mir selbst bestehen denn seit Farnathias Gefangennahme plagte mich auch das schlechte Gewissen, der Gedanke, sie im Stich gelassen zu haben ...

Gestern haste ich lange mit Fartuloon diskutiert. Er war zum Kartentank gegangen und haste einige Schaltungen vorgenommen. Ich war neben meinen väterlichen Freund getreten und haste interessiert die dreidimensionale Sternenprojektion gemustert, aus der sich eine gelbrote Sonne mit vier Planeten herausgeschält haste. Im Informationsstreifen waren in Leuchtschrift die wichtigsten Daten des zweiten Planeten erschienen: Trumschvaar. *Eine Sauerstoffwelt mit relativ unbedeutender Fauna und Flora; die Schwerkraft beträgt 1,12 Gravos, die Eigenrotation 26,8 Tontas, das Klima ist mild.*

Ich haste Fartuloon fragend angesehen, als er das Gesicht zu einem düsteren Lächeln verzog. "Das Wichtigste ist nicht frei abrufbereit. Ich könnte die restlichen Informationen durch ein Kodesignal aus der KSOL abrufen, aber in meinem Kopf sind sie ebenfalls verankert."

Abermals entstand vor meinem geistigen Auge die Szene im Tal der Schneegeister, wo die Söldner des Blinden Sofgart meine Farnathia verschleppt hatten, ohne daß ich etwas dagegen tun konnte. Wieder fühlte ich die Hilflosigkeit und den brennenden Schmerz, aber auch Haß auf die Kralasenen, die sie entführt hatten. Wir

liebten uns, und ich war sicher, daß diese Liebe ewig dauern würde. "Farnathia!" flüsterte ich. "Ich werde dich befreien!"

Vorsichtig begann ich den Abstieg ins Tall Unten angekommen, entdeckte ich den Chretkor. Eiskralle stand auf einer Antigravplattform und dirigierte mit Hilfe eines Kommandopultes die Roboterkolonne, die eine Lagerhalle instand setzte. Der zwergenhafte Körper des Chretkors wirkte im Licht der roten Sonne Kraumons wie die bizarr verkleinerte Ausgabe eines gläsernen Arkoniden. Er winkte mir freundlich zu, als ich an ihm vorbeiging. Er fühlte sich in dem warmen Klima Kraumons außerordentlich wohl. Es war gerade warm genug, um ihm ausreichend Beweglichkeit zu verleihen, aber nicht so warm, daß er Gefahr lief, in der Hitze zu zerfließen. Kurz darauf kam mir Tirako mit einem Gleiter entgegen. "Fartuloon hat mich gebeten, dich zu ihm zu bringen." Er deutete einladend auf den freien Sitz neben sich. "Er wartet in der Zentrale der POLVPRON."

"Danke", sagte ich und setzte mich neben ihn. Er startete und flog den Gleiter mit schlafwandlerischer Sicherheit.

"Ich sah vorhin einen Drachen", sagte Tirako beiläufig. "Kurz danach schwebte unser Kopfgänger ins Tall Hattest du eine unangenehme Begegnung?"

Ich lactate. "Nicht der Rede wert. Hegelunt und ich begegneten uns zufällig auf dem *Kleinen Plateau*. Wir haben uns recht gut vertragen. Nur Corpkor war ziemlich besorgt um meine Sicherheit."

Mein Freund lactate ebenfalls. "Er unterschätzt offenbar seinen Einfluß auf die Tiere. Ich denke, der Drache griff dich deshalb nicht an, weil sein Herr inzwischen zu uns gehört."

"Das habe ich ihm ebenfalls gesagt."

Er steuerte den Gleiter in eine scharfe Linkskurve und fegte auf die offene Schleuse des Kugelschiffes zu. Das Feldaggregat heulte auf, als Tirako auf Umkehrpolung schaltete und die Geschwindigkeit stark herabsetzte, um im erleuchteten Hangar oberhalb des Ringwulstes zu landen.

"Kommst du mit?" fragte ich.

"Nein. Fartuloon will mit dir allein sprechen."

Wenig später glitten die Schotthälften der Zentrale vor mir auf. Fartuloon stand regungslos mitten in dem mit Kontrollen und Bildschirmen angefüllten Kuppelsaal. "Ich grüße dicta, Atlas!"

Ich legte meine Rechte auf die linke Brustseite. "Ich grüße dich auch, Fartuloon. Ist der Kreuzer startbereit?"

Das Lächeln verschwand aus Fartuloons Augen. "Das Schiff ist bereft, aber wir sind es noch nicht, mein Junge. Ich weiß, daß du es nicht erwarten kannst, den Kampf gegen Orbanaschol aufzunehmen, aber du wirst diesen Kampf nicht gewinnen, wenn du nicht gerüstet bist."

"Der Kampf gegen Orbanaschol ist keine Sache, die zwischen Raumflotten ausgetragen werden kann", entgegnete ich hitzig. "In dieser Hinsicht wird er uns immer überlegen sein. Wir müssen einen Anfang machen, dann sehen wir weiter. Und du weißt, welchen ich meine! Ein Schlag gegen Sofgart trifft ebenso Orbanaschol, vor allem dann, wenn es gelingen sollte, zumindest einen Teil dieser Söldnertruppe auszuschalten."

“Der Anfang ist gemacht, mit Kraumon. Du möchtest einen spektakulären Schlag gegen Orbanaschol sehen, aber dafür ist unsere Gruppe noch zu klein. Wir müssen mehr Leute anwerben, bevor wir offen losschlagen können.”

Ich ging zum positronisch gespeisten Kartentank, in dem die Sternenfülle des galaktischen Zentrumssektors glitzerte. Der Halosektor mit dem Kugelhaufen Thantur-Lok, der das Zentrum der Macht des Tai Ark'Tussan darstellte, wurde nicht abgebildet; dazu waren wir zu weit von ihm entfernt.

“Ich denke an eine Taktik, die vorerst auf psychologische Wirkung abzielt, Fartuloon”, sagte ich. “Orbanaschol hat einen hohen Preis auf deinen und meinen Kopf ausgesetzt. Ich halte es für notwendig, ihm unmißverständlich klarzumachen, daß ich lebe und mir seinen Sturz zum Ziel gesetzt habe.” Die Daten Trumschvaars erschienen, und ich zeigte auf die Projektion. “Dort!”

“Deine Überlegungen sind prinzipiell richtig. Aber hast du auch bedacht, was geschehen wird, sobald Orbanaschol von deiner ersten Aktion erfährt? Er wird eine Treibjagd auf uns veranstalten lassen, wie sie die Geschichte des Großen Imperiums noch nicht gesehen hat. Ganze Flotten werden uns hetzen. Und nicht nur uns, sondern auch meine über das Tai Ark'Tussan verstreuten Vertrauten, die erst nach und nach hierher nach Kraumon kommen sollen!”

Ich überdachte Fartuloons Warnung, während ich mich in den Kontursessel vor den Hauptkontrollen setzte und die Schaltungen musterte. Im Geiste stellte ich mir vor, wie auf der fernen Kristallwelt die Meldungen von unseren Überraschungsschlägen einliefen und den Thronräuber immer nervöser machten, bis er schließlich den Überblick verlor und unklug reagierte.

Das ist Wunschenken ohne realen Hintergrund! mahnte der Logiksektor. *Einem Imperator des Großen Imperiums stehen hochwertige Positroniken zur Verfügung, mit deren Hilfe er auch in verworrenster Lage den Überblick behalten kann. Nur dann, wenn du gleichzeitig an mehreren Orten zuschlägst, wirst du Orbanaschol beeindrucken können.*

Ich verwarf die Mahnung meines Extrasinns, obwohl sie überzeugend erschien. Orbanaschol III. würde sich nicht nur von reiner Logik leiten lassen. Furcht und Haß waren Faktoren, die Denken und Handeln eines Verbrechers seines Formats beeinflussten. Ich lächelte zuversichtlich. “Wir werden Verbündete haben, die uns nicht kennen und die wir nicht kennen, Fartuloon. Es gibt viele Unzufriedene im Großen Imperium, viele, die sich gegen die Herrschaft des Tyrannen auflehnen. Erhält Orbanaschol eine Kampfansage, die eindeutig von mir stammt, wird er künftig viele der von anderen Gruppen verübten Anschläge auf das Konto ‘meiner< Rebellenarmee verbuchen.”

Fartuloon lactate leise. “Du bist gerissen. In dir steckt wirklich das Zeug für einen guten Imperator, den das Große Imperium bitter nötig hat.” Er wurde wieder ernst, versuchte abermals meine Ungeduld zu zügeln. “Aber gerade deshalb darf ich nichts zulassen, was dein Leben gefährden könnte. Ich schlage dir einen Kompromiß vor: Wir setzen von irgendwo im Raum eine Hyperfunkbotschaft an den Imperator ab und verschwinden sofort wieder.”

Ich schwang den Kontursessel herum, so daß ich ihm in die Augen sehen konnte. “Willst du mir vorschreiben, wie ich vorgehen soll?” erkundigte ich mich mit einiger Schärfe. “Mit einer verbalen Kampfansage erreichen wir so gut wie nichts; das

hat die Berichterstattung von Largamenia bewiesen. Nein, wir brauchen die Begleitmusik einer harten Aktion.”

Sein Gesicht verfinsterte sich. “Aus dir spricht die Ungeduld der Jugend. Ich kann dich sogar verstehen, aber deshalb werde ich dir noch range nicht bedingungslos zustimmen.”

“Das sollst du auch nicht”, sagte ich beschwichtigend. “Ich lege weiterhin großen Wert auf deinen Rat, denn ohne dich wäre ich nicht das, was ich bin, Lehrmeister. Aber wenn ich von etwas überzeugt bin, versuche ich es auch durchzusetzen.” Ich stand auf, ging zu ihm und legte ihm die Hände auf die Schultern. “Es geht nicht nur darum, dem Großen Imperium seinen rechtmäßigen Herrscher zu geben, sondern ebenso darum, den Mordanschlägen des Usurpators durch eigene Angriffe zuvorzukommen. Deshalb bitte ich dicta, hilf mir!”

Fartuloons Brauen wölbten sich nachdenklich, während seine Linke den Knauf des *Skargs* umfaßte. Eine Weile stand er reglos da, dann seufzte er. “Einverstanden. Gegen den Gonoza-Sturkopf kommt ein alter Mann wie ich auf die Dauer doch nicht mehr an.”

“Du siehst vor dir also einen künftigen Kralasenen, Bauchaufschneider”, sagte ich. “Ich bin davon überzeugt, daß ich genug von dir gelernt habe, um als vollwertiger Söldner in der Armee des Blinden Sofgart zu dienen. Allerdings beabsichtige ich nicht, diese Dienstzeit über Gebühr auszudehnen.”

Er räusperte er sich. “Du bist so wagemutig wie jung. Ich werde dich begleiten.”

Ich hob abwehrend die Hand. “Nein, deine äußere Erscheinung ist so auffällig, daß man dich sofort erkennen würde, selbst wenn du dein Gesicht verändern würdest. Ich gehe allein.”

“Das lasse ich nicht zu”, widersprach er. “Ein Mann allein kann auf Trumschvaar nichts ausrichten. Du brauchst einen Begleiter, auf den du dich in jeder Lage verlassen kannst. Tirako Gamno ist intelligent und dir treu ergeben, seit er weiß, daß du der rechtmäßige Imperator bist ...”

Ich wollte ablehnen. Eine innere Stimme sagte mir, daß ich Tirako nicht den Gefahren aussetzen durfte, die uns auf Trumschvaar erwarteten. Doch wieder meldete sich der Logiksektor und erklärte mit geradezu schmerzender Eindringlichkeit, daß ich keinen besseren Gefährten für meinen ersten Schlag gegen den Usurpator Orbanascholl III. finden würde.

“Fertig!” sagte Fartuloon und trat von dem Behandlungsstuhl zurück, in dem ich die maskentechnische Prozedur über mich haste ergehen lassen. Ich betastete vorsichtig mein Gesicht, konnte aber keine wesentlichen Veränderungen feststellen. Fartuloon wandte sich um und schaltete den Feldspiegel ein. Ich trat auf das reflektierende Feld zu, das jedes Objekt naturgetreu und seitengerecht widerspiegelte, erzielt durch eine positronische Umkehrschaltung innerhalb des Reflexionsfeldes. Die auffälligste Veränderung an mir war das dunkelblonde Haar. Es handelte sich dabei nicht um einen gewöhnlichen Färbevorgang, sondern um eine biochemische Modifikation von innen heraus, die bewirkte, daß mein Haar für absehbare Zeit auch dunkelblond nachwachsen würde. Die andere, weniger auffällige Veränderung betraf mein Gesicht. Die charakteristischen Züge waren erhalten geblieben, nur haste der Bauchaufschneider durch subtile Mittel eine Tiefenschichtalterung erzielt. Ich sah aus, als sei ich mein um zwanzig Arkonjahre älterer Bruder.

“Du hättest Maskentechniker werden sollen”, murmelte ich.

“Warum hätte ich mich einseitig spezialisieren sollen? Ich bin ein vielseitiges Genie, Satago Werbot.”

“Wie ...?”

Fartuloon grinste. “Satago Werbot. Das ist dein künftiger Name. Ich habe die entsprechenden Identifikationsschablonen bereits vorbereitet. Oder wolltest du lieber unter deinem richtigen Namen auftreten?”

“Natürlich nicht ... Also Satago Werbot! Hm, von mir aus. Ich hoffe, daß ich diesen Namen nur für kurze Zeit tragen muß.”

“Oft erweisen sich unsere Hoffnungen als eitel”, sagte der Bauchaufschneider. Jetzt grinste er nicht mehr. “Und nun will ich dir deinen Begleiter vorstellen.” Er öffnete die Tür zum Nebenraum und rief: “Bitte, treten Sie ein, Sonper Tesslet!”

Der Mann, der wenige Augenblicke später eintrat, war hochgewachsen, schlaksig und bewegte sich wie Tirako Gamno. Er war es auch, nur war sein schmales Gesicht durch kosmetische Chirurgie “aufgefüllt” worden, was die vertrauten Gesichtszüge frappierend verändert hatte.

“Zu deinem Vorteil hast du dich nicht gerade verwandelt, Tirako”, sagte ich scherzhaft.

“Sonper!” warf Fartuloon streng ein. “Vergeßt niemals, euch mit Buren falschen Namen anzureden!”

“Sehr erfreut, Sie kennenzulernen”, sagte Tirako lächelnd. “Wie war doch Ihr werter Falschname?”

“Satago Werbot.”

Fartuloon legte uns seine schweren Hände auf die Schultern und zog uns näher an sich heran. “Hört gut zu!” mahnte er. “Was ihr vorhabt, ist kein harmloser Jungenstreich. Hämmert euch das in eure verdammten Dickschädel ein, sonst seid ihr auf Trumschvaar verloren! Der Planet der Kralasenen ist keine Sanatoriumswelt.”

“Das ist uns vollkommen klar, Lehrmeister.”

“Um so besser!” Fartuloon nickte grimmig. “Prägt euch eure Legende ein: Ihr seid Mannschaftsmitglieder des Frachters HEKUAH und habt die Langeweile an Bord des lahmen Kahns satt. Ihr wollt etwas erleben. Deshalb werdet ihr mit einem Beiboot fliehen, sobald die HEKUAH in der Nähe des Trumsch-Systems ein Orientierungsmanöver durchführt. Ihr habt von dem abenteuerlichen Leben der Kralasenen gehört und beschlossen, euch den Söldnern anzuschließen.”

“Gibt es die HEKUAH wirklich?”

“Selbstverständlich gibt es sie!” Fartuloon reagierte heftig. “Denkst du vielleicht, ich würde euch Daten nennen, die einer Überprüfung nicht standhielten? Die Kralasenen sind zwar bekannt dafür, daß sie Bewerbern keine unnötigen Fragen stellen. Für sie zählt einzig und allein, ob ein Mann kämpfen und Disziplin halten kann und loyal zu ihnen steht. Aber wir müssen jedes Risiko ausschließen. Sollte jemand auf Trumschvaar auf den Gedanken kommen, sich bei der Zentralkartei von Arkon über euch zu erkundigen, wird er erfahren, daß Satago Werbot und Sonper Tesslet Dienst auf der HEKUAH tun und daß dieses Schiff in unregelmäßigen Abständen den Raumsektor durchkreuzt, zu dem das Trumsch-System gehört.”

“Woher weißt du das?” fragte ich erstaunt, obwohl mich bei Fartuloon eigentlich nichts mehr wundern sollte.

“Das tut nichts zur Sache. Paßt lieber genau auf—ich nenne euch weitere Daten über die HEKUAH, ihren Kapitän und die Besatzungsmitglieder.”

Wir prägten uns die Daten sehr genau ein, was mir leichter fiel als meinem Freund Tirako, da ich als Absolvent des dritten Grads der ARK SUMMIA über ein photographisches Gedächtnis verfügte, er jedoch nicht. Zum Schluß aber wußte er dennoch ebenso gut Bescheid wie ich. Einige der Besatzungsmitglieder sah ich direkt plastisch vor meinem geistigen Auge, vor allem den Kapitän, der ein brutaler Leuteschinder war und bei einer Meuterei beide Beine verloren hatte.

An Bord der POLVPRON: 22. Prago des Tedar 10.497 da Ark

“Noch eine Transition, dann sind wir in der Nähe des TrumschSystems”, meldete Morvoner. Mit einer ganzen Reihe von Sprüngen hasten wir deutlich mehr als die direkte Distanz von 11.294 Lichtjahren zwischen Kraumon und Trumschvaar zurückgelegt, um unsere Spur zu verwischen. Nun war es bald soweit, und in meinem Bauch schienen Tulh-Falter zu flattern.

Eiskralle bewegte sich unbehaglich in seinem Kontursessel. “Es wäre mir lieber, wenn wir vor der nächsten Transition eine längere Pause einlegen könnten”, murmelte er. “Ich hatte bei der letzten das Gefühl, als würde ich in winzige Splitter zerspringen.”

“Die A-priori-Wahrscheinlichkeit dafür ist gering”, behauptete Fartuloon, “was allerdings nichts über die statistische Wahrscheinlichkeit besagt, da mir entsprechende Unterlagen fehlen.”

“Sehr trostreich”, meinte Eiskralle trocken.

“Es freut mich, daß ich dich trösten konnte.” Fartuloon neigte ironisch den Kopf. “Ubrigens werden wir tatsächlich eine etwas längere Pause einlegen, weil Atlan und Tirako das Beiboot durchtesten müssen, mit dem sie uns nach der nächsten Transition verlassen werden.”

“Wie verhalten wir uns, nachdem sie uns verlassen haben?” erkundigte sich Morvoner. “Bleiben wir in der Nähe des Trumsch-Systems?”

“Das wäre zu auffällig. Da die Strukturtaster auf Trumschvaar die Gefüge-Erschütterung anmessen werden, warten die Kralasenen natürlich darauf, daß wir bald danach abermals springen. Auch die dabei entstehende Strukturerschütterung läßt sich anmessen. Wir werden also diese Erwartung erfüllen.” Fartuloon lächelte. “Aber wir werden nicht range fortbleiben. Der Raumsektor des Trumsch-Systems wird wegen eines regelmäßig pulsierenden Sterns als Orientierungspunkt benutzt. Wir werden versuchen, unsere Transition von der des nächsten Schiffes, das in die Nähe des Trumsch-Systems kommt, überlagern zu lassen, so daß wir quasi im Ortungsschutz seiner Transition rematerialisieren. Danach schalten wir alle entbehrlichen Energiesysteme aus und gehen auf Lauschposition.”

Der Kopfgänger Corpkor, der bisher, entsprechend seinem Naturell, geschwiegen hatte, wandte mir sein entstelltes Gesicht zu und fragte: “Wie wollen Sie auf Trumschvaar vorgehen, Atlan?”

“Das hängt von den Umständen vor Ort ab”, antwortete ich. “Zuerst werden wir die Lage sondieren. Dann sehen wir weiter.”

Meine Hoffnung war natürlich, einen Hinweis auf den Aufenthaltsort Farnathias zu finden. Und wenn es vielleicht sogar gelang, an den Blinden Sofgart persönlich heranzukommen—ein deutlicheres Zeichen als die Ausschaltung eines seiner Mitverschwörer konnte Orbanaschol schwerlich geliefert werden.

“Jedenfalls halten wir uns zum Eingreifen bereit”, sagte Fartuloon. “Sobald deine Aktion abgeschlossen ist, gibst du nach Möglichkeit eine kurze Funkmeldung ab. Dann fliegen wir euch entgegen.”

“Ich wünsche euch viel Glück!” Über Eiskralles Gesicht zuckte eine undefinierbare Bewegung. Er hob die zu Krallen gekrümmten Hände, die—sofern er es wollte—jede organische Substanz zu Eis erstarren ließen. “Leider kann ich euch nicht begleiten. Ich bin zu auffällig.”

Ich winkte alien zu. “Auf baldiges Wiedersehen, Freunde!”

Nachdem wir uns verabschiedet hatten, verließen Tirako und ich die Zentrale. Wir bestiegen das kleine Beiboot und testeten gewissenhaft alle Systeme durch. Anschließend schaltete ich den Interkom ein und meldete mich bei Fartuloon. Das Gesicht des Bauchaufschneiders blickte mich vom Bildschirm ernst an. “Alle Systeme klar”, meldete ich. “Wir können starten, sobald die nächste Transition beendet ist.”

“Für Atlan und Arkon! Auf Leben und Tod!” antwortete Fartuloon mit dem Wahlspruch, den sich meine Freunde gegeben hatten. Ich schaltete den Interkom ab und konzentrierte mich ganz auf das bevorstehende Manöver.

Als die Transition begann, hatte ich das Gefühl, als risse mich etwas auseinander. Mit der zeitverlustfrei folgenden Rematerialisation kehrte auch das Bewußtsein wieder ins vierdimensionale Raum-Zeit-Kontinuum zurück. Die Nervenbahnen wurden durch kurzzeitige Überbelastung zu Ausstrahlungsbahnen eines reißennden Schmerzes, der sich vor allem im Nacken und in den Schläfen konzentrierte. Noch bohrte es in meinem Hinterkopf, noch war der Thick von wogenden Schemen überlagert, da schlug ich mit der Faust auf die Schaltplatte, durch die der vorprogrammierte Ablauf des Ausschleusungsmanövers eingeleitet wurde.

Unser Beiboot wurde mit höchsten Werten aus dem Tubenhangar katapultiert. Als ich klar sehen konnte, befanden wir uns bereits tief im Weltraum. Von der POLVPRON war nichts mehr zu sehen. Die nächsten Sonnen waren zu weit entfernt, als daß ihr Licht erkennbare Reflexe auf der Schiffshülle erzeugt hätte. Ein Stern leuchtete deutlich heller als die anderen, die Sonne Trumsch.

Tirako und ich überprüften gemeinsam den Kurs des Beibootes und stellten fest, daß er genau auf das Ziel anlag, wie wir es vorprogrammiert hatten. Wir brauchten vorerst nicht einzugreifen, da der Autopilot in der Lage war, eventuell erforderliche Korrekturen selbständig vorzunehmen. Weil wir außerhalb des Trumsch-Systems rematerialisiert waren, würden wir einige Tontas im unterlichtschnellen Flug benötigen, um die Bahn des zweiten Planeten zu erreichen.

Schon vorher meldete sich allerdings das erste Wachschiß der Kralasenen. Der Kommandant rief uns über Hyperfunk an und forderte unsere Identifikation. Ich sagte: “Galaktonaut Werbot und Galaktonaut Tesslet bitten um Landeerlaubnis für Trumschvaar. Wir haben von dem arkonidischen Frachtschiß HEKUAH abgemustert und beabsichtigen, uns auf Trumschvaar anwerben zu lassen.”

Der Kralasene, ein vierschrötiger Mann mit kahlem Schädel und einer tiefen Narbe vom rechten Ohr bis zum linken Unterkiefer, grinste. “Ihr habt euch selbst abgemustert, wie?”

“Unser Kapitän hätte uns niemals freiwillig gehen lassen”, antwortete ich. “Wir waren seine besten Raumfahrer. Aber uns war es zu langweilig auf der HEKUAH.”

“Könnt ihr mit Waffen umgehen?”

“Wir sind mit einem Thermostrahler in der Hand geboren worden”, sagte Tirako prahlerisch.

Der Kralasene drehte den Kopf. Wir konnten trotzdem hören, wie er leise zu einem für uns nicht sichtbaren Gesprächspartner sagte: “Zwei arme Irre.” Dann wandte er sich wieder uns zu. “Ihr habt Einflugerlaubnis für das Trumsch-System. Ich melde eure Annäherung der Raumkontrolle von Trumschvaar. Dort soll man entscheiden, ob ihr Landeerlaubnis bekommt. Man wird sich mit euch in Verbindung setzen. Ende!”

Er schaltete einfach ab. Tirako und ich schauten uns an, dann grinsten wir “Na, du armer Irrer”, sagte er. “Ich denke, wir haben genau den richtigen Eindruck erweckt.”

“Wenn ich mir bildlich vorstelle, wie du mit einem Thermostrahler in der Hand auf die Welt kamst, dann muß ich dem Kralasenen sogar beipflichten”, murmelte ich.

Es dauerte nicht lange, bis sich die Raumkontrolle von Trumschvaar meldete. Wir wurden angewiesen, auf dem Raumhafen von Uzruh zu landen, und empfingen einen entsprechenden Peilstrahl. Nach der Landung sollten wir uns beim Hafenmeister registrieren lassen.

“Das wäre geschafft”, sagte Tirako.

10.

Aus: Altarkonidische Sprichwortsammlung

Mit Essoya überlebst du inderschlimmsten Wüste-mitMehinda im Palast des Imperators.

Der Peilstrahl wurde vom Autopiloten aufgefangen und in die entsprechenden Steuerimpulse umgesetzt. Tirako und ich brauchten weiter nichts zu tun, als das einwandfreie Funktionieren der Robotautomatik zu kontrollieren. Die eigentliche Landung wollten wir selbst übernehmen. Man sollte uns auf Trumschvaar nicht als angeberische Abenteurer ansehen, die sich nicht einmal an eine manuell gesteuerte Landung wagten.

Allerdings hasten wir nicht vor, eine Schau abzuziehen und mit unserem Können zu protzen. Alle diese Dinge waren das Ergebnis genauer psychotaktischer Überlegungen. Wir wollten nicht als unbedarfte, aber auch nicht als zu gut eingestuft werden. Es war immer nützlich, wenn der Gegner einen unterschätzte—und die Kralasenen waren unsere potentiellen Gegner, auch wenn sie noch nichts davon ahnten.

Als wir jedoch in die Atmosphäre von Trumschvaar eintauchten und tief unter uns zum erstenmal die Stadt Uzruh erblickten, verschlug uns der ungewöhnliche Anblick den Atem. Uzruh war die seltsamste Stadt, die ich jemals gesehen hatte. Fartuloons Einweisung hatte uns vorbereitet, dennoch war es etwas anderes, wenn man es selbst sah. Es gab kein einziges der typisch arkonidischen Trichterhäuser. Statt dessen wurden die Straßen von ausgedienten Raumschiffen aller Typen und Größen gesäumt. Doch das war kein Raumschiffsfriedhof, sondern eine Wohnstadt, genau nach dem ausgefallenen Geschmack der Kralasenen.

Der Projektionsschirm der Fernbeobachtung zeigte uns Einzelheiten, die mit dem bloßen Auge aus unserer Höhe nicht zu erkennen gewesen wären. Mittelpunkt der mehr als fünfzig Kilometer durchmessenden Stadt war ein großes, mindestens

sechshundert Meter durchmessendes Kugelraumschiff, dessen unterer Pol von einem Strahlschuß förmlich wegrasiert worden war. Um dieses Schiff herum lag ein weiter Platz, von dem aus acht breite Straßen strahlenförmig nach allen Seiten abgingen. Längs dieser Straßen standen oder lagen Hunderte kugelförmige, eiförmige, diskusförmige und walzenförmige Raumschiffe unterschiedlicher Größen. Fast alle waren mehr oder weniger stark beschädigt. Zum Teil handelte es sich nur noch um ausgeglühte Wracks, die man notdürftig ausgebessert hatte.

Ich warf einen Thick auf den Höhenanzeiger und erkannte, daß in wenigen Augenblicken der Autopilot selbsttätig das Landemanöver einleiten würde, wenn wir das Boot nicht in Manuellsteuerung übernahmen. Ich aktivierte den Prallschirm und schaltete die Bugdüsen hoch. Ein harter Ruck ging durch das Boot, als es plötzlich abgebremst wurde. Die Luftmassen wurden vom Prallschirm ionisiert und abgelenkt. Hinter uns bildete sich ein Schlauch leuchtender Moleküle. Ich steuerte das Beiboot in einer weiten Spiralbahn auf das Landefeld des Raumhafens hinab und wunderte mich darüber, daß dort kein einziger Raumer stand.

Es gab nicht einmal vollrobotische Raumabwehrstellungen, was mir angesichts des verschärft tobenden Methankrieges als grobe Unterlassungssünde erschien. Lediglich sechs veraltete Raketenwerfer mit manuellen Bedienungselementen waren aufgestellt, aber es gab dort nicht einmal Wachtposten. Die Welt der Kralasenen war in jeder Hinsicht ein Sonderfall innerhalb des Machtbereichs des Tai Ark'Tussan. Niemand beachtete unsere Landung, wenn man von dem Taststrahl absah, der ständig auf unser Boot gerichtet war und erst ausgeschaltet wurde, als wir in einem der rotmarkierten Landefelder aufsetzten. Ich schaltete alle Energiesysteme ab, bis auf diejenigen, die zur Versorgung der Servomechanismen, wie beispielsweise der Schotten, erforderlich waren.

“Gehen wir also zum Hafenmeister”, sagte ich. “Hast du eine Ahnung, wo wir ihn finden können?”

“Wahrscheinlich in dem verrückten Gebilde dort.” Tirako deutete auf ein ausgeglühtes Raumschiffswrack am Rande des Raumhafens, das die Form eines Vielflächners hatte. Die Zahl der Außenflächen schätzte ich auf mindestens dreißig, doch sie waren nicht etwa glatt, sondern mit Ein- und Ausbuchtungen und unsymmetrischen Turmchen versehen. Hinzu kamen die Verformungsspuren großer Hitzeeinwirkung und verkohlte Bereiche. Man konnte tatsächlich auf den Gedanken kommen, es handle sich um das Werk eines Geistesgestörten. Aber Geistesgestörte entwickeln keine Raumschiffindustrie, und dieses seltsame Schiff war offenkundig das Produkt einer hochentwickelten Technologie.

“Ich würde gerne bei der Zentralkartei von Arkon anfragen, welches Volk derartige Raumschiffe baut”, murmelte ich. “Leider sind uns die Hände gebunden. Aber vielleicht kann uns der Hafenmeister die Frage beantworten, woher das verrückte Raumschiff stammt.”

Wir schnallten unsere Waffengurte um, schulterten die Rucksäcke mit unseren Habseligkeiten und verließen das Beiboot. Niemand begegnete uns, als wir die rund zweitausend Meter Entfernung zwischen dem Boot und dem skurrilen Schiff zurücklegten. Dann standen wir vor dem Gebilde. Ich schätzte seine Höhe auf dreihundert Meter. Die Breite mochte den gleichen Wert aufweisen. Sofern die Tiefe dem entsprach, war die “rohe Grundform des verrückten Schiffes als Würfel anzusehen.

“Eigenartig, ich kann nicht ein Leck entdecken”, sagte Tirako verwundert. “Dabei muß das Ding im konzentrischen Feuer eines ganzen Verbandes gelegen haben. Oder weshalb ist die Außenhülle völlig ausgeglüht?”

“Es könnte in eine Sonnenprotuberanz geraten sein.” Ich trat auf etwas zu, das ich für ein geschlossenes Schott hielt. Jedenfalls legte die Fuge um eine ovale Platte diese Vermutung nahe. Als ich die Hand auf das mannsgroße Schott preßte, spürte ich ein schwaches Vibrieren. Kurz darauf wich die Stahlplatte fingerbreit nach hinten und glitt nach oben. Hinter der Öffnung war es finster. Erst nach einiger Zeit, als meine Augen sich umgestellt hatten, konnte ich einen matten grünlichen Schimmer bemerken, der allerdings nicht heller war als eine mondlose Sternennacht.

“Sehr aufmerksam sind die Leute hier nicht.” Tirako klang verärgert. “Ich hätte große Lust, auf den Besuch beim Hafenmeister zu verzichten.”

“Wir wurden angewiesen, uns beim Hafenmeister registrieren zu lassen. Folglich bringen wir es hinter uns.”

Entschlossen stieg ich durch die Öffnung und versuchte mich dahinter zu orientieren. Ich befand mich offenbar in einem Gang, konnte aber wegen der schwachen Beleuchtung kaum weiter als einen Schritt sehen. Nach vier Schritten knickte der Gang scharf nach rechts ab, kurz darauf nach links—und so weiter. Um uns war noch immer nur das matte grünliche Leuchten. Ich blieb stehen, als ich beim nächsten Schritt keine Wände mehr an den Seiten sah. “Eine solche Hafenmeisterei habe ich wirklich noch nie gesehen.”

“Vielleicht ist der Hafenmeister gerade abwesend. Wir sollten umkehren und uns beim nächsten Arkoniden erkundigen, wie wir den Hafenmeister erreichen können, ohne tagelang in dem Raumschiff von Verrückten umherzuirren.”

“Zwanzig Schritte noch. Wenn wir dann keine Spur von einer Hafenmeisterei gefunden haben, kehren wir um.”

Wie zur Antwort darauf erklang ein Ton, als würde eine Metallsaite leicht angeschlagen. Langsam verebbte er wieder. Tirako fragte leise: “Was war das?”

“Ich habe den Eindruck, als würden alle Neuankömmlinge in diesem Gruselschiff einer Mutprobe unterzogen.” Unwillkürlich mußte ich lachen. “Wir werden den Kralasenen jedenfalls nicht den Gefallen tun, in panischer Angst aus diesem Kasten zu flüchten. Gehen wir weiter!”

Ich wandte mich wieder nach vorn. Im gleichen Augenblick wurde es eine Spur heller. Ich sah, daß vor uns ein saalartiger Raum war. Deshalb also haste ich vorhin, als die Beleuchtung noch schwächer gewesen war, keine Wände entdecken können. Jetzt konnte ich die Wände sehen—und ich sah auch die kegelförmigen Gebilde, die ringsum an den Wänden standen. Welchen Zweck sie erfüllten, das allerdings ließ sich nicht erkennen.

“Hörst du das Summen?” flüsterte Tirako.

Ich machte eine bestätigende Handbewegung. Das Summen war zwar schwach, aber in der geisterhaften Stille, die in dem ganzen Kastenschiff herrschte, doch nicht zu überhören. Irgendwo arbeiteten Maschinen. Vorsichtig ging ich auf das nächststehende Kegelgebilde zu und berührte es mit den Fingerspitzen. Im nächsten Moment zuckte ich zurück. In meinem Gehirn war eine undefinierbare Regung gewesen, etwas, das fragte, ohne zu artikulieren. Es war allerdings sofort wieder verschwunden, als ich die Hand von dem Kegelgebilde zurückgezogen hatte. Ich teilte meine Entdeckung Tirako mit,

und er sagte zögernd: "Vielleicht befinden sich in den Kegelgebilden denkende Lebewesen."

Dieser Gedanke war mir ebenfalls gekommen. "Versuchen wir es gleichzeitig bei zwei Kegeln."

Wieder streckte ich die Finger aus und berührte den Kegel vor mfr. Tirako streckte die Hand nach einem zweiten Kegel aus. Diesmal zuckte ich nicht zurück, denn ich war auf das gefaßt, was kam. Abermals regte sich etwas Fremdes in meinem Gehirn—und jetzt konnte ich die Frage verstehen: *Was fühlst du?*

Es kostete mich einige Überwindung, die Hand nicht wieder zurückzuziehen. Die Frage war so seltsam, daß ich aus ihr auf eine fremdartige Mentalität schloß. Zahllose Antworten drängten sich mir auf, aber ich war nicht in der Lage, auch nur eine klar zu formulieren. *Die Frage hat dich verwirrt*, gab mir mein Logiksektor zu verstehen. *Du mußt versuchen, eine Gegenfrage gedanklich zu formulieren.*

Wer bist du ? dachte ich konzentriert. Eine Welle absoluten Nichtverstehens schlug mir so heftig entgegen, daß ich unwillkürlich meine Hand zurücknahm. Tirako trat ebenfalls von "seinem" Kegel zurück. Wir blickten uns an, und ich erkundigte mich: "Wurdest du ebenfalls gefragt, was du fühlst?"

"So ungefähr. Eigentlich war es keine klare Frage, sondern mehr eine emotionelle Aufwallung."

"Stimmt. Die Lebewesen in den Kegeln werden offenbar nicht von pragmatischer Vernunft, sondern von Emotionen geleitet. Mein Kontaktpartner verstand beispielsweise nichts, als ich danach fragte, wer er sei."

"Ich stellte eine ähnliche Frage. Sie wurde offenkundig ebenfalls nicht verstanden. Aber wie können Lebewesen, deren Verhalten ausschließlich von Emotionen bestimmt wird, Raumschiffe bauen?"

"Vermutlich sind sie nicht identisch mit den Erbauern dieses Kastenschiffes. Ich halte es auch nicht für wahrscheinlich, daß die Kralasenen zulassen, daß an Bord eines fremden Raumschiffes auf ihrem Planeten die ursprüngliche Besatzung verbleibt."

Tirako musterte die Kegelstümpfe. Es waren insgesamt elf. "Sie müssen aber wichtig für die eigentliche Besatzung gewesen sein. Sonst befänden sie sich nicht hier."

Mir kam ein Gedanke. Erneut streckte ich die Hand aus, berührte "meinen" Kegel mit den Fingerspitzen und dachte konzentriert: *Ich fühle Verbundenheit mit allem Leben.*

Diesmal schlug mir eine Woge der Sympathie entgegen, die mich beinahe überwältigte. Eine Zeitlang vergaß ich meine Umgebung und ließ mich von der Woge davontragen. Ich empfand mich als Teil einer das Universum ausfüllenden Liebe, die alles Leben miteinander verband. Gleichzeitig aber spürte ich zaghafte Impulse der Unsicherheit, die ersten Anzeichen der Entwicklung von Denkprozessen. Es kostete mich einige Selbstüberwindung, den Kontakt zu unterbrechen, indem ich meine Hand zurückzog. Erst danach wurde mir bewußt, daß ich beinahe den Kontakt zur Umwelt verloren hätte. Tirako sah mich besorgt an. "Du warst weit weg. So weit weg, daß ich schon um deinen Verstand fürchtete."

"Es ist alles in Ordnung." Ich lächelte beruhigend. "Dieses Wesen ist nicht böse. Es weiß wahrscheinlich nicht einmal, daß man zwischen Gut und Böse unterscheiden kann. Aber seine Emotionen sind für uns Arkoniden so gefährlich wie eine

berauschende Droge. Möglicherweise war es diese Wirkung, die die eigentliche Schiffsbesatzung veranlaßte, solche Wesen auf ihren Raumflügen mitzunehmen.”

“Ich wüßte gem, wie die Besatzung ausgesehen hat.”

“Vielleicht wissen es die Kralasenen. Sie haben dieses Schiff schließlich auf ihren Planeten geholt. Aber ich denke, daß wir hier keinen Hafenmeister finden werden. Wahrscheinlich amüsieren sich die Kralasenen köstlich darüber, daß wir das Kastenschiff betreten haben. Ich könnte mir vorstellen, daß ihnen dieses Gebilde dazu dient, Neuankömmlinge zu testen. Deshalb werden wir das Schiff verlassen und so tun, als sei nichts geschehen.”

Wir kehrten um und suchten uns den Weg zurück. Ich mußte dabei immer wieder an die Wesenheiten in den Kegelbehältern denken. Ein Gefühl tiefer emotioneller Verbundenheit zog mich zu ihnen, aber ich unterdrückte den Drang, umzukehren und den Kontakt zu erneuern. Ich ahnte, daß ich dabei meine eigentliche Aufgabe vergessen hätte.

Als wir endlich den Ausgang wiedergefunden hatten, wunderten wir uns, daß draußen nur ein einziger Kralasene wartete. Wir hasten angenommen, eine Menge Neugieriger anzutreffen. Der Kralasene war ein hochgewachsener, breitschultriger Arkonide mit langem weißem Haar, das von einer schlichten Arkonitspange im Nacken zusammengehalten wurde. Er trug einen Brustharnisch, ebenfalls aus Arkonit. In seinen Gürtelhalftern steckten hochmoderne Strahlwaffen—Hochenergie-Luccots der TS-1 1-Serie. Als er uns erblickte, verzog er sein braungebranntes Gesicht zu einem fragenden Lächeln. “Wie hat es euch dort gefallen?”

“Gut”, antwortete ich. “Es ist ein interessantes Schiff. Welches Volk hat es gebaut?”

“Das fragen wir uns ebenfalls. Ein Trägerschiff von uns fand es im Zentrumssektor treibend, von seiner Besatzung verlassen.” Er musterte aufmerksam mein Gesicht. “Wer bist du?”

Ich fragte mich, ob er trotz meiner künstlich gealterten Gesichtszüge eine Ähnlichkeit mit dem Mann erkannte, hinter dem der Anführer der Kralasenen her war. “Mein Name ist Satago Werbot, und mein Gefährte heißt Sonper Tesslet. Wir kamen von dem Frachtschiff HEKUAH, das ...”

“Ist mir bekannt!” unterbrach er mich. “Ich heiße Horkate. Ihr wollt euch also Sofgarts Truppe anschließen, wie?”

“Wir hörten, daß der Blinde Sofgart immer tüchtige Männer braucht”, antwortete Tirako. “Prüft er neue Bewerber selbst?”

“Manchmal”, sagte der Kralasene. “Zur Zeit ist er jedoch nicht auf Trumschvaar. Es heißt, daß er persönlich die Überführung eines sehr wichtigen Gefangenen zu seiner Folterwelt überwacht. Auf dem Weg nach Ganberaan will er hier zwischenlanden.” Er runzelte die Stirn. “Aber ich bin eigentlich nicht da, um eure Fragen zu beantworten. Ich soll euch zum Musterungsbüro bringen.”

“Und der Hafenmeister?” fragte ich und dachte: *Fartuloons Informationen stimmen also!*

Horkate grinste. “Es gibt bei uns keinen Hafenmeister. Das war nur ein Trick, damit ihr das Geisterschiff betretet.” Er musterte mich abermals sehr genau. “Ihr seht nicht aus, als hätten euch die ‘Geister’ einen Schrecken eingejagt. Oder seid ihr ihnen gar nicht begegnet?”

“Doch, sind wir Was sind das für Wesenheiten, die offenkundig nur von Gefühlen geleitet werden?”

“Es handelt sich um eine Art Bioplasma auf Proteinbasis. Aber es läßt sich nicht mit unseren Körperzellen vergleichen. Mehr ist darüber auch nicht bekannt.”

“Wer ist mit den Untersuchungen beauftragt?” erkundigte sich Tirako.

“Niemand. Wir hatten einen Biochemiker tried, der das Plasma untersuchte. Er wurde hingerichtet, weil er die Arbeitsmethoden des Blinden Sofgart kritisierte.” Horkate blickte uns drohend an. “Ihr fragt zuviel. Wenn ihr in unserer Truppe vorwärtskommen wollt, müßt ihr lernen, Fragen zu beantworten und Befehlen zu gehorchen und ansonsten immer wieder zu trainieren, um eure Kampftechnik zu verbessern.”

Er drehte sich um und führte uns zu einem in der Nähe geparkten Gleiter. Wir stiegen schweigend ein. Wir hatten begriffen, daß wir uns durch zu viele Fragen nur verdächtig machen würden. In Gedanken stellte ich mir bereits vor, wie wir nach Sofgarts Ankunft einen Anschlag auf sein Schiff verübten, eine Botschaft an den Usurpator Orbanaschol hinterließen und von Trumschvaar flohen -*mit* Farnathia! Es würde alles andere als leicht sein, diese Absicht in die Tat umzusetzen. Zwar stand unser Beiboot noch immer unberührt auf dem Landefeld, aber es erschien mir unwahrscheinlich, daß wir damit entkommen konnten. *Wir werden uns ein anderes, größeres Schiff beschaffen müssen.*

Horkate startete den Gleiter. Es handelte sich um eine offene Halbschale, die sich auf Prallfeldern fortbewegte. Der Kralasene steuerte sie, als legte er Wert darauf, sich und uns damit umzubringen. Er schwebte mit Höchstgeschwindigkeit und lactate nur, als der Gleiter aus einer Kurve getragen wurde und mit dem Boden fast über die zernarbte Hülle eines Walzenschiffes schrammte. Das Fahrzeug schlingerte eine ganze Weile bedenklich und drehte sich mehrmals um die Längsachse, als Horkate es schließlich vor einem eiförmigen Raumschiff mit breiten Heckflossen anhielt.

“Ah, ihr seid also noch da!” sagte er. “Und ich dachte, ihr wärt vorhin herausgeflogen.”

“Das muß eine Halluzination gewesen sein”, antwortete ich kalt. “Bei Säufern soll so etwas vorkommen. Ich hoffe, du rest heute noch gegen eines dieser Wracks, damit wir nie wieder mit dir fliegen müssen.”

Horkates Gesicht verfinsterte sich. Ich dachte schon, er würde im nächsten Moment zur Waffe greifen, doch dann schlug er sich auf die Oberschenkel und lactate dröhnend. Tirako und ich warteten nicht, bis dieser “liebenswerte” Arkonide sich wieder erholt hatte. Wir stiegen aus und betraten das eiförmige Schiff durch die offene Bodenschleuse. Die Außenhülle des rund 200 Meter hohen Wracks wies mehrere große Einschußlöcher von Strahlkanonen auf, innen war es jedoch völlig in Ordnung. Ein Servoroboter wies uns den Weg.

Wir fuhren in einem Antigravschacht zum Oberdeck. Dort begegneten wir einem Roboter, der uns weiterschickte. Vor einem Schott, das sich von den anderen nur durch eine aufgeklebte Folie in zwölfstrahliger Sonnenform unterschied, blieben wir stehen. Ich legte die Hand auf den Sensor, und es öffnete sich. Vor uns lag ein großer, halbkreisförmiger Raum, in dem mehrere Rechner zu sehen waren. Hinter einem Schalttisch saß ein korpulenter Mann mit kahlem Schädel, muskulösem Nacken und schaufelförmigen Händen. Er sah bei unserem Eintreten auf und musterte uns aus

kalten roten Augen. Die feinen rötlichen Linien an seinem Schädel verrieten mir, daß er sich vor nicht allzu langer Zeit einer Gehirnoperation unterzogen haste.

“Eure Namen!” forderte er, nachdem er uns eingehend betrachtet haste. Wir nannten sie, und ein Speichergerät hielt sie fess. “Warum seid ihr nach Trumschvaar gekommen?”

“Die Arbeit an Bord unseres Frachters war zu langweilig”, sagte ich. “Wir hielten es dort nicht mehr aus.”

“So, ihr hieltet es nicht mehr aus!” I:)er Mann grinste. “Und ihr meint, als Kralasenen könntet ihr ein leichteres Leben führen?”

“Nicht leichter, sondern interessanter”, warf Tirako ein. “Wie dürfen wir Sie nennen, Erhabener?”

Über das Gesicht des Mannes huschte ein Lächeln. “Man nennt mich den *Guurth von A/kunis*, aber es genügt, wenn ihr Has’athor sags. Das war jedenfalls mein Rang in der Flotte des Großen Imperiums, bevor ich bei der Schlacht im Siebengestirnsektor mein Schiff verlor und in die Hände der Methans geriet. Sie versuchten, mit grausamen Methoden an mein Wissen zu kommen. Doch ich schwieg. Es gelang mir, mich eines ihrer Boote zu bemächtigen und zu entkommen.” Sein Gesicht verfinsterte sich. “Das Flottenzentalkommando glaubte mir nicht, daß ich den Verhörmethoden der Methans widerstanden hatte. Deshalb nahm ich vergangenes Jahr meinen Abschied und ging zu Sofgart.”

Verbitterung haste also den ehemaligen Einsonnenträger zu den Kralasenen gebracht. *Guurth* war die Umschreibung für einen titeltragenden Adligen *ohne* Lehen und wurde meist in Verbindung mit der Heimatwelt verwendet. Der Mann stammte demnach von Afkunis. Er blickte meinen Freund irritiert an. “Wie kommst du dazu, mich auszufragen, Sonper? Das ist mir bisher noch nicht passiert.”

Tirako neigte den Kopf. “Ich bitte um Vergebung, Admiral, aber ich wollte Sie nicht ausfragen, sondern nur wissen, wie wir Sie anzureden haben.”

Der Mann strich sich mit den Fingerspitzen über die Operationsnarben. Es war eine unbewußte Bewegung. Dann sah er mich an. “Habt ihr Kampferfahrung?”

“Etwas”, untertrieb ich. “Wir hasten Gelegenheit, uns in den wichtigsten Kampftechniken auszubilden und mit einem Übungsroboter zu trainieren. Natürlich werden wir noch viel lernen müssen.”

“Das ist die richtige Einstellung, vorausgesetzt, du redest mir nicht nur nach dem Mund, Satago”, sagte er. “Ihr werdet euch einer Prüfung unterziehen müssen, bevor ich entscheide, ob ihr aufgenommen werden könnt.”

“Wir sind bereit”, versicherte ich.

Der Has’athor lächelte eigentümlich und nahm eine Schaltung an seinem Tisch vor. Hinter ihm öffnete sich ein schmales Schott, das vorher nicht zu erkennen gewesenwar. Ein dunkelhäutiger, sehr muskulöser Mann mit überproportional langen Armen trat ein. Bis auf Augenpartie und Stirn bestand der untere Teil seines Gesichts aus Bioplastik. Der Guurth da Afkunis befahl: “Gib den beiden eine C-Ausrüstung und führe sie in den entsprechenden Trainingsraum, Arunt!”

“Jawohl, Admiral.” Arunts Mund öffnete sich leicht, aber er bewegte die Bioplastiklippen nicht beim Sprechen. Ich erschauerte unwillkürlich. Arunt drehte sich um und ging durch das schmale Schott. Tirako und ich folgten ihm. Wir fuhren mit

einem Antigravlift zwei Decks tiefer, und dort führte uns der Dunkelhäutige in die Rüstkammer, die aus mehreren Abteilungen bestand.

Ich fragte mich, von welchem Kolonialplaneten Arunt stammer mochte. Wahrscheinlich war er der Nachkomme von modifizierten arkonidischen Kolonisten. Mir war allerdings keine Welt bekannt, deren Bewohner derart dunkelhäutig waren. Arunt stieß die Gittertür zu einer Abteilung auf, in der in zahlreichen schmalen Wandnischen gepanzerte Expeditionsanzüge mit stählernen Funkhelmen hingen. Zu jedem Anzug gehörten ein Buckelschild, ein kurzes Krummschwert und eine Armbrust, die Stahlbolzen mit Explosivladungen verschöß.

“Bedient euch!” befahl Arunt. Wir hasten schnell passende Anzüge gefunden und übergestreift. Als ich den linken Unterarm durch die Halteschleife meines Buckelschildes schob, entdeckte ich in der Schleife einen eingesenkten flachen Knopf. Offenbar diente er dazu, eine im Schildstachel verborgene Energiewaffe zu betätigen. Als ich Arunts lauenden Thick bemerkte, tat ich so, als sei mir nichts aufgefallen. Um die Augenwinkel des Mannes bildeten sich kleine Falten. Anscheinend lächelte er, was aber wegen der Starre seines Bioplastikgesichts ansonsten unsichtbar blieb. “Folgt mir!”

Diesmal benutzten wir keinen Antigravlift, sondern betraten einen breiten Korridor und ließen uns von dem Transportband etwa hundert Schritt weit tragen. Danach öffnete Arunt ein Tor. Unwillkürlich hielt ich den Atem an, als ich hinter dem Tor eine graue, nebelerfüllte Landschaft sah. Seltsam knorrige Bäume wuchsen darin, und aus dem Schilf eines Sumpfes drangen quakende und glucksende Laute. Am meisten aber erstaunte mich, daß diese Landschaft sich anscheinend bis zu einem mindestens fünftausend Meter entfernten Horizont erstreckte, obwohl der größte Horizontaldurchmesser des eiförmigen Schiffes nicht mehr als dreihundert Meter betrug. Ein großer Teil der Landschaft mußte demnach eine perfekte Illusion sein.

Arunt deutete mit ausgestrecktem Arm hinein. “Wenn ihr die andere Seite erreicht, habt ihr die Prüfung bestanden. Zahlreiche Gefahren lauern auf eurem Weg. Nehmt euch also in acht!”

Ich fragte mich, ob unter den Gefahren auch solche waren, die uns umbringen konnten, wollte mich aber nicht erkundigen, um mir keine Blöße zu geben. Also nickte ich meinem Gefährten schweigend zu und ging voran. Hinter uns schloß sich das Tor. Arunt blieb draußen. Anscheinend verfolgte er unseren Weg mittels einer Fernbeobachtungsanlage.

“Hast du den Knopf in deiner Schildschleife gefunden?” raunte Tirako mir zu.

“Natürlich. Aber Arunt ist sich offenbar nicht sicher, ob wir das Geheimnis unserer Schilde entdeckt haben. Wir werden es nur anwenden, wenn es sich nicht umgehen läßt.”

Wir beobachteten aufmerksam unsere Umgebung, während wir durch einen Nebel wateten, der vom Boden bis zu den Oberschenkeln reichte. Die Vegetation war karg und fremdartig, obwohl es auf vielen Planeten solche Bäume, Sträucher und Gräser gab. Neben einer Gruppe von großen Bäumen mit dunkelbraunen, fast schwarzen Stämmen blieben wir stehen. Ich blickte an dem Stamm entlang nach oben zu der ausladenden Krone. Die dunkelgrünen Blätter hatten doppelt gesägte Ränder, waren wechselständig und teilweise behaart. Die Früchte bestanden aus hellbraunen Lappen mit kleinen Nüssen im Zentrum.

“Eine rauhe, unfreundliche Welt.” Tirako fröstelte. “Aber bisher habe ich noch keine Gefahren entdecken können.”

Ich sah zurück und bemerkte, daß wir erst etwa zwanzig Meter zurückgelegt hatten. Der Thick auf das Tor wurde uns von einem großen Strauch mit langen, schmalen, dunkelgrün glänzenden Blättern verdeckt. Vor uns gluckste ein Bach. An seinen Ufern standen hohe Bäume mit schwarzbrauner Rinde und ovalen Blättern, die dort eingebuchtet waren, wo sonst eine Spitze zu sein pflegte. Auch diese Pflanzenart war mir nicht bekannt. “Gehen wir weiter.”

Wir gingen bis zum diesseitigen Ufer des Baches, der schnell dahinströmte. Das Wasser war klar und sprudelte über blanke Kiesel. Kleine Fische huschten bei unserem Anblick in die Deckung von Steinen. Ansonsten waren keine Tiere zu sehen. Da der Bach uns den Weg versperrte, wateten wir hindurch. Das Wasser war eiskalt, und die Kälte drang selbst durch unsere gepanzerten Anzüge.

Wir befanden uns gerade in der Mitte, als ich in den Büschen am gegenüberliegenden Ufer eine Bewegung bemerkte. Ich flüsterte Tirako eine Warnung zu und machte einen schnellen Schritt nach rechts. Das bewahrte mich zumindest vor einer Verletzung, denn im nächsten Augenblick bohrte sich ein Wurfspeer mit hölzernem Schaft und rötlichgelber Metallspitze neben meinem linken Fuß in den Bachkies. Wir liefen geduckt nach links und rechts auseinander und eilten zum gegenüberliegenden Ufer, während wir gleichzeitig unsere Armbrüste spannten und Bolzen auflegten. Vor uns raschelte es, dann flogen weitere Wurfspeere heran. Ein dumpfes Signal dröhnte durch den Nebel, dann schepperte Metall auf Metall.

Ich sah wenige Schritte vor mir den Kopf eines Mannes mit Helmkappe und hellem Bart auftauchen. Die Helmkappe wurde von zwei mächtigen geschwungenen Hörnern geziert. Ich schoß meinen Bolzen ab, hörte den Aufschlag und eine dumpfe Explosion. Ein schwerer Körper fiel rasch und krachend durch Äste und Zweige. Auch von dort, wo Tirako sich befand, ertönte die dumpfe Explosion eines Bolzens. Jemand stieß einen kehligen Schrei aus. Im nächsten Moment wurde es vor uns lebendig. Männer in uneinheitlicher Fellkleidung und mit gehörnten Helmen stürmten aus dem Dickicht. Sie schwenkten langstielige Streitäxte und Kurzschwerter mit breiten Klingen;

Ich ließ meine Armbrust fallen und riß das Schwert aus der Scheide. Ein wahrer Riese von Mann drang mit einer Streitaxt auf mich ein. Hellbraunes Haar flatterte mähnengleich um seinen Kopf. Am linken Arm trug er einen lederbespannten Holzschild. Ich parierte den ersten Angriff, doch da waren auch schon die anderen Fremden heran. Unter diesen Umständen war ein fairer Kampf unmöglich. Es widerstrebte mir, gegen diese primitiv bewaffneten Männer moderne Energiewaffen einzusetzen, aber ich hatte nur die Wahl zwischen ihrem und meinem Tod. Außerdem glaubte ich nicht, daß man uns Gegner aus Fleisch und Blut gegeben hatte. Wahrscheinlich handelte es sich um plasmaverkleidete Roboter oder um Projektionen.

Ich wich zurück, preßte den Daumen auf den Knopf der Schlaufe und schwenkte den Schild hin und her. Aber aus dem Stachel brach kein Energiestrahle, wie ich erwartet hatte. Dennoch lösten sich die Gestalten, auf die ich zielte, plötzlich auf. Innerhalb kurzer Zeit war der Kampf beendet. Auch Tirakos Gegner hatten sich einfach aufgelöst, nachdem er seine Schildwaffe benutzt hatte. Wir blickten uns erleichtert an. “Es waren

Projektionen", sagte Tirako. "Der Schildstachel sandte offenbar Impulse aus, die die Projektionen löschten"

Ich hob die Streitaxt meines ersten Gegners auf. "Die Waffen waren jedenfalls real. Sie hätten uns töten können."

Wir schoben die Schwerter in ihre Scheiden zurück, nahmen unsere Armbrüste an uns und gingen weiter. Nachdem wir uns durch einen breiten Gestrüppstreifen gearbeitet hatten, kamen wir an eine Waldlichtung, auf der eine Gruppe großer, vierbeiniger Tiere stand. Sie "lichen unseren arkonidischen Parkrindern, waren aber im Unterschied zu diesen kleingezüchteten Luxusgeschöpfen riesengroß. Vor allem die männlichen Tiere mit dem zottigen schwarzbraunen Fell und dem weißen Rückenstreifen wirkten gewaltig. Ihre mächtigen Hörner waren erst seitlich, dann nach vorn aufwärts geschwungen.

Die weiblichen Tiere hasten rötliches Fell und waren erheblich kleiner als die Bullen, aber immer noch doppelt so groß wie arkonidische Parkrinder. Als die Herde uns entdeckte, wandten die Bullen uns ihre Schädel zu. Ihre Nüstern bliesen weißlichen Dampf, und aus ihren Kehlen kam ein dumpfes Dröhnen. Tirako und ich ließen die Schilde fallen und spannten die Armbrüste. Kaum hasten wir die Bolzen aufgelegt, da stürmten auch schon die beiden stärksten Bullen auf uns los. Mit gesenkten Hörnern rasten sie heran. Gegen sie würden sogar die gepanzerten Expeditionsanzüge wahrscheinlich nur dürftig schützen. Deshalb zögerten wir nicht. Die Bolzen flogen davon. Meiner traf den auf mich losrasenden Bullen genau ins Genick, explodierte dort und warf das Tier zu Boden.

Tirako haste weniger Glück. Sein Bolzen durchschlug den Ristbuckel und explodierte erst danach wirkungslos in der Luft. Der Bulle raste schnaubend weiter und hätte meinen Gefährten auf die Hörner genommen, wenn Tirako sich nicht mit einem mächtigen Satz in Sicherheit gebracht hätte. Aber Tirako stürzte. Dadurch wurde er praktisch wehrlos. Ich schrie das Tier an und wedelte mit den Armen, um es auf mich zu lenken. Es reagierte sofort, warf sich herum und stürmte auf mich los. Da es zu spät war, einen neuen Bolzen aufzulegen, ließ ich den Bullen an mich herankommen und sprang mit beiden Füßen genau zwischen die Hörner.

Das Tier warf den Schädel zurück, und ich flog in die Luft, wo ich mich mit angezogenen Knien zweimal drehte, bevor ich mit beiden Beinen wieder sicher landete. Inzwischen haste sich der Bulle herumgeworfen. Er blickte aus blutunterlaufenen Augen zu mir, brüllte und raste wieder auf mich los. Auf halbem Wege traf ihn Tirakos Bolzen genau ins Herz. Er lief noch einige Schritte, dann knickten ihm die Beine ein. Die übrigen Tiere ergriffen die Flucht. Nach einer kurzen Erholungspause setzten wir unseren Marsch fort. Wie ich erwartet haste, stand er wir nach insgesamt rund zweihundert Metern vor einer Projektionswand, die die Illusion einer weiten Landschaft erweckte. Eine Öffnung bildete sich vor uns. Arunt erschien in ihr und winkte. "Ihr habt eure Sache gut gemacht", lobte er. "Der Test sollte eure Beobachtungsgabe, eure Geistesgegenwart und eure Fähigkeit zu opferbereitem Zusammenspiel prüfen. Ihr habt euch in allen drei Dingen bewährt."

"Und wenn wir uns nicht bewährt hätten?" fragte ich.

Arunt blickte mich eigentümlich an und antwortete trocken: "Dann wäret ihr jetzt tot."

Der Guurth da Afkunis stand hinter seinem Schalttisch, als wir in sein Büro zurückkehrten. Arunt haste uns endgültig eingekleidet. Tirako und ich trugen die Kombinationen von Raumlandesoldaten. Unsere Bewaffnung bestand aus zwei Handwaffen, einem Desintegrator und einem Impulsstrahler, sowie aus scharf geschliffenen Arkonitäxten für den Nahkampf.

Dem Has'athor gegenüber stand ein hochgewachsener Arkonide mit hagerem Gesicht und fanatisch leuchtenden Augen. MehindaSchnörkel bedeckten seine Wangen. Er mochte ungefähr sechzig Arkonjahre alt sein. Auf seiner linken Brustseite erkannte ich die beiden gelben, zwölfzackigen Symbole eines Zweisonnenträgers, der kurze Schulterumhang trug das stilisierte Symbol eines Greifvogels.

Bei unserem Anblick färbte sich sein Gesicht rot. Er deutete auf Tirako und mich und sagte scharf: "Sie haben die beiden Neuen einfach dem Raumlandekorps zugeteilt, ohne mich zu fragen. Das ist eine Eigenmächtigkeit, die ich nicht durchgehen lassen kann."

"Sie irren sich, Flottenadmiral Parthos", entgegnete der Has'athor gelassen. "Ich habe darüber zu entscheiden, welcher Abteilung Neuerwerbungen probetalber zugeteilt werden."

Parthos reagierte hitzig: "Solange Sofgart abwesend ist, bestimme ich, was hier geschieht. Ich bin sein Stellvertreter."

Der Has'athor lächelte höhnisch. "Sie sind einer seiner vier Stellvertreter. Mehr nicht. Jeder von uns hat seinen Aufgabenbereich. Ich verbitte mir jegliche Einmischung."

Parthos blickte Arunt an, der schweigend hinter Tirako und mir stand. "Die Neuen kommen zur Dritten Flugpanzertruppe!" ordnete er an. "Rüste sie dementsprechend aus, Arunt!"

"Ich erhalte meine Befehle vom Has'athor", sagte Arunt ungerührt.

Parthos errötete noch mehr, immerhin war er als Keon'athor ein Admiral Dritter Klasse, während der Has'athor nur einer der Vierten war. Sein Thick heftete sich auf mich. "Sie und Ihr Kamerad unterstehen ab sofort mir und haben meine Befehle zu befolgen. Ich befehle Ihnen hiermit, Arunt zu verhaften, da er ungehorsam war."

Ich nahm Haltung an. "Ich bedaure, Erhabener, Ihren Befehl nicht befolgen zu können. Aber ich halte mich nicht für kompetent, die hiesigen Kompetenzstreitigkeiten zu beurteilen. Da der Admiral uns angemustert hat, stehe ich unter seiner Befehlsgewalt."

"Das ist richtig", sagte der Guurth von Afkunis. "Parthos, ich fordere Sie auf, unverzüglich mein Büro zu verlassen. Sollten Sie noch einmal versuchen, sich in mein Ressort einzumischen, würde ich mich leider gezwungen sehen, Sie festnehmen zu lassen."

Parthos griff nach seiner Strahlwaffe. Aber bevor er sie nur halb aus dem Gürtelhalter gezogen haste, hielten Tirako und ich unsere Luccots in den Händen. Die spiralförmigen Abstrahlmündungen zeigten auf Parthos. Fluchend nahm er die Hand von seiner Waffe.

"Das werden Sie bereuen!" drohte er, dann wandte er sich brüsk um und verließ den Raum.

"Ich danke euch, Satago und Sonper", sagte der Admiral. "Ihr habt euch vorbildlich verhalten. Leider machen sich einige Männer selbst zu Narren, indem sie die

zeitweilige Abwesenheit Sofgarts auszunutzen versuchen, um sich in die zweite Position zu schieben. Wenn Sofgart zurückkommt, wird er sie bestrafen. Bis dahin seht euch vor. Parthos wird euch seine Niederlage nicht verzeihen. Er ist ein rachsüchtiger Mann." Er wandte sich an Arunt. "Auch dir danke ich, obwohl deine Treue zu mir sich von selbst versteht. Führe die Neuen zum Quartier der Siebten Raumlande-Brigade! Ich informiere den Stellvertretenden Kommandanten."

"Ja, Has'athor!" Arunt führte uns in einen Fluggleiterhangar und wies Tirako an, als Pilot zu fungieren. Er selbst nahm neben ihm Platz. Ich mußte mich mit einem Platz auf den Rücksitzen begnügen. Mir war das allerdings recht, denn so konnte ich während des Fluges über die Lage nachdenken, ohne daß Arunt aus meinem Gesichtsausdruck meine Gedanken erraten konnte. Der Machtkampf auf Trumschvaar kam mir natürlich sehr gelegen, denn wenn die Stellvertreter des Blinden Sofgart sich gegenseitig belauerten und jeder auf eine Blöße seiner Gegner wartete, konnten sie nicht auf eventuelle Feinde achten, die von außen kamen und sich unter die Truppe mischten.

Und wenn Sofgart zuruckkehrt, wird er erst einmal alle Hände voll zu tun haben, um die Ordnung wiederherzustellen. Unter diesen Umständen müßte es Tirako und mirrelativ leichtfallen, einen Schlaggegen Sofgarts Schiff zu führen. Vielleicht können wir es sogar zerstören. Das größte Problem war nach wie vor, wie wir nach dem Anschlag den Planeten schnell wieder verlassen konnten, so daß wir nicht durch die Nachforschungen gefährdet wurden, die Sofgart nach unserem Schlag anordnen würde.

Nach kurzem Flug erreichten wir das Quartier der Siebten Raumlande-Brigade. Es befand sich in einem großen Walzenschiff, dessen Bewaffnung bewies, daß es sich um ein ehemaliges Kampfschiff der Überschweren handelte. Diese hasten sich vor Jahrhunderten aus den Nachkommen einer Springersippe entwickelt und waren infolge erblicher Umwelanpassung an einen Planeten mit hohem Luftdruck und 2,1 Gravos zu kompakten Wesen geworden, deren Körper ebenso breit wie hoch waren. Ich musterte die notdürftig geflickten Schmelzlöcher der Schiffshülle sowie die ihrer Kanonen beraubten Waffendrehkuppeln und fragte: "Wie kommt denn ein Kampfschiff der Überschweren nach Trumschvaar?"

"Ihr solltet nicht soviel fragen. Das ist bei uns manchmal ungesund." Er blickte mich warnend an, aber ich ließ mich davon nicht beeindrucken.

"Falls ihr einen Kampf mit Überschweren provoziert habt, verstößt das gegen die Gesetze des Imperiums."

Arunt schwieg, aber ich erkannte, daß meine Bemerkung einen wunden Punkt getroffen haste. Offenbar ließ es ihn nicht kalt, wenn sich Teile von Sofgarts Söldnertruppe ungesetzliche Übergriffe erlaubten. Die beiden Wachtposten an der Hauptschleuse des Walzenschiffes salutierten vor Arunt, als wir eintraten. Der Dunkelhäutige führte uns in die Zentrale des Schiffes. Vier Männer erhoben sich bei unserem Eintritt. Einer war ein sehr großer, dürrer Arkonide mit gelblicher Gesichtsfarbe und hohlen Wangen. Er haste tiefschwarzes Haar, eine ausgesprochene Seltenheit bei unserem yolk. Mein Logiksektor ergänzte einschränkend: *Sofem es sich nicht um einen Kolonialarkoniden handelt.*

Arunt ballte die Rechte zur Faust und schlug sie gegen seine linke Brustseite. "Ich grüße Sie, Vere'athor Soltharius!" sagte er zu dem dünnen Schwarzhaarigen. "Der

Admiral schickt Ihnen zwei Neue, Erhabener. Satago Werbot und Sonper Tesslet haben den Test in der C-Kulisse bestanden."

Soltharius musterte uns prüfend. Die Musterung schien zu seiner Zufriedenheit auszufallen, denn der Dreiplanetenträger lächelte. "Danke, Arunt. Richte dem Guurth meine besten Grüße aus."

"Das werde ich." Arunt neigte den Kopf, wandte sich um und verließ die Zentrale.

Als sich das Schott hinter ihm geschlossen hatte, sagte Soltharius bedächtig: "Ich bin informiert, Satago und Sonper. Ihr habt euch einem Befehl von Parthos widersetzt und seid damit bei ihm in Ungnade gefallen."

"Der Befehl war widerrechtlich!" protestierte Tirako.

"Ich weiß. Aber Parthos ist mit Sofgarts ältester Tochter verheiratet und hat deshalb einen gewissen Einfluß auf ihn. Er kann euch zu einem Todeskommando versetzen lassen, sobald Sofgart wieder auf Trumschvaar ist."

"Wir stehen unter dem Schutz des Admirals, Erhabener", sagte ich.

"Nicht mehr. Ihr steht jetzt unter meinem Schutz, und ich werde euch gegen alle Übergriffe des Parthos schützen können—solange Sofgart nicht auf Trumschvaar weilt."

"Du solltest ihnen nicht zuviel sagen", warf einer der übrigen drei Männer ein.

"Ich werde ihnen sogar alles sagen", entgegnete Soltharius. "Diese beiden Männer haben, wenn Sofgart zurückkehrt, nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen."

"Wie sollen wir das verstehen?" Ich ahnte, daß Soltharius die Rückkehr Sofgarts fürchtete und irgendeinen Plan hatte, um sich selbst zu schützen. Offenbar wollte er uns für seinen Plan gewinnen.

"Setzt euch!" befahl der Stellvertretende Kommandant der Siebten Raumlande-Brigade. Als wir saßen, erklärte er: "Sofgart ist bei vielen Kralasenen verhaßt, denn er ist ein Tyrann, der nicht nur jeden Fehler grausam bestraft, sondern uns auch ständig einen Teil des Soldes vorenthält. Deshalb hat sich auf Trumschvaar eine Gruppe gebildet, die aus dem Dienst Sofgarts austreten will. Da er niemanden freiwillig gehen lassen wird, gibt es nur die Möglichkeit, Trumschvaar heimlich oder gewaltsam zu verlassen."

"Ich verstehe", sagte ich. "Wir ahnten nicht, daß derartige Zustände auf Trumschvaar herrschen. sonst wären wir nicht hierherge"

"Noch ist es nicht zu spät. Ihr sollt die Gelegenheit erhalten, euch der erwähnten Gruppe anzuschließen. Leider hat es eine Panne gegeben. Drei führende Mitglieder der Gruppe wurden von Parthos' Leuten verhaftet, darunter unser Anführer Kelatos." Er blinzelte listig. "Übrigens ist Kelatos mein Stiefbruder. Deshalb werde ich euch nicht länger schützen können, sobald Sofgart nach Trumschvaar zurückgekehrt ist. Parthos wird ihm einreden, ich hätte gemeinsam mit meinem Stiefbruder ein Komplott gegen ihn geschmiedet."

"Stimmt das denn nicht?" fragte Tirako.

Soltharius lactate. "Ihr begreift schnell. Aber könnt ihr auch schnell handeln?"

"Das käme auf einen Versuch an." Ich lächelte kühl. "Ich nehme an. Sie möchten uns dafür gewinnen, an der Befreiung Ihres Stiefbruders mitzuwirken."

Soltharius holte tief Luft. "Mit deinem Verstand könntest du bald ein gutbezahlter Unterführer der Kelatos-Garde sein, Satago. Du hast recht, wir wollen meinen

Stiefbruder befreien. Er ist der geborene Organisator und Anführer. Mit ihm wird es uns gelingen, Trumschvaar zu verlassen und eine eigene Söldnertruppe aufzubauen.”

Tirako und ich sahen uns an. Das war die Gelegenheit, wie sie sich uns auf Trumschvaar bestimmt nur einmal bot. Wir konnten es uns einfach nicht leisten, sie ungenutzt verstreichen zu lassen. Ich nickte. “Verfügen Sie über uns, Tiga-Ranton’ianta.”

Soltharius unterrichtete uns darüber, daß Kelatos in einem schwergewapanzerten Raumschiff in der Nähe des Zentrums von Uzuhr gefangengehalten wurde. Danach weihte er uns in seinen Plan ein. Insgesamt gehörten mit Tirako und mir siebenundzwanzig Mann zu der Gruppe von Kralasenen, die das Söldnerdasein unter dem Blinden Sofgart satt hatten.

Unter ihnen überwogen die Raumschiffstechniker, vornehmlich Triebwerksingenieure und Galaktonauten. Sie hasten ihre Flucht von Trumschvaar seit langer Zeit vorbereitet und bereits vier der alten Raumschiffe einigermaßen startklar gemacht. Diese vier Schiffe sollten von je einem kleinen Trupp besetzt werden, während die restlichen zehn Männer das Gefängnisschiff angreifen und Kelatos befreien wollten. Anschließend mußten wir uns in die Raumschiffe begeben und sofort starten.

“Wie viele Wachtposten befinden sich im Gefängnisschiff?” erkundigte ich mich.

“Zwanzig Mann von Parthos’ Truppe”, sagte Soltharius.

Ich haste Mühe, ein mitleidiges Lächeln zu unterdrücken. *Der Mann ist ein Stümper, wenn er versuchen will, mit zehn Männern offen ein von zwanzig Männern bewachtes Schiff anzugreifen. Aber wahrscheinlich will er das Ergebnis der Befreiungsaktion in einem der vier instandgesetzten Raumschiffe abwarten und hat deshalb keine Skrupel, große Verluste beim Befreiungskommando einzakalkulieren.* “Der Plan ist schlecht”, sagte ich unverblümt. “Erstens, weil wir offen angreifen sollen, und zweitens, weil Parthos sicher mit einem Befreiungsversuch rechnet und entsprechende Vorkehrungen getroffen hat.”

“Wie sprichst du mit deinem Vorgesetzten?” fuhr er mich an.

“Ich erlaube mir eine offene Sprache, Erhabener, weil ich sicher bin, daß wir, wenn wir nach dem bisherigen Plan vorgehen, nicht nur große Verluste erleiden würden, sondern außerdem Kelatos nicht befreien könnten. Wahrscheinlich würde Parthos Ihren Stiefbruder nach einem gescheiterten Befreiungsversuch hinrichten lassen.”

“Er hat recht”, warf einer seiner Orbtönen ein.

Soltharius beruhigte sich wieder. Offenbar erkannte er, daß meine Argumente stichhaltig waren. “Was schlägst du vor?”

“Wir brauchen einen Verräter. Jemand muß heimlich zu Parthos gehen und ihm ‘verraten’, daß wir im Bunde mit dem Admiral sein Hauptquartier stürmen wollen. Zu der von ihm angegebenen Zeit sollten sich dann tatsächlich einige Männer an das Hauptquartier des Keon’athors heranmachen und die Posten in ein Geplänkel verwickeln. Das wäre dann der Zeitpunkt, an dem wir losschlagen könnten. Natürlich nicht offen. Unser Trupp muß die Kleidung von Parthos’ Truppe tragen und mit einem Flugpanzer am Gefängnisschiff vorbeifahren, angeblich mit einem Befehl von Parthos, den Gefangenen umzuquartieren, da mit einem Befreiungsversuch zu rechnen sei.”

Soltharius blickte mich wortlos an. Ich lächelte. "Einsickerungstaktik. Unter den gegebenen Umständen verspricht sie bei kleinem Risiko den größten Erfolg."

Der Miene des Dreiplanetenträgers war anzusehen, daß er meinen Vorschlag ablehnen wollte, und sei es nur, weil er nicht von ihm stammte. Doch zwei seiner Offiziere pflichteten mir bed. Es kam zu einer Diskussion, in deren Verlauf schließlich sowohl die drei Orbtönen als auch Soltharius selbst meinem Plan zustimmten. Allerdings stellte er zur Bedingung, daß ich selbst den Verräter spielen und zu Parthos gehen sollte. Wahrscheinlich dachte er, ich würde mich vor einer Begegnung mit Parthos fürchten, weil ich im Büro des Admirals seinen Zorn erregt hatte.

Er konnte nicht ahnen, daß es von Anfang an meine Absicht gewesen war, keinem anderen die Rolle des Verräters zu überlassen. Nachdem wir die letzten Einzelheiten durchgesprochen hatten, gingen wir an die praktische Durchführung meines Planes. Natürlich konnte ich nicht einfach zu Parthos gehen und moralische Entrüstung über einen Plan heucheln, den ich zufällig erfahren haste. Das hätte diesen Mann ganz gewiß nicht überzeugt. Ich mußte ihm ein Motiv nennen, das ein hochgestellter Söldnerführer, der ständig intrigierte und Intrigen abzuwehren haste, auch als mögliches eigenes Motiv ansah.

Als die Nacht hereinbrach, schlich ich mich aus dem Walzenschiff. Aus dem Nachbarschiff, einem pyramidenförmigen Gebilde, drang das Grölen betrunkenen Kralasenen. Zwei Männer lagen reglos auf der Straße. Ein dritter Mann wankte auf mich zu und wollte mich festhalten. Ich stieß ihn vor die Brust. Doch er taumelte nicht zurück, sondern haste im nächsten Augenblick meine Handgelenke umklammert. An seinem Atem merkte ich, daß er keinen Tropfen Alkohol getrunken haste. Ich hielt mich noch zurück. "Was willst du?"

"Du bist einer von den Neuen. Ich halte es nicht für gut, wenn du unser Schiff verläßt. Soviel ich weiß, hat Soltharius mit dir und deinem Freund über unseren Plan gesprochen. Ich will nicht, daß du dich irgendwo betrinkst und dann redest."

"Ich habe nicht vor, mich zu betrinken. Ich will nur ein wenig an die frische Luft. Laß mich los!"

Er umklammerte meine Handgelenke nur noch fester. Dabei versuchte er, mich zum Walzenschiff zurückzudrängen. Er war sehr stark. Kurz entschlossen wandte ich einen jener Dagorgriffe an, die mir Fartuloon beigebracht haste. Der Mann sackte stöhnend zusammen. Ich eilte davon und massierte mir die schmerzenden Handgelenke. Soltharius haste genau beschrieben, welches Raumschiff Parthos als Hauptquartier diente und wo es stand. Es war eines der wenigen großen und intakten Kugelraumschiffe auf Trumschvaar; ein Schlachtkreuzer von 500 Metern Durchmesser.

Als ich es erreichte, entdeckte ich die Flugpanzer, die rings um Parthos' Schiff standen. Dieser Mann haste vorgesorgt, daß seine Rivalen ihn nicht ausheben konnten. Ich zögerte eine Weile—und fiel dadurch bereits auf. Ein Flugpanzer glitt beinahe lautlos heran, hielt dicht neben mir, und dann öffnete sich eine Luke. Zwei Bewaffnete sprangen heraus, nahmen mich in ihre Mitte und führten mich schnell zur Bodenschleuse des Kugelschiffes, während der Flugpanzer den Vorgang gegen neugierige Augen abschirmte. Ich wurde in eine Wachstube gestoßen. Ein untersetzter Orbtön fuhr mich an: "Wer bist du—und was treibst du hier?"

"Das sage ich nur Keon'athor Parthos." Im nächsten Moment mußte ich erkennen, daß ich die rauen Sitten der Kralasenen unterschätzt haste. Drei Männer

verprügelten mich systematisch, bis ich halb bewußtlos am Boden lag. Ich wurde aufgehoben und in eine Naßzelle geführt, wo man meinen Kopf in kaltes Wasser steckte. Anschließend injizierte man mir ein Aufputzmittel. Dann stand ich wieder vor dem wachhabenden Orbtan.

“Wirst du jetzt reden?” Er sprach ohne jeden Spott; sein Gesicht verriet lediglich Interesse.

“Wenn Parthos erfährt, daß ihr schuld seid, daß ihm eine wichtige Meldung vorenthalten wird, möchte ich nicht in eurer Haut stecken.”

“Das könnte jeder behaupten.”

Ich merkte, daß er unsicher geworden war. “Natürlich”, entgegnete ich möglichst gleichgültig, “aber ich kann es beweisen, wenn ihr mich zu Parthos laßt.”

“Er hat noch nicht genug.” In der Stimme eines der Posten schwang Bewunderung mit. “Sollen wir ihm eine *Spezialbehandlung* zukommen lassen?”

Ein anderer Offizier streckte seinen Kopf in die Wachstube. “Ich würde ihn zu Parthos bringen. Das ist einer der neuen Männer von Soltharius. Einer unserer Beobachter meldete, daß er aus Soltharius’ Raumer kam” Er schlug einen Mann von der Siebten nieder, der ihn aufhalten wollte.”

“Also gut, ich riskiere es.” Der Wachhabende winkte den beiden Posten. “Behaltet ihn im Auge.”

Die Männer nahmen mich wieder in ihre Mitte und führten mich zu einem Antigravlift. Der Offizier folgte uns. Wir schwebten ins Mitteldeck hinauf und betraten wenig später die Kommandozentrale des Schiffes. “Wer bringt ihr da?”

Der Orbtan salutierte. “Dieser Mann gehört zur Siebten Brigade, Keon’athor. Er trieb sich vor dem Hauptquartier herum, deshalb nahmen wir ihn fess. Da er nicht sprechen wollte, mußten wir ihn etwas hart anfassen. Er weigerte sich jedoch weiterhin, zu verraten, was er trieb wollte. Das will er nur Ihnen persönlich sagen, Erhabener.”

Parthos war während der Erklärungen näher getreten. Er blickte mich scharf an, konnte mich aber wegen der durch die Schläge verursachten Schwellungen nicht sofort erkennen. Nach einer Weile aber weiteten sich seine Augen. “Das ist doch dieser Neue, der mir den Gehorsam verweigerte und sogar seine Waffe gegen mich zog. Satago Verbot, wenn ich mich nicht irre?”

“Sie irren sich nicht, Keon’athor. Ich mußte zum Admiral halter, da ich die Verhältnisse auf Trumschvaar noch nicht kannte.”

“Und jetzt kennst du sie? Kannst du mir einen Grund nennen, warum ich dich nicht sofort erschießen lassen soll?”

“Selbstverständlich, Erhabener. Andernfalls hätte ich mich niemals hierhergewagt.”

“Intelligent scheinst du wenigstens zu sein. Also, ich höre ...!”

Ich erzählte ihm die Geschichte, die ich mir ausgedacht hatte, und schloß: “Ich hätte Ihnen diesen Plan niemals verraten, wenn ich nicht selbst verraten worden wäre. Der Admiral hatte mir in seinem Büro zugesichert, ich würde nach unserer Flucht das Kommando über ein Raumschiff erhalten. Soltharius aber lactate mich aus, als ich ihn danach fragte. Er meinte, ich solle erst einmal zwei Jahre als einfacher Arbtan dienen.”

“Soltharius ist ein arroganter Narr”, sagte Parthos abfällig; das Mehinda-Muster auf seiner linken Wange zuckte. “Er fühlt sich wahrscheinlich schon als

Kralasenenführer, seit sein Stiefbruder Kelatos im Gefängnis sitzt. Aber er hat nicht dessen Format, sonst würde er nicht versuchen, mein Hauptquartier zu stürmen.”

“Könnte es nicht sein, daß er gleichzeitig seinen Stiefbruder zu befreien versucht?” warf ein Orpton ein.

“Er wird sich hüten”, sagte Parthos ironisch. “Vor zwei Tagen versuchte ein Warter, Kelatos zu vergiften. Als ich ihn verhörte, stellte sich heraus, daß Soltharius ihn dazu angestiftet hat. Nein, Soltharius ist heilfroh, daß sich sein Stiefbruder *nicht* in Freiheit befindet. Sonst könnte er nämlich nicht kommandieren. Gegen Kelatos ist er ein Nichts.”

Mir wurde einiges klar. Ich haste es bisher der Unfähigkeit von Soltharius zugeschrieben, daß sein Plan ursprünglich vorsah, Kelatos in offenem Angriff auf das Gefängnisschiff zu befreien. Er haste vielmehr das Scheitern dieses Versuchs einkalkuliert und den Zwischenfall nur zur Tarnung der eigenen Flucht benutzen wollen. Ich mußte unbedingt im Gefängnisschiff sein, wenn es angegriffen wurde, damit ich notfalls verhindern konnte, daß Kelatos unter den Strahlschüssen eines gedungenen Mörders starb. Parthos musterte mich mit eigentümlichem Lächeln. “Der Admiral und Soltharius haben sich also gegen mich verbündet, Satago?”

“So ist es, Keon’athor.”

“Und du stellst dich auf meine Seite, weil Soltharius dich betrügen wollte?”

“Nicht nur deshalb. Als ich erfuhr, daß Sofgart Ihr Schwiegervater ist, wurde mir klar, daß ich auf der falschen Seite stand. Aber dafür konnte ich nichts, denn ich war in diese Position gedrängt worden, als ich die Verhältnisse auf Trumschvaar noch nicht durchschaute.”

“Und du rechnest damit, daß ich dir das gewähre, was Soltharius dir verweigerte?” forschte Parthos weiter.

“Nein, Zhdopan. Sie haben mir nichts versprochen, folglich darf ich von Ihnen auch nichts erwarten. Ich hoffe jedoch, daß Sie mir mein Verhalten beim Admiral verzeihen und mir die Möglichkeit geben, mich in Ihrer Truppe zu bewähren.”

“Das wäre möglich. Aber damit du trier keinen Unfug stiftest, während Soltharius mein Hauptquartier angreift, wirst du diese Nacht Kelatos Gesellschaft leisten.” Er gab dem Offizier der Wache einen Wink. “Bringt ihn ins Gefängnis!”

11.

Aus: The Archaic Ages of Arkon—an introduction, F. Bordes-Commot. In: The Cambridge History of Mankind; Cambridge, Terra, 2811

Die Archaischen Perioden sind für die Alt-Arkoniden nicht nur aus der politisch-isolationistischen Sicht von Bedeutung gewesen. Mindestens ebenso wichtig für das weitere Schicksal des Imperiums waren die tiefgreifenden kulturellen Veränderungen, denen die früharkonidische Gesellschaft letztlich das Überleben verdankte: Der alltägliche Kampf ums Überleben, der nur innerhalb einer funktionsfähigen, verschworenen Gemeinschaft zu gewinnen war, zementierte das unter Gwalon I. und seinen Nachfolgern entstandene “planetare Vasallentum”“ Was aber viel wichtiger ist: Die Unterschicht, die mit zunehmendem Rückgang des Lebensstandards nach dem Zusammenbruch der interstellaren Raumfahrt zu einem politischen Hexenkessel

geworden war, der sich nur mit Mühe durch militärische Präsenz kontrollieren ließ, sah sich letztendlich vor die ultimative Wahl gestellt—entweder mit dem Technologie-Adel im engen Korsett der Tributrechte kooperieren oder in einer freiheitlichen Anarchie untergehen.

Die "logische" Wahl fiel vielen nicht leicht: Die Khasum-Chroniken zahlreicher Geschlechter berichten noch bis ins späte 31. Jahrhundert da Ark von Essoya-Aufständen, Speicher-Besatzern, Hungerkarawanen, Adel-Massakern, marodierenden Söldnertruppen und Plünderbanden jeglicher Couleur. Vor allem jene als "Kralasenen" bezeichneten Horden galten als die Schlimmsten.

Nach der endgültigen Evakuierung des Imperators und seines Stabes vom damaligen dritten zum zweiten Planeten (später nach der Entstehung von Tiga Ranton Arkon III und Arkon I) -angeblich von Zartan I. 3012 da Ark mit Hilfe der letzten funktionsfähigen, unterlichtschnellen Transportschiffe durchgeführt—und dem darauffolgenden endgültigen zivilisatorischen Untergang auf den übrigen Welten gewann die "Savannen-Agrokultur" auf dem Äquatorialkontinent Laktranor deutlich an Bedeutung.

Sie war, neben dem "Sonderfall Iprasa", die einzige (bereits existierende!) Form von Zivilisation, die in der Lage war, Millionen von Arkoniden in ein funktionierendes Distributionssystem einzubinden, in dem nicht nur die Grundbedarfsgüter, sondern auch das "Gath-Faehrl" von uns inzwischen auch als "akonisches LosTech" umschrieben—für die zukünftigen Generationen wirkungsvoll aufbewahrt werden konnte.

Die Ereignisse des Jahres 3284 da Ark waren eine Wende: Nach dem Tod des alten Eihretts I. wurde ein über eine volle Arkon-Periode von 36 Pragos gehender Dagor-Tjost als Ausscheidungsturnier angesetzt, um den Sieger zum neuen Imperator zu küren; es war ein Kampf auf Leben und Tod, als letzter überlebte, schwer verletzt, Ranaschal da Forteyn. Seine Inthronisationszeit als Imperator Forteyn I. begünstigte die Dezentralisierung der Macht auf einzelne der Großen Kelche, die sich, altchinesischen Warlords gleich, in ständiger Konkurrenz um die knappen Ressourcen befanden.

Doch gerade deswegen wurde Gos'Ranton, die Kristallwelt, zu der "Kaderschmiede" für die Führungsschicht des nach Ende der Archaischen Perioden wieder aufstrebenden Tai Ark'Tussan. Jahrhunderte später würden die Absolventen der imperialen Akademien mit Abscheu und Entsetzen von den chaotischen Verhältnissen auf Mehan'Ranton und Gor'Ranton berichten—und um so offerer waren sie dann für die Errungenschaften der Iprasa-Kultur und der damit verbundenen, von den Gijahthrakos geförderten Dagor-Philosophie mit ihrem Kernkodex der "Zwölf Ehemer Prinzipien".

Man kann es kaum treffender ausdrücken als Barkam 1. der Große: "Das Arkon-Rittertum verdankt seine Entstehung dem Mehinda und dem Essoya, der Peitsche und dem Zuckerbrot der Savanne."

Ich gab mich keineswegs der Illusion hin, daß Parthos mir vertrauen würde. In Sofgarts Truppe konnte niemand bis zum Flottenadmiral aufsteigen, der vertrauensselig war. Zweifellos wollte Parthos mich mit Kelatos zusammensperren lassen, um mich zu testen. Und sicher gab es im Gefängnisschiffanlagen, mit denen die Gespräche der Gefangenen abgehört werden konnten. Drei Mann brachten mich in einen Flugpanzer, der mich zum Gefängnisschiff transportierte.

Als wir ausstiegen, sah ich, daß es sich um ein etwa hundert Meter durchmessendes Kugelschiff mit stark abgeplatteten Polen handelte. Mir war nicht

bekannt, welches Volk diesen Schiffstyp baute, doch inzwischen habe ich mich damit abgefunden, daß die Kralasenen offenkundig Beutezüge in galaktische Bezirke durchführten, die dem Großen Imperium offiziell völlig unbekannt waren. Derartige Kaperflüge stellten allerdings eine Gefährdung der Sicherheit des Tai Ark'Tussan dar, denn sie provozierten fremde Völker und konnten eines Tages zu Vergeltungsschlägen führen, die uns in einen großen Krieg verwickelten.

Ich nahm mir fest vor, nicht nur Sofgarts Söldnerarmee aufzulösen, sobald ich das Erbe meines ermordeten Vaters angetreten hatte, sondern zusätzlich alle anderen Verbände straff kontrollieren zu lassen. *Vorerst mußt du dich damit abfinden, in einem Gefängnis der Kralasenen zu landen*, rief mich der Extrasinn zur Ordnung. *Laß das Träumen, Kristallprinz!*

Die drei Soldaten, die mich zum Flugpanzer gebracht hatten, führten mich in das Gefängnisschiff. Innen war es prinzipiell genauso wie die Kampfschiffe des Großen Imperiums gestaltet, aber an zahlreichen Kleinigkeiten erkannte ich, daß die Erbauer größeren Wert auf technische Vollkommenheit gelegt hatten. Es waren die Feinheiten, die ihre Konstruktion von unserer unterschieden. Als die Soldaten mich zu Kelatos sperrten, wurde ich angenehm überrascht. Ich habe erwartet, in eine triste Gefängniszelle zu kommen. Statt dessen fand ich eine kleine Kuppelhalle vor, deren Inneres als Erholungspark gestaltet war. Dicht unter der Decke schwebte eine von Fesselfeldern gehaltene Kunstsonne.

Kaum habe ich das Schott hinter mir geschlossen, erblickte ich einen etwa fünfzig Arkonjahre alten, athletisch gebauten Mann mit langem weißem Haar, einem gestutzten Kinnbart und wachsamen rötlichen Augen. Er war mir vom ersten Augenblick an sympathisch. Es war jene Art persönlicher Zuneigung, die nicht langsam heranreife, sondern schlagartig vorhanden war. Zweifellos war es Kelatos; wie sein Stiefbruder habe er den Rang eines Dreiplanetenträgers.

„Wer bist du?“ fragte er.

„Ich heiße Satago Werbot.“ Mein Unterbewußtsein drängte mich, meinen richtigen Namen zu nennen. Wäre ich mir nicht der Anwesenheit verborgener Abhörgeräte gewiß gewesen, hätte ich vielleicht die Wahrheit gesagt.

„Dein Name sagt mir nichts. Ich bin Kelatos.“

„Ich weiß. Dein Stiefbruder verriet mir, daß du hier gefangengehalten wirst.“

Kelatos musterte mich argwöhnisch. „Und wie kommst du hierher?“

Ich lächelte. „Ich habe Parthos verraten, daß Soltharius heute nacht das Hauptquartier von Parthos ausheben will. Parthos ließ mich nur deshalb einsperren, weil er sichergehen will, daß ich Soltharius' Angriff nicht von innen heraus unterstütze.“

Kelatos runzelte die Stirn. Der erwartete Zornesausbruch blieb jedoch aus. Das war ein weiterer Beweis für Kelatos' praktische Intelligenz. Er mußte sich sagen, daß ein echter Verräter seinen Verrat dem Stiefbruder des Verratenen gegenüber niemals freimütig eingestanden hätte. Wenn er es dennoch tat, mußte es dafür einen besonderen Grund geben. Ich faßte unauffällig an mein rechtes Ohr und blickte mich danach um. Kelatos verstand diese Geste sofort. Er wußte, daß ich mit Abhöranlagen rechnete und ihn darauf hinweisen wollte. Er begriff außerdem, daß die heimlichen Zuhörer eine bestimmte Reaktion von ihm erwarteten. „Du hast meinen Bruder verraten?“ Zu der folgenden Drohung blinzelte er verstohlen: „Dafür bringe ich dich um!“

„Warum? Um dich später von deinem Stiefbruder umbringen zu lassen?“

“Weshalb sollte Soltharius mich umbringen wollen?”

“Weil du ihm im Wege bist. Erkundige dich bei Parthos. Der Keon'athor hat das Geständnis eines Mannes, der dich im Auftrag von Soltharius vergiften wollte.”

“Das hat Parthos mir bereits erzählt. Aber warum sollte ich den Worten meines Feindes glauben, Satago?”

“Dein Einwand ist berechtigt. Aber wie erklärst du dir, daß Soltharius gemeinsam mit dem Guurth von Afkunis die Macht auf Trumschvaar an sich reißen will, ohne an deine Befreiung zu denken?”

“Gemeinsam mit dem Admiral? Das ist ...”, Kelatos brach ab, und in seinem Gesicht arbeitete es, “... eine Gemeinheit.”

Ich wußte, er hatte ursprünglich sagen wollen, das sei völlig undenkbar. Gerade noch rechtzeitig hatte er sich an die Abhöranlagen erinnert und seine Aussage etwas unbeholfen abgeändert. “So ist es. Deshalb habe ich deinen Stiefbruder an Parthos verraten. Ich konnte nicht tatenlos zusehen, wie ein Schurke das Kommando auf Trumschvaar an sich reißt, während ein aufrechter Mann im Gefängnis schmachtet.”

Kelatos lächelte flüchtig. Offenbar amüsierte ihn der ironische Ausdruck “schmachtet” angesichts seiner luxuriösen Unterkunft. Ich fragte mich, was Parthos dazu bewogen haben mochte, seinem intelligentesten Gegenspieler einen derartigen Luxus zu gewähren. Möglicherweise hoffte er, Kelatos auf seine Seite ziehen zu können. Aber wie ich diesen Mann einschätzte, würde er niemals mit seinem Gegner gemeinsame Sache machen, auch wenn sein Bruder ihn auszuschalten trachtete. *Männer wie er kämpfen lieber gegen zwei Feinde, als ihr Ziel aus den Augen zu verlieren.*

“Ich weiß nicht, ob ich dir glauben soll oder nicht. Die Entwicklung wird zeigen, ob du gelogen hast. Du bist noch nicht range bei den Kralasenen, nicht wahr?”

“Stimmt, erst seit heute. Mein Freund und ich ... hm, entfernten uns von unserem Frachtschiff, als es in der Nähe des TrumschSystems ein Orientierungsmanöver durchführte.”

Kelatos runzelte die Stirn. Wenn ich ihn richtig eingeschätzt hatte, war er ein genialer Taktiker. Das würde auch erklären, warum Parthos versuchte, ihn für sich zu gewinnen, obwohl sie Gegner waren. Traf meine Einschätzung zu, dann mußte Kelatos sich jetzt fragen, wieso jemand, der gerade erst von seinem Schiff geflohen und auf Trumschvaar angekommen war, bereits so tief in das Intrigenspiel der Kralasenenführer verwickelt sein konnte.

Ich hoffte, daß Kelatos den richtigen Schluß daraus zog—den nämlich, daß ich kein gewöhnlicher Raumfahrer war, sondern spezielle Ziele auf Trumschvaar verfolgte. Der Thick, den er mir kurz darauf zuwarf, bestätigte meine Vermutung. Kelatos hatte mich durchschaut, obwohl er natürlich nicht ahnte, wer ich wirklich war.

“Setzen wir uns.” Er wies mit einer Kopfbewegung zu einer Sesselgruppe an einem Servotisch. Nachdem wir uns gesetzt hatten, tastete Kelatos zwei Becher eines erfrischenden Getränkes. Er saß mir genau gegenüber, und als er seinen Becher an die Lippen hob, bemerkte ich die lautlosen Bewegungen seines Mundes. Das Lippenlesen war eine der Künste, die Fartuloon mir beigebracht und die ich zu einiger Brauchbarkeit weiterentwickelt hatte. Deshalb verstand ich, was Kelatos mir durch die Bewegungen seiner Lippen mitteilte. Die erste Botschaft war eine Frage: *Kannst du mich verstehen ?*

Ich hob ebenfalls den Becher und erwiderte auf die gleiche Weise:
Ausgezeichnet. Der Angriff gilt dem Gefängnis, nicht dem Hauptquartier.

Kelatos zeigte keine Überraschung. Offensichtlich haste er eine solche Aufklärung erwartet gehabt. *Wann?* fragte er mit sparsamen Lippenbewegungen.

Kurz nach Mitternacht. Als Soldaten von Parthos verkleidete Männer sollen dich mit einem Flugpanzer abholen. Ich nehme jedoch an, daß Soltharius versuchen wird, dich im Verlauf der Aktion töten zu lassen.

Kelatos setzte seinen Becher ab und sagte laut: "Ich bin nicht sehr gesprächig, aber du wirst verstehen, daß ein echtes Gespräch erst zustande kommen kann, wenn ich mich von deiner Aufrichtigkeit überzeugt habe."

"Ich hoffe, dich bald davon überzeugen zu können", sagte ich ebenfalls laut. "Außerdem bin ich ebenfalls kein Freund vieler Reden. Ich schweige gern."

Mit lautlosen Lippenbewegungen meinte Kelatos: *Wir werden uns befreien lassen, uns aber anschließend selbständig machen. Ich kenne einen Ort, an dem wir uns verborgen halten können, bis ich klarsehe.*

Einverstanden, signalisierte ich lautlos. *Wir müssen die Besatzung des Flugpanzers überwältigen.*

Kelatos reckte sich und stand auf. "Ich bin müde. Ich zeige dir deine Schlafzelle, Satago."

"Ich wäre dir dankbar dafür."

Kelatos führte mich zu einer von mehreren ovalen Öffnungen an der Innenwand der Kuppelhalle. Dahinter erblickte ich ein breites Pneumobett. "Ich benutze die Schlafzelle nebenan."

Ich legte mich angekleidet auf das Bett und schloß die Augen. Allerdings haste ich nicht die Absicht, einzuschlafen. Bis Mitternacht war es nicht mehr range. Dann würde sich zeigen, ob mein Plan gut war.

Pünktlich kurz nach Mitternacht kamen sie. Es waren zwei Wächter, und in ihrer Mitte ging mein Freund Tirako. Er trug die Kampfuniform von Parthos' Flugpanzertruppen mit den Rangsymbolen eines Arbtan-Unterführers: eines Nos'Reekha. Ich stellte mich schlafend und ließ mich durch einen der beiden Wächter "wecken", um dann mißmutig zu fragen: "Was soil die Störung?"

"Mitkommen!" befahl der Wächter. "Du wirst verlegt."

Ich stand auf und wankte, mich schlaftrunken stellend, aus der Schlafzelle. Aus der Nachbarzelle wurde soeben Kelatos geführt. "Ich protestiere! Warum soil ich mitten in der Nacht verlegt werden?"

"Befehl von Keon'athor Parthos", sagte Tirako mit unbewegtem Gesicht. "Stellt keine Fragen, sondern kommt mit!" Er ging voraus, und die Wächter schoben uns hinter ihm her. Als wir das Gefängnisschiff durch eine Schleuse im Mitteldeckverließen, schwebte vor der Öffnung ein Flugpanzer. Eine schmale Rampe war von der Schleuse zu seinem Eingang ausgefahren. "Hinüber!"

Ein heller Schein flammte am Nachthimmel auf und verlosch flackernd. Kurz darauf krachte der Donnerschlag einer heftigen Entladung.

"Was ist das? Ein Gewitter?" fragte ich, obwohl ich wußte, daß es sich nur um das Scheingefecht handeln konnte, das sich Soltharius' Leute bei Parthos' Hauptquartier lieferten. Niemand antwortete mfr. Im nächsten Augenblick flammte es mehrmals hintereinander auf, und die Energieentladungen folgten dicht aufeinander.

“Wer kämpft dort gegen wen?” wollte Kelatos wissen.

“Das geht euch nichts an.” Tirako antwortete getreu seiner Rolle als Nos'Reekha des Keon'athor, der in aller Heimlichkeit zwei wichtige Gefangene verlegen soll. Kelatos und ich wurden über die Rampe getrieben. Hinter uns kam Tirako. Er haste den Flugpanzer noch nicht erreicht, als mehrere schwerbewaffnete Soldaten aus Parthos' Truppe in die Schleusenkammer des Gefängnisschiffes stürmten.

“Aufhalten!” riefen sie unseren Wächtern zu. “Das sind Soltharius' Leute!”

Bevor die Wächter begriffen, haste sich Tirako in den Flugpanzer geschwungen und das Schott hinter sich verschlossen. Das Fahrzeug schwankte bedrohlich, als es von mehreren Energieschüssen getroffen wurde. Doch mit Handwaffen konnte molekularverdichteter Arkonstahl nicht durchschlagen werden. Der Flugpanzer beschleunigte mit aufheulenden Pulsationstriebwerken und raste davon. Ich hob warnend die Hand, als Kelatos sich auf Tirako stürzen wollte, und flüsterte: “Er gehört zu mir.”

Kelatos hielt sich zurück. “Wer seid ihr wirklich?”

“Später. Zuerst müssen wir die Besatzung überwältigen.” Ich wandte ich mich an Tirako: “Wie viele Männer sind es außer dir, Sonper?”

“Zwei. Sie sitzen oben.”

Kelatos drehte sich um und stieg die schmale Metallplastikleiter zur Steuerkanzel hinauf. Die beiden Männer dort oben strahlten erfreut, als sie ihn sahen. Mir wurde klar, daß sie nichts von Soltharius' Doppelspiel gegenüber seinem Stiefbruder ahnten. Sie glaubten tatsächlich, sie hätten lediglich Kelatos befreien sollen. Wenn das stimmte, ging die Aufdeckung des Befreiungsmanövers auf das Konto von Soltharius. Er haste offenbar gehofft, Parthos' Soldaten würden Kelatos töten, bevor er entkam.

“Etwas verläuft anders als geplant”, teilte uns einer der beiden Männer mit, während wir dicht über den Raumschiffen dahinflogen. “Es wird nicht nur bei Parthos' Hauptquartier gekämpft, sondern auch beim Schiff des Admirals.”

“Anscheinend versucht Parthos, die Gelegenheit auszunutzen, um seinen stärksten Rivalen um die zweite Position zu beseitigen”, sagte ich.

“Das könnte sein Untergang sein.” Kelatos wiegte den Kopf. “Der Has'athor hat mehr Anhänger, als die meisten ahnen. Er wird hart zurückschlagen.”

Tirako deutete nach hinter. “Wir werden verfolgt!”

Als ich mich umdrehte, sah ich, schemenhaft erkennbar, drei andere Flugpanzer hinter uns herjagen. Im nächsten Moment blendeten sie ihre Scheinwerfer voll auf. Die transparente Steuerkanzel wurde in gleißende Helligkeit getaucht. “Tiefer gehen!” befahl ich, während ich mich gleichzeitig hinter das Bedienungspult für die Waffen zwängte und sie aktivierte. “Schnell!”

“Ich habe den Schutzschirm eingeschaltet”, teilte Kelatos uns mit.

Der Pilot haste unseren Flugpanzer inzwischen unter die durchschnittliche Höhe der Raumschiffe gedrückt, so daß die Verfolger uns vorerst aus den Augen verloren. Wir rasten zwischen den Raumern eine Straße entlang, aber bald mußten wir das Stadtgebiet verlassen. Dann würden wir den Verfolgern ein gutes Ziel bieten. Als zwei der anderen Flugpanzer wieder auftauchten, ermittelte die kleine Gefechtspositronik in Gedankenschnelle, welcher von ihnen uns am gefährlichsten war. Sie richtete die Zielautomatik entsprechend aus, so daß ich nur noch den Feuerknopf drücken mußte.

Der scharfgebündelte Energiestrahle unserer Thermokanone schlug gleichzeitig mit dem blaßgrünen Flimmern des Desintegrationsstrahls drüben ein. Der Schutzschirm des feindlichen Flugpanzers flackerte bedenklich, hielt jedoch. Allerdings wurde das Fahrzeug von der Auftreffwucht aus dem Kurs geworfen, prallte gegen den oberen Pol eines Kugelschiffes und setzte torkelnd zu einer Notlandung an. Der dritte Flugpanzer war inzwischen ebenfalls wieder aufgetaucht. Er und der zweite eröffneten gleichzeitig das Feuer auf uns.

Unser Schutzschirm dehnte sich unter der Überbelastung zu einer violetschillernden Energieblase und zerplatzte kurz darauf. Ein Treffer aus einem Desintegrationsgeschütz löste den Bug unseres Fahrzeugs teilweise auf. Ich konnte noch einen der beiden Flugpanzer abschießen, bevor unser Pilot die Steuerkanzel absprenge. Unser Fahrzeug fiel wie ein Stein in die Tiefe, während uns die Antigravaggregate der Steuerkanzel sanft neben einem eiförmigen Raumschiffswrack absetzten. Tirako löste die Dachabwurfautomatik aus. Wir kletterten hastig ins Freie, denn das Triebwerksgeräusch des dritten Verfolgers näherte sich. Kelatos deutete auf die Bodenschleuse des eiförmigen Schiffes. "Wir müssen dort hinein!"

Ich wollte ihm entgegnen, daß das Schleusenschott geschlossen sei und daß sich die Bewohner des Schiffes weigern würden, uns einzulassen und sich damit in einen fremden Machtkampf einzumischen, als die Nacht plötzlich blendend hell erleuchtet wurde. Im Zentrum der Stadt blähte sich ein greller blauweißer Feuerball auf. Ich kannte Fusionsexplosionen zu gut, als daß ich an der Art dieses Energieausbruchs gezweifelt hätte.

Wo ich gerade stand, warf ich mich hin und zog die Jacke über meinen Kopf. Die Druckwelle kam als brüllender Orkan, der alles davonfegte, was ihm im Wege stand. Wir befanden uns glücklicherweise im toten Winkel zum Explosionszentrum, aber der uns verfolgende Flugpanzer wurde voll erfaßt und mit Wucht gegen ein Raumschiffswrack geworfen. Als es still wurde, richtete ich mich halb auf und blickte mich um. Über dem Zentrum der Raumschiffstadt wuchs ein düsterer Rauchpilz und kletterte immer höher. Kelatos und Tirako Gamno richteten sich ebenfalls auf. Sie schienen unverletzt zu sein. Aber die beiden Piloten unseres Flugpanzers lebten nicht mehr. Ein türgroßes Trümmerstück haste sie erschlagen.

"Welcher Idiot hat die Anwendung von Nuklearwaffen angeordnet?" rief Kelatos mit wutverzerrtem Gesicht.

Tirako deutete nach oben. "Keiner von uns! Wir werden aus dem Raum angegriffen!"

Ich blickte ebenfalls nach oben—und da sah ich sie: Es waren zehn elliptische Fahrzeuge, die sich lautlos aus dem Nachthimmel auf die Stadt herabsenkten. Sie waren nur zu sehen, weil an mehreren Stellen Brände ausgebrochen waren und das zuckende Licht der Flammen sich auf den metallenen Rumpfunterseiten spiegelte.

"Maahks!" schrie Kelatos. "Das sind Maahks! Die verdammten Methans greifen Trumschvaar an!"

Unterdessen waren zahllose Söldner aus den umliegenden Raumschiffen gestürzt, um nachzusehen, was der Kampflärm und die darauffolgende Kernexplosion zu bedeuten hatten. Als sie Kelatos' Schreie vernahmen, pflanzte sich die Alarmmeldung mit Windeseile fort. Das infernalisches Heulen von *Maahk-Alarm* erklang. Die Männer stürzten in die Raumschiffe zurück. Ein Teil von ihnen kam wieder schwer

bewaffnet ins Freie, die anderen besetzten die intakten Gefechtsstationen, wie an den ausfahrenden Waffenkuppeln und sich öffnenden Mündungspforten zu sehen war. Tirako, Kelatos und ich eilten in das eiförmige Schiffswrack. Unbekannte Männer drückten uns Waffen in die Hand. Ich bekam einen kurzläufigen Raketenwerfer mit drei Magazinen sowie einen Desintegrationskarabiner ZZ-3/490.

“Ich alarmiere meine Leute über Funk!” rief Kelatos uns zu. “Versucht draußen die Abwehr zu organisieren!”

Ich winkte zustimmend und eilte wieder nach draußen. In der Nähe des eiförmigen Wracks waren zwei der elliptischen Landungsboote niedergegangen. Eine Gruppe von Kralasenen, die darauf zurannten, wurde von Bordwaffen getötet. Dann öffneten sich große Luken und spien die ersten Invasoren aus. Sie trugen ausnahmslos schwere Kampfanzüge, aber durch die transparenten, geschweiften Druckhelme hindurch konnte ich die für Maahks charakteristischen halbmondförmigen Wulstköpfe sehen, die von einer Schulter zur anderen reichten. Die trichterförmig auslaufenden Tentakelarme mit knochenlosen, aber unwahrscheinlich kräftigen Händen trugen schwere Strahlwaffen.

Tirako, der ebenfalls einen Raketenwerfer erhalten hatte, und ich warfen uns hinter das Trümmerstück, unter dem die beiden toten Piloten lagen. Wir brauchten uns nicht zu verständigen, sondern erfaßten jeder für sich, wie wir zu handeln hatten. Eine Serie von Raketen mit atomaren Schmelzladungen schoß auf die beiden Landungsfahrzeuge zu, explodierte und hüllte die Boote in Glut, denen kein Metallplastik widerstehen konnte. Die ausgestiegenen Maahks preschten nach allen Seiten davon. Augenblicke später wurden wir unter Beschuß genommen. Wir wären verloren gewesen, hätten uns aus dem eiförmigen Wrack nicht andere Kralasenen geholfen. Sie schossen mit Thermostrahlern, während drei Desintegratorgeschütze des Wracks systematisch einen Maahk nach dem anderen ausschalteten.

“Das war knapp!” Tirako zog sich vor einem brodelnden Krater zurück, den der Strahlschuß eines Maahks knapp zwei Schritte neben ihm in den Boden gebrannt hatte.

“Aber es war erst der Anfang!” Grimmig lauschte ich auf den anschwellenden Kampfplärm aus allen Richtungen, in den sich weiterhin die Sirenen mischten. “Die Methans sind überall gelandet.” Ich winkte einige Männer zu mir. “Wir müssen eine Kampftruppe zusammenstellen und uns von Schiff zu Schiff durchkämpfen! Nur so können wir die Methans zurückschlagen.”

Die Kralasenen schwenkten zustimmend ihre Waffen. Sie waren offenkundig froh, daß sie jemanden gefunden hatten, der ihnen beherzt und befehlsgewohnt sagte, was zu tun war. Kelatos kam aus dem Wrack und rief: “Ich habe über Funk mit Parthos gesprochen. Er schickt uns einige Flugpanzer. Wir sollen eine Kampftruppe zusammenstellen, die die Panzer beim Gegenstoß begleitet.”

Tirako lachte rau.

“Hier ist unsere Kampftruppe”, sagte ich und deutete auf die Männer, die sich versammelt hatten. Ich fragte nicht, weshalb Parthos ausgerechnet seinen Gegenspieler Kelatos unterstützte. Eine solche Frage stellte sich gar nicht: Es war selbstverständlich, daß alle zusammenhielten, wenn die Methans angriffen. Diese Wasserstoffatmer waren nicht nur Kriegsgegner des Großen Imperiums, sondern galten als die Todfeinde aller Sauerstoffatmer. Wenig später schwebten sechs Flugpanzer

heran. Die Steuerkanzel des ersten Fahrzeugs war geöffnet, und wir sahen Keon'athor Parthos aufrecht darin stehen.

“Die Methans haben das Schiff des Admirals eingekreist!” rief er uns zu. “Wir werden den Ring aufbrechen. Vorwärts, Männer!”

Wir liefen auf die Panzer zu und kletterten auf die Aufbauten. Auch das war selbstverständlich; niemand fragte jetzt danach, wer am meisten zu sagen haste. Kaum saßen wir oben, als die Flugpanzer auch schon abhoben und mit hoher Geschwindigkeit davonrasten. Etwa dreihundert Meter weiter stander sich rund zwanzig Kralasenen und sechs Maahks gegenüber. Die Söldner winkten, als sie unsere Panzer erblickten. Wir verlangsamten den Flug nicht, sondern schossen aus den Geschützen der Fahrzeuge und aus unseren Handwaffen auf die Maahks, die sich vergeblich in Sicherheit zu bringen suchten. Auf unserer rasenden Fahrt kamen wir mehrmals an brennenden Schiffen vorbei, aber wir sahen relativ wenige Tote. Das wunderte mich. Außerdem fragte ich mich, warum die Maahks nicht einfach eine größere Fusionsrakete auf die Stadt abgeschossen und sie damit auf einen Schlag zerstört hatten. *Dieses für Methans recht zaghafte Verhalten widerspricht alien Erfahrungen, raunte der Extrasinn, die Arkon mit ihnen gesammelt hat.*

Wir erreichten das Hauptkampfgebiet, in dessen Zentrum das große eiförmige Raumschiff mit den breiten Seitenflossen stand, in dem der Guurth von Afkunis uns empfangen haste. Hier konzentrierte sich offenbar der Angriff der Wasserstoffatmer. Doch auch trier kämpften sie nicht mit jener kompromißlosen Vernichtungswut, die sie normalerweise auszeichnete. Sie beschränkten sich im Gegenteil darauf, die einzelnen Widerstandsnester rings um den Raumer niederzukämpfen und sich näher an das Schiff heranzuschieben. Aus ihm feuerten nur noch zwei Geschützkuppeln. Sieben kraterähnliche Löcher mit zerlaufenen Schmelzrändern zeigten an, wo die übrigen Geschütze gewesen waren.

Parthos haste sich wieder gesetzt und die Steuerkanzel seines Flugpanzers geschlossen. Da ich kein Funkgerät haste, konnte ich seine Befehle nicht hören, aber ich sah ihre Auswirkungen. Unsere sechs Flugpanzer senkten sich auf den Boden hinab und brachen in Keilformation durch den maakischen Einschließungsring. Wir, die aufgesessenen Soldaten, sprangen von den Aufbauten und käämten im Feuerschutz der Panzer das von Trümmern bedeckte Gelände nach Methans ate, die sich von den Panzern hasten überrollen lassen. Anschließend schwenkten drei der Panzer nach links und die anderen nach rechts ate.

Die Infanterie teilte sich ebenfalls. Schritt um Schritt rollten wir die Linie der Maahks auf. Es war ein mörderischer Kampf, denn die Wasserstoffatmer verfügten über die bessere physische Konstitution. Die 1,12 Gravos von Trumschvaar befähigten sie zu Sprüngen von über zwanzig Metern Länge. Überdies konnten sie mit ihren vier Doppelaugen auf dem Kopfgrat gleichzeitig nach vorn und hinten sehen, und ihre Waffen waren deshalb schon stärker als unsere, weil sie wegen ihrer enormen Körperkräfte erheblich schwerere tragen konnten. Dennoch entschieden wir den Kampf schließlich für uns. Wir waren den Maahks zahlenmäßig weit überlegen, konnten Verluste rasch ersetzen, und hasten seit dem Eintreffen der Flugpanzer auch die stärkeren Waffen.

Zwar wurden drei der Panzer abgeschossen, doch inzwischen waren siebzehn weitere angekommen und griffen in den Kampf ein. Arkoniden hätten sich bei diesem

Stand des Gefechts zurückgezogen. Nicht so die Methans. Sie wechselten immer wieder ihre Stellungen, harrten jedoch trotz ihrer großen Verluste stur aus. Das lag in ihrer andersartigen Mentalität begründet. Maahks waren eierlegende Intelligenzen, die massenhaft Nachwuchs produzierten.

Entsprechend geringer achteten sie die Existenz des einzelnen Individuums. Sie scheuten sich nicht, einen dichtbesiedelten feindlichen Planeten zu verbrennen, schrakten aber ebensowenig davor zurück, in aussichtsloser Lage bis zum Tod zu kämpfen. Ich fragte mich bereits, warum das Landungskommando der Maahks nicht von dem Raumschiff unterstützt wurde, das sie auf Trumschvaar abgesetzt hatte, als hoch oben am Nachthimmel ein neuer heller Stern erschien. Tirako sagte: "Dort wird gekämpft!"

"Offenbar ist eines unserer Schiffe auf das der Maahks gestoßen. Es fragt sich nur, wer gewonnen hat." Wir zogen unsere Köpfe ein, als vor uns ein Flugpanzer explodierte. Ein paar Männer schrien. Ein elliptischer Schatten huschte über uns hinweg und auf das Schiff des Admirals zu. Ich spähte über den Rand unserer Deckung und sah, daß fünf Maahks auf das Schiff zuliefen. Sie bewegten sich in großen, beinahe grotesk anmutenden Sprüngen vorwärts. Gebannt beobachtete ich, daß sich die Bodenschleuse des Schiffes öffnete. Eine Gruppe von Kralasenen warf sich den Maahks entgegen, und ein kurzer, aber harter Kampf entbrannte. Danach rührte sich drüben niemand mehr. Tirako und ich sprangen auf und liefen hinüber. Das elliptische Landungsboot brannte aus. Daneben lagen tote Maahks und Arkoniden.

Einer der Toten war der Admiral: Er starrte mit blicklosen Augen in den Nachthimmel. Seine Rechte hielt noch einen Thermostrahler umklammert. Neben uns bremste ein Panzer. Keon'athor Parthos schwang sich aus der Steuerkanzel, beugte sich über den Admiral und schloß ihm die Lider. Dann richtete er sich wieder auf und blickte uns ernst an. "Er war aus der Gefangenschaft der Methans entkommen", sagte er leise. "So etwas ist in den Augen der Maahks eine Schmach, die nur dadurch ausgelöscht werden kann, indem der Entflohene wieder eingefangen wird. Das war wahrscheinlich das einzige Ziel der Landungsoperation. Als die Methans erkannten, daß sie ihn nicht lebend in ihre Hand bekommen würden, beschlossen sie, ihn zu töten."

"Aber er hätte nur in seinem Schiff zu bleiben brauchen, um diesem Tod zu entgehen!" sagte Tirako.

"Er konnte nicht in seinem Schiff bleiben", erklärte jemand dumpf hinter uns. Es war Kelatos, der sich in geschwärzter und teilweise zeretzter Kombination genähert hatte. "Der Has'athor wußte, daß die Maahks nur seiner wegen gekommen waren. Als sie ihren letzten verzweifelten Angriff begannen, war er es seiner Ehre schuldig, ihnen persönlich entgegenzutreten."

Ich blickte nach oben. "Wenn die Maahks wußten, daß ihr Spiel verloren war, müssen sie erfahren haben, daß ihr Schiff vernichtet wurde."

"Wahrscheinlich, weil der Funkkontakt abbrach. Und danach sprach die Explosion im Raum für sich." Parthos lächelte ausdruckslos. "Übrigens war es Sofgarts Flaggschiff, das den Maahkraumer vernichtete. Kurz nach der Explosion teilte mir Sofgart über Funk mit, daß er gegen Morgen auf dem Raumhafen landen wird." Er blickte Kelatos an. "Angesichts Ihres tapferen Einsatzes beim Kampf gegen die Maahks verzichte ich darauf, Sie abermals festnehmen zu lassen. Ich gebe Ihnen bis zur

Landung Sofgarts Zeit, die Stadt zu verlassen. Satago Werbot und Sonper Tesslet können Sie begleiten.”

“Ich danke Ihnen”, erwiderte Kelatos. “Was ist mit meinem Stiefbruder, Keon’athor?”

“Er befand sich an Bord eines der Schiffe, die von den Maahks in Brand geschossen wurden, um uns vom wirklichen Ziel Ihres Unternehmens abzulenken. Er wird seitdem vermißt.” Parthos wandte sich an mich: “Ich bedaure, daß ich dich nicht in meiner Truppe behalten kann, Satago—oder wie immer du heißen magst. Aber wenn mein Schwiegervater erfährt, daß du Kelatos befreien wolltest, bist du reif für einen Aufenthalt auf der Folterwelt.”

“Warum halten Sie zu einem Scheusal wie dem Blinden Sofgart?” Parthos überhörte meine Frage geflissentlich, salutierte ernst und kletterte in seinen Flugpanzer, der kurz danach abhob und sich in Richtung des Raumhafens entfernte.

“Gehen wir!” Kelatos winkte den etwa dreißig Kralasenen, die sich um uns versammelt hatten. Offenbar handelte es sich um seine Gefolgsleute. Sie hasten offene Fluggleiter mitgebracht.

Wir stiegen ein und flogen in Richtung Süden davon. Ich wußte, daß dort die Küste eines kleinen Meeres lag. Wahrscheinlich befand sich irgendwo an der felsigen Küste ein geheimes Lager von Kelatos. *Vorerst kann ich also meinen Plan, einen Anschlag auf das Schiff des Blinden Sofgart zu veruben, vergessen. Doch deshalb bin ich noch range nicht bereift, ihn aufzugeben.*

Wir erreichten Kelatos’ Zufluchtsort auf einem großen Umweg, der uns zuerst an die Nordküste des Meeres führte und danach in ein westlich von Uzuhr gelegenes vegetationsloses Gebirge am Rand einer von Kratern übersäten Wüste. Dort, in einem engen finsternen Tal, hielten wir oberhalb einer Schutthalde vor dem Eingang einer Höhle. Die Piloten bugsiierten unsere Fluggleiter unter großen Schwierigkeiten in die Höhle hinein, so daß sie nicht gesehen werden konnten.

Wir folgten ihnen unter Kelatos’ Führung. Mehrere Männer trugen starke Scheinwerfer. In ihrem Licht sah ich, daß die Höhlendecke ungewöhnlich glatt und fugenlos war—ungewöhnlich jedenfalls für eine natürlich entstandene Höhle. Als ich gegenüber Kelatos eine entsprechende Bemerkung machte, lächelte er nur eigentümlich.

Der Höhlengang führte etwa zweihundert Meter leicht abwärts und endete in einem quadratischen Raum. Kelatos bedeutete uns mit einer Handbewegung, zu warten. Er schaltete an einem Kommando-Armband, dann ging er in den Raum und rief wenig später: “Ihr könnt kommen!”

Als wir eintraten, wurde mir klar, warum er uns hie warten lassen: Zwei schwere Kampfroter, wie sie sonst nur die Flotte des Großen Imperiums benutzte, standen mit angewinkelten Waffenarmen im Hintergrund. Das Licht der Scheinwerfer spiegelte sich auf dem molekularverdichteten Metallplastik. “Sie verhalten sich nur passiv, wenn ich vorher einen entsprechenden Geheimkode abstrahle”, sagte Kelatos. “Überdies muß ich ihnen jedesmal persönlich gegenübertreten, damit sie meine Individualschwingungen als die ihres Befehlshabers einstufen. Es wäre nicht ratsam, etwas gegen mich zu unternehmen, solange sie sich in Ortungsreichweite befinden—und das ist praktisch überall in meinem Stützpunkt.”

“Haben Sie den Höhlengang und diesen Raum anlegen lassen?” erkundigte sich Tirako.

Kelatos machte eine Geste der Verneinung und forderte uns auf, ihm durch die gegenüberliegende Öffnung des quadratischen Raumes zu folgen. Abermals tat sich ein Höhlengang vor uns auf, aber hier war nicht nur die Decke völlig eben, die Seitenwände und der Boden waren es auch. Wieder führte der Weg in leichter Neigung abwärts. Nach einiger Zeit weitete sich der Gang zu einer Kuppelhalle aus. Als ein Scheinwerferkegel die Decke traf, stockte mir unwillkürlich der Atem.

Dort oben war unverkennbar die Zeichnung eines Sonnensystems mit zehn Planeten eingraviert, wahrscheinlich mit Hilfe eines scharf gebündelten Energiestrahls. Das war unzweifelhaft das Werk intelligenter Wesen, die zumindest die interplanetarische Raumfahrt beherrschten. Ich nahm jedoch an, daß sie die überlichtschnelle interstellare Raumfahrt gekannt hatten, denn es gab einen eindeutigen Hinweis darauf: “Sie müssen aus einem anderen Sonnensystem gekommen sein. Das Trumsch-System hat nur vier Planeten, hier aber sind zehn eingezeichnet.” Ich blickte mich um. “Wie alt ist diese Halle?”

“Unsere Analysen ergaben ein ungefähres Alter von dreißigtausend Arkonjahren”, antwortete Kelatos.

“Die Fremden beherrschten also schon zwanzigtausend Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung die interstellare Raumfahrt!” sagte ich beeindruckt. “Was mag aus ihnen geworden sein? Unsere Forschungsschiffe stießen nie auf ein Volk, das schon seit so langer Zeit interstellare Raumfahrt betreibt. Es gibt nur die Artefakte des Großen Alten Volkes.”

Wieder lächelte Kelatos eigentümlich. “Woher kennt ein einfacher Frachtschiffer die Forschungsergebnisse unserer Erkundungsflotte so gut, daß er diese Behauptung aufstellen kann?” Als ich mich nach der Öffnung umsah, durch die wir die Halle betreten hatten, fügte er hinzu: “Meine Männer sind in den Nebengang abgebogen, den wir vorhin passierten. Niemand belauscht uns. Du kannst also offen reden.”

Ich entschloß mich, meine Identität preiszugeben, nicht nur, weil Kelatos mir von Anfang an sympathisch gewesen war, sondern weil ich spürte, daß er mir die gleiche Sympathie entgegenbrachte—und weil mir mein Logiksektor sagte, daß ich sein volles Vertrauen nur durch absolute Offenheit gewinnen konnte. Und ich brauchte Kelatos’ Vertrauen, wenn ich auf Trumschvaar den ersten Schlag gegen Orbanaschol III. führen wollte. “Ich heiße Atlan und bin der rechtmäßige Nachfolger Gonoza des Siebenten”, sagte ich bedächtig, “und mein Freund und Begleiter ist Tirako Gamno, der mit mir auf Largamenia an der ARK SUMMIA teilgenommen hat.”

Nur ein winziges Zucken in Kelatos’ Gesicht verriet, wie überrascht der Mann war. Er sah mich genau an und schien mich in Gedanken mit den von Largamenia übermittelten Bildern zu vergleichen, die Sofgarts Kralasenenhäschern seither als Fahndungsfotos dienten. Fartuloons kosmetische Veränderung war ausreichend, um mich zu tarnen, doch wenn man wußte, wer ich war ...

Im nächsten Augenblick salutierte er. “Verfügen Sie über mich, Gos’athor! Ich werde jeden Ihrer Befehle befolgen. Mein richtiger Name ist Trontor Semian. Ich bin der älteste Sohn von Irsanth da Semian, der Ihrem hochverehrten Herrn Vater als Erster Berater für Verteidigungsfragen diente. Nach Orbanaschols Machtübernahme

verschwand er spurlos; wahrscheinlich hat der Usurpator ihn heimlich beseitigen lassen.”

Ich fühlte mich eigentümlich berührt, denn ich erinnerte mich schlagartig an Fartuloons Berichte und die Bilder seiner Dossiers. *Irsanth da Semian*. Der Bauchaufschneider haste behauptet, ich habe den Mann als Kind “Onkel Irsanth” genannt. Nun wußte ich auch, warum ich “Kelatos” gegenüber vom ersten Augenblick an uneingeschränkte Sympathie empfunden haste. Mein Unterbewußtsein mußte gespürt haben, daß ich einem Sohn von Onkel Irsanth gegenübergestanden haste.

... während sein älterer Stiefbruder *Soltharius* mit ihm nur die Muttergemeinsam hat, ergänzte der Extrasinn leise. Sie haste eine Affäre mit einem Kolonialarkoniden— deshalb *Soltharius’* schwarzes Haar!

“... wollte mehr über sein Schicksal herausfinden. Erste Anzeichen, daß die neue Truppe des ehemaligen Oberbeschaffungsmeisters Sofgart verwickelt war, bestätigten sich leider nicht. Aber ich blieb bei den Söldnern; ebenso mein Stiefbruder. Die normalen Kralasenen sind ein harter, aber fähiger Haufen. Und solange man nicht Sofgarts Unwillen ... Nun, die eigentlichen *Bluthunde* leben auf dem Planeten der namenlosen Schmerzen! Mit denen haste ich fast nie zu tun.”

“Ganberaan—die berühmte Folterwelt Sofgarts. Was wissen Sie darüber?”

“Nur, daß Sofgart dort alle foltert, die irgendwie sein Mißfallen erregen”, sagte er und machte eine vage Handbewegung. “Angeblich sollen dort auch Gefangene beeinflußt und ‘umgedreht’ werden. Ich habe keine Ahnung, wo sich dieser Planet befindet und wie er beschaffen ist. Aber es soll eine Welt des Grauens sein.”

Das wußte ich bereits. In dieser Beziehung konnte er mir also leider nichts Neues erzählen. “Es ist mir eine Ehre, Sie als meinen Freund betrachten zu dürfen, Trontor”, sagte ich schwerfällig, beim Gedanken an Farnathia fröstelnd. “Doch Sie wissen, daß Orbanaschol mich überall in der Galaxis suchen läßt. Er hat einen Preis auf meinen Kopf ausgesetzt. Auf dem Planeten Gortavor bin ich Sofgart und seinen Söldnern nur mit knapper Not entgangen. Auf einem anderen Planeten mußte ich mich gegen den Kopfjäger Corpkor wehren; er wurde allerdings inzwischen mein Verbündeter. Sie sehen, es ist gefährlich, in diesen Zeiten zu mir zu halten.”

“Mein Platz ist an der Seite des rechtmäßigen Imperators, Zhdopanda. Ganz gleich, was auch kommen mag.” Er runzelte die Stirn. “Sie haben den Kopfjäger Corpkor als Verbündeten gewinnen können? Das spricht für Sie, Gos’athor. Bisher gait Corpkor als gnadenloser Jäger, dem noch nie ein Opfer entkommen ist. Hat Corpkor seine Tierarmee noch?”

“Ja.”

“Dann ist Ihr Erfolg noch erstaunlicher.”

“Ich habe sehr tüchtige Freunde. Kennen Sie Fartuloon?”

“Natürlich, er war doch der Leibarzt Ihres Herrn Vaters. Er verschwand nach dessen Tod ebenfalls spurlos.” Seine Augen weiteten sich. “Er verschwand zur gleichen Zeit wie der junge Kristallprinz. Bedeutet das, daß er mit Ihnen zusammen untertauchte?”

“Er brachte mich in Sicherheit—und er wartet in der Nähe des Trumsch-Systems auf mich.”

“Das ist gut.” Trontor blinzelte mir zu. “Sie sind gewiß nicht nach Trumschvaar gekommen, um sich vor dem Blinden Sofgart zu verkriechen. Darf ich Ihre Pläne erfahren?”

“Ich habe nur einen Plan”, sagte ich hart. “Sofgarts Schiff zu zerstören oder zumindest schwer zu beschädigen und Orbanaschol eine Botschaft zu hinterlassen, daß er von nun an keine Ruhe mehr vor mir finden wird, bis ich ihn gestürzt habe.”

“Meine Männer und ich werden Ihnen helfen. Wir könnten einen ferngesteuerten Flugkörper mit Fusionssprengkopf auf Sofgarts Schiff abschießen und ...”

“Nein!” wehrte ich ab. “Dabei würden viele Unschuldige sterben; nicht alle Kralasenen sind Scheusale wie Sofgart. Wir müssen anders vorgehen. Vor allem aber muß ich zuerst wissen, wer der geheimnisvolle Gefangene ist, den Sofgart zu seiner Folterwelt bringen will.”

“Das kann ich feststellen lassen. Mich interessiert ebenfalls, wer nach Ganberaan gebracht werden soll.”

Es war schon viel wert, daß er die Möglichkeit besaß, feststellen zu lassen, wer der geheimnisvolle Gefangene an Bord von Sofgarts Schiff war. Das interessierte mich brennend, denn jeder Gegner des berüchtigten Kralasenenführers war automatisch mein potentieller Verbündeter. Vielleicht konnten wir diesen Gefangenen befreien und für unseren Kampf gegen den Usurpator gewinnen.

Trontor betrat mit Tirako und mir den Nebengang, in den seine Männer vorhin abgebogen waren. Dieser Gang führte zu einem etwa zwanzig Meter tiefen Schacht, an dessen Grund ein Antigravgenerator stand, der den Schacht in einen Antigravlift verwandeln konnte. Wir stiegen allerdings mit Hilfe einer Strickleiter ab, denn es war möglich, daß man uns bereits suchte, und die Streustrahlung eines Antigravgenerators ließ sich wegen ihrer hyperenergetischen Beschaffenheit anmessen. Hier unten befand sich der eigentliche Geheimstützpunkt Trontors. Es handelte sich um regelrechte Kasematten, die ebenfalls vor langer Zeit in den Fels gebrannt worden sein mußten.

“Es scheint, als hätten die Raumfahrer aus dem Zehnplanetensystem eine regelrechte Festung angelegt”, sagte Tirako. “Das läßt den Schluß zu, daß sie sich im Krieg mit einem Gegner befunden haben, der ebenfalls interstellare Raumfahrt betrieb.”

Trontor lächelte geheimnisvoll. “Es ist alles schon einmal dagewesen. Mein Vater erzählte mir, daß Gonoza's geheime Forschungskommandos auf vielen Planeten Spuren intelligenter Völker vorfanden, darunter auch jener Raumfahrer aus dem Zehnplanetensystem.” Er wurde nachdenklich. “In einer anderen Kuppelhöhle wurde übrigens eine Zeichnung gefunden, die nur neun Planeten zeigt.”

“Vielleicht das Heimatsystem der Feinde jener Raumfahrer, die diese Festung anlegten”, überlegte ich und fühlte mich angesichts der Kuppelhöhlen an Gortavor erinnert. *Waren hierdiegleichen Baumeister am Werk?*

“Nein, es handelt sich um das gleiche Sonnensystem”, sagte Trontor. “Dort, wo in unserer Kuppelhalle der fünfte Planet eingezeichnet ist, klafft in dieser anderen Zeichnung eine Lücke, in die viele winzige Punkte eingraviert sind. Es scheint, als sei der fünfte Planet im Verlauf jenes Krieges zerstört worden.”

“Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Volk, das interstellare Raumfahrt betreibt, durch einen Krieg völlig ausgelöscht worden sein soll”, wandte ich ein. “Es muß auf vielen entlegenen Welten zumindest Gruppen von Überlebenden gegeben haben. Warum sind wir niemals ihren Nachkommen begegnet?”

“Vielleicht, weil man sich nicht selbst begegnen kann”, murmelte Trontor.

Ich schüttelte den Kopf. “Nein, das halte ich für eine unhaltbare Spekulation. Wir haben uns auf dem dritten Arkonplaneten mitten in einem Kugelsternhaufen oberhalb der galaktischen Ebene entwickelt und uns später von dort ausgebreitet. Wahrscheinlich sind die Überlebenden jenes zerfallenen Sternenreiches in die Primitivität zurückgefallen und konnten sich nicht wieder davon erholen. Der Nebelsektor der Öden Insel ist groß!”

Trontor machte eine Geste der Ratlosigkeit. “Vielleicht werden wir es einmal erfahren, vielleicht auch nicht.”

Er rief zwei seiner Männer zu sich und befahl ihnen, nach Uzuhr zurückzukehren und sich nach der Landung von Sofgarts Raumschiff unter die Landgänger zu mischen, um zu erfahren, wer der geheimnisvolle Gefangene des Kralasenenführers war.

Tirako und ich bekamen einen Raum in den Kasematten zugewiesen, in dem sich zwei Liegen und die notwendigsten Einrichtungsgegenstände befanden, die man für einen vorübergehenden Aufenthalt brauchte. Tirako und ich legten uns hint Plötzlich merkte ich, wie sehr mich die Strapazen des letzten Tages und der Nacht, besonders aber die Kämpfe gegen die Maahks mitgenommen hatten. Ich fiel fast augenblicklich in einen tiefen Schlaf.

Als ich erwachte, brauchte ich einige Zeit, um mich zu erinnern, wo ich mich befand und wie ich hierhergekommen war. Meine Glieder waren schwer wie Blei. Ich mußte mich dazu zwingen, wach zu bleiben. Nach einiger Zeit riß ich mich gewaltsam zusammen und schwang mich mit einem Satz von der Liege. Ich absolvierte ein kurzes Körpertraining und spürte nach dem Dagorcai, wie die Kraft wieder in meine Glieder zurückkehrte.

Inzwischen war Tirako ebenfalls erwacht. Auch er benötigte eine gewisse Anlaufzeit, um munter zu werden. Wir öffneten ein paar der im Raum gestapelten Konserven und frühstückten. Anschließend überprüften wir unsere Waffen und die sonstige Ausrüstung. Die Kombinationen hatten beim Kampf gegen die Maahks stark gelitten. Wir säuberten sie notdürftig und flickten Risse mit selbstklebender Metallplastikfolie. Wir waren noch nicht ganz fertig damit, als Trontor unsere Unterkunft betrat. Er ließ sich auf einem Hocker nieder und blickte uns schweigend an, bis ich fragte: “Was gibt es Neues?”

“Ich habe Nachricht über den Gefangenen.” Er zeigte eine düstere Miene. “Es ist kein Mann, sondern eine junge Frau. Ich begreife nicht, warum der Blinde Sofgart sie zu seiner Folterwelt bringen will. Er kann sie nicht hassen, denn sie ist politisch völlig unbedeutend. Auch ihr Vater ist, soviel ich weiß, nicht in galaktopolitische Verwicklungen verstrickt. Sie müßten den Mann eigentlich kennen.”

Ich horchte auf, setzte mich auf meine Liege und fragte ahnungsvoll: “Heißt er Armanck Declanter?”

“Ja. Der Tato von Gortavor.” Trontor blickte mich prüfend an, da er offenbar die Veränderung in mir spürte. “Die Gefangene ist seine Tochter Farnathia.”

Farnathia—das Mädchen, in das ich unsterblich verliebt bin! Plötzlich verschwamm alles vor meinen Augen. Die Hoffnung, sie zu finden und zu befreien, war eines—die *Bestätigung* zu erhalten, daß sie trier war, etwas anderes. Seit Gortavor waren wir getrennt; fast hatte ich den Eindruck, daß in diesem Augenblick alles Aufgestaute und Verdrängte aus mir herauszubrechen versuchte.

In meinem Gesichtsfeld tauchte Trontors Kopf auf. "Es tut mir leid. Ich konnte nicht ahnen, wie Sie zu Farnathia Declanter stehen."

"Ich liebe sie!" stieß ich hervor und umklammerte seinen Arm. "Wenn ihr etwas zustößt ... Trontor -wir müssen sie befreien!"

Tirako faßte mich an den Schultern. Trontor wirkte seltsam unbewegt, wie aus Avuntaholz geschnitzt. Nur die Augen zeugten von Leben. Sie blickten mich eindringlich, fast beschwörend an. "Sie sind beide noch sehr jung", flüsterte er. "In diesem Alter glaubt man noch, die erste Liebe müßte auch die einzige sein. Das trifft aber nur in den seltensten Fällen zu. In Ihrem Fall liegt die Sache überdies anders. Sie sind der künftige Imperator des Großen Imperiums. Ihre Liebe hat in erster Linie dem arkonidischen Volk zu gelten. Persönliche Beziehungen rangieren erst danach. Verlieren Sie das große Ziel nicht aus den Augen, Gos'athor!"

"Sie verstehen mich nicht", erwiderte ich heftig. "Für mich gibt es nur eine einzige Frau im Universum—und das ist Farnathia. Der Gedanke, daß sie zu dieser abscheulichen Folterwelt gebracht werden soll, ist mir unerträglich!"

Das ist so beabsichtigt, teilte mir der Logiksektor kalt mit und erinnerte mich an die Einsatzplanung. Sofgart weiß, wieviel dir Farnathia bedeutet! Er hofft, daß du über kurz oder lang ihre Befreiung versuchen wirst, und er will, daß du erfährst, daß sie sich auf der Folterwelt befindet. Errechnet damit, daß du dann unüberlegt reagieren wirst, so daß du gefaßt werden kannst.

Trontor rüttelte mich an den Schultern. "Haben Sie verstanden, was ich Ihnen sagte?"

Ich schüttelte den Kopf. "Nein—aber ich weiß, daß Sofgart mir mit Hilfe von Farnathia eine Falle stellen will. Allerdings ist er im Nachteil, denn er ahut nicht, daß ich mich schon wie geplant auf Trumschvaar befinde. Das gibt uns die Möglichkeit, Farnathia zu befreien."

Trontor atmete auf. "Jetzt reden Sie schon wieder vernünftiger. Daß Sofgart Farnathia Declanter als Köder benutzen will, leuchtet mir ein. Doch wollen Sie wirklich das Risiko eingehen, Sofgarts Schiff zu stürmen?"

"Ich muß es tun! Das gebietet nicht nur meine Liebe zu Farnathia, sondern auch die Logik. Sofgart wird sie zuerst auf seine Folterwelt bringen und erst danach die Nachricht ausstreuen, daß sie sich dort befindet. Folglich rechnet er vorher nicht mit einem Befreiungsversuch. Die Aussichten, sie zu befreien, sind also jetzt erheblich besser als später."

Trontor dachte nach. "Ja, das erscheint auch mir logisch", gab er zu. "Außerdem könnte er Sie nicht erpressen, wenn Farnathia Declanter nicht mehr seine Gefangene ist. Das allein genügt mir, um Ihnen beizupflichten. Selbstverständlich werde ich persönlich die Aktion leiten und meine besten Männer mitnehmen."

"Ich mache ebenfalls mit", sagte Tirako.

Ich seufzte. "Danke. Wir werden es schaffen. Wir müssen ..."

"Ich hoffe es." Trontor fuhr sich über den gestutzten Kinnbart. "Bitte, warten Sie trüer. Ich bin bald wieder zurück. Übrigens, meinen Männern gegenüber sind Sie für mich weiterhin Satago Werbot. Ich werde Sie als einen Freund ausgeben, in dessen Schuld ich stehe. Selbstverständlich muß ich Sie duzen."

"Wir sind Freunde. In dieser Beziehung brauchst du also nicht zu lügen."

Wenig später kehrte Trontor mit vier Männern zurück. Die geringe Zahl enttäuschte mich. Er mußte mir diese Enttäuschung angesehen haben, denn er sagte verlegen: "Das sind meine Getreuen, Satago. Leider halten die anderen Männer die Aktion für zu gefährlich. Sie sind der Meinung, daß ein Überfall auf Sofgarts Raumschiff scheitern muß."

"Und ihr anderen?" erkundigte ich mich. "Seid ihr nicht der gleichen Meinung?"

"Kelatos sagte uns, daß für ihn und für dich sehr viel davon abhängt, ob Farnathia Dec}anter befreit wird oder nicht", sagte ein hünenhafter Kralasene. "Das genügt uns. Wir werden entweder siegen oder sterben."

"So ist es", sagten die anderen wie mit einer Stimme.

"Setzt euch!" befahl Trontor alias Kelatos. "Ich habe mir überlegt, was wir zu tun haben, sobald Farnathia befreit ist. Es ist undenkbar, auf Trumschvaar zu bleiben. Sofgart wird nicht eher ruhen, bis er uns gefaßt hat. Also müssen wir nicht nur Farnathia befreien, sondern das Schiff in unsere Gewalt bringen und mit ihm den Planeten verlassen."

Genau das gleiche habe ich mir inzwischen ebenfalls überlegt. Deshalb stimmte ich Trontor vorbehaltlos zu. Aber ich habe mir schon ausgedacht, wie wir in Sofgarts Schiff hineinkommen konnten. "Ein offerer Angriff scheidet aus. Seit ich weiß, daß wir nur sieben Mann sind, sowieso. Ich schlage deshalb vor, wir maskieren uns und stellen eine Abordnung dar, die im Namen ihrer Kameraden bei Sofgart vorsprechen will, um gewisse Verbesserungen zu fordern."

"Der Gedanke ist brauchbar" nickte Trontor. "Natürlich müssen wir uns maskieren. Das ist jedoch kein Problem. Jotorsch", er deutete auf einen der Männer, "hat drei Jahre Bioplastchirurgie studiert. Natürlich kann er ohne entsprechende Ausrüstung keine bioplastischen Operationen durchführen, aber zumindest kann er unsere Gesichter so verändern, daß uns niemand erkennt."

"Das dürfte genügen", brummte Tirako.

"Also fangen wir an!"

"Du kannst es nicht erwarten, mein Freund", sagte Trontor leise zu mfr. "Aber eines Tages wirst du wissen, daß eine der höchsten Tugenden des Anführers die Geduld ist."

12.

Aus: Jahre der Krise, Betrachtungen zum beginnenden 20. Jahrtausend, Hemmar Ta-Khalloup, Imperialer Archivar und Historiker; Arkon I, Kristallpalast, Archiv der Hallen der Geschichte, 19.035 da Ark

Galaktische Mythen, Legenden und Sagen gehören zu den bewohnten Planeten der Milchstraße wie das Licht ihrer Sonnen. Raumfahrer verbreiten sie in Raumhafenkneipen oder erzählen sie bei langen Wachen vor den Ortungsgeräten; Pionier- und Prospektorentrupps tragen sie an den Rand der Zivilisationen, schmücken sie aus, verzerren sie und passen sie ihren Kulturen an.

Manche dieser Geschichten überbrücken die Abgründe der Zeit oder führen weit über die galaktischen Grenzen hinaus; manche zeugen von fremden Dimensionen, anderen Universen. Ihr Realitätsgehalt ist meist kaum zu bestimmen. Dennoch finden

immer wieder Historiker, Archäologen und private Forscher winzige, über die Galaxis verteilte Artefakte, die vermuten lassen, daß in vielen dieser Erzählungen ein Anteil Wahrheit liegt.

Zu den bekanntesten interstellaren Mythen zählt zweifellos die Erzählung von der "Welt des Ewigen Lebens". Doch ist gerade dieser Gegenstand des Wunschtraums ungezählter- wie sich herausgestellt hat—unleugbare Wirklichkeit: ES, der Kunstplanet Wanderer, Zellduschen und Imperator Gonozals Zellschwingungsaktivator haben jenen rechtgegeben, die wie der große Forscher Crest ihr Leben nach dem sagenhaften Planeten suchten.

Und so ist vielleicht keine der galaxisweit bekannten Legenden weder die Sage vom "Magnortöter Klinsanthor" noch die altarkonidische Geschichte vom "Liebespaar Caycon und Raimanja" und dem von ihnen gezeugten "Wachen Wesen", dem Eingreifen der "Zwölf Heroen", der "Vagabundierenden Positronik", ja nicht einmal die phantastische Sage von gewaltigen "Stementoren", die den Sprung zu anderen Galaxien ermöglichen sollen—ganz ins Reich der Marchen zu verweisen. Auch verwundert es nicht, daß komplette Mythen oder wenigstens einige ihrer Motive Eingang gefunden haben in Kunstwerke und so noch populärer worden sind.

Trumschvaar: 23. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Jotorsch erwies sich tatsächlich als recht geschickter Maskentechniker. Allerdings ließ sich nicht vermeiden, daß er die Veränderungen erkannte, die Fartuloon an Tirako und mir vorgenommen hatte. Er enthielt sich jedoch jeder Frage, und ich war ihm dafür dankbar. Einerseits wollte ich ihn nicht belügen, und andererseits durfte ich ihm meine wahre Identität nicht verraten.

Fartuloon hatte mich gelehrt, daß ein Mann vor einer Auseinandersetzung nicht nur seinen Sieg, sondern auch seine Niederlage einzukalkulieren hatte, wenn diese Niederlage keine endgültige werden sollte. Dementsprechend mußte ich berücksichtigen, daß einer von uns oder auch mehrere in Gefangenschaft geraten konnten. In einem solchen Falle würde der Blinde Sofgart Folter- oder Drogenverhöre anwenden, um Informationen zu erhalten.

Was ein Mann nicht weiß, kann er nicht verraten, stimmte der Extrasinn zu.

Bevor wir aufbrachen, gingen wir alle Einzelheiten und Variationen unseres Planes wieder und wieder durch. Es kam vor allem darauf an, daß jeder von uns sich genau an Bord von Sofgarts Raumschiff auskannte. Außerdem mußte jeder wissen, welche Stationen er zu besetzen und welche Schaltungen er vorzunehmen hatte und wer für wen einspringen mußte, sollte es zu Ausfällen kommen. Ich bewunderte Trontors sachliche Logik, die sich jeglicher Emotionen enthielt. Doch bald merkte ich, daß sein Detailplan darauf abzielte, mir jene Aufgaben zu übertragen, die die geringsten persönlichen Risiken bargen.

Als ich ihn daraufhin beiseite nahm und ihn aufforderte, mich auf keinen Fall zu schonen, schüttelte er den Kopf. "Es ist meine erste Pflicht, dem Imperium seinen rechtmäßigen Herrscher zu erhalten. Wir anderen sind entbehrlich, aber Sie nicht. Wenn Sie sterben, gibt es keinen rechtmäßigen Thronanwärter mehr und dementsprechend keine Alternative zu Orbanaschols Herrschaft. Die Gegner des Usurpators würden sich mit seinem Regime notgedrungen arrangieren müssen, um das Große Imperium nicht führerlos werden zu lassen. Nein, Zhdopanda, es bleibt so, wie ich es gesagt habe. Sie müßten mich töten, um es zu ändern."

Ich gab meinen Widerstand auf. Trontor haste recht, und ich mußte mich der besseren Einsicht unterwerfen, obwohl es mir widerstrebte, meine Freunde und Kampfgefährten das größere Risiko tragen zu lassen.

Gegen Abend waren wir endlich soweit. Am Tage hätten wir sowieso nicht ungesehen in die Stadt eindringen können. Trontors Kundschafter hasten aber erfahren, daß am Abend in Uzruh auf Veranlassung des Blinden Sofgart ein großes Fest gefeiert werden sollte. Das war die beste Gelegenheit für uns. Wir brachen mit zwei offenen Gleitern auf, und als wir die Silhouette von Uzruh erblickten, war es bereits Nacht. Aber fast alle Raumschiffe waren hell erleuchtet. Nur im Zentrum, wo die Fusionsrakete der Maahks explodiert war, herrschte absolute Finsternis.

Wir ließen die Gleiter am Stadtrand stehen und mischten uns zu Fuß unter die Menge, die den Sieg über die Maahks feierte. Viele Arkoniden waren bereits angetrunken. Der Blinde Sofgart haste Fässer voller hochprozentiger Alkoholika auf die Straßen rollen lassen. Hier und da erschollen rauhe Gesänge. Auf zwei riesigen flammenden Scheiterhaufen wurden die Leichen der gefallenen Söldner und Maahks verbrannt, eine barbarische Sitte, die mich anwiderte. Es wäre pietätvoller gewesen, die Leichen mit Desintegrationsstrahlen aufzulösen.

Langsam arbeiteten wir uns durch das Gewühl bis zum Raumhafen vor. Sofgarts Schiff, die CELIS, war ein Schlachtkreuzer von fünfhundert Metern Durchmesser und beherrschte mit der vollen Illumination aller Positionslampen und Tiefstrahler die Szene. Von unserem kleinen Beiboot war nichts mehr zu sehen. Wir blieben am Rand des Raumhafens stehen. Etwa fünfhundert Meter trennten uns von dem Kreis der Teleskopstützen des Raumers, und Tirako flüsterte: "Sofgart hat keine Posten aufgestellt."

"Das hat nichts zu bedeuten." Trontor winkte ab. "Die Umgebung läßt sich besser mit den Ortungsgeräten überwachen. Wir werden nicht ungesehen herankommen, aber das war ja auch nicht unsere Absicht. Wir müssen ganz offen über die freie Fläche gehen. Unsere einzige Aussicht auf Erfolg besteht darin, daß man uns als harmlose Besucher einstuft."

Er ging entschlossen voran, und wir folgten ihm. Wir hasten uns der CELIS bis auf etwa hundert Meter genähert, als sich ein Scheinwerfer auf uns richtete und eine Lautsprecherstimme rief: "Schiffswache an Besuchergruppe! Wer sind Sie, und was wollen Sie? Antworten Sie! Ein Richtmikrofon ist auf Sie ausgerichtet."

Trontor hob die Hand. "Wir kommen als Delegation der einzelnen Verbände in Uzruh und bitten darum, bei unserem ruhmreichen Anführer vorgelassen zu werden, damit wir einige wichtige Anliegen vortragen können."

Ich hielt unwillkürlich den Atem an. Meiner Meinung nach hingen Erfolg oder Mißerfolg unseres Unternehmens von der Reaktion der Schiffswache ab. Deshalb atmete ich auf, als die Lautsprecherstimme antwortete: "Einverstanden. Legen Sie Ihre Waffen ab, und betreten Sie das Schiff durch die Bodenschleuse!"

Es haste nichts zu bedeuten, daß wir unsere Waffen vor dem Betreten des Schiffes ablegen mußten. Im Schiff selbst gab es genug Waffen; wir brauchten sie "nur" der Besatzung abzunehmen. Also gehorchten wir der Forderung, legten unsere Waffen vor uns auf den Platzbelag und gingen weiter. Hoch über uns klafften die Felddüsentrichter der Ringwulst-Impulstriebwerke, Lichtfächer strichen über die riesige Wölbung der unteren Raumschiffshälfte.

Leicht geneigt führte die hundert Meter lange Rampe zur offenen Bodenschleuse. Unsichtbare Prallfelder der Rampe erfaßten uns und trugen uns nach oben, zwei schwerbewaffnete Posten empfingen uns. Hinter ihnen stand ein Mann mit einem kleinen Detektorgerät. Demnach war man vorsichtig und wollte sich davon überzeugen, daß keiner von uns Waffen unter seiner Kleidung verbarg. Wahrscheinlich wäre alles gutgegangen, wenn zwei von Trontors Männern es nicht zu gut gemeint hätten. Als der Detektor sich auf sie richtete, verriet das helle Zirpen, daß sie verborgene Energiewaffen trugen. Die beiden Männer sprangen sofort vor und überwältigten die Posten sowie den Mann mit dem Detektorgerät, aber das löste augenblicklich Alarm aus.

Es kam jetzt darauf an, den Moment der Überraschung auszunutzen, soweit das noch möglich war. Eine Flucht hätte unseren sicheren Tod bedeutet, denn die Schiffswaffen konnten die gesamte Fläche des Raumhafengeländes bestreichen. Wir kamen bis zum zweiten Unterdeck, dann brach unser Angriff im Abwehrfeuer der rasch zusammengezogenen Männer Sofgarts zusammen. Entsetzt mußte ich mit ansehen, wie Trontor und ein weiterer Mann unter den blaßgrünen Auflösungsstrahlen von Desintegratoren zu Feinstaub verwehten.

“Wir müssen zurück!” rief ich, während ich gleichzeitig das Dauerfeuer aus meinem Thermostrahler auf die heranstürmenden Kralasenen eröffnete. Einige fielen, die anderen rückten unerbittlich weiter vor. Wir hasten es mit der Leibgarde des Blinden Sofgart zu tun, und diese Männer kämpften wie die Teufel. Als ich sah, daß die drei Überlebenden fortliefen, winkte ich Tirako und eilte ebenfalls zurück.

Es war eine Flucht, an deren Ende der sichere Tod stand, denn außerhalb des Schiffes gab es keine Deckung mehr für uns. Aber die Lage im Innern war unhaltbar geworden. Doch als wir aus der Bodenschleuse stürmten, hatte sich die Lage grundlegend geändert. Der Kampfärm in der CELIS war auch in der Stadt gehört worden, und diejenigen Kralasenen, die ohnehin unzufrieden mit Sofgarts Herrschaft gewesen waren, hasten so etwas wie eine Palastrevolte vermutet: Sie waren auf Kampfpanzer und Gleiter gestiegen und näherten sich in resender Fahrt. Die Besatzung des Schiffes sah die Meute heranjagen, verzichtete auf Fragen und eröffnete das Feuer aus den schweren Bordwaffen. Die Folge davon waren schwere Verluste unter den Rebellen. Diejenigen, die den ersten Feuerschlag überlebten, eröffneten ihrerseits das Feuer, tells aus Verzweiflung, tells aus Zorn über das Massaker, das unter ihren Kameraden angerichtet worden war. Innerhalb kürzester Zeit herrschte draußen ein unvorstellbares Chaos.

Tirako und ich blieben stehen. Wir überlegten, ob uns der Ansturm der Rebellen die Möglichkeit bot, das Schiff des Blinden Sofgart doch noch zu erobern und Farnathia zu befreien. Doch wir sahen rasch ein, daß die Lage aussichtslos war. Die Schiffsgeschütze dezimierten die Angreifer, überall explodierten Fahrzeuge und Energiewaffen. “Wir brauchen ein Fahrzeug!”

Als hätte Tirako damit ein Zauberwort ausgesprochen, hielt neteen uns ein flammengeschwärtzter Gleiter. Einer der Getreuen Trontors saß hinter dem Steuer und herrschte uns an: “Einsteigen!”

Wir stellten keine Fragen, sondern schwangen uns über den Bordrand. Der Gleiter fuhr sofort mit voller Beschleunigung an. In der Nähe eröffnete ein Flugpanzer

mit seinen Geschützen das Feuer auf Sofgarts Schiff. "Das sind Jotorsch und Bracko!" rief unser Pilot. "Sie geben uns Feuerschutz."

Er haste die Worte kaum ausgesprochen, da explodierte der Flugpanzer mit donnerndem Getöse. Für die noch lebenden Rebellen gab es kein Halten mehr. Sie strebten in heilloser Flucht davon. Wiederholt zuckten mehr als schenkeldicke Strahlschüsse zwischen sie. Plötzlich wirbelte die Welt in einem irren Tanz um mich herum. Ich klammerte mich am Bordrand des Gleiters fest. Die Luft war kochend heiß und schien zu glühen. Krachend prallte der Gleiter gegen ein Hindernis. Ich richtete mich benommen auf und sah mich um. Der vordere Teil unseres Fahrzeugs haste einen Volltreffer erhalten. Vom Piloten war nichts mehr zu sehen. Tirako krümmte sich stöhnend auf dem Boden des Gleiters. Ich beugte mich über ihn und sah, daß er schwere Verbrennungen erlitten haste.

Ohne range zu überlegen, legte ich mir meinen Freund über die Schulter und stieg aus. Erst dann bemerkte ich, daß ich vor dem offenen Schott jenes Kastenschiffes stand, in dem Tirako und ich uns nach der Landung auf Trumschvaar beinahe verirrt hatten. Ich fief mit Tirako auf der Schulter in das seltsame Schiff hinein, ohne zu wissen, warum. Mein einziges Bestreben war nur, Tirako vorerst in Sicherheit zu bringen und seine Verletzungen zu behandeln. Eine Medobox gehörte zu meiner Ausrüstung, und Fartuloon haste mich gelehrt, mit einem Minimum an medizinischen Hilfsmitteln ein Maximum an Wirkung zu erzielen.

Mit sicherem Instinkt fend ich den Raum mit den fühlenden Wesenheiten wieder. Dort war es hell genug, Tirakos Brandwunden zu behandeln. Vorsichtig ließ ich den Freund zu Boden gleiten. Als ich die Kleidung von seinem Oberkörper schnitt, öffnete er die vor Schmerz verschleierte Augen. Er bewegte die Lippen, ohne daß ein Laut zu hören war. Ich beugte mich über ihn.

"Für Atlan ... und Arkon!" hauchte er, dann fiel sein Kopf schlaff auf die Seite.

Ich kannte die Zeichen. Dennoch war ich fassungslos und wollte es nicht wahrhaben, daß das Leben aus meinem Freund und Kampfgefährten gewichen war. Lange Zeit verharrte ich so, dann drückte ich Tirakos Augen zu und schwor: "Ich werde deinen Tod rächen!"

Als der Morgen graute, verließ ich das Kastenschiff. Ich war innerlich völlig abgestumpft. Anders wäre es mir wohl nicht möglich gewesen, das zu tun, was ich mir vorgenommen haste, als ich während der Nacht die Totenwache bei Tirako gehalten haste. Ich haste seinen Leichnam in einer der kugelförmigen Kammern des Schiffes versteckt, damit er nicht von Sofgarts Häschern gefunden werden konnte. Meine Absicht, Farnathiä zu befreien, haste ich nicht aufgegeben.

Da ich nach dem Tod von Trontor Semian und seinen Männern jedoch auf mich selbst angewiesen war, mußte ich meine Taktik grundlegend ändern. Ich haste deshalb beschlossen, die Flucht nach vorn anzutreten. Jotorschs flüchtige Maskierung haste ich leicht entfernen können. Nunmehr sah ich wieder aus wie der Frachtschiffer Satago Werbot, der erst vor zwei Tagen und zwei Nächten auf Trumschvaar angekommen war, um in die Söldnertruppe des Blinden Sofgart einzutreten. Als ich ins Freie bat, zuckte ich unwillkürlich zusammen. Ich haste nicht damit gerechnet, die gesamte Garnison von Trumschvaar auf dem Raumhafen vorzufinden.

Die Kralasenen waren truppweise angetreten. Ihre Formationen bildeten ein zum Raumschiff hin geöffnetes Karree. Ich vergewisserte mich, daß ich von niemandem

gesehen worden war. Vorsichtig zog ich mich ein Stück in die Schleuse des Kastenschiffes zurück und beobachtete, was auf dem Raumhafen vorging. Den Männern mußte unbehaglich zumute sein, denn aus den Waffenkuppeln des Schlachtkreuzers drohten schwere Energiegeschütze in ihre Richtung. Nach einiger Zeit ertönten Trommelwirbel. Die Bodenschleuse des Schiffes öffnete sich, die Landerampe fuhr aus. Begleitet von acht überschweren Kampfrobootern und zehn Leibgardisten, trat der Mann ins Freie, den ich nach Orbanaschol am meisten haßte: *der Blinde Sofgart!*

Er war groß und sehr dürr. Statt der Augen gab es zwei trichterförmige, durch eine Silberklammer miteinander verbundene Metallgebilde. Dieses Gerät übermittelte ihm die optischen Eindrücke seiner Umwelt. Dennoch bewegte er sich nur zaudernd und ruckartig. Nach ungefähr zwanzig Schritten blieb Sofgart stehen. Er hob die rechte Hand und sagte etwas, das ich wegen der großen Entfernung nicht verstand. Sechs der Kampfrobooter und sechs Leibgardisten marschierten weiter, während die anderen stehenblieben.

Ich sah, daß sie zu den Söldnern gingen und sämtliche Truppführer verhafteten und zu Sofgart brachten. Parthos wurde ebenfalls verhaftet und von zwei Robotern zur Bodenschleuse des Raumers eskortiert. Abermals sprach der Blinde Sofgart. Diesmal konnte ich ihn verstehen, da seine Stimme von Lautsprechern verstärkt wurde.

“Die Vorfälle der letzten Nacht haben gezeigt, daß während meiner Abwesenheit die Disziplin der Truppe stark vernachlässigt wurde. Um vor weiteren Disziplinlosigkeiten zu warnen, werde ich ein Exempel statuieren: Alle Truppenführer werden ausnahmslos zum Tode verurteilt. Ihre Stellvertreter nehmen ihre Posten ein. Das Urteil wird sofort vollstreckt.”

Abermals hob er den Arm. Die Desintegrationskanonen der Roboter spien grünliche Energiebahnen. Ich war starr vor Entsetzen und fühlte Ubelkeit in mir aufsteigen angesichts der kalten Brutalität dieses Kerls, der einmal der Oberbeschaffungsmeister am Hofe meines Vaters gewesen war, einer der höchsten Zivilbeamten im Berlen Than, dem Zwölferrat. Aber noch waren die Schrecken nicht vorbei. Die Söldner waren noch immer vor Entsetzen gelähmt, als es in der Stadt zu dröhnen und zu donnern begann. Kurz darauf erhoben sich vier Raumschiffe und strebten torkelnd in den Himmel. Das mußten die Schiffe sein, die unter der Leitung von Kelatos und später von Soltharius provisorisch startklar gemacht worden waren.

Anscheinend versuchten diejenigen Kralasenen, die vom Blinden Sofgart keine Gnade erwarten durften, mit ihnen von Trumschvaar zu entkommen. Es war eine Verzweiflungstat. Und an Sofgarts Reaktion war zu erkennen, daß er sie erwartet haste. Vielleicht haste er sie sogar absichtlich provoziert, um seine Überlegenheit eindrucksvoll demonstrieren zu können. Jedenfalls vergingen nur wenige Augenblicke, bis Sofgarts Raumschiff aus alien Rohren das Wirkungsfeuer auf die vier Schiffe eröffnete.

Zwei Raumschiffe explodierten sofort. Das dritte wurde zwar getroffen, versuchte aber noch eine Notlandung. Bevor es aufsetzte, hüllte es sich in Flammen und löste sich förmlich in seine Einzelteile auf. Das vierte Schiff entkam. Die Kanonen von Sofgarts Schiff feuerten weiterhin im Salventakt, als es schon längst verschwunden war. Offenbar fürchteten die Kanoniere die Strafe ihres Herrn. Endlich aber stellten sie ihr Feuer ein. Eine bedrückende Stille senkte sich über den Raumhafen. Sie wurde von Sofgarts Stimme durchbrochen.

Der Söldnerführer drohte seinen Männern harte Strafen an, wenn sie sich noch das geringste Vergehen zuschulden kommen ließen. Dann befahl er ihnen, in ihre Quartiere zurückzukehren und weitere Befehle abzuwarten. Schweigend rückten die Kolonnen ab. Ich mußte erkennen, daß es eine Illusion gewesen war, zu glauben, ich wäre nicht entdeckt worden. Wahrscheinlich hatte man mich an Bord des Schiffes mit einem Individualschwingungstaster erfaßt. Jedenfalls verließ kurz nach dem Abrücken der Söldner ein Fluggleiter mit drei schwerbewaffneten Männern das Schiff, flog auf mein Versteck zu und landete vor der Schleuse. Drei Thermostrahler wiesen drohend auf mich. Ich trat ins Freie, und einer der Männer fragte: "Wer bist du?"

"Satago Werbot. Ich kam vor zwei Tagen und zwei Nächten nach Trumschvaar, um mich anwerben zu lassen. Aber ich wurde nur hin und her geschoben. Deshalb versteckte ich mich, um die Entwicklung abzuwarten."

Der Kralasene grinste breit. "Ein kluger Entschluß, Satago. Was hast du getan, bevor du den Entschluß faßtest, einer von uns zu werden?"

Die Antwort darauf hatte ich mir während der Totenwache zurechtgelegt. Sie entsprach meinem festen Willen, an Bord von Sofgarts Raumschiff zu kommen. "Ich war Zweiter Maschineningenieur auf einem Expressfrachter. Aber die Arbeit dort bietet wenig Abwechslung. Man fliegt immer die gleichen Routen, sieht immer die gleichen Gesichter. Das ist nichts für mich."

Der Mann musterte mich prüfend. "Wir haben viele gute Männer verloren und brauchen Ersatz. Bist du bereit, jeden Posten an Bord der CELIS anzunehmen, den man dir anbietet?"

"Sofort!" sagte ich schnell. "Auf Trumschvaar ist es zu verrückt für mich. Aber ... meint ihr denn, daß der Blinde Sofgart mich aufnimmt?"

"Wenn du einwandfrei bist, bestimmt", lautete die Antwort. "Steig ein!"

Ich gehorchte. Der Gleiter brachte mich in rasender Fahrt zu jenem Schiff, das ich noch in der Nacht zu erobern versucht hatte. Wieder mußte ich an Tirako und die anderen guten Männer denken, die dabei gestorben waren. Aber stärker als alles andere bewegten mich die Gedanken an Farnathia, die Blume meines Herzens, die auf Gortavor brutal von mir getrennt worden war und die auf die schreckliche Folterwelt des Blinden Sofgart gebracht werden sollte. Ihr zuliebe wollte ich alle Gefahren und Erniedrigungen auf mich nehmen, die mich an Bord von Sofgarts Raumschiff mit Sicherheit erwarteten. Als der Gleiter in die Verankerungsfelder des Hangars glitt, stieß mich der Anführer der drei Kralasenens unsanft an.

"He, du träumst wohl, Satago? Hast wohl irgendwo ein Mädchen zurückgelassen, was?"

"Stimmt", sagte ich kurz angebunden und stieg aus.

Der Anführer schaltete sein Armband-Funkgerät ein und sprach mit einem Mann namens Vadrakin. Danach nickte er mir zu. "Du hast Glück, Satago. Der Kommandant der CELIS ist bereit, dich zu prüfen. Allerdings rate ich dir, in seiner Gegenwart nicht mit offenen Augen zu träumen."

Seine Begleiter lachten rauh. Es störte mich nicht. Auch nicht, daß sie mich gründlich durchsuchten, da ich keine Waffen bei mir hatte. Sie brachten mich in einen Konferenzraum nahe der Zentrale des Raumers. Kurz darauf stand ich dem Kommandanten gegenüber, einem hageren Arkoniden mit fanatisch glühenden Augen.

“Du heißt also Satago Werbot”, sagte er mit eigenartig heiserer Stimme, “und du willst auf die CELIS?”

“Ja, Zhdopan.”

“Sehr begeistert klingt das aber nicht”, sagte er ironisch.

“Die letzten Ereignisse auf Trumschvaar haben mich etwas erschüttert.”

Er lactate. Es klang wie das heisere Bellen eines Raumpiraten. “SO, du bist also ‘etwas< erschüttert, Satago. Es ist immerhin etwas wert, daß du nicht völlig den Mut verloren hast. Die Meuterer wollten sogar die CELIS erobern.” Er lactate abermals. “Das ist durchaus verständlich, wenn man bedenkt, daß ihnen die Todesstrafe drohte und daß sie wußten, wie wenig sie sich auf die notdürftig wiederhergestellten vier Wracks verlassen konnten. Dennoch war es eine Narretei, ausgerechnet Sofgarts Schiff anzugreifen.”

Ich atmete innerlich auf. Ihm war ein schwerer Denkfehler unterlaufen, wenn er annahm, der Überfall auf sein Schiff hätte nur den Zweck gehabt, es zur Flucht zu benutzen. Demnach ahnte er nicht, daß Farnathia der Grund gewesen war. Doch wie sollte er auch? Er wußte ja nicht, daß ausgerechnet der Mann vor ihm stand, den der Blinde Sofgart im Auftrag Orbanaschols jagte und der unsterblich in Farnathia verliebt war. Die nächsten Worte zeigten, daß die Gefahr für mich noch nicht vorbei war. “Man sagte mir, du seist zusammen mit einem Freund auf Trumschvaar gelandet”, sagte er lauernd. “Wo ist dieser Freund?”

Ich drehte ratios die Handflächen nach oben. “Ich weiß es nicht, Erhabener. Wir sollten der Truppe von Soltharius zugeteilt werden.

Ich drückte mich davor, da ich von einem Machtkampf gehört haste und nicht in Angelegenheiten verwickelt werden wollte, die ich nicht durchschauen konnte. Sonper Tesslet dagegen schien die Sache zu reizen. Erwar schon immer ein leichtfertiger Abenteurer. Jedenfalls trennte er sich von mfr. Seitdem habe ich ihn nicht wiedergesehen und auch nichts mehr von ihm gehört.”

“Dein Freund war ein Dummkopf”, sagte der Kommandant verächtlich.

“Wahrscheinlich ist er mit den anderen Meuterern umgekommen.”

Daß er so von Tirako sprach ... Ich sagte, ohne es eigentlich zu wollen: “Oder er war auf dem entkommenen Schiff.”

“Niemand kann auf die Dauer fliehen!” zischte er. “Merk dir das, Kralasene!”

“Ich bin davon überzeugt.”

Abermals lactate er. “Das ist gut. Du kannst vorläufig in den Maschinenräumen arbeiten. Mein Erster Maschineningenieur wird dir deine Aufgabe zuweisen.”

Er wandte sich abrupt ab und befahl einem der Anwesenden, mir meine Kabine zuzuweisen. Ich war froh, als ich den Konferenzraum verlassen haste.

Famathia! Unsere Herzen schlugen unter der gleichen Schiffshülle, dennoch hasten wir uns bisher nicht gesehen. Immerhin war es ein Trost für mich, daß ich ihr nahe war. Man haste mich in einer Dreimannkabine untergebracht, die zur Zeit außer mir von nur einem Besatzungsmitglied bewohnt war. Die beiden anderen Männer waren bei unserem Angriff auf das Schiff getötet worden. Ich haste meinen Mitbewohner allerdings noch nicht zu Gesicht bekommen, denn man haste mir nur Zeit gelassen, mich frisch zu machen und eine Bordkombination anzuziehen. Danach war ich in den Maschinensektor gebracht worden.

Andor Skofol, der Erste Maschineningenieur, musterte mich finster und brummte: "Es gibt immer wieder Narren. Wie heißt du?"

"Satago Werbot", antwortete ich, ohne auf seine Anspielung einzugehen.

"Satago also. Was verstehst du von Antriebsaggregaten?"

"Ich kenne ihre Funktionsprinzipien, weiß, wie sie arbeiten, und kann sie bedienen", sagte ich ohne falsche Bescheidenheit.

"Das ist eine ganze Menge. Kannst du Diplome vorweisen?"

"Nein", bekannte ich freimütig. "Aber Sie können mich prüfen. Wenn Sie eine extreme Gefechtssituation simulieren und mich den Leitstand übernehmen lassen, werden Sie feststellen, daß ich jeder Situation gewachsen bin."

Er grinste höhnisch. "Das klingt reichlich arrogant, junger Mann. Wahrscheinlich bist du ein verarmter Adliger, der sich einbildet, er könnte wieder zu Macht und Reichtum kommen."

"Und wenn es so wäre?"

Andor Skofol sah mich drohend an. Ich erwiderte seinen Thick mit kühler Gelassenheit. *Dieser Mann ist nicht mein Feind, aber ich werde mich weder von ihm noch von einem anderen wie ein Sklave behandeln lassen.*

Nach einer Weile wick Skofol meinem Thick aus. "Du wirst vorerst als Prüftechniker für Reaktorpreßfelder arbeiten. Später sehen wir weiter. Ich brauche wohl nicht besonders zu betonen, daß ich gewissenhafte Arbeit verlange, oder?"

Ich nickte. "Stimmt, das hätten Sie nicht besonders zu betonen brauchen, Zhdopan. Darf ich gleich anfangen?"

Es sah aus, als wolle er mich zurechtweisen, aber dann zuckte er nur mit den Schultern. "Deshalb bist du trier, Mann."

Ich ging wortlos zur Ausrüstungskammer, streifte den gelben Schutzanzug über meine Bordkombination, setzte den blauen Funkhelm auf und stellte die schwere Prüfapparatur auf eine kleine Antigravplattform. Vor dem Kraftwerkssektor angekommen, schaltete ich meine Helmfunkanlage ein und sagte: "Prüftechniker Werbot meldet Arbeitsantritt. Ich beginne mit der Messung des Formfeldes von Reaktorkammer Bins. Bitte bestätigen!"

"Bestätigung", erklang Skofols Stimme.

Ich öffnete das Panzerschott und betrat die Prüfkammer des ersten von insgesamt sechs Fusionsreaktoren, die kreisförmig um den zentralen, zellenförmig unterteilten Deuteriumtank angeordnet waren. Jeder Reaktor war von den benachbarten Aggregaten durch eine starke Doppelwand aus molekularverdichtetem Arkonstahl getrennt. Zwischen den Doppelwänden floß ein Strom von Helium, dessen Temperatur sich nahe dem absoluten Nullpunkt befand.

Als sich das Panzerschott automatisch hinter mir geschlossen hatte, koppelte ich die Prüfapparatur mit dem Sensoranschluß des Reaktors und schaltete das Gerät ein. Auf den Anzeigetafeln erschienen die Werte für den hochverdichteten Deuteriumstrom, der je nach Fernschaltung vom Maschinenleitstand aus stärker oder schwächer vom Tank zum Reaktor floß, sowie die Werte für das Preßfeld, das den Deuteriumstrom bändigte und von der Wandung des Zuleitungsrohres fernhielt.

"Erste Prüfmeldung", sagte ich in das Mikrofon meines Helmsenders. "Alle Werte sind normal. Keine Besonderheiten."

"Erste Prüfmeldung bestätigt."

Im nächsten Augenblick schlugen die Leuchtbalken auf alien Anzeigetafeln weit aus. Der Zustrom schwoll mit resender Geschwindigkeit an. Gleichzeitig verstärkte sich die Dichte des Preßfeldes sowohl in der Zuleitung als auch im Reaktorkern. "Werte steigen rapide an", meldete ich. "Kernfeld ist leicht instabil. Emission von Gammastrahlung überschreitet Grünwerte um dreieinhalb Einheiten. Ich bitte um Prüfung der Simulationsschaltung."

Niemand antwortete mfr. Ich beobachtete gespannt die Emissionsanzeige. Noch war die emittierte harte Gammastrahlung innerhalb des Bereichs, der vom arkonidischen Körper toleriert wurde, aber innerhalb der nächsten Millitontas würde sie Rotwerte erreichen, sollte die Simulationsschaltung nicht vom Maschinenhauptleitstand korrigiert werden. "Ich stelle Gefahrenstufe zwei fest", sagte ich. "Werden Rotwerte erreicht, deaktiviere ich mit Hilfe der manuellen Sammelschaltung alle Reaktoren."

Im nächsten Augenblick stabilisierte sich das Kernfeld, die Zuflußwerte sanken. Im Helmempfänger klang Skofols Stimme auf: "Simulationsschaltung korrigiert. Du hast gut aufgepaßt und korrekt reagiert, Techniker Satago. Fahre mit der routinemäßigen Überprüfung fort. Zu deiner Information: Das Schiff starlet jetzt und wird Trumschvaar verlassen. Ende."

"Verstanden, Ende", erwiderte ich mit belegter Stimme.

Eine Weile war ich unfähig, etwas zu tun. Vibrationen und anschwellende Geräusche bestätigten die Worte des Ersten Maschineningenieurs. Das Schiff war gestartet und war demnach auf dem Flug zur Folterwelt des Blinden Sofgart. Ich haste nicht mehr viel Zeit, die Befreiung Farnathias vorzubereiten. Plötzlich wurde mir bewußt, welche Schwierigkeiten mich erwarteten. Ich mußte Farnathia nicht nur aus ihrer Zelle holen, sondern mit ihr zusammen in einem Beiboot fliehen. Das war zuviel für einen einzelnen Mann, der zudem noch fremd an Bord dieses Schiffes war und mißtrauisch beobachtet wurde. Dennoch mußte ich es schaffen. *Famathia darf nicht auf die berüchtigte Folterwelt gebracht und mißhandelt werden.*

Mein Logiksektor sagte kalt: *Du wirst es kaum verhindern können!*

Ich absolvierte die restliche Zeit meiner Schicht geistesabwesend und automatenhaft und achtete auch kaum darauf, daß sich Desto Argam, der mit mir im Maschinenraum arbeitete, ständig wie mein Vorgesetzter aufspielte, obwohl das Andor Skofol war. Dabei gehörte Desto nicht zu den privilegierten Kralasenen, sondern stand mit mir auf einer Stufe und durfte an Bord nicht einmal eine Waffe tragen. Immer wieder fragte ich mich, ob Fartuloon ahnte, daß ich mich an Bord von Sofgarts Raumschiff befand. Ich wußte es nicht. Doch ich kannte den Bauchaufschneider gut genug, um sicher zu sein, daß er Ankunft und Start des Schlachtkreuzers bemerkt haste, zumal die Ankunft ja mit dem Knalleffekt in Form der Vernichtung des maahkschen Raumschiffes verbunden gewesen war. Fartuloon würde die Strukturerschütterungen unserer Transitionen genau registrieren lessen und ausrechnen, in welchen Raumsektor das Schiff geflogen war.

Vorläufig war ich völlig auf mich allein gestellt. Deshalb nahm ich mir vor, mich nach dem Ende meiner Schicht etwas im Schiff umzusehen, um mich mit den Örtlichkeiten vertraut zu machen. Vordringlich mußte ich in Erfahrung bringen, wo Farnathia gefangengehalten wurde. Vielleicht konnte ich sogar Kontakt mit ihr aufnehmen.

Als ich in meine Kabine zurückkehrte, erkannte ich an einigen untrüglichen Anzeichen, daß mein Mitbewohner während meiner Abwesenheit dagewesen war. Er hatte die Kabine jedoch wieder verlassen. Ich störte mich nicht daran, daß er mein Gepäck untersucht hatte. Es bestand ohnehin nur aus einer beschädigten Kralasenenkombination und einigen unbedeutenden Ausrüstungsgegenständen. Nachdem ich mir ein Glas Wasser getastet und es hastig geleert hatte, verließ ich die Kabine wieder und machte mich auf die Suche nach dem Gefängnistrakt.

Zuerst schlenderte ich scheinbar gelangweilt durch das Mitteldeck, auf dem sich auch die Kommandozentrale befand. Niemand begegnete mir. Das machte mich jedoch nicht leichtsinnig. Ich rechnete damit, daß von der Zentrale aus ständig alle Schiffssektionen beobachtet wurden. Als ich auf dem Mitteldeck keine Anzeichen dafür entdeckte, daß dort jemand gefangengehalten wurde, schwebte ich im Antigravlift ein Deck tiefer. Doch auch dort gab es offenbar keinen Gefängnistrakt. Erst drei Decks weiter unten stieß ich auf den gesuchten Trakt—und das war bereits das Ende meines Weges: Zwei schwerbewaffnete Kralasenen traten mir entgegen.

Im Hintergrund erblickte ich in Gangnischen zwei Kampfroboter, und einer der Männer fuhr mich an: "Was suchst du hier?"

Ich tat erstaunt. "Was soll ich schon suchen, Kamerad? Ich kenne mich ein wenig im Schiff um. Ich bin neu an Bord und kenne mich noch nicht aus."

"Welcher Sektion bist du zugeteilt?"

"Maschinenraum."

"Dann gehst du am besten wieder dorthin zurück", knurrte der Söldner. "Der Zutritt zu diesem Sektor ist streng verboten."

"Warum?"

"Der Blinde Sofgart hat es angeordnet", sagte die zweite Wache. Ich tat, als sei ich durch diese Antwort erst recht neugierig geworden, und reckte den Hals, um mehr zu sehen. Tatsächlich sah ich mehr—aber es war nicht dazu angetan, mich zu ermutigen. Hinter der Biegung, vor der die Kampfroboter standen, flimmerte ein starkes Energiefeld. Eine zusätzliche Absperrung.

"Jetzt reicht es aber!" sagte der erste Söldner energisch. "Willst du wirklich in den Sperrsektor? Von dort gäbe es aber nur noch den Weg zu Folterwelt des Blinden Sofgart—als Gefangener."

Ich stellte mich erschrocken und wich zurück. "Die Folterwelt! Bei den flammenden Wolken des Zentrumssektors! Damit will ich nichts zu tun haben. Es interessiert mich nicht im geringsten, was mit dem Sperrsektor los ist."

Der zweite Söldner grinste verstehend. "Jetzt ist dir ganz anders, Kamerad, wie?"

Beide Männer lachten schallend, als ich mich eiligst entfernte. Ich kehrte in meine Kabine zurück und warf mich mutlos auf das Pneumobett. Es sah so aus, als sollte ich keine Gelegenheit bekommen, noch auf dem Schiff Kontakt zu Farnathia aufzunehmen. Gegen Wachtposten, Kampfroboter, Überwachungsanlagen und Schutzschirme hatte ich keinerlei Erfolgsaussichten. Dennoch war ich nicht gewillt, Farnathia in den Krallen des Blinden zu lassen. *Wenn ich sie nicht hier an Bord befreien kann, muß ich versuchen, am Ziel in ihrer Nähe zu bleiben und auf meine Chance zu warten.* Mein größtes Plus war noch, daß Sofgart nicht ahnte, wer ich wirklich war. Ich schlug mit der Faust auf die Bettkante, ohne auf den Schmerz zu achten. *Nein, ich werde niemals aufgeben, so wahr ich Atlas heiße!*

Zwei Tontas später riß mich der Entzerrungsschmerz der ersten Transition aus dem Grübeln.

13.

Aus: Arkonidische Mehinda-Muster der Archaischen Perioden -Herkunft, Systematik und kulturelle Bedeutung, S. A. Warda. In: Schriften des Institutes für vorterranische Geschichte (Sonderheft 301), Akademie Terrania, Terra 2133

Die irrtümliche Annahme, die Flora von Arkon I setze sich wegen des gepflegten und gehegten Parkcharakters der Kristallwelt inzwischen ausschließlich aus den im Laufe der Jahrtausende neu angesiedelten Spezieszusammen, wurde von neuesten Untersuchungen eindrucksvoll widerlegt (Simmons und da Hammor 2129, Simmons, Muntafiq und da Hammor 2130). Die meisten heute im Gebiet von Rakkalin vorkommenden Arten sind endemisch und wurden nicht erst nach der Wiederaufnahme der Raumfahrt nach den "Archaischen Perioden" angepflanzt.

Die Tradition des Mehinda muß sich also auf der ursprünglich zweiten Welt des Systems entwickelt haben. Es wurden jedenfalls bis heute keine Hinweise auf die Anwendung von Mehinda auf Iprasa, Arkon II und Arkon III während der "Archaischen Perioden" gefunden (U. Marten 2105).

Die bisher wenig beachtete Tatsache, daß der Saft des Zharg-Strauches eine W-absorbierende Wirkung entfaltet, wenn er zum richtigen Zeitpunkt—kurz nach dem Beginn der Regenzeit -gesammelt wird (Schuschkin und Kusnetzov 2107), wirft ein neues Licht auf die Entstehungsgeschichte des Brauches: In der Zeit, als der Schutz vor der mörderischen Sonnenstrahlung mit Hilfe von Schutzschirmen nicht mehr möglich war, wurde für die hellhäutigen Arkoniden von Gos'Ranton (vor der Umgruppierung zu Tiga Ranton—vgl. Gonozal III.) das Wissen um die richtige Zubereitung einer wirksamen "Sonnencreme" lebenswichtig. Die arkonidischen Populationen auf den anderen Welten des Systems blieben einer wesentlich geringeren Einstrahlung ausgesetzt und überlebten auch ohne Mehinda (...).

Die Gefahren, denen sich die Mehinda-Sammler dieser Zeit aussetzen mußten, waren immens (spätere Generationen zogen sogar Vergleiche mit Ganberaan, der Folterwelt des Blinden Sofgart—vgl. Orbanaschol III. J: Raubtiere dernahen Tarukk-Hochebene (darunter der heute ausgestorbene Hammant), Wassermangel, Agathodaemonin-Dämpfe, die jede Zharg-Gruppe umgaben. Sowohl die notwendige Dosierung als auch die Temperatur des Saftes mußten innerhalb enger Parameter peinlich genau eingehalten werden, wenn der Sammler verhindern wollte, daß anstatt des wohltuenden Mehinda das hochgiftige Agathodaemonin entsteht. Das ausgeklügelte Veffahren, in dem aus Aathin und Mehinda die kostbare Paste hergestellt wurde, ist sogar in unserer hochtechnisierten Zeit nicht mehr optimierbar!

An Bord der CELIS: 25. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Als ich den Mannschaftsraum betrat, verstummten die Gespräche für einen Moment. Ich fühlte die Blicke der wenigen Männer, die sich hier ihre Freizeit vertrieben, kurz auf mir. Dann wandten sie sich desinteressiert ab, und das verhaltene Stimmengemurmel setzte wieder ein. Nur einer von ihnen blickte weiterhin in meine Richtung.

Ich tat, als seine ich ihn nicht. Es war Desto Argam, dessen Art, sich aufzuspielen, ich ignorierte, weil ich einem Streit aus dem Weg gehen wollte. Das war vielleicht mein Fehler, denn er deutete es als Schwäche und spielte mir gegenüber den Starken. Aber ich ertrug auch das, denn mein Ziel war weiterhin, Farnathia aus den Klauen des Blinden Sofgart zu befreien. Seit einem Prago war ich an Bord der CELIS, insgesamt drei Transitionen hasten stattgefunden. An Hand der Leistungs- und Verbrauchsdaten der Reaktoren haste ich ausgerechnet, daß wir eine Distanz von 4500 bis 5000 Lichtjahren überbrückt hatten. Vor rund einer Tonta war das Schiff gelandet.

Argam hob den Arm und rief: "He, Satago, komm mal rüber!"

Damit bist du gemeint, erinnerte mich mein Extrasinn. Ich unterdrückte den aufkommenden Ärger über den überflüssigen Hinweis und setzte mich in Bewegung. Als ob ich es vergessen könnte, daß ich mich Satago Werbot nannte und zur Schiffsbesatzung des Blinden Sofgart gehörte! An mein neues Spiegelbild war ich längst gewöhnt. Und clann meldete sich mein Extrasinn und erinnerte mich daran, daß ich es war, der mit Satago angesprochen wurde ...

Der Extrasinn oder Logiksektor half mir, im Zweifelsfall die bessere von zwei Alternativen zu wählen, so daß ich schneller und gezielter handeln konnte; er schärfte meinen Verstand, machte ihn analytischer und lenkte mein Denken ganz allgemein in logischere Bahnen. Es kam aber gelegentlich auch zu Auswüchsen, die ich als unangenehm empfand. Die innere Stimme meldete sich zu den unpassendsten Momenten—so wie jetzt, als sie mich auf meinen Tarnnamen aufmerksam machte. Aber diese Nebenerscheinungen waren im Vergleich zu den Vorteilen, die mir der Extrasinn brachte, relativ unbedeutend.

Ich setzte mich zu Argam an den Tisch. "Immer noch unzufrieden mit dem Schicksal?" fragte er grinsend. Er versuchte immer wieder, mich mit ein und derselben Sache aufzuziehen. Ich hörte gar nicht mehr hint Aber er ließ nicht locker: "Ich kann schon verstehen, daß dir die Arbeit im Maschinenraum nicht behagt. Als du nach Trumschvaar kamst, um dich den Kralasenen anzuschließen, hast du wohl geglaubt, der Blinde Sofgart würde dich sofort in seine Leibgarde aufnehmen. Ich fühle mit dir, Satago! Ich kann mir vorstellen, was für ein Schock es für dich war, als du dich im Maschinenraum wiederfandest."

"Sei still!" sagte ich mit gespielter Zorn.

Doch er dachte nicht daran. "Du kannst dich damit trösten, daß alle Kralasenen klein angefangen haben. Vielleicht bekommst du deine Chance, und du kannst dem Blinden Sofgart beweisen, was für ein Kerl du bist. Vielleicht aber kommt sie nie, und du wirst im Maschinenraum steinalt."

"Ich könnte es mit jedem aus Sofgarts Leibgarde aufnehmen. Das weiß ich. Der Tag wird kommen, an dem ich ihn auf meine Fähigkeiten aufmerksam machen kann. Dann wird er mich einfach beachten müssen."

"Hört, hört!" rief Argam belustigt. Er machte sofort wieder ein ernstes Gesicht, beugte sich zu mir über den Tisch und raunte: "Du solltest nicht länger warten. Suche den Blinden Sofgart auf und zeige ihm, was du kannst. Jetzt, nach der Landung auf Ganberaan, gibt es für dich kaum noch etwas zu tun. Du könntest dir also etwas einfallen lassen, um Sofgart zu imponieren. Wie wäre es zum Beispiel damit, daß du das Schiff heimlich verläßt und versuchst, ihm zu folgen? Wenn es dir gelingt, ihn

lebend zu erreichen, nimmt er dich bestimmt in seine Leibgarde auf. Dafür verbürge ich mich.“

Die anderen Männer an den umliegenden Tischen hasten Argams Worten grinsend gelauscht. Als er nun endete, begannen sie grölend zu lachen. Ich wußte, daß sie sich auf meine Kosten amüsierten. Aber das berührte mich momentan überhaupt nicht. Argam haste etwas gesagt, was mich stutzig machte. “Stimmt es”, fragte ich, um mir Gewißheit zu verschaffen, “daß der Blinde Sofgart von Bord gegangen ist?”

“Ja, doch.” Argam lactate. “Es ist noch gar nicht range her, daß ermit der Gefangenen und in Begleitung seiner Leibgarde das Schiff verlassen hat. Du könntest sie noch einholen. Das heißt, falls du nicht in der Hölle dieses Planeten umkommst.”

Wieder lachten die Männer schallend. Ich sank in mich zusammen. Für einen Moment war Hoffnung in mir aufgeflackert. Doch nun blieb mir nur Resignation: *Sofgart, dieser Teufel, hat Farnathia mitgenommen!*

“Na, mir scheint, du bist auf einmal nicht mehr so versessen darauf, dem Blinden Sofgart eine Probe von deinem Mut zu geben, Satago”, hörte ich Argam sagen.

Ich haste plötzlich große Lust, mich auf ihn zu stürzen und ihm das Maul zu stopfen. Aber ich bezähmte mich und gab mich äußerlich ruhig. “Ich kann warten. Meine Zeit kommt schon. Jetzt werde ich erst einmal meinen Landurlaub genießen.”

Zu meiner Überraschung haste ich mit dieser harmlosen Bemerkung einen unglaublichen Heiterkeitserfolg. Die Männer bogen sich förmlich vor Lachen. Einer keuchte unter Lachtränen: “Er will seinen Landurlaub *genießen!*”

“Willst wohl ein wenig im Sumpf baden, Satago?” rief ein anderer.

“Oder dich mit Riesenspinnen balgen?”

“Oder vom *Seelenfänger* gejagt werden?”

“Ganberaan ist der vierte und äußerste Planet einer namenlosen roten Sonne, eine heiße und feuchte Urwelt mit unendlich scheinenden Waldflächen und riesigen Sumpfgebieten. Die Rotation dauert nur rund vierzehn Tontas. Viel Spaß!”

“Und die Schwerkraft ist mit 1,26 Gravos recht unangenehm, sofern man keinen Gravoneutralisator trägt.” Argam wurde wieder ernst und sagte: “Abgesehen davon, daß dieser Planet nicht gerade gastfreundlich zu nennen ist und keiner von uns Lust verspürt, das Raumschiff zu verlassen, hat der Blinde Sofgart eine generelle Ausgangssperre verfügt. Die Mannschaft muß an Bord bleiben und auf seine Rückkehr warten—du hast die Meldung wohl verschlafen?”

Ich sah ihn fragend an. “Ist bekannt, wenn er zurückkommt?”

Er zuckte mit den Achseln. “Das hängt davon ab, wie range er sich mit seiner Gefangenen vergnügt.” Als Argam so von Farnathia sprach, sah ich plötzlich rot. Mein Gesicht muß in diesem Augenblick zum Fürchten ausgesehen haben, denn er zuckte entsetzt zurück und hob abwehrend die Hände. “Du wirst doch einen Scherz unter Männern nicht gleich übelnehmen, Mann. Du kannst es mir bei Gelegenheit mit gleicher Münze zurückzahlen, daß ich dich auf den Arm genommen habe. Aber jetzt mach keine Dummheiten.”

Es war nicht auf seine Besänftigungsversuche zurückzuführen, daß ich mich beruhigte—es war mein Extrasinn, der mich zur Besinnung brachte. Ohne auf das Vorgefallene weiter einzugehen, stand ich auf und wollte den Mannschaftsraum verlassen. Doch Argam hielt mich am Arm fess. Ich blickte ihm herausfordernd in die Augen und wunderte mich, darin einen Ausdruck von Bestürzung zu sehen—aber in

seinem Thick war auch eine stumme Bitte. "Warte einen Augenblick", sagte er mit krächzender Stimme. "Ich möchte dir ein Geschäft vorschlagen."

"Ich kann mir nicht vorstellen ...", begann ich, obwohl ich durchaus interessiert war. Denn Argams Haltung war nicht so, als wollte er einen weiteren seiner üblen Scherze anbringen.

"Hör dir an, was ich dir vorzuschlagen habe", beschwor er mich hastig. "Ich bin sicher, daß es ein Geschäft nach deinem Geschmack ist—du schneidest bestimmt nicht schlecht dabei ab."

"Worum geht es?"

Argam blickte sich gehetzt nach den anderen Männern um, die sich längst nicht mehr um uns kümmerten. "Nicht trier. Gehen wir in meine Kabine; Deck sieben, 224."

Vorsicht, warnte mich der Extrasinn. *Du darfst ihm nicht trauen.*

Ich wartete, bis Argam gegangen war, dann folgte ich ihm. Er bewohnte eine Einzelkabine, in der eine unbeschreibliche Unordnung herrschte. Ich schloß die Tür hinter mir und blieb davor stehen, um mich gegebenenfalls schnell zurückziehen zu können. "Hier sieht es nicht immer so aus", entschuldigte er sich. "Aber ich habe etwas gesucht ... daher dieses Durcheinander. Ich habe mir eingebildet, noch etwas in Reserve zu haben. Doch das war ein Irrtum. Ich habe meinen Vorrat aufgebraucht ..."

"Das Geschäft", erinnerte ich ihn.

Er lächelte. "Das gehört dazu."

"Was?"

Er machte eine unbestimmte Handbewegung, in seinem Gesicht zuckte es. Ich beobachtete ihn genau. Argam hatte sich merklich verändert, seit wir den Mannschaftsraum verlassen hatten; seine Bewegungen wirkten nun linkisch und nervös, seine Stimme klang unsicher, er sprach abgehackt und manchmal unzusammenhängend, als würde er immer wieder den Faden verlieren. Er fuchtelte mit den Händen durch die Luft. "Na, das, was ich suche, gehört doch zum Geschäft", sprudelte es über seine Lippen. "Ich brauche es, sonst werde ich wahnsinnig. Sofgart hat mich immer kurzgehalten, er hat sich an den Qualen geweidet, wenn er mir den Stoff zu range vorenthielt. Aber wenn ich auf der Kippe stand, hat er mir die benötigte Dosis gegeben. Und nun ..."

Argam ist süchtig! Ich vollendete den Satz: "Jetzt ist er verschwunden, ohne dir eine Dosis des Rauschgifts gegeben zu haben!"

"Er muß es vergessen haben", stöhnte er. "Ja, so muß es sein. Denn ihm liegt sicher nichts daran, daß ich umkomme. Er quält mich manchmal, sicher, aber töten will er mich nicht. Das beabsichtigt er bestimmt nicht."

"Warum sagst du mir das alles?"

Er blickte mich mit lodernden Augen an, und ich ahnte, daß er knapp vor einer Krise stand. "Es ist nicht so, daß der Blinde Sofgart nichts von dem Stoff vorrätig hätte. O nein! Er versorgt ja außer mir auch noch einige andere an Bord. So bindet er uns an sich. Wir sind von ihm abhängig. Er hat genügend von diesem Zeug. Er hat nur vergessen, es zu verteilen. Sicher hat er nichts dagegen, wenn ich es mir beschaffe. Das heißt, persönlich kann ich nichts unternehmen. Die Wachen würden sofort wissen, worum es mir geht, und sie würden mich ins Zentralloch jagen."

"Tut mir leid, Desto", sagte ich und wandte mich zur Tür. "Aber ich kann dir nicht helfen." Ich hatte natürlich sofort erkannt, daß er mich dafür einspannen wollte, ihm das

Rauschgift zu beschaffen. Aber ich dachte nicht daran, mein Leben für ihn aufs Spiel zu setzen. *Wenn ich schon ein solches Risiko eingehe, dann nur für Farnathia.*

“Halt!” hörte ich seine drohende Stimme in meinem Rücken. “Wenn du die Tür öffnest, brenne ich dir ein Loch in den Schädel.”

Er bluffs nur, dachte ich, weil ich wußte, daß ihm der Besitz einer Waffe ebenso wie mir untersagt war. Aber ich drehte mich doch um und sah erstaunt, daß er tatsächlich einen kleinen, aber leistungsstarken Thermostrahler in der Hand hielt. “Woher hast du die Waffe?”

Argam lactate nun “Was ich sagte, war keine leere Drohung. Du verläßt diese Kabine entweder als mein Verbündeter oder als toter Mann. Ich kann es mir nicht leisten, daß du mich verrätst. Ich verlange nicht, daß du umsonst etwas für mich tust. Dieser Strahler trier hat noch einen Bruder—der könnte dir gehören!”

Dieses Angebot war zwar verlockend, aber der Preis dafür zu hoch. “Wie stellst du dir das eigentlich vor? Glaubst du, ich kann einfach in Sofgarts Kabine gehen und mit dem Stoff wieder verschwinden? Das wäre glatter Selbstmord.”

Er kicherte. “Klar wäre das Selbstmord. Aber wer hat behauptet, daß du dich in die Kabine des Blinden schleichen sollst? Das Zeug, das ich brauche, ist ganz woanders. Es ist kein Rauschgift im üblichen Sinne—so einfallslos ist Sofgart nicht. Er hat sich etwas viel Teuflischeres einfallen lassen. Habe ich dir eigentlich erzählt, daß ich schon einmal auf dieser Folterwelt war—daß ich den Planeten betreten habe?”

“Nein.”

“Dann setz dicta, ich werde dir davon erzählen.”

Ich setzte mich auf den Rand eines Stuhles. Dadurch kam ich Argam um eineinhalb Schritt näher, entspannte mich aber nicht, sondern saß sprunghaft da. Argams Wachsamkeit ließ nicht nach, obwohl sich sein Zustand von Moment zu Moment verschlechterte.

“Sofgart hat mich zusammen mit einigen anderen in einem Beobachtungsturm ausgesetzt”, sagte er. “Wir hatten keine Ahnung, was wir dort sollten, glaubten aber, daß wir das Vordringen der mörderischen Tier- und Pflanzenwelt verhindern mußten. Wir sahen das als eine Art Prüfung an, um uns für seine Leibgarde zu qualifizieren. Schon am ersten Tag mußten wir erkennen, daß wir dort auf verlorenem Posten standen. Wir waren zwar bis an die Zähne bewaffnet und hätten es mit alien Riesenungeheuern dieser Welt aufnehmen können. Aber diese kamen nicht. Dafür wurden wir von Schwärmen von Stechmücken überfallen. Einen Tag danach sahen wir alle wie Aussätzige aus—unsere Körper waren voll von Beulen. Wir dachten, das sei unser Ende. Aber am dritten Tag landete ein Gleiter mit Kralasenen und brachte uns an Bord von Sofgarts Schiff. Dort wurden wir in einem Quarantänerraum untergebracht. Fünf Pragos blieben wir dort—so lange, bis die Insektenbrut ausschlüpfte, die in den Beulen an unseren Körpern herangewachsen war. Der Blinde Sofgart fängt die Insekten ein und züchtet sie an Bord einiger seiner Schiffe. Alle, die einmal von diesen Insekten befallen wurden, sind fortan so süchtig wie ich. Eigentlich bin ich immun gegen die Parasiten. Das heißt, wenn fortan eines dieser Insekten seine Brut in meinem Körper hinterlegt, stirbt diese ab und die Rückstände werden von meinem Körper verarbeitet. Die aber, Satago, machen süchtig. Du mußt mir einen solchen Parasiten beschaffen, sonst bin ich verloren!”

Ich sah Argam von diesem Augenblick an mit ganz anderen Augen. Er tat mir leid. Aber ich haste trotzdem nicht die Absicht, mein Leben für ihn zu riskieren.

“Verstehst du jetzt, warum das Zeug nicht in Sofgarts Kabine ist?” Er kicherte wieder. “Die Stechmücken werden in einem besonderen Raum und einzeln in winzigen Behältern gehalten. Beschaffe mir einen davon, und du kannst alles von mir haben. Du hast mein Leben in der Hand! Ich liefere mich dir völlig aus.”

“Wenn es so einfach ist, an die Parasiten heranzukommen”, sagte ich, um Zeit zu gewinnen, “warum beschaffst du sie dir nicht selbst?”

“Das habe ich dir doch schon gesagt”, zischte er ungeduldig. “Ich bin als Süchtiger bekannt. Sobald ich mich in der Nähe des Brutraums blicken lasse, bin ich geliefert. Auf dich wird dagegen kein Verdacht fallen.”

“Aber der Brutraum wird sicherlich bewacht”, wandte ich ein. “Soll ich die Wachen über den Haufen schießen?”

“Ich erkläre dir noch, wie du ihnen am besten aus dem Wege gehst.” Er blickte auf die Uhr an seinem Multiarmband und fuhr fort: “Bald ist Wachablösung. Das ist der Zeitpunkt, da du zuschlagen mußt. Ich habe bereits alles bis ins kleinste Detail geplant. Paß auf!” Ohne mich aus den Augen zu lassen, ging er zur Bordsprechanlage und hantierte mit der freien Hand daran herum, während er mit der anderen die Waffe auf mich gerichtet hielt. Es dauerte nicht lange, bis Stimmen aus dem Lautsprecher drangen. “Ich mußte lange an der Sprechanlage herumbasteln, bis es mir gelang, den Kanal der Wachmannschaft anzuzapfen. Aber die Mühe hat sich gelohnt. Halte dich genau an den von mir ausgearbeiteten Zeitplan, dann werden dich die Wachen nicht entdecken. Was ist, bist du mein Mann? Du könntest schon bald im Besitz einer Strahlwaffe sein.”

Was passierte, wenn ich ablehnte—darauf gab mir mein Extrasinn ungefragt die Antwort: *Du mußt wenigstens zum Schein aufsein Spiel eingehen, sonst wird er dich erschießen und später behaupten, daß du es warst, der ihn bedrohte und er dich in Notwehr und mit deiner eigenen Waffe tötete. Einen Grund, ihn zu hassen, hast du, denn er hat dich im Mannschaftsraum vor den anderen lächerlich gemacht—mit Berechnung.*

“Es wäre nicht schlecht, einen Strahler zu besitzen”, sagte ich gedehnt und tat, als ließe ich mir das Angebot noch einmal durch den Kopf gehen.

Aus dem Lautsprecher schnarrte es: “... können wir den Wachplan dahin gehend abändern, daß nur noch die Versorgungseinrichtungen des Schiffes von Posten besetzt werden.”

Eine andere Stimme antwortete: “Dann ziehe ich den Trupp, der am Landeplatz patrouilliert, ins Schiff zurück. Sollte sich jemand entgegen den Anordnungen von Bord schleichen, rennt er in sein Verderben.”

“Genau. Es genügt, wenn die Haupt- und die Verladeschleuse geschlossen bleiben. Aber wir müssen die Depots mit den Waffen und den Vorräten doppelt bewachen.”

“Und was ist mit dem Brutraum für die Parasiten?”

“Ebenfalls im Auge behalten. Wir haben zwar nur eine Handvoll Süchtige an Bord, aber sie stehen knapp vor der Krise. Der Blinde Sofgart hat durchklingen lassen, daß er einige Tage in seinem Stützpunkt zu bleiben gedenkt. Solange müssen die

Süchtigen ohne die Parasiten auskommen. Also dauert es eine Weile, bis wir wieder von Ganberaan fortkommen.”

“Wir werden sie schon in die Schranken weisen, sollten sie durchdrehen.”

“Aber es darf keiner von ihnen getötet werden. Der Blinde Sofgart würde das als Schwäche des Wachkommandos auffassen und uns zur Rechenschaft ziehen. Gehen wir noch einmal den Wachplan durch ...”

Ich hörte nicht länger hin, denn ich haste genug gehört. Immerhin haste ich erfahren, daß Sofgart nicht so schnell wieder zurück zum Schiff kommen würde und daß die CELIS von außen nicht bewacht wurde. Argam sagte mit heiserer Stimme: “Jetzt paß auf, Satago! Sie geben den Wachplan durch. Präge dir alle Einzelheiten ein, damit du keiner Wache in die Arme läufst ...”

Aber ich dachte nur an Farnathia und daran, was der Blinde Sofgart ihr in seinen Folterkammern antun konnte. *Warum quälst du dicta?* meldete sich mein Extrasinn. *Jetzt ist der Zeitpunkt des Handelns gekommen!*

Argam war nur für einen kurzen Augenblick unachtsam. Ich schlug ihm die Handkante mit voller Wucht gegen die Schläfe—so, wie es mich Fartuloon gelehrt haste. Argam brach lautlos zusammen. Ich nahm seinen Thermostrahler an mich—eine kurzläufige Handwaffe der Standard-T-15-Serie—, verstaute ihn unter meiner Maschinistenkombination und durchsuchte Argams Kabine, nachdem ich ihn gefesselt und geknebelt haste. Da er sich diese Waffe “besorgt” haste, haste ich die Hoffnung, daß er weitere Ausrüstung versteckte.

Den von ihm erwähnten zweiten Strahler fand ich nicht, wohl aber einen doppelt handbreiten Aggregatgürtel: An diesen waren zwei Ersatzmagazine geklinkt, und die integrierten Etais bargen Speicherzellen sowie den kombinierten Mikrogravitator-Gravoneutralisator—geeignet, in Nullgravobereichen Schwerkraft zu simulieren oder diese bis zu einem Außenwert von 2,5 für den Träger bis auf Null zu reduzieren. Leider war kein Individualschirmprojektor vorhanden.

So ausgestattet verließ ich die Kabine. Mein Ziel war einer der Notausstiege in den unteren Decks. Der erste Teil meiner Erkundung verlief glatt. Es kostete mich keine Mühe, unbemerkt zu der Notschleuse zu schleichen—aus dem Gespräch der Wachmannschaft war ja herauszuhören gewesen, daß alle Außenposten zu den Versorgungseinrichtungen des Raumers abgezogen wurden. Ich begegnete keiner einzigen Wache. Die Hauptschleuse zu benutzen wagte ich nicht, denn das hätte die Alarmanlage aktiviert. So blieb mir nichts anderes übrig, als den Weg durch die Einmannschleuse zu nehmen.

Als ich das Außenschott aufstieß, raubte mir die stickig heiße Luft für einen Moment den Atem. Draußen war es dunkler, dichter Nebel kroch heran. Das schwache Notlicht der Schleuse reichte nur einige Armspannen weit, links erkannte ich den Schein starker Tiefstrahler, die die Einstiegsrampe ausleuchteten. Von irgendwoher drang das ferne Gebrüll von Tieren zu mir, dem ein widerliches Gekreische folgte. Für einige Zeit war die Atmosphäre erfüllt von einer Vielfalt schauriger Geräusche. Es hörte sich an, als würde ein riesiges Monstrum durch das Unterholz brechen, dann folgten Kampfgeräusche, die durchsetzt mit den Todesschreien irgendeines Tieres waren. Bald darauf verebbten die Todesschreie und wurden von zufriedenem Knurren abgelöst, das tief aus der Kehle eines Ungeheuers zu kommen schien.

Sicher war es ein Risiko, die Antigravprojektoren meines Aggregatgürtels zu benutzen. Energieerzeuger, künstliche Gravitation und sonstige Streustrahlungsquellen überdeckten aber selbst bei einem gelandeten Raumschiff die minimalen Emissionen. Ich kletterte aus der Schleuse heraus, aktivierte den Gürtelantigrav und stieß das Schott hinter mir zu. Sofort war ich bis auf die Haut durchnäßt und wurde von Insekten umschwärmt.

Die Schiffshülle war glitschig—Luftfeuchtigkeit schlug sich darauf nieder, es bildeten sich Wassertropfen, die in breiten Rinnsalen abflossen. Ich sah fünf Meter unter mir den Boden des Landefeldes. Links von mir führte die hundert Meter range Einstiegsrampe zur Bodenschleuse—sie schien tatsächlich unbewacht zu sein. Das urweltliche Gebrüll kam inzwischen aus größerer Entfernung, so daß es nicht mehr die anderen Geräusche der Nacht übertönte. Mir war, als hörte ich immer wieder fernes Wehklagen und Schreien, das aus arkonidischen Kehlen kam.

Mich schauderte, denn die Schreie dieser bemitleidenswerten Geschöpfe erweckten in mir Assoziationen und schreckliche Visionen, vor allem im Zusammenhang mit Farnathia. Ich versuchte, nicht daran zu denken, daß dies Ganberaan, die *Folterwelt* des Blinden Sofgart, war. Aber es gelang mir nicht ganz.

Behutsam justierte ich den Antigrav, sank zum Landefeld hinab und stellte den Neutralisator auf Standardwert ein. Der T-15-Strahler lag schußbereit in meiner Hand, aber ich konnte nirgends eine Bewegung entdecken, die von einem Wachtposten gekommen wäre. Geduckt verbarg mich im Schutz der Rampe, kaum daß ich den Boden erreicht hatte, und nutzte die Gelegenheit, mich eingehender mit meiner Umgebung zu beschäftigen. Die neblige Nacht war weiterhin erfüllt von den Geräuschen einer unbekannten Tierwelt, die anscheinend keine Ruhe fand, und dem Wehklagen von Intelligenzwesen, deren Qualen offenbar kein Ende nahmen. Irgendwo im Dunst vor mir schimmerten trübe Lichter. Mehr konnte ich von meinem Platz aus nicht erkennen. Es war klar, daß sich der Schein dieser Lichtquellen in den winzigen Tropfen der wassergesättigten Atmosphäre brach. Der Dunst wirkte noch undurchdringlicher.

Rechnete man zum Kugelradius der CELIS die rund sechzig Meter des Ringwulstes hinzu, waren es mindestens zweihundert Meter vom Ende der Rampe, um unter dem Schiff hervorzutreten. Ich schätzte, daß der Raumhafenrand weitere zwei bis drei Kilometer entfernt war. Ich hatte meine Umgebung ausreichend beobachtet, nirgendwo zeichnete sich akute Gefahr ab—von den nervenden Insekten einmal abgesehen—, deshalb entschloß ich mich zu einem Erkundungsgang, um mir einen Überblick über das Gebiet rund um das Raumschiff zu verschaffen.

Das Landefeld bestand aus glattem, glasiertem Gestein. Auch hier hatte sich die Luftfeuchtigkeit niedergeschlagen und bildete Pfützen. Es klatschte, wenn ich hineintrat, aber ich war mir sicher, daß die anderen Geräusche es übertönten. Der Raumer war bald hinter mir im Dunst verschwunden. Nur Kontrolllichter und die Rampen-Tiefstrahler waren als verschwommene Lichtflecke zu sehen, die die Position des Schiffes anzeigten und seine untere Wölbung abgrenzten. Düstere Helligkeit verbreitete die Raumhafenbefehrerung. Endlich tauchte vor mir ein schwach beleuchtetes Etwas auf, das sich immer mehr aus dem Dunst schälte, je näher ich ihm kam, und sich schließlich als eine Reihe von flachen, langgestreckten Gebäuden am Landefeldrand entpuppte.

Durch einige Fenster fielen Lichtfächer. Ich schlich nun vorsichtiger darauf zu. Als ich das nächstliegende Gebäude erreicht hatte, drückte ich mich tief in seinen "Schatten": Ich hatte Schritte gehört, die von ziemlich nahe kommen mußten, denn sonst wären sie von den Geräuschen aus dem Urwald übertönt worden. Die Schritte kamen näher. Ich drängte mich zwischen zwei Behälter, die an der Hauswand abgestellt waren. Drei Silhouetten, die auf das Gebäude zukamen, schälten sich aus Nebel und Dämmer. Ich hielt Argams Strahler schußbereit. Beim Näherkommen erkannte ich zwei Arkonoide, die ein echsenähnliches Wesen in ihre Mitte genommen hatten.

"Heute übertreiben sie es wieder", sagte der eine in einem kaum verständlichen *Satron*.

"Ja, die schreien, daß man sich die Ohren zustopfen könnte", stimmte der andere zu und lactate. "Eigentlich sollte man meinen, daß sie mit der Zeit abstumpfen müßten. Aber nein, sie brüllen weiter."

"Das ist die Kunst einer guten Folter."

Das schlaff zwischen den beiden Kralasenen—als solche erkannte ich die beiden Männer nun—hängende Fremdwesen sagte etwas in einer fremden Sprache.

"Wir flicken dich schon wieder zusammen, Ai-mehma", sagte ein Kralasene spöttisch. "Du wirst nicht sterben. Wir halten dich am Leben, damit du uns noch oft als Köder für die Tausendzahnechsen dienen kannst."

Das Fremdwesen schrie auf. Die Kralasenen lachten und zerrten es in das Gebäude. Ich wußte nicht, was mit einer "Tausendzahnechse" gemeint war. Aber die Bezeichnung sprach für sich, und die Vorstellung, daß ein Intelligenzwesen als Köder für so eine Bestie verwendet wurde, steigerte meinen Haß gegen den Blinden Sofgart noch mehr. Kaum waren die Kralasenen mit dem bedauernswerten Echsenwesen verschwunden, verließ ich mein Versteck. In der Luft hing ein intensiver Gestank, der mir fast den Magen zusammenkrampfte. Ich nahm an, daß es sich um die Ausdünstung des Echsenwesens Ai-mehma handelte. Ein markerschütternder Schrei, der plötzlich die Nebelnacht zerriß, erinnerte mich daran, daß es auf Ganberaan viel bedauernswertere Geschöpfe gab: die Gefolterten. *Gehört Farnathia Ibereits zu ihnen?*

Ich setzte mich vorsichtig in Bewegung und erreichte das nächste Gebäude. Neben einem der erhellten Fenster hielt ich. In dem offenen Viereck flimmerte ein Energiefeld, in das Schwärme von Insekten flogen und verglühten. Aber die Barriere war schalldurchlässig, so daß die Geräusche aus dem dahinterliegenden Raum zu mir drangen. Es handelte sich um die Stimmen von Personen.

Ich schob mich näher an das Fenster heran und wagte dann einen kurzen Thick hindurch. Ich erkannte, daß es sich trug um die Funkstation handelte: An mehreren Pultreihen saßen insgesamt an die zwanzig Kralasenen—alles Männer. Sie hasten viel zu tun; kaum war eines der Gespräche beendet, kam bereits eine neue Funkverbindung zustande. Das ließ mich darauf schließen, daß es auf Ganberaan noch viele solcher oder ähnlicher Stationen geben mußte, die womöglich über den ganzen Planeten verstreut waren. Obwohl ich nicht viel von den Funkgesprächen verstehen konnte, hörte ich genügend heraus, um mir ein einigermaßen abgerundetes Bild von der Funktion dieser Station machen zu können.

Der Raumhafen, auf dem die CELIS gelandet war, schien von untergeordneter Bedeutung zu sein; das eigentliche Hauptquartier des Blinden Sofgart befand sich aus

Sicherheitsgründen an anderer Stelle. Die Passagiere, Kralasenen und Gefangenen wurden in Gleitern und anderen Beförderungsmitteln zu ihren Bestimmungsorten gebracht. Das ließ meine Hoffnungen wieder sinken. Auf Ganberaan *gruppieren sich die wichtigen Gebäude, Anlagen und Organisationszentren nicht direkt um den Raumhafen*, dachte ich. *Wo soll ich nach Farnathia suchen? Sie kann überall auf diesem höllischen Planeten sein.*

Bevor ich mich von meinem Beobachtungsposten zurückzog, hörte ich einen der Funker, der nahe dem Fenster saß, aufgeregt sagen: "Planierungskommandos zehn und elf zum Nordsektor. Das Höllentor ist wieder total zugewachsen. Und wie nicht anders erwartet, hat sich eine Horde blutrünstiger Bestien dort angesammelt und versucht den Durchbruch. Planierungskommandos zehn und elf zum Höllentor!"

Ich untersuchte auch die anderen Kontrollgebäude des Raumhafens, mußte aber feststellen, daß sie alle mehr oder weniger unbedeutend waren. Zumindest interessierten sie mich nicht, denn keines von ihnen kam als Hauptquartier des Blinden Sofgart in Frage. Damit waren meine schlimmsten Befürchtungen wahr geworden: Farnathia war an irgendeinen unbekannten Ort auf dieser tödlichen Welt verschleppt worden. Sie konnte überall sein, sogar auf der anderen Seite des Planeten.

Deine Chancen, sie zu finden, sind gleich Null, meldete sich mein Extrasinn. *Die Wahrscheinlichkeitssprichtgegen einen Erfolg. Du stehst allein gegen die mörderische Tier- und Pflanzenwelt von Ganberaan und gegen ein Heer von bestausgerüsteten Kralasenen. Kehre ins Schiff zurück bevor dein Verschwinden entdeckt wird.*

Das war eine treffliche Analyse meiner Situation. Aber ich piff in diesem Augenblick auf alle Logik und auf Wahrscheinlichkeitsberechnungen. Ich *wollte* nicht ins Schiff zurückkehren und dort tatenlos darauf warten, daß mir der Zufall einen Hinweis auf Farnathias Aufenthaltsort zuspielte. Die Wahrscheinlichkeit war in diesem Fall ebenso gering—das mußte sogar mein Logiksektor zugeben.

Ich hatte noch mindestens bis zum Tagesanbruch Zeit. So range würde man mein Verschwinden nicht bemerken. Von Argam hatte ich nichts zu befürchten, denn er hatte selbst genug auf dem Konto, so daß er sich hüten würde, den Überfall zu melden—sollte er sich vorzeitig von seinen Fesseln befreien können. Es genügte, wenn ich zum Dienstantritt wieder im Schiff war. Die bis dahin verbleibende Zeit wollte ich nicht ungenutzt verstreichen lassen. Ich ließ die Kontrollgebäude hinter mir, überquerte den fünfzig Meter breiten Sicherheitsgürtel, der bar jeglichen planetaren Lebens war, und erreichte die aufragende Wand des Dschungels. Von blutsaugenden Insekten zerbissen, kauerte ich mich zwischen die Sträucher.

Irgendwo vor mir erklang das Kommando: "*Feuer!*"

Im nächsten Moment verwandelte sich der Dschungel in eine gigantische Flammenlohe, und mein Extrasinn kommentierte grämlich: *Du hast mit untrüglichen Instinkt direkt den Weg zum Höllentor gewählt—mitten hinein in die größte Gefahr!*

Die Zeit schien stillzustehen. In der Luft lag ein nie enden wollender, vielkehliger Schrei, der mir durch Mark und Bein ging. Ich sah nur Flammen—die ganze Welt schien zu brennen. In meiner Nase war ein furchtbarer Gestank, ein Geruch nach Feuer und Rauch, nach brennenden Pflanzen und schmorenden Tieren. Feuer, Schreie und Qualm! Und dann sah ich einige Gestalten in Schutzanzügen auftauchen. Sie zogen sich rückwärts gehend vor der um sich greifenden Flammenwand Richtung Raumhafen

zurück. Schwere Panzerfahrzeuge kamen herangerollt, die Thermostrahler auf das brennende Dickicht gerichtet.

Ich sprang auf, um mich aus dem Bereich der heranmarschierenden Planierungskommandos zu bringen. Aber dafür war es bereits zu spät. Ich haste zu langsam reagiert. Die Front der Panzerfahrzeuge und der Kralasenen in den Schutzanzügen war zu breit—und schon zu nahe. Ich suchte verzweifelt nach einem Versteck, doch konnte ich vor lauter Qualm kaum noch etwas sehen. Meine Augen tränten.

Da entdeckte ich eine Mulde, die nicht besonders breit, aber tief genug war. Ich wollte mich schon hineinfallen lassen, als etwas daraus hervorschoß. Ohne zu denken, schoß ich und sah, daß der Thermostrahl den schenkeldicken Leib einer Schlange dicht unterhalb des Schädels durchschlug. Der mächtige Schädel mit dem aufgerissenen Maul, aus dem die Giftzähne fingerlang herausragten, wirbelte herum. Der Leib zuckte noch eine Weile unter Muskelreflexen. Ich kümmerte mich nicht darum, sondern sprang neben dem Schlangenkörper in die Mulde.

Augenblicke später hörte ich es rumpeln—und dann route auch schon eines der Panzerfahrzeuge auf seinen Raupenketten über mich hinweg. Ich preßte mich noch dichter an den Boden. Als eine brennende Flüssigkeit von der Unterseite des Fahrzeuges auf mich tropfte und meinen Körper an einigen Stellen verbrühte, konnte ich nur mit Mühe einen Schmerzensschrei unterdrücken.

Für einen Moment wurde mir schwarz vor Augen, als im Sog des Panzerfahrzeugs Qualm in die Mulde wogte. Ich hielt den Atem an, um die giftigen Dämpfe nicht in die Lungen zu bekommen. Aber range hielt ich es nicht aus. Ich glaubte, meine Brust würde explodieren; in meinem Kopf war ein dumpfes Hämmern, mein Gehör setzte aus. Ich sog die Luft gierig in mich. Die Folge war, daß ich Qualm in die Atemwege bekam und von krampfartigen Hustenanfällen geschüttelt wurde.

Irgendwann besserte sich mein Zustand. Ich konnte wieder klar sehen und hören. Es war relativ still. Das Feuer haste den Dunst vertrieben. Ich blickte auf und sah eine breite Schneise, die durch den Dschungel führte. Überall lagen verkohlte und noch glosende Baumstämme. Der Boden war schwarz gebrannt, unförmige Tierkadaver hoben sich dunkler von den glimmenden und rauchenden Pflanzenresten ab. Im ersten Moment wunderte ich mich, warum das Feuer nicht weiter um sich gegriffen haste. Doch dann sagte ich mir, daß den Kralasenen offenbar nur daran gelegen war, einen breiten Pfad durch den Dschungel zu brennen, und daß sie die Pflanzen außerhalb dieser Zone wahrscheinlich mit nichtflammenden Chemikalien besprüht hatten.

Mir konnte es egal sein. Hauptsache, ich war der Flammenhölle entgangen und von den Kralasenen nicht entdeckt worden. Ich sah zum Raumhafen. Die Konturen der Gebäude, der Panzerfahrzeuge und der Männer in den Schutzanzügen verschwammen in dichten Nebelschwaden. Sie waren inzwischen weit genug entfernt, so daß ich vor einer Entdeckung sicher sein konnte. Ich raffte mich auf und wankte geduckt am Rand der schwarz gebrannten Schneise tiefer in den Dschungel.

Zwischen den Baumriesen hing Nebel. Es wurde bald so dunkler, daß ich kaum die Hand vor dem Gesicht sah. Nur gelegentlich gab es noch brennende Pflanzenreste, an denen ich mich orientierte. Aber der Nebel und die wassergesättigte Atmosphäre brachten die Glut der schwelenden Pflanzen schon zum Verlöschen. Die Stille des Todes, die einige Zeit über der Schneise gelegen haste, wick wieder den

Urwaldgeräuschen. Das Tapsen, Brüllen, Kreischen und Heulen größerer und kleinerer Tiere drang von überall her zu mfr. Und als hätte der Dschungelbrand auch den Gefolterten nur eine kurze Atempause gegönnt, kam aus der Ferne wieder ihr Schreien und Brüllen. Es hörte sich an, als sei ich den Folterplätzen näher gekommen.

Kurz darauf sah ich vor mir ein kantiges Gebilde. Ich konnte keine Einzelheiten erkennen, aber mir schien es auf den ersten Thick, als erhebe sich vor mir ein Tor—für die Proportionen raumschiffsgrößer Riesen gebaut. Die Fundamente der seitlichen Pfeiler konnte ich nicht erkennen, weil dichter Bodennebel wallte. Erst als ich schon fast mit der Nase gegen einen der Pfeiler stieß, sah ich sie. Ich betastete ihn und zuckte sofort wieder zurück, weil er sich kalt wie Eis anfühlte.

Die Kälte, die von diesem Stein ausging, erinnerte mich an den Chretkor Eiskralle. Was war aus ihm, aus Fartuloon und den anderen geworden? Zweifellos waren sie zur Zeit sicherer als ich, und es hatte keinen Sinn, mir Sorgen um sie zu machen. Wenn ich an Fartuloon dachte, dann höchstens mit etwas Wehmut und Reue, denn er hatte mich davor gewarnt, meine Kräfte mit denen des Blinden Sofgart zu messen.

Ich betastete wieder das steinerne Gebilde. Es konnte sich unmöglich um normales Gestein handeln, denn es fühlte sich tatsächlich so kalt wie Eis an, trotz der feuchtwarmen Atmosphäre. *Das muß das Höllentor sein! Warum hat es diesen Namen? Weil man nach Durchschreiten des Tores in die eigentliche Hölle von Ganberaan kommt? Oder steckt noch eine tiefere Bedeutung dahinter?*

“Du hättest niemanden zu töten brauchen, Yahlmio!”

Ich zuckte beim Klang der Stimme zusammen, denn ich hatte niemanden kommen hören. Rasch verbarg ich mich hinter einem Seitenpfeiler des Tores unter den großen Blättern eines unbekannten Gewächses.

“Ihr Scheusale. Ich könnte euch alle umbringen!” schrie jemand mit einem harten Akzent; ich assoziierte die Aussprache sofort mit einem nichtarkonidischen Wesen, denn kein Arkonide sprach so das *Satron*.

Die Stimmen kamen aus Richtung des Raumhafens, näherten sich dem Höllentor. Als ich intensiv in diese Richtung blickte, erkannte ich vier schemenhafte Gestalten. “Es war nicht nötig, einen von uns zu töten, Yahlmio”, sagte die Stimme von vorhin. “Als du geflohen bist, mußt du doch erkannt haben, daß dir niemand folgte. Warum hast du dennoch einen Kralasenen überfallen?”

“Ich habe euch schon alles gesagt”, antwortete der Nichtarkonide. “Ich habe das Leben in dieser Hölle nicht mehr ertragen, und in die Gefangenschaft wollte ich noch weniger zurück. Deshalb überfiel ich den Kralasenen. Ich dachte, er wäre stärker als ich und würde mich töten. Ich wollte mich doch nicht von ihm töten lassen ...”

“Das wirst du nun selbst besorgen.”

“Was?”

Lichtkegel von Handlampen zuckten auf. “Geh durch das Höllentor!”

“Da hindurch?”

“Was sonst? Mach schon!”

“Nein!”

“Dann helfen wir nach.”

“Nein—nein!”

Ich sah, daß zwei Kralasenen den Nichtarkoniden packten und durch das Riesentor stießen, während der dritte die Handlampen nach vorne und auf das Fremdwesen gerichtet hatte. Wegen der dichten Nebelschwaden konnte ich kaum Einzelheiten erkennen, war allerdings sicher, ebenfalls nicht entdeckt zu werden. Der Lichtstrahl wurde von den in der Luft schwebenden Wassertröpfchen des Nebels reflektiert und ließ die ganze Szene noch unwirklicher erscheinen.

Ich erkannte ein großes, schlankes Wesen mit bis zum Boden reichenden Armen durch den Torbogen taumeln. Die langen, dünnen Beine winkelten sich dabei seltsam ab, die langen Arme schlenkerten, schienen sich ineinander zu verknoten—der Fremde krümmte sich, schien seinen Kopf zwischen seinen Beinen hindurchzudrücken und dabei seinen Rücken von unten hinaufzublicken. Der Fremde gab keinen Laut von sich. Plötzlich war ein Krachen zu hören, als würden Knochen splittern.

Das Fremdwesen blieb weiterhin stumm. Obwohl mich beim Anblick dieser unwirklichen, haarsträubenden Szene das nackte Entsetzen beschlich, konnte ich mich nicht abwenden. Jetzt knickten die Beine des Fremden ein, er zog sie ganz dicht an den Leib ... ebenso die Arme ... die Konturen verwischten sich ... und dann lag völlig reglos ein unförmiges Etwas in den Schwaden. Die Kralasenen hatten sich die ganze Zeit über still verhalten. Nachdem alles vorbei war, brummte einer von ihnen: "Wer das Höllentor erschaffen hat, muß noch einen viel schwärzeren Charakter als der Blinde Sofgart besessen haben. Dieses Folterinstrument hätte nicht einmal er ersinnen können."

Die anderen beiden lachten rau. Kurz darauf hasten sie der Nebel und die Nacht verschluckt. Aus der Ferne klangen die Schreie der Gefolterten. Wie als Antwort kam aus der Tiefe des Dschungels urweltliches Gebrüll. Obwohl das Material der Torpfeiler eine solche Kälte ausstrahlte, daß es mich fröstelte, ließ ich vorsichtig meine Hände darübergleiten. Meine Finger tasteten über Erhebungen und Vertiefungen, über Rundungen, Spitzen und Kanten, über Gebilde, die sich wie Ornamente anfühlten, und solche, die Köpfe sein konnten, in schmale Rillen und breite Spalten.

Nach einer Weile war ich sicher, daß es sich hier um eine Darstellung ineinander verschlungener Tiere handelte. Eine Schlange wand sich um das Säulenbein eines urweltlichen Riesen, eine mächtige Tatze hielt die Schlange unterhalb des Kopfes im Griff, dazwischen reckten sich Krallen, monströse Körper und ebenso fremdartige Köpfe. Und all diese Tiere waren in den eisigen Stein modelliert. Ich hatte keinen Zweifel daran, daß der ganze Torbogen aus einem Stück bestand, vollständig überzogen von Tierdarstellungen.

Wer hat dieses Monument geschaffen? Und warum? Um die Tierwelt von Ganberaan zu verewigen? Die Kralasenen nicht. Aber wer dann? Handelt es sich hier um den steinernen Zeugen einer versunkenen Kultur, oder existieren auf Ganberaan immer noch intelligente Ureinwohner, die sich vor den Kralasenen verborgen halten?

Fragen über Fragen, auf die ich keine Antwort erhielt. Und doch, eine mögliche Antwort gab es, als ich nochmals über die Ornamente tastete und plötzlich einen so starken Schlag erhielt, daß ich zurückgeschleudert wurde.

Es dauerte lange, bis ich mich von diesem Schock erholte. Aber auch nachdem die Wirkung des geistigen Schlages abklang, hatte ich noch immer das Gefühl, von einem Strudel aus unzähligen Tierkörpern in die Tiefe gezogen zu werden; Schmerzen durchrasten meinen Körper, als würden sich Tausende von Zähnen, Schnäbeln und Krallen in ihn bohren—eine schaurige Prozession von fremdartigen Tieren, die mich als

Opfer in ihren Reigen aufnehmen. Jetzt wußte ich, warum man es das Höllentor nannte: Wer es betrat, würde es als Wahnsinniger verlassen—oder tot.

Und auch eine Vermutung über die Entstehung des Höllentors drängte sich mir auf: *Irgendeine Macht hat trier die wildesten und blutrünstigsten Tiere von Ganberaan zu Stein werden lassen und erreicht, daß ihre Wildheit und ihre Mordlust auf paranormaler Ebene weiterexistierten. Wer durch das Höllentor bitt, wird ein Opfer der vergeistigten Bestien von Ganberaan.*

Das Schicksal des Yahlmio genannten Fremdwesens war mir zwar eine Warnung gewesen, aber offensichtlich haste die Berührung des Tores ebenfalls seine rätselhaften Kräfte geweckt: Ich kämpfte dagegen an, aber der gedankliche Strudel ließ mich nicht los, zerrte mich in tiefste Finsternis, hämmerte mit schmerzhaften Hieben auf mich ein—und ließ mich, als es mir endlich mit Hilfe des Extrasinns gelang, den mentalen Monoschirm zu errichten, in eine alptraumerfüllte Ohnmacht sinken.

14.

*Aus: Gesammelte Spruche eines Bauchaufschneiders, Fartuloon
Zum Teufel mit der Langzeitplanung! Unsere Aufgabe ist, erst einmal zu überleben! Alles andere kommt später!*

Ganberaan: 26. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Ein Schrei weckte mich abrupt und- riß mich aus der Bewußtlosigkeit. Der neue Tag dämmerte bereits. Die Insekten und unbekanntes Kleingetier hasten mich in der Nacht am ganzen Körper traktiert. Ich betastete mein schmerzendes Gesicht—es war aufgedunsen und verquollen. Beulen überall; auch meine Hände waren von Einstichen übersät und rötlich verfärbt. Wo mich die Tiere gestochen oder gebissen hatten, waren bläulich verfärbte Male zu sehen. Hoffentlich nicht von den Suchtinsekten verursacht, die Desto erwähnt haste ...

Meine Glieder fühlten sich bleiern schwer an. Als ich auf die Beine kam, kostete mich das einige Anstrengung. Ich war wie gerädert—und erkannte, daß ich beim Aufprall offensichtlich den Gravoneutralisator ausgeschaltet haste. An die mögliche Ortungsgefahr denkend, verzichtete ich vorläufig darauf, ihn wieder einzuschalten. Durst plagte mich, mein Magen knurrte verhalten. Im Urwald raschelte irgend etwas, Vögel stoben auf und flatterten durch die Baumwipfel zum dunstverhangenen Himmel hinauf. Insektenschwärme umschwirten mich. Irgendwo schrie jemand. Gleich darauf erklang noch ein Schrei—und dann kam das Wehklagen scheinbar von allen Seiten und hörte nicht mehr auf.

Plötzlich war ich hellwach, und die Erkenntnis, daß ich *jetzt* nicht mehr zum Raumer zurückkehren konnte, wischte den Rest der Betäubung hinweg. Sicher konnte ich die Raumhafengebäude noch erreichen, bevor ich wieder meinen Dienst antreten mußte. Aber dann war da immer noch das Problem, wie ich bei Tageslicht unbemerkt ins Schiff kommen sollte. Doch selbst wenn mir das gelang, wie sollte ich die unzähligen Insekteneinstiche erklären?

Nein, wie ich es auch betrachtete, ich haste keine Möglichkeit mehr, in die CELIS zurückzukehren, ohne unangenehme Fragen und eine intensive Überprüfung zu riskieren. Ich war dieser Wildnis ausgesetzt—und mußte das Beste daraus machen. Die

wichtigen Säulen des Höllentors ragten aus dem Bodennebel. Ich hielt respektvollen Abstand. Ein sich nach einigen hundert Metern dreifach aufteilender Pfad führte tiefer in den Dschungel -vermutlich zu anderen Stationen der Kralasenen. *Zu großes Risiko, ihn zu benutzen*, sagte der Extrasinn. *Der Gefahr, einem Kralasenenkommando zu begegnen, solltest du ausweichen*.

Ich beschloß, mich quer durch den Dschungel zu schlagen. Dabei wollte ich mich an den Schmerzensschreien der Gefolterten orientieren. Ich wußte nicht genau, was ich mir davon versprach, aber zumindest konnte ich mich dann in dieser Dschungelhölle nicht total verirren. Ich mußte zwar den Kralasenen ausweichen, aber ich wollte doch wenigstens in ihrer Nähe bleiben: Nachdem ich nicht mehr ins Schiff zurückkehren konnte, nahm ich mir vor, das Hauptquartier des Blinden Sofgart zu finden. Vielleicht führten mich die Kralasenen dahin.

Das Höllentor lag noch nicht weit hinter mir, als ich merkte, daß der Boden unter meinen Füßen immer nachgiebiger wurde. In der Luft lag ein Geruch nach Moder, stickigen Gasdämpfen und Fäulnis. Die Bäume wurden krummer, verkrüppelter, wuchsen nicht mehr stolz und majestätisch in den dunstigen Himmel. Ihre Stämme waren mit Moosen, Flechten und Pilzen bewachsen. Von den niedrigen Ästen hingen Lianen; umgestürzte, vermoderte Baumstämme, manchmal so morsch, daß sie bei der geringsten Berührung zerfielen, verstellten den Weg. Ich war mitten in ein Sumpfgebiet hineingeraten, aus dem wiederholt hausgroße Riesenpilze ragten.

Meine Beine fanden in dem schlammigen Boden keinen Halt mehr. Wo ich auch hintrat, ich sank sofort knietief ein. Einmal konnte ich mich gerade noch aus einem Morastloch retten, indem ich mich an einer starker Liane einen schrägstehenden Baumstamm hochzog. Ich erkletterte ihn, balancierte auf ihm entlang und sprang auf einen anderen hinüber, der quer über dem Sumpfstreifen lag und mir als Brücke diente. Bald entdeckte ich, daß ich auf diese Weise ganz gut vorankam.

Wenn ich nicht gerade einen gefällten Baumstamm entdeckte, fand ich entweder auf ineinander verschränktem Gestrüpp Halt oder konnte zumindest auf einen der Riesenpilze steigen. Doch war auch das nicht ganz unproblematisch, weil die Pilzhüte mein Körpergewicht nicht range tragen konnten. Außerdem waren sie glit schig—und jedesmal, wenn ich einen von ihnen erschütterte, löste sich eine Wolke von Sporen, die mich zum Husten reizten oder mir Ubelkeit verursachten.

Im großen und ganzen kam ich dennoch ganz gut voran. Anfangs ließ ich als Vorsichtsmaßnahme den Gravoneutralisator ausgeschaltet, doch die Belastung von 1,26 Gravos plus die beschwerliche Umgebung des Sumpfes ließen mich schließlich eine Ortung in Kauf nehmen—zumal mich der Logiksektor darauf hinwies, daß es im Umkreis zweifellos viele Kralasenen gab, die ihrerseits ebenfalls solche Aggregate trugen. Es war eine Erleichterung im wörtlichen Sinne, als ich den Neutralisator auf 0,6 Gravos justierte und fortan deutlich schneller vorankam. Der Sumpf haste überdies den Vorteil, daß trier keine größeren Raubtiere hausten.

Ein, mal sah ich eine Schlange sich durch den Morast winder. Sie stieß zu mir herauf, doch haste mich mein Extrasinn rechtzeitig gewarnt, so daß ich den keilförmigen Schädel mit einem gutgezielten Schuß vom Rumpf trennen konnte, bevor das zahnbewehrte Maul nach mir schnappte. Allmählich wurde der Boden wieder fester. Größere und kleinere Inseln erhoben sich aus dem Sumpf, die fest genug waren, um mich zu tragen. Diese Bodenerhebungen standen manchmal so dicht beieinander, daß

ich mühelos von einer zur anderen überwechseln konnte. Baumriesen wechselten mit verfilztem Unterholz. Nur vereinzelt durchbrachen dreieckige Lichtfächer den Dämmer und den milchigen Dunst.

Der Sumpf war auch trier noch nicht zu Ende, aber er war nicht mehr so voller Tucken, und ich kam rascher weiter, von surrender Quälgeistern verfolgt und eingehüllt. Plötzlich waren da wieder die Schreie der Gefolterten, recht laut und nahe. Sie hasten mich eigentlich die ganze Zeit über begleitet, doch haste ich sie kaum mehr bewußt wahrgenom nen. Ich war rund drei Tontas unterwegs, als ich einen Pfad erreichte, der sich durch den Sumpfwald schlängelte; er war ausgetreten, Abdrücke von Stiefeln waren zu erkennen. *Offensichtlich ständig von den Kralasenen benutzt. Ich muß nun besonders wachsam sein.*

Vor mir weitete sich eine Lichtung. Dort erblickte ich eine aufrecht stehende Echse. Ich ging sofort in Deckung und beobachtete die Kreatur. Sie haste einen Metallring um den Hals, der durch eine Kette mit einem Baumstamm verbunden war. Von der Lichtung ging jener intensive Geruch aus, den ich schon bei den Kontrollgebäuden des Landefeldes wahrgenommen haste, als die beiden Kralasenen das Echsenwesen an mir vorbeigeschleppt hatten. Das Echsenwesen auf der Lichtung mußte demselben yolk angehören. Ich erinnerte mich daran, wie die Kralasenen gesagt hatten, daß die Fremden als Köder für die Tausendzahnexsen verwendet wurden, und grenzenlose Wut packte mich. *Wenn du den Fremden befreist, gibst du eine gute Zielscheibe für die Kralasenen ab*, warnte mich mein Extrasinn eindringlich. *Noch kannst du als einer der Ihren auftreten!*

Während ich mir noch überlegte, nach welcher Seite ich die Lichtung umgehen sollte, hörte ich links von mir ein Krachen im Unterholz. Gleich darauf brach ein furchtbares Ungeheuer hervor: Das mußte der Tausendzahn sein. Ich erkannte sofort, woher das Untier seinen Namen haste. Es war fast mannslang, wovon der plumpe Rumpf mit den sechs kräftigen Reptilienbeinen nur die Hälfte beanspruchte. Der Rest gehörte zu dem flachen, langgezogenen Schädel mit einem Maul, das bis zum Rumpfansatz reichte. Jetzt riß das Untier sein riesiges Maul auf, und ich sah unzählige gelbliche Zakken darin aufblitzen; scharfe, fingerlange Zähne, die sich über die ganze obere und untere Innenseite des Raubtiermaulsverteilten. So ein Tausendzahn konnte mich mit einem einzigen Biß zermalmen und verschlingen.

Der Fremde war zur Bewegungslosigkeit erstarrt, als er den Tausendzahn auf sich zukommen sah. Mühsam überwand er den Schock und wich langsam zum Baum zurück. Dabei sprach er ständig in einer mir unbekannten Sprache vor sich hin—als rufe er seine Götter um Hilfe an. Der Tausendzahn, so wild er sonst auch sein mochte, näherte sich ohne Hast. Dabei vollführte er mit seinen Stummelbeinen rhythmische Bewegungen, fast schienen seine tänzelnden Schritte einstudiert zu sein. Es haste den Anschein, als gehörten sie einem feststehenden Zeremoniell an.

Das Tier stieß auf den "Köder" zu, wich wieder zurück und umkreiste ihn—ohne den Rhythmus der Schritte zu unterbrechen. Langsam begriff ich die Zusammenhänge. Ich erkannte, was der intensive Geruch des Fremden für einen Sinn haste, warum der Tausendzahn sich nicht auf das Opfer stürzte, sondern es umschlich, als wolle er um seine Gunst werben. *Wahrscheinlich haben die Kralasenen das Fremdwesen mit den Drüsenabsonderungen des weiblichen Tausendzahns eingerieben*, bestätigte meine

innere Stimme. *Der Tausendzahn ist dem Geruch gefolgt -und wirbt um die Gunst des vermeintlichen Weibchens.*

Aber irgend etwas machte ihn stutzig, der Köder schien seinen Vorstellungen nicht ganz zu entsprechen: Er riß das Maul auf und fauchte das Fremdwesen an, dann stürmte er mit trippelnden Schritten nach vorne. Der Fremde gab einen Entsetzensschrei von sich und brach bewußtlos zusammen. In diesem Moment schoß irgend etwas durch die Luft und bohrte sich tief in den Rachen des Tausendzahns. Dieser focht einen kurzen, wilden Todeskampf, dann blieb er reglos auf dem Rücken liegen. Ich brauchte nicht range zu warten, bis zwei Kralasenen die Lichtung betraten. Sie waren mit Desintegratoren bewaffnet, aber jeder von ihnen trug auch einen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen.

“Das war ein guter Schuß, Sportsmann”, lobte der eine seinen Kameraden. “Genau in den Rachen des Tausendzahns—seine einzige verwundbare Stelle.”

“Dieser Idiot hätte mir beinahe alles vermässelt”, sagte der andere verächtlich.

“Der Tausendzahn hat seinen Angstschweiß gewittert, so daß das Drüsensekret seine Wirkung verlor. Ich glaube, Ai-ehma ist schon zu alt für die Jagd.”

“Du hast recht, als Köder taugt er nichts mehr. Wir werden ihn aussetzen müssen; soil sich der *Seelenfänger* seiner annehmen.”

Ich haste mich bereits zurückgezogen und schlich mich von der anderen Seite heran, an der die Büsche weiter auf die Lichtung hinausreichten. Ich spannte meine Muskeln und sprang. Der erste Kralasene wurde völlig überrascht, als ich auf seinem Rücken landete und ihn gleichzeitig mit einem Fausthieb in den Nacken niederschlug. Der zweite griff eben zur Waffe, als ich ihm mit voller Wucht an die Kinnspeitze bat. Er brach ebenso lautlos zusammen wie sein Kamerad. Ich überzeugte mich davon, daß sie auch wirklich bewußtlos waren, dann kümmerte ich mich um das an den Baum geschmiedete Echsenwesen. Der Fremde erwachte. Als er mich erblickte, sprang er auf die Beine und wich vor mir bis zum Baum zurück.

“Ich tue dir nichts”, redete ich ihm freundlich zu, während ich die Kette dicht unterhalb seines Halses mit einem Thermostrahl aufschweißte. “Ich bin dein Freund.” Der Fremde plapperte aufgeregt in der unbekannten Sprache. “Du bist fret! Sag mir, wo das Hauptquartier des Blinden Sofgart liegt.”

Das Echsenwesen starrte mich verständnislos an und sagte wieder etwas in seiner Muttersprache. Da dämmerte mir die Wahrheit. Er konnte mir keine Auskünfte geben, weil er Arkonidisch nicht beherrschte. Ich versuchte es noch einige Male mit ihm, aber alles, was ich aus ihm herausbringen konnte, war “Binde Sofar”, womit er sicherlich den Blinden Sofgart meinte.

Als ich einen Augenblick unachtsam war, rannte das Echsenwesen davon und war im Dschungel verschwunden, ehe ich die Verfolgung aufnehmen konnte. Ich dachte auch gar nicht daran, ihm zu folgen, sondern wollte meinen Weg fortsetzen. Zuvor untersuchte ich die Bewußtlosen.

Der Logiksektor erinnerte mich an das Schicksal Yahlmios, der ins Höllentor gestoßen worden war, weil er bei seiner Flucht Kralasenen angegriffen haste, und schloß: *Normale Flüchtlinge werden angesichts der Natur Ganberaans offensichtlich nicht verfolgt. ~elleicht hast du Glück, und sie haben dich nicht genau erkannt.*

Die Männer trugen speckige Kralasenenuniformen und Aggregatgürtel. Wertvoller als ihre Waffen erschienen mir im Augenblick allerdings die Wasserflaschen

und Nahrungskonzentratriegel. Ich stillte meinen Durst, aß einen der Riegel, verstaute ein Vibratormesser im Stiefelschaft, klemmte die beiden ZZ-3-Desintegratoren hinter den Gürtel und nahm auch einen Bogen und die beiden Köcher an mich. Dann setzte ich meinen Weg in die Richtung fort, aus der das vielkehlige Wehklagen nun immer deutlicher kam. Es dauerte nicht lange, bis ich die erste Folterstation Sofgarts entdeckte.

Zuerst erkannte ich sie gar nicht als solche und dachte, daß hier sechs Kralasenen damit beschäftigt waren, einen Schlammtümpel leer zu pumper. Um eine Mulde von zweihundert Metern Durchmesser, deren Wände leicht abfielen, war ein übermannshoher Energiezaun errichtet, der wohl Raubtiere abhalten sollte. Über dem Schlammsee in der Muldenmitte spannten sich schenkelstarke Kunststoffträger, die technische Einrichtungen trugen, die mich in ihrer Gesamtheit an einen primitiven Lastenkrane erinnerten.

Dieser hatte insgesamt zehn Tragseile, die straff gespannt senkrecht in den Schlamm hingen, als seien sie von Gewichten beschwert, die ich aber nicht sehen konnte, weil der Schlamm sie verschluckt hatte. Die Kralasenen umstanden den Schlammsee und starrten erwartungsvoll darauf. Um ihre Köpfe schwirrten dicke Schwärme von Insekten. Aber seltsamerweise fielen diese nicht über die Kralasenen her, obgleich sie keine Schutzschirme aktiviert hatten.

“Hochziehen!” befahl einer der Kralasenen. Ein anderer schaltete von einem Pult aus einen Motor ein. Die Seile wurden hochgezogen, die Schlammmassen kamen in Bewegung, Körper stießen durch die Oberfläche ins Freie. Zuerst sah ich nur eine quadratische Fläche, deren Seitenlänge etwas mehr als einen Meter maß. Als diese jedoch höher gezogen wurden und der Schlamm abfiel, wurden senkrechte Gitterstäbe sichtbar: Käfige. Und ihnen befanden sich Lebewesen.

Ich konnte nur erahnen, daß sie von arkonoider Gestalt waren, denn ihre Körper waren vom Schlamm bedeckt, der nur langsam und träge abfloß. Die Gefangenen lebten noch, aber bei einigen waren die Bewegungen nur schwach. Plötzlich schlugen sie mit den Armen um sich und strampelten wild mit den Beinen. Den Grund dafür erkannte ich sofort: Die unzähligen Insekten, angelockt von dem feuchten Morast auf den Körpern, stürzten sich in Schwärmen auf sie.

Ich versuchte mir vorzustellen, welche Qualen die Wesen in den Käfigen ausstanden. Zuerst in den Schlamm getaucht, mit dem Erstickungstod ringend, dann hochgehievt und einem Heer von Blutsaugern ausgeliefert, gegen die sie sich nicht zur Wehr setzen konnten. Diese barbarischen Foltermethoden schürten meinen Haß auf den Blinden Sofgart. Besonders schlimm war für mich, daß ich hier nicht helfend eingreifen konnte. Es war mir nicht möglich, etwas zu unternehmen, um die Gefolterten von ihren Qualen zu erlösen. Der Energiezaun hinderte mich daran. Außerdem bezweifelte ich, daß ich bei einer direkten Auseinandersetzung gegen sechs Kralasenen etwas ausrichten konnte.

Der Kralasenenführer gab ein Zeichen, und die zehn Käfige wurden wieder in den Schlammsee hinuntergelassen. Ich wandte mich ab, um das grausame Schauspiel nicht mit ansehen zu müssen. Aber die Schreie der Gefolterten konnte ich nicht überhören. Sie verstummten erst, als ihre Käfige im Schlamm versanken.

Der Foltertümpel lag noch nicht weit hinter mir, als ich feststellte, daß sich der Dschungel lichtete. Zwar war der Boden stellenweise weiterhin sumpfig, aber die

Pflanzenwelt war nicht mehr so vielfältig, die Geräusche von Tieren wurden seltener, und die Bäume, Farne und Sträucher standen lichter. Das Unterholz war nicht mehr so dicht, und ich brauchte mir den Weg nicht erst zu erkämpfen. Fast hatte ich das Gefühl, in eine exotische Parklandschaft zu kommen.

Nicht, daß die Wildnis hier etwa aufgehört hätte, keineswegs aber die Landschaft hatte irgendwie ihre Ursprünglichkeit verloren, sie war nicht mehr unberührt. Ich war sicher, daß ich in ein Gebiet kam, das von Kralasenen kontrolliert wurde. Und darin irrte ich nicht. Die Urwaldgeräusche traten in den Hintergrund, das Schreien, Flehen und Wimmern gequälter Kreaturen dagegen erfüllte die Luft. Dazwischen waren die Arbeitsgeräusche von Maschinen und befehlsgewohnte Stimmen zu hören.

Bald lag die nächste Folterstation vor mir: Ein künstlich angelegter Teich, auf dem etliche Baumstämme schwammen. Auf diesen balancierten drei Arkoniden, die nur spärlich bekleidet waren. Sie waren ängstlich darum bemüht, nicht das Gleichgewicht zu verlieren und ins Wasser zu stürzen, dessen Oberfläche in ständiger Bewegung war. Unzählige kleinere Tiere stießen daraus hervor und versuchten, die Füße und Beine der Gefangenen zu erreichen. Als einer von ihnen einer solchen Attacke ausweichen wollte, verlor er den Halt, der Baumstamm begann zu rotieren, und er konnte das Gleichgewicht nicht mehr halten. Er stürzte mit einem Angstschrei der Länge nach ins Wasser.

Als er wieder auftauchte, war sein Kopf von fingerlangen, dicken Würmern bedeckt. Er wischte sie sich panikartig vom Gesicht und versuchte gleichzeitig, wieder auf einen Baumstamm zu klettern. Das gelang ihm nach einer Weile auch unter sichtlicher Anstrengung. Als er es schließlich geschafft hatte, sah ich, daß sich überall an seinem Körper Würmer festgesogen hatten. Sein Gesicht war schmerzverzerrt, aber er versuchte dennoch seine Bewegungen zu kontrollieren, weil er wußte, daß ihn ein unbedachter Schritt, eine zu abrupte Wendung wieder zu den Blutsaugern im Wasser befördern würde. Es gelang ihm nach und nach, die Blutegel abzuschütteln, die meisten aber fielen von selbst ab, nachdem sie sich vollgesogen hatten.

“Na, wer von euch möchte uns als erster sein Wissen verraten?” rief einer der am Rande des Teiches stehenden Kralasenen. Jener Gefangene, der von den Blutegeln befallen worden war, spie in seine Richtung. Der Kralasene lachte nur, zog einen Lähmstrahler und schoß auf das Bein des Gefangenen. Dieser ging in die Knie, der Baumstamm kippte unter ihm weg, und er fiel ins Wasser. Die anderen beiden Gefangenen konnten es sichtlich nicht ertragen, wie ihr Kamerad litt, und kamen ihm zu Hilfe. Doch der verzweifelt um sich Schlagende zog sie zu sich ins Wasser.

Ich rannte davon, sonst hätte ich noch alle Vorsicht vergessen und mich in blinder Wut auf die Kralasenen gestürzt. Das hätte aber keinem geholfen, und ich hätte höchstens erreicht, daß ich das Schicksal dieser armen Teufel teilen mußte. Ich stieß nun häufiger auf solche Stationen, allesamt mit ausgeklügelten Folterinstrumenten ausgestattet. Ich sah Gefangene in Laufrädern, die vor Raubtieren auf der Flucht waren, die zu ihnen gesperrt waren. Brachen sie irgendwann vor Erschöpfung zusammen, mußten sie gegen diese Viecher kämpfen. Besonders grausam war, daß die Kralasenen den Gefangenen Tiere als Gegner vorsetzten, die nicht übermächtig waren. Die Gefangenen gingen stets als Sieger hervor -aber kaum hatten sie sich einigermaßen erholt, wurden sie neuen Torturen ausgesetzt.

Einmal sah ich, daß über den Körper eines Gefangenen schneckenähnliche Tiere krochen. Er schrie entsetzlich, denn die Schleimspur dieser Tiere haste eine ätzende Wirkung. Hier wimmelte es nur so von Kralasenen, die nichts anderes zu tun zu haben schienen, als die Folterinstrumente zu bedienen oder sich an den Qualen der Gefolterten zu weiden.

Ich mußte aufpassen, daß ich den Kralasenen nicht in die Hände lief. Zwar haste ich trotz eingehender Suche weder Fallen noch irgendwelche Alarmsysteme finden können. Aber wenn ich nicht vorsichtig genug war und mich nicht ständig verborgen hielt, konnte es durchaus sein, daß ich entdeckt wurde. Auch trier zogen sich stellenweise dictate Nebelschwaden über den Boden und verliehen der Landschaft etwas Gespenstisches, Unwirkliches. Das Wehklagen der Gefangenen und die launigen Äußerungen der Kralasenen schafften zudem noch eine Atmosphäre des Grauens. Ich hätte mich schon längst wieder tiefer in den Dschungel zurückgezogen, wenn ich nicht gehofft hätte, trier irgendwo auf einen Hinweis auf die Zentrale des Blinden Sofgart zu stoßen. Aber in dieser Beziehung haste ich keinen Erfolg.

Wohin ich auch kam, überall stieß ich nur auf Folterstationen: Mulden, in denen Gefangene gegen die Tucken von Treibsand ankämpften, Vorrichtungen, in die Gefangene eingespannt waren und gestreckt, durcheinandergewirbelt oder sonstwie gequält wurden. Je mehr solcher Folterarten ich sah, desto mehr stumpfte ich ate. Die Gefangenen taten mir immer noch leid, aber es berührte mich nicht mehr wirklich. *Wer zu viele Schrecken sieht, bestätigte der Extrasinn, kann sich nicht mehr so intensiv mit Einzelschicksalen auseinandersetzen.*

Aber eines bewirkte der Anblick dieser vielen Hunderte von gequälten Kreaturen: Mein Haß auf den Blinden Sofgart stieg ins Unermeßliche. Und um ein Einzelschicksal bangte ich vermehrt um Farnathia. Der Tag war schon ziemlich weit fortgeschritten, und zwischen den Baumwipfeln leuchtete jetzt gelegentlich die rötliche Scheibe der Sonne durch den Dunst. Es wurde furchtbar drückend, und die hohe Luftfeuchtigkeit machte mir das Atmen immer schwerer.

Mein Wasservorrat war bald aufgebraucht, die Konzentrate reichten rationiert für zwei oder drei Tage. Über kurz oder fang mußte ich mir etwas zum Trinken und Essen beschaffen. Sicherwäre es leichter gewesen, im Dschungel auf die Jagd zu gehen. Da ich aber nicht wußte, welche Tierarten für einen Arkoniden genießbar waren, beschloß ich, nach einem Lebensmitteldepot der Kralasenen Ausschau zu halter. Ich fühlte mich recht sicher. Außerdem achtete ich viel mehr auf die Kralasenen als auf die Tierwelt. Das wurde mir zum Verhängnis.

Ich trat auf etwas Weiches, Nachgiebiges und erkannte erst zu spät, daß es sich um ein Lebewesen handelte, das sich in einer Bodenvertiefung verkrochen haste. Es handelte sich um ein Mittelding zwischen einer Schlange und einer Echse—oder um eine Schlange mit vier Paar kurzen Echsenbeinen. Ihr Körper war in dem einen Moment noch grau gescheckt, wurde aber plötzlich bunt schillernd, als sie zum Angriff übergang. Mit den vordersten Echsenbeinen verkrallte sie sich in meiner Brust und schnappte mit dem geifernden Maul nach meinem Hals. Ich konnte mich gerade noch abwenden, so daß sich die spitzen Zähne nur in meinen Oberarm bohrten.

Ein furchtbarer Schmerz durchzuckte mich, und ich mußte mich zusammenreißen, um den Aufschrei zu unterdrücken. Das Reptil löste sich und wollte noch einmal zuschnappen. Aber da haste ich den ZZ-3 bereits gezogen. Ein

breitgefächerter Strahl machte dem Schlangendasein ein Ende. Ich zog das Vibratormesser, schnitt den Ärmel auf und besah mir die Wunde. Sie schmerzte höllisch, und wo sich die Zähne ins Fleisch gebohrt hatten, gab es eine leichte Blaufärbung.

Gift! sagte mein Extrasinn. Panik befiel mich einen Augenblick. Was sollte ich nun tun? Mich den Kralasenen stellen in der Hoffnung, daß sie mir ein Gegenmittel gaben? Wahrscheinlich würden sie sich einer daran weiden, wie ich langsam und qualvoll starb.

Nein, lieber will ich irgendwo im Dschungel zugrunde gehen. Rasch machte ich mit dem Messer einen Kreuzschnitt, drückte das Blut aus der Wunde. Wie schnell wirkte das Gift? Wie gefährlich war es? Noch verspürte ich keine Auswirkung auf den übrigen Körper. Nur mein linker Oberarm verfärbte sich, die Bißwunden schwellen an. Nach einer Weile wurde meine Linke gefühllos, wirkte wie paralysiert. Der Arm fühlte sich oberhalb des Ellbogens heiß an. Langsam breitete sich von dort die Hitze aus—meine Schulterpartie wurde immer gefühlloser.

Ich schlug mich tiefer in den Dschungel, wo er dicht und wild und sumpfig war. Bald stand ich bis zu den Knien im Morast. Ich watete weiter, nicht auf das kleine Getier achtend, das meine Beine attackierte. Mit der Rechten schöpfte ich Schlamm und klatschte ihn gegen den vergifteten Oberarm. Der Schlamm kühlte, aber das mußte nicht bedeuten, daß er auch half. Als ich eine Insel aus dem Sumpf ragen sah, die von verfilztem Gestrüpp bewachsen war, steuerte ich darauf zu. Je näher ich der rettenden Insel kam, desto tiefer sank ich im Morast ein.

Die Bodenerhebung, die mir festen Boden unter den Füßen versprach, war nur noch drei oder vier Schritte entfernt, aber der Sumpf reichte mir bereits bis an die Brust. Beim nächsten Schritt schlug mir das schmutzige, dickflüssige Wasser bereits gegen das Kinn. Ich versuchte mich mit den Beinen abzustößen, sank aber nur noch tiefer in den schlammigen Untergrund. Plötzlich schlang sich etwas um meine Beine, versuchte mich von der Insel fort und tiefer in den Sumpf zu zerren. Ich kämpfte verzweifelt, fand aber nirgends Halt.

Eine Liane, die von den Ästen herunterhing, riß, als ich mich daran festklammerte. Mit der Rechten tastete ich nach den Gürtelschaltungen, fuhr den Antigrav hoch—obwohl es letztlich egal war, ob ich im Sumpf erstickte oder an dem Schlangengift zugrunde ging. Da streckte sich mir aus dem Gestrüpp der Insel etwas entgegen. Ich sah nicht genau, was es war—es hätte auch eine Schlange sein können—, aber ich griff instinktiv danach. Meine Finger umschlossen etwas Schuppiges, unter dem sich straffe Sehnen spannten, und mein Handgelenk wurde mit festem Griff umfaßt. Kraftvoll wurde ich aus dem Sumpf gezogen. Als ich mit dem Rücken auf festem Boden lag, sah ich über mir ein gelbes Augenpaar. Genaueres konnte ich nicht erkennen, denn vor meinen Augen verschwamm alles. Die Stimme des Logiksektor klang merkwürdig entrückt: *Das Gift hat sich immer weiter in deinem Körper ausgebreitet und wird nun bald alle lebenswichtigen Organen erreichen.*

“Ich werde dich nicht töten”, hörte ich eine gutturale Stimme in stark akzentuiertem *Satron* sagen. “Ich verachte Jäger, die weidwundes Wild schlachten ...”

Das waren die letzten Worte, die ich noch vernahm, bevor sich wohlthuende Schwärze über meinen Geist legte.

Famathia! Ich rannte hinter ihr her, kam ihr jedoch nicht näher. Da erkannte ich, daß wir uns auf einem See befanden. Unter meinen Füßen rotierte ein Baumstamm, ringsum quirlte die Wasseroberfläche vor Blutegeln. Je schneller ich rannte, desto schneller rotierte der Baumstamm, auf dem ich lief. *Famathia!*

Sie verlor den Halt und stürzte ins Wasser. Ohne range zu überlegen, sprang ich ihr nach. Mit einigen kräftigen Schwimmstößen war ich bei ihr, legte ihr von hinten den Arm um den Hals, damit sie mich nicht mit sich in die Tiefe ziehen konnte, und schwamm mit ihr zum Ufer. Dort erwartete uns bereits der Blinde Sofgart und sagte: "Es gibt nur eine Möglichkeit, deine Geliebte von den Blutsaugern zu befreien, bevor sie ihr alles Blut genommen haben."

Und er fesselte Farnathia an einen Steinquader, über den Schnecken mit faustgroßen Häusern krochen. Die Schnecken glitten resend schnell über Farnathias Körper und hinterließen eine ätzende Spur. Ihre Haut warf Blasen. Farnathia schrie! Ich hörte sie noch schreien, während ich selbst mitsamt dem Käfig im dickflüssigen Morast verschwand. Während ich vor Angst um die Geliebte fast wahnsinnig wurde und gleichzeitig gegen die Atemnot ankämpfte, erschien aus dem Dunkeln ein schattenhaftes Gesicht mit gelblich glühenden Augen.

"Du hast die Krise bald überstanden. Du wirst überleben ..."

Die Augen zerflossen, wurden zu Nebelschwaden. Der rotleuchtende Ball einer Sonne schimmerte durch den kupferdunstigen Himmel. Davor erhob sich eine Pyramide aus kugelförmigen Steinen, die nur lose übereinandergelegt waren. Die geringste Erschütterung konnte die Pyramide zusammenstürzen lassen, auf der Farnathia mit dem Blinden Sofgart rang. Sie rief nach mir! Ich kletterte vorsichtig, um die Statik der Pyramide nicht zu erschüttern, über die glatten, runden Steine zu den beiden hinauf. Der Blinde Sofgart lactate mich höhnisch aus. Farnathia flehte um Hilfe.

Ich beschleunigte meinen Anstieg, nahm Stein um Stein mit unglaublicher Behendigkeit. Dann haste ich die Spitze der Pyramide fast erreicht. Ich brauchte nur noch nach Sofgart zu greifen, um ihn über meine Schulter in die Tiefe zu schleudern. Viermal sah ich diese Szene vor mir: wie ich dieses Scheusal am Knöchel des rechten Beines packte, hochhob und wie eine Kleiderpuppe hinter mich schleuderte. Er segelte wie ein Vogel, flog so weit, daß ich ihn beim Aufprall auf dem Boden nur noch als kleines Pünktchen sehen konnte ...

Diese Genugtuung erlebte ich viermal. Aber der Blinde Sofgart stand immer noch mit Farnathia auf der Spitze der Pyramide. Ich wollte wahr machen, was ich bereits in Gedanken vorexerziert hatte -da löste sich eine der Steinkugeln unter meinem Gewicht aus der Pyramide, brachte eine Lawine ins Rollen—und in einer unaufhaltsamen Kettenreaktion barst alles auseinander. Ich wurde unter der Steinlawine begraben. Farnathia und der Blinde Sofgart aber lösten sich in nichts auf. Und ich lag hilflos da. Ich konnte mich nicht rühren. Es nützte nichts, daß ich um mich schlug, mich gegen die Steinkugeln stemmte, die auf mir lasteten. Ich war lebendig begraben. Ich schloß die Augen und ergab mich in mein Schicksal.

Als ich sie irgendwann wieder öffnete, hatte ich meinen inneren Frieden wiedergewonnen. Ich sah den neuen Schrecken ruhig und gefaßt entgegen. Über mir waren dictates Geäst und Dämmer. Irgendein Tier zirpte—oder mehrere Tiere einer Gattung zirpten. Aus der Ferne ertönten in unregelmäßigen Abständen die Schreie der

Gefolterten. Ich fuhr mit einem Ruck hoch. *Das ist die Wirklichkeit, schrecklicher als jeder Alptraum! Ergeht es Farnathia noch schlechter als in meinen Fieberträumen?*

Als ich mich auf die Linke stützen wollte, knickte der Arm unter der Belastung ein. Ich sah ihn mir an und entdeckte, daß er in große, feuchte Blätter gewickelt war, die von Lianenhanf zusammengehalten wurden. Ich betastete die Stelle, wo mich das Reptil gebissen hatte, und stellte erleichtert fest, daß sie nicht mehr schmerzte. Auch spürte ich die Berührung, der Arm war also nicht mehr gefühllos und ich hatte Hunger.

“Iß!” Es war die gutturale Stimme, die ich noch gut in Erinnerung hatte. Ich drehte mich halb um und sah den gekrümmten Rücken eines mir unbekannten Wesens. Es mußte sich um den Fremden handeln, der mir das Leben gerettet hatte. Neben ihm lag eine unterarm lange Eidechse. Sie war roh und fein säuberlich abgehäutet. Der Fremde forderte mich erneut auf: “Iß!”

Einen Augenblick lang ekelte ich mich, aber da mein Hunger übermächtig geworden war, griff ich nach dem Tier. Es fühlte sich zwischen meinen Fingern weich und zart an. Zu meiner Verwunderung stellte ich fest, daß es nicht nur ausgeweidet war, sondern daß ihm auch das Skelett fehlte. Nicht einmal ein winziger Knorpel war mehr in dem Tier. Ich schlang das rohe Fleisch gierig hinunter. Es schmeckte nicht übel. Nachdem ich meinen ärgsten Hunger gestillt hatte, besah ich mir den Fremden genauer, der mir das Leben gerettet hatte.

Er war unglaublich schlank und feingliedrig, und obwohl er gekrümmt vor mir hockte und ich seine Größe nur schätzen konnte, war ich überzeugt, daß er um gut zwei Köpfe größer war als ich. Sein Körper war vollkommen haarlos, auch auf dem langen, eiförmigen Schädel wuchs kein einziges Haar. Seine Haut war von schmutziggrüner Farbe und an manchen Stellen geschuppt. Er hatte die Arme um die angewinkelten Beine geschlungen und den Kopf auf die stark hervortretenden Kniegelenke gelegt. Als ich mich zur Seite beugte, um einen Blick in sein Gesicht werfen zu können, drehte er langsam den Kopf und blickte mich mit seinen gelben Augen an.

“Danke—du hast mir das Leben gerettet”, sagte ich, um meine Überraschung zu überwinden. Sein Gesicht war flach, hatte keine Nase und keinen Mund. Auch Organe, die Ohren geähneln hätten, vermißte ich. Dafür waren überall auf der Gesichtsfäche quergezogene Fältchen, die ständig in Bewegung waren, sich zusammenzogen, sich zu Spalten öffneten oder sich kräuselten. Nur die Augen waren arkonoid. Ob sie aber nur der Funktion des Sehens dienten oder auch für ganz andere Aufgaben geschaffen waren, blieb angesichts des fremdartigen Körpers eine unbeantwortete Frage.

“Nichts zu danken”, sagte der Fremde, und ich sah, daß sich unterhalb des Kinns, das weich und knochenlos wirkte, Hautfalten öffneten und schlossen.

“Ich finde, doch”, widersprach ich. “Ohne deine Hilfe wäre ich an dem Schlangengift zugrunde gegangen.”

Der Fremde erschauerte und legte sich dann mit einer müde wirkenden Bewegung auf den Rücken. Dabei sah ich, daß seine dreifingrigen Hände und Füße durch großflächige Schwimmhäute verbunden waren. Er streckte sich und spreizte die langen Finger, so daß sich die Schwimmhäute spannten. Wieder lief ein Zittern durch seinen Körper. Eine Weile lag er so da, dann legte er sich auf die Seite und rautete den Körper zusammen.

“Warum hast du mich gerettet?” Der Fremde reagierte nicht. “Mein Name ist ...”

“Sei still!” unterbrach er mich.

Ich gehorchte. *Seltsames Wesen! Es rettet mir das Leben, schetnbar ohne besonderen Grund, und will dann weder meinen Dank noch wissen, wer ich bin.* Lange ertrug ich das Schweigen nicht. Ich sah trier die Chance, einen Verbündeten zu gewinnen. *Der Fremde scheint sich in dieser Wildnis auszukennen, das ist viel wert. Außerdem scheint er von den Kralasenen sowenig wie ich zu halter, denn andemfalls hätte er mich ihnen wohl ausgeliefert.*

Für mich stand fess, daß er ein entflohener Gefangener war, der eine Möglichkeit gefunden haste, auf dieser Höllenwelt zu überleben. Ich räusperte mich und sagte: “Du hast nichts von mir zu befürchten. Ich trage zwar die Uniform der Kralasenen, aber ich gehöre nicht zu ihnen. Ich bin desertiert. Ursprünglich wollte ich mich nur auf Ganberaan umsehen. Aber dann verpaßte ich den richtigen Zeitpunkt für die Rückkehr auf mein Schiff ...”

Ich verstummte. Der Fremde zeigte überhaupt keine Reaktion. Obwohl seine Augen offenstanden, war mir, als döse er oder sei eingeschlafen. Doch das stimmte nicht. Seine Sprechfalten unterhalb des Kinns bewegten sich leicht, und er murmelte mit schwacher Stimme: “Das alles interessiert mich nicht. Ich habe dir das Leben nicht geschenkt, well ich deine Freundschaft möchte.”

“Warum dann?”

“Das wirst du erfahren, wenn wir uns wieder treffen.”

Damit drückte er aus, daß er meine Gegenwart nicht mehr länger wünschte. Aber ich tat, als hätte ich den Wink nicht verstanden. “Unsere Überlebenschancen vervielfachen sich, wenn wir zusammenbleiben: deine Erfahrung und meine Waffen! Damit könnten wir uns bis zum nächsten Stützpunkt, ja vielleicht sogar bis zu Sofgarts Hauptquartier durchschlagen.” Ich wartete gespannt, ob er diesen Köder schluckte. Ich hoffte, daß er sich wenigstens zu einer Äußerung über das Hauptquartier des Blinden Sofgart hinreißen ließ und ich so wenigstens einige Anhaltspunkte bekam. Aber er ging nicht darauf ein. Wieder wurde sein Körper von einem Schauer erfaßt, und er route sich noch mehr zusammen. “Bist du krank?”

Als hätte ich damit seinen wunden Punkt getroffen, sprang er plötzlich auf und stellte sich breitbeinig vor mich hint Er war tatsächlich zwei Köpfe größer als ich, aber viel zierlicher und feingliedriger, als es sich im Sitzen zeigte. “Du bist noch nicht einmal wieder vollkommen bei Kräften”, sagte er fast anklagend. “Was soil ich mit dir? Warte die nächsten Tage ate. Solltest du sie überleben, will ich deine außergewöhnlichen Fahigkeiten anerkennen. Und dann werde ich mich schon bei dir einfinden. Mit Schwächlingen gebe ich mich nicht ate. Lieber sieche und kränkle ich.”

Damit wandte er sich ab und rannte über den Sumpf davon. Seine großflächigen Schwimmhäute und sein geringes Körpergewicht verhinderten, daß er einsank. Ich seufzte und dachte über diese seltsame Begegnung mit dem Fremden nach, bis die Sorge um Farnathia Oberhand gewann. Meine Chance, ihr zu helfen, wurde immer geringer.

Der Krater lag inmitten der grünen Wildnis, weit von der nächsten Folterstation entfernt—so weit, daß die Urwaldgeräusche die Schreie der Gefolterten übertönten. Dafür vernahm ich das Klagen des Gefangenen um so eindringlicher. Die tiefste Stelle des Kraters lag bestimmt zwei Meter unter dem Bodenniveau, die Seitenwände waren

steil. An einer etwas erhöhten Stelle stand in einem Metallgestell ein großer Behälter aus einem lichtdurchlässigen Material, der an eine überdimensionale Flasche erinnerte.

Statt eines Korkens steckte im Flaschenhals bis zur Brust ein Mann, der abwechselnd qualvoll schrie und hysterisch lactate, als habe er den Verstand verloren. Als ich mich unter größter Vorsicht bis an den von Büschen bewachsenen Muldenrand gepirscht hatte, stieg erneut unbändiger Haß gegen die Kralasenen in mir hoch, und mein Extrasinn mahnte: *Ruhig Blut!*

Der Gefangene in der Flasche wurde von zwei Kralasenen bewacht. *Nur zwei Kralasenen!* Ich erkannte den Grund für das scheinbar widersprüchliche Verhalten: In dem Glasbehälter flatterten Dutzende bunter Schmetterlinge. Sie ließen sich immer wieder auf den nackten Beinen des Gefangenen nieder und saugten sich daran fess. Seine Haut war bereits an vielen Stellen von bläulich verfärbten Saugmalen bedeckt—aber die Schmetterlinge suchten sich immer Flecken, die sie noch nicht heimgesucht hatten. Das mußte einerseits ganz furchtbar kitzeln, sobald die Fühler und Beine der Schmetterlinge über die Haut wanderten, andererseits verursachte es aber auch beachtliche Schmerzen, wenn sie sich erst einmal festgesaugt hatten.

Ein Kralasene lehnte an der Kraterwand und *schlief*; das Schreien des Gefolterten schien ihn überhaupt nicht zu stören. Der zweite saß mit dem Rücken gegen einen Käfig gelehnt, so daß er den Gefangenen in der Flasche ständig im Auge behalten konnte. Vor ihm schwebte eine kleine Antigrav-Transportscheibe, auf die verschiedene Ausrüstungsgegenstände gepackt waren—und eine Mahlzeit.

Mir ging es nicht allein um Nahrungsbeschaffung, als ich den Entschluß faßte, die beiden Kralasenen zu überwältigen. Hier bot sich mir auch die Gelegenheit, einem der vielen namenlosen Gequälten zu helfen. Ich schlich mich den Kraterrand entlang, bis ich mich genau über dem Käfig befand, dessen Oberfläche nur einen Meter unter mir lag. Ebensoweit war es von dort noch bis zum Boden, wo sich der Kralasene weder durch die Schreie des Gefolterten noch durch die ihn umschwärmenden Insekten bei seinem Essen stören ließ.

Ich sprang. Als ich auf dem Dach des Käfigs landete, ließ das Geräusch den Kralasenen herumfahren. Seine Augen weiteten sich erschrocken, als er mich erblickte, und ich hoffte, daß ihm der Bissen im Hals steckenblieb. Er fand nicht einmal mehr Zeit, seinen Kameraden zu warnen, denn mit einem zweiten Satz sprang ich ihn an und riß ihn mit mir zu Boden. Noch während des Fallens schlug ich ihm den Griff meines T-15 über den Schädel. Danach rührte er sich nicht mehr.

Der andere Kralasene fuhr erst hoch, als ich dicht vor ihm stand und ihm den Lauf des Thermostrahlers in den halbgeöffneten Mund schob. Dennoch erfaßte er die Situation sofort und erstarrte. Seine zu Schlitzeln zusammengekniffenen Augen betrachteten mich abwägend. Er hatte den ersten Schrecken schnell überwunden und suchte nach einer Gelegenheit, um sich auf mich stürzen zu können. Aber ich gab sie ihm nicht. "Keine Bewegung, die ich mißdeuten könnte", warnte ich ihn. "Mir macht es nichts aus, dich niederzuschießen."

Der Kralasene unterschätzte mich nicht. Er mußte an meinem Gesichtsausdruck erkannt haben, daß ich zu allem entschlossen war. Seine Augen wanderten kurz zu seinem reglos daliegenden Kameraden und dann wieder zu mir. Er ließ sie über meine zerschlissene Kombination gleiten und grinste abfällig. "Ein Deserteur, der sich

Hoffnungen macht. Ergib dicta! Bei uns bist du immer noch besser dran als im Dschungel.”

“Helfen Sie mir ... trier rauszukommen!” rief der Gefangene.

Ich gab dem Kralasenen einen Wink. “Du hast es gehört. Der Wunsch des Gefangenen ist für dich Befehl!”

Er setzte sich provozierend langsam in Bewegung. Erst als ich dicht an seinen Fersen vorbei einen Thermostrahl in den Boden feuerte, wurde er schneller. Er nahm am Pult des Gestells, in dem die Flasche stand, einige Schaltungen vor, und der Behälter neigte sich zur Seite. Als er sich in der Waagerechten befand, öffnete der Mann den Verschuß der Metallbänder, die dem Gefangenen die Arme an den Körper fesselten und ihn selbst im Flaschenhals fixierten.

“Hilf ihm hinaus!” befahl ich. Der Kralasene gehorchte und war dem Gefangenen dabei behilflich, aus dem engen Flaschenhals zu rutschen. Dabei stieß er ihm jedoch, als er sich unbeobachtet glaubte, die Faust in die Seite. Der Gefangene brach stöhnend zusammen. Ich war mit drei Schritten bei dem Kralasenen, bog ihm eine Hand auf den Rücken, daß er sich nach vorne beugen mußte, und stieß ihn dann mit dem Kopf voran in den Flaschenhals.

Die Schmetterlinge waren augenblicklich zur Stelle und umflatterten sein Gesicht. Kalt ließ ich den Kralasenen eine Weile schwitzen, um seinen Widerstand zu brechen. Dann dirigierte ich ihn zum Käfig, ließ ihn seinen bewußtlosen Kameraden hineinragen und schloß hinter den beiden ab. Den Schlüssel warf ich fort. Jetzt erst konnte ich mich um den Gefangenen kümmern. Er war ein Arkonide, ungefähr so groß wie ich, und obwohl er hager wirkte, machte er einen durchtrainierten Eindruck. Zur Zeit war er jedoch viel zu schwach, um sich auf den Beinen zu halten.

“Wasser ...”, stöhnte er.

Ich ging zur Antigrav-Transportscheibe und dirigierte sie zu ihm. Unter den Ausrüstungsgegenständen befand sich neben einem Erste-Hilfe-Kasten auch ein Wasserbehälter mit einem Trinkschlauch. Ich steckte dem Mann den Wasserschlauch zwischen die Lippen, und er trank in kurzen, langsamen Schlucken. Während er seinen Durst stillte, behandelte ich seine Beinwunden mit einem Desinfektionsmittel. Die Wunden waren nicht so schlimm, wie es auf den ersten Blick ausgesehen hatte. Ich blickte ihm in die Augen, er erwiderte fest den Blick. Sein Geist hatte unter der Folterung nicht so sehr gelitten, wie ich zuerst befürchtet hatte. Er mußte eine ziemlich ausgeglichene und gefestigte Psyche haben, denn sonst wäre er schon längst wahnsinnig geworden. Er setzte den Trinkschlauch ab. “Danke.”

“Hunger?” Ich lächelte aufmunternd. “Die Kralasenen haben uns einen beachtlichen Proviantvorrat hinterlassen.” In seinem Gesicht erschien ein Ausdruck von Mißtrauen, während er meine Kleidung betrachtete. “Sie sehen richtig. Ich habe an Bord eines Kralasenschiffs gedient. Aber das ist kein Grund, meine Hilfe abzulehnen.” Er nickte und holte sich eine Konservendose aus dem Proviantstasche. Während er mit Heißhunger aß, sagte ich: “Mein Name ist Satago Werbot. Ich bin kein Kralasene, sondern habe mich nur an Bord eines ihrer Schiffe geschmuggelt, um an den Blinden Sofgart heranzukommen. Ich habe mit ihm noch eine Rechnung zu begleichen.”

“Wer hat das nicht?” In seiner Stimme schwang ein aggressiver und ablehnender Unterton mit.

“Sie trauen mir nicht?”

Er blickte mich an. "Sagen wir so, ich traue Sofgart jede Gemeinheit zu. Auch, daß er einen seiner Folterknechte in der Maske eines Retters schickt."

"Wenn Sie lieber wieder in Ihre Flasche zurückwollen—bitte, das können Sie gem haben."

Er machte eine beschwichtigende Handbewegung. "Nehmen Sie es nicht gleich persönlich, Werbot. Ich habe in den letzten Tagen einiges durchgemacht, das können Sie mir glauben. Es dauert seine Zeit, bis ... Immerhin bin ich jetzt frei!"

"Wie kamen Sie hierher?"

"Das ist eine simple Geschichte. Wer den Weg des Blinden Sofgart kreuzt, findet sich im Handumdrehen auf Ganberaan wieder. So wie ich, Kelese Ta-Amonte."

Oh, ein Hochedler! Ein Ta-Fürst!

"Ich war auf Herion, geschäftlich. Als ich mit meinem Privatraumschiff abreisen wollte, traten vier Kralasenen an mich heran. Ich sollte sie mitnehmen. Sie sagten nicht, aus welchem Grund noch wohin. Sie wollten einfach mitfliegen, nur so. Ich weigerte mich, nicht nur weil ich mich nicht gerne herumkommandieren lasse, sondern weil ich Kralasenen grundsätzlich verabscheue. Ich wies sie also ate, ohne mich von ihren Drohungen beeindrucken zu lassen. Ich fühlte mich ziemlich sicher, weil ich wußte, daß sie im Hoheitsbereich von Herion die Anwendung offerer Gewalt vermeiden würden. Außerdem bin ich ... Nun, als ich im Weltraum war und die erste Transition programmiert haste, wurde meine Jacht von einem Kralasenschiff gekapert. Jetzt bin ich auf Sofgarts Folterwelt und von meiner Besatzung getrennt. So schnell geht das."

Fragt sich, ob es wirklich eine "zufällige" Begegnung war. Vielleicht hasten ihn die Kralasenen aus ganz anderem Grund im Visier; immerhin dürfte er als Ta ein Lehen von mehr als hundert Sonnensystemen besitzen, dachte ich. "Wie range schon?"

"Einige Pragos. Es sind fünf oder sechs, so genau weiß ich das nicht. In der Flasche verliert man bald jegliches Zeitgefühl." Er ballte die Hände zu Fausten. "Ich hätte gute Lust, die beiden zu den Schmetterlingen zu stecken!"

"Wenn Sie sich mit ihnen auf eine Stufe stellen wollen, bitte", sagte ich. "Die beiden stehen zu Ihrer Verfügung, Zhdopandel." Er wich meinem Thick aus und machte eine wegwerfende Handbewegung. Er haste sich inzwischen überraschend gut erholt. Ich merkte ihm nicht mehr an, daß er noch vor kurzem Schreckliches durchgemacht haste. "Ich kann verstehen, daß Sie sich für das rächen wollen, was man Ihnen angetan hat, Ta-Amonte", fuhr ich fort. "Aber dann sollten Sie sich nicht an Handlangern vergreifen—denn mehr sind die Kerle nicht. Der Blinde Sofgart ist die treibende Kraft, von ihm geht alles Ubel aus, er ist letztlich für Ihr Schicksal und das Tausender von Gefolterten verantwortlich. Ihre Rache muß ihn treffen."

Er blickte mich verwundert an. "Ich glaube, Sie meinen ernst, was Sie sagen, Werbot. Aber schlagen Sie sich das aus dem Kopf. Sofgart ist für uns unerreichbar. Wir müssen froh sein, wenn wir überleben. Die Kralasenen sind nicht einmal unsere schlimmsten Gegner, sondern der Planet ist es, dieser verfluchte Planet! Dieser Hölle entrinnt niemand."

"Selbst auf Ganberaan muß es irgendwo einen Ort geben, wo die Lebensbedingungen besser sind. Eine ausgebaute Station, ein Stützpunkt, in dem sich Sofgart sicher fühlt. Wenn wir diesen erreichen ..."

Kelese Ta-Amonte lactate, und es war dasselbe Lachen, das ich gehört haste, als er noch in der Flasche mit den Schmetterlingen steckte. Er brach abrupt ate. "Ja,

diesen Stützpunkt gibt es. Ich habe davon gehört. Wird das *Sepulkorvat* genannt. Aber ich habe gehofft, daß man mich nie dorthin bringen würde. Und jetzt bin ich drauf und dran, freiwillig hinzugehen. Ich schließe mich Ihnen an, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie meine Erwartungen nicht erfüllen.”

Ich war froh, einen Begleiter für den Marsch durch die Hölle gefunden zu haben. Aber seine letzte Bemerkung mißfiel mfr. Sie ließ erkennen, daß er mir nicht vertraute—und aus ihr sprach eindeutig die Arroganz des Hochadligen.

15.

Aus: *Die Zwölf Ehemaligen Prinzipien* der Dagoristas; um 3100 da Ark entstandener Kodex des Arkon-Rittertums

Fünftes Prinzip: Dauerhaftigkeit und Standfestigkeit

Jeder Grashalm beugt sich, sofern der Druck zu stark wird, stats zu brechen—nur so kann er sich wieder aufrichten und seine Standfestigkeit dauerhaft beweisen.

Kelese Ta-Amonte versicherte, daß er sich kräftig genug fühlte, die Strapazen eines Marsches durch den Urwald auf sich zu nehmen. Er haste seine Hose und Stiefel angezogen, trug den Aggregatgürtel eines der Kralasenen und die Strahler der beiden—zwei Hochenergie-Luccots der TS-11-Serie. Die von den Kralasenen erbeutete Transportscheibe mit der Ausrüstung und Verpflegung verlieh mir Zuversicht.

Leider war der Antigravprojektor der Transportscheibe nicht stark genug, um einen von uns tragen zu können, und die kleinen Speicherzellen der Gürtel waren schon durch die normale Neutralisationswirkung genug belastet, so daß ein Schwebeflug nur im Notfall in Frage kam. Der zweite Kralasene war aus seiner Bewußtlosigkeit erwacht. Als die beiden sahen, daß wir uns mit ihren Nahrungsmitteln und Waffen davonmachten, stimmten sie ein wütendes Geheul an. Wir kümmerten uns nicht darum. Ta-Amonte versicherte, daß am Krater etliche Gefangenentransporte vorbeikamen, so daß die beiden im Käfig gute Chancen hatten, bald gefunden zu werden.

“Verdammt!” fluchte ich. “Das habe ich nicht bedacht. Wir hätten die beiden Kralasenen im Dschungel verstecken oder zumindest mit einem Schlafmittel vollpumpen sollen. Wenn man sie zu früh findet, werden sie uns die ganze Meute auf die Fersen hetzen.”

“Man wird uns bestimmt nicht verfolgen. Die Kralasenen wissen, daß kein Flüchtling eine Chance hat, aus Urwald und Sumpf oder gar von diesem Planeten zu entkommen. Sie kümmern sich nicht um Ausbrecher, denn der Dschungel bringt sie um ... oder der Seelenfänger!”

Ich verstand. *Das wird die Erklärung dafür sein, daß man die Suche nach mir noch nicht aufgenommen hat. Obwohl man auf dem Schiff mein Verschwinden schon längst bemerkt haben muß, gab es bisher keine Anzeichen einer Verfolgung.*

Wäre der seltsame Fremde nicht gewesen, sagte der Extrasinn, hätte der Dschungel auch schon längst gesiegt.

Welche Motive hat der Fremde gehabt, mir das Leben zu retten? Er verlangte weder eine Gegenleistung, noch legte er Wert auf eine Zusammenarbeit. Ist es möglich,

daß dieses geheimnisvolle Wesen von Ganberaan kommt? Stammte es vielleicht von den Ureinwohnern ab, die das Höllentor erschaffen hatten?

Ich wollte gerade Ta-Amonte fragen, ob er mehr über diese Welt wußte, als es zu einem Zwischenfall kam: Wir befanden uns inzwischen in einem Gebiet, dessen Boden besonders heimtückisch war. Es gab hier kaum verästeltes Gestrüpp und viel zu wenige Bodenerhebungen, auf denen wir sicheren Halt gefunden hätten. Vereinzelt ragten mächtige Baumriesen auf, die mit Brettwurzeln Halt suchten. Wir mußten durch wadentiefen Morast waten und dabei höllisch aufpassen, daß wir nicht in eines der vielen nicht erkenntlichen Löcher abrutschten.

Zwei Riesenschlangen, einige Spinnen und eine Fleischfresserpflanze, die uns mit ihren Tentakelblüten bedrohte, hasten wir bereits zerstrahlt. Plötzlich hörte ich über mir einen Ast brechen. Wegen der hereinbrechenden Dämmerung konnte ich nichts Genaues erkennen, aber ich hob sofort den Desintegrator und drückte blindlings ab. Mein Schuß ging daneben. Aber in seinem grünlichen Licht erkannte ich, daß das Untier, das sich auf uns fallen ließ, eine jener Schlangenechsen war, die mich in den Oberarm gebissen hatten. Ich ließ mich instinktiv zurückfallen und schoß nochmals. Doch diesmal kam mir Ta-Amonte zuvor.

Er traf das Reptil in der Körpermitte, der blendende Plasmaimpuls teilte es in zwei Hälften. Während das Hinterteil in den Sumpf klatschte, fiel der Schädel mit dem Rumpfteil auf die Transportscheibe. Die Schlangenechse verkrallte sich im Todeskampf mit den Zähnen und den Beinen in der Plane, ohne wieder loszulassen, ein umherpeitschendes Bein traf das kleine Schaltpult. Die Feldjustierung wurde verändert, langsam neigte sich die Transportscheibe unter der Last zur Seite und sank unaufhaltsam tiefer.

Ta-Amonte stürzte mit einem Wutschrei nach vorne, bekam die Transportscheibe aber nicht mehr zu fassen. Er rutschte ab und wäre beinahe von einem der unergründlichen Sumpflöcher verschlungen worden. Als er wieder auf die Beine kam, war die Transportscheibe mitsamt der Schlangenechse bereits versunken. Nur einige Bläschen zeigten noch die Stelle an.

“Das hat uns gerade noch gefehlt”, schimpfte der Fürst. “Der gesamte Proviant und die technische Ausrüstung sind ...”

“Wir haben unsere Waffen. Und Nahrung werden wir schon finden. Sind Ihnen nicht wenigstens einige Arten von genießbaren Pflanzen bekannt, Ta-Amonte?”

“Während meines Transports sah ich, daß einer der Kralasenen Früchte von einem Strauch pflückte und aß”, sagte er mißmutig. “Aber bisher habe ich einen solchen Strauch kein zweites Mal gesehen.” Er blieb stehen, drehte sich um und deutete argwöhnisch auf meinen Blätterverband am linken Oberarm. “Kennen Sie die Pflanzenwelt von Ganberaan nicht besser, als Sie zugeben wollen? Wenn Sie die Heilkraft von Pflanzen kennen, müßten Sie auch über ihre Genießbarkeit informiert sein, oder?”

“Den Verband hat mir ein Fremdwesen angelegt, auf das ich zufällig traf.” Da ich einsah, daß diese Antwort unbefriedigend und wenig glaubwürdig klang, fügte ich hinzu: “Ich werde Ihnen später bei der Rast davon erzählen.”

“Wir sollten uns ohnehin nach einem Lager für die Nacht umsehen. Der Nebel wird dichter, und bald wird es so dunkel sein, daß man keinen Schritt weit sehen kann. Bis dahin müssen wir einen sicheren Unterschlupf gefunden haben.”

Ich erinnerte mich daran, daß ich vor kurzem den riesigen Rückenpanzer eines anscheinend längst verendeten Tieres gesehen haste. Als ich Ta-Amonte davon berichtete und erklärte, daß der Panzer nur etwa hundert Schritt von uns entfernt sein konnte und bestimmt groß genug war, um uns beiden Schutz zu bieten, war er sofort bereft, umzukehren. Wir erreichten die Stelle noch während der Dämmerung. "Das ist ja ein Riesending", entfuhr es dem Ta. "Fragt sich nur, wie der Panzer hierherkommt. Ein Tier mit diesen Ausmaßen würde doch sofort im Sumpf versinken. Irgend jemand muß es demnach auf diese Insel gebracht haben. Zum Glück gibt es hier keine Achtbeißer."

Wir näherten uns von zwei Seiten, die Waffen schußbereit. Immerhin mußten wir damit rechnen, daß der Panzer einem Tier als Unterschlupf oder als Brutstätte diene. Aber wir waren bereits bis auf zwei Schritte heran, ohne daß sich etwas zeigte oder etwas zu hören war. Wo einst der Kopf des Panzertiers herausgeragt haben mußte, war eine Öffnung, durch die ein Mann hindurchschlüpfen konnte. Ta-Amonte deutete darauf und brummte: "Ich seine mal hinein!"

Ich winkte energisch ate, griff nach einem langen Ast und schob ihn in die Öffnung. Er war kaum zur Hälfte unter dem Panzer verschwunden als der Ast zersplitterte. Ich blickte zu Ta-Amonte hinüber, der blaß geworden war. "Sie wären jetzt wohl um einen Kopf kürzer, wenn Sie ihn unter den Panzer gestreckt hätten." Ein Thick durch die Panzeröffnung zeigte mir, daß meine Vermutung richtig gewesen war. "Eine Falle! Ich glaube, jetzt können wir es wagen."

Irgend jemand, wahrscheinlich ein Kralasene mit Ambitionen zum Fallensteller, haste ein schweres Fangeisen aufgestellt. Nachdem die Falle zugeschnappt war, konnte sie uns nicht mehr gefährlich werden. Ich kletterte unter den Panzer; Ta-Amonte konnte sich nicht dazu überwinden, den Anfang zu machen, und folgte mir nur zögernd, weil er den Schock anscheinend immer noch nicht ganz überwunden haste. Der Panzer bot uns beiden ausreichend Platz und Schutz, denn es gab nur den einen Zugang und der ließ sich leicht verteidigen. Daß der Fallensteller während der Nacht zurückkommen würde, war auch nicht zu erwarten. Die Dunkelheit senkte sich fast blitzartig über den Sumpfwald. Ich fragte: "Wollen Sie die erste Wache übernehmen, Ta-Amonte?"

"Warum nicht?" sagte er etwas zu eifrig, wie mir schien. "Ich werde wahrscheinlich sowieso die ganze Nacht kein Auge zumachen. Die Schreie der Gefolterten verursachen mir Alpträume."

Das konnte ich verstehen. Aber ich glaubte nicht, daß dies der einzige Grund war, warum er die erste Wache übernehmen wollte. Er mißtraute mir und glaubte, daß ich irgendeine Schurkerei vorhatte, sobald er schlief. *Dabei muß er zum Umfallen müde sein.* "Gibt es eigentlich Eingeborene auf Ganberaan?"

"Soviel ich weiß, nicht", antwortete er. "Aber mein Wissen über Sofgarts Folterwelt ist bescheiden. Ich habe einiges von den Kralasenen aufgeschnappt. Demnach ist Ganberaan der vierte von vier Planeten, die eine namenlose Sonne umkreisen. Die Gravitation liegt sechsundzwanzig Hundertstel über der Norm—na, und die Umweltbedingungen haben Sie inzwischen selbst kennengelernt. Aber wie kommen Sie darauf, daß es Eingeborene geben soll, Werbot?"

"Kennen Sie das Höllentor?"

"Auch davon habe ich gehört. Die Kralasenen drohten mir, mich hindurchzuschicken. Es muß ein schreckliches Erlebnis sein schlimmer noch, als in der Schmetterlingsflasche zu schmoren."

“Ich glaube kaum, daß es irgendein Intelligenzwesen gibt, das den Durchgang durchs Höllentor überlebt. Ich habe gesehen, wie sich ein Wesen ...” Ich schauderte bei der Erinnerung an diese Szene. “Irgend jemand muß das Höllentor erbaut haben, denn von den Kralasenen stammt es ganz bestimmt nicht.”

“Ich habe keine Anzeichen irgendeiner Kultur gesehen. Beziehen Sie Ihre Vermutung nur aus der Existenz des Höllentors?”

Ich schüttelte den Kopf und schilderte ihm dann das Aussehen des Fremden, der mich gesund gepflegt hat. “Von ihm habe ich den fachgerechten Blätterverband. Der Fremde muß sich trier gut auskennen. Deshalb liegt für mich die Vermutung nahe, daß es seine Heimatwelt ist.”

Ta-Amonte schwieg nachdenklich.

“Haben Sie schon einmal von so einem Wesen gehört?” drängte ich, um sein Schweigen zu brechen.

“Nein, ganz bestimmt nicht!”

Es klang nicht sehr überzeugend, aber ich fragte nicht weiter, obwohl es mich brennend interessiert hätte, aus welchem Grund mir Ta-Amonte solches Mißtrauen entgegenbrachte. Schließlich haste ich ihn aus der Gefangenschaft befreit und ihm wahrscheinlich das Leben gerettet. Zumindest aber haste ich verhindert, daß er wahnsinnig wurde. Aber anstatt mir das zu danken und sich mir anzuvertrauen, kapselte er sich ate. Ich brachte das Gespräch auf ein anderes Thema: “Es scheint, als sei Ganberaan eine Sumpfwelt. Einen besseren Planeten hätte Sofgart nicht finden können. Nur Sumpf und Dschungel—und eine mörderische Tier- und Pflanzenwelt.”

“Es soil ein Gebiet geben, das die Kralasenen kultiviert haben”, sagte Ta-Amonte mit müder Stimme. Ich merkte, daß er nicht in der Lage sein würde, Wache zu halten. “Die Kralasenen haben viel davon gesprochen, aber sie sind nie deutlich geworden. Sie machten nur geheimnisvolle Andeutungen, aber ich hörte heraus, daß sich dort der Stützpunkt des Blinden Sofgart befinden muß.”

“Wissen Sie, in welcher Richtung der Stützpunkt liegt?”

“Nein, nicht genau”, murmelte er. “Aber wir brauchen nur den Kralasenenkommandos zu folgen, die die Gefangenen ...”

“Was ist, Ta-Amonte?” Er gab mir keine Antwort, sondern war eingeschlafen. Ich gönnte ihm die Ruhe, er haste sie verdient. Morgen würden wir einen weiteren schweren Tag vor uns haben, und die darauffolgenden Tage würden auch nicht leicht sein. Ich fragte mich, wie range wir in diesem Sumpfdschungel um unser Leben kämpfen mußten. Hatten wir überhaupt eine Chance, den Stützpunkt des Blinden Sofgart zu erreichen?

Der ständige Kampf ums Überleben zermürbte, stumpfte ate. Um mich machte ich mir weniger Sorgen, denn ich fühlte mich stark, der Haß gegen Sofgart und die Angst um Farnathia trieben mich voran, gaben mir Kraft. *Ich werde nie aufgeben! Aber wie steht es mit Kelese Ta-Amonte?* Sein Verhalten bereitete mir Kopfzerbrechen. Ich konnte mich des Gefühls nicht erwehren, daß er mich für einen besonders hinterhältigen Kralasenen hielt. Diese Gedanken gingen mir ständig durch den Kopf—und sie machten mich müde. Ich konnte die Augen nur noch mühsam offenhalten. Es wäre leicht gewesen, sich der Müdigkeit hinzugeben und zu schlafen. Im Augenblick konnte ich mir nichts Schöneres vorstellen.

Aber ich blieb wach, obwohl ich in der pechschwarzen Nacht nichts sehen konnte. Nur die Urwaldgeräusche waren zu hören und vereinzelte Schreie von Gefolterten. Sie kamen von weit her, schienen in größere Ferne abzuwandern—und dann herrschte Stille. Ich empfand es als Wohltat, mich auszustrecken und zu entspannen.

Als ich hochschreckte und die Augen öffnete, war es heller Tag. Ich mußte gegen meinen Willen eingenickt sein. Ta-Amonte war bereits wach und kauerte vor der Öffnung der Panzerschale. Draußen wallten Nebel, und Stimmen drangen heran. Der Fürst bemerkte, daß ich mich bewegte, und drehte sich um. "Kralasenen."

Ich schob mich neben ihn und blickte ins Freie. Etwa dreißig Schritt von unserem Versteck entfernt zogen schemenhafte Gestalten durch den dichten Nebel. Als die Sicht für einige Augenblicke besser wurde, erkannte ich, daß es sich um sieben Mann handelte; sie führten drei Käfige mit sich, die auf Antigravoder Prallfeldern über dem Boden schwebten. Darin saßen zwei Fremdwesen und ein Mann, der ein Arkonide sein konnte. Aber Genaueres war nicht zu erkennen. Die Kralasenen gaben sich unbekümmert und unterhielten sich ziemlich lautstark miteinander.

Ta-Amonte blickte mich mit einem undeutbaren Ausdruck im Gesicht an und sagte lauernd: "Jetzt böte sich Ihnen Gelegenheit, mich an Ihre Kumpene auszuliefern. Einen flüchtigen Gefangenen lebend zurückzubringen beschert einem Kralasenen sicher eine Belohnung."

Ich packte ihn am Kragen und schlug ihm dann blitzschnell den Luccot aus der Hand, als er ihn in Anschlag brachte. "Sie Narr!" sagte ich mit verhaltener Wut. "Wann begreifen Sie endlich, daß ich mit Ihnen im selben Boot sitze?" Seine Augen funkelten mich an. "Bevor Sie sich zu einer weiteren Dummheit hinreißen lassen, bedenken Sie lieber, daß Sie uns damit die ganze Meute auf den Hals hetzen könnten."

Das schien ihn zur Besinnung zu bringen. Er senkte den Thick. Ich beobachtete wieder das Kralasenenkommando; man hatte unsere Auseinandersetzung nicht bemerkt. Plötzlich aber blieb der Mann an der Spitze stehen. "He, Voolak", rief er nach hinter. "Willst du nicht nach deiner Falle sehen?"

Ich erstarrte. Ta-Amonte fend seinen Strahler und entsicherte ihn. Ich machte eine beschwichtigende Handbewegung, um zu verhindern, daß er die Nerven verlor.

"Warum nicht?" sagte ein anderer Kralasene und trat aus der Reihe. "Wartet trier auf mich."

"Bleiben Sie ruhig", raunte ich dem Hochadligen zu. "Wir schießen nur, wenn es keinen anderen Ausweg mehr gibt."

Er wollte einen Einwand vorbringen, aber ein Thick von mir ließ ihn verstummen. Ich schob ihn von der Öffnung zurück und preßte mich dicht an die Seitenwand. Es dauerte nicht lange, bis gurgelnde und platschende Geräusche anzeigten, daß der Kralasene ganz nahe durch den Sumpf watete. Dann kletterte auf die Insel. Seine Schritte kamen immer näher—und schließlich erschienen seine Beine vor der Öffnung. Er beugte sich herunter und starrte genau in die Mündung meiner ZZ-3. "Keine Dummheiten!" warnte ich ihn. "Sag deinen Kameraden, daß sich ein Tier in der Falle gefangen hat. Sie sollen ihren Weg fortsetzen. Du kommst nach, sobald du die Falle neu eingestellt hast. Du weißt, was passiert, wenn du nicht gehorchst."

Der Kralasene richtete sich langsam auf und rief: "Wartet nicht auf mich! Ich habe einen fetten Fang gemacht."

“Eine Schlangenechse?” fragte einer der Kralasenen zurück.

“Ja. Die Haut wird mir einiges einbringen.”

“Hoffentlich läßt du etwas springer. Na, wir sehen uns dann in der Schmetterlingsmulde.”

Das Kralasenenkommando entfernte sich mit den Gefangenen in den Käfigen. Als der Nebel sie verschluckt hatte, kroch ich aus dem Versteck. Der Kralasene stand lässig da. Um seine Mundwinkel lag ein spöttisches Lächeln. “Wollt ihr Selbstmord begehen?”

“Immer noch besser, als in einer der Folterstationen zu krepieren.” Ich entwaffnete ihn. Ta-Amonte fing den Luccot auf, den ich ihm zuwarf. “Suchen Sie einige kräftige Lianen, damit wir unseren Gefangenen festbinden können. Ich werde ihn inzwischen um einige Auskünfte bitten.”

“Du kannst fragen, bis du schwarz wirst”, knurrte der Kralasene. “Von mir bekommst du keine Antwort.”

“Von wo kommt ihr?” Er schwieg. Ich zuckte gelassen mit den Achseln. “Ich kann mich auch in deiner Sprache mit dir unterhalten. Du wolltest doch nach deiner Falle sehen. Leider ist sie zugeschnappt, und du wirst sie neu spannen müssen.” Er sah mich unsicher an. “Spannen!”

Er gehorchte widerwillig, kletterte halb durch die Öffnung und kam gleich darauf wieder zurück, nachdem ein Ächzen und Klicken ertönt war. Ich überzeugte mich davon, daß die beiden Fangscheren weit auseinander standen. “Bei der geringsten Berührung wird sie zuschnappen”, sagte ich. “Willst du nicht doch den Mund aufmachen? Wo ist der Stützpunkt des Blinden Sofgart? Wie weit ist es bis dorthin?”

“Das schafft ihr nie”, sagte der Kralasene verächtlich.

“Wie weit?”

“Drei Tagesmärsche, mit der entsprechenden Ausrüstung. Ihr schafft es vielleicht in sechs—aber so lange werdet ihr nicht leben.”

“Wo liegt der Stützpunkt?”

“Wir kommen von dort”, sagte der Kralasene grinsend. “Haben Nachschub für die Schmetterlingsmulde geholt.”

Ich grinste zurück. “Deine Kameraden werden Augen machen, wenn sie erkennen, daß die Schmetterlinge ausgeflogen sind.”

Er machte einen Schritt nach vorn, aber meine Waffe stoppte ihn. Ta-Amonte kam mit einer kräftigen Liane zurück und versicherte: “Die hält jeder Zerreißprobe stand!”

“Fesseln Sie ihn. Am besten direkt an seine eigene Falle.”

Der Kralasene zuckte zusammen, sagte aber nichts. Er wirkte gefaßt, als der Ta ihm die Hände auf den Rücken band. Ich untersuchte den Gefangenen. Aber außer einer Wasserflasche, die noch fast voll war, trug er nichts Brauchbares bei sich. Die Wasserflasche nahm ich natürlich an mich. “Und jetztunter den Panzer!” befahl ich. “Los!”

Der Kralasene gehorchte wortlos. Nachdem er in der Öffnung verschwunden war, folgte ihm der Hochadlige, um ihn an der Falle festzubinden. Ta-Amonte kroch wieder heraus, und ich beugte mich nach vorne. Ich sah, daß das Gesicht des Gefangenen haßverzerrt war, auf seiner Stirn perlten Schweißtropfen. Ich sagte leise: “Du könntest es gemütlicher haben, wenn du reden würdest.”

Statt einer Antwort schnellte er sich vom Boden ab und versuchte mich zwischen die Fangeisen der Falle drücken. Aber ich haste mit einer ähnlichen Finte gerechnet und mich so postiert, daß ich ihm ausweichen konnte. Statt mich in die Falle stoßen zu können, geriet er selbst zwischen die Fangeisen. Es gab ein häßliches Geräusch, und ein langgezogener Schmerzensschrei hallte auf. Ich zog mich schaudernd zurück. Ta-Amonte stand mit totenblassem Gesicht da. Als er mich sah, atmete er erleichtert auf.

“Jetzt müssen wir machen, daß wir fortkommen”, sagte er, nachdem er sich einigermaßen gefaßt haste. “Seine Kameraden werden seinen Todesschrei gehört haben und nachsehen kommen.”

Ich nickte zustimmend, sagte aber nichts.

Wir benutzten den Pfad, auf dem das Kralasenenkommando mit den Gefangenen gekommen war. Ta-Amonte zweifelte nicht daran, daß der Kralasene die Wahrheit gesprochen haste, als er sagte, daß sie von Sofgarts Stützpunkt kamen.

“Die Gefangenen sahen noch ziemlich frisch aus”, begründete er seine Vermutung. “Demnach wurden sie noch nicht gefoltert. Außerdem sagte der Kralasene selbst, daß sie zur Schmetterlingsmulde unterwegs sind. Sie sind bestimmt von Sofgarts Stützpunkt gekommen, vom Sepulkorvat.”

Der Pfad ermöglichte uns ein rasches Vorankommen, so daß ich zu hoffen begann, Sofgarts Stützpunkt in drei Tagen zu erreichen. Aber nach einiger Zeit—die schwach durch den Dunst leuchtende Sonne stand bereits im Zenit—endete der Pfad. Vor uns erstreckte sich ein breiter, unbewaldeter Sumpfstreifen. Als Ta-Amonte versuchsweise vortrat, wäre er beinahe von dem bodenlosen Morast verschlungen worden. Wir versuchten eine Überquerung des Sumpfgürtels an verschiedenen anderen Stellen. Aber weiter als einige Schritte kamen wir nie.

“Sollen wir der gefährlichen Stelle ausweichen oder per Antigrav schweben?” fragte Ta-Amonte.

Ich winkte ab. “Wer weiß, wie fang sie ist. Den Sumpf zu umrunden würde uns vielleicht einen Tag oder mehr kosten.”

Ich sah mich um und deutete auf einen umgestürzten Baumriesen, der über zwei Drittel des Sumpfes reichte. Ich bestieg den Stamm und kletterte auf ihm in den Sumpf hinaus, um mich an Ort und Stelle von unseren Möglichkeiten überzeugen zu können. Ta-Amonte folgte mfr. Als wir die Baumkrone erreicht hatten, teilten sich auf der gegenüberliegenden Sumpfseite die Büsche und Farne und ein Kralasenenkommando erschien: zwanzig Mann mit fünf flugfähigen Käfigen, in denen an die dreißig Personen zusammengepfercht waren. Mir krampfte der Magen zusammen, als ich sah, daß Frauen unter den Gefangenen waren, und ich ertappte mich dabei, wie ich unter ihnen Farnathia suchte. Und obwohl ich mit diesen Bedauernswerten Mitleid haste, war ich doch erleichtert, als ich Farnathia nicht unter ihnen entdeckte.

“Achtung!” rief eine befehlsgewohnte Stimme. “Hier gibt es kein Blätterdach, das uns vor fliegenden Schlangen und Raubvögeln schützt. Klettert auf die Käfige, dort seid ihr vor den Bestien aus der Luft sicherer als auf Buren Transportscheiben.”

Ta-Amonte und ich drückten uns enger gegen den Baumstamm, um nicht durch Zufall entdeckt zu werden, und beobachteten die Geschehnisse durch das dicke Laubwerk. Alle Kralasenen kletterten auf die Käfige und steuerten diese dann auf die schillernde Sumpffläche hinaus. Kaum schwebten sie unter freiem Himmel, als durch den Dunst riesige Schatten niederstießen: vier Flugechsen mit einer Flügelweite von gut

fünf Metern. Die erste verging im Feuer von einem halben Dutzend Blastern, kaum daß sie sichtbar geworden war. Bis auf eine traf es auch die anderen—und ihre verkohlten Kadaver trieben auf dem Sumpf.

“Die letzte Bestie gehört mir!” Der Anführer der Kralasenen wartete, bis die Flugechse nur noch zwanzig Meter vor ihnen war und die Flügel zum Bremsmanöver spannte, dann schoß er. Er traf den Schädel mit dem mächtigen Schnabel mit einem dünnen Strahl, so daß die Einschußwunde nicht zu erkennen war. Die anderen Kralasenen waren sich deshalb wohl nicht sicher, ob ihr Anführer auch getroffen haste. Erst als die Flugechse an ihnen vorbeitrudelte und mit ausgebreiteten Flügeln auf den Sumpf platschte, lachten sie befreit auf. Gutgelaunt schwebten sie auf den Käfigen zum diesseitigen Ufer und verschwanden zwischen den Büschen, ohne die Umgebung genau zu untersuchen.

Ich packte Ta-Arnontes Arm. “Da, sehen Sie!” Meine ausgestreckte Hand wies auf die zuletzt abgeschossene Flugechse. Ein Flügelende haste sich in den Ästen des Baumes verfangen, während der andere Flügel zum anderen Ufer wies und keine zwei Armlängen davor endete. “Jetzt schaffen wir es sogar ohne Einsatz unserer Aggregatgürtel. Schnell!” Ich kletterte durch das Geäst auf den Flügel der toten Flugechse hinaus. “Wir sind hinüber, bevor das Biest versinkt.”

Wir erreichten die andere Seite ohne Zwischenfall. Hier führte wieder ein einigermaßen begehbarer Pfad weiter. Als er sich dann im Sumpf verlor, war die Dämmerung bereits hereingebrochen, und wir suchten in einem ausgehöhlten Baum Schutz für die Nacht.

Diesmal hielt Ta-Amonte Wache. Er weckte mich erst, als der neue Tag dämmerte und es Zeit zum Aufbruch war.

Ich fragte ihn, warum er sich nicht von mir haste ablösen lassen, und er antwortete, daß ich dafür die nächste Nacht Wache schieben könnte; außerdem dauere die Nacht auf Ganberaan nicht range und er stamme von einem Planeten mit einer langsameren Rotation, so daß es ihm genüge, nur jede zweite Nacht zu schlafen. In der Tat, die Tage und Nächte waren auf Ganberaan relativ kurz, aber ob das der wirkliche Grund war, warum Ta-Amonte die ganze Nacht durchgewacht haste, bezweifelte ich. Seit dem Zwischenfall mit dem “Fallensteller” zeigte er mir sein Mißtrauen nicht offen, aber ich spürte, daß er seine Scheu oder gar Abneigung vor mir noch nicht abgelegt haste.

An diesem Tag kamen wir nur langsam weiter, obwohl uns die Tierwelt kaum zu schaffen machte und auch das Gelände nicht unwegsamer war. Aber wenn uns die Dschungelbestien in Ruhe ließen, waren immer Kralasenen in der Nähe: Zwischen Morgengrauen und Abenddämmerung stießen wir auf sieben Kralasenenkommandos. Ob der Transport zu den Folterstationen ging oder von diesen kam, ließ sich nicht nur aus der Marschrichtung leicht erkennen, sondern auch am Zustand der Gefangenen, denn jene, auf die die Folter wartete, waren kaum gezeichnet, die anderen dem Tode näher als dem Leben.

Als wir uns wieder vor einem Kralasenenkommando verstecken mußten, das zwei Gefolterte in einem Käfig transportierte, sagte Ta-Amonte: “Alle, die von den Folterstationen fortgebracht werden, führt man dem Blinden Sofgart vor. Wird ‘Gesinnungsprüfung’ genannt. Ist ihr Wille gebrochen, nimmt er sie häufig bei sich auf. Erkennt er aber, daß sie ihm noch nicht hörig sind, läßt er sie wieder zu den

Folterstationen schaffen. Das geht so range, bis er sein Ziel erreicht hat. Diese Umgedrehten sollen später die schlimmsten Folterknechte sein; völlig gefühllos.“

“Sie sind überraschend gut informiert“, sagte ich argwöhnisch.

“Die Kralasenen haben mir noch einiges mehr erzählt, während ich in der Flasche schmachtete.“

“Und zwar?“

Er öffnete den Mund, überlegte es sich dann aber anders. “Lassen wir das.“ Ich haste das Gefühl, daß er mir beinahe verraten hätte, warum er kein Vertrauen zu mir haste. Er überbrückte das Schweigen, indem er sagte: “Warum versuchen wir nicht, einem der Kralasenenkommandos direkt zu folgen? Das wäre die sicherste Art, zu Sofgarts Stützpunkt zu kommen, well uns dann die Tiere nichtbehelligen. Wir müssen nur aufpassen, daß wir nicht entdeckt werden ...“

Nur ... Ich stimmte dennoch dem Vorschlag zu. Anfangs konnten wir mit den Kralasenen sogar ganz gut Schritt halter, aber als sie dann an einer Folterstation vorbeikamen, mußten wir diese umgehen und verloren den Gefangenentransport aus den Augen. Da es schon dunkler war, suchten wir in der Nähe der Folterstation eine Insel im Sumpf auf, um dort die Nacht zu verbringen. Zwar war trier das Wehklagen der Gefolterten eindringlich zu hören, aber dafür hofften wir, daß wir zumindest nicht von wilden Tieren belästigt werden würden.

Diese Nacht haste ich Wache. Ta-Arnonte wehrte sich range gegen die Müdigkeit, aber schließlich schlief er doch ein. Mich hielten die fernen Schreie der Gefangenen wach. Als ich sicher war, daß der Hochadlige fest schlief, schlich ich mich zu der beleuchteten Folterstation, bei der es sich um eine trockengelegte Mulde handelte. Fünf Gefangene waren bis zum Kopf im Boden eingegraben. Einer von ihnen starb, während ich die schaurige Szene beobachtete. Die Kralasenen holten ihn aus dem Loch, und da sah ich, daß sein Körper von unzähligen grünlich schimmernden Würmern befallen war.

Während die Kralasenen sich um den Toten scharten, nutzte ich die Gelegenheit und huschte im Schutz der Sträucher in die Mulde zu der Transportscheibe mit den Lebensmittelvorräten. Ich erbeutete drei Wasserflaschen und ein unterarmlanges Stück getrocknetes Fleisch. Ohne von den Kralasenen bemerkt zu werden, gelangte ich wieder aus der Mulde heraus und durch den Sumpf zu unserer Insel.

Dort erwartete mich Ta-Arnonte bereits mit entschertem Luccot. “Habe ich es mir doch gedacht, daß Sie mit Ihren Kumpanen Verbindung aufnehmen würden“, sagte er drohend. “Was haben Sie ihnen aufgetragen? Daß sie uns im Morgengrauen holen kommen sollen?“

Langsam ging mir sein Mißtrauen auf die Nerven, und zum ersten Mal meldete sich mein Extrasinn in diesem Zusammenhang: *Dieser Zustand des kaiten Krieges ist für dich untragbar. Setz dich von TaAmonte ab, bevor er dich ins Verderben stürzt.*

Aber davon wollte ich nichts wissen, denn ich glaubte, daß wir zu zweit bessere Überlebenschancen hatten. Ich warf ihm eine Wasserflasche zu und sagte unwirsch: “Da, trinken Sie. Und dann schlafen Sie weiter.“

Nachdem er die Hälfte des Wassers gierig in sich hineingeschüttet haste, legte er sich wieder hint Aber ich merkte, daß er nicht wirklich schlief, sondern sich nur schlafend stellte.

Am nächsten Tag versuchten wir wieder, uns an einen Gefangenentransport anzuhängen, der von irgendeiner Folterstation kam. Aber wir konnten mit den Kralasenen auf Dauer nicht Schritt halten, weil wir nicht so ausgeruht und bei Kräften waren wie sie. Immerhin konnten wir dem Gefangenentransport bis Mittag folgen, aber dann verloren wir ihn aus den Augen; der Nebel wurde wieder dichter, so daß der Pfad kaum noch auszumachen war, und bald hörten wir auch nichts mehr.

Wir machten eine kurze Rast und setzten dann unseren Weg fort. Die Strapazen machten sich immer deutlicher bemerkbar. Trotz Gravoneutralisator waren meine Beine so schwer, daß ich sie kaum mehr bewegen konnte. Als ich Ta-Amonte vor mir plötzlich taumeln sah, glaubte ich, daß er einen Schwächeanfall erlitten hatte. Ich sprang sofort hinzu, um zu verhindern, daß er in den Sumpf stürzte. Doch kaum hatte ich ihn unter den Armen gepackt, da schwindelte mir.

Sumpfgas! warnte mein Extrasinn. Ich hielt sofort den Atem an und hoffte, daß ich noch genügend Kraft besaß, um mich und TaAmonte aus der Gefahrenzone zu schleppen. Irgendwie schaffte ich es auch, denn als ich dem Drang, Atem zu holen, nicht mehr widerstehen konnte, füllten sich meine Lungen nicht mit giftigen Gasen, sondern mit Luft. Noch nie war mir die stickige Dschungelluft so herrlich wie in diesem Augenblick vorgekommen. Ich gönnte mir aber nur eine kurze Atempause, zog den Ta zu einem umgestürzten Baumstamm und hob ihn darauf.

Als er wieder zu sich kam, näherte sich ein Kralasenenkommando. Ich legte ihm die Hand auf den Mund und rutschte mit ihm hinter dem Stamm in Deckung. Der Gefangenentransport bestand aus neun Kralasenen und drei Käfigen, in denen sich fünf Fremdwesen befanden. Die Kralasenen trugen Sauerstoffmasken, die Fremdwesen lagen bewegungslos in ihren Käfigen. Wahrscheinlich hatten sie das Bewußtsein verloren, denn wäre das Sumpfgas tödlich gewesen, hätten die Kralasenen dieses Gebiet sicher gemieden.

Nachdem sie an uns vorbei waren, nahmen sie ihre Atemmasken ab.
"Verdammt", fluchte einer von ihnen. "Eben hatten wir noch festen Boden unter den Füßen, und jetzt sind wir mitten im Sumpf."

Ta-Amonte und ich sahen uns an. "Haben Sie gehört?" fragte ich, nachdem die Kralasenen außer Hörweite waren. "Offenbar haben wir den Sumpf bald endgültig hinter uns. Hier ist die Sumpfhölle zu Ende!"

"Glauben Sie nur nicht, alles Weitere sei nur ein Spaziergang. Wir haben es noch range nicht geschafft."

"Aber wir werden es schaffen", sagte ich zuversichtlich.

Wir schleppten uns weiter, vor jedem Schritt prüfend, ob die Luft wirklich atembar war.

"Und wie soll es weitergehen, wenn wir das Sepulkorvat erreicht haben?" fragte Ta-Amonte irgendwann. "Was wollen Sie dort überhaupt?"

"Das wird sich noch zeigen. Zuerst müssen wir einmal in den Stützpunkt eindringen, dann sehen wir weiter."

"Und wie denken Sie sich das?"

"Können Sie sich uns als Kralasenen vorstellen, Fürst?"

"Sie wollen ...?" Er vollendete den Satz nicht und sah mich nachdenklich an.
"Sollen wir einen Gefangenentransport überfallen? Das ist heller Wahnsinn!"

"Wir können nur gewinnen. Zu verlieren haben wir nichts mehr."

Das erste Kralasenenkommando, das wir beobachteten, mußten wir vorbeiziehen lassen. Es waren acht Mann. Zu viele. Gegen Abend näherten sich aus dem Sumpfwald Geräusche. Wir gingen ihnen entgegen und stießen auf vier Kralasenen, die zwei Käfige mit zwei Gefangenen bei sich hatten. Es handelte sich um zwei Fremdwesen, die verschiedenen Völkern angehörten.

Während ich das eine Fremdwesen als einen rothäutigen Kormanen aus dem von meinem Volk eroberten Kramong-System erkannte, gehörte das andere einer mir unbekannten Spezies an: Es war unbekleidet, höchstens einen halben Meter groß, hatte grau schimmernde Schuppen und range, beweglich wirkende Glieder. Sein Gesicht erinnerte mich irgendwie an den Fremden, der mir das Leben gerettet hatte. Das heißt, auch dieses Wesen hatte kein Gesicht im üblichen Sinn, sondern nur zwei große, starre Augen und anstelle anderer Sinnesorgane Fältchen, die in ständiger Bewegung waren.

„Diesmal schlagen wir zu, Ta-Amonte“, sagte ich grimmig. „Mit vier Kralasenen werden wir fertig. Wir gehen wie verabredet vor. Ich übernehme die Rolle des Köders.“

„Seien Sie vorsichtig!“

Ich lächelte zuversichtlich. „Die Kralasenen werden mich lebend haben wollen.“

Der Kralasentrupp war noch vierzig Meter von uns entfernt in den Ausläufern des Sumpfwaldes. Ta-Amonte kletterte auf einen Baum und verbarg sich hinter einer Astgabel. Ich wartete noch, bis die Kralasenen näher gekommen waren, dann brach ich aus den Büschen hervor. Ich tat, als verließen mich die Kräfte, fiel hin, rappelte mich noch einmal auf und taumelte dann weiter. Als ich die Kralasenen Alarm schlagen hörte, ließ ich mich fallen. Immerhin konnte es sein, daß einer von ihnen die Nerven verlor und das Feuer auf mich eröffnete. „He, wer ist denn das?“ hörte ich einen von ihnen rufen. Schritte kamen näher. Ich blieb bewegungslos liegen. „Das könnte einer der beiden Geflohenen sein!“

„Vorsicht! Wir wissen, daß sie bewaffnet sind.“

„Dem da nützt eine Waffe nichts mehr. Der hat nicht einmal mehr die Kraft, den Finger um den Abzug zu krümmen.“

„Aber er hat einen Komplizen.“

Jemand lachte rau. „Es ist schon ein Wunder, daß einer der beiden so weit gekommen ist.“

„Keinen Leichtsinn! Bleibt trübsalig zurück. Ich seine mir den Burschen einmal genauer an.“

Die Schritte einer einzelnen Person näherten sich. Ich verhielt mich vollkommen still. Hoffentlich blieb Ta-Amonte bis zuletzt in Deckung, denn sonst war ich verloren. Die anderen drei Kralasenen behielten sicherlich die Umgebung im Auge. Die Schritte stoppten. Jemand bückte sich und drehte mich auf den Rücken. Die Augen des Kralasenen weiteten sich vor Überraschung, als er in glühende Mündung meines T-15 blickte, den ich unter meinem Körper verborgen gehalten hatte. Meine Absicht war gewesen, ihn überraschend zu entwaffnen und als Geisel zu nehmen, um auch die anderen zur Aufgabe zu zwingen. Der Ta sollte meinen Forderungen Nachdruck verleihen.

Aber es kam alles ganz anders. Der Kralasene schrie eine Warnung. Da schoß ich, bevor er es konnte. Er kippte langsam auf mich zu. Ich route mich zur Seite und schoß in die Richtung, in der die anderen Kralasenen standen. Einer von ihnen sank

bereits mit einem häßlichen schwarzen Loch in der Brust auf die Knie. Ein anderer brach zusammen, während er die Astgabel, bei der sich TaAmonte verborgen hatte, unter Beschuß nahm. Der letzte Kralasene feuerte in meine Richtung, traf aber nur seinen toten Kameraden. Ich schoß nur einen kurzen, aber gut gezielten Thermostrahl ab: Mit einem verkohlten Loch in der Stirn brach der letzte Gegner tot zusammen. Der Kampf hatte nur wenige Augenblicke gedauert. Ich untersuchte die Kralasenen. Alle vier waren tot.

Ta-Amonte kletterte vom Baum. "Donnerwetter", sagte er, als er die Ausrüstung der Kralasenen untersuchte. "Die haben Lebensmittelvorräte für eine Periode. Es scheint fast, als hätten sie eine längere Expedition geplant."

"Aber sie waren zu Sofgarts Stützpunkt unterwegs."

"Spielt auch keine Rolle", versetzte er gleichgültig. Er wirkte zufrieden und so erleichtert, als hätte ihm jemand eine große Bürde abgenommen. "Mit der Ausrüstung schaffen wir es bis zu Sofgarts Stützpunkt. Jeder von ihnen hat einen Antigravgürtel samt MikroGravoabsorber—und genügend Speicherzellen."

Daß die vier Kralasenen eine ungewöhnlich umfangreiche Ausrüstung dabei hatten, gab mir zu denken. Ich runzelte die Stirn. "Ich glaube nicht, daß es sich hier um einen gewöhnlichen Gefangenentransport gehandelt hat."

"Was stört Sie, Werbot? Ich kann nichts Außergewöhnliches entdecken. Mir erscheint das ganz eindeutig: Die beiden Gefangenen sollten von einer der Folterstationen zu Sofgart gebracht werden."

Ich musterte das Wesen, das mich an den Fremden erinnerte. Es war so klein, daß es aufrecht in seinem Käfig stehen konnte, und hielt sich an zwei Gitterstäben fess. Aufmerksam blickte es mit seinen großen gelben Augen zu uns herüber. "Der eine Gefangene macht einen ungewöhnlich frischen Eindruck." Ich ging zu den Käfigen, die am Sumpfrand nebeneinander dicht über dem Boden schwebten. "Wurde er überhaupt gefoltert?"

Der rothäutige Kormane rührte sich nicht; er hatte das Bewußtsein verloren. Von ihm würden wir nichts erfahren. Ich wandte mich dem Fremdwesen zu. "Sie haben nichts von uns zu befürchten. Mein Freund und ich waren selbst Gefangene der Kralasenen und können uns vorstellen, was Sie durchgemacht haben. Wir haben diesen Überfall nur inszeniert, um uns die Uniformen und die Ausrüstung zu beschaffen. Wenn Sie wollen, lassen wir Sie fret. Sie können mit uns kommen."

Das Fremdwesen hatte mir aufmerksam zugehört. Ich befürchtete schon, daß es kein *Satron* verstand. Da es aber auch sein konnte, daß der Fremde nur unter Schockeinwirkung stand, fuhr ich fort: "Mein Name ist Satago Werbot. Und mein Begleiter heißt Kelese Ta-Amonte. Wir haben uns seit Tagen durch diese Wildnis geschlagen—und wir leben noch immer. Es ist also gar nicht so, daß man auf Ganberaan keine Überlebenschancen hat. Wer sind Sie?"

"Nennen Sie mich Mingor", sagte er mit der gleichen gutturalen Stimme wie der Fremde, der mich von dem Schlangenbiß geheilt hatte. "Ich bin ein Vulther—und ich könnte Sie für das, was Sie getan haben, töten!"

Diese Reaktion überraschte mich. "Warum wollen sie ...?"

"Was nützt mir die Freiheit auf *dieser* Welt?" erwiderte er verächtlich. "Als Gefangener war ich vor dieser mörderischen Tierwelt sicher. Von den Kralasenen hatte ich nichts zu befürchten. Aber ich weiß nicht, wie ich bei Ihnen dran bin."

“Was wollen Sie damit sagen?”

Die Gesichtsfurchen des Vulthers kräuselten sich, und aus den Sprechfalten unterhalb des Kinns antwortete er spöttisch: “Wer garantiert mir, daß Sie nicht der *Seelenfänger* sind?”

Der Seelenfänger! Diese Umschreibung haste ich schon einmal gehört, und ich haste plötzlich den unbestimmten Verdacht, daß *der* die ganze Zeit über in Ta-Amontes Kopf herumgespukt war. “Sie sprechen in Rätseln, Mingor. Was meinen Sie mit Seelenfänger? Ich kann mir nichts darunter vorstellen.”

“Wirklich nicht? Das können Sie mir nicht erzählen. Wenn Sie in Gefangenschaft waren, müssen Sie vom Seelenfänger gehört haben. Die Kralasenen lesen keinen über dessen Existenz im unklaren. Und ich glaube den Erzählungen. Wem die Flucht gelingt, fällt entweder den wilden Tieren oder dem Sumpf zum Opfer. Aber selbst wenn jemand alle Gefahren übersteht, kann er sicher sein, daß er sich seiner Freiheit und seines Lebens nicht range erfreut. Irgendwann wird er auf den Seelenfänger treffen— und das ist gleichbedeutend mit dem Tod!”

Ich haste den Worten interessiert gelauscht. Als er endete, wandte ich mich an Ta-Amonte: “Haben Sie schon von dem Seelenfänger gehört?”

Er wich meinem Thick aus. “Anfangs habe ich *Sie* dafür gehalten. Aber jetzt bin ich sicher, daß Sie es nicht sein können. Sie hasten schon unzählige Male Gelegenheit, mir das Leben zu nehmen. Aber stats dessen haben Sie mit mir gegen die Kralasenen gekämpft.” Er wandte sich an den Vulther: “Werbot ist bestimmt nicht der Seelenfänger. Dafürverbürge ich mich!”

“Mag sein.” Mingor blieb unbeeindruckt. “Aber ich bin euch trotzdem nicht dankbar. Ein Leben in der Gefangenschaft ist immer noch besser, als in Freiheit zu sterben. Deshalb verfluche ich euch ...”

“Genug!” unterbrach ich ihn. “Wir können es uns nicht leisten, range Reden zu halter. Sollte uns trier ein Kralasenenkommando überraschen, war alles umsonst. Kommen Sie, Ta, beseitigen wir erst einmal die Leichen.”

Als wir uns außer Hörweite des Gefangenen befanden, sagte der Fürst sorgenvoll: “Ich fürchte, daß uns der Vulther noch Schwierigkeiten machen wird.”

Ich haste die gleichen Befürchtungen, sagte jedoch: “Es wird sich schon eine Lösung dieses Problems finden. Zuerst müssen wir aber alle verdächtigen Spuren verwischen.”

“Dazu gehört auch der Vulther”, sagte er gedehnt.

“Davon will ich nichts hören!” herrschte ich ihn schärfer an, als es meine Absicht war.

Er blieb plötzlich stehen und sah mir fest in die Augen. “Tut mir leid, daß ich Sie verdächtigte, Werbot. Ich wußte nicht mehr über den Seelenfänger, als daß er sich der entflohenen Gefangenen annimmt und sie dann zur Strecke brings. Aber Ihr Verhalten hat mir gezeigt, daß Sie es unmöglich sein können. Freunde, Satago?”

“Freunde, Kelese.” Ich ergriff die dargebotene Hand mit festem Griff. Dann kümmerten wir uns um die Toten. Einen, der etwa meine Statur und Größe haste, zog ich aus. Ich entledigte mich meiner Lumpen, wickelte sie um den Leichnam und streifte die Uniform über. Sie paßte passabel, wenngleich sie in den Schultern etwas zwickte. Kelese war schlechter dran. Die anderen Kralasenen waren von kleinerem Wuchs, so daß der Hochedle keine passende Uniform fend. Dennoch zwängte er sich in eine

hinein, nachdem er mit dem Vibratormesser einige Nähte aufgetrennt hatte. Anschließend schleppten wir die Leichen zum Sumpf und versenkten sie.

Kelese blickte mich unsicher an. "Willst du immer noch in der Verkleidung eines Kralasenen in den Stützpunkt eindringen?"

"Warum sollte ich meinen Entschluß ändern? Wir haben gar keine andere Wahl. Hast du es dir etwa inzwischen anders über-, legt?"

Er schüttelte den Kopf. "Ich schließe mich dir an. Ich fürchte nur, daß es auffallen wird, wenn wir mit zwei Käfigen angerückt kommen. Bei alien Gefangenentransporten gab es für jeden Käfig eine Eskorte von mindestens zwei Mann."

"Dann wird Mingor eben zu dem Kormanen umsteigen", sagte ich entschlossen, "und wir gehen mit nur einem Käfig weiter."

"Aber was, wenn uns der Vulther verrät? Ich traue ihm das zu."

"Ich spreche noch einmal mit ihm." Der Kormane war immer noch ohne Besinnung, während der Vulther frisch wirkte. Das war ziemlich ungewöhnlich, wenn ich bedachte, daß er angeblich von einer Folterstation kam. Seine großen gelben Augen starrten mich ausdruckslos an, als ich mich vor ihn hinstellte und den Strahler zog. "Ich bin dafür, daß wir Klartext reden, Mingor. Entweder Sie schließen sich uns an, oder Sie haben die Konsequenzen zu tragen."

Er wich einen Schritt zurück. "Sie werden mich nicht wie ein wildes Tier abknallen, Werbot!"

"Suchen Sie es sich aus", entgegnete ich betont kaltschnäuzig und hob den Hochenergie-Luccot. "Sollten Sie nicht zur Zusammenarbeit bereift sein, können wir Sie nicht mitnehmen. Deshalb ist es gnädiger, Sie zu erschießen, als Sie hilflos in dieser Wildnis auszusetzen."

"Nicht!" rief er entsetzt. "Ich habe es mir anders überlegt. Sie können auf mich zählen."

"Plötzlicher Gesinnungswechsel?"

Er deutete auf meine Waffe. "Sie haben ein sehr gutes Argument in der Hand", sagte er mit verblüffender Offenheit. "Darüber hinaus kann es mir egal sein, ob ich von Kralasenen oder von euch beschützt werde—Ihr habt ja jetzt ihre Ausrüstung."

"Sehr weise, Mingor."

"Ich hänge schließlich am Leben."

"Das sollten Sie weiterhin! Sie haben verspielt, wenn Sie uns zu verraten versuchen. Denken Sie immer daran."

"Das werde ich!" Er gab ein Geräusch von sich, das wohl ein Lachen sein sollte. "Wenn man Sie so reden hört, Arkonide, könnte man glauben, daß Sie mich für einen Verbündeten der Kralasenen und nicht für eines ihrer Opfer halten."

"Das müssen Sie sich Ihrem seltsamen Verhalten zuschreiben. Immerhin sind Sie in blendender Verfassung. Sie sehen nicht aus, als hätte man Sie gefoltert."

"Das habe ich auch nicht behauptet. Wollen Sie meine Geschichte hören?"

Ich winkte ab. "Später."

Aus: *Vademecum für den gebildeten & interessierten Stemenreisenden des III. Jahrtausends; verfaßt, bebildert & herausgegeben von Exc. Rham S'rewe; Tilget, Ishtar, 2361*

Unter den Rassen der uns bekannten Milchstraße zeichnet sich die arkhonidische durch ein abstruses Sammelsurium an uralten, in ihrer Bizarrheit den Gebildeten zuweilen erheiternden Gebräuchen und Sitten aus, deren Herkunft und eigentlicher Sinn vielen Arkhoniden selbst längst unbekannt oder gar unwichtig geworden sind.

Das Studium solcher Kuriosa, obwohl aufwendig und zeitraubend, eignet sich indeß außerordentlich, der Monotonie einer langen Reise zu begegnen. Den interessierten Leser verweisen wir hiermit auf die "Arkon-Tagebücher" von Tauaug al-Ribini, dem seine immense Collection der Mehinda-Muster, nebst seinem sprichwörtlichen Snobismus, den Zutritt in die höchst elitären Kreise des arkhonidischen Adels gestatteten—bezeichnend für ihn auch, daß er einen mehrwöchentlichen Aufenthalt auf der Urwelt Ganberaan (den historisch Gebildeten als "Folterwelt des Blinden Sofgart" geläufig) als "erforschenden Urlaub" umschrieb ...

Ganberaan: 29. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Trotz des Käfigs kamen wir nun viel rascher vorwärts, da wir ohne Hemmung die Antigravgeräte unserer Gürtel benutzten, und die erbeuteten Sprechfunkgeräte waren neben der ebenfalls gefundenen Karte für uns einfach unbezahlbar. Wir hörten die Funksprüche ab und konnten den starker Sender von Sofgarts Sepulkorvat-Stützpunkt anpeilen. Wir waren auf dem richtigen Weg.

Aus den Funksprüchen, die zwischen dem Stützpunkt, dem Raumhafen, den vielen Folterstationen und den Gefangenentransporten ausgetauscht wurden, erfuhren wir allerdings nichts Wichtiges. Es ging darin hauptsächlich um organisatorische Probleme: Folterstationen forderten Verpflegung und Ausrüstung an, meldeten den Tod von Gefangenen oder deren "Läuterung", die Zentrale rief Kommandos von den Folterstationen ab, forderte Gefangene zur Gesinnungsprüfung an und gab Verhaltensmaßregeln.

Zu meinem Erstaunen wurde in keiner Meldung auf mich oder Kelese eingegangen. Insgeheim hatte ich gehofft oder gefürchtet, daß unter den unzähligen Namen auch der von Farnathia genannt werden würde. Aber das war nicht der Fall—und ich empfand am Ende doch Erleichterung darüber. So hatte ich wenigstens noch die Hoffnung, daß sie nicht zu einer der Folterstationen geschickt worden war. Das war natürlich kein Beweis dafür, daß der Blinde Sofgart sie bisher in Ruhe gelassen hatte. Schließlich konnte er sich ihrer auch innerhalb seines Stützpunktes annehmen. Ich versuchte, nicht daran zu denken, und erkundigte mich bei Mingor: "Ist es nicht üblich, daß die Gefangenentransporte von Zeit zu Zeit ihre Position an die Zentrale durchgeben?"

"Eine derartige Vorschrift besteht nicht—zumindest nicht in unserem Fall. Unsere Bewacher haben sich während des ganzen Transports kein einziges Mal mit der Zentrale in Verbindung gesetzt. Und bis jetzt waren wir immerhin schon zwanzig Tage unterwegs."

Ich wollte ihn schon fragen, ob er auf einer so entlegenen Folterstation gewesen war, daß sie zwanzig Tage bis hierher brauchten. Doch dann erinnerte ich mich seiner Aussage, daß er überhaupt nicht gefoltert worden war, und beschloß, ihn später

genauer darüber auszufragen. Mingor war jedenfalls der seltsamste Gefangene, der mir bisher auf Ganberaan untergekommen war. Der Kormane dagegen entsprach einem normalen Gefolterten; er hatte am Körper unzählige Wunden, die nur notdürftig verarztet worden waren, und haste sein Bewußtsein bisher nicht wiedererlangt.

Als Assistent des Bauchaufschneiders Fartuloon hatte ich mir genügend medizinische Kenntnisse angeeignet, so daß ich mir eine einigermaßen sichere Diagnose über den Zustand des Kormanen zutraute: Einige hasten auf Gortavor gelebt und waren von meinem Pflegevater behandelt worden. Ich gab ihm nur wenig Überlebenschancen und war nicht einmal in der Lage, ihm trotz der von den Kralasenen erbeuteten medizinischen Ausrüstung zu helfen. Für ihn war es wahrscheinlich besser, wenn er starb. Aber wie ich den Blinden Sofgart einschätzte, würde er alles unternehmen, ihn am Leben zu erhalten, um ihn nach seiner Genesung weiteren psychischen und physischen Folterungen aussetzen zu können.

Seit wir mit dem Käfig das Sumpfgebiet hinter uns gelassen hatten, war das Landschaftsbild unverändert: Der Urwald war auch trübe und voller Gefahren, aber es gab breite Schneisen, die fast gerade durch das Dickicht führten. Die wilden Tiere stellten für uns kaum mehr eine Bedrohung dar, da wir unsere Antigravprojektoren weidlich ausnutzten und in sicherer Höhe über dem Boden dahinflogen. Dennoch mußten wir die Baumkronen ständig im Auge behalten, weil sich auch dort Raubtiere und Reptilien verborgen hielten.

Zweimal mußten wir uns gegen die Angriffe von Riesenschlangen wehren, die sich aus den Ästen auf uns herabstürzten. Aber wir kamen nie in wirkliche Bedrängnis. Wesentlich brenzlicher wurde die Situation dagegen, als wir auf ein entgegenkommendes Kralasenenkommando stießen. Wir entdeckten die Gruppe von drei Mann zu spät, so daß wir nicht mehr rechtzeitig in die Büsche ausweichen konnten. Ich dirigierte den Käfig mit der Fernsteuerung näher heran und schwebte mit ihm auf gleicher Höhe. "Hoffentlich bekommen Sie nicht gerade jetzt Sehnsucht nach der Gesellschaft von Kralasenen."

"Wieso?" tat Mingor erstaunt. "Ich fühle mich bei Ihnen recht wohl. Ich mag Sie inzwischen so sehr, daß ich Ihnen einen Hinweis geben möchte: Bei unserer Expedition durch den Sumpfschlingel begegneten wir oft anderen Kralasentrupps. Dabei stellte ich fest, daß sich meine Bewacher kaum mit den anderen Kralasenen abgaben und sie von oben herab behandelten, so als hätten sie eine gehobene Position. Seien Sie also nicht zu höflich, dadurch würden Sie sich nur verraten."

"Und woran erkennen die anderen Kralasenen, daß wir im Rang über ihnen stehen?"

"Das mag der Blinde Sofgart wissen", antwortete der Vulther. Für einen Moment argwöhnte ich, daß uns die anderen Kralasenen vielleicht nach unserem Gefangenen, der womöglich prominent war, einschätzten. Doch ich haste keine Gelegenheit mehr, mir Gedanken darüber zu machen. Der andere Gefangenentransport haste uns erreicht.

Die drei Kralasenen hasten einen Käfig bei sich, in den vier Arkoniden gepfercht waren. Sie lenkten den Käfig zur Seite und gaben uns so den Weg frei. Sie hoben die Hände zum Gruß, und einer, offenbar der Anführer, rief uns zu: "Bereits auf dem Rückweg?"

Er warf dem Vulther einen scheuen Blick zu. Es war eine harmlose und unverfängliche Frage, von Kralasene zu Kralasene. Aber wenn man arrogant sein

sollte, was uns nach Mingors Aussage zustand, dann war es besser, einer Beantwortung durch Unhöflichkeit auszuweichen. Deshalb sagte ich mürrisch: "Kümmert euch um euren eigenen Kram!"

"Man wird doch fragen dürfen", maulte der Kralasene.

Ich ignorierte die Bemerkung. Als wir außer Hörweite des Gefangenentransports waren, sagte Mingor anerkennend: "Sie haben genau so reagiert, wie es auch meine Bewacher getan hätten. Meine Hochachtung, Sie sind ganz schön gerissen und kaltblütig."

Irgend etwas störte mich an seinem Verhalten. Er benahm sich nicht wie ein Gefangener, und der Thick des Kralasenen haste bewiesen, daß er etwas Besonderes war. Aber was genau?

Wir kamen ohne weitere Zwischenfälle voran. Bei Einbruch der Nacht fand ich bei einem Erkundungsgang eine Lichtung, die abseits der Kralasenenwege lag, und beschloß mit dem Fürst, dort zu lagern. Während ich den Kormanen untersuchte—er war weiterhin ohnmächtig—und seine Wunden notdürftig versorgte, stellte Kelese aus den Lebensmittelvorräten ein Mahl zusammen. Nicht einmal auf Sofgarts Schiff war die Verpflegung so gut gewesen wie hier, inmitten der Wildnis von Ganberaan. Sogar vor einer Belästigung durch Insekten waren wir geschützt: Der Hochadelige haste in der Ausrüstung einen Ultraschallsender entdeckt, der auf den Frequenzen, die im Schmerzbereich der hiesigen Insekten lagen, Impulse ausstrahlte.

"Haben Sie eine Lieblingsspeise?" fragte ich Mingor. "Wenn ja, sagen Sie es. Vielleicht ist sie bei unseren Vorräten."

"Danke, ich bin nicht hungrig. Sie können mir eine Gefälligkeit erweisen und mich aus dem Käfig lassen, damit ich mir die Beine vertreten kann." Als ich zögerte, fügte er spöttisch hinzu: "Befürchten Sie etwa, ich könnte flüchten? Das ist lächerlich."

Er haste recht. Abgesehen davon, daß es mir recht sein konnte, wenn ich ihn los wurde, weil er mir bei meinem Vorhaben, in Sofgarts Stützpunkt einzudringen, lästig war, würde er schon aus reinem Selbsterhaltungstrieb, der bei ihm besonders ausgeprägt zu sein schien, nicht in den Dschungel flüchten. Ich öffnete den Käfig. "Sie sind nicht unser Gefangener." Er sprang behende heraus und spreizte Hände und Zehen, daß sich die Schwimmhäute spannten. "Seid ihr Vulther Amphibien?"

"Ja." Seine Stimme bekam einen träumerischen Unterton: "Was gäbe ich dafür, wenn ich mich jetzt in die Fluten eines Sees stürzen könnte." Er seufzte. "Aber auf Ganberaan gibt es keine Wasserstelle, die nur halb so reizvoll wäre wie die dreckigste Pfütze meiner Heimatwelt."

Damit gab er mir die Gelegenheit, das Thema anzuschneiden, das mich interessierte. "Wie hat es Sie nach Ganberaan verschlagen?"

"Das ist eine range Geschichte. Ich habe mich einer Verfehlung schuldig gemacht und mußte flüchten. Das war ein Fehler. Aber anstatt daraus zu lernen, halste ich mir immer neue Schwierigkeiten auf. Und hier auf Ganberaan war schließlich Endstation."

"Wollen Sie nicht doch etwas essen?" erkundigte sich Kelese.

Der Vulther sagte unwillig: "Ich habe bereits *einmal* erklärt, daß ich keinen Hunger habe."

"Wie machen Sie das?" Der Fürst schüttelte den Kopf. "Sie haben noch nichts zu sich genommen und sind dennoch nicht hungrig?"

“Wir Vulther ernähren uns anders als Arkoniden. Wir kommen tagelang ohne *Nahmng* aus.”

“Sie sagten, daß der Blinde Sofgart Sie nicht foltern ließ”, wechselte ich das Thema, obwohl er das Wort Nahrung eigenartig betonte. “Was hat er Ihnen dann angetan?”

“Ich bin sein Gefangener, das ist für mich Strafe genug. Sie können sich nicht vorstellen, welche Qual es für einen Vulther ist, in dieser Wildnis zu leben, geplagt von der Erinnerung an das Paradies seiner Heimat. Sofgart weiß das, deshalb hält er mich trier auch gefangen. Er braucht mir gar keine körperlichen Schmerzen zuzufügen, er weiß, daß die psychischen Qualen ausreichen, um mich zu zermürben. Er brauchte mich nur in einen Käfig zu sperren und mich von seinen Leuten durch den Dschungel schleppen zu lassen, um zu erreichen, daß ich tue, was er von mir verlangt.”

“Und was ist das?”

“Das kann ich Ihnen noch nicht sagen, Werbot.” Er starrte mich mit seinen gelben Augen so intensiv an, daß ich den Thick senken mußte. “Aber ich hoffe aufrichtig, daß ich bald Gelegenheit bekommen werde, um Sie über alles aufklären zu können. Das meine ich ehrlich.”

Ich glaubte ihm. Aber plötzlich—ich konnte nicht sagen, warum war ich gar nicht so erpicht, die voile Wahrheit über den Vulther zu erfahren ...

“Sie haben unwahrscheinliches Glück gehabt, daß Sie auf Ihrer Flucht nicht dem Seelenfänger begegneten”, sagte Mingor in die Stille hinein. “Die meisten Gefangenen scheuen aus Angst vor ihm vor einer Flucht zurück. Denn die Kralasenen werden nicht müde zu erzählen, daß, egal wohin man sich auch wendet, eines Tages der Seelenfängers vor einem steht. Und diese Begegnung ist schlimmer als jede Folter.”

“Ich konnte den Seelenfänger nicht fürchten, weil ich nichts von ihm wußte.” Ich sah zu dem Ta hinüber. “Wieso hieltest du mich für dieses Scheusal? Hätte ich dich nicht sofort getötet—oder sonst etwas mit dir angestellt—, wenn ich der Seelenfänger gewesen wäre?”

Er schüttelte stumm den Kopf. Mingor antwortete stats seiner: “Der Seelenfänger stürzt sich nicht wie ein wildes Tier auf seine Opfer. Niemand weiß, wie er aussieht oder woher er stammt. Aber die Kralasenen sagen, daß es sich um ein geistig hochstehendes Wesen handelt, das mit seinen Opfern ein raffiniertes Psychospiel treibt, bevor es ihnen das Leben aussaugt. Ich habe die Kralasenen sagen hören, daß der Seelenfänger niemanden tötet, der ihm hilflos ausgeliefert ist. Er hilft manchem Gefallenen sogar auf die Beine, nur um ihn dann zu töten, wenn er es am wenigsten vermutet. Vielleicht verstehen Sie jetzt, warum Ta-Amonte Ihnen mißtraute. Mir erging es ähnlich wie ihm, als Sie den Gefangenentransport überfielen und mir die Freiheit anboten.”

“Keleses Verhalten kann ich unter diesen Aspekten noch verstehen. Aber daß Sie mich verdächtigten, wo ich vor Ihren Augen Kralasenen tötete, ist mir unverständlich. Ich nehme doch an, daß der Seelenfänger in den Diensten Sofgarts steht.”

“Stimmt. Aber das heißt nicht, daß die Kralasenen nichts von ihm zu befürchten haben. Der Seelenfänger hat auch etliche von ihnen auf dem Gewissen, und es scheint, daß Sofgart deshalb nicht mehr mit ihm zufrieden ist.”

Wir unterhielten uns noch eine Weile über den "Wachter von Sofgarts Folterwelt", wie Kelese den Seelenfänger nannte, aber es kam dabei nichts Neues mehr heraus. Mein Extrasinn wies mich allerdings auf den fremden Helfer hin, dessen Handlungsweise durchaus der von Mingor beschriebenen entsprach. War ich gar dem Seelenfänger begegnet? Ich wollte es nicht so recht glauben.

Ich übernahm die erste Wache, während mir Kelese versicherte, daß er ohne weiteres mit mir tauschen würde, weil er diese Nacht sowieso nicht schlafen könne. Mingor haste nichts dagegen, daß er in den Käfig zurückmußte. Immerhin war es möglich, daß uns ein Kralasenentrupp trier überraschte. Aber die Nachtverlief ohne Zwischenfälle.

Ich weckte Kelese zur Wachablösung und versuchte dann selbst zu schlafen. Obwohl mir der Seelenfänger nicht aus dem Kopf ging, übermannte mich bald die Müdigkeit, und ich schlief tief und traumlos bis zum Morgengrauen durch. Als wir aufbrachen, war die Sonne bereits aufgegangen, und wir sahen ihre rote Scheibe gelegentlich durch das Geäst am dunstverhangenen Himmel. Gleich nach dem Frühstück machten wir uns auf den Weg.

"Was für eine Festung!" rief Kelese rund 32 Tontas später. Ich war nicht mincer beeindruckt. Vor uns breitete sich eine bis zum Horizont reichende Ebene aus, die keineswegs natürlichen Ursprungs war, sondern ein von Sofgarts Leuten eingeebnetes und trockengelegtes Gebiet. Inmitten dieser künstlich angelegten Ebene ragte ein Tafelberg auf, der sich nach oben leicht verjüngte. "Dürfte an die fünfzehnhundert Meter hoch sein!"

Ich nickte wortlos. Mit dieser Schätzung kam er der Wahrheit vermutlich ziemlich nahe. Die Grundfläche des Tafelberges erreichte gut und gem sechstausend Meter Durchmesser. Die Seitenwände waren immerhin so steil, so daß das Gipfelplateau bestimmt noch immer fünftausend Meter durchmaß.

Zu der Ausrüstung der Kralasenen hasten auch Ferngläser gehört, so daß ich selbst aus der Distanz—wir waren immerhin noch viele Kilometer von dem Berg entfernt und verbargen uns hinter Büschen am Urwaldrand—genau erkennen konnte, daß überall Geschützstationen aus dem Fels ragten. An den Wänden und am Plateaurand waren Bunker zu sehen, kuppel- und würfelförmige Bauten, bei denen es sich nur um stark bestückte Forts handeln konnte. Der Tafelberg starrte förmlich vor Befestigungsanlagen.

"Ganz sicher hat der Blinde Sofgart auch das Innere aushöhlen lassen", behauptete Kelese, "und die Festung dürfte bis weit unter die Planetenoberfläche ausgebaut sein."

"Wahrscheinlich läßt sich der gesamte Komplex sogar unter einen Schutzschirm legen", fügte ich hinzu. Gemessen an dem waffentechnischen Aufwand der Befestigungsanlagen, drängte sich einfach der Schluß auf, daß auch bei der Defensivbewaffnung nicht gespart worden war. Auf der Ebene herrschte ein reges Treiben, Gefangenentransporte kamen aus alien Richtungen vom Dschungelrand und bewegten sich auf den Tafelberg zu. Und mindestens ebenso viele Kralasenekommandos verließen den Stützpunkt.

"Ich kann mir nicht vorstellen, daß es uns gelingt, unbemerkt dort einzudringen", sagte der Fürst.

“Wir werden in der Menge untertauchen. Wer sollte schon den Wunsch verspüren, sich freiwillig in diese Festung zu begeben?”

“Nur Narren.” Als ich ihn anblickte, fügte er grinsend hinzu: “Narren oder Verzweifelte.”

Die Geschütze der Festung traten wiederholt in Aktion: Vereinzelt versuchten Flugechsen und fliegende Schlangen, sich auf die Gefangenentransporte zu stürzen, weil sie auf dem offenen Gelände leichte Beute zu finden glaubten. Und wenn sie nicht schon im Anflug von den Strahlern abgeschossen wurden, gerieten sie in die Schußbahn der Kralasenen, die sich einen regelrechten Sport daraus zu machen schienen, die Räuber zu töten. Auch andere Flugobjekte waren zu erkennen: Entweder verließen sie die Festung von Startrampen in den Steilwänden oder starteten vom Gipfelplateau aus, während andere Gleiter und Schwebler aller Größenordnungen landeten.

“Sofgart betreibt die Folterungen in großem Stil”, sagte Kelese schauernd. “Und er muß damit Erfolg haben, sonst würde er die Finger davon lassen. Ich habe gehört, daß er sich spezieller Fälle persönlich im Sepulkorvat annimmt. Ist das der Grund, warum du hineinwillst?”

“Ja.” Ich wollte nicht daran denken, was mit Farnathia in diesem Augenblick geschah. Wenn ich gewußt hätte, welche Zustände auf Ganberaan herrschten, hätte ich wahrscheinlich schon auf dem Schiff, während des Fluges oder bei der Landung, mit alien Mitteln versucht, sie zu befreien. Aber ich hatte auf eine passende Gelegenheit gewartet—und jetzt war es vielleicht schon zu spät. “Der Gedanke, daß sich Farnathia bereits in einer der Folterstationen befindet oder daß sich Sofgart ihrer persönlich annimmt, macht mich halb wahnsinnig.”

“Farnathia?”

Ich antwortete nicht; stattdessen rief Mingor: “Worauf wartet ihr denn noch?”

Wir hasten den Käfig im dichten Dschungel zurückgelassen, damit man ihn nicht vorzeitig entdeckte. Denn es wäre bestimmt verdächtig erschienen, daß ein Gefangenentransport so nahe dem Ziel noch einmal Rast machte. “Geh zu dem Vulther, Kelese, und sag ihm, daß er sich still verhalten soll. Dieser Idiot hetzt uns mit seinem Geschrei noch die Kralasenen auf den Hals.”

Er zog sich kommentarlos zurück. Durch das Fernglas beobachtete ich weiterhin das Treiben rund um den Tafelberg, vor allem aber einen der Zugänge, ein fünf Meter hohes und doppelt so breites Tor, durch das Kralasenenkommandos schwebten. Obwohl ich die Vorgänge in alien Einzelheiten beobachten konnte, entdeckte ich keine besonderen Kontrolleinrichtungen. Die Kralasenen verschwanden mit ihren Käfigen scheinbar unbehelligt im Innern der Tafelbergfestung. Ich wurde immer sicherer, daß es uns gelingen mußte, in Sofgarts Stützpunkt einzudringen.

Entschlossen stand ich auf, um den Aufbruch anzuordnen, als ich links vor mir ein Geräusch vernahm: Rascheln des hohen Farngrases, zwischen dem ein leises Stöhnen zu hören war. Ich zog den Desintegrator und schlich mich vorsichtig näher. Das verhaltene Stöhnen und Wimmern wurde immer lauter, und als ich wieder einmal die Farne teilte, sah ich den Fremden vor mir.

Ich starrte in grenzenloser Überraschung auf ihn—aber es gab keinen Zweifel: Das war jenes Wesen, das mir das Leben gerettet hatte und nach meiner Genesung wieder im Sumpfwald verschwunden war. Der Fremde lag auf der Seite. Seine Glieder

zuckten unter Krämpfen, der Thick seiner großen gelben Augen war nicht mehr durchdringend, sondern glasig und verschwommen. Aber er schien mich zu erkennen. "Du hast also doch überlebt", sagte er mit leiser Stimme. "Ich wußte es, daß du besondere Fähigkeiten besitzt. Deshalb ..."

"Nicht sprechen. Du brauchst Ruhe."

"Nein", widersprach er. "Ich muß dir jetzt alles sagen—der Zeitpunkt ist gekommen ..."

"Warte nur einen Augenblick. Ich hole die Ausrüstung. Dann bekommst du zu essen, und ich werde deine Wunden versorgen. Ich bin froh, wenn ich mich dafür revanchieren kann, daß du mir das Leben gerettet hast."

"Deshalb bin ich hier!" Er hielt mich am Arm fess, als ich Anstalten machte, mich zurückzuziehen. "Nein, geh nicht fort. Du mußt bei mir bleiben. Ich habe ein Recht, das von dir zu verlangen."

Ich ließ ihm seinen Willen und entspannte mich. "Ich stehe tief in deiner Schuld."

Der Logiksektor meldete sich warnend: *Und wenn es der Seelenfänger ist?*

"Bleib bei mir, das genügt." Er seufzte, schloß die Augen. "Es geht mir gleich wieder besser. Stütze meinen Kopf—lege deinen Arm darunter ... ja, so. Das tut gut. Ich fühle mich schon viel besser. Eine übernatürliche Kraft durchflutet meinen Körper ..."

Mir war auf einmal ganz seltsam zumute. Müdigkeit erfaßte meinen Körper, ich war wie in Trance. Die Stimme des Fremden schien aus immer weiterer Ferne zu mir zu kommen, aber seltsamerweise schien sie gleichzeitig auch lauter zu werden. "Ich habe dir aus eigennützigen Motiven das Leben gerettet. Als ich dich fand, war kaum noch Leben in dir. Was hätte ich schon mit dir anfangen können? Also pflegte ich dich gesund und ließ dich laufen—in der Hoffnung, daß du den Dschungel besiegen würdest."

Ein furchtbarer Verdacht beschlich mich, nahm aber keine konkreten Formen an, sondern blieb irgendwo dunkler in meinem Unterbewußtsein. *Reiß dich los und flüchte!* rief mein Extrasinn beschwörend. *Er ist der Seelenfänger!*

"Erinnerst du dich daran, daß ich versprach, mich bei dir einzufinden, wenn sich herausgestellt hat, daß du etwas Besonderes bist? Jetzt ist es soweit. Ich habe tagelang gehungert, bin unermüdlich deiner Spur gefolgt und habe gehofft, daß du mir erhalten bleibst. Ich mußte viele Entbehrungen auf mich nehmen, nur um den Augenblick unseres Zusammentreffens voll auskosten zu können. Ich habe während meines langen Aufenthalts auf Ganberaan viele solcher Situationen erlebt, aber noch nie habe ich es so genossen. Ja, du bist tatsächlich etwas Besonderes! Von dir strömt eine Lebenskraft auf mich über, die stärker und süßer ist als alles, was ich vorher genossen habe! Früher habe ich wahllos Leben genommen. Ich war damals noch jung und heißhungrig. Aber im Laufe der Zeit kam ich dahinter, daß es nicht genügt, sich mit Lebenskraft vollzusaugen, nur um satt zu werden. Ich machte Unterschiede, ich erkannte, daß jedes Leben anders schmeckt und man sich an den Nuancen wahrlich delectieren kann. Man nennt mich den *Seelenfänger*, fürchtet mich. Aber sag selbst, ist es nicht ein herrliches Gefühl, die Verbindung mit mir einzugehen? Das Leben hat wie der Tod seine Varianten—und ist meine Methode nicht viel kultivierter als die des Blinden Sofgart?"

Ich meinte zu schweben. Die Welt versank um mich, und ich ging in der Ewigkeit auf. Das Universum, die gesamte Schöpfung lag mir zu Füßen—ich selbst war das

Universum, fret, ungebunden, nicht an die Enge einer sterblichen Hülle gefesselt. Diese wunderbare Illusion zerbarst wie eine Seifenblase, als die eisige Hand der Angst mich in ihren Griff bekam.

Du wirst sterben, hämmerte mir der Extrasinn ein, *wenn du dich nicht von diesem Ungeheuer losreißt! Der Seelenfänger saugt dir dein Leben aus!*

Plötzlich sah ich wieder klar. Rings um mich wogten die Fame, während ich mich mit dem Seelenfänger wie im Tanze drehte und wand. Er haste sich wie ein Blutegel an mich geklammert, und je länger die Umarmung dauerte, desto stärker wurde sein Griff. *Meine Kraft strömt auf ihn über!* Vergebens versuchte ich ihn abzuschütteln.

“Halt still ... Du sollst dieses Erlebnis als das schönste deines Lebens mit in die Ewigkeit nehmen.”

Die Ewigkeit—sie nahm mich auf. *Leiste Widerstand!* rief die Stimme in mfr. *Das trüer ist nicht die Erfüllung, sondern der Tod!*

Nie hätte ich geglaubt, daß der Tod ein so herrliches Erlebnis sein könnte. Ich war stets der Meinung gewesen, daß er unheilvoll, schrecklich und grausam sei. Aber jetzt lernte ich ihn von seiner lieblichsten Seite kennen. Ich war schon viel zu berauscht, um noch an Gegenwehr zu denken. Bei unserer ersten Begegnung hätte er wirklich nicht viel von mir gehabt, jetzt dagegen war ich für ihn ein fast unerschöpflicher Quell reiner Lebensenergie. *Er blüht durch mich auf, ich sieche dahin.*

“Seelenfänger!” Der Ruf explodierte in meinem Geist, seine Druckwelle riß die Ewigkeit auf und ließ mich wieder über die Ebene blicken, aus der Sofgarts Tafelberg-Stützpunkt emporwuchs. Mingor, der Vulther, war plötzlich die dominierende Erscheinung der gesamten Szenerie. “Habe ich dich endlich gefunden, alter Seelenfänger!”

Der Seelenfänger lockerte die Umklammerung, so daß ich mich mit letzter Kraft losreißen konnte. Ich war so schwach auf den Beinen, daß ich taumelte und der Länge nach ins Gras fiel. “Sieh an”, sagte er. “Du bist wohl der, den Sofgart zu meinem Nachfolger bestimmt hat?”

“Stimmt. Du bist für ihn untragbar geworden. Es gefällt Sofgart nicht, daß du dir auch Opfer aus den Reihen seiner Kralasenen herausgreifst. Deshalb werde ich dich ablösen.”

“Wie klein und zart du bist”, höhnte der Seelenfänger.

“In mir wohnt die Kraft der Jugend, während du senil und verbraucht bist”, antwortete Mingor. “Lange habe ich auf diesen Augenblick gewartet! Viele Tage ließ ich mich auf der Suche nach dir von einem Kralasenenkommando durch den Dschungel schleppen in der Hoffnung, daß ich dir begegne. Aber du bist mir ausgewichen, weil du ahntest, daß ich dir zum Verhängnis werden würde. Und dann wurde unser Transport von diesen beiden Narren überfallen. Ich sah meine Chancen schwinden und wollte mir in meinem ersten Ärger das Leben der beiden nehmen. Doch dann überlegte ich mir, daß ich es gar nicht so schlecht getroffen haste. Denn sosehr du auch heruntergekommen bist, mußtest du noch einen letzten Rest von Ehre besitzen. Ich hoffte darauf, daß dich dein Ehrenkodex dazu treibt, diese beiden zu stellen. Diese Rechnung ging auf. Du bist ein sentimentaler Narr, alter Seelenfänger. Du hättest Werbot sofort töten sollen, anstatt ihn gesund zu pflegen und ihn dir für später aufzuheben.”

Die beiden Vulther stander einander reglos gegenüber und be

lauerten sich. Mingor, der mir nur bis knapp an die Brust reichte, war im Vergleich zum alten Seelenfänger ein Zwerg. "Wer sagt, daß hier nur für einen Platz ist?" sagte der Alte. "Ganberaan bietet Leben genug für uns beide. Statt uns zu bekämpfen, sollten wir zusammenarbeiten. Wir wären die Beherrscher dieser Welt."

"Aus dir spricht die Angst um dein erbärmliches Leben."

"Nein, die Weisheit des Alters. Es gibt nur noch wenige von uns. Wir könnten wieder mächtig werden, wenn wir alle zusammenhalten. Erkennst du nicht die Absicht der Arkoniden? Sie spielen uns gegeneinander aus, damit wir nicht zu stark werden."

Einige Augenblicke lang herrschte Schweigen, dann sagte Mingor resignierend: "Ich weiß, wie recht du hast. Aber es läßt sich nicht ändern. Von uns beiden darf nur einer am Leben bleiben, weil Sofgart es so will: Er hat mir eine Bombe in den Körper einpflanzen lassen. Er wird sie zünden, wenn ich dich nicht töte. Sie explodiert vermutlich aber auch, sobald ich tot bin! Es läßt sich nicht ändern du oder ich, Seelenfänger."

"Dann stirb!"

Ich lag bewegungsunfähig da und starrte auf die unwirkliche Szene. Obwohl die beiden Vulther immer noch einige Schritte voneinander entfernt waren und völlig reglos blieben, wußte ich, daß das geistige Ringen begonnen hatte. Lange Zeit stand er wie leblose Statuen da. Irgendwann wurde Mingors Körper von einem Zittern erfaßt. Die Gesichtsfalten des alten Seelenfängers zuckten konvulsivisch; aus seiner Mundöffnung unterhalb des Kinns drangen schaurige Laute. Der Seelenfänger setzte ein Bein vor das andere—eine ruckartige Bewegung wie bei einem fehlgeschalteten Roboter. Mingor drehte sich unter großer Anstrengung langsam um seine Achse, seine Beine knickten ein, er sank in Zeitlupe auf den Boden. Der Seelenfänger beugte seinen Körper weit zurück, bis er mit dem Kopf den Boden berührte.

Eine Zeitlang blieb sein Körper in dieser Stellung, gespannt wie ein Bogen, dann verließen ihn die Kräfte, und er sackte in sich zusammen. Aber der Kampf auf paranormaler Ebene ging weiter. Die beiden Kämpfenden robbten mit schwerfälligen Bewegungen, als hätten sie gegen die zehnfache Schwerkraft anzukämpfen, aufeinander zu. Der alte Seelenfänger streckte eine Hand nach Mingor aus, doch bevor er seinen Gegner zu fassen bekam, durchlief ein Zittern seinen Körper. Es war nur noch ein letzter Reflex, dann lag er reglos da. Das Leben war aus ihm gewichen.

Die ganze Zeit über war ich zu keiner Bewegung fähig gewesen, obwohl ich versucht hatte, den Luccot zu ziehen. Ich hätte beide Vulther getötet, denn Mingor würde auf uns ebensowenig Rücksicht nehmen wie der alte Seelenfänger. Aber ich hatte nicht die Kraft gehabt, nach der Waffe zu greifen. Es war, als sei irgend etwas von den beiden Kämpfenden auf mich übergesprungen, was mich in seinen Bann schlug. Keuse war es nicht anders ergangen. Jetzt fiel der fremde Zwang von uns ab. Ich sprang auf die Beine und riß den Strahler hoch. Sollte Mingor als Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen sein, würde ich ihn töten, bevor er mein Leben nehmen konnte.

"Du kannst die Energie sparen", hörte ich den Hochadeligen sagen, der sich über Mingor beugte. "Sie haben sich gegenseitig umgebracht."

"Dann nichts wie weg von hier."

Wir hasten kaum den Käfig mit dem Kormanen erreicht, als hinter uns eine gewaltige Explosion den Boden in weitem Umkreis erbeben ließ.

Der Kormane war tot. Ich entdeckte es erst, als wir den Käfig aus dem Wald auf die Ebene hinausgesteuert hatten. Für eine Umkehr war es nun bereits zu spät, obwohl wir der Stelle ausgewichen waren, wo die Bombe die beiden Vulther zerfetzt hatte: Vom Stützpunkt her näherten sich bereits Gestalten in flugfähigen Kampfanzügen. Sie landeten kurz darauf und sicherten die Explosionsstelle ab. Wahrscheinlich sollten die uneingeweihten Kralasenen nicht erfahren, was hier vorgefallen war.

„Hoffentlich kommt man nicht auf die Idee, uns auszufragen, ob wir etwas von dem Vorfall beobachtet haben“, sagte der Fürst und blickte scheu zu den Wachtposten hinüber, die breitbeinig und mit entschulten Zweihand-Luccots dastanden. Als sich ein Gefangenentransport dem Sperrgebiet näherte, gaben die Wachtposten ihren ahnungslosen Kameraden unmißverständlich zu verstehen, daß sie hier nicht durchkonnten. Mir wurde heiß, als einige Panzerschweber erschienen. Aber sie kreisten nur über dem Explosionsgebiet und setzten nicht zur Landung an.

„Dicke Luft“, raunte Kelese.

Den Käfig mit dem toten Kormanen und die Antigravplatte mit der Ausrüstung zwischen uns, erreichten wir einen breiten Pfad, der sich quer über die Ebene bis zu dem befestigten Tafelberg hinzog. Hier wimmelte es von Kralasenen, die der Festung zustrebten. Die meisten von ihnen transportierten Käfige mit Gefangenen, aber es waren auch Kralasenenkommandos darunter, die nur mit technischem Gerät unterwegs waren. Sie reihten sich in die zweite Spur ein, in der sie rascher vorwärts kamen. Das Stöhnen, Schreien und Fluchen der Gefangenen erfüllte die Luft.

Vereinzelt erklang das Kreischen der Raubvögel, die sich mit Todesverachtung in die Tiefe stürzten. Über uns blitzte es, dann stürzte ein mächtiger dunkler Körper in die Tiefe. Es gab einige Kralasenenkommandos, die die abgeschossenen Raubvögel einsammelten und auf Transportscheiben fortbrachten. Wiederholt kam die Kolonne zum Stillstand. Je näher wir der Festung kamen, desto öfter mußten wir anhalten. Wir richteten uns dabei immer nach dem Verhalten der anderen Kralasenen; die meisten sahen ebenso erschöpft und verdreckt aus wie der Fürst und ich. Als wir nur noch zweihundert Meter vom Festungstor entfernt waren, standen am Straßenrand die ersten Wachtposten.

„Es sieht nicht so aus“, murmelte ich, „als würden sie nach flüchtigen Gefangenen Ausschau halten.“

Kelese wischte sich mit einer verstohlenen Bewegung den Schweiß von der Stirn. „Mir wäre trotzdem wohler, wenn wir schon im Sepulkorvat wären.“

Wir erreichten den Eingang. Die mächtigen Torflügel aus Arkonstahl standen weit offen. Wie ich schon durch das Fernglas beobachtet hatte, gab es keine strengen Kontrollen. Es standen zwar überall bis an die Zähne bewaffnete Posten, doch sie schienen vor allem dazu da zu sein, um die Gefangenen einzuschüchtern.

Nachdem wir das Tor ungehindert passiert hatten, erreichten wir eine gigantische Halle, die als Auffanglager für die Gefangenentransporte diente: Hier standen Hunderte von Käfigen und andere Transportbehälter über- und nebeneinander. Während sie auf der einen Seite von den eintreffenden Gefangenentransporten abgestellt wurden, brachten auf der anderen Kralasenenkommandos Käfige mit Gefangenen ins Freie. Die Halle war erfüllt von einer wahrhaft bedrückenden Geräuschkulisse, die größtenteils aus dem Geschrei der Gefangenen bestand und die Arbeitsgeräusche übertönte. Die Kralasenen selbst trugen am wenigstens zu dem Lärm bei.

Sie verrichteten ihre Tätigkeit schweigsam und mit unerschütterlicher Ruhe, nur selten erklang das Kommando einer befehlsgewohnten Stimme.

Ich blickte mich aufmerksam um und nahm alle Einzelheiten in mich auf. Obwohl wir schon ziemlich weit in die Halle vorgedrungen waren, schien sich niemand um uns zu kümmern. Die bewaffneten Posten nahmen von uns ebensowenig Notiz wie die Arbeitskommandos, die die eintreffenden Käfige fortbrachten oder aus der Tiefe der Halle neue Gefangene herbeischafften. Obwohl das Licht nicht stark genug war, um die viele hundert Meter range Halle vollständig auszuleuchten, sah ich im Hintergrund Seitengänge und Felsdurchbrüche, durch die die auf Antigravpolstern gleitenden Käfige verschwanden. Es herrschte ein Durcheinander wie in einem Insektenbau, aber dennoch schien alles seine Ordnung zu haben. Kelese sah mich ratlos an. "Wie soll es weitergehen?"

"Arn besten, wir lassen die Dinge auf uns zukommen."

Und sie kamen auch auf uns zu- in der Form eines Kralasenen. Er trug eine rote Kopfbinde, die ihn wahrscheinlich als Mitglied des Ordnerdienstes auswies. Als er uns erreicht hatte, wies er wortlos auf einen Stapel von fünf übereinandergetürmten Käfigen. Ich verstand und steuerte mit der Fernbedienung den Käfig mit dem Kormanen zu dem Stapel, wo ich ihn abstellte. Der Kralasene, der uns eingewiesen hatte, schien nicht gemerkt zu haben, daß der Kormane nicht mehr lebte. Jedenfalls nickte er zustimmend, nachdem das Manöver abgeschlossen war, und zog sich dann zurück, um sich dem nächsten Gefangenentransport zuzuwenden. Das alles lief ohne einen einzigen Wortwechsel ab. Hoffentlich war Schweigsamkeit überall im Sepulkorvat eine Tugend, das würde unseren Plänen sehr entgegenkommen.

Hast du denn einen Plan? meldete sich mein Extrasinn, und mir war, als klinge ätzender Spott durch. Auch nachdem wir den Käfig abgeliefert hatten, blieben Kelese und ich unbeachtet. Wir schlenderten weiter, ließen uns von den beschäftigungslosen Kralasenen mitreiben. Als ich in den Käfigreihen eine Lücke entdeckte und die Gelegenheit günstig war, stieß ich den Hochadligen darauf zu und folgte ihm dicht auf den Fersen.

"Was sollen wir zwischen den Käfigen?"

"Erst einmal untertauchen", zischte ich und trieb ihn weiter. Wir schlichen uns geduckt zwischen den Käfigreihen hindurch und ignorierten die Verwünschungen und Beschimpfungen der Gefangenen. Endlich hasten wir die Reihen der Käfige hinter uns gelassen und kamen an einen schwach beleuchteten Seitengang, der tiefer in den Berg führte; er lag still und verlassen vor uns.

"Da hinein!" ordnete ich an, und Kelese verschwand mit der Antigravplatte in dem langen Gang. Ich hatte keine Ahnung, wohin er uns führen würde. Doch für mich war es im Augenblick nur wichtig, daß es ein Weg in die tieferen Regionen des Sepulkorvats war. Hinter uns blieb das qualvolle Jammern eines Gefolterten zurück. Wir konnten keinem helfen, ohne uns der Gefahr auszusetzen, selbst in einem der Käfige zu landen.

Aber *einen* Gefangenen würde ich retten *müssen*, und wenn es mein Leben kosten sollte! Denn dieser eine war meine über alles geliebte Farnathia. Sie war verloren, wenn ich sie nicht herausholte. Wo aber war sie jetzt? Ich durfte mir nicht vorstellen, daß Farnathia in eine der Sumpfmulden getaucht und daß ihr nackter Körper den Bissen unbekannter Insekten ausgesetzt wurde. Aber wahrscheinlich hielt Sofgart

sie trier im Innern der Festung gefangen, war sein Ziel doch, über sie an mich heranzukommen.

Nach etlichen hundert Metern hielt Kelese an, wies auf eine Nische an der rechten Gangseite und fragte: "Was hältst du von einer Rast?"

"Einverstanden."

17.

Aus: ARK SUMMIA-Grundregeln

Vergiß nie, Verstand und Scharfsinn zu befragen! Extremsituationen in kommenden Einsätzen aller Art sind nur dann hoffnungslos, wenn ausschließlich Muskelkraft und erlernte Primitivtricks eingesetzt werden.

Ganberaan, Sepulkorvat: 31. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Kelese saß neben mir, den Rücken gegen die Wand der Nische gelehnt. Seit zwei Tontas hockten wir in dem düsteren Seitengang.

Zwei Tontas konnten eine Ewigkeit sein, obwohl wir in dieser Zeit keinen Kralasenen mehr gesehen hatten. Wir hasten gegessen und getrunken und das Arsenal der Waffen durchgesehen; ein Thermostrahler, fünf Luccots, vier Desintegratoren, Ersatzmagazine, Vibratormesser, Bogen und Köcher.

Leider war bei der Ausrüstung der Antigravplatte kein Schutzschirmprojektor dageigewesen und auch keine Deflektoren, die uns angesichts zweifellos vorhandener interner Überwachungsanlagen sehr von Vorteil gewesen wären. Dafür hasten wir vier positronische Schlüssel gefunden; kleine Stäbe, die verschiedene festprogrammierte Signalkodes aussenden konnten. "Hier können wir nicht ewig bleiben", murmelte der Hochadlige und brach damit das dumpfe Schweigen. "Selbst wenn sie uns nicht durchschauen, haben wir für unser Verhalten keine Erklärung. Faulheit wird bestraft auch hier."

Ich nickte. Natürlich haste er recht. Wir mußten weiter. Aber er war wie ich froh gewesen, sich nach den Strapazen der letzten Tage ein wenig ausruhen zu können. Und der Seitengang war relativ sicher. Ich haste mir den Kopf zerbrochen, wie wir am besten vorgingen. "Wir sind erschöpft", murmelte ich. "Aber wir sollten nur dann handeln, wenn es unbedingt notwendig ist. Wir brauchen ein sichereres Versteck. Außerdem muß ich herausfinden, wo Farnathia steckt."

"Du liebst sie sehr?"

"Ja."

Kelese nickte vor sich hint Was er dachte, war ihm nicht anzusehen. "Es tut mir leid. Die Kralasenen behaupten, daß noch nie jemandem die Flucht von Ganberaan geglückt sei ..."

Ich haste ihm nicht die voile Wahrheit über mich erzählt, aber das wenige, das er erfahren haste, genügte, ihn meine Gefühle ahnen zu lassen. *Famathia, meine geliebte Famathia, in den Klauen eines Ungeheuers!* Ich würde den Blinden Sofgart mit meinen eigenen Händen erwürgen, wenn ihr etwas zugestoßen sein sollte. Dieses Ungeheuer haste den Tod tausendfach verdient. "Dann werden wir eben die ersten sein—zusammen mit Farnathia." Ich stand schwerfällig auf. "Gehen wir."

Der Gang war von einer sterilen Sauberkeit, die nicht zu den einer schmutzig und heruntergekommen aussehenden Kralasenen passen wollte. Ich nahm an, daß er von Wartungsrobotern gereinigt wurde.

Trotz der Klimaanlage war die Luft warm und fast stickig. Wir passierten einen hell erleuchteten Seitengang und hielten an.

Das Stöhnen der Gefangenen, die in vergitterten Nischen saßen und auf die Folter oder den Tod warteten, schnürte mir fast die Kehle zu. Mein Herz krampfte sich zusammen, wenn ich daran dachte, wie viele Freunde meines ermordeten Vaters trier auf ihr Ende gewartet haben mochten. Männer, die dem wahren Imperator treu ergeben gewesen waren und die Herrschaft seines Mörders nicht hasten anerkennen wollen. Ich stieß Kelese an. Wir hasteten weiter, ohne unser Ziel zu kennen. Das Sepulkorvat war ein gewaltiger Komplex. Ohne genaue Ortskenntnis konnte man zweifellos periodenlang durch das Labyrinth irren, ohne einen Raum zweimal betreten zu müssen.

Mein Begleiter blieb plötzlich stehen, so daß ich gegen ihn rannte. Er legte einen Finger auf die Lippen und deutete nach vorn. Ich hörte die Schritte ebenfalls. Rechts und links gab es weder einen Seitengang noch eine Nische. *Aber wir tragen die Uniformen von Kralasenen, und wenn uns nicht gerade ein Vorgesetzter begegnet, werden wir auf dumme Fragen einfach keine Antwort geben.* "Weitergehen!" sagte ich. "Wir haben eine Aufgabe. Keine Antwort, wenn wir gefragt werden—und wenn es sein muß, laß mich reden. Wir sind weiterhin Kralasenen!"

Wir gingen nebeneinander her, als hätten wir einen wichtigen Befehl erhalten, der möglichst schnell ausgeführt werden mußte. Meiner Schätzung nach gab es trier Tausende oder gar Zehntausende Kralasenen, die einander zwangsläufig nicht alle kannten. Drei Kerle waren es, denen die Uniform verreckt am Körper hing. Selten habe ich so verkommen aussehende Subjekte gesehen. Sie waren wohl auf der Oberfläche bei den Folterstation der Sumpfmulden beschäftigt gewesen und kehrten vom "Einsatz" zurück. Sie waren bewaffnet und sahen alles andere als vertrauenerweckend aus. Mein Extrasinn sagte spöttisch: *Ihr seht keineswegs besser aus!*

Kelese und ich warfen ihnen einen nichtssagenden Thick zu, nickten kurz und gingen weiter. Einer der Kralasenen hielt an und drehte sich um. "He, wohin geht ihr?"

Zuerst dachte ich, es sei vielleicht klüger, die Frage zu ignorieren, aber dann überlegte ich es mir doch anders. Ich blieb ebenfalls stehen. "Geheimbefehl!"

Der Kralasene grinste wissend und sah nun noch häßlicher aus. Am liebsten hätte ich ihm meine Faust mitten hinein ins grinsende Gesicht geschlagen. Wie viele Gefangene mochte er schon zu Tode gefoltert haben? "Spezialfolterung, eh?" machte er. "Schon gehört? Unser Chef hat eine Schönheit angeschleppt. Wird ihm sicher viel Vergnügen bereiten, aber später haben wir sicher auch etwas davon -wenn sie dann noch lebt ..."

Jetzt zuckte es mir wirklich in der rechten Hand, aber ich beherrschte mich mühsam. Kelese war ebenfalls stehengeblieben, die Fäuste auf die Antigravplatte gestemmt. Ich fing seinen warnenden Thick auf und preßte zwischen den Zähnen hervor: "Leider ist es nicht die Kleine."

Der Kerl nickte und folgte den bereits weitergegangenen Kralasenen.

"Ist gutgegangen", flüsterte Kelese.

“Hoffentlich”, gab ich skeptisch zurück. Kurz darauf hörten wir wieder Schritte, die uns entgegenkamen. Genau wie beim erstenmal gingen wir einfach weiter, wenn ich auch bald feststellen konnte, daß wir es nun mit Robotern zu tun hatten. Ihre Form ließ darauf schließen, daß es sich um Wartungsroboter handelte. Sie waren unbewaffnet. Stur marschierten sie an uns vorbei, als hätten sie uns nicht gesehen. Aber es gab ja auch Wach- und Kampfroboter in der Folterfestung.

Die Frage war, ob sie einen Abgleich mit registrierten Individualschwingungsmustern vornehmen konnten, denn dann wurde es für uns kritisch. Vielleicht sah ich aber zu schwarz. Schließlich war Ganberaan der Planet einer unbekannten und namenlosen Sonne. Außer wenigen Eingeweihten wußte wohl niemand genau, wo der Blinde Sofgart seine Machtzentrale aufgebaut hatte, und wer hierherkam, der gehörte entweder zu seiner gefürchteten Truppe, oder er war ein Gefangener. Und Gefangene hatten Ganberaan bisher noch niemals lebend verlassen.

“Eine Folterhalle!” sagte der Fürst, als der Gang plötzlich endete und wir in einem großen Saal standen, dessen Seitenwände aus vergitterten Zellen bestanden, hinter denen Gefangene auf ihre letzte Tona warteten. “Wir müssen hier weg.”

Natürlich hatte er recht, und ich hätte nicht zu sagen vermocht, warum ich zögerte. Ich sah die angstvollen und verzweifelten Gesichter der Gefangenen, von denen jeder annahm, daß wir gekommen waren, um sie zu quälen. In der Mitte der Halle bemerkte ich Schienen, auf denen ein mit komplizierten Kontrollen ausgestattetes Schaltpult stand. Der Zweck wurde mir nicht sofort klar, aber ich vermutete, daß hier gewisse Foltermethoden vorprogrammiert werden konnten.

Kein Kralasene mußte sich dann die Finger schmutzig machen. Alles erfolgte vollautomatisch, und wenn der Gefolterte ein Geständnis ablegte, wurde es von verborgenen Mikrofonen in der jeweiligen Zelle aufgenommen, weitergeleitet, gespeichert und eventuell sogar von einem entsprechendem Rechner selbständig ausgewertet. Noch während wir überlegten, bewegte sich das Schaltpult plötzlich: Es raste ein Stück über die Schienen auf uns zu und hielt an. Ein Scheinwerfer drehte sich und richtete sein grelles Licht auf das Quadrat einer Zelle, in der ein Arkonide in vornehmer Kleidung mehr lag als saß. Der Gefangene schloß geblendet die Augen und legte die Hände davor.

Meine Hand zuckte zum Griff des Strahlers. Abermals hielt mich Kelese zurück. “Laß das, Satago! Es ist sinnlos! Unsere Anwesenheit würde sofort bemerkt, und wir könnten den Gefangenen nicht einmal retten.”

“Ich habe auch dich befreit, obwohl es sinnlos schien!” erinnerte ich ihn. Der Ansatz einer vagen Idee formte sich in meinem Kopf. Sollte es hart auf hart kommen, konnten wir Verwirrung stiften, indem wir so viele Gefangene wie möglich befreiten, diese ihrerseits weitere und so fort. *Aufstand der Geschundenen?* überlegte ich. Hm, *nur im Notfall. Es würde zu viele Opfer fordern.*

Er schüttelte den Kopf. “Hier ist das anders, oder hast du deine Farnathia vergessen? Willst du ihren Tod?”

Wieder einmal hatte er recht! Es hatte keinen Sinn, die Foltermaschine mit einem Strahlschuß zu zerstören, denn sie würde sofort durch eine andere ersetzt werden. Außerdem würde der Blinde Sofgart dann sofort wissen, daß Fremde in das Sepulkorvat eingedrungen waren. Die Ausgänge würden sich schließen und das Innere der Festung hermetisch von der Außenwelt abriegeln. Dann würde die Jagd beginnen,

und es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß man uns früher oder später entdecken würde. Nein, zur Zeit war es sinnlos, dem bedauernswerten Opfer helfen zu wollen. *Später vielleicht—nicht jetzt.*

Das Jammergeschrei lag mir noch in den Ohren, als wir längst die Halle verlassen hasten und weitergegangen waren. Was für ein Arkonide war dieser Blinde Sofgart nur? War es vielleicht seine Blindheit, die ihn so grausam gemacht haste? Wollte er sich so für die Benachteiligung rächen, der er zum Opfer gefallen war— letztlich durch eigenes Verschulden? Mit Hilfe seiner Spezialbrille konnte er sich zwar orientieren, aber das war nicht mit natürlicher Sehkraft zu vergleichen. Von Fartuloon wußte ich, daß Sofgart auch in seiner Zeit als Ka'Chronntis des Tai Ark'Tussan ein Einzelgänger gewesen war; aus mehreren kurzen Liebschaften entstammten die drei Töchter, die von dem Mann auf Eliteschulen "abgeschoben" worden waren. Die älteste war mit Keon'athor Parthos verheiratet; Sofgart haste ihn nach den Ereignissen auf Trumschvaar verhaften und an Bord seines Schiffes bringen lassen—womöglich befand er sich inzwischen ebenfalls trier im Sepulkorvat.

Der Gang mündete in einen breiteren Korridor, der fast unmerklich anstieg. Die genaue Richtung konnte ich unmöglich feststellen, aber ich nahm an, daß wir weiter in das Innere der Festung vordrangen. Ich mußte eine Spur von Farnathia finden, und der Weg zu ihr führte zweifelsohne über den Blinden Sofgart. Mir fiel ein Schauer über den Rücken, wenn ich nur daran dachte, ihm begegnen zu müssen. Sollte ich ihn töten? Sollte ich damit warten? Was sollte ich *überhaupt* tun, wenn es zu einer Konfrontation kam?

Ein Trupp Kralasenen kam uns entgegen. Neben ihnen schwebten Gitterkäfige mit Gefangenen. Mir war klar, daß man sie hinaus in den Dschungel zu den Sumpfmulden brachte, wo die ausgehungerten und blutgierigen Insekten Ganberaans bereits auf ihre hilflosen Opfer warteten. Kelese sah mit Entsetzen auf die Käfige, die er nur zu gut in Erinnerung haste. Zum Glück riß er sich zusammen. Ich gab das Nicken des Anführers gelassen zurück, und unbehellig konnten wir weitergehen. Ich sah, daß der Fürst befreit aufatmete, als die Schritte hinter uns verklangen. "Widerlich!"

"Nicht nur das. Vor allem erstaunlich."

"Was ist erstaunlich?"

"Die Methode der Sumpffolterungen. Du hast die automatische Anlage gesehen. Roboterverrichten trier die Hauptarbeit, und trotzdem schleppen Kralasenen ständig ihre Gefangenen in Käfigen hinaus in den Urwald, um sie dort zu foltern. Ist das reine Beschäftigungstherapie? Hat Sofgart zu viele Untergebene?"

"Es gibt noch andere Gründe. Unter anderem dienen die 'Behandlungen' im Urwald dazu, die Gefangenen zu brechen und umzudrehen."

Weitere Kralasenen begegneten uns, aber wir wurden kaum von ihnen beachtet. Meine Theorie, daß sie sich gegenseitig nicht kannten, wurde bestätigt. Der Korridor wurde breiter, und dann erreichten wir eine Verteilerstation. Hier begann ein Laufband; eine endlos rollende Kunststoffschleife, die rechts und links des Hauptkorridors in beiden Richtungen lief und jederzeit ein Auf- oder Absteigen ermöglichte. "Na also", murmelte Kelese sarkastisch. "Jetzt kommen wir weiter in die Hölle hinein, ohne uns anstrengen zu müssen."

Bei weiteren Begegnungen mit Kralasenen blieb gar keine Zeit, sich näher mit uns zu beschäftigen, denn beide Bänder liefen recht schnell aneinander vorbei. Eine

kurze, neugierige Musterung, und schon waren sie wieder verschwunden. Uns konnte das nur recht sein, obgleich wir noch nicht wußten, wohin uns die Reise führte.

Famathia! Die Erinnerung an die glücklichen Tontas, die ich mit ihr auf ihrem Heimatplaneten Gortavor zugebracht hatte, brach mit Gewalt über mich herein. *Ich liebe sie mehr denn je!*

Der Gedanke, sie vielleicht nie mehr lebendig wiederzusehen, verursachte mir Ubelkeit. Mein Haß auf Sofgart stieg ins Unerträgliche. Ich war mir sicher, daß er verloren gewesen wäre, wenn ich ihn jetzt in diesem Augenblick vor mir gehabt hätte. Jemanden zu töten war nicht leicht, selbst dann nicht, wenn es ein Ungeheuer in arkonoider Gestalt war. Farnathia war von den Kreaturen des Blinden Sofgart entführt worden, und bisher hatte ich mich nicht um sie kümmern können; es war mir nicht möglich gewesen, etwas zu ihrer Befreiung zu tun. Doch nun war es soweit. Ich hatte alles riskiert, um sie zu retten und gleichzeitig meinem Onkel auf dem Kristallthron eindeutig klarzumachen, daß er fortan keine ruhige Tonta mehr haben würde.

“Träumst du?” Keleses Stimme riß mich aus den Gedanken.

Ich hatte nicht bemerkt, daß wir schon eine ganze Weile auf dem Rollband fuhren und eine beachtliche Strecke zurückgelegt hatten, ohne daß uns jemand aufgehalten hätte. Die auf dem anderen Band vorbeigleitenden Gestalten glichen schattenhaften Schemen, die überhaupt nicht für uns zu existieren schienen. Der Logiksektor sagte rauh: *Das ändert sich schlagartig, wenn ihr entdeckt werdet und Alarm gegeben wird.*

“Nein, ich träume nicht. Ich war nur mit meinen Gedanken woanders.”

“Das ist Träumen!” wies er mich zurecht und vertrieb mit seiner realistischen Bemerkung meine Erinnerungen. “Meiner Ansicht nach nähern wir uns dem Zentrum der Anlage. Würde mich nicht wundern, wenn wir plötzlich dem Blinden Sofgart selbst begegnen.”

“Deshalb sind wir hier!” Auch das war eine realistische Feststellung, aber mir war nicht sehr wohl bei dem Gedanken, dem Bluthund ohne Vorbereitung gegenüberzustehen. Ich hatte mir meine Worte zurechtgelegt, aber nun war ich mir nicht mehr so sicher, ob ich sie auch sprechen würde. Vermutlich kam alles ganz anders, als ich es mir ausgemalt hatte.

Drei bewaffnete Wachroboter kamen uns entgegen. Sie standen hintereinander auf dem Rollband. Die Waffenarme waren starr nach vorn gerichtet; fast lebendig wirkte das Funkeln ihrer Sehlinsen. Meine rechte Hand näherte sich unwillkürlich dem Impulsstrahler, der im Gürtelhalfter steckte. Wenn die drei Roboter auf uns reagierten, blieb uns keine andere Wahl, als sie sofort zu vernichten und zu versuchen, in einen Seitenkorridor zu entkommen. Unsere Tarnung hielt keiner Kontrolle stand. Aber meine Befürchtungen erwiesen sich als überflüssig. Ohne uns zu beachten, glitten die Roboter vorbei und verschwanden in der perspektivischen Verengung des Korridors, die hinter uns lag. Meine Vermutung, daß sich der Blinde in seiner Festung absolut sicher fühlte, wurde wieder einmal bestätigt.

“Puh!” machte Kelese. “Mir bleibt immer das Herz stehen, wenn ich sie sehe. Sie sind schlimmer als die Kralasenen.”

“Zumindest sind sie aufmerksamer und gefährlicher. Wir werden das sicherlich noch zu spüren bekommen—ich hoffe nur, daß es erst dann geschieht, wenn wir Farnathia befreit haben.”

“Das wäre der erste geglückte Befreiungsversuch aus den Gefängnissen des Folterplaneten”, sagte Kelese pessimistisch. “Viel hört man ja draußen nicht über die Tätigkeit des Blinden und seiner Kralasenen, aber das wenige, das durchsickert, genügt. Es sind Gerüchte, und niemand weiß, was daran wahr ist. Ich habe sie nicht glauben wollen, inzwischen wurde ich eines Besseren belehrt, und das nur deshalb, weil ich mich weigerte, ein paar zerlumpete Kralasenen mitzunehmen. Ich möchte wissen, wo die alten Maßstäbe von Tradition und Verdienst geblieben sind. Alles hat sich geändert, seit Orbanaschol auf dem Thron sitzt. Manchmal frage ich mich, warum Gonozal sterben mußte.”

Ich hätte ihm die Wahrheit sagen können, aber wenn er dann mit diesem Wissen gefangen wurde, bestand die Gefahr, daß ihm die Folter das Geheimnis entlockte. Das war ein Risiko, das ich unter keinen Umständen eingehen wollte. “Vielleicht mußte er sterben”, deutete ich lediglich an, “damit Orbanaschol Imperator werden konnte.”

Er warf mir einen forschenden Blick zu, gab aber keine Antwort. Lautlos trug uns das Band weiter. Meiner Schätzung nach mußten wir etwa dreitausend Meter zurückgelegt haben und befanden uns damit etwa in der Mitte des ausgehöhlten Tafelberges -vorausgesetzt, das Band lief direkt auf das Zentrum zu. Bei der mäßigen, aber gleichbleibenden Steigung waren wir nun vielleicht fünfhundert Meter über der Ebene, die den Tafelberg umgab. Der Korridor verbreiterte sich zu einer Halle, die die Endstation für das Rollband darstellte. Es verschwand im Boden und lief zum Anfang zurück.

Sternförmig zweigten Seitenkorridore ab. Geradeaus führte der Hauptkorridor in bisheriger Breite ohne Rollbänder weiter aufwärts. Helles Licht kam aus Deckenelementen. Rechts und links gab es in regelmäßigen Abständen Seitengänge mit vergitterten Zellen. Mir blieb nur wenig Zeit, mich um die bedauernswerten Geschöpfe zu kümmern, trotzdem warf ich wiederholt hastige Blicke auf die Gefangenen, immer in der verzweifelten Hoffnung, Farnathia unter ihnen zu entdecken. Aber meine Vermutung, sie sei als besondere Gefangene an einem anderen Ort untergebracht, schien sich zu bestätigen. Ich entdeckte nicht die geringste Spur von ihr.

Roboter kamen uns entgegen. Sie schleppten Arkoniden und Angehörige anderer Völker des Imperiums mit sich, um sie in ihre Zellen zurückzubringen. Ihr Anblick war grauenvoll, und ich sah, daß Kelese sich nur noch mühsam beherrschte. *Orbanaschol muß schnellstens abgesetzt und bestraft werden und mit ihm sein Oberhenker Sofgart!*

“Würden das die Orbtönen unserer glorreichen Flotte sehen, Orbanaschol wäre innerhalb eines Pragos gestürzt”, flüsterte der Fürst heiser. “Aber niemand weiß davon, niemand! Und wer schenkt schon Gerüchten Glauben? In den Reihen der ehrenwerten Khasurn ohnehin niemand!”

“Wenn wir hier lebendig herauskommen, werden wir dafür sorgen, daß aus den Gerüchten belegte Tatsachen werden. Wir sorgen dafür, daß eine Kommission alles untersucht. Bis dahin wird es uns auch gelungen sein, die Koordinaten des Ganberaan-Systems herauszufinden.”

“Ich hoffe es, ich hoffe es wirklich.”

Das alles wird sich ändern, schwor ich mir, sobald ich Orbanaschol ablöse und das rechtmäßige Erbe meines Vaters antrete. Die Kralasenen können Ganberaan behalten, aber ohne Gefangene und ohne Verbindung zu den anderen Welten. Wenn

sie überleben wollen, müssen sie arbeiten, die Walder roden und die Sümpfe urbar machen. Vielleicht werden sie dann zum erstenmal in ihrem Leben wissen, was Freiheit bedeutet ...

Kelese sagte plötzlich: "Es gibt keine Seitengänge mit Käfigen mehr—schon eine ganze Weile nicht." Es war still geworden, auch schien mir die Luft trüher kühler und frischer zu sein. Ob es verborgene Abhör- und Überwachungsanlagen gab, wußte ich nicht; entdeckt haste ich noch nichts dergleichen. "Hier finden wir kein Versteck, Satago."

"Vielleicht brauchen wir keines."

Schweigend gingen wir weiter, tiefer hinein in den ausgehöhlten Tafelberg—und immer höher. Ich haste bemerkt, daß der breite Korridor eine leichte Rechtsbiegung aufwies. Mit Sicherheit gab es auch Lifte und Antigravschächte, aber wir hasten noch keinen gesehen. Nach einigen hundert Metern zweigte wieder eine Reihe von Seitengängen ab, die sich ihrerseits mit anderen Gängen kreuzten oder Turnischen aufwiesen. *Eine periphere Wendelrampe*, teilte der Logiksektor nach einer Weile mit. *Etwa zweitausend Meter Durchmesser. Die Seitengänge verlaufen radial zum Zentrum beziehungsweise zur Flanke des Tafelberges.*

"Also zum Zentrum", murmelte ich und bog nach rechts ab.

Der Gang verlief waagrecht und mündete nach vielleicht dreihundert Metern genau wie drei weitere in eine quadratische Verteilerhalle. Von Warnschraffuren umgeben waren die zehn Meter durchmessenden Schachtöffnungen in Boden und Decke. Am Eingang des gegenüberliegenden Ganges standen zwei Wachroboter, und Kelese flüsterte: "An denen kommen wir wohl nicht so einfach vorbei."

"Mag sein", gab ich ebenso leise zurück, "aber ich nehme an, daß genau dort unser Ziel liegt. Wir müssen vorbei, wenn wir nicht für alle Zeiten trüher herumirren wollen."

Die Seitengänge waren unbewacht. Um so wichtiger mußte der bewachte sein. Führte er direkt ins Hauptquartier des Blinden Sofgart? Die Bewachung, unter der Farnathia beim Herflug gestanden haste, bewies, wie wichtig ihm seine Gefangene war—immerhin sollte sie der Köder zu meiner Ergreifung sein. Meine Hoffnung war, daß sie deshalb nicht im gewöhnlichen Gefangenentrakt untergebracht sein würde. *Wenn überhaupt, dann ist sie in Sofgarts Nähe.*

"Vielleicht gelangen wir auf Umwegen hin?"

Ich schüttelte den Kopf. "Das kann Tage dauern, und wir haben nicht soviel Zeit. Komm, wir versuchen es. Halte deine Strahler bereit."

Kelese nickte gefaßt und lockerte seine Waffen. Man konnte damit durchaus einen Roboter kampfunfähig schießen. Die Frage war, ob es sich um autarke Einheiten handelte oder ob sie mit einer Zentrale in ständigem Funkkontakt standen. In jedem Fall würde ein Alarmsignal ausgesandt werden, sobald es eine Beschädigung gab. Das wiederum würde die Suche nach uns einleiten. Die ganze Folterfestung mußte dann von Suchrobotern wimmeln, und auch die Kralasenen würden uns nicht mehr unbehelligt lassen. Wir gingen, die Antigravplatte vor uns herschickend, quer durch die Halle auf die beiden Roboter zu. Sie blickten uns mit starren Facettenaugen entgegen und zeigten keine Reaktion. Meine rechte Hand hing wie leblos nach unten, dicht beim ZZ-3-Desintegrator.

“Du nimmst den linken”, flüsterte ich. “Aber erst dann, wenn ich das Kommando gebe. Vielleicht geht es auch so.”

Einer der Roboter wandte sich uns zu. “Ihre Aufgabe?” schnarrte er unpersönlich, aber mit einem deutlich programmierten Unterton von Autorität. “Der Zutritt zum Kommandoteil ist ohne Sondergenehmigung verboten. Haben Sie eine solche Genehmigung?”

“Dazu blieb keine Zeit”, sagte ich schnell, blieb jedoch stehen. “Wir haben wichtige Nachrichten für den Kommandanten.”

“Welche Nachrichten? Sprechen Sie: Die Aufzeichnung läuft.”

Das fehlt mir noch! “Geheim!” stieß ich hervor und versuchte robotlogisch zu bluffen. “Die Meldung ist nur für die Ohren des Blinden Sofgart bestimmt. Das ist ein Befehl des Imperators, Seiner Erhabenheit Orbanaschols des Dritten.”

Ich spürte förmlich, wie es in dem positronischen Gehirn des fragenden Roboters arbeitete, als er versuchte, mit der scheinbaren Logik meiner Behauptung fertig zu werden. Ganz gelang es ihm nicht, denn er verweigerte uns auch weiterhin die Erlaubnis, den Korridor zu betreten: “Sie müssen sich einer Kontrolle unterziehen. Wie lautet Ihre Kodenummer?”

Sie schienen nicht mit Individualtastern ausgestattet zu sein. Ich hätte also irgendeine Zahl nennen können, aber die Überprüfung hätte dann in wenigen Augenblicken den Schwindel entlarvt. Noch hasten die Maschinen ihre Waffenarme nicht auf uns gerichtet, bislang war es eine formale Kontrolle. Gab es schon Funkkontakt zur Zentrale oder nicht? Wir hatten nur eine Chance: Ich sprang mit einem Satz zur Seite, riß gleichzeitig den Desintegrator aus dem Gürtel und rief Kelese zu: “Los!”

Mein Energiestrahle traf das positronische Zentrum in der Roboterbrust und setzte es sofort außer Gefecht. Der Roboter kippte zwar nicht um, aber er bewegte sich nicht mehr. Ich brauchte Kelese nicht zu unterstützen, auch er haste schnell und gut gezielt: Der zweite Roboter wankte und krachte dann mitten in den Korridor, wo er bewegungslos liegenblieb. “Weiter!” sagte ich mit einer Ruhe, die mich selbst in Erstaunen versetzte. “Gleich dürfte hier die Hölle los sein.”

Wir eilten in den Korridor. Millitontas reihten sich aneinander, aber nichts geschah. Kein Alarm, keine sonstige Reaktion. Wir konnten unbehelligt weiterlaufen. Nicht einmal einen stillen Alarm schien es gegeben zu haben. Konnte es sein, daß wir die Roboter wirklich überrumpelt hatten? Es schien so. Mein Logiksektor analysierte die Situation und behauptete: *Die Roboter waren autark, standen nicht mit einer Zentrale in Verbindung Bis zu eurem Angriff handelte es sich um eine normale Kontrolle, weil ihr auch durch den Hinweis auf die Geheimnachricht—in erster Näherung als Kralasenen eingeschätzt wurdet Sie konnten offensichtlich keine Warnung mehr senden. Allerdings dürfte bei ihrer Entdeckung die Aufzeichnung sichergestellt werden.*

Plötzlich hörten wir Stimmen. Mit einem Ruck blieb ich stehen und hielt den Hochadligen am Ärmel fest. Wir rührten uns nicht und wagten kaum zu atmen. Die Stimmen kamen von vorn, aber wir wußten nicht, wie weit der Korridor den Schall bug. Angestrengt lauschte ich, denn eine der beiden Stimmen kam mir vage bekannt vor, die andere war mir absolut fremd. Männerstimmen. Die bekannte weckte in mir eine Erinnerung an ein Ereignis, das ich niemals in meinem Leben vergessen würde und das mit der Flucht aus dem Tarkihl endete. Damals wurde Fartuloon verhaftet und verhört—

von dem Blinden Sofgart. Alles in mir krampfte sich zusammen, als ich daran dachte, nur noch wenige Meter von dem Verhaßten entfernt zu sein.

Kelese sah meine Erregung und flüsterte: "Was ist? Fühlst du dich nicht wohl?"

Leise gab ich zurück: "Wie soll man sich fühlen? Die Stimme da vorn ... ist die Sofgarts!"

"Und warum gibt es keine Wachen? Ich verstehe das nicht."

"Er fühlt sich sicher", war meine einzige Erklärung. "Auf Ganberaan gibt es nur Kralasenen und Gefangene. Die einen sind treu ergeben, die anderen eingesperrt. Nach unserem Ausbruch hält man uns zweifellos für tot—von Tieren zerrissen oder vom Seelenfänger erwischt. Noch sind wir Kralasenen."

Es kostete uns beide einige Überwindung, weiterzugehen. Unsere Hände lagen auf den Waffen, das gab uns ein wenig Selbstvertrauen. Auch der Blinde Sofgart war kein Selbstmörder. Von Vorteil war, daß er mich dank Fartuloons biokosmetischer Veränderung nicht als Kristallprinzen erkennen würde. Jedenfalls nicht sofort. Die Stimmen wurden lauter. Und deutlicher. Es waren bekannte Worte darunter, deren Sinn mir zuerst nicht klar wurde. Vielleicht mußten wir noch näher heran, damit ich jedes einzelne Wort mitbekam. Ich stieß Kelese an und hauchte: "Weiter!"

Außer den beiden gedämpften Stimmen war nichts zu hören. Hier fehlten das Stöhnen der Gefangenen und das Schreien der Gefolterten. Hier herrschte Stille, aber es kam mir wie die Stille des Todes vor. Ich wußte, daß eine Entscheidung kurz bevorstand, und ich war mir nicht sicher, wie sie ausfallen würde. Die Stimmen wurden lauter. Ich konnte jetzt jedes Wort verstehen. Es war kein richtiges Gespräch, dem wir lauschten, sondern mehr ein gelegentlicher Wechsel bestimmter Begriffe, wie bei einem Spiel ...

Spiel ...? Die Erkenntnis durchzuckte mich wie ein Blitz. *Garrabo! Natürlich, das ist es! Sie spielen Garrabo!* Fartuloon hatte mir das Strategiespiel beigebracht, bei dem Figuren auf einem quadratischen Brett mit ebensolchen Feldern hin und her bewegt wurden, bis einer der Spieler seine beiden wertvollsten verlor. Brettvarianten waren die mit zehn mal zehn und die mit acht mal acht Feldern. Gemeinsam war beiden, daß jeder Spieler zwölf Figuren hatte, die den zwölf Heroen entsprachen, den *Berlen Taigonü*.

Garrabo war auf Arkon I entstanden und hatte eine derartige Beliebtheit erlangt, daß es zu alien Welten des Tai Ark'Tussan getragen wurde. Das Spiel erforderte Intelligenz, logisches Denken und vor alien Dingen eine gute Kombinationsgabe. Der Spieler mußte die Fähigkeit besitzen, die Absichten seines Gegners rechtzeitig zu erkennen und seine Züge vorauszuberechnen. Das war einer der Gründe, warum es sogar bei den Raumakademien zum Pflichtfach wurde. Auch im Rahmen der ARK SUMMIA auf Largamenia hatten wir viel Garrabo gespielt. Das alles schoß mir durch den Kopf, während wir uns weiterhin vorsichtig den beiden Stimmen näherten. Die des Blinden Sofgart war lauter als jene seines Spielgegners. Was ich nicht ganz begriff, war das gelegentliche Stöhnen, das an meine Ohren drang. Dann wieder hörte ich Sofgart mit scharfer Stimme Befehle erteilen, die meines Erachtens nichts mit dem eigentlichen Spiel zu tun hatten, obwohl er Koordinaten, Zahlen und Buchstaben nannte.

Der Korridor mündete auf einen querlaufenden Arkadengang mit Gewölbedecke und einer Reihe von massiven Säulen, die durch eine Balustrade verbunden waren. Dahinter lag ein großer, quadratischer Saal mit einer Seitenlänge von gut fünfzig

Metern, dessen Boden sich unterhalb des Arkadengangs befand. Kelese und ich verständigten uns, ließen die Antigravplatte zurück und huschten lautlos zu den Säulen, die uns Schutz vor einer sofortigen Entdeckung boten. Was wir sahen, ließ uns den Atem stocker.

Obwohl der Blinde nur ein paar Dutzend Meter von uns entfernt war, waren wir vorerst sicher. Im Zentrum war der Saalboden auf einer Fläche von zwanzig zu zwanzig Metern in kleinere Quadrate unterteilt, wie beim Garrabo abwechselnd weiß und schwarz. Doch die Figuren waren *Arkoniden*, alle unterschiedlich gekleidet und als Spielfiguren gekennzeichnet. Sie machten einen erschöpften und total erledigten Eindruck, aber immer wieder wurden sie von den längs des Spielfeldes stehenden Robotern durch schwache Energiestöße angetrieben. *Der Blinde Sofgart spielt Garrabo, aber mit lebenden Figuren!*

Doch das war noch nicht alles: Sobald eine der Figuren geschlagen war, wurde sie getötet! Schnell und schmerzlos durch einen Energieschuß, und mit einer makabren Anwendung dachte ich, daß dieser Tod für die gequälten Gefangenen eine Erleichterung sein mußte. Der Blinde Sofgart saß seitlich versetzt und ein wenig erhöht vor einer Schaltanlage auf einem Podium und sah zum anderen Hallenende. Zuerst wußte ich nicht, was die Schaltungen im einzelnen bewirkten, erkannte aber dann, als er wieder einen Zug machte, daß ein Stromstoß die entsprechende "Figur" auf ein anderes Feld trieb. Der Gefangene hatte keine Wahl, denn erst wenn er das gewünschte neue Feld erreicht hatte, schaltete sich der Strom automatisch ab.

Da sitzt er, das Scheusal in Arkonidengestalt, und spielt das imperiale Spiel wie kein anderer: Ich wandte meine Aufmerksamkeit seinem Gegner zu, einem gut gekleideten und etwas beleibten Arkoniden, der auf mich nicht den Eindruck eines Gefangenen machte. Vielmehr sah er so aus, als bekleide er einen hohen und einflußreichen Posten innerhalb der Kralasenenhierarchie. Sein ängstliches Gesicht allerdings widersprach diesem ersten Eindruck. Auch er saß auf einem Podium mit Schaltanlagen, Sofgart genau gegenüber, rund fünfundzwanzig Meter von ihm getrennt. Wieder verlor einer der Gefangenen sein Leben. Schon nach wenigen Zügen erkannte ich, daß der dicke Arkonide keine Chance gegen Sofgart hatte, der sehr geschickt spielte. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis der letzte und entscheidende Zug erfolgte.

"Du mußt mehr nachdenken, Argee", rief Sofgart höhnisch. "Wenn du das Spiel verlierst, hast du auch dein Leben verloren. Vergiß das nicht!"

"Du wirst es mir schenken, wenn ich gewinne?"

"Du hast mein Wort, obwohl du nach deiner Verfehlung den Tod auch ohne diese Chance verdient hättest. Ich kann keine Oberwächter mit sentimentalen Gefühlen brauchen. Du solltest den Gefangenen zu Tode foltern, statt ihn gleich umzubringen."

"Er starb schneller, als ich es wollte."

Der Blinde Sofgart winkte verächtlich ab. "Das wird auch mit dir geschehen, wenn du nicht aufmerksam genug bist." Er drückte auf einen der vielen Knöpfe. "Schwertkämpfer Tran-Atlas nach D7! Mein Lieber -wieder hast du eine Figur verloren. Bald wirst du dich höchstpersönlich aufs Spielfeld begeben müssen: Das ist eine Chance, die ich dir noch gewähre ..."

Argee gab keine Antwort. Er saß da und überlegte seinen nächsten Zug. Ich konzentrierte mich auf Sofgart. Er war wirklich unglaublich mager; die Knochen

zeichneten sich deutlich unter der enganliegenden Lederkleidung ab. Das Gesicht erinnerte an einen mit pergamentartiger Haut bedeckten Totenschädel, den ich einmal in einem Kuriositätenkabinett auf Gortavor gesehen hatte. Sofgart trug eine abgewetzte, speckige Lederkappe; an seinem rechten Unterarm war eine Strahlwaffe so befestigt, daß er nicht erst ziehen mußte, um zu schießen. Der von Riemen gehaltene Sehapparat bestand aus fünf Zentimeter langen Metalltrichtern, die mit silbernen Klammern verbunden waren.

Vaters letzter Schuß hat den Felsbrocken getroffen, den Sofgart werfen wollte! erinnerte ich mich an Fartuloons Dossiers. *Er erlitt Verbrennungen im Gesicht und erblindete.*

Es gab vermutlich nicht mehr viele Personen, die sein Gesicht ohne diese entstellende "Brille" gesehen hatten. Am liebsten hätte ich ihn jetzt mit einem einzigen Schuß abgeknallt, aber dann hätte ich noch immer nicht gewußt, wo er Farnathia gefangenhielt.

Argee zog und ertete ein Hohngelächter seines Gegners: "Dummkopf! Du hast mir gegenüber behauptet, gut Garrabo spielen zu können, und ich habe mich auf dieses Spiel gefreut. Was aber bist du? Ein Stümper! Ein kleines Kind spielt besser. Aber bitte, es ist ja *dein* Leben, um das wir spielen."

Ich wußte, daß ich eine Leidenschaft des Blinden Sofgart entdeckt hatte! Garrabo! Vielleicht würde ich das einmal ausnutzen können, denn nur Fartuloon, der mir das Spiel beigebracht hatte und bis heute mein Laktrote geblieben war, konnte mich bisher schlagen. Ab und zu gewann ich sogar gegen ihn, und dann schien es so zu sein, als sei er ganz froh darüber. Ich war überzeugt davon, gegen Sofgart gewinnen zu können, wenn er mir die Gelegenheit zu einem Spiel bot. Abermals starb eine der Figuren.

Kelese warf mir einen fragenden Blick zu. Ich wußte, was er dachte. Langsam schüttelte ich den Kopf. Es war noch zu früh. Argee schien jede Hoffnung verloren zu haben, das Spiel noch gewinnen zu können, und der Blinde genoß ganz ohne Zweifel dessen Todesangst. Ich bemerkte, daß er jetzt sogar für ihn selbst nachteilige Züge machte, um das Spiel und damit die Qual seines Gegners zu verlängern.

"Ich werde verlieren", rief Argee verzweifelt. "Willst du mich wirklich töten?"

"Natürlich! Ich halte mich an unsere Vereinbarung. Du hast zugestimmt."

"Hatte ich eine andere Wahl?"

"Nein", sagte der Kralasenenführer kalt.

Argee schauderte. Soweit ich das Spielfeld und die verbliebenen Figuren überschauen konnte, war er in zwei Zügen erledigt—wenn Sofgart es wollte. "Ich war dir viele Jahre ein guter Aufseher. Habe ich dir nicht treu gedient, vor allem dann, wenn du abwesend warst? Während du und deine Leibgarde im Auftrag Orbanaschols nach dem *Stein der Weisen* suchtet ...?"

Ich horchte auf. *Orbanaschol und Sofgart suchen nach dem Stein der Weisen?*

Unter Raumfahrern kursierten darüber vielfach ausgespinnene Geschichten, deren Beiwerk zwar ins Reich der Legenden gehörte, im Kern jedoch eine reale Grundlage zu haben schien. Es hieß, daß der, der den mysteriösen *Stein der Weisen* fand und sich seiner würdig erwies, große Macht und großes Glück erhielt. Niemand wußte allerdings genau, wie dieser Stein der Weisen aussah oder wo er sich befand oder um was es sich genau bei diesem "kosmischen Kleinod" handelte.

Ungezählte hasten ihn zu finden versucht, die meisten waren für immer verschollen. Gesichert schien allerdings zu sein, daß es sich bei dem Stein der Weisen um ein Überbleibsel jenes legendären Urvolks handelte, von dem viele Artefakte gefunden worden waren. *Erwähnung findet erunter anderem in einem Vers der fragmentarischen Texte von Yxathorm*, meldete sich der Extrasinn und zitierte unter Zuhilfenahme meines photographischen Gedächtnisses: ... *ist der Stein der Weisen; in den richtigen Händen kann er Dinge vollbringen, die euch wie Wunder erscheinen werden. Doch schwer ist es, ihn zu suchen, und noch schwerer, ihn zu behalten ...*

Ein Schlüssel zum Stein der Weisen sollte die "Vergessene Positronik" sein, eine ruhelos durch das All streifende Plattform, die völlig willkürlich mal in dieser, dann in jenem Sektor auftauchte und von Raumfahrern noch mehr als Dunkelsonnen und Hyperstürme gefürchtet wurde, weil mit ihr die sonderbarsten hyperphysikalischen Anomalien verbunden waren. *Daß es dieses Gebilde gab, war eine Tatsache—auf Largamenia habe ich selbst die entsprechenden Berichtsdateien von Fernbeobachtungen und Ortungsdaten gesehen—*, doch um was genau es sich handelte, war bis heute nicht bekannt. Die Vorstellung, Sofgart oder Orbanaschol könnten in den Besitz des Steins der Weisen kommen, brachte mich unwillkürlich auf den Gedanken, ihnen zuvorzukommen. *Vielleicht ...*

Argees Stimme riß mich aus den Gedanken: "Konntest du dich nicht immer auf mich verlassen und mir deine wertvollsten Gefangenen anvertrauen? Zeitweise sogar diese besondere Gefangene, die du jetzt wieder mitgebracht hast ...?"

Famathia! Er spricht von Famathia!

"Doch, du warst ein guter Diener, Argee. Aber du hast gefehlt, und das kann ich nicht durchgehen lassen. Ich muß also deine Hinrichtung vollziehen, sobald der letzte Zug getan ist."

Es fiel mir schwer, einfach hinter der schützenden Säule zu stehen und nichts zu tun. Ich kannte Argee nicht, und vielleicht habe er als Foltermeister den Tod—von meinem Standpunkt aus gesehen—ohnehin verdient. Was aber der Blinde Sofgart vorhatte, war Mord, nicht mehr und nicht weniger. Wieder erfolgte ein Zug, bald war es soweit. Es blieb Sofgart keine andere Wahl, als die Hauptfigur—die mystische Rettergestalt *Vretatou*—seines Gegners jetzt zu schlagen, wollte er sich nicht selbst doch noch in Gefahr begeben. Ich sah, daß Kelese seinen Impulsstrahler zog und auf höchste Intensität einstellte.

Abermals schüttelte ich den Kopf, war mir aber nicht mehr so sicher, ob ich mich zurückhalten konnte, wenn es soweit war. Irgendwie habe ich Mitleid mit Argee. Dann aber dachte ich an Famathia. Noch habe ich nicht die geringste Spur von ihr gefunden und keinen einzigen Hinweis auf ihren jetzigen Aufenthaltsort erhalten. *Wenn wir den Blinden Sofgart überrumpeln*, durchfuhr es mich, *verrät er sich vielleicht, ohne daß ich meine wahre Identität preisgebe*. Ich zog ebenfalls den Strahler und flüsterte: "Erst wenn ich es sage! Das Spiel muß zu Ende sein."

Er nickte stumm. Argee machte seinen letzten, erfolglosen Zug und schloß für einen Moment die Augen, als sei er ohnmächtig geworden. Er lehnte sich in den Stuhl zurück, bleich und hoffnungslos. Er wußte, daß er soeben seine letzte Chance vertan habe, aber er wußte auch, daß es keine andere Möglichkeit gegeben habe. Der Blinde Sofgart kostete seinen Triumph aus. "Du hast selbst dein Todesurteil gesprochen. Warum bist du auch ein so schlechter Spieler?"

“Du hättest mich auch dann getötet, wenn ich gewonnen hätte!”

“Wie kannst du so etwas sagen, Argee? Du hast wenig Vertrauen zu mir.”

Argee war an einem Punkt angelangt, an dem ihm alles egal war. Bevor er starb, schien er Sofgart noch seine Meinung sagen zu wollen, die er jahrelang harte für sich behalten müssen. Der Tod war ihm gewiß. “Wer sollte dir schon vertrauen, du blindes Scheusal? Und damit du es weißt: Ich habe viele Gefangene von ihren Qualen erlöst, indem ich ihnen einen schnellen Tod gönnte. Ich hätte sie auch freigelassen, wenn es einen Sinn gehabt hätte. Du warst mir schon immer zuwider, aber es war mein Schicksal, dir dienen zu müssen. Ich konnte nie von dieser verfluchten Welt fort. Eines Tages wirst auch du sterben, und ich hoffe nur, es geschieht langsam, unendlich langsam ...”

Der Blinde Sofgart saß ganz ruhig vor seinen Kontrollen, während Argee ihm seine Anschuldigungen ins Gesicht schleuderte. Auf dem Garrabofeld standen nur noch wenige schwankende Gefangene. Die Roboter trieben sie zusammen und führten sie über kurze Treppen zum Arkadengang und auf der gegenüberliegenden Seite aus dem Spielsaal. Sofgart und Argee waren allein. Wenigstens nahm ich das an.

“Nun hast du die Maske endlich fallen lassen. Meine Vermutung hat mich nicht getäuscht, denn ich habe schon lange geahnt, daß du unzuverlässig bist. Du hast mir zwar die Stiefel geleckert, als ich dir das Amt eines Überwächers des Sepulkorvats übertrug, aber am liebsten hättest du mich umgebracht. Du mußt doch zugeben, daß du den Tod verdient hast.”

Argee erhob sich fast würdevoll. “In deinen Augen mag ich ihn verdient haben, aber in den Augen der Edlen unseres Imperiums bist du ein Mörder. Es wird der Prago kommen, da du vor ihrem Gericht stehen wirst, denn nicht einmal Orbanaschol lebt ewig, und hoffentlich wird nach ihm ein Zhdopanthi kommen, der gerechter denkt als er. Spätestens dann ist auch deine Herrschaft zu Ende.”

Sofgart stand ebenfalls auf, hob den Arm mit dem Impulsstrahler. Wollte er Argee mit eigener Hand exekutieren? Langsam stieg er von dem Podium herab und betrat das Spielfeld. Die Waffe auf Argee gerichtet, ging er auf ihn zu. “Komm her und stirb auf dem Feld deiner Figuren, die dir kein Glück brachten. Komm, ich warte. Oder willst du, daß ich dich langsam sterben oder zu den anderen in einen Käfig sperren lasse?”

Argee ergriff blitzschnell einen Gegenstand, den ich nicht erkennen konnte. Mit einem Satz war er vom Podium und rannte auf Sofgart zu, den Gegenstand schlagbereit erhoben: Es war ein einfacher Stab, mit dem er vielleicht seine Gefangen verprügelt hatte eine lächerliche Waffe gegen einen Luccot. Der Blinde zielte in aller Ruhe, ließ sich Zeit. In diesem Augenblick hielt es mich nicht länger hinter der Säule.

“Bleib hier! Rückendeckung!” zischte ich dem Ta zu, schwang mich über die Balustrade und stürmte auf das Spielfeld. Der Blinde ; Sofgart sah mich kommen, und obwohl ich eine Waffe in der Hand hielt, war er kaltblütig genug, sich zuerst um Argee zu kümmern: Der Hochenergiestrahler blitzte auf und traf ihn mitten in die Brust. Der Mann starb augenblicklich und stürzte verkohlt zu Boden. Ich riß den TS-11 hoch, aber dann zögerte ich. Welchen Sinn hatte es, den Blinden zu töten, ohne von ihm erfahren zu haben, wo er Farn athia versteckt hielt? Er hatte eine Waffe, ich hatte eine Waffe. Ich würde mit ihm reden können, wenn er nicht riskieren wollte, von mir erschossen zu

werden. "Ganz ruhig, Erhabener!" rief ich. "Ich wollte dir nur helfen, wenn es dem anderen gelungen wäre, dich zu erreichen."

Zu meinem Erstaunen ließ der Blinde seinen Arm mit der Waffe sinken. "Wer bist du? Wer hat dir den Zutritt in den verbotenen Teil der Festung erlaubt?"

Er hält mich für einen Kralasenen—gut so. Wie gut kann er eigentlich wirklich mit seiner Brille sehen? Erkennt er meine Ähnlichkeit mit dem gesuchten Kristallprinzen? Offensichtlich nicht! "Mich hat niemand aufgehalten, deshalb kam ich zufällig hierher und konnte dein exzellentes Spiel bewundern. Aber dann, als dieser Argee auf dich zurannte, wollte ich dir helfen, Erhabener." Innerlich widerstrebte mir das erniedrigende Schauspiel, aber ich sah keine andere Möglichkeit, mit dem Blinden ins Gespräch zu kommen. "Ich bin dir treu ergeben!"

"Dann wirf den Strahler weg!"

"Ich trage ihn mit deiner Erlaubnis."

"Ja, außerhalb der Festung, aber nicht hier. Wirf ihn weg, sonst werden dich die Roboter töten. Sieh dich um, sie warten nur auf mein Kommando."

Ich erkannte, daß die Roboter schneller zurückgekehrt waren, als ich gehofft hatte: Sie postierten sich rings des Spielfeldes, die Waffenarme auf mich gerichtet. Es waren mindestens dreißig Stück, und gegen sie hatte ich nicht die geringste Chance. Ich verfluchte den Leichtsinn, mich so unüberlegt in die Gewalt des Blinden Soffgart begeben zu haben. *Hoffentlich macht der Fürst jetzt keinen Fehler.*

"Nun? Ich warte nicht mehr länger", warnte Soffgart. "Alle Waffen!" Ich nickte, ließ den Luccot einfach fallen, die anderen Strahler folgten. Soffgart kam näher und fragte lauernd: "Außenkommando? Wem unterstellt?"

"Außenkommando", bestätigte ich und suchte verzweifelt nach einer Ausrede, nicht den Namen meines angeblichen Vorgesetzten nennen zu müssen. "Ich wurde erst gestern einer neuen Gruppe zugeteilt und erhielt den Auftrag, Gefangene aus den Korridorzellen zu holen. Dabei verirrte ich mich, gelangte hierher und wurde Zeuge deines hervorragenden Garrabospiels."

Der Blinde musterte mich aus den Trichtern seiner Sehhilfe, einen grausamen Zug um die Lippen. "Das Betreten des Kommandoteils ist einfachen Kralasenen verboten!"

"Ich habe doch nur das Spielfeld gesehen."

"Das war bereits zuviel." Er hob seinen Arm und richtete die glühende Waffenmündung auf mich. "Du wirst sterben. Oder ist es dir lieber, daß ich dich foltern lasse? Vielleicht erfahre ich dann, was du wirklich hier gewollt hast?"

Ich sah ein, daß jedes weitere Wort Zeitverschwendung war. Meine Waffen lagen auf dem Boden, und ehe ich mich bücken konnte, war ich tot. Mir kam ein verzweifelter Gedanke. "Du bist, wie ich gesehen habe, ein ausgezeichnete Garrabospieler, Erhabener. Darf ich um eine Partie bitten? Wenn ich siege, tötest du mich nicht, und ich bin frei. Verliere ich, kannst du mit mir tun und lassen, was du für richtig hältst."

Er betrachtete mich mit neuem Interesse. "Du glaubst, daß du besser sein könntest als ich? Und du willst um Leben und Freiheit spielen?" Er lächelte teuflisch. "Na gut, ich nehme deinen Vorschlag an. Deine Freiheit gegen deinen Tod—das ist ein guter Preis. Beginnen wir."

Ohne sich weiter um mich zu kümmern, kehrte er auf sein Podium zurück. Er gab den Robotern einen Wink. Einige verschwanden, um die lebenden Figuren zu holen.

Ein anderer hob meine Strahler auf und brachte sie Sofgart, der sich hinter das Pult setzte.

“Erhabener!” rief ich.

“Sprich.”

“Ich bin ein einfacher Kralasene: Es ist unnötig, daß die Figuren beim Ausscheiden getötet werden—sie sollten dir für bessere Gelegenheiten zur Verfügung stehen.”

Er runzelte die Stirn. “Einverstanden. Dein langsamer Tod wird mich entschädigen.”

18.

Aus: *Die Zwölf Ehemer Prinzipien* der Dagoristas; um 3100 da Ark entstandener Kodex des Arkon-Rittertums

Zwölftes Prinzip: Persönlicher Einsatz

Gib, Dagorista, im Denken und Tun stets das dir Beste! Der Erste zu sein, mag der Eitelkeit schmeicheln—Ziel ist jedoch, bis an die eigenen Grenzen zu gehen, nicht an die anderer. Ergreife mit positiven Mitteln Partei für das Gute, stats mit verwerflichen Mitteln gegen das Böse zu kämpfen. Strebe, Dagorista, weniger nach Selbstaufopferung als viel mehr nach Selbsterhaltung—denn nur, wer sich selbst schützt, kann andere beschützen, und Tote können die Zwölf Ehemer Prinzipien weder bewahren noch anwenden. Deshalb, Dagorista, wäge stets im Sinne aller Zwölf Prinzipien ab: Dein Einsatz hat generell für etwas zu sein, nicht gegen etwas.

Ich nahm in dem Stuhl Platz, in dem Argee gesessen haste. Ein energetisches Linsenfeld ermöglichte es, daß ich, obwohl der Blinde Sofgart fünfundzwanzig Meter entfernt war, seine Gesichtszüge so deutlich erkennen konnte, als säße er mir direkt gegenüber. Ich las Neugierde in ihnen, ein wenig Verwunderung—und eine große, ungelöste Frage. Ich sah ihm sein Mißtrauen an. Er schien nicht ganz davon überzeugt zu sein, daß ich wirklich ein Kralasene war, der nur rein zufällig in den geheimen Kommandoteil der Festung vorgedrungen war. Diesem Umstand haste ich es vielleicht zu verdanken, daß er mich nicht gleich haste erschießen lassen. *Wird der Blinde Sofgart sein Wort überhaupt halten und mich freilassen, wenn ich gewinne? Kaum ...*

Die Roboter brachten die Gefangenen und plazierten sie auf das Spielfeld. Kaum war das geschehen, bediente der Blinde Sofgart die Kontrollen und zwang eine der Figuren zum Zug. Dann sah er mich erwartungsvoll an. “Ich warte auf deinen Zug, Kralasene, oder du hast schon jetzt verloren!”

Die Stimme des Gnadenlosen riß mich aus den Überlegungen, die ohnehin fruchtlos waren. Mein Zug benötigte keine Überlegungen. Er ergab sich aus dem ersten. Ich suchte die entsprechenden Koordinaten und betätigte die Kontrollen. Meine Figur, ein erbärmlich aussehendes Bündel Lumpen mit einem fast unkenntlichen Lebewesen darin, bewegte sich ruckartig auf ein anderes Feld. Der Blinde Sofgart zog sofort nach. Es war ein scheinbar einfacher Zug, aber ich durchschaute die Absicht. Er wollte mich in eine Falle locker. Zum Glück half mir mein aktiviertes Extrahirn. Ohne Mühe konnte ich die weiteren Züge meines Gegnersvorausberechnen und wußte gleichzeitig, wie ich dem einen Riegel verschieben konnte.

Langsam, fast lässig, schob ich die nächste Figur voran. Sofgart stutzte, und zum erstenmal konnte ich in seinem Gesicht so etwas wie Erstaunen erkennen, obwohl seine Brille es entstellte. Er mußte bemerkt haben, daß er mich nicht unterschätzen durfte, wollte er kein Risiko eingehen. Diesmal dauerte es fast eine zehntel Tonta, bis er endlich zog. Seine Absicht war dennoch leicht zu durchschauen. Meine Gegenreaktion erfolgte keine zwei Millitontas später. Nun begann Sofgart ernsthaft zu überlegen—ich konnte es deutlich an seinem Gesichtsausdruck sehen. Aus dem anfänglichen milden Erstaunen wurde Verwunderung. Wahrscheinlich haste er noch nie einen so starker Gegner gefunden.

“Wo hast du das Spiel erlernt, Kralasene?”

“Ich haste einen sehr guten Lehrer”, wich ich einer direkten Antwort aus. “Und es macht mir Spaß.”

Er nickte grimmig. “Diesmal sollte es dir besonderen Spaß bereiten, denn es geht um dein Leben. Jedenfalls spielst du deutlich besser als dieser Dummkopf Argee. Es wird also ein wenig länger dauern, bis dein Todesurteil vollstreckt wird.”

“Wenn überhaupt”, behauptete ich seelenruhig. Er warf mir einen forschenden Thick zu, dann konzentrierte er sich wieder auf die Stellung der Figuren. Er überlegte range, ehe er die Kontrollen bediente. *Ein kluger Zug, muß ich zugeben; wenn ich nicht aufpasse, locks er mich in eine Falle.* Aber ich konnte auch diesmal seine Absicht rechtzeitig durchschauen. Dennoch zögerte ich mit der Gegenreaktion, weil es besser war, meine Kenntnisse nicht allzusehr herauszustellen.

Ich tat, als müsse ich nachdenken. Von Kelese sah ich nichts; gut so. Er haste erkannt, daß er meine einzige Rückendeckung war. Ich konnte nur hoffen, daß er nicht unüberlegt handelte, und widmete mich erneut den Kontrollen. Die lebende Figur stolperte auf das neue Feld. Die Stirn des Blinden Sofgart wies plötzlich Falten des Unmuts auf. Mein Zug haste eine seiner Hauptfiguren—die Heroin Osmaa Loron—in ernsthafte Gefahr gebracht. Er war in arge Bedrängnis geraten, bedachte mich erneut mit einem langen Thick. Ich erriet seine Absicht, mich nach dem Spiel einem peinlichen Verhör zu unterziehen, ganz gleich, wie das Ergebnis aussah.

“Es macht wirklich Freude, mit dir zu spielen”, knurrte er. “Du bist gut!”

“Danke”, kommentierte ich trocken.

“Für einen gewöhnlichen Kralasenen bist du sogar sehr intelligent.”

“Ich versuche immer dazuzulernen. Ich habe noch keinen besseren Garrabo-Gegner als dich kennengelernt.”

“Du spielst oft?”

“Immer, wenn ich Zeit und Gelegenheit dazu erhalte.” Er zog blitzschnell. Ich haste den Zug kommen sehen—wieder eine Falle, in die ich hineintappen sollte. Aber ich tat ihm den Gefallen nicht. Noch während ich die Kontrollen betätigte, sagte ich: “Es macht keine Freude, mit schlechten Spielern die Kräfte zu messen—das sagtest du selbst, als Argee verlor. Das Spiel mit mir sollte dir also mehr Spaß bereiten.”

Mein Gegenzug verwirrte ihn, denn abermals saß er in der Klemme. Es gab noch einen Ausweg, aber nur einen einzigen. Bereits in drei Zügen konnte ich ihn besiegt haben, obwohl erst eine Figur geschlagen worden war. Es wurde Zeit, daß ich einen kleinen und unbedeutenden Fehler machte, um Zeit zu gewinnen, auch wenn ich noch nicht wußte, wie ich sie ausnützen sollte. Er triumphierte, als ich meine Chance nicht wahrnahm. Hastig zog er, aber noch bestand keine Gefahr für mich.

“Dein Glück wird sich bald wenden”, prophezeite er siegessicher. “Dann wirst du mir einige Fragen beantworten müssen.”

“Nur dann?” warf ich gelassen ein. Abermals sah er mich range an, ehe er endlich zog. *Kein kluger Zug*, erkannte ich sofort. Er bot mir seine eigene Niederlage förmlich an, und ich war mir nicht sicher, ob das aus Absicht geschah oder nicht. Es wäre unklug gewesen, eine solche Möglichkeit zu übersehen. Nach dem bisherigen Verlauf des Spiels hätte das auch unlogisch erscheinen müssen. Also nutzte ich die Chance. Seine Hauptfigur wurde von der meinen bedroht—and es gab für Sofgart keinen Ausweg mehr. Fast erleichtert lehnte er sich zurück.

“Es ist das erste Mal, daß ich in diesem Spiel geschlagen werde”, bekannte er bewundernd, aber es klang nicht echt: Er haste sich nur deshalb so schnell schlagen lassen, um endlich seine Neugier befriedigen zu können. Nie und nimmer haste er daran gedacht, sich an unsere Abmachung zu halten. “Komm her, aber bewege dich vorsichtig. Die-Roboter haben den Befehl, dich bei einem Fluchtversuch sofort zu töten.”

Langsam stand ich auf und ging quer über das Spielfeld. Das Ziel war das Podium, auf dem der Blinde Sofgart mich erwartete. Meine Handstrahler lagen unmittelbar vor ihm auf dem Schaltpult.

“Du hast dich also rein zufällig in den verbotenen Kommandoteil des Sepulkorvats verirrt?” Er schüttelte den Kopf. “Du lügst—and das bedeutet deinen Tod.”

“Ich habe das Spiel gewonnen”, erinnerte ich ihn an sein Versprechen.

Er zeigte keine Reaktion. “In der Robotspeicherung bist du nicht registriert, es gibt dort weder deine Individualmuster noch deine Abbildung. Ich habe das inzwischen überprüfen lassen.” Er beugte sich weiter vor, fixierte mich mit den Linsen seiner Sehhilfe. “Wer bist du wirklich?”

Ich wußte, daß die Zeit des Redens nun bald vorbei war. Aber ich haste keine Ahnung, was ich tun sollte. Die Säulen waren zu weit entfernt, davor stander die Roboter mit ihren schußbereiten Waffenarmen. Sie würden blitzschnell reagieren. Ich erkannte, daß die Kontrollen auf Sofgarts Pult sich von jenen unterschieden, vor denen ich gesessen haste. Es gab zusätzliche Hebel und Schalter und kleine Bildflächen. Wahrscheinlich ermöglichten sie dem Blinden den direkten Kontakt zur Kommandozentrale.

“Weißt du wirklich nicht, wer ich bin?” Ich ging einen Schritt weiter. Er hob noch immer nicht seinen Strahler, so sicher fühlte er sich. “Dann rate malt Wir sind uns schon begegnet, aber du bist ja *blind* und hast ein schlechtes Gedächtnis.”

Während ich sprach, machte ich einen weiteren Schritt. In diesem Augenblick reagierte Kelese; aus der Deckung heraus feuerte er einen Schuß ab, der eine Glutfurche ins Podiums zu Sofgarts Füßen riß, und rief: “Gib den Robotern den Befehl, die Halle zu verlassen, und unterbrich den Kontakt mit der Zentrale!”

Ein zweiter Schuß, der die Luft vor Sofgarts Gesicht brodeln ließ, unterstrich die Forderung. Ein Teil der Roboter haste sich zwar sofort herumgedreht und den Arkadengang ins Visier ihrer Waffenarme genommen, doch sie schossen nicht, weil sie nicht das Leben ihres Herrn gefährden wollten: Selbst bei einem massiven Feuerschlag hätte der unbekannte Angreifer noch Zeit gehabt, Sofgart zu töten. Für den Blinden mußte das ein Schock sein. In seiner eigenen Festung wurde er von Eindringlingen bedroht, von denen er nicht einmal genau wußte, wer sie waren. *So weit*

erzurückdenken kann, ist erhier der Herr gewesen, und nun wird er von einem Augenblick zum anderen von seinem selbsterrichteten Thron gestürzt!

Er gehorchte mit verkniffenem Gesicht. Ich wagte mir nicht auszumalen, was geschah, sollte er uns in seine Gewalt bekommen. Keine Phantasie würde ausreichen, die Foltern zu beschreiben, die er sich in einem solchen Fall ausdenken würde. Die Roboter verließ en auf Sofgarts Befehl den Saal, ich sprang zum Podium und griff blitzschnell meine Waffen, ohne mich in Keleses Schußfeld zu begeben, und löste dann die von Sofgarts Arm. Ich richtete den Desintegrator auf seine Brust und fragte: "Wo ist die besondere Gefangene?"

"Welche besondere Gefangene?"

"Du weißt, wen ich meine; Argee erwähnte sie. Du hast sie auf deinem Schiff hierhergebracht. Wo ist sie?"

"Deshalb seid ihr gekommen? Wegen einer Frau?"

"Nein—aber da sie für dich offensichtlich sehr wertvoll zu sein scheint, ist sie es für uns ebenfalls! Als Geisel! Wo ist sie?" Zur Unterstreichung meiner Forderung zielte ich mit der Waffe auf seinen Kopf. "Rede schnell, wenn du weiterleben willst."

Langsam stand er auf. "Wenn ihr mir folgt, führe ich euch zu ihr." Ich drückte ihn auf den Stuhl zurück. "Keine Tricks. Wir werden dir nicht in eine Falle folgen. Du wirst sie holen lassen und uns dann zur Oberfläche begleiten. Du wirst uns ein Schiff geben—und dann kannst du tun, was du für richtig hältst."

"Dazu muß ich Verbindung zur Zentrale aufnehmen."

- "Dann tu das—aber ein Wort zuviel, und du bist tot!" Ich wußte, daß wir nun ein gewaltiges Risiko eingingen, aber was hätten wir sonst tun sollen? Hier auf dem Podium und im Spielsaal hasten wir ihn in unserer Gewalt, nicht aber in den Korridoren und Gefängnisgängen. Erst recht nicht in unmittelbarer Nähe der Zentrale, von der aus alle Bewegungen der Roboter gesteuert werden konnten. *Famathia!*

"Kennst du die Gefangene?" fragte er, weil er Zeit gewinnen wollte.

Ich schüttelte den Kopf. "Bisher warst du es, der Fragen stellte. Gewöhne dich daran, daß diese Zeit vorbei ist. Jetzt stellen wir die Fragen, und du wirst sie beantworten, wenn du nicht sterben willst. Also, was ist?"

Er deutete auf einen roten Knopf, der mir schon aufgefallen war. "Er stellt den Kontakt her. Ich werde die Gefangene bringen lassen."

"Nur von einem einzigen unbewaffneten Kralasenen begleitet!" warnte ich ihn.

Er nickte und legte zwei Finger auf den Knopf. Bevor er ihn niederdrückte, sah er mich an und sagte: "Du wirst dies alles sehr bald bereuen und dir wünschen, nie geboren zu sein. Ich gebe dir eine letzte Chance, dir und deinem Freund: Geht jetzt, und ich werde euch nicht verfolgen lassen. Ich werde das Spiel und euch vergessen."

"Ja, für eine Millitonta", gab ich bissig zurück. "Du hast schon einmal dein Wort gebrochen, als ich das Spiel gewann. Wieso sollten wir dir jetzt glauben?"

"Wie ihr wollt", antwortete er gelassen und drückte den Knopf. Ich wußte genau in diesem Augenblick, daß wir doch in eine Falle getappt waren, die ich nicht rechtzeitig erkannt hatte. Selbst mein Extrahirn hatte mich nicht gewarnt. Noch ehe ich Kelese eine Warnung zurufen konnte, flimmerte um den Blinden Sofgart ein undurchdringlicher Energieschirm auf. Er hüllte ihn völlig ein und machte ihn unangreifbar. Die Sphäre hatte einen Durchmesser von vielleicht zweieinhalb Metern, und obwohl der Blinde fast

greifbar nahe war, hätte er genausogut auf einem anderen Planeten sein können. Diesen Zug haste ich verloren. Ich rief dem Ta zu: "Weg trier, schnell!"

Sofgarts Stimme klang dumpf durch das bläulichviolette Kraftfeld: "Die Roboter sind bereits unterwegs. Es gibt keinen Fluchtweg aus dem Sepulkorvat! Aber seid beruhigt, ihr werdet noch range leben. Lange genug wenigstens, um alle meine Foltermethoden kennenzulernen."

Ich rannte zu den Säulen. Hinter uns verklang das höhnische Gelächter des Blinden.

Wir nahmen wahllos den ersten Korridor, der nach links führte. Hier gab es keine Gitterkäfige, nur nackte, kahle Wände und verschlossene Türen. Da Alarm ausgelöst worden war, würde trier bald einiges los sein. Wir mußten ein Versteck finden, in dem wir einigermaßen sicher waren. Ich öffnete hastig eine der Türen und sah in dem Raum dahinter einige Kralasenen auf ihren Betten liegen. *Wachmannschaften!*

Ich warf die Tür wieder zu, feuerte auf das Handwärmeschloß und rannte weiter, Kelese dicht hinter mfr. Der Gang machte eine Biegung, und dann begann er nach oben zu steigen. Das Laufen wurde beschwerlicher. Aber wenn es überhaupt einen Fluchtweg für uns gab, lag er auf dem Plateau des Tafelberges. Dort haste ich Gleiter starter und landen sehen. Gelang es uns, einen solchen zu kapern, konnten wir in den Urwald fliehen.

Farnathia! Es überlief mich glühend heiß, als ich an sie dachte. Es war mir nicht gelungen, sie zu befreien oder auch nur ihren Aufenthaltsort herauszufinden. Ich haste mich wie ein Dummkopf angestellt, nachdem es mir gelungen war, meinen Gegner zu überrumpeln.

"Wohin willst du denn?" keuchte Kelese neben mir, als er ein wenig aufholte.

"Hinauf aufs Plateau. Irgendwo muß es Lifte geben." Wieder öffnete ich eine der Türen, immer in der ebenso verzweifelten wie irrationalen Hoffnung, Farnathia zu finden. Mir war klar, daß wir wertvolle Zeit vergeudeten, denn wenn man uns erwischte, war Farnathia auch nicht geholfen. Warum haste ich den Blinden Sofgart nicht sofort gezwungen, mir ihren Aufenthaltsort zu verraten? Von vorn hörten wir Schritte. Wahllos öffnete ich eine der Türen. Der Raum dahinter war leer. An den Wänden standen Regale mit Mikrobüchern und Speicherkristallen. Ein Archiv, in dem wir für einen Augenblick sicher waren. Ich überprüfte meine Waffen.

"Nie im Leben kommen wir heraus", jammerte der Fürst plötzlich. "Wir hätten uns nicht auf dieses verfluchte Spiel einlassen sollen! Jetzt ist die ganze Festung in Aufruhr, Sofgart ist gewarnt."

"Wir schaffen es schon", sagte ich betont zuversichtlich. Ich legte mein Ohr gegen die Tür. "Draußen ist alles ruhig."

Vorsichtig öffnete ich die Tür. Auf dem Gang war niemand zu sehen. "Komm!" Wir hasteten weiter, aber bald hörte die Steigung auf. Es ging sogar wieder leicht bergab. Überall war ein kaum wahrnehmbares Summen, und der Boden vibrierte leicht. Sollte sich in diesem Teil des Sepulkorvats die Energieerzeugungsanlage befinden? Ich begann mich allmählich darüber zu wundern, daß keine energetischen Sperren unsere Flucht behinderten. Überhaupt war nur wenig von einer Verfolgung zu spüren. Wie ich den Blinden Sofgart einschätzte, mußten sich überall verborgene Kameras befinden, damit er jeden Teil seines Reiches jederzeit kontrollieren konnte. Bisher haste ich aber noch keine entdecken können.

Kelese blieb stehen. "Langsamer, ich kann nicht mehr."

Ich hielt ebenfalls an. Vor uns lag der leicht gekrümmte, leere Gang. Unser Atem ging keuchend. "Gut, Pause. Es hat wenig Sinn, wenn wir uns total verausgaben und ihnen erschöpft in die Arme rennen. Wir müssen zu einem Lift."

"Außer dem Antigravschacht in der Verteilerhalle habe ich noch keinen gesehen."

"Aber es gibt weitere. Wir gehen jetzt ruhig weiter, auch wenn die Gänge nach unten führen. Mir ist da ein Gedanke gekommen, wie wir den Blinden verwirren können."

"Gedanke?"

"Du wirst schon sehen", vertröstete ich ihn. Als wieder Schritte ertönten, diesmal im harten und mechanischen Marschrhythmus von Robotern, bogen wir in einen Seitengang, der steil nach unten führte. Es war dunkler als im Hauptkorridor, und es gab auch keine Türen mehr. Wenn uns jetzt jemand begegnete, konnten wir ihm nicht ausweichen. Und natürlich begegnete uns jemand. Kelese blieb ruckartig stehen, als vor uns plötzlich eine Gruppe bewaffneter Kralasenen auftauchte, die bei unserem Anblick mindestens ebenso überrascht waren wie wir. Wahrscheinlich hätten sie nicht einmal das Feuer auf uns eröffnet, wenn ihr Anführer, ein großer, grobschlächtiger Kerl, nicht das Kommando dazu gegeben hätte. Da blieb mir keine andere Wahl.

"Runter!" rief ich Kelese zu und ging in die Knie. Meine Waffen waren entsichert und schußbereit. Der erste Desintegratorstrahl des Anführers bohrte sich zischend in den Boden neben meinem rechten Knie. Ich erschoss ihn, immer noch in der Hoffnung, es würde die anderen abschrecken. Aber wahrscheinlich saß ihnen die Angst vor ihrem Foltermeister zu sehr in den Knochen. Sie eröffneten das Feuer auf uns.

Ich warf mich hin und route zur Seite. Auch Kelese wechselte die Position. Eng an die Wand gedrückt, bot er kaum ein Ziel. Das Feuergefecht dauerte nur wenige Augenblicke, dann war der Weg frei. Ein verirrter Schuß haste einen Teil der Deckenverkleidung zerfetzt—und die kleine Kamera freigelegt, die die Geschehnisse in die Zentrale weiterleitete. *Nun wissen sie, wo wir sind und daß wir uns wehren können.* Ich winkte meinem Begleiter. Wir rafften Waffengürtel und Ersatzmagazine der toten Kralasenen zusammen, dann rief ich: "Los, weiter!"

Kelese lief hinter mir her. Selbst wenn ich vorher noch gezögert haste, nun wußte ich, daß mein vage gefaßter Plan, so verrückt er auch sein mochte, die einzige Möglichkeit war, aus dem Sepulkorvat zu entkommen. Wir rannten durch einen Saal mit Geräteblöcken, dann erreichten wir einen Gang mit Gefängniszellen. Die Schlösser ließen sich mit den Positronikschlüsseln problemlos öffnen. Wortlos eilte ich weiter. Es waren meist Arkoniden, wenn auch in einem erbärmlichen Zustand. Ich bezweifelte, daß sie mit ihrer plötzlich gewonnenen Freiheit viel anfangen konnten, man würde sie wieder einfangen oder gar töten, was vielleicht sogar eine Erlösung war. Aber sie würden Verwirrung stiften und die Verfolger ablenken.

"Das also ist dein Plan", sagte der Hochadlige mit einem widerwilligen Unterton von Bewunderung. "Darauf wäre ich nie gekommen."

"Aber naheliegend", knurrte ich und half einem der Gefangenen aus der Zelle. "Lauf! Vielleicht schaffst du es in die Freiheit!"

Meine Hoffnung, Farnathia unter den Gefangenen zu entdecken, erfüllte sich nicht. Trotzdem machten wir weiter, bis sämtliche Insassen der hier vorhandenen Zellen

frei waren. Sie waren in alle Richtungen davongehumpelt oder gelaufen, je nach Kräften und Möglichkeiten. Aber dann tauchten die ersten Kralasenenkommandos auf. Es gab genug Seitengänge, in denen wir verschwinden konnten. Aus einem Versteck heraus konnten wir beobachten, daß die Kralasenen die Gefangenen nicht töteten, sondern paralysierten und sie in ihre Zellen zurückbrachten. Manche wehrten sich und griffen ihre Peiniger mit den bloßen Fausten an. Auch sie wurden gelähmt und abtransportiert.

Immerhin konnte ich auch feststellen, daß meine Aktion Verwirrung und Unsicherheit unter den Kralasenen gestiftet hatte. In diesem Augenblick hätte ich gem gewußt, was der Blinde Sofgart machte. Saß er in der Zentrale, kommandierte seine Truppen und verfolgte die Geschehnisse auf den Bildschirmen? Unser Versteck war nicht sicher. Wir hasteten weiter und erreichten einen neuen Trakt, in dem sich Zelle an Zelle reihte. Einige Kralasenen hielten Wache, und als sie uns erblickten, eröffneten sie ohne Warnung das Feuer.

Kelese erwies sich als sehr guter Schütze. Gnadenlos rächte er sich nun für die ausgestandenen Qualen, und ich konnte es ihm nicht verdenken, daß er einen Kralasenen nach dem anderen tötete, ehe ich überhaupt zum Schuß kam.

Anschließend ließen wir die Gefangenen fret; sie mußten erst seit wenigen Tagen hiersein, denn sie machten einen kräftigen und frischen Eindruck. Sie warfen uns dankbare Blicke zu, in denen auch Neugierde und Nichtbegreifen lagen, dann stürzten sie sich auf die toten Wachen und rissen deren Waffen an sich. Eine beachtliche Hilfstuppe.

Aber die Befreiten zerstreuten sich und überfielen die Kralasenen, wo immer sie ihnen begegneten. Ich konnte mir vorstellen, daß in der Folterfestung bald alles drunter und drüber ging, und wunderte mich abermals darüber, daß Sofgart die Situation nicht meisterte. Oder tat er es absichtlich nicht und wartete ab? Aber warum? Welchen Grund gab es dafür? Der Erfolg der Befreiungsaktion übertraf alle meine Hoffnungen. Zusammen mit einigen Arkoniden und Brigalen -von Echsen abstammende Intelligenzen—stürmten wir weitere sieben Gänge mit Gefängnissen und befreiten Gefangene, die ihrerseits weitere Zellen aufbrachen.

Unsere Verbündeten gingen rücksichtslos vor; längst hatte ich aufgehört, die getöteten Kralasenen zu zählen. Bald hatte jeder Befreite mehrere Handstrahler, so daß sie selbst die angreifenden Kampfroborer nicht mehr zu fürchten brauchten. Auch Kelese und ich hasten uns ausgestattet. Ich verstaute Desto Argams T-15-Thermostrahler im linken Stiefelschaft, kontrollierte die beiden Luccots des einen Waffengurts und dann die ZZ-3 des anderen. Hinter den Aggregatgürtel hatte ich überdies einen U-156-Paralysator geklemmt. Ich sagte halblaut: "Kelese, wir müssen wieder nach oben, denn trier unten finden wir Farnathia niemals. Der Blinde weiß, daß ich sie suche, also wird er sie in Sicherheit bringen lassen. Es kann auch sein, daß er sie als Köder benutzt."

"Ich bin dafür, den Ausgang zu suchen." Kelese, das sah ich ihm an, schöpfte neue Hoffnung, was seine Person angina. Die Brigalen beachtete er nicht; ein Charakterzug, der vielen vornehmen Arkoniden zu eigen war.

Mein Logiksektor behauptete kühl: *Sie sind Fremden gegenüber überheblich, und eines Tages wird sich das für das Stemenreich verhängnisvoll auswirken.*

Ich schüttelte den Kopf. "Später. Ich bin trier, um Farnathia zu befreien, hast du das vergessen? Alles andere ist ..."

“Aber ...”

“Farnathia!” unterbrach ich ihn entschlossen. “Ich werde es versuchen. Ich muß ! Du kannst mitkommen, wenn du willst. Du kannst aber auch mit den anderen den Weg nach draußen suchen. Es ist deine Entscheidung.”

Er senkte den Kopf. “Es tut mir leid, Satago. Natürlich komme ich mit dir. Ich verdanke dir mein Leben.”

“Ich zwing dich nicht.”

“Das ist auch unnötig. Los, gehen wir!”

Ich nickte ihm dankbar zu und sah rechts eine Bewegung. Ein Kralasene bog aus einem Seitengang, den Strahler schußbereit. Schon hob Kelese seine Waffe, doch ich kam ihm zuvor: Ich sprang und schlug dem Mann den Luccot aus der Hand. Dann bog ich ihm den Arm auf den Rücken. “Wo ist ein Lift, der nach oben führt?” Die anderen Gefangenen umringten uns. Ich sah ihnen an, daß sie bereft waren, den Kralasen zu lyncher, aber ich winkte ab. Niemals würde ich dazu meine Zustimmung geben. Ein wehrloser Gefangener durfte nicht ermordet werden. Wenn wir angegriffen wurden und uns wehrten, war das etwas anderes. “Wo ein Lift ist, will ich wissen, oder möchtest du, daß ich dich denen da überlasse?”

Er führte uns zum Ende des kurzen Seitengangs und deutete auf ein graues Oval an der Wand, die erst beim dritten Thick die Umrisse einer Tür offenbarte. “Dort”, sagte er tonlos. “Antigravkabine.”

Ich ließ ihn laufen, obwohl die Arkoniden protestierten. “Hört zu!” rief ich. “Ich versuche, zur Zentrale zu gelangen und Sofgart zu stellen. Ihr könnt mich begleiten, aber ich mache keinem einen Vorwurf, wenn er es vorzieht, zu fliehen. Draußen warten die Abschußkommandos auf euch, das muß euch klar sein. Die Wahl überlasse ich euch.”

Die Zentrale und der Blinde Sofgart interessierten sie nicht. Sie wollten nur raus aus dem Sepulkorvat. Sie riefen mir noch gute Wünsche zu, dann eilten sie in davon. Nur Kelese blieb. “Du willst wirklich mitkommen?”

“Das sagte ich bereits. Gehen wir.”

Ich begann, ihn zu bewundern, denn ich wußte, daß er nur zu gern den anderen gefolgt wäre, um aus der Festung herauszugelangen. Ware Farnathia nicht gewesen, hätte ich mich ihnen sicherlich angeschlossen, aber so lag noch eine Aufgabe vor mir. Ich deutete auf die Tür und legte die Hand auf den Warmesensor. “Gehen wir.”

Die Kabine wurde von Antigravfeldern getragen und bewegt. Langsam stiegen wir nach oben. Es fiel mir nicht schwer, den Zweck der Kontrollen zu erraten, aber ich wunderte mich doch ein wenig, daß der Lift noch funktionierte. Es gab sieben schwarze Knöpfe, von unten an gerechnet. Dann kamen drei rote Knöpfe, die wahrscheinlich den verbotenen Sektor bezeichneten. Danach folgten fünf weitere schwarze Knöpfe. Erst der sechste und oberste war wieder rot. Ich haste den untersten roten gedrückt.

“Was wir versuchen, ist ziemlich aussichtslos”, sagte Kelese und kontrollierte seine Energiestrahler, deren Anzahl inzwischen auf sechs gewachsen war. “Du wirst deine Farnathia in diesem Labyrinth niemals finden!”

Vermutlich haste er auch diesmal recht. Nur der Zufall konnte mir jetzt noch helfen, sie zu finden, oder eben der Blinde Sofgart selbst. Sollte ich ihn noch einmal in meine Gewalt bekommen, würde ich nicht mehr so leichtsinnig sein, das haste ich mir geschworen.

“Ich muß es versuchen”, erwiderte ich knapp, denn der Lift hielt an. “Vorsicht!”

Die Tur öffnete sich automatisch. Wir sahen einen breiten, hell erleuchteten Korridor, der sich nach beiden Seiten erstreckte und leer war. Maschinen brummt irgendwo. Wir verließen die Kabine, die Waffen schußbereit. Niemand begegnete uns. Ich nahm an, daß Sofgart alle verfügbaren Kralasenen und Roboter in die unteren Regionen der Festung beordert haste, in denen die befreiten Gefangenen den Weg in die Freiheit suchten: Sie richteten unterdessen zweifellos einen unübersehbaren Schaden an und mußten so schnell wie möglich wieder eingefangen werden. Das gab uns eine Atempause.

Ich öffnete die nächste Tur. In der Halle dahinter erblickte ich ein Gewirr technischer Einrichtungen und vermutete, daß es sich um einen Energieverteiler handelte. Zwei Wartungsroboter verrichteten ihre Arbeit, ohne sich um uns zu kümmern. Keine Gefahr. Der Fürst sah mich von der Seite her an. “Wer bist du wirklich? Warum vertraust du mir nicht?”

Ich haste diese Frage schon eine ganze Weile erwartet und beschlossen, ihm alles zu sagen, sollte sich herausstellen, daß er der Wahrheit würdig war. Er war es. “Es ist eine range Geschichte, die aber auch in wenigen Worten erzählt werden kann. Du hast dich als mein Freund erwiesen, besonders in der letzten Tonta. Du sollst die Wahrheit erfahren: Ich bin Imperator Gonozals Sohn und somit der rechtmäßige Erbe des arkonidischen Herrscherthrons.” Ich achtete nicht auf seinen verblüfften Thick. “Glaubst du mir?”

Die Eröffnung haste ihn so getroffen, daß er mich nur noch wortlos anstarren konnte. “Ich haste geahnt, daß du etwas Besonderes bist—aber der rechtmäßige ...?”

“Es ist die Wahrheit.”

Er schüttelte mehrmals den Kopf, aber die Geste drückte keine Ungläubigkeit aus, nur Überraschung und Erstaunen. Dann nickte er, wie im Traum. “Ich glaube dir ... Euch ... Bei den Sternengöttern, ja, die Übertragung der ARK SUMMIA-Absolventen, und dann Euer Auftritt vor den Medien auf Largamenia! TGC-Chef Offantur bezeichnete alles als Lüge und Fälschung. Ich erinnere mich! Ihr seht zwar anders aus, aber die Ähnlichkeit ...”

“Bleib beim Du, wir sind Freunde.”

“Ich glaube dir, Satago ... Gonozal ... wie soil ich sagen?”

“Mein Name ist Atlan.”

“Atlan ... Du scheinst deinem heroischen Namenspatron nacheifern zu wollen ... Ich bin sehr glücklich, daß wir uns getroffen haben. Du wirst in mir einen Freund haben. Aber sag mir, was ist mit deinem ... Onkel, mit Orbanaschol?”

“Er hat meinen Vater ermorden lassen, und dafür wird er mir eines Tages büßen. Der Blinde Sofgart gehörte zu den Verschwörern, ist sein Werkzeug. Vielleicht kann ich es benutzen, um Orbanaschol zu stürzen.”

Er schwieg. Ich wußte, daß ich einen neuen Verbündeten gefunden haste, einen Arkoniden des Hochadels, von dessen Unterstützung sehr viel abhing. Nach und nach mußte ich alle Edlen und Hochedlen auf meine Seite bekommen, denn allein auf mich angewiesen konnte ich meine ehrgeizigen Pläne niemals durchführen.

Ich betrachtete die Anlage in der Halle. Legten wir sie lahm, stieg die allgemeine Verwirrung im Sepulkorvat weiter, aber man würde auch sofort wissen, wo wir waren. *Ein zweischneidiges Schwert also ...* Ich verwarf den Gedanken. Wenn ich schon eine

technische Anlage außer Betrieb setzte, dann mußte es die wichtigste der Folterfestung sein. *Die gesamte Energieversorgung muß ausfallen, die Zentrale selbst, die Luftversorgung und Kühlung ...*

Auf dem Gang war niemand, als wir die Halle verließen und weitergingen. Überhaupt war es hier oben viel ruhiger als unten bei den Gefangenen. Viele Wachmannschaften mußten dorthin beordert worden sein, um die Entflohenen wieder einzufangen. Ich hoffte, daß ihnen das nicht so schnell gelang, sondern diese stats dessen mehr und mehr befreien konnten.

Nach weiteren hundert Metern kam mir der Korridor bekannt vor, und als ich die Säulen des Arkadengangs vor mir sah, wußte ich, wo wir waren: *Der Spielsaal, diesmal allerdings leer!* Hier würde uns der Blinde Sogart zuletzt vermuten. *Aber das hilft mir nur wenig Ich will Famathia finden und befreien, mich aber nicht hier verstecken.*

Kelese erriet meine Absichten. Er deutete zur anderen Seite des Spielfeldes. "Aus dem Gang dort kamen die Roboter und die 'Spielfigurer'. Er muß also zu weiteren Gefängnissen führen. Ich nehme an, der Blinde spielt nur mit besonderen Gefangenen Garrabo, und deine Farnathia ist zweifellos wertvoll für ihn. Er wollte dich mit ihr wohl erpressen?"

Ich nickte und überquerte schnell das quadratisch angelegte Mu

ster. Er folgte mir hastig bis in den Korridor, der vor einer großen Tur endete. Die Öffnungskontrollen waren übersichtlich angebracht und bedeuteten kein Problem. Wir begegneten keinem Lebewesen, als wir weiter in den Kommandoteil des Sepulkorvats vordrangen und uns wahrscheinlich dessen Nervenzentrum näherten.

In einer der Hallen entdeckte ich eine ganze Reihe Sessel, über denen Glockenhauben hingen, die durch Leitungen miteinander verbunden waren. Dicke Kabel führten zu Schaltpulten. Bildschirme und Meßinstrumente bestätigten meine Vermutung, daß es sich um eine beachtliche paramechanische Hypnoanlage handelte, die jedoch nicht der Schulung diene. Mit den starker Psychostrahlern der Hauben konnte der Blinde Sofgart auch ohne jede Folter alle Geheimnisse aus seinen Gefangenen herausholen. Die Anlage erfüllte noch einen weiteren Zweck: Die Delinquenten konnten komplett umgedreht werden, so daß sie zu willenlosen Sklaven und Werkzeugen wurden.

Eine geöffnete Verbindungstür führte in eine weitere Halle. Sie war angefüllt mit den technisch raffiniertesten Folterinstrumenten, die man sich nur vorstellen konnte. Sessel, an die das Opfer gefesselt wurde, konnten überall hingerrollt werden, ohne daß eine Flucht möglich war. Vier Kameras in den Ecken, dicht unter der Decke, bestätigten meine Vermutung, daß sich der Blinde Sofgart an den Qualen seiner Gefangenen weidete und jedes Wort hörte, das gesprochen wurde. Kelese erstarrte, als er die Kameras erblickte.

Ich beruhigte ihn: "Keine Panik! Wenn sie eingeschaltet sind, hat er uns längst entdeckt. Dann sind seine Häsher längst auf dem Weg zu uns. Aber sie können auch abgeschaltet sein, was ich einer vermute. Komm, suchen wir weiter. Vielleicht haben wir Glück."

Wir fanden weitere Folterkammern, in einer sogar einige tote Gefangene, die man einfach liegengelassen hatte, als der Alarm ausgelöst worden war. Ich zog Kelese hinter einen Schaltblock, als ich plötzlich Stimmen und Schritte hörte. Hatte man uns entdeckt, oder war es purer Zufall? Acht Kralasenen betraten in Begleitung von drei Kampfrobotern den Saal, der durch seine überladen wirkende technische Einrichtung sehr unübersichtlich war. Trotzdem fanden sie uns—mit Hilfe von Individualtastern. Dann eröffneten sie das Feuer auf uns.

Der Schaltblock bot Deckung. Kelese sicherte die eine Seite ab, ich die andere. Wir hasten unsere Waffen neben uns gelegt, um mehr Bewegungsfreiheit zu erhalten. Mir ging es in erster Linie darum, die Roboter außer Gefecht zu setzen, denn sie bedeuteten die größte Gefahr. Es gelang mir, einen von ihnen zu vernichten, der zweite torkelte angeschlagen in den Hintergrund und begann damit, die Schaltpulte zu zertrümmern. Ich mußte das Programmierungszentrum beschädigt haben und hatte so ungewollt einen Verbündeten gewonnen. Kelese räumte unter den Kralasenen auf, die uns offensichtlich unterschätzt hatten. Sie achteten nun mehr auf Deckung, denn die Hälfte von ihnen war bereits tot.

Jemand rief uns zu: "Ergebt euch, werft die Waffen fort: Das ist eure einzige Chance!"

Der Fürst erschoss ihn, ohne mit der Wimper zu zucken. Das Gefecht ging nach der winzigen Feuerpause noch heftiger weiter; neben Desintegratoren wurden vermehrt Luccots eingesetzt, die die Luft fast zum Brodeln brachten. Mit drei Schüssen beschädigte ich den letzten Roboter so, daß er ausfiel, und konzentrierte mich auf die

restlichen Kralasenen. Es waren noch drei, und sie versuchten, sich durch den Eingang zurückzuziehen, durch den sie hereingekommen waren. Kelese versperrte ihnen jedoch durch gezieltes Feuer den Weg.

Da stieß Kelese einen Schrei aus und wälzte sich auf den Rücken. Die Waffe entglitt seinen erschlaffenden Händen. Im Augenblick konnte ich mich nicht um ihn kümmern: Die Kralasenen schossen und zwangen mich in die Deckung zurück. Kelese mußte sich zu weit hervorgewagt haben. Er lebte noch, das sah ich. "Durchhalten!" rief ich ermunternd. "Halte durch!"

Ich traf den letzten Kralasenen, als er gerade verschwinden wollte. Der Raum war längst ein einziger Glutofen. Die Hitze raubte mir den Atem; mein Körper war in Schweiß gebadet. Mir wurde fast übel, als ich Keleses Wunde untersuchte. Ich erkannte auf den ersten Thick, daß ich ihm nicht mehr helfen konnte. Er schüttelte den Kopf und griff nach meinem Unterarm. "Sinnlos!" hauchte er so leise, daß ich mich zu ihm hinabbeugen mußte, um ihn zu verstehen. "Zu Ende ... Aber ich bin nicht umsonst gestorben, Gos'athor."

"Nicht sprechen, du vergeudest nur deine Kräfte."

Wieder schüttelte er den Kopf. "Ich hoffe, du findest Farnathia und kannst entkommen." Er hustete, dann sammelte er alle Kräfte: "Ich bin froh, dir begegnet zu sein, Atlan. Ich wünsche dir ... wünsche dir ..."

Ich konnte mir denken, was er mir wünschte; er starb, bevor er es mir sagen konnte. Nun war ich ganz allein auf mich gestellt, allein in der Folterburg des Blinden Sofgart. Es konnte nicht mehr range dauern, bis ich abermals entdeckt wurde. Ich mußte allein damit fertig werden. Wichtig erschien mir, von hier zu verschwinden, denn das Gefecht konnte nicht unbemerkt geblieben sein. *Hinauf zum Plateau*, dachte ich, *selbst wenn ich die Suche nach Famathia vorerst aufgeben muß. Tot oder gefangen kann ich ihr nicht helfen.*

Ich riß Keleses Waffengurte an mich, kontrollierte seine Waffen, warf drei fort, deren Magazine fast leer waren, und hastete los. In der dritten Halle fand ich eine Tür, die wieder hinaus auf den Korridor führte. Ich hatte sieben funktionsfähige Strahler und war fest entschlossen, sie anzuwenden und mein Leben so teuer wie möglich zu verteidigen. Ich irrte durch ein Labyrinth von Gängen. Niemand begegnete mir, obwohl ich viele Türen öffnete, immer in der verrückten Hoffnung, doch noch zufällig Farnathias Zelle zu finden.

Und dann hörte ich Schritte. Ich drückte mich gegen die Wand des Ganges. Dann atmete ich erleichtert auf. Die Schritte verrieten, daß es nur eine Person war, die mir entgegenkam. Zu meiner Überraschung erschien jedoch im hellen Deckenlicht kein Kralasene, sondern ein zerlumpter Gefangener, der wie in Trance näher kam. Sein Gang war seltsam mechanisch, als habe man ihn aufgezogen oder hypnobehandelt. Er war nicht bewaffnet. Ich wartete, bis er auf gleicher Höhe wie ich war, ohne mich bemerkt zu haben.

"Bleib stehen!" warnte ich ihn. Sein Gesicht spiegelte blankes Entsetzen wider, aber er gehorchte sofort. Voller Angst blickte er mich an, mußte dann aber wohl erkennen, daß ich keine bösen Absichten hatte, obwohl ich wie ein Kralasene gekleidet war. Ich sah, daß er sich entspannte. "Wer hat dich freigelassen?" Er verstand mich, daran konnte kein Zweifel bestehen, aber er antwortete nicht. Er machte nur eine

Geste, deren Sinn ich nicht deuten konnte. "Woher kommst du? Aus den Zellen?" Diesmal nickte er bestätigend, sagte aber wieder kein Wort. "Kannst du nicht reden?"

Diesmal schüttelte er heftig den Kopf und öffnete den Mund: Er haste keine Zunge mehr. Da wir nichts zum Schreiben bei uns hatten, war die Verständigung nicht einfach, aber soviel fünd ich heraus: Er war nicht aus den unteren Zellen geflohen, sondern in einem Gefängnis trier oben untergebracht gewesen. Ein Kralasene haste seine Zelle geöffnet und war dann fortgegangen. Das war unbegreiflich und unlogisch. "Hör zu!" sagte ich zu dem Bedauernswerten. "Führe mich zu den Gefängniszellen. Ich suche einen Gefangenen."

Er zögerte, aber als ich meinen Worten, so schwer mir das auch fiel, mit der Waffe Nachdruck verlieh, drehte er sich um und ging den Weg zurück, den er gekommen war. Ich folgte ihm in geringem Abstand. Immer mehr Gänge zweigten von dem Hauptkorridor ab, und in einen von ihnen bog mein unfreiwilliger Führer ab. Eine Tür, die die ganze Gangbreite einnahm, stand weit offen. Dahinter sah ich die bekannten Gitterzellen, aber keinen einzigen Wärter. Der Stumme sah mich flehend an, nickte mir zu—und ging einfach davon. Ich hielt ihn nicht auf, denn mir blieb keine Zeit, nachzudenken; eine helle Stimme rief: "Hilfe! Hilfe!"

Farnathia! Unter Tausenden hätte ich diese Stimme wiedererkannt. Ich vergaß alle Überlegungen und lief in den Gang hinein. Sie stand in einer Zelle und sah mir entgegen. "Farnathia! Ich bin's!" Tränen rannen ihr über die Wangen, und sie streckte mir die Hände entgegen. "Farnathia! Habe ich dich endlich gefunden!"

Sie war es! Zierlich, sehr wohlproportioniert. Das glatte Silberhaar reichte ihr bis zu den Schultern. Sie trug eine graue, schmucklose Kombination; ein Etui am breiten Gürtel war zweifellos ein Gravoneutralisator.

"Atlan ...? Du ...? Wie kommst du hierher?"

"Später! Ich hole dich aus der Zelle."

Ich mußte jeden Augenblick mit dem Eintreffen von Robotern oder Kralasenen rechnen und durfte keine Zeit verlieren. Diesmal reagierte das Schloß nicht auf den Positronenschlüssel, deshalb hob ich den Desintegrator und zerstrahlte das Schloß.

Die Gefangenen in den anderen Käfigen sahen unbeteiligt zu, während ich Farnathia befreite. Nur zwei oder drei von ihnen forderten mich auf, ihre Zellen ebenfalls zu öffnen—aber ich haste keine Zeit, ihren Wunsch zu erfüllen: Zwei Kampfroborer erschienen im Eingang. Ich erledigte sie mit zwei gutgezielten Feuerstößen, ehe sie das Feuer eröffnen konnten. Krachend stürzten sie zu Boden und rührten sich nicht mehr.

Ich ergriff Farnathia, warf sie über meine Schulter und griff nach der Schaltung meines Aggregatgürtels. "Bleib ruhig, dann kommen wir schneller voran. Bist du gesund?"

"Mir ist nichts geschehen, aber das alles trier ist so furchtbar, so ... Ich habe schreckliche Dinge gesehen."

"Festhalten!" Wir begannen zu schweben und setzten uns in Bewegung, ehe weitere Kralasenen auftauchten, die sicherlich noch genug in den unteren Trakten zu tun hatten, um die entflohenen Häftlinge wieder einzufangen. Ich begriff noch immer nicht, welcher Zufall mir da zu Hilfe gekommen war, meine Farnathia wiederzufinden. Aber—war es wirklich nur ein Zufall gewesen? Der stumme Gefangene, der mich hierhergeführt haste—war er echt gewesen? Mir kamen plötzlich Zweifel, aber ich

verscheuchte sie wieder. Ich trug Farnathia auf meiner Schulter, das war kein Traum, sondern wunderbare Realität.

“Laß mich herunter.” Sie strampelte, um mir ihre Stärke zu zeigen, aber ich gab nicht nach. Ich hielt sie fest und schwebte weiter, in den breiten Hauptkorridor hinein, aber jetzt in die andere Richtung, die ich noch nicht kannte. Als vor uns einige Roboter erschienen, setzte ich Farnathia ab. Zu meinem nicht geringen Erstaunen ignorierten sie uns völlig und verschwanden in einem Seitengang.

Ich starrte fassungslos in den leeren Korridor. Dann fand ich eine plausible Erklärung: Die Gefangenen—oder Kelese und ich—hatten einen wichtigen Teil der Programmierungs- und Überwachungszentrale beschädigt. Manche Roboter marschierten zwar noch wie bisher durch das Sepulkorvat, aber sie beachteten den Alarm nicht und kümmerten sich auch nicht um entflohenen Gefangenen. Farnathia flüsterte: “Kennst du den Weg?”

“Nein, Liebste. Wir müssen nach oben, denke ich. Dort gibt es Gleiter. Aber damit sitzen wir noch immer auf der Folterwelt fest. Wir müssen ein Schiff finden.”

“Wie kamst du hierher? Wie hast du ...?”

“Später. Komm, weiter. Wir müssen einen Lift finden!”

Noch einmal begegneten wir fehlgeschalteten Robotern, dann einem Trupp entfloher Gefangener, die sofort das Feuer auf mich eröffneten, weil ich ja noch immer die Uniform eines Kralasenen bug. Dann erkannten sie mich zum Glück wieder. “Wir werden den Blinden finden und umbringen!” sagte ihr Anführer, ein Arkonide. “Sonst kommen wir nie hier heraus.”

“Niemand weiß, wo er sich aufhält”, gab ich zu bedenken.

“Wir werden ihn finden!” betonte er entschlossen. “Wir haben ohne seinen Tod keine Chance, jemals von dieser Welt fortzukommen.”

Ich mußte ihm recht geben, und weil ihr Plan meine eigene Flucht nur unterstützen konnte, wünschte ich ihnen viel Glück. Sie hasteten weiter. Ich nahm Farnathias Hand, die sie mir willig überließ. Der Korridor wirkte endlos. Er erstreckte sich nun schnurgerade vor uns und verlor sich in der Ferne. Es gab zwar noch immer Seitengänge und Türen, aber zunächst keinen Lift. Als wir schließlich doch einen fanden, erlosch abrupt das Licht im Korridor. Farnathia schmiegte sich ängstlich an mich. “Keine Angst, Liebes. Das waren die entflohenen Gefangenen; sie haben eine der Energieanlagen oder eine Verteilerstation zerstört.”

Das war reine Theorie. Ich wußte es, sagte es aber nicht laut. Auf keinen Fall durfte ich Farnathia jetzt den Mut nehmen. *Autarke Energieversorgung!* dachte ich erleichtert, als ich den obersten roten Knopf drückte und die Kabine aufwärts glitt. Farnathia sah mich an, aber ich konnte ihren Blick nicht deuten. “Hat man dich gefoltert?” Sie schüttelte den Kopf. “Aber man hat doch Fragen gestellt, oder ...?” Wieder das Kopfschütteln. “Und der Blinde Sogart? Er hat sich doch eingehend mit dir beschäftigt. Ich weiß es, denn ich war auf dem Schiff, das dich hierherbrachte. Bitte, versuche dich zu erinnern. Was wollte er von dir wissen?”

Sie sah mich mit einem Blick an, der so hilflos und voller Qual war, daß ich es nicht wagte, weitere Fragen zu stellen. Ich mußte an Kelese Ta-Amonte denken. Kaum hatte ich einen zuverlässigen Freund gefunden, mußte er sterben. Wurde es mir gelingen, eine Streitmacht zusammenzustellen, um Orbanaschol die Stirn bieten zu können? Sicher würde es notwendig werden, die führenden Orbtönen der Flotte zu

überzeugen, daß sie auf der falschen Seite standen, aber wie sollte ich das bewerkstelligen, ohne mich der Gefahr auszusetzen, sofort gefangengenommen und ausgeliefert zu werden? Der Extrasinn rief mich energisch zur Ordnung: *Zukunftsmusik!*

19.

*Aus: Gesammelte Sprüche eines Bauchaufschneiders,
Fartuloon*

Blindes Reagieren ist die Art des gehetzten Tieres. Jemand, der Kraft, Gerissenheit und Entschlußfreudigkeit mit Können und kalkulatorischer Phantasie verbindet, hat ungleich mehr Chancen als jeder andere.

Die Kabine hielt. Bevor sich die Tür automatisch öffnen konnte, zog ich den Paralytiker. Dann wurde wolkenloser Himmel sichtbar, an dem sich die rote Sonne dem Horizont entgegensenkte. Ich rechnete damit, zumindest von einer Routinewache empfangen zu werden. Und ich irrte mich nicht. Drei Kralasenen starrten neugierig auf die sich öffnende Tür. Ihre Waffen senkten sich aber, als sie mich und Farnathia sahen. Einer von ihnen grinste sogar und sagte: "Ah, unsere bevorzugte Gefangene! Ist es soweit?"

Du bist ihr Wächter, Kralasene! sagte der Logiksektor scharf und erinnerte mich an meine Uniform. Am "Horizont" erkannte ich flache Gebäude, etwas mehr als tausend Meter entfernt. Am Rand des Tafelbergplateaus erhoben sich Kuppeln.

Ein zweiter Kralasene sagte: "Sie soll doch an einen anderen Ort gebracht werden, soweit uns bekannt ist. Wir wollen wissen, wenn wir endlich an der Reihe sind. Es gibt zu wenige Frauen auf dieser verdammten Welt."

Der Blinde Sofgart schien den Kralasenen versprochen zu haben, daß ihnen Farnathia zur Belustigung dienen sollte. Ich ging geistesgegenwärtig darauf ein. "Geheimer Befehl, Freunde. Wahrscheinlich wird sich euer Wunsch bald erfüllen. Ich darf nichts verraten."

Nun grinsten sie alle drei, hielten mich meiner Uniform wegen weiterhin für einen der Ihren. "Vielleicht zur Siedlung Perkora? Egal." Der Sprecher beugte sich ein wenig vor. "Was ist eigentlich unten im Sepulkorvat los? Es hat Alarm gegeben."

"Das ist der Grund, warum die Gefangene in Sicherheit gebracht wird. Die Gleiter ...?"

"Im Hangar. Nimm das Rollband, sonst wird die Kleine zu schwach. Und wenn du zurückkommst, dann sagst du uns, wohin du sie gebracht hast."

"Vielleicht." Ich hatte keine Ahnung, wo Perkora lag. Die Rollbänder verliefen in entgegengesetzten Richtungen quer über das Plateau. Farnathia hielt sich tapfer. Sie hatte kein Wort gesprochen, seit wir den Lift verlassen hatten. Selbst der Anblick der drei Kralasenen schien sie nicht erschüttert zu haben. Ich schob sie auf das Rollband und stellte mich dann neben sie. "Hier sind wir vorerst sicher", raunte ich. "Die Wachen lassen uns anstandslos durch. Das ist unsere Chance."

"Hoffentlich." Mehr sagte sie nicht dazu. Auf dem gegenläufigen Rollband, das vom Hangar zum Lift führte, zogen Kralasenen und Kampfroboter vorbei. Einige der Männer piffen, als sie Farnathia sahen, und ihre Gesichter drückten freudige Erwartung

aus. Der Blinde Sofgart schien es so zu halten, daß er seinen treu ergebenen Dienern weibliche Gefangene nach dem Verhör übergab—sozusagen als Sonderprämie.

Allmählich näherten wir uns den flachen Gebäuden. Einige Gleiter standen im Freien. Wiederholt startete oder landete einer. Da würde es nicht auffallen, wenn *einer* mehr startete.

“Es sind viele Kralasenen dort”, sagte Farnathia. “Sie werden uns aufhalten und Fragen stellen.”

“Abwarten.” Ich hatte eigentlich keinen Grund, pessimistisch zu sein. Bisher war alles gutgegangen. Der Rest konnte kaum schwieriger sein. So glücklich ich auch war, Farnathia endlich gefunden und aus den Klauen des Ungeheuers befreit zu haben, ein merkwürdiges Gefühl blieb. Das Gefühl nämlich, daß es vielleicht viel zu *glatt* gegangen war. Die Frage war auch, wohin ich mit dem Gleiter fliegen sollte, wenn es mir wirklich gelang, einen zu erhalten. Perkora fiel mir ein, die Siedlung. Dort mußten die Kralasenen leben, wenn sie keinen Dienst im Sepulkorvat versahen. Sie konnte also nicht weit entfernt sein. Ob ich dort Hilfe fand, war eine andere Frage.

Ich sah die Gleiter auf den runden Startflächen stehen, allein und unbewacht. Dafür wimmelte es in der Nähe der flachen Gebäude von Robotern und Kralasenen. Das Rollband endete unmittelbar bei den Gebäuden. Wenn wir zu den Gleitern wollten, mußten wir vorher abspringen. Ich nahm Farnathias Arm. “Wir springen gleichzeitig, ein Stück mitlaufen.”

Der Absprung gelang, ohne daß wir stürzten. Als wir weitergingen, waren die Gleiter noch hundert Meter entfernt. In gleicher Entfernung standen die flachen Gebäude, die Robotwachen und Kralasenen. Vielleicht war es unser verfrühtes Abspringen, das sie auf uns aufmerksam gemacht hatte, jedenfalls bemerkte ich drei Kralasenen, die sich in Bewegung setzten und versuchten, uns unauffällig den Weg zu den Gleitern abzuschneiden. Ich ging schneller und zog Farnathia mit. *Es wäre auch ein Wunder gewesen, wenn alles glattgegangen wäre*, dachte ich. Wir hasten uns den Gleitern bis auf wenige Meter genähert, aber die drei Kralasenen waren schneller gewesen. Sie erwarteten uns bereits, die Waffen noch im Gürtel.

“Startgenehmigung?” knurrte einer von ihnen.

Ich versuchte es mit dem bisherigen Bluff und antwortete herrisch: “Ein Geheimauftrag des Blinden Sofgart. Keine Genehmigung erforderlich. Lassen Sie uns passieren!”

“Der Alarmzustand wurde auf ganz Ganberaan ausgedehnt, wir müssen daher auf einer Kontrolle bestehen. Anweisung der Zentrale.”

Zwei der Kralasenen sanken betäubt zu Boden: Blitzschnell hatte ich den Paralytiker auf sie gerichtet und geschossen, darauf achtend, daß sich mehrere Gleiter zwischen uns und den Gebäuden befanden, damit man dort nicht beobachten konnte, was sich hier abspielte.

“Tur öffnen!” befahl ich dem dritten, nachdem ihn ein weiterer Schuß in die rechte Hand getroffen hatte. Er gehorchte widerstandslos, weil ich inzwischen in der Linken auch einen Desintegrator hielt. “Entwaffe ihn!” Farnathia nahm ihm die Waffe ab, einen ZZ-3. “Wenn er versucht, mich zu behindern, oder eine falsche Bewegung macht—töte ihn.”

Sie nickte. Der Kralasene setzte sich auf meinen Wink hin ohne Kommentar auf den Platz des Kopiloten. Er schien sich mit seinem Schicksal abgefunden zu haben.

“Wo liegt Perkora?” fragte ich und studierte die einfachen Flugkontrollen. “Ist es weit?”

Er schüttelte den Kopf. “Nur eine zehntel Tonta Flug. Haben Sie den Alarm ausgelöst?”

“Keine Fragen! Sie helfen mir, nach Perkora zu gelangen, dann sehen wir weiter.”

“Sofgart wird mir seine Anerkennung schon zollen, wenn er Sie erwischt hat. Ich bin neugierig, wie Sie sich anstellen werden.” Er lactate trocken, war mutig und ehrlich, aber eben ein Kralasene. Deshalb blieb ich vorsichtig. Mit einem Blitzstart hob ich den Gleiter ate, der schnell an Höhe gewann. Mein unfreiwilliger Begleiter deutete nach Westen. “Südlich an den Sümpfen vorbei. Wir müssen ein Waldgebiet überqueren, dann kommt eine Hochebene. Perkora ist nicht zu verfehlen.”

Ich vertraute ihm, denn ich haste keine andere Wahl. “Schalten Sie den Funkempfänger ein. Ich will wissen, was inzwischen im Sepulkorvat geschieht. Gibt es eine bestimmte Informationsfrequenz?”

Der Kralasene nickte. Wenig später hörten wir die Stimmen aus der Kommandozentrale und ihre Anweisungen. Die Befreiung Farnathias wurde bekanntgegeben, aber der Name des Befreiers wurde nicht erwähnt. Der Blinde Sofgart schien noch immer nicht zu wissen, mit wem er es zu tun haste. Um so größer würde später seine Überraschung sein. Inzwischen haste man die beiden betäubten Kralasenen auf dem Plateau entdeckt und weitergemeldet. Somit wußte der Blinde Sofgart, daß wir bereits einen Gleiter gekapert hasten und damit unterwegs waren.

Der Dschungel begann. Bis jetzt haste der Kralasene die Wahrheit gesprochen, aber das besagte noch gar nichts. Die Stimme eines Mannes, die ich inzwischen nur zu gut kannte, kam aus den Lautsprechern in der Kabine: “Dergeflozene Gleiterwird nichtverfolgt! Es werden keine weiteren Maßnahmen ergriffen. Der Alarmzustand innerhalb des Sepulkorvats ist hiermit aufgehoben, nur die entflozenen Häftlinge sind noch einzufangen. Die Wachtposten haben in ihre Ausgangsstellungen zurückzukehren. Ich kümmere mich persönlich um die beiden Entflozenen. Ende der Durchsage!”

Zweifel packten mich. Keinesfalls würde mich der Blinde Sofgart ... *Er will sich also persönlich um uns kümmern ...? Wie meint er das? Vertraut er auf den Kralasenen, den wir an Bord haben? Ich glaube es nicht Sofgart ist vielzu klug, anzunehmen, daß mich nach allem, was bisher geschehen war, ein Kralasene noch aufhalten kann.* Was uns allerdings fehlte, war ein Raumschiff, um den Planeten verlassen zu können. Ich ging tiefer, um die Oberfläche besser beobachten zu können. Gleichzeitig wurde eine Ortung erschwert. Je niedriger wir flogen, desto geringer war die Chance, uns zu entdecken.

Der Kralasene neben mir grinste. “Der Blinde kümmert sich höchstpersönlich um euch. Ihr wißt sicher, was das bedeutet. Ich beneide euch nicht.”

“Du stirbst noch schneller”, sagte ich trocken und streifte mit dem Gleiterboden fast die Wipfel der Urwaldbäume. “Ich töte dicta, sollte uns der Blinde eine Falle stellen. Wie viele Einwohner hat Perkora?”

“Perkora? Ich möchte wissen, was du dort willst. Dort kommst du keinen einzigen Schritt weit, ohne sofort erkannt und verraten zu werden.”

“Eben deshalb wird uns dort niemand vermuten.”

Er zuckte mit den Achseln. “Die Zahl der Einwohner schwankt ständig. Unsere Leute verbringen dort ihren Urlaub, sofern sie Familie haben oder genug Frauen vorhanden sind. Manche wohnen auch ständig dort, wenn sie dienstfrei haben. Fünftausend manchmal. Oft auch doppelt so viele.”

Ich wußte nicht, ob er die Wahrheit sprach, aber es spielte auch keine Rolle. Ob fünftausend oder fünfzigtausend Gegner—das blieb sich gleich. Jedenfalls wollte ich nur deshalb nach Perkora, weil es die einzige Stadt auf dem ganzen Planeten zu sein schien. Ehe ich ein weiteres Wort sagen konnte, erklang wieder die Stimme des Blinden Sofgart aus dem Funkempfänger, und diesmal galten seine Worte mir: “Satago Werbot! Ich weiß, daß Sie mich hören können. Ihr Gleiter wird in genau zwei hundertstel Tontas abstürzen. Ich warne Sie deshalb, damit Sie notlanden können oder meinen Sie, ich ließe mir eine aufregende Verfolgungsjagd entgehen?”

Er haste immerhin meinen falschen Namen herausgefunden. Aber er ahnte noch immer nicht, wer ich in Wirklichkeit war. Verzweifelt sah ich hinab in das Gewirr der grünen Baumwipfel, um eine Lücke in ihnen zu entdecken. Ich fand keine. Aber wir flogen in geringer Höhe. Ein Thick auf die Instrumente bestätigte, daß der eigentliche Boden fünfzig Meter unter uns lag. Vielleicht war alles nur ein Bluff. Trotzdem rief ich Farnathia zu: “Schnall dich an, schnell! Es kann sein, daß die Landung hart wird—wenn es überhaupt eine gibt.”

“Es wird eine geben!” behauptete der Kralasene, dessen Ruhe ich allmählich fast bewunderte. “Oder glaubst du, Sofgart will dich nur erschrecken?”

“Du stirbst genauso wie wir.”

“Jeder muß einmal sterben ...”

In diesem Augenblick versagte der Antigrav. Der Gleiter taumelte. Dann sank er schnell in die Tiefe, den dichten Wipfeln entgegen. Es gab keine Lücke in dem Laubdach. Ich entdeckte aber die Krone eines ungewöhnlich hohen Baumes, der sich aus dem grünen Meer deutlich hervorhob. Die Äste waren so dick, daß sie mir stark genug erschienen, auch einen Gleiter tragen zu können. Zumindest konnten sie den Aufprall mildern.

Mir blieb keine andere Möglichkeit, als genau in die riesige Baumkrone hineinzusteuern und dann sämtliche Kontrollen rechtzeitig in Nullstellung zu bringen. Ich klammerte mich an die Armlehnen des Sessels, als das Grün resend auf mich zukam. Dann gab es einen fürchterlichen Ruck, und ich verlor das Bewußtsein, als ich mit dem Kopf gegen die Kontrollen schlug.

Als ich zu mir kam, kehrte die Erinnerung nur langsam zurück. Farnathias weiche Hand streichelte meine Stirn. “Du bewegst dich du lebst? Nun sag doch endlich ein Wort, damit ich weiß, wie es dir geht ...! Hast du Schmerzen?”

Langsam öffnete ich die Augen und drehte den Kopf. Ich lag in einer mächtigen Astgabelung, sicher und geschützt. Der Waldboden mochte fünfundzwanzig Meter unter mir sein. Farnathia hockte dicht neben mir, unverletzt, wie es schien. In einigen Metern Entfernung sah ich den Gleiter, er hing schief und total zertrümmert in den Ästen und Zweigen. Er konnte jeden Augenblick in die Tiefe stürzen. Immer noch benommen, stöhnte ich: “Der Kralasene?”

“Er ist tot.”

“Und du?”

“Alles in Ordnung, Liebster. Die Gurte haben mir das Leben gerettet. Aber du hast auch Glück gehabt. Fast hätte dich ein Ast aufgespießt.”

Ich richtete mich auf. Mein Kopf schmerzte. “Der Blinde hat eine Verfolgungsjagd angekündigt. Es ist leicht, den abgestürzten Gleiter zu orten, wenn man die ungefähre Unglücksstelle kennt.” Ich griff an die Waffengurte und den Aggregatgürtel. “Wo hast du deinen Strahler?”

Sie deutete in Richtung des Gleiters. “Dort! In der Aufregung ... Ich hole ihn.”

Als sie über die Stämme kroch, tat sie mir leid, aber ich rief sie nicht zurück. Sie haste sich um mich gekümmert und aus dem Gleiter in die sichere Astgabel geschleppt, und sie konnte recht eigen sinnig sein, meine geliebte Farnathia. Wenig später kehrte sie mit dem ZZ-3 zurück. Aus dem Notbehälter des Gleiters brachte sie einige Konserven und einen Wasserkarbid mit. Ich lächelte sie dankbar an, als sie mir zu trinken gab.

Es war inzwischen fast dunkler geworden. Nebelschwaden trieben aus den nahen Sümpfen zu uns herüber und strichen durch die Baumwipfel. Für positronische Ortungsinstrumente bedeutete der Nebel jedoch kein Hindernis. *Man wird uns finden. Perkora liegt im Westen, hat der tote Kralasene behauptet. Eine andere Information habe ich nicht, ich muß es ihm glauben. Eine zehntel Tonta Flug vom Plateau entfernt. Wir sind vielleicht sieben Hundertstel geflogen, bis wir abstürzten ... Wenn alles gutgeht, müßten wir schnell in Perkora sein.*

Wenn ...! schnarrte der Logiksektor skeptisch. Ich haste einen Vorgeschmack des vor uns liegenden Dschungels erhalten, als ich Ta-Amonte befreite. Natürlich war dies ein anderer Teil des Urwaldes auf Ganberaan, vor alien Dingen ein trockenerer. Es gab hier keine Tümpel und Moräste mit giftigen Insekten. Dafür lauerten dort wohl andere Gefahren, die ich noch nicht kannte. Und hinzu kam die Drohung Sofgarts, die Verfolgungsjagd genießen zu wollen. Ich vermutete, daß diese Jagd aus der Luft veranstaltet werden sollte. Aber zum Glück würde es bald dunkler sein. Ich richtete mich abermals auf. Die Schmerzen hatten nachgelassen. “Wir müssen weiter”, sagte ich. “Hier können wir nicht bleiben, weil man den Gleiter bald orten wird. Ich steige zuerst hinunter, du kannst mir dann vorsichtig folgen.”

“Du bist noch viel zu schwach.”

“Ich fühle mich wohl, keine Sorge. Außerdem ist es bald Nacht.”

Ich ließ mich aus der Astgabel gleiten, bis meine Füße den Stamm berührten. Vorsichtig tastete ich mich weiter, und zum Glück war es noch hell genug, um die nähere Umgebung erkennen zu können. Der Stamm war breit wie ein Pfad, obwohl wir uns noch immer in der Gipfelregion des Baumes befanden. Schlingpflanzen verbanden die einzelnen Äste miteinander und gaben meinen tastenden Händen immerwieder einen festen Halt. Farnathia folgte mir tapfer und unverzagt. Zehn Meter über dem Erdboden—so hoch schätzte ich die Entfernung—wurde es so dunkler, daß wir nichts mehr sehen konnten und uns auf den Tastsinn verlassen mußten. Endlich erreichten wir die starken Brettwurzeln und standen dann auf festem Boden. Vor uns lag der unbekannte Urwald mit seinen Gefahren. Und über uns würde bald die Jagdmeute des Blinden Sofgart erscheinen.

Wir kamen nur langsam voran. Jedes Hindernis mußte ich ertasten. Farnathia trug die wenigen Lebensmittel, die wir mitgenommen hatten. Wir wußten nicht, wenn wir unsere Vorräte würden erneuern können. Die Nacht war voller Geräusche. So

unheimlich und voller Gefahren der fremde Urwald auch sein mochte, er war für ihn immer noch lieber als die bekannten Gefahren des Sepulkorvats.

Ich begann mich zu wundern, daß ich ihnen entkomme; war und warum. Nur, um dem Blinden Sofgart eine aufregende Verfolgungsjagd zu bieten? Nein, hinter allem steckte ein tieferer Sinn, den ich nur noch nicht begriff, dessen war ich mir sicher. Sofgart ergötzte sich an den Leiden anderer, und noch viel mehr Freude empfand er bei ihren vergeblichen Hoffnungen, die er selbst zerschlug.

Plötzlich wurde der Boden unter meinen suchenden Händen weich. Ich blieb sofort stehen. "Vorsicht, Farnathia, Sumpf! Hier kommen wir nicht weiter."

"Wo ist Westen?" fragte sie zurück.

"Ich weiß es." Ich lauschte den Hinweisen des Logiksektors, der unabhängig von meinem Wachbewußtsein Wahrnehmungen erfaßte und alle Bewegungen berechnen konnte. "Wir biegen nun links ab, müssen dann aber später wieder nach rechts. Die Hochebene mit der Stadt ist bei Tageslicht sicher kaum zu verfehlen. Keine Sorge, wir schaffen es."

Sie gab keine Antwort. Ich fand wieder trockenen Boden und tastete mich weiter, Farnathia an der Hand. Raubtiere schien es nicht zu geben, was in unserem Fall mehr als beruhigend war. Dafür gab es die bekannten lästigen Insekten. Wir kamen nur sehr langsam voran; insgesamt wohl nur wenige Kilometer, bis es zu dämmern begann. Auf der einen Seite verspürte ich Erleichterung darüber, auf der anderen Seite erhöhte sich die Gefahr.

"Wir gehen noch ein Stück nach Süden", sagte ich, als wir erschöpft auf einer Baumwurzel saßen und etwas tranken und aßen. "Ich nehme an, daß zwischen dem Wald und der Hochebene ein Sumpfstreifen liegt. Wir können ihn nur bei Tageslicht überqueren."

"Ich bin müde."

Ihre Stimme verriet nur zu deutlich, daß sie die Wahrheit sprach. Aber ich blieb hart. "Dann werde ich dich eben tragen. Unser Leben hängt davon ab, daß wir jetzt nicht aufgeben. Vielleicht hat der Blinde unsere Spur verloren, und bis er sie wiederfindet, sind wir in Sicherheit. Nimm dich zusammen, bitte! Wir müssen weiter!"

Sie nickte in der fahlen Dämmerung. "Schon gut. Aber wenn werden wir schlafen ...?"

"Sobald es heiß wird, suchen wir ein kühles Versteck", versprach ich ihr. Nach der kurzen Pause rafften wir uns auf, und schon bald wurde der Boden weich und feucht. Trotzdem gingen wir weiter, denn ich ahnte, daß wir den Sumpfgürtel unter allen Umständen überwinden mußten, welche Richtung auch immer wir wählten. Nachts war das unmöglich. Es mußte am Tage geschehen. Aus Erfahrung wußte ich, daß jeder Sumpf seine festen, begehbaren Stellen hatte.

"Da liegt ein Baum quer über dem Sumpf", rief Farnathia, als wir vor einem Graben standen und ich im ersten Moment nicht weiterwußte. Ein Sturm mußte ihn gefällt haben, denn er sah noch gesund und kräftig aus. Der Stamm hatte einen Durchmesser von mindestens drei Metern. Und er überbrückte den morastgefüllten Graben.

"Folge mir, aber vorsichtig." Ich hatte ihre Hand losgelassen, seit es hell geworden war. Die grünen Blätter verrieten, daß der Baum noch nicht rangefallen konnte. Wohlbehalten erreichten wir den trockenen Boden der anderen Seite. Der

Sumpf lag hinter uns und damit das Hindernis, vor dem ich mich am meisten gefürchtet habe. Ich hielt an. "Du bleibst hier und wartest, Farnathia. Ich klettere auf einen Baum und seine mich um. Sollte sich etwas im Unterholz bewegen, dann feuere darauf. Laß nichts an dich herankommen."

"Und wenn es etwas Harmloses ist?"

"Dann warte ab, bis es dich frißt", sagte ich härter als beabsichtigt. Ich kletterte auf den nächstbesten Baum. Nordöstlich sah ich Rauch. Das war etwa die Richtung, aus der wir gekommen waren. Vielleicht war der Gleiter inzwischen in die Tiefe gestürzt, in Flammen aufgegangen und verbrannt. Wahrscheinlich hatten die Äste der Belastung nicht standgehalten und nachgegeben.

Im Nordwesten stieg die Hochebene stufenartig aus dem Urwald empor, nur von karger Vegetation bewachsen. Zweifellos war es dort, einige hundert Meter höher, kühler und erträglicher als im feuchtheißen Dschungel; ein Grund mehr, dort eine Art Erholungsort für die Kralasenen einzurichten. Und noch eine weitere Überlegung kam hinzu: Das Plateau war ohne Gleiter kaum zu erreichen oder zu verlassen. Es schien von Urwald und Sümpfen umgeben zu sein. Langsam kletterte ich wieder hinab und atmete auf, als ich Farnathia wohlbehalten auf mich warten sah.

"Nun?" fragte sie gespannt.

Ich setzte mich. "Noch eine ziemliche Strecke, zehn, zwanzig Kilometer. -Wie fühlst du dich?"

"Von mir aus könnten wir weitermarschieren."

"Wir werden ausruhen", schlug ich vor. "Es hat keinen Sinn, die Verfolger unnötig auf unsere Spur zu lenken, wenn sie auch unser Ziel ahnen mögen. Der Wald ist groß."

Wir fanden eine mannshohe Höhle zwischen riesigen Baumwurzeln, in die wir hineinkrochen, nachdem ich sie zuvor nach Raubtieren und Ungeziefer abgesucht habe. Farnathia trank nur einen Schluck Wasser und streckte sich dann fang aus. "Wie bist du eigentlich nach Ganberaan gekommen?"

"Ich war auf dem Schiff, mit dem Sofgart dich hierherbrachte."

"Du hast kein kleines Raumschiff hier verborgen, mit dem wir fliehen könnten?"

Ich sah sie an. "Warum fragst du? Glaubst du mir nicht?"

Sie gab den Thick offen zurück. "Ich weiß es nicht, Atlan. Es könnte doch sein, daß du befürchtest, man könnte mir das Geheimnis entlocken, sollte man uns gefangennehmen, und daß du es mir deshalb nicht verrätst."

"Sicher, so könnte es sein", gab ich vorsichtig zurück. Mein Extrahirn gab mir einen Warnimpuls, aber ich ignorierte ihn. "Nein, ich habe kein Schiff auf Ganberaan verborgen, sonst wären wir bereits auf dem Weg in das Versteck."

Sie schloß die Augen. "Dann wollen wir schlafen und hoffen, daß man uns in Perkora weiterhilft."

"Das hoffe ich auch." Als auch ich die Augen schloß, spürte ich die ganze Müdigkeit und Erschöpfung, der ich bisher getrotzt habe. Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis ich eingeschlafen war.

Als ich erwachte, war die größte Mittagshitze vorüber. Farnathia schlief noch. Zum ersten Mal bemerkte ich in ihrem Gesicht eine gewisse Entspannung und Ruhe. Wenigstens im Schlaf konnte sie die Gefahr vergessen, in der wir uns befanden. Ich fragte mich, was sie in den Perioden seit unserer Trennung auf Gortavor erlebt und durchgemacht hatte.

Vorsichtig kroch ich aus der Baumhöhle. Der Baum stand inmitten einer Lichtung, die sich aber nach oben durch weitverzweigte Äste, Lianen und ein dichtes Blätterdach fast schloß. Dafür gab es nur wenig Unterholz. Es gab nicht den geringsten Hinweis dafür, daß außer uns beiden noch andere Lebewesen in diesem Dschungel existierten.

In diesem Augenblick sah ich die *Achtbeißer*. Kelese hatte mir von ihnen berichtet und sie so genannt, weil sie acht Füße hatten und kräftige Beißzangen, mit denen sie den unglücklichen Gefangenen winzige Fleischstücke aus dem Körper rissen. Sie waren knapp einen Finger lang und krochen relativ langsam voran, aber wenn sie erst einmal Blut gewittert hatten, verloren sie die Spur ihres Opfers nicht mehr. Der Schreck fuhr mir derart in alle Glieder, daß ich reglos stehenblieb und sie beobachtete. Der Vortrupp, etwa zwanzig Tiere, bewegte sich am Rand der Lichtung entlang und schien zu zögern. Ich wußte nicht, ob sie mich gesehen oder gewittert hatten, jedenfalls änderten sie ihre Richtung und krochen nun genau auf die Wurzeln zu, unter denen Farnathia noch ahnungslos schlief.

Ich hätte die zwanzig Achtbeißer mit einem einzigen Strahlschuß erledigen können und überlegte schon, ob ich es nicht tun sollte, da bemerkte ich den Haupttrupp—seinen Anfang. Sie marschierten in Viererreihen wie Soldaten. Eine enorme Schlange, die irgendwo im Dschungel enden mochte. Es mußten Zehntausende sein. Gegen diese Übermacht kam ich selbst mit zehn Strahlern nicht an—wenigstens nicht auf Dauer. Bisher hatte ich reglos dagestanden, nun rannte ich zur Höhle zurück, um Farnathia zu wecken. Der Ausdruck der gelösten Ruhe verschwand von ihrem Gesicht, als ich ihr von der drohenden Gefahr berichtete. Die ersten Achtbeißer waren nur noch wenige Meter entfernt. Sie würden bald bei uns sein.

“Wir sind schneller als sie, Farnathia. Pack die Sachen zusammen, schnell! Ich feuere auf sie, sollten sie zu nahe herankommen, denn entdeckt haben sie uns schon längst.”

Die tödliche Schlange ihres Zuges bewegte sich in gerader Linie quer über die Lichtung auf uns zu. Langsam und unbeirrt, unheimlich zielbewußt. Zweifellos kletterten sie auch an den Bäumen empor. Wir marschierten weiter, die Achtbeißer blieben zurück. Da es kaum Unterholz gab, kamen wir schnell voran. Meiner Schätzung nach hatten wir bereits nach einer Tonta einen Vorsprung von einem halben Tag vor den Raubinsekten. Ich versuchte mir vorzustellen, was geschehen würde, wenn sie Perkora oder eine andere Ansiedlung überfielen. Vielleicht gab es entsprechende Sperren, die sie nicht überwinden konnten. Als es dämmerte, war das Plateau merklich näher gerückt. Hatte Sofgart unsere Spur verloren?

Ich suchte einen passenden Baum für eine Rast aus, einen uralten Riesen mit bequemer Aufstiegsmöglichkeit für Farnathia. Sie kletterte vor mir her, nachdem ich ihr die Waffe und den Beutel mit den restlichen Vorräten abgenommen hatte. Die enganliegende Kombination betonte ihre gute Figur nur noch mehr; ich konnte das Spiel

ihrer Beinmuskeln beobachten, während es merklich dunkler wurde. Mein Extrahirn warnte: Du *hast keine Zeit für solche Gedanken!*

Ich fand eine günstige Stelle, bevor es gänzlich finster geworden war. Drei Äste zweigten vom Hauptstamm ab und bildeten eine regelrechte Plattform, auf der wir leicht Platz hatten. Wir aßen ein wenig und tranken etwas Wasser. Keiner von uns verspürte Lust zu einem Gespräch, obwohl noch längst nicht alles gesagt worden war. Immer wieder lauschte ich in die beginnende Nacht hinaus. Hin und wieder knackten vertrocknete Zweige oder raschelte Laub unter den Tritten unbekannter Tiere, die ihre Beute suchten. Von Müdigkeit übermannt, schlief Farnathia irgendwann ein; ihr ruhiger Atem verriet, daß sie fern aller Sorgen war. Ich wollte sie nicht wecken, und bald döste ich ebenfalls vor mich hint

Ich erwachte abrupt durch ein merkwürdiges, gleichmäßiges Geräusch. Es dämmerte bereits, so daß ich meine Umgebung erkennen konnte. Farnathia schlief; sie schien sich überhaupt nicht bewegt zu haben und atmete gleichmäßig. Das Geräusch kam vom Waldboden; ein Kratzen, das von Tausenden winziger Füße verursacht wurde und sich zu einem gleichmäßigen Rauschen vereinigte. Zuerst dachte ich an die Achtbeißer, aber dann sagte ich mir, daß sie unmöglich schon hiersein konnten. Sofern meine Theorie stimmte. Vorsichtig richtete ich mich auf, um besser hören zu können.

Ich legte das Ohr gegen den Stamm des Baumes. Das Rauschen wurde fast zu einem Dröhnen. Es *waren* Achtbeißer, wenn auch vielleicht nicht die gleichen der ersten Attacke, und sie kamen den Stamm empor! Kein Augenblick war zu verlieren, kein einziger. Ich weckte Farnathia und unterrichtete sie. Sie starrte mich erschrocken an, dann sank sie auf ihr Lager zurück.

“Nimm dich zusammen. Liebes, bitte! Sie sind bald trier. Zum Glück wird es hell, und sehen können sie auch nicht besser als riechen. Wir versuchen, über die Äste den Nachbarbaum zu erreichen und dann den Boden.”

“Und da unten?” Sie deutete angstvoll in die Tiefe. “Warten da nicht andere auf uns?”

Da konnte sie recht haben, aber ich hoffte, daß sich der ganze Stamm um den Baum versammelt hatte, auf den wir geklettert waren. Wenn dem so war, hatten wir eine Chance, ihnen zu entkommen. Der Ast war click genug. Wir konnten das erste Stück aufrecht gehen, dann allerdings hielt ich es für sicherer, daß wir auf allen vieren weiterkrochen, bis wir die ersten Äste des Nachbarbaumes erreichten. Während Farnathia mit dem Abstieg begann, verharrte ich, um nachfolgenden Achtbeißern den Weg abzuschneiden—oder besser: abzubrennen. Ich sah sie inzwischen. Sie krochen in der gewohnten Viererreihe den Hauptstamm empor und erreichten unseren Lagerplatz.

Es gab eine deutlich sichtbare Aufregung, als sie die erhoffte Beute nicht mehr voranden, aber der Vortrupp erwies sich als ausgezeichneter Aufspürer. Er fand unsere Witterung und begann, den Ast voranzukriechen. Nun wurde es höchste Zeit. Ich justierte den Thermostrahler auf die schwächste Einstellung, die genügen mußte, die Tiere zu töten. Meine Vermutung bewahrheitete sich vorerst auch. Sie fielen in die Tiefe, angesengt und tot. Allmählich wurde es heller unter dem Blätterdach. Ich konnte bis hinab zum Waldboden sehen. Die herabgefallenen Achtbeißer rührten sich nicht mehr, wurden jedoch von ihren Artgenossen sofort aufgefressen. Farnathia hatte inzwischen den letzten Ast über den Brettwurzeln des Baumes erreicht. Ich rief ihr zu:

“Nicht weiter, warte dort! Je länger die restlichen Tiere uns noch auf dem Baum vermuten, desto besser.”

Wieder und wieder stoppte ich die vorrückenden Achtbeißer mit Thermoschüssen. Der Ast qualmte bereits. Er konnte jeden Augenblick auflodern, und dann wurde es höchste Zeit, von hier zu verschwinden. Allzu trocken waren Holz und Blätter nicht, dennoch wollte ich keinen Waldbrand riskieren—die starke Rauchentwicklung würde uns verraten. Der Vormarsch der Achtbeißer geriet ins Stocken. Die Nachzügler kamen nicht mehr weiter, da ihr Weg blockiert wurde. Ich bemerkte, daß wütende Kämpfe stattfanden -man hätte fast meinen können, die Natur auf Ganberaan habe sich den Methoden des Blinden Sofgart angepaßt; oder umgekehrt? Ich schob den T-15 in den Stiefelsack zurück und begann hastig mit dem Abstieg.

Als ich Farnathia erreichte, deutete sie entsetzt nach unten. Ich sah sofort, was sie meinte: Der Strom der Achtbeißer hatte sich geteilt. Einer von ihnen kam direkt auf unseren Baum zu. Seine Spitze war nicht mehr weit von den Wurzeln entfernt. “Los, weiter! Wir müssen laufen, um einen Vorsprung zu bekommen.”

Ich sprang die letzten drei Meter, drehte mich um und fing Farnathia auf. Dann jagte ich noch einen breitgefächerten Desintegratorstrahl auf die nachfolgenden Achtbeißer und stiftete so viel Verwirrung, daß wir abermals einen Zeitvorsprung erhielten. Wir kamen schnell voran, aber wir wußten, daß uns die Raubinsekten beharrlich folgten, ausgehungert und mit dem Willen, uns zu töten. Mit Unbehagen dachte ich daran, daß mindestens noch eine weitere Nacht im Urwald vor uns lag. Wir marschierten den ganzen Tag, ohne einem Hindernis zu begegnen. Der Wald schien wie ausgestorben zu sein, so als hätten alle Beutetiere vor den Achtbeißern die Flucht ergriffen.

Als die Sonne tiefrot dem Horizont entgegentropfte und den Himmel scheinbar in Blut tauchte, lichtete sich der Wald noch mehr. Und dann standen wir vor dem Wassergraben. Er war etwa hundert Meter breit und bot den Achtbeißern sicherlich Einhalt, so daß hier ihr Vormarsch enden mußte. Da er künstlich angelegt wirkte, erhärtete sich meine Vermutung, es könne sich um das von mir vorausgesehene Hindernis handeln, mit dem die Raubinsekten und anderes Getier von Perkora ferngehalten wurden. Am gegenüberliegenden Ufer stufte der Hang terrassiert hinauf zur Hochebene.

“Wenn sie uns hier einholen ...”, begann Farnathia voller Furcht, aber ich winkte ab.

“Keine Sorge, wir können notfalls schwimmen. Aber ich denke, wir finden genug Holz, um ein Floß zu bauen. Schlingpflanzen sind ebenfalls vorhanden. Allerdings wird es bald dunkel werden.”

“Warum entzünden wir kein Feuer?”

Der Vorschlag war gut und schlecht zugleich. Ein Feuerschein konnte uns leicht verraten, aber er würde uns auch helfen, ein Floß zu bauen. Der Nachteil mußte sorgfältig gegen den Vorteil abgewogen werden. Schließlich schüttelte ich den Kopf. “Nein, kein Feuer. Wir müssen das Baumaterial jetzt zusammentragen, solange es noch einigermaßen hell ist. Machen wir uns an die Arbeit, ehe es zu spät ist.”

Nahe dem Flußufer richteten wir unser provisorisches Lager ein und machten uns dann sofort auf die Suche nach geeigneten Baumstämmen und den zähen

Schlingpflanzen, die ich mit dem Vibratormesser abschnitt. Es war stockfinster, als wir endlich alles beisammenhatten. "Leg dich schlafen, ich mach' allein weiter", sagte ich. Sie wollte protestieren, aber ich schnitt ihr das Wort ab: "Wenn du morgen vor Erschöpfung zusammenbrichst, kommen wir noch langsamer voran. Ich schaffe es wirklich ohne dicta, glaub mir."

Ich küßte sie sanft und wartete, bis sie die Augen geschlossen hatte. Dann erst begann ich mit der Arbeit. Meine tastenden Hände suchten die passenden Stämme aus und sortierten sie. Dann verband ich sie mit den haltbaren Schlingpflanzen und sicherte alles doppelt und dreifach, obwohl wir nur kurze Zeit auf dem Wasser sein würden. Ohne die Hilfe des Extrasinns hätte ich es in der nur vom Sternenlicht schwach durchdrungenen Dunkelheit wohl nicht geschafft; wieder einmal erwies sich, welche Vorteile ein ARK SUMMIA-Absolvent hatte. Als ich fertig war, band ich das Floß an ein Pflanzenseil und ließ es probeweise ins Wasser. Soweit ich es erkennen konnte, schwamm es. Nun fertigte ich auch noch zwei Paddel an, mit denen wir zumindest steuern konnten.

Gegen Mitternacht weckte ich Farnathia. "Fertig! Wir können losfahren. Die Waffen und Vorräte müssen nur noch festgebunden werden. Wasser schadet ihnen nicht."

"Wir können fast überhaupt nichts sehen, Atlan."

"Wir lassen uns ein Stück treiben. Sobald es dämmt, versuchen wir, das andere Ufer zu erreichen. Jedenfalls sind wir vor den Achtbeißern sicher. Sie sind momentan gefährlicher als die Kralasenen."

Sie schauderte. Ich spürte es, da ich ihren Arm hielt, sehen konnte ich es nicht. Im Wald war es ruhig. Das tausendfache Kratzen marschierender Achtbeißer blieb aus—noch. Ich half Farnathia auf das Floß. Es wurde eine unheimliche Fahrt ins Ungewisse; meine Sorgen und Zweifel verriet ich Farnathia gegenüber nicht. Immerhin ließen wir den Urwald und die Raubinsekten hinter uns.

Die Sterne gaben ein wenig Licht, weil nun das Blätterdach fehlte. Wir konnten zumindest den vereinzelt glitzernden Wasserlauf und die beiden dunklen Ufer erkennen, die irgendwann schneller vorbeiglitten. Einen Augenblick lang dachte ich an einen Wasserfall oder an Stromschnellen, aber dann sagte ich mir, daß derartige Hindernisse bei einem künstlich angelegten Graben überflüssig waren. Wenn sie von Natur aus nicht vorhanden waren, würde man sie sicherlich nicht extra eingebaut haben. Farnathia übernahm das primitive Ruder, das sie nur festzuhalten brauchte, als die Müdigkeit mich übermannte. Das gleichmäßige Schaukeln schläfernte mich ein.

Farnathia weckte mich: "Atlan, das andere Ufer kommt näher. Es wird hell."

In der Tat: Es dämmerte bereits. Ich mußte einige Tontas geschlafen haben und warf einen Blick hinüber zum Urwald. Standen inzwischen die Achtbeißer wieder vor dem Wasser, das die Spur ausgelöscht hatte, der sie so range gefolgt waren? Vielleicht fraßen sie sich vor Wut nun gegenseitig auf. Der Graben war eine vollkommene Sperre. Aber nicht für mich und Farnathia. Das neue Ufer war kahl und felsig.

"Dort scheint eine Bucht zu sein", rief sie.

Ich übernahm das Ruder. Die Bucht kam näher. Wir würden sie rechtzeitig erreichen, ehe die Strömung uns vorbeitrieb. Das Wasser war klar und sauber, besonders in der Bucht, deren flache Ufer uns ermöglichten, das Floß an Land zu ziehen. So konnte es nicht herrenlos weitreiben und uns verraten. Wir verbargen es

unter den kärglichen Büschen, die weiter oben wuchsen. "Perkora ist sicher nicht mehrweit entfernt", vermutete ich. "Wir erreichen die Ansiedlung noch heute."

Sie erwiderte nichts. Ich verstand ihre Reaktion. Trotz der bisher gelungenen Flucht waren wir noch längst nicht in Sicherheit. Der schwerste Teil lag noch vor uns. Selbst wenn wir in Perkora einen Unterschlupf fanden, brachte uns das vorerst nicht weiter. Ich hoffe, daß Sofgart uns in der Siedlung der Kralasenen am wenigsten vermuten würde. Wir machten uns sofort auf den Weg. Bereits nach einer halben Tonta war die erste Terrassenstufe erklommen, und wir begannen mit dem Aufstieg zur zweiten.

Als die Hitze zunahm, krochen wir erschöpft über die letzte Hürde und standen auf der eigentlichen Hochebene. Sie war felsig und kaum bewachsen. Das einige Kilometer entfernte Perkora bestand aus niedrigen Häusern und Containerhütten, die sich entlang dem Hang eines zunächst flachen, dann steil aufragenden Felsmonolithen gruppierten. Hausgroße Findlinge und ein wenig Vegetation bei den Unterkünften würden uns hoffentlich beim Einschleichen in die "Stadt" Schutz bieten. Ich war davon überzeugt, daß niemand unser unbefugtes Eindringen bemerken würde.

Nach einigem Überlegen sagte Farnathia: "Wir sollten hier Rast machen und warten, bis es dunkler geworden ist. Die Gefahr einer Entdeckung ist sonst zu groß."

Wie gut diese Vorsichtsmaßnahme war, sollte sich bald erweisen. Kaum lagen wir ausgestreckt im Schatten einiger vertrockneter Sträucher, hörte ich über mir das summende Geräusch eines langsam fliegenden Gleiters. Ich blickte durch die Zweige und sah den silbern schimmernden Punkt hoch über mir dahinziehen. Er schien kein bestimmtes Ziel zu haben, denn er flog nicht in Richtung der Stadt. Aber er hielt auch nicht an, sondern flog weiter. Ein gutes Zeichen. Später beobachtete ich, daß ein Gleiter zwischen den Containern aufstieg und rasch davonzog, zweifellos Richtung Sepulkorvat. Ich merkte mir die Hütte, da sie nun eventuell unbewohnt war.

Die Abendkühle weckte uns aus dem Dösen. Wir packten unsere Sachen zusammen und machten uns auf den Weg nach Perkora.

Als wir die ersten Häuser erreichten, herrschte in der Stadt reges Treiben. Ich hörte Musik und das Lärmen Betrunkener. Für einen Augenblick fühlte ich mich an die Pioniersiedlungen der Kolonialplaneten erinnert, von denen Fartuloon mir erzählt hatte. Dort mußte es ähnlich zugegangen sein. *Ein Wunder*, dachte ich, *daß der Blinde Sofgart seinen Kralasenen diese Ausschweifungen gönnt, aber wahrscheinlich nicht ohne Grund. Sollen sich vielleicht freifühlen?*

Farnathia schauderte zusammen. "Dorthin willst du? Dort sollen wir sicher sein? Wenn die eine Frau sehen ..."

"Niemand wird dich sehen", unterbrach ich sie ein wenig ungehalten. Sosehr ich sie auch liebte, jetzt kam sie mir doch zu mutlos und fast hinderlich vor. Warum vertraute sie mir nicht? Ich wußte genau, was ich tat. "Wir versuchen, ein Haus zu finden, in dem niemand lebt. Schließlich sind viele Kralasenen im Dienst, ihre Unterkünfte leer."

"Und dann?"

Ich packte ihren Arm fester. "Dann sehen wir weiter!"

Ich verstand meine heftige Reaktion selbst nicht ganz. Vermutlich war ich zu jung und zu unerfahren, trotz abgeschlossener ARK SUMMIA und aktiviertem Extrasinn, dessen Impulse mitunter einer nervten als halfen. Wir gingen durch die dunkleren

Seitenstraßen und vermieden es, die hell beleuchteten Viertel zu betreten. Dort vergnügten sich die Kralasenen—und in gewisser Hinsicht konnte ich sie sogar verstehen. Sie nutzten die freien Tontas, ihren mehr oder weniger derben Neigungen nachzugehen.

Es gab genug unbeleuchtete Häuser, aber wie sollte ich wissen, welches bewohnt war und welches nicht? Ich erinnerte mich an den abgeflogenen Gleiter, suchte nach dem Platz, von dem aus er gestartet war, und entdeckte dann ein weißes Schild, das durch die Dunkelheit schimmerte; die Schrift war undeutlich, aber den wenigen Worten war doch zu entnehmen, daß Laktrote Sowieso in einer dringenden Angelegenheit ins Sepulkorvat abberufen worden sei. Ein Datum war nicht angegeben. Damit blieb offen, wenn er zurückkehrte. *Die Praxis eines Bauchaufschneiders. Weitersuchen oder bleiten?* “Das ist es!” flüsterte ich Farnathia zu, die sich ständig nach alien Seiten umsah. “Warte, ich öffne das Schloß.”

Es war wirklich nicht schwer, in das Haus zu gelangen. Licht durften wir nicht machen, das würde den Verdacht der Nachbarn erregen. Aber wir fanden uns auch so zurecht, und im Augenblick gab es ohnehin nicht mehr viel zu tun. Ich haste die Haustür wieder verschlossen und von innen den primitiven Riegel vorgeschoben. Nun würde selbst der verreiste Arzt nicht mehr in sein eigenes Haus können, sollte er unerwartet zurückkehren.

20.

Aus: *Gesammelte Sprüche eines Bauchaufschneiders*, Fartuloon
Alles wird manipuliert. Der Blütenstaub der Blumen, der Flug des Vogels und sogar das Universum als Ganzes. Wir alle irren durch ein Labyrinth, in das wir hineingestellt wurden, ohne den Ausgangspunkt und das Ziel zu kennen. Das letzte Ziel erreichen wir wahrscheinlich niemals, bestenfalls eine Zwischenstation.

Ganberaan, Perkora: 33. Prago des Tedar 10.497 da Ark

Ich genoß den range entbehrten Luxus einer einfachen Dusche und frühstückte mit Farnathia, als es draußen längst hell geworden war. Es war der Rest unserer Vorräte. Nach einem langen Kuß verschwand Farnathia wieder im Schlafzimmer, und ich hörte sie mit einschmeichelnder Stimme sagen: “Kommst du zu mir? Wir hasten viel zuwenig Zeit für uns, meinst du nicht auch?”

Reglos blieb ich stehen. Ihr Vorschlag war nicht nur eine Überraschung für mich, er war auch ungewohnt. Sicher hasten wir schon früher Zärtlichkeiten ausgetauscht, aber eine derart direkte Aufforderung haste ich noch nicht von ihr vernommen, schon gar nicht in einer Situation wie dieser.

“Hast du mich gehört, Atlan?”

“Ja.” Arglos ging ich hinüber. Sie saß im Bett und blickte mir aus großen Augen entgegen. Ihre Hände lagen unter der Decke. “Ich habe keine Lebensmittel gefunden. Wir werden also versuchen müssen, anderswo welche zu besorgen.” Ich setzte mich auf den Bettrand. So recht wußte ich nicht, was ich jetzt tun sollte—ihr Blick war plötzlich so merkwürdig, fast fremd. In ihren Augen war etwas, das mich stutzig machte. *Sie sieht durch mich hindurch!* “Fühlst du dich nicht wohl?” fragte ich besorgt und beugte mich über sie, um sie zu küssen.

In diesem Augenblick spürte ich den harten Lauf eines Strahlers durch die Decke hindurch. Er preßte sich gegen meine Brust. Farnathias Stimme war plötzlich ganz kalt und gefühllos: "Ich werde dich töten. Steh auf und geh bis zur Wand. Die anderen Strahler habe ich versteckt."

Ich gehorchte, begriff aber noch immer nicht. "Farnathia ...!"

"Ja, Farnathia, aber nicht mehr *deine* Farnathia. Ich gehöre Sofgart, und sein Wille ist auch der meine. Ich werde dich töten!"

Natürlich—das ist es! Der Stumme hat mich zu ihr geführt, auf direkten Befehl Sofgarts. Ihre Stimme klang mechanisch, so als wiederhole sie eine einstudierte Rolle. Und ihre Augen zeigten es mir nur zu deutlich, daß sie unter Hypnobeeinflussung stand. Blitzartig entsann ich mich der Hypnoglocken im Sepulkorvat. Der Blinde Sofgart hatte Farnathia hypnobehandelt und umgedreht—und ich hatte es in den ganzen vergangenen Tagen nicht bemerkt. Warum? Welchen Sinn hatte das alles? Farnathia hätte mich doch schon vor Beginn der Flucht töten können. Warum erst jetzt? Ich mußte Zeit gewinnen. "Was hat Sofgart davon, daß du mich tötest? Ich habe angenommen, er wolle eine Menge von mir erfahren—zum Beispiel, wer ich wirklich bin. Du erweist ihm keinen Dienst, wenn du mich tötest."

Das schien ihr einzuleuchten, denn sie zögerte, obwohl sie die gefährliche Waffe unter der Decke hervorgezogen hatte. Ich stand an der Wand, zwei Meter von ihr entfernt. Es war unmöglich, ihr den Strahler abzunehmen, ohne eine entsprechende Gegenreaktion hervorzurufen. Mit der linken Hand griff sie unter ihr Kopfkissen. Was sie hervorholte, war ein Minikom. "Das, was du liebst, wird dich töten", sagte sie ohne Zusammenhang und drückte den Knopf des Geräts. "Sofgart hat kein Interesse mehr an dir. Er wird es dir selbst sagen."

Ich fluchte in Gedanken. Natürlich hätte ich damit rechnen müssen, daß mir der Blinde eine Falle stellte, und ich war auch prompt in sie hineingestolpert. Farnathia war der Köder gewesen, allerdings blieb immer noch die Frage, warum ich nicht gleich wieder eingefangen worden war. In dem Schlafzimmer des unbekannten Bauchaufschneiders klang plötzlich die verhaßte Stimme des Blinden Sofgart auf: "Farnathia, mein Täubchen, hast du ihn?"

Ich hätte mich am liebsten auf den Minikom gestürzt und ihn mit dem Absatz zertreten, aber Farnathias Waffe hielt mich davon ab. Ich wäre keinen Schritt weit gekommen.

"Er steht vor mir und erwartet den Tod, wie du es befohlen hast, Sofgart. Soll ich jetzt ...?"

"Nein, warte noch. Vielleicht möchte er noch wissen, warum er so range leben durfte. Satago Werbot oder wer du auch sein magst, ich habe das Interesse an deiner Person verloren. Wer sich von einem Mädchen überwältigen läßt, kann nicht viel wert sein. Ich habe dich für klüger gehalten, aber du bist dumm und leichtsinnig. Dich hat wohl das Bett zu Fall gebracht? Ich höre mir an, wie du stirbst. Qualvoll! Farnathia, zuerst seine Beine ..."

Ich hatte Farnathias Gesicht nicht aus den Augen gelassen. Der ständige Wandel und Ausdruckswechsel entging mir nicht. Eben noch kalt und abwesend, wurden die Züge plötzlich weich, verzerrten sich wie unter Anstrengung und wurden wieder leblos. Mein Extrasinn sagte: *Die Hypnobehandlung hat keine dauerhafte Wirkung erzielt. Farnathia liebt dicta, und sie scheint zu begreifen, daß sie gegen ihren*

eigenen Willen handelt. Aber noch sind die hypnotischen Befehle stärker. Wenn du weiterleben willst, mußt du ihre Zweifel verstärken und den Winkel in ihrem Unterbewußtsein finden, der noch nicht völlig unter dem Einfluß Sofgarts steht. Schnell!

“Hast du Gortavor vergessen?” rief ich eindringlich, während sie die Waffe wie befohlen auf meine Beine richtete. “Denk an deinen Vater, den Tato von Gortavor, Armanck Declanter ...”

“Hör nicht auf ihn!” ordnete der Blinde Sofgart wütend an. “Schieß endlich!”

“Ich bin allein, Sofgart”, jammerte sie unentschlossen. “Wirst du mich abholen, wie du es mir versprochen hast?”

“Sobald Satago Werbot tot ist, komme ich mit dem Gleiter und . hole dicta. Ich habe nicht vergessen, was ich dir als Belohnung versprochen habe. Ich vergesse niemals etwas.”

Sie nickte und ließ mich für einen Augenblick aus den Augen. Das genügte mfr. Mit einem Satz war ich bei ihr und entriß ihr den Strahler. Mit der anderen Hand nahm ich ihr den Minikom ate, schaltete ihn aus und sagte beschwörend: “Farnathia, hör mir gut zu: Der Blinde Sofgart hat dich mit Psychostrahlern unter seine Kontrolle gebracht! Aber wenn du dich konzentrierst, kannst du seinen Einfluß brechen. Du kannst es! Du mußt es, oder du wirst deine Heimatwelt Gortavor niemals wiedersehen. Weder die Spinnenwüste noch das Tarkihl! Denk an die vielen Gänge. Wir haben dort gespielt, sind gemeinsam aufgewachsen! Erwinnere dich an die Statue des Mähnentiers—den Eingang zu *unserem* Geheimgang!”

“Mein Vater—der Tato von Gortavor ...”

Es wirkt. “Und ich bin Atlan, der Mann, der dich liebt und den du liebst. Willst du mich noch immer töten?”

“Der Blinde Sofgart hat es befohlen ...”

“Und was hat er dir dafür versprochen? Die Freiheit?”

“Die Freiheit.” Sie nickte automatisch. “Und eine schöne Belohnung—seine Liebe.”

“Im Tarkihl hast du Sofgart *niedergeschlagen!* Erwinnere dicta, Liebes.” Fast hätte ich den Minikom mit der bloßen Hand zerquetscht. “Willst du die Liebe dieses Scheusals?” schrie ich sie an, um ihr einen neuerlichen Schock zu versetzen. “Dein Vater würde dich verachten. Und Atlan ebenfalls.”

“Atlan!”

Der hypnotische Zwang schwächte sich weiter ate. Ihre Augen sahen mich klarer und bewußter an. Ich verstand nicht, daß sie mich tagelang haste täuschen können. Ein ganz bestimmtes Ereignis mußte einen posthypnotischen Befehl ausgelöst haben, bis dahin haste sie wohl selbst nichts von ihrer Aufgabe und Beeinflussung gewußt. *Der Kuß vielleicht?* “Du wirst tun, was ich dir sage?” vergewisserte ich mich. “Du liebst mich, ich bin Atlan.”

Sie nickte. “Natürlich, du bist Atlan. Ich liebe dich!”

War das nun Verstellung oder echt? Ich würde es bald wissen, denn mir war klar, daß Sofgart von falschen Voraussetzungen ausging: Er sah in mir weiterhin *Satago Werbot*, einen Mann, von dem er nurwissen konnte, daß er an Bord seines Raumers im Maschinenraum gearbeitet haste, ein junger Bursche, der offensichtlich den weiblichen Reizen erlegen war und so in die Falle ging. Was er *nicht* wußte, war, daß es eine enge

emotionale Bindung zwischen der beeinflussten Farnathia und mir gab, daß ich Atlan war. *Und das ist sein Fehler.*

“Gut, nimm den Minikom und sag Sofgart, daß du mich getötet hast. Du hast auf meine Beine gezielt, aber ich sprang dich an. Du warst gezwungen, mich zu erschießen. Sag ihm das und bitte ihn, dich abzuholen, persönlich! Behaupte, daß du dich nicht auf die Straße wagst. Hast du alles verstanden und behalten?”

Sie wiederholte meine Anordnung. Und dann, zum ersten Mal, lächelte sie mir aufmunternd zu. Ich gab ihr das Funkgerät, behielt aber den Strahler in der Hand.

“Nun?” fragte der Blinde Sofgart, als die Verbindung hergestellt war. “Warum hast du den Funkkontakt unterbrochen?”

Sie berichtete, was angeblich geschehen war, ohne seine Frage zu beantworten. Er mußte glauben, daß sich das Gerät versehentlich ausgeschaltet hatte. Was immer er auch vermutete, er ging sofort auf ihre Forderung ein, nachdem sie das Haus des Bauchaufschneiders beschrieben hatte. “Ich werde in einer halben Tonta dort sein und dich abholen. Und ich werde dich belohnen -mit meiner Liebe.”

Ich hätte ihm am liebsten den Hals umgedreht. Farnathia schaltete den Minikom wieder aus und gab ihn mfr. War sie wieder völlig in Ordnung? Ich beschloß, vorsichtig zu bleiben. Wie hatte Fartuloon immer gesagt? Fehler darfst du machen—niemals aber zweimal den gleichen! “Wir haben also etwas Zeit, alles für seinen Empfang vorzubereiten”, murmelte ich und schob den Strahler in den Gürtel. “Wo hast du die anderen versteckt?”

Sie zeigte es mfr. Um sie nicht unnötig zu kränken oder durch Mißtrauen die Hypnobeeinflussung erneut wachzurufen, gab ich ihr einen Desintegrator, nachdem ich unbemerkt die Energiepatrone entfernt hatte. Ich wollte kein Risiko mehr eingehen. Es konnte gut sein, daß der Anblick des Blinden Sofgart die Hypnobehandlung wieder voll aktivierte. Ich öffnete den Türriegel, damit der Blinde jederzeit eintreten konnte. Ich war mir sehr sicher, daß er ohne Begleitung kam, denn schließlich wollte er Farnathia ja “belohnen”, und dabei verzichtete selbst dieses Scheusal auf Zeugen “

Die Zeit verstrich in quälender Langsamkeit. Ich sah immer wieder durch die Vorhänge hinaus auf die fast unbelebte Straße. Die Bewohner von Perkora schienen entweder noch zu schlafen, oder sie hasten inzwischen wieder ihren Dienst im Sepulkorvat angetreten. Dann erblickte ich den Gleiter. Er schwebte in geringer Höhe über die Häuserdächer dahin und landete in hundert Metern Entfernung auf einem runden Platz, den ich gerade noch sehen konnte, wenn ich ziemlich nahe. ans Fenster ging. Eine einzelne Person stieg aus, und ich erkannte sie auf den ersten Thick. Es war der Blinde Sofgart! Er ging schleppend die Straße herunter, kam auf unser Haus zu. Farnathia stand neben mir, zitterte am ganzen Körper.

“Beruhige dicta, Liebes, diesmal werde ich mit ihm fertig. Du darfst dich nur nicht verraten. Geh ihm bis zur Tür entgegen, empfang ihn wie einen fang erwarteten Freund. Er muß das Haus ahnungslos betreten und die Tür hinter sich schließen. Alles Weitere überläßt du dann mir.”

“Ich habe Angst.”

“Wer hat die nicht? Wohl fühle ich mich auch nicht gerade in meiner Haut.”

Auf Farnathia war nun offensichtlich Verlaß, aber in ihrem Unterbewußtsein waren die Hypnobefehle noch nicht endgültig überwunden oder ausgelöscht. Sie wurden vom Wachbewußtsein und ihrer echten Liebe zu mir überlagert, doch ich

fürchtete, daß das geringste Kodeereignis sie erneut aktivieren und mich in größte Schwierigkeiten bringen konnte. Sie ging zur Tür, öffnete sie einen Spalt und sah dem Blinden Sofgart entgegen, der quer über die Straße ging und ihr beide Hände entgegenstreckte.

“Ich will ihn sehen, Täubchen”, sagte er und schloß die Tür hinter sich. “Wo ist er?”

Ich trat vor, den Strahler auf ihn gerichtet. “Hier, Blinder Sofgart.” Er starrte mich an wie einen Geist, dann wollte er nach Farnathia greifen. “Keine Bewegung!” warnte ich und rief Farnathia zu: “Komm her, schnell!”

Farnathia war nun neben mfr. Sie zuckte zusammen, als Sofgart grimmig knurrte. Ich sagte kalt: “Ich töte dich bei der geringsten verdächtigen Bewegung.”

“Ich bin unbewaffnet.”

Ich lactate, ließ ihn sich breitbeinig und mit ausgestreckten Armen gegen die Wand stellen und durchsuchte ihn. Natürlich haste er abermals gelogen, und ich fand einen kleinen Nadler in seiner Tasche. “Setz dich auf den Boden. Wenn du am Leben bleiben willst, hast du zwei oder drei Bedingungen zu erfüllen.”

Er maß mich mit wütenden Thicken. “Du weißt nicht, was du tust. Selbst wenn dir die Flucht von Ganberaan gelingen sollte, wird das gesamte Imperium dich jagen, finden und zu mir zurückbringen. Es wäre dann besser, man brächte dich gleich tot zu mir.”

“Du wirst Farnathia und mich zum Gleiter begleiten und zum Raumhafen fliegen. Dort besorgst du mir ein kleines Schiff mit Besatzung—keine Kralasenen, sondern freigelassene Arkoniden mit der nötigen Erfahrung. Wenn das geschehen ist, kannst du gehen.”

Sein Thick durchbohrte mich förmlich. “Und wenn ich es nicht tue?”

“Dann bist du tot. Es gehört nicht viel Überwindung dazu, ein Ungeheuer unschädlich zu machen.”

Er sah zu Farnathia hinüber. “Du hättest die Imperatrix von Ganberaan werden können!”

Sie gab keine Antwort.

“Also?” fragte ich kategorisch.

“Wer garantiert mir, daß du dein Wort hältst und mich freiläßt?”

Ich lactate ihn aus. “Niemand. Aber ich heiße ja nicht Sofgart.”

“Ich soil dir glauben?”

“Schließ nicht von dir auf andere. Es gibt noch immer Arkoniden, die zu ihrem Wort stehen.” Ich überlegte einen Augenblick und fügte hinzu: “Noch etwas: Das Schiff muß bewaffnet sein, damit ich dich auch nach dem Start noch jederzeit vernichten kann.”

“Wer sind Sie?”

Oh, jetzt wird er höflich. Ich lächelte kalt. “Das wirst du -vielleicht—genau in dem Augenblick erfahren, in dem ich das Schiff habe und dich laufenlasse. Keinen Augenblick früher.”

Er sah mich schief an, in seiner Brille knackte es leise. “Sie kommen mir bekannt vor, wir sind uns schon einmal begegnet.”

“Ja, beim Garrabo.”

“Nein, vorher—wenn ich wüßte ...”

Ich wollte keine Zeit verlieren. "Wir gehen jetzt, Sofgart. Zwar werde ich den Strahler im Halfter tragen, aber da du vorangehst, kannst du gewiß sein, daß ich ihn schneller in der Hand habe, als du dich umdrehen kannst. Geh das Risiko lieber nicht ein."

Er ging vor uns her. Es war niemand im Gleiter, wie ich es erwartet hatte. Der Blinde Sofgart ließ sich hinter den Kontrollen nieder, und ich konnte seine Gedanken erraten. Langsam schüttelte ich den Kopf. "Kein Funkgerät! Es bleibt ausgeschaltet."

"Aber die Abwehrkontrollen verlangen das Kodesignal."

"Dieser Gleiter trägt dein persönliches Kennzeichen; niemand wird wagen, ihn aufzuhalten. Versuche nicht, mich zu hintergehen."

Er gehorchte und ließ das Funkgerät ausgeschaltet. Perkora wurde zu einer Ansammlung unordentlich hingestreuter Kästen, als wir schnell an Höhe gewannen und östlichen Kurs einschlugen.

Das Herz schlug mir bis zum Hals, als ich das Sepulkorvat sah. Ich mußte an all das Leid denken, das der Tafelberg in sich barg, aber ich konnte jetzt keinem helfen. Forderte ich die Freilassung der Gefangenen, setzte ich zuviel aufs Spiel. Aber ich war fest entschlossen, eines Tages nach Ganberaan zurückzukehren, dann allerdings nicht allein und nicht mit nur einem Schiff. Wir ließen den Tafelberg links liegen und näherten uns dem eigentlichen Raumhafen, der heute nicht im Nebel lag. Ich konnte mindestens dreißig Schiffe unterschiedlicher Bauart erkennen. Darunter auch kleine Kurierschiffe, die mir für die Flucht am besten geeignet schienen.

"Lande am Rand! Ja, dort hinter, wo keine Gebäude sind und keine Raumer stehen. Das Kurierschiff dort! Ich will vier Mann Besatzung, ausgebildete Raumfahrer, Arkoniden."

"Soll ich sie vielleicht holen gehen?" erkundigte sich der Blinde höhnisch. "Gern, wenn Sie es wünschen."

"Du wirst einen entsprechenden schriftlichen Befehl ausstellen, den Farnathia dem Diensthabenden Orpton des Raumhafens überbringt. Hinzu kommt eine Trivid-Aufzeichnung mit dem gleichen Text, sollten Zweifel aufkommen. So, und nun lance endlich!"

Der Gleiter setzte unsanft auf. Der Blinde Sofgart wurde sichtlich nervös.

Als Farnathia wenig später, ausgerüstet mit Schriftstück und Kristallaufzeichnung, quer über das freie Feld ging, blickte ich ihr skeptisch und hoffnungsvoll zugleich hinterher. Würde der Rest des Hypnoblocks ihre tiefe Liebe überwinden können und das Bewußtsein zu beherrschen versuchen?

Wir warteten.

Der Blinde Sofgart sagte in das Schweigen hinein: "Jetzt schwitzt du, nicht wahr? Glaubst du wirklich, damit durchzukommen? Nun, ich habe alle Bedingungen erfüllt."

"Ich halte mich an unsere Abmachung", gab ich voll innerer Zweifel zurück. Er hatte mit seinem Hinweis recht: Ich mußte mein Wort halten, ob ich wollte oder nicht. Erst recht dann, wenn er erfuhr, wer ich war. Der Gos'athor des Tai Ark'Tussan war kein Mörder! Ich sah durch das transparente Dach des Gleiters, bis ich vier Männer auf uns zukommen sah. Sie trugen zerlumpte Uniformen der arkonidischen Flotte. Gleichzeitig schleppte ein Antigrav Zugfahrzeug das von mir gewünschte Kurierschiff auf den benachbarten Startplatz, keine fünfzig Meter vom Gleiter entfernt. Farnathia folgte den vier Arkoniden in geringem Abstand. Es schien alles nach Plan zu laufen.

Ohne Sofgart aus den Augen zu lassen, öffnete ich die Tür des Gleiters und rief den vier Männern zu: "Seid ihr bereift, dem wahren Imperator zu dienen?"

Sie blickten mich verständnislos an, dann meinte einer von ihnen ebenso verbittert wie spontan: "Orbanaschol soll im Hypersturm krepieren—oder noch besser: Der verdammte Sofgart soll ihn höchstpersönlich in der Pfanne schmoren!"

Ich nickte. "Macht das Kurierschiff startklar. Wir werden Ganberaan verlassen. Ich komme bald an Bord."

Sie gehorchten ohne Widerspruch, obwohl sie keine Ahnung von dem hatten, was eigentlich geschah. Daß alles gegen den Willen des Blinden Sofgart verlief, auf den Gedanken kamen sie wohl nicht. Farnathia berichtete, daß alles glattgegangen sei. Die Befehle des Blinden, betonte sie ausdrücklich, seien sofort akzeptiert worden. Selbst den höheren Offizieren der Kralasenen steckte offensichtlich die Angst vor dem Scheusal und seinen Launen zu sehr in den Knochen. Ich schickte sie zu dem Kurierschiff, um die Startvorbereitungen der vier Arkoniden zu überwachen. Der Blinde Sofgart sah mich erwartungsvoll an. "Wird es nun nicht allmählich Zeit, die geheimnisvolle Maske zu lüften?"

Ich zögerte. "Kurz bevor wir starten, nicht eher!" Dann zwang ich ihn, auf einem der hinteren Sitzplätze Platz zu nehmen, während ich das Funkgerät einschaltete und Kontakt mit Farnathia im Kurierschiff herstellte. Sie bestätigte, daß die vier Männer ausgebildete Raumfahrer seien und keine Fragen stellten. Wenn sie die Wahrheit erfuhren, habe ich hoffentlich neue Freunde gewonnen. Sofgart betrachtete mich düster, als Farnathia mir versicherte, das Raumschiff sei in einer zehntel Tonta startbereit.

"Ob ich den Befehl dazu gebe oder nicht, der Alarm wird automatisch ausgelöst. Kein Schiff darf ohne aktuelles Kodesignal starten."

"Dann gibt mir das Kodesignal!"

"Der Hafenkommandant teilt es vor dem Start dem Piloten mit."

Es habe wenig Sinn, Verbindung zu dem Hafenkommandanten aufzunehmen. Ich konnte froh sein, daß er bisher noch keinen Verdacht geschöpft habe. Aber ich kannte den Typ des Schiffes, das zur Flucht bereitstand. Ich wußte, daß es bereits wenige hundertstel Tontas nach dem Start in Transition gehen konnte, und so schnell würde uns niemand folgen können.

Eine zehntel Tonta ... Der Blinde Sofgart und ich sprachen in dieser Zeit kein Wort miteinander. Schließlich gab ich ihm einen Wink mit dem Strahler. "Es ist soweit, Sofgart. Geh voran, aber langsam. Und vergiß nicht: Du mußt fünfhundert Meter laufen, bis du den nächsten Kontrollpunkt erreichst. Das ist Zeit genug für uns. Jeder Alarm kommt zu spät."

"Wir werden uns wiedersehen", versprach er grimmig.

Ich nickte und nahm ihm den Aggregatgürtel mit dem Gravoneutralisator ab. "Ja, das hoffe sogar. Aber ich glaube nicht, daß du dich besonders darüber freuen wirst." Wir stiegen aus dem Gleiter, nachdem ich die Kontrollen mit dem Desintegrator in Feinstaub verwandelt habe, und gingen nun nebeneinander, als seien wir Freunde. In der rechten Hand hielt ich den schußbereiten Strahler. "Du wirst dich damit abfinden müssen, noch einige Überraschungen zu erleben"

"Überraschungen ...?"

Wir hasten die Einstiegs Luke erreicht. Farnathia blickte zu uns herab. "Fertig. Wir können starten."

"Der Pilot soll kurz kommen", bat ich sie.

Der Arkonide erschien nur Augenblicke später. "Ja, Erhabener?"

"Startbereit?"

"Jawohl, Erhabener! Schiff überprüft und startklar. Vorräte überprüft und ausreichend." Er hielt plötzlich inne und beugte sich vor. Er hatte den Blinden Sofgart erkannt. Sein Gesicht verriet Enttäuschung. "Das ist doch ...!"

"Wir starten in genau zwei Hundertsteln!" rief ich ihm zu. "Kümmern Sie sich um nichts, was hier geschieht. Zwei Hundertstel! Klar?"

Er nickte fassungslos und verschwand. Farnathia nahm wieder seinen Platz ein. Ich wandte mich Sofgart zu: "Zwei Hundertstel Tontas, Sofgart! Aber du sollst die Wahrheit erfahren, damit du weißt, wer von Ganberaan floh. Farnathia kennst du ja. Sie ist die Tochter des Tatos Armanck Declanter von Gortavor. Sie ist meine Verlobte, die künftige Gattin des Imperators von Arkon, der allerdings nicht Orbanaschol heißen wird."

Er starrte mich an. "Wer sind ...?"

Ich gab den Thick mit überlegener Ruhe zurück. Noch wenige Augenblicke bis zum Start. "Ich bin Kristallprinz Atlan, geboren als Mascaren da Gonozal, der einzige Sohn des von Orbanaschol ermordeten Höchstedlen und damit Gonozals des Siebenten rechtmäßiger Nachfolger. Du wirst sicher meinen Wunsch verstehen, dich eines Tages wiederzusehen: Es könnte sein, daß ich dich dann eigenhändig umbringe!"

Diesmal war er keiner Entgegnung mehr fähig. Er starrte mich entgeistert an.

"Das ganze Imperium sucht mich, und ich kenne den Wert meines Kopfes. Bestell dem Mörder meines Vaters, daß ich um mein rechtmäßiges Erbe kämpfen werde, bis aus dem Kristallprinzen der Imperator geworden ist. Und sag ihm noch, daß er den Tod mehr als verdient hat. Seine eigene Schuld wird ihn vernichten."

"Gos'athor!" stieß der Blinde mühsam hervor.

"Ich bin das Kind, das ihr sucht, um es zu töten."

"Gonozal der Achte ..."

"So wird man mich nennen, Sofgart! Du wirst für deine Verbrechen büßen, doch heute bist du frei. Ich halte mein Wort." Ich stieg rückwärts die Einstiegsleiter empor, von Farnathia gezogen. Das Schott der Luftschleuse schwang langsam zu. "Hör zu: Du stirbst, wenn wir uns das nächstemal begegnen!"

Er antwortete mir, aber ich konnte ihn nicht mehr verstehen. Das Schott war geschlossen. Im Inneren des Schiffes heulten die Aggregate, die Impulstriebwerke fuhren in Drosselphase hoch. So schnell ich konnte, eilte ich in die kleine Kommandozentrale und starrte auf die Bildflächen. Der Blinde Sofgart stand beim Gleiter und unternahm keinen Versuch, die fünfhundert Meter entfernte Kontrollstation zu erreichen. Ich sah, wie es in seinem Gesicht arbeitete. Seine Hände waren zu Fäusten geballt. Sicherlich hatte er sich noch nie in seinem Leben so hilflos gefühlt. Er hatte seine größte Chance vertan. Er mußte in diesen Augenblicken unbändigen Haß empfinden, denn alle seine Pläne waren mißglückt.

Der Mann, den er seit eineinhalb Jahrzehnten suchte, war ihm in die in Gestalt von Farnathia aufgestellte Falle gegangen—und er hatte ihn entkommen lassen müssen. Wenn Orbanaschol das erfuhr, würde er hoffentlich in Ungnade fallen.

Die Triebwerke heulten auf, das Schiff startete. Sofgart sprang zurück, und noch während er kleiner wurde und sich in einen winzigen Punkt verwandelte, der verloren auf dem riesigen Landefeld stand, schüttelte er die Fäuste gen Himmel. Ich war sicher, daß er mir fürchterliche Rache schwor, denn wir waren die ersten, die von seiner Folterwelt entkamen. Ich konnte nur hoffen, daß künftig seine und Orbanaschols Nächte sehr unruhig sein würden. *Der Geist meines ernordeten Vaters soll sie verfolgen und ihnen keinen Frieden mehr lassen.*

Ich legte dem Piloten die Hand auf die Schulter. "Transition?"

"Bald, Erhabener."

Ich wußte nicht, ob er gehört hatte, was ich Sofgart gesagt hatte, aber in seiner Stimme schwebten Hochachtung und Respekt mit. Ich würde mich hoffentlich auf ihn und die anderen drei verlassen können. "Blind?"

"Blind, Erhabener!"

Das spielte keine Rolle. Wir würden uns schon zurechtfinden, nachdem wir ins Standarduniversum zurückgefallen waren. Die Hauptsache war jetzt, daß wir schnellstens aus diesem System verschwanden, und zwar spurlos.

Als ich nach dem Entzerrungsschmerz die Augen wieder öffnete und wir uns in einem anderen Teil der Öden Insel befanden, begegnete ich Farnathias freiem und ruhigem Thick. Ich war mir sicher, daß der Hypnoblock des Blinden Sofgart vollständig gebrochen war. Ich nahm sie in die Arme und überließ es meinen neuen Gefährten, die Position des Schiffes zu bestimmen. Ob sich die Koordinaten von Ganberaan berechnen ließen, interessierte mich jetzt weniger. Dafür war später Zeit. Jetzt gab es für mich nur noch Farnathia, die mich aus der Kommandozentrale zog ...

Epilog

Ganberaan, die Folterwelt des Blinden Sofgart. Ein Chaos psychischer und physischer Leiden. Grauen und Entsetzen in einer Aura aus Haß und unbefriedigter Gier. Viele Wesen aus alien Teilen des Großen Imperiums starben hier. Für viele wurde der Tod vorprogrammiert. Sie sollten sich in Sicherheit wiegen, wieder Zuversicht und Lebensfreude gewinnen. Dann aber würde sie der Tod ereilen. Ein Tod, den Sofgart aus seinem Folterarsenal ausgewählt hatte.

Es war wie ein Kind. Es kannte sich und seine chaotische Umgebung nur aus paranormalen Tastversuchen. Es befand sich in einer schützenden Kapsel, die es mit dem Nötigsten versorgte. Doch auch diese Kapsel konnte die Haßaura der Folterwelt nicht völlig abschirmen. Aber das sollte sie auch nicht. Es ging nur darum, die organische Substanz lebens- und einsatzfähig zu halten. Denn das Ding war die biologische Zeitbombe des Blinden Sofgart.

Sein Zündmechanismus war die Gier nach Eiweiß. Einmal aus der schützenden Kapsel befreit, würde es triebhaft und unersättlich nach organischen Verbindungen suchen. Doch dieser Trieb konnte von Sofgart beherrscht werden. Eine spezielle Programmierung würde es auf ein ganz bestimmtes Opferfixieren. Dann begann ein Prozeß, der von keiner Macht des Universums aufgehalten werden konnte.

Es pulsierte heftiger. Ahnte es, daß der Blinde Sofgart an seine Verwendung gedacht hatte? Es konnte kaum noch erwarten, den lang ersehnten Nahrungsschub in sich aufzunehmen. Vorerst mußte es sich mit den gering dosierten Eiweißtropfen zufriedengeben, die in den Sicherheitsbehälter geleitet wurden. Sein triebhafter Organismus verlangte mehr Nahrung. Es zitterte. Winzige wurmartige Pseudoglieder

zuckten aus seinem Körper. Es haste Hunger. Gewaltigen Hunger. Es wollte seine Freißfäden in einen fremden Körper bohren. Es wollte endlich wieder Eiweiß in sich aufnehmen und das entsetzliche Hungergefühl vergessen. Es wollte sein Gefängnis verlassen.

Dann war es soweit! Die Kapsel wurde von den Nahrungsröhrchen getrennt. Nachdem der ersehnte Augenblick in greifbare Nähe gerückt war, begann es vor Gier zu zittern. Seine Körperoberfläche schillerte grünlich. Sekrete schwappten über den Kapselrand. Glänzende Stahlklammern zwangen es zur Ruhe. Ein Betäubungsmittel verdamnte es zur Bewegungslosigkeit. Doch sein Instinkt blieb wach und aufnahme bereit. Genauso, wie es der Blinde Sofgart wünschte. Elektrochemische Ströme überschwemmten seinen Körper und erzeugten Bilder von greller Wirklichkeit. Neue Eindrücke kamen und gingen. Ein organisches Wesen nahm langsam Gestalt an.

Es wurde programmiert!

Es kannte plötzlich seinen Auftrag Und es kannte sein Opfer. Es war ihm bis zur kleinsten Zellinformation vertraut. Es spürte seine warme Nähe, die kreatürliche angst und Abwehr. Das fremde Blut vermittelte ihm ein Gefühl der Geborgenheit Es fühlte sich sicher und doch unendlich hungrig Der Hunger wurde übermächtig Es wollte seine Nahrungstentakel in das fremde Fleisch bohren. Doch plötzlich wurde es von einem hypnotischen Peitschenschlag durchzuckt. Es zog sich zusammen. Angst durchpulste seinen kleinen Körper. Es durfte noch nicht zerstören.

Sofgart haste den Zeitpunkt seines Einsatzes genau bestimmt. Bis dahin mußte es von seinen körpereigenen Nahrungsreserven zehren. Es war dazu verdammt, sein Opfer in Sicherheit zu wiegen. Eine Vorstellung, die trotz seiner Angst grenzenlose Wut in ihm erzeugte. Wenn es einmal soweit war, würde es mit aller Gier, die ihm zur Verfügung stand, über sein Opfer herfallen. Dann würde es nichts mehr geben, was sein einmal begonnenes Zerstörungswerk aufhalten konnte.

Die biologische Zeitbombe des Blinden Sofgart tickte ...

ENDE

ATLAN-Band 19
Piraten der Sterne
erscheint im Herbst 2001

Kleines Arkon-Lexikon

a, A: wörtl. "im"; als Präp. und Art" 1) in dem, 2) während, im Verlauf von.

Agh': hochadliges Namenspräfix, auch als eigenständiger Titel "Agh" verwendet im Sinne von Fürst/Herzog. In Erweiterung der Abstufung wird bei genauer Umschreibung die jeweilige Klasse hinzugefügt (Agh'moas, Agh'len, Agh'tiga ~ Zahlen); ein Agh'r,noas ist also ein "Agh-Fürst Erster Klasse". Siehe auch: ~ Ma-, Ta-.

Alassa: Prüfungswelt der ~ ARK SUMMIA.

Alor: retten, Rettung ~ Ark'alor.

Albon: Duftblume, aus der ein wohlriechendes, exklusives Parfüm hergestellt wird.

Arbaraith: sagenhaftes Land mit Kristallobelisk, von Bestien bedroht; verschwand mit der Entrückung des ~ Heroen ~ Tran-Atlas—häufig als eigentliche Urheimat der ~ Arkoniden gedeutet.

Arbtan(en): Mannschaft(en)—Soldaten + Unteroffiziere/Sergeanten; siehe: ~ Nos'Reekha.

Archaische Perioden: Bez. für die Epoche des Niedergangs zwischen etwa 3000 und 3760 ~ da Ark, als galaxisweite, aus dem Galaktischen Zentrum hervorbrechende ~ Hyperstürme die Kontakte zwischen den Welten abbrechen, weil nahezu die gesamte 5-D-Technik lahmgelegt war. Nach dem Abflauen der Hyperstürme mußte die ~ arkonidische Raumfahrt quasi von Null an neu beginnen und aufgebaut werden.

Ark: Abkürzung für Arkon, arkonidisch etc" ~ Ark'alor, da Ark.

Ark'alor: wörtl. "Arkons Rettung" ~ Alor.

Arkanta: Titel der Hohepriesterin der Totenwelt Hocatarr—weitere Anreden: Ihre Heiligkeit, Ehrwürdige Große Mutter.

Arkon: Die große weiße Sonne liegt fast genau im Zentrum des Kugelsternhaufens ~ Thantur-Lok. Sie wird von 27 Planeten begleitet. Als Besonderheit gilt, daß sich drei Arkon-Planeten mit gleicher Geschwindigkeit und auf derselben Umlaufbahn bewegen, als Eckpunkte eines gleichseitigen Dreiecks angeordnet. Die Sonnenentfernung der drei Planeten ~ Arkon I, II und III beträgt 620 Millionen Kilometer ~ Tiga Ranton.

arkonoid: äußerlich einem ~ Arkoniden entsprechend.

Arkonit: ~ Arkonstahl.

Arkonstahl: strukturverdichtete Speziallegierung der ~ Arkoniden für den Raumschiffsbau (~ Arkonit). "Strukturverdichtung" umschreibt hierbei den Effekt einer extremen Kohäsionsverstärkung nach einer ~ hyperenergetischen Aufladung, die dem Material eine besondere Festigkeit und einen Schmelzpunkt bei ca. 30.000 °C verleiht. Durch weitere hyperenergetische Aufladung kann der Arkonstahl per ~ Kristallfeldintensivierung zusätzlich verstärkt werden damit wird er insbesondere gegen ~ Desintegratorbeschuß gesichert. Diese Methode ist zwar sehr energieaufwendig, aber höchstwirkungsvoll, weil auch bei jedem anderen Material anwendbar. Arkonstahl ist letztlich widerstandsfähiger als ein leichter ~ Energieschild!

ARK SUMMIA: Bez. der elitären Reifeprüfung im ~ Großen Imperium, unterteilt in drei Stufen oder Grade; die beiden ersten betreffen in erster Linie theoretische Examina und entsprechen ihrem Abschluß nach einem ~ Laktrote (Meister) bzw. ~ Tai-Laktrote (Großmeister). Die Zulassung durch die ~ Faehrl-Kommission der "Kleinen Runde" zur

Teilnahme an den abschließenden Prüfungen (charakterliche Eignung, Anwendung des erlernten Wissens in der Praxis unter Extrembedingungen usw.) ist aufwenige ~ Hertasonen eines jeden Jahrgangs beschränkt, von denen wiederum noch weniger den dritten Grad bestehen—dies ist dann gleichbedeutend mit der Aktivierung des ~ Extrasinns in den Paraphysikalischen Aktivierungskliniken der jeweiligen ~ Faehrl-Institute. Im Großen Imperium gibt es insgesamt nur fünf ARK SUMMIA-Prüfungswelten: ~ Iprasa ist die älteste, ~ Largamenia die bedeutendste, hinzu kommen noch ~ Goshbar, Soral und Alassa.

Athor: allg. ein Kommandeur/Kommandierender/Befehlshaber, jemand in führender/bevorzugter Stellung; Abstufung je nach Präfix (z. B. ~ Has'athor = Admiral).

Bauchaufschneider: ark. Umschreibung von Ärzten und Mediker; ihr Zeichen ist eine Amtskette aus ~ Cholitt.

Begam: Höchster Offiziersrang, der nur dem Imperator zusteht ~ Tai Moas.

Bekkar: rattenähnliche Nager; auf vielen Welten und auch in Raumschiffen anzutreffen. Den Tieren wird ein außergewöhnliches Gespür nachgesagt: "Verlassen die Bekkar das Schiff, erlebt es seinen letzten Flug!"

Berlen Taigon(ii): wörtl. "zwölf große entrückt/erhöht"; siehe: ~ Zwölf Heroen, abgeleitet von ~ berlen, gon, -ii, Tai, Taigon.

Berlen Than: wörtl. "Zwölf(er)-Rat"; Regierungsgremium des ~ Großen Rates (~ Tai Than); Mitglieder u. a. ~ Ka'Chronntis (Oberbeschaffungsmeister), Ka'Gortis (Kriegsminister), Ka'Marentis.(Chefwissenschaftler), Ka'Mehantis (Imperialer Okonom/Handelsminister).

Blaster: im Raumfahrer-Jargon Bezeichnung für großkalibrige Energiewaffen; auch Plasmastrahler genannt und manchmal mit dem ~ Thermostrahler verwechselt; in einer Fusionskammer wird eine kleine Menge atomaren Plasmas erzeugt, das dann von einem Kraftfeld durch eine Art energetische Röhre—zur Stabilisierung, Beschleunigung und Bündelung—ins Ziel abgestrahlt wird; siehe: ~ Impulsstrahler.

Bmerasath: blauschimmernder Halbedelstein von z. T beachtlichen Ausmaßen, nur auf wenigen Welten zu finden; aus einem solchen wurde der Konferenztisch des Zwölferrates (~ Berlen Than) im ~ Kristallpalast geschliffen.

Cara: Moloch einer alten Sage—verschlingt zuerst die Wärme, dann die Luft und verwandelt das Universum in einen Haufen kalter Steiner abgeleitet davon der Begriff ~ Caraprien als "(Steinerne) Garten des Cara".

Celis: Auge(n), i. w. S. auch als Umschreibung von Agenten/Geheimdienstlern als "die Augen (des Imperators)" ~ Celista(s), Goldan, Tu-Gol-Cel, Tu-Ra-Cel.

Celista(s): Geheimdienst, Mitglieder desselben, abgeleitet von ~ Celis.

Cel'Mascant: Geheimdienst-Befehlshaber im Rang eines Admirals; siehe: ~ Celis, Mascant.

Cel'Orbton: Dienstgrad eines gehobenen Agenten (Offizier); siehe: ~ Celis, Orbton.

Celkar: Gerichtswelt des ~ Großen Imperiums; erster von fünf Planeten der Sonne Monhor, 102,14 Lichtjahre von ~ Arkon entfernt.

Chybis: kostbares photoaktives Gewebe, das fünfmal in der ~ Tonta seine Farbe wechselt.

Chretkor Bez. für ein yolk, dessen ~ arkonoide, wenn auch zwergenhaft kleine Körper (im Schnitt 1,35 Meter groß) bis auf innere Organe, das Skelett und einen Teil

der Muskelfasern völlig transparent sind und über ebenfalls transparentes Blut verfügen. Die Eigenart ihres Metabolismus bedingt, daß die Körper einerseits rasch auskühlen und bei Außentemperaturen von unter 20 °C träger werden (Koma-Gefahr bei 0 °C), andererseits bei höheren an Reaktionsschnelligkeit gewinnen, jedoch Gefahr laufen, "innerlich zu überhitzen". Chretkor leben ständig in der Angst, entweder kristallin zu "erstarren" oder zu "schmelzen"; i. a. verzichten sie auf Kleidung, primäre oder sekundäre Geschlechtsmerkmale sind nicht zu erkennen (Vermutung: eingeschlechtliche Lebensform). Zu Recht gefürchtet ist die Fähigkeit ihrer Krallenhände, auf ~ paranormalem Wege Wärme abrupt abzuleiten (wenige Sekunden Berührung reichen, um ein Lebewesen völlig gefrieren zu lassen). Die Heimat der Chretkor ist unbekannt, im ~ Großen Imperium leben sie nur als seltene Einzelgänger, die ein hohes Alter erreichen können und keine Eigennamen besitzen. Sie nehmen jene an, die ihnen verliehen werden, wie z. B. Atlans Freund *Eiskralle*.

Chronner(s): Währungseinheit auf imperialer Ebene; Unterteilung: 1 Chronner = 10 ~ Merkons = 100 ~ Skalitos. Als Bargeld in Form von Lochmünzen mit den Münzeinheiten zehn, hundert, tausend, zehntausend hergestellt, die zu Bündeln zusammengefaßt werden (genormte Stäbe mit Verschraubung; Münzen in Form von einem Millimeter dicken Scheiben aus ~ Cholitt-III); z. B. eine Million Chronners, als Zehntausender-Münzen gebündelt, ergeben einen "Stab" von 100 Millimetern Länge. ~ Cholitt, Luurs-Metall.

da: Präp. (zeitlich) = "von"; Bez. des Adels/Adelstitel; als Präfix = "all(e)/alles" (~ Arkonzeitrechnung, Dagor).

da Ark: Arkonzeitrechnung—Jahreszahl "von Arkon"; das Jahr 10.497 da Ark, in dem Atlan seine wahre Herkunft erfährt, entspricht dem Jahr 8023 vor Christus.

Dagor: meist als "All-Kampf" übersetzt; i. e. S. die (waffenlose) Kampfkunst der Arkoniden (angeblich vom legendären ~ Heroen ~ Tran-Atlan geschaffen; siehe: ~ Arbaraith), i. w. S. die damit verbundene Philosophie/Lebenseinstellung—vervollkommenet beim Arkon-Rittertum (~ Dagorista), dessen Hauptkodex um 3100 da Ark entstand: die *Zwölf Ehernen Prinzipien*.

de/De: Namenspräfix des Mittleren Adels, auch als eigenständiger Titel "De" verwendet im Sinne von Graf. In Erweiterung der Abstufung wird bei genauer Umschreibung die jeweilige Klasse hinzugefügt (De-moas, De-len, De-tiga ~ Zahlen); ein De-moas ist also ein "De-Graf Erster Klasse". Siehe auch: ~ del, dom.

Debara: Öde ~ Debara Hamtar.

Debara Hamtar: "Öde Insel", arkonidische Bez. für die Milchstraße ~ Hamtar, Öde Insel.

De-Keon'athor Admiral Zweiter Nasse = Dreisonnenträger; "Vize-Admiral".

der/Del: Namenspräfix des Mittleren Adels, auch als eigenständiger Titel "Del" verwendet im Sinne von Graf. In Erweiterung der Abstufung wird bei genauer Umschreibung die jeweilige Klasse hinzugefügt (Del-moas, Del-len, Del-tiga ~ Zahlen); ein Del-moas ist also ein "Del-Graf Erster Klasse". Siehe auch: ~ de, dom.

dom/Dom: Namenspräfix des Mittleren Adels, auch als eigenständiger Titel "Dom" verwendet im Sinne von Graf. In Erweiterung der Abstufung wird bei genauer Umschreibung die jeweilige Klasse hinzugefügt (Dom-moas, Dom-len, Dom-tiga ~ Zahlen); ein Dommoas ist also ein "Dom-Graf Erster Klasse". Siehe auch: ~ de, del.

Dor'athor: (Raumschiff-)Kommandant Vierter Klasse (bis 200 m); entspricht i. a. einem Dreimondträger.

Eiskralle: ~ Chretkor.

Energie-Feldleiter Bez. für die oft röhrenförmigen Hochenergieleitungen an Bord von Raumschiffen. Es handelt sich um ein Transportfeld, in dem selbst große Energiemengen nahezu verlustfrei übertragen werden können (auch Isolations-Röhrenfeld genannt).

Essoya: nichtadlige Arkoniden, benannt nach einer grünen Blätterfrucht (~ Essoya-yonki); mitunter auch als Schimpfwort verwendet—siehe auch ~ Zayna.

Essoya-yonki: ark. Stinkwurz, deren 20 bis 25 Zentimeter große ovale bis kugelige und wasserspeichernde Knolle zahlreiche Myndaqin-Dervivate (Tonikum, Antidepressivum) enthält; gait in den ~ Archaischen Perioden als eines der Grundnahrungsmittel; siehe: ~ Essoya.

Etset: Stadt, Siedlung.

Faehrl (-Institut): ~ ARK SUMMIA. Elitäre Schule, an der die drei Stufen oder Grade der Reifeprüfung abgelegt werden und für die erfolgreichen ~ Hertasonen in der Aktivierung des ~ Extrasinns gipfelt.

Fama: Leben.

Famal Gosner Grußformel: "Lebt wohl!"—abgeleitet von ~ Fam, Fama.

Feenre: In Plättchenform gehandelter Pflanzenextrakt, der beim Kauen Stoffe freisetzt, die den Körper erfrischen und die Sauerstoffaufnahme-fähigkeit des Blutes erhöhen, ohne süchtig zu machen.

Ferm: allg. Umschreibung für eine hyperphysikalische Ortsversetzung (~ Transition, Transmission oder Teleportation); Einzelbedeutung je nach Satzzusammenhang; siehe: ~ Ferm-Krankheit, FermTaark, Transitiontriebwerk.

Ferm-Taark: Transitiontriebwerk, -antrieb; siehe: ~ Ferm, FermKrankheit, Taark, Transitiontriebwerk.

Frubi-Kar: ein fast unverwüstlicher, nachts hell leuchtender Stoff.

Ganberaan: die *Folterwelt* des Blinden Sofgart. Mondloser vierter von vier Planeten einer namenlosen roten K8V-Sonne, 23.301 Lichtjahre von ~ Arkon, 9188 Lichtjahre von ~ Kraumon und 4658 Lichtjahre von ~ Trumschvaar entfernt. Durchmesser: 14.584 Kilometer, Schwerkraft: 1,26 g, Umlaufdauer: 445 Tage zu 14 ~ Tontas (19,88 Stunden), Neigung der Polachse: 13 °, Durchschnittstemperatur: 17 °. Eine heiße und feuchte Urwald- und Sumpfwelt; neben dem Raumhafen gibt es als Hauptsiedlungen nur den Stützpunkt des Blinden Sofgart (*Sepulkorvat*), die Kralasenenstadt Perkora sowie den Raumhafen.

Gar: wörtl. "Quadrat", i. w. S. auch "Sektor"; siehe: ~ Garrabo.

Garkur: Taktik; siehe: ~ Gar, Garrabo, Kur.

Garrabo: wörtl. "Quadrat-Strategie", imperiales Strategiespiel der ~ Arkoniden, dem Schach vergleichbar (Spielfeld aus zehn mal zehn Quadraten; eine kleinere Variante hat acht mal acht; 2 mal 12 Spielfiguren entsprechend den ~ Zwölf Heroen; je 2 Schwertkämpfer, Bogenschützen, Läufer, garden, ~ Zhygor'ianta sowie die beiden Hauptfiguren Osmaa Loron und ~ Vretatou); weit verbreitet und beliebt, wird sogar an den Raumakademien gelehrt; daraus abgeleitet geflügelte Worte wie Garrabozug, Garrabofigur usw. ~ Gar, Rabo.

gash: fern(es), weit entfernt; ~ gosh.

Gebieten: Anrede des deutlich Schwächeren gegenüber dem höheren Rang; vor allem aber von Robotern alien ~ Arkoniden gegenüber.

Goldan (auch: Goltan): aus den ~ Heroen-Sagas überliefertes Ungeheuer mit Hunderten überaus scharfsichtigen Augen (entspricht dem Argus der griech. Sage—ein Riese, der hundert Augen hatte, von denen immer ein Teil wachte); vereinzelt als Ehrentitel verwendet; siehe auch: ~ Tussan Goldan Celis.

gon: wörtl. "entrückt/erhöht", auch "übergeordnet", "über ..."; siehe: ~ Skorgon, Taigon.

Gor: Kampf/ringen um, mitunter auch Krieg.

Gor-Mehinda: Kampf-Mehinda—besonderes Make-up, i. a. nur in der Zeit der ~ KAYMUURTES von Angehörigen der Mittleren und Großen ~ Kelche aufgetragen ~ Gor, Meh'in, Mehinda.

Gor'Ranton: (die) Kampf-/Kriegswelt, Bez. für ~ Arkon III; abgeleitet von ~ Gor, Ranton.

Gortavor: wörtl. "(der) Kampf Tavors"; Name des mondlosen zweiten von acht Planeten der Sonne ~ Gortavors Stern—benannt nach dem Entdecker Tavor, der 9326 ~ da Ark das System katalogisierte und bei der Berührung der Silberstränge in der Spinnenwüste starb. Durchmesser: 16.467 Kilometer, Schwerkraft: 1,03 g, Umlaufdauer: 617,77 Tage zu 11,41 ~ Tontas (16,2 Stunden), Neigung der Polachse: 14 °. Durchschnittstemperatur: 31°C. Hauptkontinent: ~ Taigor.

Gortavors Stern: GIV-Sonne in der Milchstraßenhauptebene, 25.753 Lichtjahre von ~ Arkon entfernt. Insgesamt acht Planeten mit 34 Monden sowie zwischen dem ersten und zweiten Planeten ein Asteroidengürtel; vier der Planeten sind Gasriesen; siehe: ~ Gortavor.

Gos: das Wohlgestaltete/Makellose, i. a. im Sinne von Kristall.

Gos'athor (der) Kristallprinz, abgeleitet von ~ Gos, Athor.

Goshbar: Prüfungswelt der ~ ARK SUMMIA.

Gos'Khasurn: wörtl. "Kristallkelch", Bez. des ~ Kristallpalastes, abgeleitet von ~ Gos, Khasurn.

Gos-Laktrote: Kristallmeister, abgeleitet von ~ Gos, Laktrote; von Amts wegen in die Sicherheitsmaßnahmen für den Imperator eingebunden, Zweitbezeichnung auch "Oberaufseher der Privaträume des ~ Zhdopanthi".

Gos'Mascant: ~ Kristallmarschall.

Gosner: wörtl. "wohVWohl", i. w. S. angenehm, angenehmer Zustand, gutes Befinden, Gesundheit; als verkürzte Form als Grußformel verwendet und deshalb auch im Sinne von "Gruß, grüßen" übersetzt; siehe: ~ Famal Gosner.

Gos'Ranton: (die) Kristallwelt, Bez. für ~ Arkon I, abgeleitet von ~ Gos, Ranton.

gosh: unzugänglich, abgeschirmt—Phonem-Ableitung von ~ gash, ~ Skärgoth.

Großer Rat: ~ Tai Than.

Großes (Altes) yolk: nur aus Legenden und vagen Überlieferungen oder Ruinen und Artefakten auf vielen Welten bekanntes yolk, das mehrere Jahrzehntausende vor der Blütezeit der ~ Arkoniden die Milchstraße besiedelte (~ Lemurer).

Großes Imperium: Sternenreich der ~ Arkoniden, das ~ Tai Ark'Tussan; umfaßt um 10.500 ~ da Ark mehrere zehntausend besiedelte Planeten und noch mehr rein industriell genutzte Welten. Kerngebiet sind die Welten im Kugelsternhaufen ~ Thantur-

Lok, allerdings sind auch viele im Bereich der galaktischen Hauptebebene zu finden, wo der Durchmesser des Verbreitungsgebiets mehr als 30.000 Lichtjahre erreicht hat.

Guurth: titeltragender Adliger *ohne* Lehen; i. a. verwendet in Verbindung mit dem Namen der jeweiligen Heimatwelt, z. B: Guurth von (~ da) Alkunis.

Hamtar: Insel ~ Debara Hamtar, Öde Insel.

harae: wörtl. "Norden/nördlich", i. w. S. auch "oben/oberer" ~ Harae'mere.

Harae'mere: Nordpol ~ Kator'mere, mere.

Has'athor: allg. ein Admiral; i. e. S. einfachster Admiralsrang = Einsonnenträger, Admiral Vierter Klasse; siehe: ~ Athor.

Hashley: Pilzart, die auf ~ Arkonstahl gedeiht; besonders in Fugen und auf alten Schiffen zu finden.

Heroe(n): ~ Berlen Taigon(ii), Taigon, Zwölf Heroen.

Hertaso(ne/n): Teilnehmer/Kandidaten der ~ ARK SUMMIA.

Huhan: Gott/Götter; siehe: ~ She'Huhan.

huhany: wörtl. "göttlich(es)"; siehe: ~ She'Huhan, Huhany'Tussan.

Huhany'Tussan: wörtl. "Göttliches Imperium"; siehe: ~ huhany, Tussan.

Hügel der Weisen: ~ Thek-Laktran.

Imperatorensiegel: als fälschungssicher geltende Sonderausweise in Form handgroßer Amulette; eine Seite ist völlig glatt, die andere mit einem Reliefprofil eines Imperatorenkopfes versehen; die Träger und ausschließlich sie!—können ihr Amulett zum Leuchten bringen, indem sie die Daumen fest auf die glatte Seite pressen. Mit dem Aufleuchten weist der Träger sich als legitimiert aus, denn das Siegel ist auf seine ~ Individualmuster abgestimmt, die von denen des jeweils herrschenden Imperators gegengezeichnet sein müssen. Leider ging die Technik, neue Siegel herzustellen, im Lauf des ~ Methankriegs verloren. Lediglich die Imperatoren-Reliefs wurden noch ausgetauscht und die Individualdaten geändert; im Jahr 2045 n. Chr. existierten noch zwölf der Imperatorensiegel.

Iprasa: wörtl. "Wanderschaft, Nomadentum", davon abgeleitet der Name des 6. Planeten der Sonne ~ Arkon. Die älteste der fünf ~ ARK SUMMIA-Prüfungswelten, gleichzeitig Sitz der Galaktonautischen Akademie von Iprasa. Von Iprasa-Arkoniden stammen die ~ Raumnomaden ate.

Individualaura: siehe ~ Individualmuster.

Individualorter/-taster: Gerät zur Erfassung, Aufzeichnung und Auswertung von ~ Individualmustern/-aura/-schwingungen; wird i. a. zur eindeutigen Identifizierung von Personen verwendet.

Individualschwingungen: siehe ~ Individualmuster.

K'amana: kaffeeähnliches arkonidisches Getränk, wird heiß serviert, dunkelbraune bis schwarze Farbe.

Ka'Chronntis: Bez./Titel des ~ Oberbeschaffungsmeisters; siehe: ~ Berlen Than, Chronners.

Ka'Gortis: Bez. Titel des ~ Kriegsministers; siehe: ~ Berlen Than, Gor.

Ka'Marentis: Bez. Titel des Chefwissenschaftlers des ~ Großen Rates Tai Than; Mitglied des ~ Berlen Than; als einer der berühmtesten gilt *Epetran*, der für den Endausbau des Robotregenten verantwortlich war.

Ka'Mehantis: Bez./Titel des "Imperialen Ökonomen" = Handelsminister des ~ Großen Rates Tai Than; Mitglied des ~ Berlen Than; siehe auch ~ Mehan.

Kampfanzug: ~ Einsatz-, Transport-, Schutz- und Kampfanzug.

Kanth-Yrrh: mit den Kräften des Gegners arbeitende Verteidigung im ~ Dagor.

Katanen des Capits: ~ Zeitrechnung; die letzten fünf Tage eines Arkonjahres; Feiertage, die auf uralte Riten zurückgehen und in früherer Zeit der Ehrung der Fruchtbarkeitsgötter dienten.

kator: wörtl. "Süden/südlich", i. w. S. auch "unten/unterer" ~ Kator-Khasurn, Kator'mere.

Kator-Khasurn: wörtl. "unterer Kelch", Bez. für den Unteren Adel ~ nert, on, ter; Anrede: ~ Zhdopan.

Kator'mere: Südpol ~ Harae'mere, mere.

Katsugo: i. e. S. Übungsschwert aus Holz; auch Bez. für den Schwertkampf der ~ Dagoristas/Arkonritter insgesamt, dem jap. *Kendo* vergleichbar.

KAYIMUURTES: fast heilige, alle drei Arkonjahre stattfindende Wett- und Ausscheidungskämpfe in Arenen.

Kelch: ~ Khasurn.

Keon'athor: Admiral Dritter Klasse = Zweisonnenträger; "Flottenadmiral".

Khalumvatt: rote ~ Hyperkristalle.

Khasurn: wörtl. "Kelch" (Bez. des arkonidischen Riesenlotos), abgeleitete Bez. für Adel insgesamt, auch im Sinne von "Haus, Geschlecht" verwendet. Unterteilung beim Adel in Kleine, Mittlere und Große Kelche bzw. mit Thick auf die Adelsklasse in Unterer Adel, Mittlerer/Großadel und Oberer Hochadel ~ siehe: KatorKhasurn, Tai-Khasurn, Thi-Khasurn. Insgesamt wird von etwa 5000 maßgeblichen Kelchen ausgegangen.

Khasurn-Laktrote: Kelchmeister, abgeleitet von ~ Khasurn, Laktrote; Hauptbevollmächtigter in allen Fragen des Adels und maßgeblich beteiligt bei der Vergabe von Titeln; von Amts wegen auch der Sprecher der im ~ Tai Than vertretenen Adeligen.

Kombistrahler: Kombinationswaffe mit wahlweiser ~ Thermostrahl-, ~ Desintegrator- oder ~ Paralysatorwirkung; robust und praxiserprobt. In Atlans Jugendzeit waren Modelle der Serie TZU-4 im Einsatz.

Korpuskular-Triebwerk einfaches Antriebssystem für den Unterlichtflug, das Korpuskularstrahlen (Korpuskeln = kleinste Bestandteile der Materie und des Lichtes) als Antriebsmedium benutzt.

Kralasenen: Söldner- und Geheimtruppe *des Blinder Sofgart* (leiten ihre Bezeichnung von Tormana da Bargk ate, der als Wettergott ebenso der von Sturm und Stärke war und in den ~ Archaischen Perioden auch *Kralas* genannt wurde, siehe; ~ She'Huhan).

Kraumon: mondloser einziger Planet einer namenlosen roten K8VSonne, von ~ Arkon 28.243 Lichtjahre entfernt. Durchmesser: 10.399 Kilometer, Schwerkraft: 0,66 g, Umlaufdauer: 172 Tage zu 22,5 ~ Tontas (32 Stunden), Neigung der Polachse: 3 °, Durchschnittstemperatur: 25 °. Der größte Teil der Oberfläche hat wüstenartigen Charakter. Nur am Äquator und am Rand der Poleiskappen gibt es eine reichhaltige, teilweise üppige Vegetation -riesige Wälder, Steppen und Savannen, auf denen das Gras mannshoch wächst. Die Fauna ist artenarm. Im Tal "Gonzals Kessel" liegt der Stützpunkt, bestehend aus insgesamt 47 Gebäuden.

Kristallmarschall (~ Gos'Mascant): entspricht etwa einem Hofmarschall als oberstem Beamten des imperialen Hofes; von Amts wegen Vorgesetzter der Zeremonienmeister und Ausbilder/Erzieher des jeweiligen ~ Kristallprinzen (~ Gos'athor).

Kristallpalast (~ Gos'Khasurn): Zentralgebäude auf dem ~ Hügel der Weisen (~ Thek-Laktran) von ~ Arkon I; Sitz des Imperators. Mitunter auch *Gos'Teaultokan* genannt (~ Teaultokan). Trichterbau von 1000 Metern Höhe und einem oberen Durchmesser von 1500 Metern auf einem 500 Meter durchmessenden Sockel; kristalline Außenstruktur. In der äußeren Form entstand der Kristallpalast auf Befehl von Imperator Zakhagrim III. etwa ab 2455 ~ da Ark (- 17.528 v. Chr.); seither kam es immer wieder zu Umbauten, Änderungen der inneren Architektur usw.

Kristallprinz: ~ Gos'athor.

KSOL (-plus Kodezahl): Bezeichnung von ~ Positroniken; in Atlans Jugendzeit sind KSOL-73/85 bis -73/95 im Einsatz; siehe auch: ~ Mikro-KSOL.

Kugelraumschiff/-raumer Standardform ~ arkonidischer Raumschiffe mit einem Durchmesser zwischen 60 und 800 Metern. Einzeltypen siehe: ~ Ultraleichtkreuzer, Leichter Kreuzer, Schwerer Kreuzer, Schlachtkreuzer, Schlachtschiff.

Kur(ii): Sektorenbeauftragter/-Statthalter (mehr als ein Sonnensystem); sofern sich das Hauptlehen eines Fürsten mit dem Status eines Kur vereint und der Titel eines ~ Sonnenträgers hinzukommt, wird die Bezeichnung zu ~ "Sonnenkur" ~ Shekur zusammengezogen, ~ Gar, Garkur, Rabo.

Kyasoo: bergkristallklare ~ Hyperkristalle.

Lakan: Gruppe von zehn Raumschiffen.

Laktrote: Bez. für einen überlegenen Rang im Sinne von Weiser, Meister; abgeleitet davon z. B. Laktran in ~ Thek-Laktran (= Hügel der Weisen); je nach Zusammenhang auch im Sinne von Doktor oder Professor verwendet.

Larga: KOV-Sonne nahe dem Zentrum des Kugelsternhaufens ~ Cerkol, 4837 Lichtjahre von Arkon entfernt. Insgesamt fünf Planeten mit 16 Monden sowie einem Asteroidengürtel zwischen dem vierten und fünften Planeten; zwei der Planeten sind Gasriesen ~ Largamenia.

Largamenia: Name des zweiten von fünf Planeten der Sonne ~ Larga. Durchmesser: 12.145 Kilometer, Schwerkraft: 1,05 g, Umlaufdauer: 314,18 Tage zu 15,49 ~ Tontas (22 Stunden), Neigung der Polachse: 26 °, Durchschnittstemperatur: 13 °C. Grundsteinlegung der Siedlung Tifto durch Imperator Quertamagin IV im Jahr 2550 ~ da Ark; um 3460 da Ark dann Hauptstadt Tiftorum. Hier wird 4050 da Ark nach ~ Iprasa und ~ Goshbar das dritte ~ Faehrl-Institut gegründet, der Planet entwickelt sich in den folgenden Jahrtausenden zur bedeutendsten der fünf ~ ARK SUMMIA-Prüfungswelten.

Leichter Kreuzer: ark. Kugelraumschiff von 100 Metern Durchmesser.

Leka: Bez. für ark. Diskusraumer mit Durchmessern zwischen 20 und 50 Metern, eingesetzt als Beiboot oder Jacht mit unterschiedlichen Reichweiten sowie mit und ohne ~ Transitionstriebwerk. Die Typbezeichnungen spiegeln die Größe wider: LE-50-15 (Durchmesser 50 Meter, Höhe 15 Meter), LE-35-20 (Durchmesser 35 Meter, Höhe 20 Meter) etc.

Lemu(u): auf Artefakten gefundene alte galaktische (tote) Sprache, die gewisse Ähnlichkeiten mit dem ~ Satron als "klassisches Interkosmo" aufweist, siehe: ~ Großes Altes yolk, Lemurer.

Lemurer: von der ursprünglich Lemur genannten Erde stammendes yolk der *Ersten Menschheit*, von dem nach seiner Vertreibung nach Andromeda um 50.000 v. Chr. nur Artefakte und Legenden berichten (~ Großes Altes Volk).

Lerc: Einheit der "Intelligenzstufenskala". Die mehrfach in der arkonidischen Geschichte neu definierten Lerc-Einheiten der vereinfacht als Intelligenzstufe umschriebenen Skala haben nur mittelbar etwas mit "Intelligenz" zu tun. Tatsächlich handelt es sich um einen rein rechnerisch ermittelten Wert, in den eine ganze Reihe von Faktoren mit unterschiedlicher Gewichtung eingehen. Hauptkomponenten sind durch Ausbildung und aufstockende ~ Hypnoschulung vermitteltes Wissen, die grundsätzliche Fähigkeit, dieses praktisch umzusetzen, geistige Beweglichkeit, Aktivität und Willensstärke. Alle diese Komponenten schlagen sich in spezifischen Spektralmustern der ~ Individualschwingungsauren nieder und lassen sich mit einem komplexen Algorithmus auf einen einfachen Zahlenwert reduzieren. Als Schwellenwert zur Ausschaltung des Robotregenten legte der Wissenschaftler *Epetran* 50 Lerc fess, den Atlan im Frühjahr 2040 n. Chr. überbot; Epetran selbst soil mit 86,125 Lerc den höchsten jemals nach seiner Definition gemessenen Wert gehabt haben.

Logiksektor ~ Extrasinn.

Lok Ziel.

Losol: gelbe ~ Hyperkristalle.

Luccot: ark. Bez. für einen Hochenergie-Impulsstrahler; siehe auch: ~ Blaster, Desintegrator, Impulsstrahler, Zaraccot, Zarakh.

Luurs: Planet mit geheimgehaltener Position, einzige Fundstätte von ~ Luurs-Metall.

Luurs-Metall: verschiedene Edelmetalle (Gold, Silber, Platin u. a.) des Planeten ~ Luurs, die eine exotische Molekularstruktur aufweisen und aufgrund der hyperphysikalischen Anteile den ~ Hyperkristallen ähneln, jedoch nicht wie diese an Quarz gebunden sind; ihre Besonderheit ist die stets gleichbleibende, von den Außenbedingungen unabhängige Temperatur von exakt 3,4336715781 °C (in Form von Wärme zugeführte Energie wird in den ~ Hyperraum abgegeben; ist die Umgebung kälter, fließt Energie aus dem Hyperraum ab, so daß die Temperaturkonstanz erhalten bleibt -das Phänomen ist also von ~ hyperenergetischen Sekundäremissionen begleitet, deren Charakteristik unverkennbar ist). ~ Cholit, Chronners.

Ma-: hochadliges Namenspräfix, auch als eigenständiger Titel "Ma" verwendet im Sinne von Fürst/Herzog. In Erweiterung der Abstufung wird bei genauer Umschreibung die jeweilige Klasse hinzugefügt (Ma-moas, Ma-len, Ma-tiga ~ Zahlen); ein Ta-moas ist also ein "Ma-Fürst Erster Klasse". Siehe auch: ~ Agh', Ta-.

Maahk-Alarm: infernalischer Heulton im an- und abschwellenden Rhythmus— jeder im ~ Tai Ark'Tussan kennt dieses besondere Geräusch und fürchtet es; siehe auch: ~ Maahks, Methankrieg.

Maahks: Auch wenn die Maahks und ihnen ähnelnde Völker von den ~ Arkoniden als ~ "Methanatmer" oder kurz ~ "Methans" bezeichnet werden, ist dieser Begriff irreführend: Die bis zu 2,20 Meter großen und bis zu 1,50 Meter breiten Wesen atmen in erster Linie Wasserstoff (und ein bißchen Methan) ein und atmen Ammoniak

aus; dieses Gas ist unter dem auf Maahk-Welten herrschenden Druck sowie den Temperaturen von 70 bis 100 Grad Celsius noch nicht flüssig geworden. Die Maahks entwickelten sich vor mehr als 50.000 Jahren in Andromeda. Als dort die ~ Lemurer auftauchten, wurden die Maahk-Völker in die Milchstraße vertrieben, wo es in Atlans Jugendzeit zum kriegerischen Kontakt mit den Arkoniden kommt—die soy. ~ Methankrieg(e) in mehrfach wechselnden heißen und kalten Phasen.

Managara: alkoholhaltiger ~ arkonidischer Cocktail.

Mannax: Kodexformen/Regeln der ~ Dagoristas für Kampf und Duell.

Mannschleuse: kleine Raumschleuse an Bord von Raumschiffen, die vorwiegend von Personen und Robotern benutzt wird.

Mascant: Admiral Erster Klasse, höchster Admiralsrang = "Reichsadmiral" = ein Dreisonnenträger mit bes. Auszeichnung.

Massetaster: Fernortungssystem zur Erfassung von materiellen Objekten; erfassen und analysieren über weite Entfernungen die Veränderungen im vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum (= Standarduniversum), die durch die Gravitationsfelder von Himmelskörpern oder Raumschiffen hervorgerufen werden.

Mehan: Handel.

Mehandor wörtl. "Händler", Eigenbez. des Volkes der "Springer".

Mehan'Ranton: (die) Handelswelt, Bez. für ~ Arkon II, abgeleitet von ~ Mehan, Ranton.

Meh'in: wörtl. "Linie/Zeichen".

Meh'in da Khasurn: wörtl. "Linie/Zeichen von Kelch/Geschlecht"; ~ da, Khasurn, Meh'in, Mehinda.

Mehinda: abgeleitet von ~ Meh'in da Khasurn, "Linie/Zeichen von Kelch/Geschlecht", eine aus dem Saft des Zharg-Strauches (~ Zharg-notah) gewonnene, cremige, meist in bläulich-grünlichen Tönen schimmernde Paste, die der Herstellung des rituellen ~ arkonidischen Make-ups dient. Das Tragen des Mehinda ist nur den Adelsgeschlechtern erlaubt, das kostbare und in der Herstellung entsprechend aufwendige ~ Gor-Mehinda (Kampf-Mehinda) darf allerdings nur ein Mitglied eines Mittleren oder Großen Kelches ausschließlich in der Zeit der ~ KAYMUUTRES auftragen. Muster und Farbgebung des Mehinda entsprechen der Heraldik des jeweiligen ~ Khasurn.

Meren: (Raum-)Station.

Merkon(s): 1/10 ~ Chronner.

Metallplast: ~ Metallplastik.

Methanatmer: ~ Maahks.

Methankrieg: Bez. für die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den ~ Methans (~ Maahks). Schon zur Regierungszeit von Imperator Arthamin I. gab es erste militärische Zusammenstöße im Taponar-Sektor. Die später *Methankrieg* genannte, vielfach zwischen heißen und kalten Phasen wechselnde Eskalation begann am 34. ~ Prago der Prikur 10.457 ~ da Ark, als das Iskolart-System im Bereich der gleichnamigen Dunkelwolken von Methans erobert wurde. Die Monde der Gasriesenwaren retch an ~ Hyperkristallfundstätten und wurden von beiden Seiten beansprucht; es war die erste Niederlage der ~ Arkoniden gegen diese Wesen, die im Kampf als wahre Ungeheuer galten, fast unverwundbar, wenn man sie nicht richtig traf.

Methans: ~ Maahks.

Mikrograv: Kurz- und Sammelbezeichnung für ~ Mikrogravitator und ~ Mikrogravoneutralisator; i. a. ein miniaturisiertes Gerät, das beide Wirkungen kombiniert und Teil von ~ Schutzanzügen ist (z. B. für die Erzeugung einer sprachgesteuert-vektorbaren Antigrav-Flugblase) oder zum Transport von Gütern eingesetzt wird.

Mikrogravitator tragbares oder in ~ Schutzanzüge integriertes Mikroaggregat, das in einer Umgebung mit geringerer Schwerkraft für den Träger Standardgravitation erzeugt; häufig kombiniert mit einem ~ Mikrogravoneutralisator; siehe: ~ Antigrav-Generator/ -Projektor, Mikrograv.

Mikrogravoneutralisator tragbares oder in ~ Schutzanzüge integriertes Mikroaggregat, das in einer Umgebung mit erhöhter Schwerkraft diese für den Träger auf Standardwert reduziert oder ganz aufhebt; häufig kombiniert mit einem ~ Mikrogravitator; siehe: ~ Antigrav-Generator/-Projektor, Mikrograv.

Mikro-KSOL: Bez. von Klein- und Mikropositroniken, wie sie in ~ Schutzanzügen oder tragbaren Geräten zum Einsatz kommen; ~ KSOL, Positronik.

Minikom: Abk. für Miniatur-Kommunikator; i. a. ein Hyperfunkgerät von eingeschränkter Reichweite in kompakter Bauweise, z. B. in ein Armbandgerät oder in ~ Schutzanzügen integriert.

Mirkan: Ort, Schauplatz ~ Mirkandol.

Mirkandol: wörtl. "Ort (der) Begegnung".

Mivado-Ring: ark. Verbrecherorganisation, vor allem auf ~ Arkon II.

Mivelum: blaue ~ Hyperkristalle.

moas: eins; siehe: ~ Zahlen, Tai Moas.

Mondträger ~ Nos'ianta.

Monoschirm: durch Willenskraft erzeugte gedankliche Abschirmung gegen telepathische Ausspähung, häufig in Verbindung mit einem aktivierten ~ Extrasinn oder durch ~ Dagor-Meditation.

Moo: wörtl. "Einschränkung, Begrenzung", häufig im Sinne von "nur" oder auch "aber ..." verwendet; ~ Reeh Votanthar dovulum Moo.

Muyyak: violettes Getränk vom Planeten Grubbet; erzeugt beim Kontakt mit Luftsauerstoff rauchige Schwaden mit halluzinogener Wirkung, welche den Eingeborenen der Primitivwelt dazu dient, sich in eine tranceartige Ekstase zu versetzen. Nach der Rauchbildung bleibt ein hochprozentiges Getränk zurück, dessen Farbe sich in ein kräftig schimmerndes Gelb, durchzogen von öligen Schlieren, verwandelt hat. Den Gerüchten nach soll Muyyak lebensverlängernde Wirkung haben, weil die Grubbetaner nur langsam altern und eine Lebensspanne von 300 Arkonjahren erreichen; eine wissenschaftliche Bestätigung dieser geriatrischen Wirkung gibt es nicht.

Namahoora: smaragdgrünes ~ arkonidisches alkoholhaltiges Getränk.

Nebelsektor: Bez. der Arkoniden für die Milchstraße, weil diese vom Kugelsternhaufen ~ Thantur-Lok aus ein nebelhaftes Aussehen hat; siehe: ~ Öde Insel.

nert/Nert: Namenspräfix des Unteren Adels, auch als eigenständiger Titel "Nert" verwendet im Sinne von Baron. In Erweiterung der Abstufung wird bei genauer Umschreibung die jeweilige Klasse hinzugefügt (Nert-moas, Nert-len, Nert-tiga ~ Zahlen); ein Nert-moas ist also ein "Nert-Baron Erster Klasse". Siehe auch: ~ on, ter.

Nettoruna: im Süden des Äquatorialkontinents Laktranor auf ~ Arkon I angebaute Weinsorte.

Nocto-Nos: Händler-Schutzgemeinschaft.

Nos: Mond, Phonemableitung von ~ Gos, im Sinne von Trabant, Satellit, im Orbit von; i. w. S. "unter Einfluß von".

Nos'ianta: wörtl. "Mondträger", abgeleitet von ~ -'ianta, Nos. Häufig in Kombination mit den Zahlwörtern Ein(facher), Zwei(facher), Drei(facher): *Moas-Nos'ianta*, *Len-Nos'ianta*, *Tiga-Nos'ianta*. Als Rangsymbol auf der linken Brustseite bis zu drei schwarze Kreise mit gelben Mondsicheln.

Nos'Reekha: höherer Mannschaftsrang eines ~ Arbtan, unterhalb eines Leiters (~ Reekha), ~ Mondträgers (~ Nos'ianta) oder ~ Athors; entspricht etwa einem Sergeant.

Oberbeschaffungsmeister (~ Ka'Chronntis): für Finanzen, Wirtschaft, Steuern, Sektorenaufsicht und die zivile Logistik zuständiges Mitglied im ~ Berlen Than.

Öde Insel: Bez. der ~ Arkoniden für die Milchstraße, auch ~ Nebelsektor, abgeleitet von ~ Debara, Hamtar.

OGHULTA-(Jahreszahl und/oder Kennziffer): Typbezeichnung für ~ Transitionstriebwerke.

Omir-Gos: ein aus dem ~ Zhy Bewußten Seins materialisierter Kristall, gekennzeichnet durch seine 1024 Facetten und ein goldenes Lumineszenzleuchten; Atlans Ziehvater u. Lehrmeister Fartuloon ("der letzte Calurier") verwendete offenbar verschiedene technisch oder ~ paramechanisch genutzte Sonderformen von OMIRGOS, u. a. bei der Flucht vom Planeten ~ Gortavor (vgl. Atlasbuch 17).

on/On: Namenspräfix des Unteren Adels, auch als eigenständiger Titel "On" verwendet im Sinne von Baron. In Erweiterung der Abstufung wird bei genauer Umschreibung die jeweilige Klasse hinzugefügt (On-moas, On-len, On-tiga, On-lenim, On-wes, On-tharg ~ Zahlen); ein On-moas ist also ein "On-Baron Erster Klasse". Siehe auch: ~ nert, ten

Orbton(en): Offizier(e) ab einfachem ~ Mondträger.

Owweban: ark. Getränk, sättigend, hochprozentig, grünlichbraun, pfefferartiger Duft.

Pal'athor: (Raumschiff-)Kommandant Zweiter Klasse (bis 500 m); i. a. ein Zweiplanetenräger.

Panzerplast: transparente Variante/Unterlegierung von ~ Metallplastik; ~ Panzertroplon.

Panzertroplon: transparente Variante/Unterlegierung von ~ Metallplastik; ~ Panzerplast.

Paralysator Strahlenwaffe, die das dem Willen unterworfenen periphere Nervensystem von Lebewesen lähmt. Das für die lebenswichtigen Körperfunktionen notwendige autonome Nervensystem bleibt dabei weitgehend unbeeinflusst. Die getroffene Person ist vollkommen bewegungsunfähig (= Paralyse), kann aber noch normal denken, sehen und hören. Die Wirkung des Paralysestrahls hält meist für einige Stunden an. In Atlans Jugendzeit waren Modelle der Serie U-156 im Einsatz.

Parakräfte: siehe: ~ paranormal. Einzelkräfte wie Telepathie, Telekinese, Teleportation, Hypnosuggestion u. v. a.

paramechanisch: zum ultrahochfrequenten ~ hyperenergetischen Bereich gehörende Wirkung, die den ~ paranormalen Kräften von Lebewesen entspricht, aber

durch Geräte künstlich/technisch erzeugt wird; z. B. bei der ~ Hypnoschulung oder in ~ Psychostrahlern.

Periode: Bez. für den ~ arkonidischen Monat zu 36 ~ Pragos; ~ Zeitrechnung.

Planetenträger: ~ Ranton'ianta.

Pol- oder Bodenschleuse: Bez. für den Komplex von Schleusensystemen, ausfahrbaren Laderampen, Kleinhangars und ~ Antigravschächten, der sich bei ~ arkonidischen Kugelraumschiffen im Bereich des unteren Pols befindet.

Positronik: Bez. der Standardrechner-Technologie, bei der stats Elektronen Positronen zum Einsatz kommen, hierbei allerdings ~ Hyperkristalle zur Handhabung erforderlich machen; siehe: ~ KSOL.

Possonkal: dackelähnliche Hunde, galten schon in Atlans Jugend als die beliebtesten Haustiere der ~ Arkoniden.

Prago(s): = Arkon-Tag zu 20 ~ Tontas.

Qa'pesh: Synonym für Wilde Horde, Schreckliche Meute, Bestien.

Rabo: Strategie; siehe: ~ Gar, Garkur, Garrabo.

Ranton: wörtl. "Welt(en)".

Ranton'ianta: wörtl. "Welt(en)-/Planet(en)träger", abgeleitet von ~ -'ianta, Ranton. Häufig in Kombination mit den Zahlwörtern Ein(facher), Zwei(facher), Drei(facher): *Moas-Ranton'ianta*, *LenRanton'ianta*, *Tiga-Ranton'ianta*. Als Rangsymbol auf der linken Brustseite bis zu drei blaue Planetenscheiben.

Ranton Votanthar'Fama: legendenumwobene "Welt des Ewigen Lebens" (= Kunstwelt der Superintelligenz ES), Kernbegriff vieler galaktischer Mythen und Sagen; siehe auch: ~ Fama, Ranton, Reeh Votanthar dovulum Moo, Votanthar, Votanthar'Fama.

Raumnomaden(-adel): Nachkommen der von ~ Iprasa stammenden ~ Arkoniden, die nach der Niedergangszeit der ~ Archaischen Perioden ihre Nomadenkultur ins All hinaustrugen, Motto: "Das All kennt keinen Horizont!" Zunächst bereisten die im Matriarchat lebenden Raumnomaden, aus denen durch eingeheiratete Mitglieder des Arkonadels die Clans des Raumnomadenadels entstanden, den Kugelsternhaufen ~ Thantur-Lok mit ihren Großraumschiffen und den aus Asteroiden erbauten Handels- und Wohnhabitaten. Später stießen sie weit Richtung ~ Nebelsektor vor. Mit der Zeit rankten sich immer mehr Geheimnisse um sie; kein Clanfremder durfte die ausgehöhlten und in fernflugtaugliche Lebensinseln verwandelten Asteroiden betreten, sie unterstanden ausschließlich der Befehlsgebung des Imperators, der allein das Innere besuchen durfte; niemand wußte, wie es ihnen gelang, dieses gewaltigen Gebilde einer ~ Transition zu unterziehen. Angeblich besaßen die Raumnomaden geheimnisvolle Kräfte; mystisch anmutende, ~ paranormale Fähigkeiten, wie sie nur Hochmeister des ~ Dagor beherrschten, so daß die Transitions-Strukturfelder ~ paramechanisch aufgeladen werden konnten; anderen Gerüchten zufolge wurden die Ebenenergien Versklavter abgezapft. Hintergrund: ~ Zhy, Zhy-Fam.

Raumrüstung: ~ Einsatz-, Transport-, Schutz- und Kampfanzug.

Reeh: wörtl. "Helligkeit, Tageslicht", auch "Tagseite (eines Planeten)"; siehe: ~ Reeh Votanthar dovulum Moo.

Reeh Votanthar dovulum Moo: wörtl. "Tageslicht (währt) ewig, Einschränkung (durch) sich drehen(de) (Planeten)", arkonidischer Aphorismus, frei übersetzt: "Der Tag währt ewig, nur die Planeten drehen sich"; siehe: ~ dovulum, Moo, Reeh, Votanthar.

Reekha: Leiter, Person in leitender Funktion—von der Bedeutung her jedoch unterhalb eines ~ Athors eingestuft; auch: ~ Nos'Reekha.

Rhagarn: wörtl. "Staffel", z. B. Gruppe von Raumjägern/Robotern zu 60 Einheiten.

Rudhinda: gesprochener Nachruf auf die Toten—"gemeinsam die Rudhinda sprechen" = die Toten ehren.

same: hören, höre, hört.

Satron: Abk. *Same Arkon bona* = "hört Arkon sprechen"; Bez. für die *lingua franca* im ~ Großen Imperium: als *Satron* = klassisches Interkosmo, als *Satron-I* = Interkosmo (ate Verleihung des Handelsmonopols an die Springer im Jahr 6050 vor Christus), als *Arkona-I* = Hofsprache (vor allem auf ~ Arkon I). Um etwa 1000 n. Chr. entwickelt sich das "moderne Interkosmo" (umschrieben als *Satronla*); der forcierte Handel von Springern mit Aras und Antis führt zur verstärkten Einbindung medospezifischer Begriffe wie auch religiöser Wortschöpfungen, so daß cat 300 Arkonjahre später auch die Version *Satron-Ib* weit verbreitet ist.

secinda: poetisch für sieben ~ Secincda-Moos, Zahlen.

Schlachikreuzer ark. Kugelraumschiff von 500 Metern Durchmesser.

Schlachtschiff: ark. Kugelraumschiff von 800 Metern Durchmesser.

Schutzanzug: ~ Einsatz-, Transport-, Schutz- und Kampfanzug.

Schwerer Kreuzer: ark. Kugelraumschiff von 200 Metern Durchmesser.

Secinda-Moos: siebenblättriges, glückbringendes Moos, von dem sich die poetische Form von sieben ableitet, siehe: ~ secinda, Zahlen.

Sek'athor (Raumschiff-)Kommandant Dritter Klasse (bis 300 m); i. a. ein Einplanetenträger.

SENTENZA: ark. "Mafia".

Shaks (Shaks-Kapsel): einziges Gegenmittel gegen die ~ Ferm-Krankheit.

Shalluc(s): rattenähnliche Wesen, u. a. auf ~ Arkon II zu finden, wurden mit einer Ladung Kräutern eingeschleppt; es ist nie gelungen, sie auszurotten; sehr scheu, fressen aber alles.

She: Stern(e)/Sonne(n) ~ She'Huhan.

She'Huhan: Sternengötter; je 12 Frauen und Männer, die jeweils zur Hälfte dem "Unterreich" (verkörpert durch das Große Schwarze Zentralloch der ~ Oden Insel) und dem "Oberreich" (symbolisiert durch die Sternenweite der Halo-Kugelsternhaufen) zugerechnet werden; u. a. *Ipharsyn* (Gott des Lichts und der Dreiheit), *Merakon* (Gott der Jugend und Kraft), *Qinshora* (Göttin der Liebe und unendlichen Güte), *Tormana da Bargk* (als Wettergott auch der von Sturm und Stärke, wurde in den ~ Archaischen Perioden auch *Kralas* genannt ~ Kralasenen); siehe: ~ Huhan, huhany.

She'ianta: wörtl. "Sonne(n)träger", abgeleitet von ~ -'ianta, She. Häufig in Kombination mit den Zahlwörtern Ein(facher), Zwei(facher), Drei(facher): *Moas-She'ianta*, *Len-She'ianta*, *Tiga-She'ianta*. Als Rangsymbol auf der linken Brustseite bis zu drei gelbe Sonnenscheiben mit zwölfzackigem Rand, aber auch als einfacher Kreis.

Shekur: Sonnenkur ~ Kur(ii), Sonnenkur.

Siima-Ley: Grifftechniken im Dagor.

Skabol: grüne ~ Hyperkristalle.

Skalitos: 1/100 ~ Chronner.

Skärgoth: wörtl. „Umwelt“, unzugängliche, ferne Welt—im Zusammenhang mit dem Magnortöter Klinsanthor genannt; siehe: ~ gosh.

Skorgon: wörtl. der/die „Verschleierte“, Phonem-Ableitung von ~ gon.

Sonnenkur: ~ Kur(ii), She'ianta, Shekur.

Sonnenträger: ~ She'ianta.

Soral: Prüfungswelt der ~ ARK SUMMIA.

Spentsch: Kodexformen/Regeln der ~ Dagoristas für Kampf und Duell.

Spittocks: im Raumfahrer-Jargon Bezeichnung für die ~ Andruckneutralisatoren und ~ Antigrav-Generatoren und -Projektoren, die an Bord von Raumschiffen die Außenhülle stabilisieren.

Sprungtriebwerk Bez. für ~ Transitionstriebwerk oder Ferm-Taark.

Strukturerschütterung: mit einer ~ Transition verbundene hyperphysikalische Erscheinung im normalen Raum-Zeit-Kontinuum (Standarduniversum), die sich überlichtschnell ausbreitet und angemessen werden kann (~ Strukturorter/-taster).

Strukturfeld-Konverter: ~ Transitionstriebwerk.

Strukturorter/-taster: Fernortungsgerät zur Erfassung von ~ Transitionen, da bei dem Sprung durch den ~ Hyperraum eine Strukturerschütterung des Normalraums (Standarduniversum) erfolgt, die durch das Gerät angemessen und zur Positionsbestimmung des georteten Schiffes benutzt wird.

Suut: Nervengift, das ebenso schwer zu beschaffen ist wie ~ Eyemalin. Die Wirkung stellt sich bereits ein, wenn Suut-Moleküle durch die Haut aufgenommen werden. Es führt zu einem raschen Tod und wird danach in 99 Prozent aller Fälle innerhalb weniger Minuten rückstandsfrei von der körpereigenen Mikrofauna abgebaut; ein Nachweis ist dann selbst mit ausgefeilten Methoden nicht mehr möglich.

ta: Phonem, das in diversen Kombinationsformen in Erscheinung tritt und sich letztlich vom hochadligen Namenspräfix „Ta“ eines Fürsten/Herzogs ableitet; es gibt das Verhältnis zueinander an; siehe: ~ -'ianta, Ta-, Tai etc.

Ta-: hochadliges Namenspräfix, auch als eigenständiger Titel „Ta“ verwendet im Sinne von Fürst/Herzog. In Erweiterung der Abstufung wird bei genauer Umschreibung die jeweilige Klasse hinzugefügt (Ta-moas, Ta-len, Ta-tiga ~ Zahlen); ein Ta-moas ist also ein „Ta-Fürst Erster Klasse“. Siehe auch: ~ Ma-, Agh'; auch ~ -'ianta.

Taark: Triebwerk, Antrieb, i. w. S. „Übertragung von Kraft/Energie“, allgem. auch „Maschine“; siehe: ~ Tsohl-Taark.

Tai: groß/großes/großer.

Tai Ark'Tussan: Großes Arkon-Imperium, meist nur als *Großes Imperium* übersetzt; umfaßt neben den Kugelsternhaufen ~ ThanturLok und ~ Cerkol große Bereiche der als ~ *Öde Insel* umschriebenen Milchstraßenhauptebene mit insgesamt mehreren zehntausend von ~ Arkoniden und Fremdvölkern besiedelten Welten.

Taigon(ii): wörtl. „große entrückt/erhöht“; siehe: ~ Heroe(n), ~ Berlen Taigon(ii), Zwölf Heroen.

Taigor: wörtl. „Großer Kampf“.

Tai-Khasurn: wörtl. „groß Kelch“, Großer Kelch = Bez. für den Mittleren/Großadel; siehe: ~ de, del, dom; Anrede ~ Zhdopandel.

Tai Moas: wörtl. „groß eins“—in der Bedeutung „Erster Großer von Arkon“ = Imperator (als Oberbefehlshaber der Arkonflotten im Rang eines ~ *Begam*, des

höchsten Offiziersrangs überhaupt nur einmal vergeben, genau wie die Umschreibung *Höchstedler* ~ Zhdopanthi) ~ Tai, moas, Zahlen.

Taion: "Riese", auch "Gigant".

Tai Than: Großer Rat mit insgesamt 128 Mitgliedern (Unterausschüsse z. B. der ~ Zwölf(er) Rat, der Medizinische Rat usw.), abgeleitet von ~ Tai, Than.

Tai Zhy Fam: Große Feuermutter, abgeleitet von ~ Fam, Tai, Zhy.

Tai-Laktrote: Großmeister, abgeleitet von ~ Laktrote, Tail

Tantor: wörtl. "Erlösung, Befreiung, Freiheit"; siehe: ~ A Zarakhbin Tantor.

Tato: (Planeten-)Gouverneur (bis zu einem Sonnensystem).

Teaultokan: Palast, Residenz, Schloß; siehe: ~ Gos'Khasurn, Kristallpalast.

ter/Ter: Namenspräfix des Unteren Adels, auch als eigenständiger Titel "Ter" verwendet im Sinne von Baron. In Erweiterung der Abstufung wird bei genauer Umschreibung die jeweilige Klasse hinzugefügt (Ter-moas, Ter-len, Ter-tiga, Ter-lenim, Ter-wes, Ter-tharg ~ Zahlen); ein Ter-moas ist also ein "Ter-Baron Erster Klasse". Siehe auch: ~ nert, on.

Than: Rat.

Thantan: höchster Offiziersrang im Gardedienst (~ Than: Rat) unterhalb eines Admirals = Dreiplanetenträger; entspricht einem ~ Vere'athor.

Thantur-Lok: wörtl. "Thanturs Ziel", nach dem Flottenadmiral Thantur (urspr. Talur) bezeichneter Kugelsternhaufen (Durchmesser 99 Lichtjahre, etwa 100.000 Sterne). Die terranische Bez. lautet M 13 bzw. NGC 6205. Siehe: ~ Lok, Tantor, Urdnir.

Tharg'athor: (Raumschiff-)Kommandant Sechster Klasse (unterhalb 100 m); i. a. ein Einmondträger.

Thark(s): sternförmige Wurfscheiben der Dagonistas.

Thaspis: grünblauer Edelstein.

Thek Hügel, auch Gipfel; abgeleitet davon ~ z. B. Thek-Laktran, Thek'athor.

Thek'athor: Admiral im Stab (Flottenzentalkommando ~ Thektran) = Dreisonnenträger; wörtl. "Kommandeur auf dem HügeV Gipfel", abgeleitet von ~ Thek, Athor.

Thek-Laktran: ~ *Hügel der Weisen*, abgeleitet von ~ Laktrote, Thek.

Thek'pama: Beamte im Flottenzentalkommando ~ Thektran.

Thektran: Flottenzentalkommando auf ~ Arkon III, abgeleitet von ~ Laktrote, Thek.

Thi: hoch/höchst; Bez. z. B. bei ~ Thi-Laktrote (Hochmeister), ~ Zhdopanthi (Höchstedler, Bez. für den Imperator).

Thi-Khasurn: wörtl. "hoch Kelch", Bez. für den Hochadel ~ Agh'. Ma-, Ta-; Anrede: ~ Zhdopanda.

Thi-Laktrote: Hochmeister, abgeleitet von ~ Laktrote, Thi.

Thi Than: Hoher Rat, eine Art Volksparlament—im Gegensatz zum Großen Rat (~ Tai Than) frei gewählt.

Thos: wörtl. "Eis", Phonemableitung von ~ Gos.

Thos'athor: "Eisjunker", abgeleitet von ~ Gos, Thos, Athor; i. w. S. auch Bez. für Offiziersanwärter.

tiga: drei. siehe: ~ Tiga Ranton, Zahlen.

Tiga Ranton: wörtl. "Drei Welten"—Umschreibung für Arkons Synchronsystem von ~ Arkon I bis III, abgeleitet von ~ Ranton, tiga.

Tonta(s): ark. "Stunde" = 1,42 Erdstunden (85,2 Minuten bzw. 5112 Sekunden); Unterteilung in Zehntel, Hundertstel, Tausendstel, also Dezitonta (8,52 Minuten bzw. 511,2 Sekunden), Zentitonta (0,852 Minuten bzw. 51,12 Sekunden), Millitonta (5,112 Sekunden).

Tockton: Dämmerung, Zwielight.

Toor: ark. "Stillgestanden"; siehe: ~ Breheb-Toor.

Tooragh/toor'agh: ark. "Stille(r)", siehe: ~ Toor'agh Taion.

Toor'agh Taion: ark. "Stiller Riese"; siehe: ~ Tooragh, Taion.

TraktorstrahlV-projektor: Zugstrahlprojektor, der Objekte mittels eines ~ hyperenergetischen Feldes erfaßt und in eine beliebige Richtung bewegt (i. a. aber auf den Projektor zu). Meistens gekoppelt mit einem ~ Fesselfeld-Projektor, der das eingefangene Objekt immobilisiert und verankert.

Tran-Atlas: einer der ~ Zwölf Heroen, Namenspatron Atlans; siehe: ~ Berlen Taigonii, gon, Heroe, Tail

Transmitter (auch: Materie-Transmitter): stationäre Anlage zur zeitverlustfreien Beförderung von Personen und Gegenständen, die als Transportmedium den ~ Hyperraum benutzt. Siehe: ~ Transitions-Technologie, Transitionstriebwerk, Semi-Manifestation.

Tron: Sprache, auch Sprecher/Sprechender ~ Satron.

bona: sprechen, reden ~ Satron.

Tron'athorii Huhany-Zhy: wörtl. "Hohe Sprecher des GöttlichÜbersinnlichen Feuers", Urnschreibung der ~ Dagoristas, abgeleitet von ~ Athor, Huhan(y), Tron, Zhy.

Trumschvaar: die Welt der ~ Kralasenen. Mondloser zweiter von vier Planeten einer namenlosen gelbroten KIV-Sonne, 22.130 Lichtjahre von ~ Arkon, 11.294 Lichtjahre von ~ Kraumon und 4658 Lichtjahre von ~ Ganberaan entfernt. Durchmesser: 13.134 Kilometer, Schwerkraft: 1,12 g, Umlaufdauer: 237 Tage zu 26,8 ~ Tontas (38 Stunden), Neigung der Polachse: 23 °, Durchschnittstemperatur: 18 °. Ein weitgehend naturbelassener Planet von wilder Schönheit und mildem Klima.

Tsohl-Taark: ~ Impulstriebwerk, ~ Taark.

Tu-Gol-Cel (TGC): ark. Akronym von *Tussan Goldan Celis*, frei übersetzt "(die) Argusaugen des Imperiums"—die "Politische Geheimpolizei des Imperators"; abgeleitet von ~ Celis, Goldan, Tussan.

Tu-Ra-Cel (TRC): ark. Akronym von *Tussan Ranton Celis*, frei übersetzt "(die) Augen der Imperiums-Welten"—der Geheimdienst im ~ Großen Imperium; abgeleitet von ~ Celis, Ranton, Tussan.

Tussan: ark. Imperium, (Sternen-)Reich.

Ultraleichtkreuzer: ark. Kugelraumschiff von 60 Metern Durchmesser; eingesetzt als Beiboot (Reichweite 500 Lichtjahre) oder in eigenständigen Verbänden (hierbei dann von deutlich größerer Reichweite).

Urdnir: urspr. Name des Kugelsternhaufens ~ Thantur-Lok.

Urutex 4/7: ark. Reinigungsmittel, dessen Grundsubstanz eine scharfe Säure ist.

Verc'athor: (Raumschiff-)Kommandant Fünfter Klasse (bis 100 m); i. a. ein Zweimondträger.

Vere'athor: (Raumschiff-)Kommandant Erster Klasse; i. a. ein Dreiplanetenträger.

Votanthar: wörtl. "ewig, Ewigkeit"; siehe: ~ Reeh Votanthar dovulum Moo.

Votanthar'Fama: wörtl. "ewiges Leben", Kernbegriff vieler galaktischer Mythen und Sagen, meist in Verbindung mit einer legendenumwobenen "Welt des Ewigen Lebens" genannt (= Kunstwelt der Superintelligenz ES) ~ Ranton Votanthar'Fama; siehe auch: Fama, Ranton, Reeh Votanthar dovulum Moo, Votanthar.

Vretatou: ~ Zwölf Heroen, Berlen Taigonii. Mythische Rettergestalt; meist als lichtumglost beschrieben und so auch in diversen künstlerischen Umsetzungen dargestellt. Der ovale Schädel, glänzend wie uraltes Elfenbein, besitzt keine Detailmerkmale, das Gesicht fehlt, die Körperkonturen werden von faltenreicher Robe überdeckt. Halb erhobene Arme, die Handflächen ausgestreckt, recken sich stets in gebieterischer Geste angreifenden Bestien entgegen, scheinen deren Bewegungen zu stopper. Sämtlichen Sagas gemeinsam ist, daß er als Lichtgestalt aus der Sonne beschrieben wurde, die Früh-Arkoniden vor fürchterlich wütenden Bestien rettete, Anhänger um sich scharte und dann -nach der Ankündigung, in Zeiten größter Not erneut zu erscheinen -wieder ins Licht entrückt wurde. Diese lebendige Entrückung ins Nirgendwo oder -wann betraf auch das Schicksal der übrigen Heroen; das ~ Tran-Atlans verband sich beispielsweise mit dem sagenhaften Land ~ Arbaraiith und dessen Kristallobelisk, angeblich Herkunftsort der ~ Arkoniden, ehe sie ~ Arkon besiedelten.

Vritra: Drache.

Yilld: ausgestorbenes Riesenreptil, halb Schlange, halb Drachehäufiges ~ arkonidisches Heraldik-Symbol (u. a. beim ~ Tu-RaCel-Emblem oder als Brusttätowierung bei Mitgliedern der ~ SENTENZA).

Zada: Zunft, Gilde—Gliederungen von Berufsgruppen (Mediker, Handwerker, Gewerbetreibende/Kaufleute etc.).

Zahlen: 0 = pales, 1 = moas, 2 = fen, 3 = tiga, 4 = lenim, 5 = wes, 6 = tharg, 7 = homen (poetisch auch ~ secinda, abgeleitet vom siebenblättrigen, glückbringenden ~ Secinda-Moos), 8 = dares, 9 = dschir, 10 = ber, 11 = bermoas, 12 = berlen etc., 20 = palen, 100 = moastor, 1000 = moassar.

Zaraccot: ark. Bezeichnung für einen ~ Desintegrator; siehe auch: ~ Luccot, Impulsstrahler, Zarakh.

Zarakh: wörtl. "Dunkelheit, Finsternis, fehlendes Tageslicht", auch "Nachtseite (eines Planeten)", wurde in der arkonidischen Frühzeit auch als Umschreibung für Auflösung, Begräbnis, Sarg oder als poetische Umschreibung für Tod verwendet.

Zayna: abwertende arkonidische Bezeichnung für Behinderte und Krüppel; siehe auch ~ Essoya.

Zeitrechnung: Ein Arkonjahr entspricht dem siderischen Umlauf von 365,22 Arkontagen (~ Prago) zu exakt 28,37 (Erd-)Stunden.

Gerechnet wird mit 365 Arkontagen je Arkonjahr: Alle 50 Arkonjahre ergibt sich somit ein Schaltjahr, in dem 11 Arkontage angehängt werden (diese 11 Schalttage entsprechen den 11 ~ Heroen, die Schaltperiode selbst wird nach dem mythischen 12. Heroen "Pragos des Vretatou" genannt). Das Arkonjahr ist unterteilt in 10 ~ Perioden (= "Monate") zu je 36 Arkontagen, hinzu kommen die 5 Pragos der ~ "Katanen des Capits" (Feiertage, die auf uralte Riten zurückgehen; früher wurden damit die Fruchtbarkeitsgötter geehrt, mit der Zeit verloren die Katanen an Bedeutung). Folgende Namen-Reihenfolge gilt: 1. der Eyilon, 2. die Hara, 3. der Tarman, 4. der Dryhan, 5. der Messon, 6. der Tedar, 7. der Ansoor, 8. die Prikur, 9. die Coroma, 10. der Tartor, dazu

die Katanen des Capits vor dem Jahreswechsel. Umrechnung: 0,846 Arkonjahre = 1 Erdjahr; 1 Arkonjahr = 1,182 Erdjahre.

Zharg-notah: echter ~ Mehinda-Strauch von ~ Arkon I mit zwittrigen purpurroten Blättern (Blätter reduziert, dornenartig; Nebenblätter fünflappig, nur während der Regenzeit vorhanden).

Zhdopan: Erhabene(r), Hohe(r)—Ausdruck der Hochachtung; Anrede für alle Adligen und höher gestellte Personen, i. e. S. jene der Edlen Dritter Klasse (= Barone).

Zhdopanda: wörtl. "Hochedle/Hochedler"—Anrede der Edlen Erster Klasse (= Fürsten, Herzöge), abgeleitet von ~ da, Zhdopan.

Zhdopandel: wörtl. "Edle/Edler"—Anrede der Edlen Zweiter Klasse (= Grafen), abgeleitet von ~ Zhdopan.

Zhdopanthi: Höchstedler; Bez. für den Imperator, abgeleitet von ~ Thi, Zhdopan.

Zhoyt: Planet, zu dem Atlan, Fartuloon und Eiskralle am 27. ~ Prago der Coroma 10.496 ~ da Ark von der Welt ~ Gortavor aus fliehen, indem sie einen ~ OMIRGOS durchschreiten. Zhoyt ist 10.367 Lichtjahre von Gortavor und 21.872 Lichtjahre von ~ Arkon entfernt. Von Trier aus wird Atlans Teilnahme unter dem Tarnnamen Macolon an der ~ ARK SUMMIA auf ~ Largamenia vorbereitet (vgl. Atlanbuch 17).

Zhy: zentraler Begriff der ~ Dagor-Philosophie, vergleichbar dem *Satori* im Zen; "transzendentes Licht" oder "übersinnliches Feuer".

Zhy-Fam: allg. Feuerfrau, je nach Satzzusammenhang auch Feuertochter/-mutter (~ Fam, Zhy); Bez. für vor allem auf ~ Iprasa sowie bei den ~ Raumnomaden lebende Frauen mit mehr oder weniger ausgeprägten ~ Parakräften, die meist jedoch erst bei Blockbildung zutage treten.

Zhygor: wörtl. "Lichtkampf/Kampf ums Licht"; ein Begriff aus der ~ Dagor-Philosophie—nach ihm wurde der Planet der ES-Kontaktstelle benannt (vgl. die Arkon-Trilogie: Atlanbücher 14 bis 16).

Zhygor'ianta: wörtl. "Lichtkampf/Kampf ums Licht" + "zugehörig zu, Mitglied von, Inhaber/Träger von", i. a. in der Bedeutung von "Lichtkämpfer" als Umschreibung für ~ paranormal begabte Wesen, je nach Satzzusammenhang auch "Mutant" oder "Zauberer, Magier"; siehe auch: ~ Zhy, Zhygor,'ianta.

Zhym: Feuer, abgeleitet von ~ Zhy.

Zhym'Khasurn: Feuerkelch ~ Zhym, Khasurn.

Zhym'ranton: Feuerwelt, 1. Planet der Sonne ~ Arkon; abgeleitet von ~ Ranton, Zhym.

Zwölf(er) Rat: ~ Berlen Than.

Zwölf Heroen: Kern der Sagas sind vielfältige Erzählungen, die nicht allein auf den Kulturkreis der ~ Arkoniden beschränkt sind und von den Taten der ~ Berlen Taigonii berichten; elf außergewöhnliche Frauen und Männer, die gegen Bestien kämpften und sie besiegten—je nach Kultur und Erzählungsraum die verschiedensten Ungeheuer, Drachen oder Monster—und nach dem Zwölften, einer mystischen Rettergestalt, suchten, allerdings vergeblich. Im ~ arkonidischen Lebensraum ist der Retter als *Vretatou* bekannt; es gibt auch andere Aussprachen und Schreibweisen—*Vhrato* oder *Vhratatu* zum Beispiel. Fünf Frauen und sechs Männer stehen bei Darstellungen als Gruppe i. a. im Halbkreis vor dem mystischen Retter; die Frauen sind stets von idealisierter Schönheit, schlank, hochgewachsen, dennoch trainiert, an Leichtathletinnen erinnernde Gestalten mit weißen Haaren und roten Augen: *Hirsuuna*,

Osmaa Loron, Hattaga, Ovasa, Heydrengotha. Ähnliches betrifft die Männer—*Tsual'haigh, Hy'Tymon, Teslym, Jang-sho Wran, Separei* und ~ *Tran-Atlan*—, ihre Athletik ist noch ausgeprägter. Alle sind in rüstungsähnliche Kampfmonturen gekleidet und mit zum Teil archaisch anmutenden Waffen ausgestattet: stachelbesetzten Morgensternen, rasiermesserscharfen Schwertlanzen, doppelschneidigen Streitäxten; z. B. eine Frau hat die Bogensehne bis zum Ohr gespannt, statt einer Pfeilspitze gibt es die Verdickung eines Minisprengsatzes; ~ *TranAtlan* hält das *Dagor-Langschwert* hoch, auf dem Rücken trägt er eine Art *Lyra*. Wirklich aktuell sind diese Mythen selbstverständlich nicht, aber sie gehören zum Kulturgut des ~ Großen Imperiums, genau wie auf der Erde die Taten eines Prometheus, Herakles, Achill, Odysseus oder König Artus zu Phantasien anregen, in die Kunst einfließen oder zu gängigen Begriffen der Umgangssprache transformierten: Achillesferse, Odyssee, Tafelrunde und so weiter. Siehe auch: ~ *Berlen Taigon(ii), Heroe(n)*.